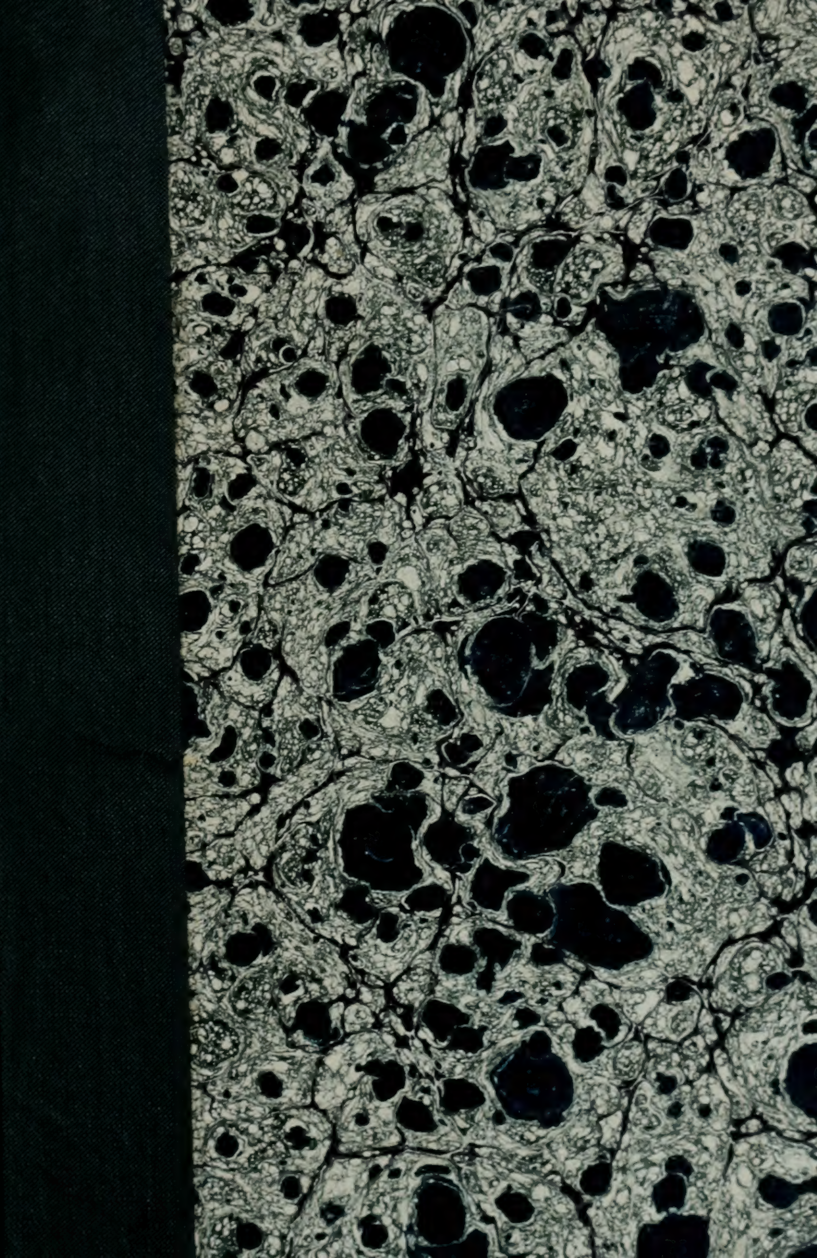






Historische Volkslieder und Zeitgedichte

vom sechzehnten bis neunzehnten Jahrhundert

Gesammelt und erläutert

von

August Hartmann

Mit Melodien, herausgegeben von Hyacinth Abele

Erster Band

Bis zum Ende des dreißigjährigen Krieges

Mit Unterstützung der Historischen Kommission
bei der K. Bayer. Akademie der Wissenschaften



München 1907
C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung
Oskar Beck

C. H. Beck'sche Buchdruckerei in Nördlingen.

Vorwort.

Nachfolgendes Werk beruht ursprünglich auf Liedern, welche ein Kapitel der seit langer Zeit von mir im Volk gesammelten Überlieferungen (Sitten, Sagen, Schauspiele ꝛc.) bilden. Die historischen Gedichte aus der Liedersammlung zu nehmen und in einem eigenen Werk zu veröffentlichen, schien um so mehr geboten, da sich den im Volksmund erhobenen geschichtlichen Liedern bald viele in alten Drucken und Handschriften anschlossen. Für uns zunächst aus letzteren Quellen — wenngleich einst großenteils auch aus dem Volksmunde — stammen die Lieder der älteren Zeit, namentlich im ersten Band, dessen Inhalt sich bis zu Ende des dreißigjährigen Krieges erstrecken soll.

Deutschland besitzt schon eine Reihe von historischen Gedichtsammlungen; die wichtigsten sind folgende:

Sammlung historischer Volkslieder und Gedichte der Deutschen. Zusammengetragen von O. L. B. Wolff. Stuttgart und Tübingen 1830.

Ein Hundert Deutsche Historische Volkslieder. Gesammelt und herausgegeben von Fr. Leonard von Soltau. Leipzig 1836. — Zweites Hundert. Aus Soltau's und Leyser's Nachlaß herausgegeben von H. R. Hildebrand. Leipzig 1856.

Historische Volkslieder aus dem sechzehnten und siebenzehnten Jahrhundert nach den in der K. Hof- und Staatsbibliothek zu München vorhandenen fliegenden Blättern gesammelt und herausgegeben von Ph. Max Körner. Mit einem Vorworte von J. A. Schmeller. Stuttgart 1840.

Die Lieder des Dreißigjährigen Krieges nach den Originalen abgedruckt. Zum ersten Male gesammelt von Emil Weller. Mit einer Einleitung von W. Wackernagel. Basel 1855.

Der Dreißigjährige Krieg. Eine Sammlung von historischen Gedichten und Prosadarstellungen herausgegeben von Julius Opel und Adolf Cohn. Halle 1862.

Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrhundert, gesammelt und erläutert von R.[ochus Freiherrn] v. Liliencron. Auf Veranlassung und mit Unterstützung Seiner Majestät des Königs von Bayern Maximilian II. herausgegeben durch die Historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften. Band 1—4 und „Nachtrag enthaltend die Töne“ Leipzig 1865—69.

Einhundert Historische Volkslieder des Preußischen Heeres von 1675 bis 1866. Gesammelt und herausgegeben von Franz Wilhelm Freiherrn von Ditfurth. Mit Musikbeilagen. Berlin 1869.

Die Historischen Volkslieder des Bayerischen Heeres von 1620—1870. Gesammelt und herausgegeben von Demselben. Nördlingen 1871.

Historische Volkslieder der Zeit von 1756 bis 1871. Gesammelt und herausgegeben von Demselben. Band 1., 2. Berlin 1871—72.

Die historischen Volkslieder des Österreichischen Heeres von 1683—1849. Gesammelt und herausgegeben von Demselben. Wien 1874.

Die Historischen Volkslieder vom Ende des dreißigjährigen Krieges bis zum Beginn des siebenjährigen Krieges. Gesammelt von Demselben. Heilbronn 1877.

Die historisch-politischen Volkslieder des dreißigjährigen Krieges. Gesammelt und nebst den Singweisen zusammengestellt von Demselben. Herausgegeben von Karl Bartsch. Heidelberg 1882.

Deutscher Liederhort. Gesammelt und erläutert von Ludwig Erk. Im Auftrag und mit Unterstützung der Königlich Preußischen Regierung neu bearbeitet und fortgesetzt von Franz M. Böhme. Zweiter Band, Leipzig 1893, Nr. 221—370: Historische Lieder (S. 1—186).

Tiroler Kriegslieder aus den Jahren 1796 und 1797. Gesammelt und zur Jahrhundertfeier herausgegeben von J. E. Bauer. Innsbruck 1896.

Deutsche Lieder auf den Winterkönig. Herausgegeben von Rudolf Wolkan. Prag 1898.

Geschichtliche Lieder und Sprüche Württembergs. Im Auftrage der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte gesammelt und

herausgegeben von Karl Steiff (unter Mitwirkung von Gebhard Mehring). Stuttgart 1899—1905.

Unter diesen wertvollen Werken zeichnet sich das des Freiherrn v. Liliencron durch Reichhaltigkeit und wissenschaftlichen Charakter ganz besonders aus. Es geht vom dreizehnten bis zur Mitte des sechzehnten Jahrhunderts (1554). Ich würde es mir sehr zur Ehre rechnen, wenn meine Sammlung gewissermaßen (zunächst der Zeit nach) als Fortsetzung desselben betrachtet werden könnte — allerdings in bescheidener Grenze. Sie beginnt in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts (ist also hier noch gleichzeitig mit jenem) und soll bis gegen unsere Zeit sich erstrecken. Ihre örtliche Ausdehnung kann nicht nach Liliencron's Vorbild für ganz Deutschland durchgeführt werden. Der Quellenschatz in den unserer Zeit näherliegenden Jahrhunderten ist zu groß, als daß man auch ihn für ein Werk noch vollständig beiziehen könnte. Der Stoff nachfolgender Sammlung geht daher zunächst von meinem Heimatlande Bayern (in dessen heutigem Umfang) aus, berührt aber auch viele andere deutsche und manche außerdeutsche Gebiete — all dies meist in Zusammenhang mit der Geschichte des Reiches.

Lieder, welche in früheren Sammlungen schon enthalten sind, gab ich grundsätzlich nicht wieder. Ausnahme bildet nur eine geringere Zahl, von denen mir in meinen Quellen vollständigere oder bessere, echtere Fassungen begegneten; dann solche, deren Text durch philologische Kritik in ihre ursprüngliche Form zurückgebracht und die durch historische Untersuchung lehrreicher gemacht werden konnten. Ferner wurden hie und da Dichtungen aufgenommen, welche nicht in Sammlungen historischer Lieder, sondern in anderen Büchern zerstreut sich finden, besonders wenn dies Orte sind, wo man sie nicht vermutet.

Was die Schreibweise betrifft, so wurden dabei, um mit Liliencron (Band 1, Vorwort) zu reden „im Ganzen, wenn auch mit kleinen Abweichungen, diejenigen Grundsätze befolgt, welche Uhland in seiner Ausgabe der Volkslieder aufgestellt und so glänzend bewährt hat, daß, wer ihm nachfolgt, keiner Rechtfertigung bedarf. Zur Urkundlichkeit eines Liedertextes gehört seine äußerliche Verwilderung nicht. Was in dieser Hinsicht bei Urkunden und Aktenstücken oder bei Autographen angemessen und geboten ist, findet auf eine Sammlung von Volksliedern keine Anwendung. Soll für diese ein allgemeiner Grundsatz

aufgestellt werden, so kann es nur der sein: einerseits jedem Stücke seine eigenste Art zu lassen und aus ihm selbst die Norm der Schreibung zu nehmen, andererseits aber aus der Schreibung alles dasjenige zu entfernen, was bloß Schreibungeschick und eine das Wesen nicht berührende äußerliche Verwahrlosung ist."

Wo in der alten Schreibung unserer Lieder mittelhochdeutsche oder sogar althochdeutsche lautliche Nachklänge sowie Dialektformen vorlagen, sind dieselben in gegenwärtiger Ausgabe beibehalten. Neben solchen gibt es viele ehemalige orthographische Bräuche, die jene altsprachliche oder mundartliche Bedeutung nicht haben, deren Anwendung aber für einen heutigen Leser den poetischen Eindruck und sogar das Verständnis des Gedankenganges geradezu aufhebt. Da sie zudem keineswegs gleichmäßig begegnen, sondern vielfach (oft sogar in einem Lied, ja in einem und demselben Vers) wechseln, so habe ich nach reiflicher Überlegung sie auszuscheiden mich entschlossen.*) Doch hielt ich es für passend, im früheren Zeitraum der Gedichte (16. und Anfang des 17. Jahrhunderts) manche Eigenheiten der Schreibung noch beizubehalten, die damals so ziemlich herrschend waren. In den Texten der späteren Zeit aber, wo man abwechselnd mit jener Schreibung auch die heutige schon oft genug vorfindet, schien es gerechtfertigt, möglichst letztere durchzuführen, womit meinen Lesern das innere Verständnis der Gedichte ohne Zweifel gefördert wird.

Die Erläuterung der Texte aus anderen geschichtlichen Quellen (welche einen verhältnismäßig großen Raum einnimmt) ist wohl nicht überflüssig. Oft wird Inhalt und Sinn dadurch erst klar; auch ließ sich die Zeit oft nur hiedurch feststellen.**) Ebenso sind sprachliche

*) So z. B. die doppelten Konsonanten für einfache, wie tt (Reitter); ff (hilfft); ll (allso, Selle); nn (diennen); ß für s (laß las, Troßt); dt für jetziges d oder t (Freundte, Pluedt); c, ck, kh, ckh für k (clagen, Danck, khöndte, Volckh); gk für g (ewigklich); rh für hr (Rhor Rohr); tz für z (Hertz); a für o (van von); ay oder ey für ai, ei, eu oder äu (Keyser, waynen, erfreyen, Breytgam); y für i (Hymmel); j = î (jm ihm); w für u (zw zu, newe neue); p für b (pesten bestehen); b für w (boldt wollte) ꝛc. Übrigens ist manches hievon in meinen Anmerkungen zu finden. Die Titel und geschichtlichen Notizen aus alten Drucken und Handschriften habe ich fast immer nach ihrer daselbst vorliegenden Schreibung wiedergegeben.

**) Die Jahrzahlen der Überschriften sind mit runden Klammern versehen, wenn sich das Jahr des Inhaltes aus einer Angabe im Liedtexte selbst oder aus Anmerkungen oder durch die aus dem Text unschwer erkennbaren Vorgänge entnehmen ließ; dagegen mit eckigen Klammern, wenn die Zeit erst durch eingehendere geschichtliche Nachforschungen festzustellen war.

Erläuterungen notwendig. Sehr viele Stellen der Gedichte wären ohne sie den Meisten unverständlich und selbst der beste Kenner alter Sprache muß wohl in manchen Fällen an eine ihm bekannte frühere Bedeutung erinnert werden. Manches würde sogar mißverstanden, es würde für gleichgültig, ja für sinnlos und geschmacklos gehalten, wenn man es in der heutigen Bedeutung auffaßte.

Die Dialektschreibung der aus dem Volksmund entnommenen Lieder wird nach den Grundsätzen erfolgen, welche ich in einem früheren Buch „Volksschauspiele" (Leipzig 1880, Breitkopf & Härtel) S. VIII—XIII dargelegt und auch in dem Werk „Volkslieder" Band I: „Weihnachtlieder" (Leipzig 1884, gleicher Verlag) angewendet habe.

Herausgabe der Melodien übernahm auch diesmal, wie in den ebengenannten beiden Werken, mein hochgeschätzter musikalischer Mitarbeiter, Herr Hyacinth Abele, Kreisschulinspektor und Oberlehrer a. D. zu München. Die Zahl der Melodien beträgt im vorliegenden Band nur neun, weil sich für die daselbst vertretene Zeit in Handschriften und alten Drucken überhaupt nur wenige finden. Unseres Werkes Fortsetzung wird eine größere Menge bringen, namentlich solche Weisen, die aus dem Volksmund durch Abele niedergeschrieben wurden.

Der Historischen Kommission bei der K. Bayerischen Akademie der Wissenschaften, welche das Erscheinen unseres Werkes durch die geneigte Bewilligung eines Druckzuschusses unterstützt hat, spreche ich verehrungsvoll meinen Dank aus.

München, März 1907.

Dr. August Hartmann.



1. [1522.]

1. Her Jörg von Fransperg, das edel Pluet,
Er samlet vil der Lantzknecht guet
Gar ver aus frembten Landen.
Er schicket s' dem Kinig aus Frankreiche zu
An Laster, an alle Schande.

2. Er fueret s' iber'n Lufferstain hinein;
Do hies man sy gottwilkomen sein,
Sy waren schon entpfangen.
Und ee das Jar her wider kam,
Groß Laid stund ihn zu handen.

3. Und es an einem Pfinztag geschach,
Daß man trent Fenlin fliegen sach
Dort einher über die Haiden.
Sy schussen al mit Freiden dar.
Kain Schuß wolt sy nit thoren.

4. Her Jörg von Fransperg, das edel Pluet,
Er macht ein Ordenung, die was guet.
— — — — — — — —
Streicht darein, streicht darein, ihr fromben Lantzknecht!
Laßt euch kain Schus nit thoren!

5. Und daß sy schussen und da richten,
Daß die Köpf her wider pirzeln,
Das G'lechter ist guet verpeissen.
Da sach man manigen stolzen Man
In seinen Harnaß geleissen.

6. Dem Kynig von Frankreich kamen die Mär,
Wie daß die Schlacht verloren wer.
Die Schlacht was schon zergangen.
Secht darauf, secht darauf, ir fromben Lantzknecht!
Wie habt ihr's übersechen!

7. Der Kynig schwert auf seinen Aid:
Der Schweizer Orden der was prait;
Er kunt's doch nit erstreiten.
Und wer er an die frumen Lantzknecht,
Mein Kron miest ich verlieren.

Nach einem handschriftlichen Eintrag (Züge aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts) auf dem weißen letzten Blatt der Druckschrift: „AJn schön vnd seuberlich Tractat vō der . . . junckfrauschafft Marie . . . Durch Victor von Carben . . ." Augspurg 1511, Hannß Otmar (alter Sammelband in der k. Hof- und Staatsbibliothek zu München Hom. 4 ⁰ 1789, Drucke aus den Jahren 1502, 1510, 1511, 1512 und 1606 enthaltend, darunter obigen als zweites Stück). Auf dem Titelblatt des ersten Stückes („Ain innige ler Wie man sich halten sol bey der teuff der kinde . . . geprediget . . . durch Andream proles" Augspurg 1511) ist handschriftlich bemerkt: „Pro Conuentu FFrum Minor. Recollect. ad S. Annam Passauij". Obiges Lied steht auf der Vorderseite des erwähnten leeren Blattes; auf dessen Rückseite das zweite Lied: „Es sassen iij lantzknecht pey einem wein". Diese beiden bisher gänzlich unbekannten Lieder wurden von meinem Bibliothekskollegen Herrn Kustos Paul Vecchioni entdeckt und mir freundlichst zur Herausgabe überlassen.

1, 1 Hs. pluedt; 4, 1 pluett. — 1, 3 ver ferne. — 1, 4 dem Kinig aus F. zu (Hs. zw) gegen ihn. — 1, 5 an ohne. — 2, 1 fueret s' (Hs. fuerets) führte sie; vgl. mhd. vuorte. — iber'n Lufferstein hinein trotz langem Nachforschen konnte ich weder in älteren noch neueren Schriften und Karten einen Paß oder Berg dieses Namens finden. Meines Erachtens zeigt uns aber den Weg Adam Reißner in seiner „Historia Herrn Georgen Vnnd Herrn Casparn von Frundsberg" (Frankfurt 1568) Bl. 31[b]: „Georg von Frundsberg ward vom Keyser ermant, und Hieronymus Adurnus von Genua hat in auß Teutschland geholt, daß er dem Keyßerischen Kriegßvolck zu Mailan zu Hülff wolt kommen. Darauff hat er zwölff Fendlin Landßknecht zu Glürnitz [= Glurns in Tirol] am zwölfften Tag Februarij gemustert, und von dannen den nechsten gen Tyran ins Valtulin gezogen. Da in die Grawenbünder nit wolten den nechsten [Weg, elliptisch wie vorhin] auff Com [Como] und Mailan durchziehen lassen, ist er auff die lincke Hand über ein hoch Gebirg und durch Vall Kemoni, in tieffem Schne, über Wormbser Joch*) zogen, hat durch zweyhundert Pawrn den Schnee lassen brechen und Brücken machen, kam eilends für Louers, durchs Land Bergom hineyn

*) Die Worte „über Wormbser Joch" sind hier (nach „Vall Kemoni") offenbar im Druck verschoben. Sie gehören voraus in die Stelle: „von dannen (Glurns) . . . in's Valtelin".

in Lombardia, und den 23. Februarij für Mailan, und wann er nicht geeylt hett, so wer Mailan wider verlorn worden." Der hier erwähnte Weg, auf welchem Frundsberg von „Tyran" im „Valtulin" (Tirano im Tale der Adda, Veltlin) „auf linker Hand über ein hohes Gebirg" nach „Vall Kemoni" gelangte, ist, wie mir scheint, der jetzige Passo Mortirolo, der von Lovero bei Tirano links nach Monno in Val Camonica führt.[1]) Die Bezeichnung des Passes als „Lufferstain" dürfte mit diesem Lovero zusammenhängen.[2]) Dagegen ist das „Louers" (sprich: Lovers) bei Reißner nicht dieses Lovero im Adda-Tal, sondern der an der Nordspitze des Lago d'Iseo gelegene Ort Lovere, zu dem die Val Camonica hinabzieht und von wo man weiter nach Bergamo („Bergom" bei Reißner) und schließlich nach Mailand kömmt.[3]) Hiemit ist auch die Zeitbestimmung für unser Lied gewonnen. Letzteres schildert Frundsbergs Zug zum Entsatz von Mailand gegenüber der Armee König Franz' I. im J. 1522 und seinen Sieg über die im Dienste des Franzosen stehenden Schweizer (vgl. Strophe 7, 2) bei Bicocca (unweit Mailand) am 27. April 1522 (Reißner Bl. 34—35; Barthold „George von Frundsberg" Hamburg 1833, S. 188—199; Ranke „Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation" Berlin 1852, II, 224 bis 227). — Andere Landsknechtlieder über die Schlacht von Bicocca bringt Liliencron III, 403—409. — 2, 2 hies man sy gottwilkomen sein möglicherweise ironisch zu nehmen; vgl. Do er kam gen Nürmberg ein, Do hieß man in got willkomen sein Mit cartaunen und mit schlangen (Lied vom Angriff des Markgrafen Casimir auf Nürnberg 1502, Liliencron II, 489). — 2, 3 schon schön. — 2, 4—5 geschichtliche Bedeutung unklar. — 2, 5 Hs. laydt. — stund (Hs. stuen) ihn zu handen stand ihnen bevor; mit dieser Bedeutung auch im „Grafen von Rom": Groß Kummer stand ihm zuhanden (Erk u. Böhme, Liederhort I, 94). — 3, 1 Pfinztag (bair.) Donnerstag; widerspricht der Angabe Reißners Bl. 36: „Dise Feldschlacht (bei Bicocha) ist beschehen auff den Sonntag nach Ostern Quasimodogeniti, am 27. Tag Aprilis". — 3, 2 trent

---

[1]) „Ein Saumweg führt von Mazzo und drei andere von Lovere [l. Lovero], Tovo und von Tiolo zum Mortirolo Paß (1845 m) nach Monno in Val Camonica. Vor Eröffnung der Aprica-Straße diente dieser Paß einem großartigen Transitverkehr" (J. M. Steiger, „Die schweizerischen Alpenpässe" 2. Aufl. Bern 1893, S. 332).

[2]) Für den Zusammenhang des Passes „Lufferstein" mit Lovero im Veltlin spricht besonders, daß letzterer Ort auch — sei es nun auf deutsch oder ladinisch oder beides — Luwer heißt. „Die siebend Gemeind ligt ein halb stund vnter Touo, heißt Lovero oder Luwer. Auß diser vnd anderen vmbligenden gemeinden zeucht jährlich ein grosse anzal maurer- vnd schiferbuben ins Deutschland herauß; seind sparsam vnd bringen den winter ein schöne barschafft mit sich heim, dahäro sie an gut vermöglich seind" Johann Guler Ritter von Weineck „Raetia, Das ist Beschreibung der dreyen Grawen Bündten" Zürich 1616, S. 173b. An anderen Stellen (S. 172b und 175a) spricht derselbe Guler „Alt-Landhaubtman Veltleins" überhaupt nur von der „Gemeind Luwer". Und noch in neuerer Zeit erwähnt G. Leonhardi, Pfarrer zu Brusio, in seinem Buch „Das Veltlin" (Leipzig 1860, S. 93) Lovero im Addatal mit der Bemerkung: „von den Einwohnern Luwer genannt". Er fügt bei: „Die Spitzen der westlichen Gebirgsketten belegen die Einwohner mit eigentümlichen Namen. Den Masuccio nennen sie Sonnenberg und das Rothhorn Teufelsstein" (vgl. Lufferstein).

[3]) Die Identität dieser deutschen Form „Lovers" mit dem italienischen Lovere bestätigt der Umstand, daß auch sonst zahlreiche Ortsnamen der Schweiz und des benachbarten Veltlins in ihrer althergebrachten deutschen Form die Endung —s aufweisen, während sie italienisch, ladinisch, bzw. auch französisch mit Vokalen oder mit anderen Konsonanten schließen. So z. B. Sonders — Sondrio und Worms — Bormio (Veltlin); Bevers — Bever; Flims — Flem; Marmels — Marmorera; Misox — Mesocco; Plurs — Piuri; Sax — Sacco; Schuls — Scuol; Sils — Seglias; ein zweites Sils — Soglio; Trons — Trun (sämtlich in Graubünden); Eriels — Airolo; Irnis — Giornico; Luggarus — Locarno; Lauis — Lugano (Kanton Tessin); Burkis — Bourignon; Kalmis — Charmoille; Schaffis — Chavanne; Vinelz — Fénil (Kt. Bern); Corbers — Corbière; Galmis — Charmey; Staffis — Estavayer (Kt. Freiburg); Neus — Nyon; Vivis — Vevay (Kt. Waadt); Gundis — Conthey; Siders — Sierre (Kt. Wallis).

(bair.) drüben, jenseits. In der Hs. undeutlich; man kann auch lesen trew. — 3, 5 und 4, 5 thoren taub machen, betäuben, einschüchtern. Ähnlich bei Ulrich Holtzmann „Ain New Lied Wie die Predigcanten der Stat Augspurg geurlaubt und abgeschafft seind, den 26. Augusti, Anno Domini 1551 geschehen": In dem wurden sy hören Groß Gspött vom Hoffgesindt, Liessen sich des nicht thören. — 4, 2 Ordenung Schlachtordnung; Hs. orden . . (Schluß weggeschnitten). — 4, 3 fehlt in der Hs. — 4, 4 streicht schlagt; vgl. nhd. der Streich. — 4, 4 (und 6, 4) fromben (7, 4 frumen) Lantzknecht tapfere. — 4, 5 thoren betäuben, einschüchtern. — 5, 1 Hs. das; ebenso 5, 2. — richten richteten, erschlugen. 5, 2 her wider pirzeln hin und her fallen. — das G'lechter (Gelächter) ist guet verpeissen (Hs. verpeyssen) zu verbeißen, sarkastisch: dieses komische Schauspiel braucht nicht zu erheitern — d. h. ist schrecklich. Zweifelhaft bleibt aber, welche Kampfespartei hier gemeint sei. — 5, 7 geleissen (Hs. geleyssen) gleißen, glänzen. Wohl ursprünglich: in seinen Harnaß gebeissen d. h. das Haupt sterbend sinken lassen. Ähnlich der Ausdruck „ins Gras beißen". — 6, 5 wie habt ihr's übersechen bezieht sich darauf, daß Frundsberg nach der Schlacht bei Bicocca die Verfolgung des überwundenen Gegners ablehnte. „Der Marggraff von Piscari ermanet den von Frundsberg, er solt nachdrucken, nacheilen und keinen Schweitzer mit dem Leben lassen, weil sie der teutschen Landsknecht größte Feind weren. Aber der von Frundsberg wolt nit von seinem Stand weichen, daß er nit den Sig auß der Hand gebe und im Nacheilen Schaden empfieng, wie gemeinlich beschicht" (Reißner Bl. 35 b). — 7, 2 der Schweizer Orden Schlachtordnung, wie 4 2. Vielleicht auch = Korps, Truppe; so: Nimm darnach ein Orden an Und werd ein freier Kriegsman, Uhland, Volkslieder I, 523. — 7, 2 prait (Hs. praydtt) breit (bereit?). — 7, 4 er der Schweizer Orden. -- an die frumen Lantzknecht ohne dieselben; geht auf die deutschen Landsknechte und Ritter in französischem Sold, wie solche auch bei Pavia (1525) ihre Volksgenossen bekämpften (der sog. „schwarze Haufen" Reißner Bl. 46—49).

2. [1513.]

1. Es sassen drei Lantzknecht pei einem Wein,
   Sy wolten frisch und frelich sein,
   Sy wolten dapfer trinken.
   Kumen mir dem Hauptman in sein Veld,
   Von ihm wel mir nit wenken.

2. Der Hauptman sprach: es hat nit Fueg.
   Auf einen Tag haben mir genueg;
   Den Prein haben mir versalzen.
   Kumen mir gen Vinedig ein das Veld,
   Man geit uns ains auf die Schnalzen.

3. Der Kaysser wil selb der Haubtman sein
   Und unser liebe Fraue.

Sy Ampschel, sy Troschel, frau Nachtigal
Mit ihrem hellen Gesange!

4. Der uns das Liedlein neues gesang,
Ein freier Kriegsman ist er genant;
Er hat's gar wol gesungen.
Er kumbt da her aus Aplaß her.
Es hat ihm gar wol gelungen.

Handschriftlich in demselben Sammelband wie Nr. 1 (vgl. S. 2) in Zügen aus derselben Zeit und offenbar von der nämlichen Hand. Ich gebe beide Lieder auch hier in dieser Reihenfolge. Doch läßt mich der Inhalt des zweiten Liedes vermuten, daß es aus früherer Zeit stammt; Näheres unten.

1, 1 drei Hs. iij. — 1, 4 mir bair. statt wir; ebenso 1, 5, 2, 2, 3 und 4. — 1, 5 Hs. weichen; wohl zu lesen: wenken (wanken) im Reim auf trinken. — 2, 1 es hat nit Fueg es macht sich nicht gut, steht schlecht. — 2, 1 haben mir genueg schlechte Aussichten. — 2, 3 Prein Hirsebrei, Grütze. — versalzen im gleichen Sinne: der Pfeffer ward versalzen Lil. II, 489. — 2, 4 gen Vinedig ein das Veld gegen die venetianischen Truppen. — 2, 5 Schnalzen Schnauze, Mund; bei Hans Hesselloher (IV, 86): ich gib dir ains auf d' schnallen. — 2, 1–5. Dieser Hinweis auf eine ungünstige Lage der Landsknechte gegenüber einem venetianischen Heere könnte zur Zeitbestimmung beitragen. Am 6. Oktober 1513, dem Tage vor der Schlacht bei Vicenza, befanden sich, wie Reißner (Bl. 19) berichtet, die „Keiserischen in einem engen, gefärlichen Ort". „Da sie zu dem Dorff Ulmo kamen, sahen sie, daß sie weder hindersich noch fürsich mochten. Die Clauß war verlegt, die Nacht war vorhanden, und das Volck müd, mußten sich lägern fünffhundert Schritt weit vom Venedischen Läger, das Geschütz war auff sie gericht und gieng gewaltig auff sie ab, sie mußten sich im Thal hinder die Beum verbergen und auff die Erd legen, waren in Ängsten und Sorgen, daß sie ongeschlaffen lagen. Vor inen war alles Venedisch Kriegßvolck, hinder inen Paul Manfronius mit dem Landvolck, viertausend Mann, und Baberranus mit fünffhundert Pferden, die alle Strassen abgraben, auff allen Seiten Berg und Thal, auch die Wasser verlegt und besetzt haben." Die Venetianer dünkten sich im voraus Sieger. „Der Ursachen sendet Bartlme [Alviano] gen Padua, die Herren solten heraußkommen und sehen, wie es den Feinden gehen würd, die sie auff der Schlachtbanck hetten" . . . „Cardinal und Bürger lieffen zu, stiegen auff die Bäum und Berg, zu sehen, wie man die Feind würd metzgen." Zum Glücke der Deutschen fiel am nächsten Morgen ein dicker Nebel ein, welcher ihren Abzug deckte, und noch am selben Tag (7. Oktober 1513) errang Jörg von Frundsberg bei Vicenza einen glänzenden Sieg über die Venetianer. Sollte unsere Deutung auf diese Ereignisse richtig sein, dann wäre auch unter dem „hauptman" Frundsberg zu verstehen. — 3, 1–4 in dieser Strophe fehlt eine Zeile (V. 1 oder 2). — 3, 4 sy vgl. mhd. sich (siehe!) und sê (Interj., siehe da!); auch in einem altertümlichen Weihnachtslied (Hartmann, WOB. S. 94). — Ampschel, Troschel, Nachtigal Namen von Geschützen. In den Zeugbüchern Kaiser Maximilians I. und Karls V. finden sich einzelne Kanonen „Trossel,

Wachtel, Amsel, Lerche, Nachtigall" (Hans Ziegler, „Alte Geschützinschriften", Berl. 1886, S. 3). — L. Fronsperger's Kriegsbuch bezeichnet mit solchen Namen sogar Gattungen von Geschützen („5 Nachtigallen, 5 Singerin . . ." Quirin Leitner, „Das Kriegswesen des h. römischen Reiches" Leipz. 1860, S. 2). Den Vergleich mit Gesang bringt auch Peter Stubenvoll's Spruch auf die Schlacht von Pavia (Liliencron III, 428):

In ainem schönen garten lang
werdt ir bald hören groß gesang
von allerlai hüpsch musica,
wie ich euch nennen wil alda:
scharpfmetzen, nachtigal, karthaunen.
auch schlangen, valkenet, busaunen,
basilischgen, tracken darzu,
die machten uns gar vil unruw;
damit thet man den Tanz anheben.

Im Landsknechtslied auf Jörg von Frundsberg's Belagerung der Burg Hohenkrähen (1512) hören wir:

Der Kaiser mit seim Frawenzimmer,
seiner canterei vergiß ich nymmer
vil freud in diser sache,
die Nachtgall hat sich geschwungen auf,
nit besser mocht mans machen.

Die Singerin singt den tenor schon,
die Nachtgall den alt in gleichem ton,
Scharpffmetz bassiert mit schalle,
die Schlange den discant warf darein,
sy achtend nit, wem es gfalle.

(Liliencron III, 268.) Der Vers „Der Kaiser mit seim Frawenzimmer" zeigt, daß auch in unserem Lied „Der Kaysser" und „unser liebe Fraue" Geschütze sind; letztere wurden sogar nach Heiligen benannt („St. Sebaldus, St. Laurentius, St. Anna, St. Barbara, die Apostel" Ziegler S. 4). — Strophe 3 paßt auf die Schlacht bei Vicenza weniger, da die Quellen über letztere nichts von kaiserlicher Artillerie berichten. Allerdings war diese im nämlichen Jahre schon am Ufer der Lagune gestanden; Frundsberg ließ ein „Stück" (Kanone oder Gewehr?) gegen ein venetianisches Schiff lösen. Zehn „Carthonen" wurden bei Mestre nach der Stadt Venedig abgefeuert, die sie auch erreicht haben sollen (Reißner Bl. 18). Unsere Strophe 3 kann eine Erinnerung hieran enthalten; wahrscheinlich aber stammt sie aus einem anderen Landsknechtlied. — 4, 1 neus Adv. (mhd. niuwes BM. III, 387—88) von neuem, als Original. 4, 1–3 entspricht überhaupt einer stehenden Formel bei historischen Liedern. Ähnlich schon im 15. Jahrh.: Der uns das liedlein neues sang, Hans Nürnberger ist er genannt, Denen zu Wunsiedel thät ers schenken (Hussitenschlacht vor Wunsiedel 1462 bei E. G. Grafen von Petenegg „Anhang zur Schirndingerischen Familiengeschichte", Str. 18); Der uns das liedli nüwes sang, Der scherer von Ilöw ist ers genant, Er hats gar frölich gesungen (Schweizerlied aus dem J. 1489 bei Liliencron II, 273); Der uns das liedlin nüwes sang, Ein früscher eidgenoß ist ers genant, Er hat gar fröhlich gesungen (Schlacht bei Dorneck 1499 bei Liliencron II, 401). Dann: Der uns das liedlin newes sang, Ein freier lanzknecht hat es getan, Er hats so

wol gesungen (Angriff des Markgrafen Casimir auf Nürnberg 1502 bei Liliencron II, 488); Der uns das liedlein neus gesang, Ain landsknecht ist ers ja genant, Er hat es wol gesungen (Sickingens Kampf zu Landstuhl 1523 bei Uhland, Volksl. I, 1, 495); Der uns das liedle neys gesang, Ain frumer lanczknecht ist ers genant, Er hats gar wol gesungen (Schlacht von Pavia 1525 bei Nestle in „Germania" XXV, 91—95). Diese Übereinstimmungen und das gleiche Versmaß lassen darauf schließen, daß unser obiges Lied nach einer althergebrachten Melodie gesungen ward. — 4, 4 aus Aplaß her aus Neapel. Ähnlich in Peter Stubenvoll's Spruch über die Belagerung von Pavia: Und schickt gen Naplas Volk hinein, sowie später: Und auf Neaplas kommen an (Barthold „Frundsberg" S. 510, 511; Liliencron III, 428). Man vgl. franz. Naples; die Form Aplaß erklärt sich aus der Verbindung mit gen, von u. dgl. —

3. (1527.)

1. Wer Christo jetzt will folgen nach,
Muß achten nicht der Welte Schmach,
Das Kreuz er auch muß tragen.
Kein ander Weg in'n Himmel geht,
Hör ich von Jugent sagen.

2. Also thet Jörg der Wagner auch.
Gen Himmel fuhr er in dem Rauch;
Durch's Kreuz war er beweret,
Gleichwie man thut dem klaren Gold.
Von Herzen er's begeret.

3. Der Falkenthorn ward im zutheil.
Es galt ihm seiner Seelen Heil;
Er acht keins Menschen Trauren.
Er acht auch nit sein kleine Kind
Noch seiner ehlichen Frauen.

4. Wiewol sie ihm nit warn unmehr
Und er gern bei ihn'n bliben wer,
Hatt Liebs und Leids gelitten,
Kein Arbeit an seim Leib gespart
Nach frommer Ehleut Sitten:

5. Gleichwol er sie verlassen muß.
Es war ihm kein geringe Buß,

Daß er von ihn'n mußt scheiden;
Kein Fürst mit seinem Fürstenthumb
Hett's ihm mögen erleiden.

6. Zween Barfüßmönch in grauem Kleid
Jörg Wagner trösten in seim Leid;
Sie wolten ihn bekehren.
Er wies sie in ihr Klösterlein;
Ihr Red wolt er nit hören.

7. Der Henker führt ihn an eim Strick.
Im Rhathauß las man ihm vier Stück;
Darauf stund ihm sein Leben.
Eh er eins widerrufen wolt,
In Tod thet er sich geben.

8. Der erst Artickel war nit leicht,
Traf an die mündlich Ohrenbeicht.
Kein Pfaff mocht ihm verzeihen,
Dieweil er wider Gott gethan,
Der ihn allein kundt freien.

9. Der Tauf ist recht, wie Christus lehrt.
Wenn die Ordnung nit wirt verkehrt;
Bedeut sein bitter Sterben,
Ist ein Abwäschung unser Sünd,
Dardurch wir Gnad erwerben.

10. Von 's Herren Christi Sacrament
Jörg Wagner ihn'n auch frei bekent:
„Ich halt es vor ein Zeichen
Vor Christi hingegebnen Leib"
Redt er ohn alles Schmeichlen.

11. Zum vierten wolt nit glauben thun,
Daß sich Gott solte zwingen lohn
Auf Erd herab zu kommen,
Biß er werd halten sein Gericht
Den Bösen mit den Frommen.

12. Zu München ein Scholmeister was,
Der nit weit von St. Peter saß:
„„Jörg Wagner, du solt beichten!
Darfst du keinr Absolution?
Laß dich was Guts berichten!““

13. „Scholmeister! das würd mir zu lang.
Mit Vielen ich in's Feuer gang.
Mein Sünd sind mir verziegen,
Daran ich keinen Zweifel trag.
So wirt der Beicht geschwiegen.“

14. „„Jörg, meinstu nit, du seist verblendt,
Daß du Nicht heltst auf's Sacrament?
Auf Gott setz dein Vertrauen!
Sih zu, wo du dich irren möchst!
Laß dich von Herzen rauen!““

15. „Mein Herz ist alles Zweifels ohn,
Daß mich Gott werde irren lohn,
An dem Eckstein verletzen.
Dann die gleich sind dem Rohr im Meer,
Ihr Sach auf Zweifel setzen.“

16. Midlingsmeister der Predicant
Zum Vatterunser ihn vermant,
Daß er ihm solt nachbeten.
„Von Herzen Allen ich verzeig,
So wider mich je theten.“

17. „„Jörg Wagner, als ein frommer Christ
Sag, ob's in deinem Herzen ist,
Wie du mit Mund bekennest?
Es gilt dir deiner Seelen Heil,
Ob du's nit recht verständest.““

18. „Gilt es mir meiner Seelen Heil
So ist sie mir also nit feil.

Daß ich mit Mund solt sprechen,
Welchs nicht in meinem Herzen wer.
Gott würd es an mir rechen."

19. „„Jörg Wagner, forderstu an mich,
Daß ich ein Messe leß vor dich
Nach christelichen Sitten?
Komstu vor Gottes Angesicht,
So wolst auch vor mich bitten!""

20. „Daß er mir auch verlei Gedult,
Daß ich erwerbe seine Hold,
Weil ich noch bin im Leben,
Bitt ich Gott; das ist mein Beger.
Nach dem Tod ist's vergeben."

21. Etlich christliche Brüder warn,
Rainten Jörg Wagner in sein Ohrn,
Weil er noch war beim Leben:
„In Feur sterb als ein frommer Christ!
Wolst uns ein Zeichen geben!"

22. Er sprach: „Das wil ich gerne thun;
Christum den waren Gottessohn
Wil ich mit Mund bekennen.
So lang als mein Vermögen ist,
Wil ich ihn Jesum nennen."

23. Zween Henker stunden beiderseit;
Den Ring umb ihn sie machten weit.
Jörg Wagner sprach den Glauben.
Zugegen stund ein grosse Schar
Von Männern und von Frauen.

24. Jörg Wagner sach ohn Forcht umb sich;
Sein Mund zu keiner Zeit verblich.
Er redt, daß 's Manchen wundert.
Geschach im sibenundzwenzigsten Jar
Eintausend und fünfhundert.

25. Im Hornung in demselben Jahr
Am achten Tag ganz offenbar
Hieng man ihm an sein Kehle
Ein Sack mit Polver nit fast klein,
Benahm ihm da sein Seele.

26. Man flächt ihn auf ein Leiter hart.
Das Holz und Stroh anzündet ward;
Jetzt ward das Lachen theure.
„Jesus, Jesus!“ zum viertenmahl
Rief er laut auß dem Feure.

27. Elias thut die Warheit sagn,
Daß er in eim feurigen Wagn
Fuhr in das Paradeise:
So bitten wir den heilgen Geist,
Daß er uns underweise.

Überschrift: „Ein schön Lied von Jörg Wagner, zu Mönchen verbrant, An. 1527. Im Thon, Es ist ein Schafftal vnd ꝛc. Oder, Wiewol ich jetzt gantz ellend bin.“ In dem alten Druck: „Außbund Etlicher schöner christlicher Geseng, wie die in der Gefengnuß zu Passaw im Schloß von den Schweitzern, vnd auch von andern rechtgläubigen Christen hin vnd her gedicht worden. Allen vnd jeden Christen, welcher Religion sie auch seien, vnparteilich vnd fast nützlich zu brauchen (Ornament) Ann. M. D. LXXXIII.“ (4 Bl. 432 S. in 8⁰, München, Staatsbibl.)

Die historischen Lieder der Wiedertäufer in Bayern und Österreich aus dem 16. Jahrhundert sind zu zahlreich, als daß gegenwärtige Sammlung alle mitteilen könnte; auch wurden die meisten schon in neueren Werken herausgegeben. Doch bliebe das kirchengeschichtliche Bild jener Zeit mangelhaft, wollte man diese Gruppe volkstümlicher Dichtungen ganz übersehen. Ich bringe ein aus Bayern stammendes, bisher nirgends veröffentlichtes Lied (von 1578) unten als Nr. 11. Um auch die frühere Periode der Täufergeschichte wenigstens durch eine Probe anzudeuten, habe ich das Lied über Jörg Wagner (1527), dessen Schauplatz München ist, aufgenommen. Im übrigen sei auf folgende Werke verwiesen:

Philipp Wackernagel, „Das deutsche Kirchenlied“, 3. Bd. (Leipzig 1870), Nr. 498—542 (ältere Wiedertäuferlieder) und 5. Bd (1877), Nr. 1006 bis 1129 (jüngere).

Joseph Beck, „Die Geschichtsbücher der Wiedertäufer in Österreich-Ungarn“ in Fontes rerum austriacarum II. Abt. Bd. 43 (Wien 1883); darin eine Reihe von Liedertexten und Auszüge von solchen, nebst vielen Nachrichten über Liederdichter.

Alois Knöpfler, „Die Kelchbewegung in Bayern unter Herzog Albrecht V.“, München 1891, Anhang S. 13—17: „Copi des Lieds, so

Anno 1563 bey ainem vermügenden Pauersman, so mit Weib, Khind und allem seinem Gesindt von seinem Haimatt in di Sect der Widertauff verruckht, hinder im in einer woll verwarten Truchen gefunden worden" ... „in der Weiß von dem Ritter auß der Steyermarch, im 62. Jar [= 1562] gemacht worden." Anfang: Nun merckhet auf, ir Frummen (11 Str.).

Theodor Unger, „Über eine Wiedertäufer-Liederhandschrift des 17. Jahrhunderts" in Bd. 13—20 des „Jahrbuchs für Geschichte des Protestantismus in Österreich" (Wien 1892—99), „die Täuferlieder nach Ländern geordnet", darunter: Bayern (Burghausen, Tittmoning, Ried im Innviertel); Niederösterreich (Wien); Mähren (Pribitz); Steiermark (Bruck); Tirol (Schlanders, Goldrain, Taufers); Vorarlberg (Rankweil).

Rudolf Wolkan, „Die Lieder der Wiedertäufer", Berlin 1903. (Geschichte und eine Anzahl von Texten.)

Früheste Nachricht über die in unserem Lied enthaltenen Ereignisse bietet eine Flugschrift, von welcher fünf Drucke vorhanden sind:

I. „Wunderbarliche und neue Geschicht von einem Wagner, genant Görg, der verbrand ist worden zu München im Bäyerlande, im 27. Jahr, am 8. Februarii, und gantz Christlich verschiden ist"; so angeführt bei Hermann von der Hardt „Antiqua literarum monumenta. Autographa Lutheri aliorumque celebrium virorum ab a. 1517 usque ad a. 1546" Brunsvigae 1690, t. III, p. 152.

II. „Wunderbarliche und newe Geschicht von eynen Wagener genant Georg, der verprant ist worden im 27 jar am VIII Februarii, ganz christenlich verschyden ist", in ausführlicher Weise benützt von Vitus Anton Winter (Stadtpfarrer bei St. Jodoch und Professor an der Universität zu Landshut), in seinem trefflichen Werk „Geschichte der baierischen Wiedertäufer im sechszehnten Jahrhundert", München 1809, S. 42—54.

III. „Eyn new warhafftig vnd wunderbarlich geschicht oder hystori, von Jörgen wagner zu München in Bayern als eyn Ketzer verbrandt im Jar 1527", angeführt bei K. Heyse, „Bücherschatz", Berlin 1854, S. 35, Nr. 534, also jetzt wohl in der K. Bibl. zu Berlin; vgl. auch Gödeke II, 243.

IV. „Neüw vnnd wunderbarlich geschicht von einem wagner genant Jörg, der do verbrant ist worden zu München im Beyerland als man zalt. xxvij. am achten dag Februarij gantz christelich gescheiden ist", Exemplar der kgl. öff. Bibl. in Dresden, benützt durch Prof. Georg Müller, „Geschichte des Wiedertäufers Georg Wagner" in „Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte" herausg. von Theodor Kolde, 2. Bd., Erlangen 1896, S. 296—301.

V. „Ein Seltzamme wunderbarlich geschicht, zu München im Beyerlandt, diß Jars, als man zalt M. D. xxvj. Am achten Februarij, fürgangen, weitleüffiger beschriben, dann der vorig truck inhaltet" (7 Bl. 12°). Am Schluß: „J. F." und nächste Zeile „S." (Stadtbibliothek in Zürich). Dieser Druck stand mir zur Verfügung. Über die Quelle wird folgendermaßen berichtet (Bl. 2b): „Do aber nun Alles an im nichts schaffen mochte, und bestendig auff seinem Glauben beharret, ist er zum Feur verurtheylet worden, und als er außgefüret ward, hat sich ein guter Christ von dem Thurn an biß an sein End am nechsten bey im gehalten. Der hat, was nachfolget, selb gehöret, gesehen und darnach verzeychnet und

auffgeschriben, und hernach an andere Ort frommen Christen solchs zu lesen zugeschickt. Folget, das der selb Christ verzeychnet hat."

Von dieser Flugschrift (etwa Nr. V) bringt eine fast vollständige lateinische Übersetzung Johannes Crispinus „Actiones et monimenta martyrum" Genevae 1560, Bl. 53—55 („Acta Georgii Carpentarii Emeringensis"). Einen beinahe wörtlichen Auszug aus dem deutschen Text der Flugschrift enthält Johann Keßlers „Sabbata . . ., Chronik der Jahre 1523 bis 1529", herausg. von Ernst Götzinger in „Mitteilungen d. Hist. Ver. des Kantons St. Gallen", 1868, II, S. 111—116; dann vom nämlichen Verein nochmals herausgegeben 1902, S. 269—270. Ein anderer Auszug findet sich im „Geschichtsbuech der Marterer Christi" (bei Beck S. 22—24; vgl. S. XXVIII).

Eine Vergleichung mit unserem Lied ergibt (was bisher noch nirgends bemerkt wurde), daß auch das Lied erst auf Grund eines der Prosa-Drucke verfaßt ist. Archivalische Nachrichten über das Ereignis, deren Fehlen Winter (s. oben) beklagte, hat unlängst Georg Müller a. a. O. herausgegeben, nämlich einen Brief Herzog Wilhelms IV. von Bayern an Herzog Georg von Sachsen und ein Protokoll über des Unglücklichen Verhör und Verurteilung.

Der Brief Herzog Wilhelms handelt von einem ihm durch den Herzog von Sachsen überschickten „druckten Libell" und setzt bei: „Nun ist in nechster Franckforter Meß dergleicher Druck in disem Handl auch herfürkhomen, der sich mit Eur Lieb uns übergeschickten Schrift zum Tail vergleicht, wie Eur Lieb ab inligendem Druck vernemen werden." Aus dem weiteren Inhalt des Briefes sieht man, daß hier bereits von zwei Drucken der obenerwähnten Flugschrift die Rede ist. Herzog Wilhelm fährt fort: „Und wiewol in beden gedruckten Schriftn vilerlay Reden und Geschicht angezaigt worden, die diser Ketzer am Ausfürn und in seinem Sterben gethan sol haben, so sind doch Solchs, wie uns glaubwirdig Personen geistlichs und weltlichs Stands, so bey seiner Ausfürung und Volziehung der Urteil gewest, ainhelliklich bekennen und anzaigen, erdicht Reden." Daß übrigens letztere Angabe des Briefes, beziehungsweise die dem Herzog erstattete Meldung nicht so unbedingt glaubwürdig sei, läßt sich schon aus einer unmittelbar vorhergehenden Stelle schließen: „Darin (in dem aus München nach Sachsen übersandten Druck), unter anderm von unserm Richter zu Landsperg Martin Eyßenreich Meldung beschicht, als solt Der über vermelten Wagner Urteil gesprochen haben und darnach unversehenlich tod sein, der doch darzue nie beruefst noch gebraucht worden. Ist auch seines Ambts Underthon nit gewest." In Wahrheit ist von der Flugschrift (V, Bl. 8) gar nicht behauptet, Richter Eyßenreich von Landsberg habe „ein Urteil über Wagner gesprochen", sondern es heißt nur: „Der hat Befelch zu München entpfangen, widder alle Die, so des Evangeli verdacht wären; hat ihm auch gar vil Harts fürgenommen gegen den armen Leuten, die etwan zu Augspurg Predig gehört hatten. Doch wolt er den Sontag, als er am Sambstag heymkommen was [= war], still halten und auf den Montag die Sach angreyfen; ist er in derselbigen Nacht gehling gestorben und todt des Morgens funden worden." Daß Wagner „seines (des Landrichters von Landsberg) Ambts-Underthon nit gewest", ist eine

ganz überflüssige Hervorhebung, nachdem das Urteil über Wagner von der Flugschrift Eyßenreich gar nicht zugeschrieben war.

Ein von Wagner selbst verfaßtes Gedicht überliefert der „Ausbund" (S. 200—204): Den Vatter wolln wir loben, Der uns erlöset hat (11 Strophen). „Diß Lied hat Jörg Wagner gemacht, welcher zu München verbrendt worden Anno 27. Im Bentzenhawer*) Thon, oder All die ihr ietzund" (Text abgedruckt bei Wackernagel III, 516 ff.). Wolkan sagt darüber: „Ein Preislied Gottes, den er um Stärke bittet, daß er in seinem schweren Kampfe nicht unterliege, verbunden mit einer Aufforderung an seine Brüder, wach zu sein, um die Stunde des Heils nicht zu versäumen. In seiner Schlichtheit gehört es zu den Perlen täuferischer Dichtung."

2, 1 Jörg der Wagner — dagegen an acht weiteren Stellen unseres Lieds: Jörg Wagner. In der Flugschrift, Druck I, II und IV: „Von einem Wagner genant Jörg"; dagegen III: „Von Jörgen Wagner", V: „Ein Mann mit Namen Jörg Wagner". In Herzog Wilhelms Brief: „Ainen, genant Jörgen Wagner"; im Protokoll: „Jorg Wagner von Emering". Seine Heimat war das Dorf Emmering an der Amper, bei Fürstenfeldbruck (Oberbayern). Das Protokoll führt unter seinen Bekenntnissen „an peinlicher Frag" (unter der Folter) an: „Er hab deshalb . . . sein Kind nit tauffen lassen . . . und sey von sollicher seiner Handlung und Verwiderung wegen im Closter zu Fürstenveld, allda er bestelter Wagner gewest, geurlaubt [entlassen] worden". — 2, 3–4 vgl. Sir. 2, 5: „Denn gleichwie das Gold durchs Feuer, also werden die, so Gott gefallen, durchs Feuer der Trübsal bewähret". — 3, 1 der Falkenturm zu München, bekanntes Gefängnis in alter Zeit; jetzt in die königliche Residenz eingebaut. Die Form Thorn deutet auf die Heimat der „Schweizerbrüder"; ebenso 20, 2 Hold (Huld); 25, 4 Polver. — 3, 4—5, 5 vgl. im Druck V (s. oben) Bl. 3[b]: „Da ist ein Schulmeyster zu Sanct Peter zu München zu im gangen und im gesagt: mein Jörg, wenn man dich ledig ließ, woltest du nicht wider zu Weib und Kinden? Hat er geantwort: wenn man mich ledig ließ, wo wolt ich bilicher hyn, dann zu Weyb und zu Kinden? Sprach Schulmeyster: So widerrüff dein Sach, so würt man dich ledig lassen. Darauff hat er geantwort: Mein Weib und Kind seyndt mir so lieb, das der Hertzog mit allem seim Landt nicht vermöchte mir sye abzukauffen; aber von wegen meins Gotts und Herren will ich sye verlassen." — 4, 1 unmehr unlieb, gleichgültig. — 5, 5 erleiden wohl soviel als: ersetzen. — 6, 1–5 vgl. in demselben Druck V, Bl. 2[b]: „Alß er uß dem Falckenthurn mit zweyen Henckeren gefürt ist worden, haben etlich Münch, Barfüsser oder auf Holtzschuhen, mit im wöllen gehn; hat er inen gesagt, sye solten daheym bleiben". — 7, 1—11, 5 vgl. Druck V, Bl. 3[a]: „Da hat in der Hencker geführt biß an die Stegen [Stiege] des Rathauß; daselbst hat man sein Vergicht [Geständnis] verlesen, namlich vier Artickel" (hierauf deren Inhalt). — 9, 1 der Tauf auch sonst masc. — 14, 1—15, 5 vgl. in der nämlichen Flugschrift Bl. 3[b]: „Als er zu der Marter gefürt ist worden, hat in der Schulmeyster aber angeredt mitten auff dem Marckt und zu im gesagt: Mein Jörg, glaub das Sacrament und halt es nit nur für ein Zeychen". — 16, 1 Midlingsmeister der Predicant, diese gehässige Bezeichnung ist ungerecht, da der hier erwähnte katholische Priester auf eine wohlwollende und milde Weise mit dem Armen sprach; vgl. im obigen Druck: „Dar-

---

*) Lied vom Pienzenauer (Belagerung und Einnahme von Kufstein im Jahre 1504) bei Liliencron II, 522, Nr. 246 A Ain lied vom Benzenauwer".

nach ist Meyster Cunrat Scheitter, Helffer [Cooperator] und Predicant zu München im Stifft zu unser Frauen auch zu im kommen und gesagt: Mein Jörg, wilt du das Sacrament nicht glauben, so setz dein Hoffnung in Gott und sprich: ich hab [halte] mein Ding für gewiß; ob ich aber irret, so wer es mir leyd." — 17, 5 Dr. verstündest. — Str. 17 und 18 vgl. „Nach disem Gebett hat der Schulmeyster gesagt: Jörg, glaubst du auch in deinem Hertzen so keck und so starck, als du frölich und unverzagt mit dem Mund bekennest? Darauf antwort der Jörg Wagner: Das wer mir ein schwer Ding, daß ich den Tod leiden solt, wann ich nicht im Hertzen glaubet, wie ich mit dem Mund bekenn." — Str. 19 und 20 vgl. „Meyster Cunradt sprach: Jörg, glaubst du auch, daß du bedürffest, daß man für dich bitte, so du stirbst? so will ich dir ein Meß halten. Antwort der Jörg Wagner: Dieweyl [solange als] Seel und Leib bey einander ist, dieweil bitten [altertümlich = bitte ich] Gott für mich, daß ich in aller Demütigkeyt sterbe in dem christenlichen Glauben. Wenn aber Seel und Leib von einander kompt, so bedarff ichs nicht mehr." — 21, 2 rainten raunten, flüsterten. — Str. 21 und 22 vgl. „Er ward auch von christlichen Brüdern gebetten, er solt inen ein Zeychen geben, sobaldt er in Feur käme, daß man hört, was sein Glaub sey. Hat er geantwort: Das sey mein Zeychen, weil [solange als] ich den Mund auffthun kan und mag, will ich den Nammen Jhesus bekennen." — 23, 2 den Ring umb in sie machten weit sie drängten die Zuschauer zurück. — 24, 1–3 vgl. „Solcherley Freudigkeit in Christo hab ich nie von Keynem erfarn oder gelesen; sein Angesycht ist nicht verblichen, sein Augen haben sich nicht entsetzt, mit lachendem Mund ist er ins Feur gangen." — 25, 4 fast klein sehr klein. — Str. 25 und 26 vgl. „Er hat auch mitten in der Statt gesagt; Heut wil ich mein Gott bekennen vor aller Welt. Das hat er thon, weil [während] er auff der Leyter lag und ihm der Hencker ein Pulversack umb den Halß band, so sprach er: Das sey in dem Nammen des Vatters und des Süns und des heyligen Geysts. Und da in die zween Hencker mit der Leyter auffgehebt hand, hat er mit lachendem Mund Urlaub genommen von einem Christen. Darnach hat in der Hencker ins Feur gestossen, und da hat er mit lauter Stimme geschrauwen*): Jhesus! Jhesus! Da hat in der Hencker mit der Leyter umbgeworffen; also [in dieser Lage] hat er noch ettlichmal geschrauwen: Jhesus! Jhesus! und damit sein Geyst seligklich auffgeben."

4. (1546.)

1. Was wellen wir aber heben an?
   Zu Lob der kaiserlichen Kron
   Ain neues Lied zu singen.
   Pfeifen und Trummel ist unser Beschaid.
   Hilf, Got, daß's uns gelinge!

2. An ainem Erichtag es geschach,
   Daß es der Landgraf aufebrach;

*) geschrieen: vgl. Weinhold, Alemannische Grammatik S. [illegible]26.

Er wolt gen Ingolstat ziehen.
Er maint, der römisch Kaiser guet
Wurd ihn von Stund an fliehen.

3. Der Kaiser ist ain eerlicher Man,
Im Haufen allmal zuvordrest dran.
Er spricht: „Ihr gueten Landsknechte!
Bleibt ihr bei mir, so bleib ich bei euch;
Wir wellen gar ritterlich fechten“.

4. Der Landgraf ließ sein Geschütz abgan
Wol über manichen dapfern Man;
Frumm Landsknecht thun sy sich nennen.
Da sprach der römisch Kaiser gut:
„Wir wellen uns geben zu erkennen“.

5. Der Kaiser in die Schanz hinauß reit.
Der Püchsenmaister nit lenger peit;
Er thet gar dapfer schiessen
Wol under die landgrafischen Reiter gut.
Es thet sy gar seer verdriessen.

6. Dem Püchsenmaister gab man den Preiß;
Sy schussen hinauß mit ganzem Fleiß.
Die Kugel hört man singen.
Wol under die landgrafischen Reiter guet
Sach man Harnasch und Helm springen.

7. Der Schärtl sprach die Raisingen an:
„Wendt euch, ihr lieben Reitersman!
Weicht ab von disem Schiessen!
Wir wurden sonst heut auf disen Tag
Vil Raisingen verlieren“.

8. Der Landgraf warf die Augen auf,
Zu Ingolstat sach er den Rauch;
Auf der Pastei'n thet man schiessen.
Do sprach der Landgraf zu dem Schärtl guet:
„Das thut mich seer verdriessen“.

9. „Ingolstat, du wol erpautes Hauß,
Fürwar! ich het dir's nit vertraut,
Daß du zu mir hast geschossen.
Es hat mich all mein Leben lang
Kains Dings so seer verdrossen.“

10. Der Kaiser ritt im G'leger umb;
Er sprach: „Ihr lieben Landsknecht frumb,
Last uns gar dapfer streiten!
Seind unser Feind aller Eeren wert,
Wir wellen ihr erpeiten“.

11. Der Kaiser sprach die Teutschen an.
Er verhieß ihn auch bei seiner Kron:
Von ihn wolt er nit weichen,
Dieweil ihm Got das Leben verleicht,
Christus von Himmelreiche.

12. Der Landgraf und Schärtl wurden zu Rat,
Wie sy theten diser That.
„Der Kaiser thet sich wol verpauen.
Fallen wir mit unserm Kriegsvolk hinein,
Ihm ist nit wol zu vertrauen.“

13. Landgraf! du hast gar lang gefluecht,
Hast dich am römischen Kaiser ersuecht;
Ich main, du werst ihn finden.
Ich sag dir, lieber Landgraf guet:
Der Kaiser ist kain Kinde.

14. Landgraf! du darfst nit schelten, noch fluechen.
Der Kaiser wirt dich selber suechen,
Und geschicht es nit gar balde.
Wenn der Kaiser der von Braunschweig wer,
So nemst ihm sein Gewalte.

15. Landgraf! Das sag ich dir fürwar:
Der Kaiser kriegt nit auf ain Jar,

Darzu nit auf vier Wochen.
Wenn es ihm nit gar eben ist,
Man mueß ihm's anderst kochen.

16. Dem Landgrafen kommen neue Mer,
Wie der von Pirn kummen wer
Anstat des Kaisers Schwester.
Da sprach der Landgraf zum Schärtl guet:
„Das seind uns frembde Geste".

17. Der Landgraf, der ließ schlagen umb:
„Wol auf, ihr lieben Landsknecht frumb!
Wol auf! wir wöllen von hinnen,
Ain halbe Meil vom Leger hindan;
Das Dorf haist Gerlfinge".

18. Der Landgraf het die Wacht in Huet;
Er ließ ihm schlagen ein Schifprucken guet
Und eilt darüber palde.
Auf Neuburg thet er raisen zu
Und forcht des Kaisers G'walte.

19. Der Landgraf zindt sein Leger an
Und zoch wol in dem Rauch darvon;
Ist war und nit erlogen.
Also ist es der Landgraf guet
Schendlich darvon gezogen.

20. Noch het er weder Rast noch Rue.
Auf Thaunenwert fragt er zue
Wol in sein alte Schanze.
Darinn wolt er des Kaisers warten
Und halten sein Vinanze.

21. Wer ist, der uns das Liedlein sang?
Ein freier Landsknecht ist er genannt;
Er hat's so frei gesungen.
Er ist vor Ingolstat im Leger gelegen,
Ist mit Freuden darvon kummen.

Nach einem alten Druck: „Ein schön New lied gemacht zu Eer der Kaiserlichen Kron. In dem thon Behamer schlacht". (Hierauf Holzschnitt einen Landsknecht darstellend mit einem Speer in der rechten Hand und auf der Schulter, und mit einem Schwert in Scheide zur Linken anhängend.) Am Schluß (mit größeren Lettern): „Sebastian Pächler Trummenschlager von Fiechtag" Vaticanische Bibliothek in Rom; vgl. Heinrich Stevenson: Inventario dei libri stampati Palatino-Vaticani II, 2 (Roma 1891) S. 264, Nr. 2959 1 (4 Bll. in 8°). Herr P. Conrad Eubel O.M.C., Apostolischer Pönitentiar in Rom, hatte die Güte, mir von diesem Druck eine photographische Copie herstellen zu lassen.

Ein Lied über denselben Gegenstand — Kampf vor Ingolstadt im schmalkaldischen Kriege 1546 — das einen anderen Anfang und ein anderes Versmaß, aber viele gleichlautende oder ähnliche Stellen enthält, ist schon wiederholt herausgegeben worden. Zuerst durch Christian Karl Am Ende in Joh. Barth. Riederer's „Abhandlungen aus der Kirchen-, Bücher- und Gelerten-Geschichte" 3. Stück, Altdorf 1769, S. 374—378 mit dem Titel: „Ein schön Newes lied, gemacht zu lob vnd Eer Römischer Kayserlicher Mayestat, Wie Sy Jm 1546. Jar Vor Ingolstat widern Landgrauen von Hessen vnd Hertzog Hansen von Sachsen zu veldt gelegen" (folgen drei lateinische Hexameter). „In der weiß wie die schlacht von Pavia gesungen wirt. Plus Vltra. (Hier steht ein doppelter Adler zwischen zwey Säulen, ein Holzschnitt) ohne Ort und Jahr". Anfang:

ZV singen will ichs fahen an
Zu lob der Kayserlichen kron
Dem landtgrauen zu layde,
Wie es jm dann ergangen ist
Vor Ingolstat inn kurtzer frist;
Das ist jm warlich layde.

23 Strophen; am Schluß ein lateinisches Distichon. Letzte Strophe:

Wer ist, der vns das liedlin sang?
Ein freyer Lantzknecht ist ers genant;
Er hats so frey gesungen.
Ist dreymal vor Ofen gelegen.
Geb jm Gott das ewig Leben!
Ist allzeyt wider kummen.

Aus dieser Sammlung Riederer's ist das Lied nachgedruckt in [Christoph Sigmund v. Holzschuher] „Lebensbeschreibung des berühmten Ritters Sebastian Schärtlins von Burtenbach" Frankfurt und Leipzig 1777, S. 33 bis 38. Hieraus abgekürzt und verändert in Ludwig Achim v. Arnim's „Des Knaben Wunderhorn" 2. Bd. Heidelberg 1808, S. 116—119. Nach einem fliegenden Blatt vom J. 1547 in O. L. B. Wolff's „Sammlung historischer Volkslieder und Gedichte der Deutschen" Stuttgart 1830, S. 267 bis 273. Dann ebenfalls nach einem fliegenden Blatt (zu Berlin) durch F. L. Mittler „Fünf Volkslieder zur Geschichte Philipps des Großmüthigen" im „Hessischen Jahrbuch" Cassel 1854, S. 142—147. Endlich bei R. v. Liliencron a. a. O. 4. Bd. (1869) S. 353—356. Liliencron führt nicht

weniger als elf alte Drucke (Flugblätter) an und bemerkt dazu: „Soweit ich die Ausgaben selbst habe einsehen können, sind sie sämtlich nur Abdrücke mit unwesentlichen Verschiedenheiten".

Während nun die hier bezeichneten 11 alten Drucke fast gleich sind, weicht der aus der Vaticanisch-Palatinischen (d. h. Pfälzischen, einst Heidelberger) Bibliothek oben mitgeteilte Text (unser Nr. 4) von ihnen bedeutend ab. Jene 11 alten Drucke, sowie ihre neueren Ausgaben enthalten eine spätere stark entstellte, dagegen unser Text (Nr. 4) die ursprüngliche und echte Fassung und zwar — zum erstenmal — mit Angabe von Namen und Stand des Dichters: Sebastian Pächler, Trummenschlager [Trommler] von Fiechtag [aus Viechtach, jetzt Markt im Bayerischen Wald, Regental, Niederbayern]. Manche Stellen der 11 Drucke sind ein schwacher Ersatz für die ursprünglichen Verse, welche der mündlichen Überlieferung verloren gegangen waren und daher durch neue, meistens sehr matte Zeilen ersetzt wurden.

In unserem zu Rom gefundenen Text besteht jede Strophe aus fünf, dagegen in jenen elf Drucken aus sechs Versen. Dies kommt daher, weil die ursprüngliche Fassung (s. o.) „in dem Ton Behamer Schlacht"*) gedichtet und gesungen wurde (fünf Verse), die jüngere aber „in der Weise, wie die Schlacht von Pavia"**) (sechs Verse). Um letztere Zahl durchzuführen, ist in jede Strophe der späteren Form eine Zeile eingeschoben und zwar meist solche von sehr geringem Wert. Zu der „Waise" (reimlosen Zeile, je Vers 4) des echten Liedes stellen diese neuen Zeilen immer einen Reim her; hiebei werden dann die übrigen Verse häufig geändert, doch nicht verbessert.

Die Zahl der Strophen beträgt in der früheren Fassung 21, in der späteren 23. Letzterer fehlt obige Strophe 4 und zum größeren Teil auch 1. Wohl ebenfalls zum Ersatz sind hierfür im Text der jüngeren Flugblätter drei neue — übrigens auch minderwertige — Strophen (3, 4 und 22 bei Liliencron) hinzugetan.

1, 1 aber heben an wiederum beginnen. — 1, 4 Pfeifen und Trummel ist unser Beschaid unser Beruf. Vgl. „bescheid zugewiesenes Teil, was ihm beschieden ist; ein jeder stand hat sein bescheid Alberus 155" (Grimm I, 1552). Wir sehen hier die „Spielleute" das Lied vortragen. — 2, 1 Erichtag Dienstag; bair. noch jetzt Irtä. — 2, 2 es bekannte Anticipation; ähnlich 19, 4. — 2, 2 der Landgraf Philipp von Hessen. — 2, 4 der römisch Kaiser Karl V. — 5, 1 reit (Dr. reyt) wohl Prät. (ritt) wie mhd.; ebenso 5, 2 peit (Dr. peyt) er wartete. — 6, 1 gab man den Preiß wohl: Lohn für die Schießenden (hiefür spricht 6, 2). — 6, 4 under zu ihren Füßen. — 7, 1 der Schärtl Sebastian Schertlin von Burtenbach, Oberbefehlshaber (protestantischerseits) der Truppen aus Württemberg, Ulm und Augsburg. — die Raisingen (auch 7, 5) Reiter. — 7, 4 wurden würden. — 7, 5 verlieren (Reim auf Schiessen) wohl zu lesen: verliesen (wie mhd. verliesen und noch jetzt ostbair. volias'n). — 8, 2 Dr. Ingoltstatt; 9, 1 Ingoldtstat. — 9, 2 vertraut zugetraut. — 10, 1 G'leger Lager. — 10, 5 ihr erpeiten (Dr. erpeitten) sie erwarten. — 12, 2 diser That in dieser Sache. — 12, 3 verpauen verschanzen. — 14, 3 und geschicht es nit

*) Hormayr „Taschenbuch" 1829, S. 159; Liliencron II S. 538, Nr. 241.

**) Liliencron III, S. 423, Nr. 369.

gar balde auch wenn es nicht sehr bald geschieht (wird es doch sicher stattfinden). So und (unde) im Mhd. „vor einem Bedingungssatze, der durch die fragende Wortfolge ausgedrückt ist“ (BM. III, 184). Ausdauer bei der Kriegführung wird auch in der nächsten Strophe dem Kaiser zugeschrieben (15, 2 der kaiser kriegt nit auf ein Jar). — 14, 4 und 5 Anspielung darauf, daß im vorausgehenden Jahre (1545) Herzog Heinrich von Braunschweig durch den hier angeredeten Landgrafen von Hessen besiegt und gefangen genommen wurde. — 15, 4 und 5 wenn er von einem Verhalten unsererseits nicht befriedigt ist, so muß man ihm nachgeben. — 16, 1 Mer Nachrichten. — 16, 2 der von Pirn Maximilian von Egmond, Graf van Büren. „Der Keyser hat auch vorhin Maximilianen dem Graffen von Büren befolhen, was er möcht für knecht zu roß vnd fuß in dem Niderland ankommen [bekommen], solte er annemmen“ (Joh. Sleidanus „Beschreibung geistlicher vnd weltlicher sachen vnder dem Keyser Carolo dem fünfften“ Basel 1556, S. 447). „Es ist glaublich, daß sie [Philipp von Hessen und Schertlin] auch des Graffen von Beurn Anzugs, von welchem jhnen vielleicht abermals, doch ohne Grund, wie er nahent [nahe] sey, Zeitung zukamen, Schew getragen haben vnd demnach entschlossen, sich von diesem [vor Ingolstadt] an ein ander Geleger vnd glücklicher Ort zu thun“ (F. Hortleder „Der römischen Keyser . . . Handlungen und Ausschreiben“ 2. Bd. Gotha 1645, S. 467). — 16, 3 anstat in Vertretung, im Auftrag. — des Kaisers Schwester Maria, Witwe des 1526 in der Schlacht bei Mohacs gefallenen Königs Ludwig von Ungarn und Böhmen, seit 1531 kaiserliche Statthalterin der Niederlande. — 16, 5 das seind uns frembde Geste von denen wollen wir nichts wissen, d. h. uns zurückziehen. — 17, 1 schlagen umb mit Trommelschlag verkünden. — 17, 5 Gerlfinge Dorf Gerolfing westlich von Ingolstadt. — 19, 4 Neuburg Stadt Neuburg a. d. Donau. — 19, 5 schendlich zu seiner Schande. — 20, 2 Thaunenwert Stadt Donauwörth. Erstere Form beruht auf bair.-mundartl. Doană (= mhd. Tuonouwe). — 20, 5 Vinanze List, Berechnung.

5. (1552.)

1. Solt ich von hinnen scheiden,
Frölich wär mir mein Herz.
Ein Ende het mein Leiden,
Vergangen wär mein Schmerz.
O Gott, wend mir mein Leiden
Eh, wann ich gar verzag!
Schick meinem Herzen Freuden!
Lös mich von diser Plag,

2. Darinn ich bin verschlossen
Biß in das ander Jar!
Mein G'müt ist ganz verdrossen,
Grau werden meine Har

In meinen jungen Tagen;
O Herr, das klag ich dir.
Send mir dein göttlich Gnaden,
Daß ich erlöset wir!

3. Dann aller Menschen Hilfe
Die ist ganz worden klein.
O Herr, zu dir ich gilfe
Und es von Herzen mein.
Dann dein Hand mag nit werden
In Ewigkeit verkürzt,
Ob gleich Himmel und Erden
Zu Boden würd gestürzt.

4. Darumb hab ich mein Hoffen
Zu dir, Herr Jesu Christ,
Weil mich diß Kreuz hat troffen,
Deß Sünd Ursacher ist,
Die ich, Herr, hab begangen
In meinen jungen Tagn.
Vergib du mir s' alsamen!
Thu mir dein Gnad zusagn!

5. Wiewol ich lig gefangen
Ohn alle Missethat,
Hat mich doch die alt Schlangen
Gebracht in diese Noth.
Du aber hast's verhenget
Und zugesehen ihr,
Daß ich hinfüran kennet
Dein Wort und folge dir.

Nach einem alten Druck (16. Jh.): „Vier Geystliche Klage Lieder Simonis Gerengels in seiner langwirigen Gefencknus gesungen. Item, Ein Anders Lied, von der Christlichen Liebe, aus dem 8. Capittel zun Römern". Am Schluß: „Gedruckt zu Nürnberg, durch Valentin Newber" (11 Bl. 12°, Stadtbibliothek in Wien).

Überschriften: „Das Erste Klaglied, Im Thon, Ich wacht ein Winter lange nacht, rc. Im 51. [= 1551] da die gefencknuß ein halbes Jar geweret hatte". Anfang: „Herr Jesu Christ, O starcker Gott" (11 Strophen). —

„Das ander, Im Thon, Ich mus vonn hinnen scheyden, ꝛc. Im 52. [= 1552] da die gefencknuß anderthalb Jar geweret hatte" (21 Strophen, davon 1—5 oben unser Nr. 5). — „Das Drit, In des Berners Thon, im 53. da die gefengknuß dritthalb Jar geweret hatte" (6 Strophen, unser Lied Nr. 6). — „Das vierdte, Im Thon, als man vom König Lasla singet, Im 55. [l. 54. = 1554] da die gefencknuß vierdhalb Jar geweret hatte". Anfang: „O Gott in deinem Hymels Thron" (28 Strophen). Hierauf: „Ein ander Geistlich lied, Simonis Gerengels, den 4. Februarij im 52. Jar [= 1552] gesungen, Im Thon, O Gott thu dich erbarmen, durch Christum deinen Son, ꝛc." Anfang: „Nun hört jr frommen Christen" (12 Strophen).

Simon Gerengel, geboren zu Potschach in Niederösterreich, war anfangs katholischer Pfarrer zu Aspang (Viertel Unter-Wienerwald), wandte sich dann der evangelischen Lehre zu und wurde deshalb mit sieben anderen niederösterreichischen Pfarrern — wie Zauner (Chronik von Salzburg VI, 292) berichtet — „auf Befehl des Königs Ferdinand in Verhaft genommen und dem Erzbischofe von Salzburg, als ihrem Metropolitan, zur Untersuchung und Bestrafung überliefert. Sie kamen im Jahre 1551 auf einem großen Fuhrwagen, worauf sie angebunden und gefesselt waren, zu Salzburg an und wurden in die Festung Hohen-Salzburg eingesperret". — „Diese Gefangenen mußten nun ihr Glaubensbekenntniß schriftlich ablegen, aus welchem sich dann zeigte, daß sie in vielen Stücken von der Katholischen Lehre abwichen. Jedoch bequemten sie sich endlich in der Faßnacht 1554 zum Widerrufe ihrer Meinungen und wurden hierauf, nachdem sie die Ketzerei abgeschworen hatten, nach einer vierthalbjährigen Gefangenschaft wieder in Freiheit gesetzet. Nur ein Einziger, Leonhard Eysel, weigerte sich hartnäckig, seine irrigen Sätze zu widerrufen. Er ward daher als ein halsstarriger Ketzer zum ewigen Gefängnisse verdammet, in welchem er auch, nach vielen Jahren, sein Leben beschloß. Indeß scheinen auch seine Mitgefangenen bei ihrem Widerrufe keinen wahren Ernst gehabt zu haben; denn Simon Gerengel wanderte bald hernach mit seiner alten Mutter, seinem Weibe und einem Kindlein nach Rottenburg auf der Tauber, und bekannte sich wieder öffentlich zum Lutherischen Lehrbegriffe" (Zauner S. 300).

Von Gerengels weiterem Leben, wie auch vom oben Erzählten, handelt am ausführlichsten Bernhard Raupach in den beiden Werken „Erläutertes Evangelisches Österreich" (1. Fortsetzung, Hamburg 1736, S. 113—121) und „Presbyterologia austriaca" (Hamb. 1741, S. 43—44 und Supplem. S. 23—25) meist auf grund von Gerengels eigenen Schriften, deren er eine Reihe verzeichnet. Die bibliographisch genaueste Zusammenstellung über Schriften Gerengels gab Joseph Maria Wagner im „Serapeum" (25. Bd. Leipzig 1864, S. 289—295) und zwar nach den Drucken, welche sich damals in dem Bücherschatz des Wiener Bürgers und Bibliophilen Franz Haydinger befanden.*) Diese Sammlung enthält den schon erwähnten Druck „Vier geistliche Klagelieder", aus dem unsere Texte Nr. 5 und 6 entnommen sind; dann: „Sechzehene Christliche Gebetlein Simonis Gerengels, in seiner Vierthalb Jerigen Gefengnus auſs Heiliger Schrifft zusamen ge-

*) Man vergl. über letztere sieben Drucke auch den Katalog der Bibliothek Haydinger (Wien 1876) Abt. II, S. 146—147. Jetzt sind offenbar die nämlichen Exemplare in der Wiener Stadtbibliothek, aus der sie mir gefälligst übersandt wurden.

zogen. Item, Vier Tröstliche Sendbrieff, Darinnen ein guter Theil der Historien, wie es in sölcher Gefengnus ergangen, begrieffen. Gedruckt zu Vrsel" [Ursel, Rheinprovinz]. Vorrede datiert: „Rotenburg auff der Tauber 1562"; ferner ein Drama: „Die schön Euangelische Hystoria von der enthauptung des Heyligen Johannis des Tauffers . . . in ein Tragedia gesetzet Durch Simonem Gerengel in seiner betrübten gefencknus . . . 1553".*) Daß der Dichter in dieser „Tragedia" auf sein eigenes Loos anspielt, ist schon aus der Vorrede, noch mehr aber aus dem Inhalt ersichtlich. Von der Zeit seines Aufenthaltes zu Rothenburg ob der Tauber (Mittelfranken) stammt eine „Leichpredig . . . Vber der Leich der tugentsamen Jungfrawen Elisabeth, des hochgelerten Herrn Doc. Günther Bocks geliebte Tochter . . . 1563". Die „Zuschrift" an den Syndicus der Reichsstadt, Günther Bock ist von 1560 datiert. Nach Ungarn führt uns eine „Predig vber die Historia von der verklerung Christi . . . Gethan zu Oedenburg, an der Vngerischen Grentzen gelegen, den 11. Februarij 1565 durch Simonem Gerengel"; am Schluß: „Getruckt zu Rotenburg . . . 1565". Im Anfang lateinische Verse unterzeichnet M. M. Z., durch die sich u. a. ergibt, daß Gerengel, aus der Haft zu Salzburg entlassen, nach Rothenburg kam, daß er von dort 1563 nach Burgbernheim (Unterfranken) und 1565 nach Ödenburg berufen wurde. An letzterem Ort hören wir auch eine „Hochzeit Predigt" Gerengel's (Heirat Hans Gering's), als Druck gewidmet „Christoffen Kräll, Röm. Kay. May. Dreissiger zu Oedenburgk, der Königklichen Freystat inn Hungern" 1570.**) Auf die Predigt folgen sieben „Geystliche Lieder, zum Ehestandt gehörig" wohl ebenfalls von Gerengel verfaßt. Seine ausführlichste Arbeit ist: „Catechismus, Vnd Erklerung der christlichen Kinderlehre, wie die in der Kirchen Gottes zu Oedenburg fürgetragen wird. Gestellet durch Simon Gerengel . . . das viertmal in Truck gegeben . . . Wien 1619". Der zweite Teil dieses Katechismus enthält 76 von verschiedenen Dichtern herrührende Kirchenlieder. Raupach (Presbyt. Suppl. S. 225) bemerkt im J. 1741, daß „derselbe noch bis auf den heutigen Tag zu Oedenburg öffentlich in Kirchen und Schulen gebraucht werde".

Von den bisher angeführten Drucken sind fünf (Wagner Nr. 2—6) schon bei Raupach a. a. O. verzeichnet, außerdem aber auch: von dem Katechismus, den Wagner nur in der 4. Auflage (Wien 1619) kennt, ein Druck Regensburg 1569; ferner: Ein Predigt . . . über das Ev. Matth. am IV. Cap. durch Simonem Gerengel Austriacum 1557, gedruckt zu Rotenburg 1558"***) sowie: „Die dreyerley Schluß-Reden Casparis Huberini seliger Gedechtnus" herausgegeben durch „Si. Ger." gedruckt Rotenburg 1558.

Endlich kann ich neben den bisher nach Raupach und Haydinger-Wagner zusammengestellten Drucken auf drei weitere aufmerksam machen. Vom Katechismus, bezüglich dessen Raupach eine Ausgabe Regensburg 1569 und Wagner eine 4. Auflage Wien 1619 erwähnt, findet sich ein Druck Augspurg, Michael Manger, 1571 in der Hofbibliothek zu Wien (mir

---

*) Auch in der Bibliothek des Ferdinandeums zu Innsbruck.

**) Dies auch in Berlin vorhanden.

***) Ein Exemplar dieses Druckes ist in der Bibliothek des Germanischen Museums (Kl 3535 g). Am Schluß der Widmung: „Rotenburg auff der Tauber . . . Simon Gerengel, des Götlichen worts diener daselbst".

mitgeteilt durch Herrn Privatdozent Dr. Rudolf Brotanek). Zwei sonst nirgends genannte Schriften verzeichnet der Katalog der Vaticanischen Bibliothek (Inventario dei libri stampati Palatino-Vaticani, vol. II, parte 2 Rom 1891 S. 141): „Ein kurtzes Trostbüchlein allen Christen in leiblicher schwachheit sehr nützlich zu lesen. Durch Simonem Gerengel in seiner Gefengnus beschrieben. Gedruckt zu Vrsel durch Nicolaum Henricum, 1561" und ebenda vol. II, parte 1 (Rom 1886) S. 463: „Zwo Christliche Predigten, über die Epistel Esaie Cap. 7 Welche man pfleget am Tage der Verkündunge Marie, in der Christlichen Gemeine zu handelen . . . Durch Simonem Gerengel Austriacum . . . Gedruckt zu Ursel, durch Nicolaum Henricum". Am Schluß der Vorrede: 1560.

Der Text von Gerengels „Vier Klageliedern", sowie seiner übrigen Gedichte, war bisher in keinem neueren Werk (auch nicht bei Raupach) veröffentlicht. Unserer Sammlung genügen zwei Proben (Nr. 5, Strophe 1—5 und das unten folgende Nr. 6).

2, 8 ich wir werde (mundartlich). — 3, 3 ich gilfe schreie (Schm. I, 901). — 5, 8 hierauf folgen noch 16 Strophen betrachtenden Inhalts.

6. (1553.)

1. Nun wolt, ihr Herrschaft, hie betagn!
Ich wolt euch meinen Kummer klagn,
So mich jetzt hat umbfangen.
Ein neuer Gastgeb bin ich worn.
Die Gest hab ich ganz wol erfarn;
Nach keim hab ich Verlangen.
Der erste Gast, so zu mir kam,
Heißt Verfolgung mit Namen.
Jamer und Not auch mit eindrang;
Ellend schlug ob mir zammen.
Trübsal und Pein ist auch darbei;
Armut beut mir die Hende
Durch Schmerzen mancherlei.

2. Schmehung mit Spot in disem Fall
Treibt gen mir G'walt mit grossem Schall,
Bringt mir ein neues Leiden.
Groß Herzenleid steht auch darbei
Auß Unterdruckung mancherlei;
Trauren hab ich für Freuden.

Die Angst mich sehr bezwingen thut,
Darzu Grimmen die Menge.
In meim Hauß treibt groß Übermut
Die Traurigkeit so strenge.
Inwendigs Weh treibt bei mir G'walt.
Auß mei'm verwundten Herzen
Hebt sich Klag manigfalt.

3. Heimlichs Leiden kompt auch darzu;
Das bringt mir auch erst mehr Unruh,
Macht mir mein Leiden neue.
Ich spür kein Lieb umb überal;
Groß Tück und Falsch in diesem Fall
Setzt an mich durch Untreue.
Zagheit ficht mich von ferren an,
Wär gern bei ihren G'sellen;
Aber kein Platz sol sie nit han
Bei mir, thu wie sie wölle.
Die Hoffnung hat ein Winkel inn,
Erhelt mich bei dem Leben
Für diesem Hofgesind.

4. Die Zagheit hat geschickt an mich
Durch Traurigkeit gar heimelich,
Ob sie mich könte fahen.
Der Glauben rüfet mir zu ihm;
Er sprach durch Hoffnung: „Wol vernimm!
Thu eben auf mich schauen!
Dise All dir solln schaden nit;
Dann Leiden ist kein Sünde.
Hüt dich für Zagheit alle Zeit,
Daß sie dich nit entzünde!
Lest du die Zagheit zu dir ein:
Ich mag dir nimmer helfen;
Deß solt du g'warnet sein".

5. Darumb wil ich in meiner Qual,
So ich da hab umb überal,

Mit nichte nit verzagen
Und schrei umb Hilf zu dieser Stund
Zu dir, Herr Gott, auß Herzengrund,
Beger allein dein Gnaden,
Darzu deiner Barmherzigkeit.
Sterk mir Hoffnung und Glauben!
Die christlich Lieb laß bei mir sein!
Laß mich der nit berauben!
Seit du mich, Herr, so hast verwundt,
Wirst du mich wider heilen
Und g'wiß machen gesund.

6. Hilf, Helfer, hilf auß disem Strauß!
Treib diese Gest auß meinem Hauß,
Dann sie üben Gewalte!
Mein besten Freund können es nit;
Mir half auch nie die freundlich Bitt,
Die ich an sie ließ walten.
Ward es doch Allessampt verlorn;
Drum rüf ich, Herr, zu dire:
Erbarm dich mein in dieser Not
Und hilf auß Diesem mire!
Thu's zu Ehren dem Namen dein!
Umb deins heiligen Worte laß
Mich dir befolhen sein!

Nach dem obigen Druck (Vier Klagelieder Simonis Gerengels; s. Nr. 5). Überschrift: „Das Drit, In des Berners Thon, im 53. [= 1553] da die gefencknuß dritthalb Jar geweret hatte".

1, 1 betagen einkehren, übernachten (eigentlich: bis an den Tag bleiben) schon mhd. (BM III, 9; Grimm I, 1693); hier mit scherzhaftem Bezug auf 1, 4: ein neuer Gastgeb bin ich worn (habe mich als neuer Wirt niedergelassen). — 3, 4 (und 5, 2) umb überal rings umher. — 4, 4 (und 6, 8) rüfen (Dr. rüffen) = mhd. rüefen rufen; noch mundartlich. —

7. (1555.)

1. O Gott Vatter im höchsten Thron,
Herr Jesu Christe, Gottes Son,

Heiliger Geist, du Tröster wert,
Tröst All, so hie auf diser Erd
Umb deins Worts und Namens willen
Verfolgung und G'fenknus leiden!

2. Denn du hast treulich zugesagt
Allen, so da werden geplagt
Von deines Worts und Warheit wegn,
Wölst ihn mitteilen deinen Segn
Und sie erlösen aus der Hand
Von der Gottlosen G'walt und Band;

3. Wiewol all Christen hie auf Erd
Durch Kreuz und Leiden wern bewert.
Dann wer da will mit Christo lebn,
Muß sein Leib zu kreuzigen gebn,
Verfolgung, Angst und Not leiden,
Der Welt Wollust und Pracht meiden,

4. Wie dann das heilig Gotteswort
Solches bezeugt an manchem Ort,
Daß vil Verfolgung und Trübsal
Die Christen leiden überal.
Aber Gott wird sie erretten
Und erlösen aus allen Nöten.

5. Erstlich im Buch Samuels steet
Am andern Capitel — besecht! —
Daselbst die frumm Frau Hanna spricht,
Gott der Herr wöl verlassen nicht
Alle, die ihm thun vertrauen
Und auf sein Wort und Gnad bauen.

6. Der Herr tödt und macht lebendig,
Truckt unter und hilft übersich,
Fürt in Trüebsal und wider draus,
Hilft den Frummen aus grossem Straus;
Der Herr macht arm und macht auch reich,
Ernidrigt und erhöcht zugleich.

— — — — — — — — —

119. Darumb, ir lieben Christen all,
Die ihr hie leidet vil Trübsal
Von Gottes Worts und Warheit wegn,
Seid getrost! ihr werd ewig lebm
Mit dem Herren in Ewigkait
In grosser Freud und Seligkait.

120. Denn kain Aug hat gesehen hie,
Auch hat kain Ohr gehöret nie
Und kain Mensch hat auch nie gedacht
Die groß Freud, die Gott hat gemacht
Denen, die ihn und seinen Sun
Lieben und nach seim Willen thun.

121. Diß lied zu aim Trost schenken will
Sebastianus Halteinspil
Allen Christen, so auf Erden
Verfolgt und gefangen werden
Von Gottes Worts und Warhait wegn.
Gott wöl ihn gebm das ewig Lebm!

122. O Jesu Christe, Gottes Son,
O Jesu Christ, der Gnaden Thron,
O Jesu Christe, Gottes Lamm,
Das der Welt Sünd trueg und wegnam,
Tröst all Betrübt und Gefangen!
Wer das begert, der sprech: Amen!

Nach einem alten Druck (München, Staatsbibliothek): „Ein troſtlied, allen Chriſten, ſo vmb Chriſti vnd ſeines Worts willen verfolgt vnd gefangen werden, ſehr nutzlich vnd tröſtlich. Im Thon der Letaney, oder des Vatter vnſers. 1555. Jar. Colloß. 3. Laſſet das Wort Chriſti vnter euch reichlich wonen, in aller weißheit. Leret und vermanet euch ſelbs, mit Pſalmen vnnd Lobgeſengen, vnd geiſtlichen lieblichen liedern, vnnd ſinget dem Herren in ewrem Hertzen.“

Die „Vorred“ lautet:

GNad, Frid, vnd Barmhertzigkait von Gott vnſerm himliſchen Vatter, durch Jheſum Chriſtum ſeinen Son, vnſern herrn Erlöſer, Heiland vnd Seligmacher, AMEN. Edele und Veſte, Tugentſame, gönſtige liebe fraw Hertzhaimerin, Es iſt nicht wol müglich, das ein menſch gnugſam erkennen vnd glauben müg, was ein Armer gefangener in einer langwirigen

gefencknus für trübsal vnd anfechtung von dem wüteten vnd vnrwigen gemüt durch schwere vnd trawrige gedancken erleiden vnd gedulden muß, an [ohne, außer] allein der es selber versucht vnd erfaren hat. Auff das ich aber solchen schweren vnd trawrigen gedancken (So mein Hertz vnd gemüt offt betrüben) zu zeiten begegnen vnd einen abbruch vnd widerstand thun möcht, Hab ich in meiner gefäncknus etliche Trostspruch der heiligen schrifft zusamen gelesen vnd die selbigen Mir vnd auch andern betrübten vnd gefangenen Christen zu Trost in ein Trostlied gestellet. Nach dem ich aber weis vnd in langer erfarung hab, Das jr vor andern ein sondern geneigten willen, lust, lieb vnd wolgefallen zu Psalmen vnd geistlichen liedern habt vnd die selbigen auch gern vnd täglich singt, Hab ich nicht künnen vnterlassen, solches Tröstlied Ewer vest als meiner sondern gönstigen lieben frawen zuzuschicken, Tröstlicher Hoffnung vnd zuuersicht, Jr werdet dise geringe, schlechte vnd kleine gab nicht verachten, Sondern von mir als ewrem geringsten diener im besten annemen. Befilch euch hiemit in den schutz vnd schirm Gott des Almechtigen, Amen. Geben zu Saltzburg in meiner betrübten gefencknuß den 4. Octob.

E. V. Dienstwilliger

Sebastianus Halteinspil Gefangner im Herrn.

Zauner in seiner „Chronik von Salzburg" (5. Theil, Salzb. 1803, S. 332) berichtet: „Indeß fuhr Erzbischof Michael in seinem Religions-Eifer unermüdet fort. Er jagte in diesem Jahr (1556) mehrere Personen, welche sich zum Lutherthum bekannten, aus der Stadt und aus dem Lande, welche hierauf theils nach der Jungen-Pfalz, theils nach Regensburg wanderten und die Protestantischen Stände, wiewohl vergebens, um Hülfe und Beistand anriefen. Unter diesen verjagten Lutheranern scheint auch Sebastian Halteinspill, ein nicht ungelehrter baierischer Priester, gewesen zu sein. Er predigte in seinem Vaterlande Luther's Lehre, und reichte dem Volke das Abendmahl unter beiden Gestalten. Herzog Albert in Baiern ließ ihn im J. 1555 gefangen nehmen, nach Landshut führen und daselbst zur schriftlichen Ablegung seines Glaubensbekenntnisses anhalten. Da Halteinspill sein Bekenntniß nicht widerrufen wollte, so wurde er auf Befehl des Herzogs nach Salzburg geliefert; allein auch hier blieb er verstockt. Der Erzbischof entließ ihn zwar aus dem Gefängnisse, verbannte ihn aber aus der ganzen Salzburgischen Provinz, und forderte ihm zugleich eine schriftliche Angelobung ab, nicht wieder zurückkehren zu wollen."

Wo Halteinspil vor der Gefangennahme in „seinem Vaterlande" (Bayern) den geistlichen Beruf ausübte, ist hier nicht gesagt. Doch läßt jene Widmung an „Frau Hertzhaimerin" als „seiner Frauen" (Herrin) es erraten. Unweit der Straße, welche von Trostberg nach Kraiburg führt, etwa eine Stunde von Trostberg entfernt, liegt das alte Schloß Herzheim (jetzt Heretsheim); seine ritterlichen Inhaber, die Herzheimer walteten dort etwa von 1125 bis 1603. Johann III. von Herzheim (geb. 1480, † 1532) schickte seinen Sohn Hans Jordan (geb. 1503) frühzeitig nach Sachsen zu seinem bayerischen Verwandten, Herrn Degenhart Pfäffinger. „Dieser bestellte seinem jungen Vetter den Professor D. Martin Luther an der Universität Wittemberg als Lehrer, von dem er drei Sprachen gelernt, hebräisch, griechisch und lateinisch". Hans Jordan blieb zu Wittemberg bis 1519.

Später nach Bayern zurückgekehrt, vermählte er sich mit Susanna von Taufkirchen (Ernest Geiß „Geschichte des Schlosses Herzheim und seiner Bewohner“ im „Oberb. Archiv“ 7. Bd. Mch. 1845, S. 224—225). Geiß erzählt weiter: „Die Früchte der Erziehung, welche er von Dr. Martin Luther erhalten, blieben nicht verborgen. Solange sein glaubenseifriger Vater, Hr. Johann III. lebte, ließ Herr Jordan nicht vermerken, welch ein Licht ihm aufgegangen. Aber nach dem Tode seines Vaters trat er allmählich mit seinen Absichten hervor. Zuletzt hielt er sich in seinem Schlosse zu Salmanskirchen „einen eigenen Prädikanten“; gleich ihm thaten die Bürger von Neuötting und der Frhr. von Törring zu Tißling. Der Herzog Albert V. von Bayern sah dieses Treiben mit großem Mißfallen. Er berichtete darüber 1557 an den Erzbischof Michael von Salzburg . . . Auf dieses hin wurde dem Hrn. Hanns Jordan verboten, sich einen eigenen Prädikanten zu halten, und mit Mühe erhielt er von dem Herzog Albert V. die Erlaubniß, nach seiner Überzeugung zu leben.“ Der hier erwähnte, 1557 abgesetzte Prädikant Herzheimer's kann Sebastian Halteinspil nicht gewesen sein, da Letzterer schon 1555 in Haft genommen war. Doch stand er, wie sich nach seinem Schreiben schließen läßt, offenbar mit dem Hause Herzheim schon früher in näherer Beziehung und die Frau, welcher er das „Trostlied“ widmet, ist also wohl Hans Jordan's Gemahlin Susanna.

Neben Strophe 5 und 6 steht am Rand: 1 Sam. 2; neben Strophe 120: 1 Cor. 2; neben 122: Joann. 1. Ebenso sind in den Strophen 7—104 eine große Anzahl von Bibelstellen beigezogen. — Der Versbau dieses Liedes rückt nach Meistersingerart sonst tonlose Silben häufig an betonte Stellen.

8. [1556.]

Sachs.

Glück zu! Glück zu, ach Reiter guet!
Frisch auf! hab ain fröhlichen Muet!

Bayr.

Gott dank dir, Freund, deins Trosts und Grues,
Den du mir so unbekannt thuest!

Sachs.

5 Wo bist Willens zu reiten hin
So ainig mit traurigem Sinn?
Ich sich, daß du bekümmert bist.
Tröst dich der lieb Gott Jesu Christ!

Bayr.

Ach, Freund! das du begerst von mir,
10 Das will ich bald anzaigen dir.

An deiner Sprach thue ich verstan,
Daß du bist recht ein Sachs gethan.
Darumb solt du verzeichen mir,
Neue Zeitung ich beger von dir.

Sachs.

15 Vil neuer Zeitung ich kint sagen,
Die sich ohn Unterlaß zutragen
Durch Kriegsgewerb in unserm Land.
Gedenk, sie seind dir vor bekannt.
Kain Frid bei uns ietzunder ist;
20 Man raubt und prent zu aller Frist.
Die Püchsen sein bei uns gar gemein;
Braucht s' Jederman, groß Zeug und klein.
Der vor ist gewest ein starker Held,
Wird jetzt von einem Verzagten gefellt.
25 Der grimmig Mars wüet't jetzt mit Zorn;
Die Furien sein jetzt ledig worn.
Es hilft kein Gesatz, kein Landfrid mehr;
Der Sohn ist wider seinen Vatter.
Ja hin und her bei Tag und Nacht
30 Vil armer Leut werden gemacht.
Hat Einer heut vil Gelt und Guet,
Morgen so ligt's Alles in der Gluet,
Fehrt Alles gen Himmel in dem Rauch.
Ja, wider allen Kriegsgebrauch
35 Anjetzt verschont wirt keinem Weib.
Darzue dem Kind in Muetterleib,
Ee und dasselb uf Erdrich kommen,
Wird ihm sein junges Leben genommen;
Und das geschicht jetzt teglich vil.
40 Niemand den Jamer beherzigen will,
Darzu Niemand 's zu Herzen geht.
Umb unser Sünd uns das zuesteht.
Diß Ellend und groß Ungefueg
Hab ich mir teglich gesehen genueg.
45 Also magstu kürzlich verstan,
Wie es in Sachsenland thuet gan.

Nun sag mir auch: was thuet's bedeuten,
Daß du so gar allein thuest reiten?
An deiner Gestalt ich wol abnimm,
50 Daß es nit geht nach deinem Sinn.

Bayr.

Daß ich jetzt also einig reit,
Mein Armuet das leider bedeut't.
Dahinten laß ich Roß und Knecht,
Auf daß ich wolfail zehren möcht.
55 In die Landschaft ich reiten solt,
Deß ich lieber gerathen wolt.
Es wird doch nicht Guets darinn beschlossen;
Darumb reit ich traurig und verdrossen.
Wann wir zusammen kommen all,
60 Sperrt man uns ein wie Schaaf in'n Stall.
Mein Armuet mueß ich da verzeren,
Davon ich Weib und Kind solt neren
Das Jar herumb dest stattlicher;
Soliches thaurt mich gar seer.
65 Bei einander müessen bleiben wir
Ein Wochen, drei oder vier.
So Einer will hinaus zum Thor,
So stehen gewapnet Leut darvor,
Die sprechen Ein so trutzlich an,
70 Daß er thue in sein Herberg gan.
Damit erschrickt die arm Rott
Und macht ein Tugend auß der Not,
Zeucht wider in die Herberg sein
Und bleibt daselbs beim küelen Wein,
75 Vertrinkt daselbs frue und spat
Mer als er 's Jar zu stiften hat.
Alsdann thuet man von uns begeren,
Dessen sich Keiner darf erwöhren;
Dann man nit anderst ist gesitt,
80 Wie man im Norggau umb's Fuetter bitt.
Gar geschwind und behend begert man frei
Ein Steur, darzu zwo oder drei.

Noch leßt man sich benüegen nicht
An gemainer Landsteur, so man gibt:
85 Der Adel mueß auch Steuer geben
Von seinem aigen Guet daneben.
Umb zehentausent Gulden guet
Ainen Schadlosbrief man geben thuet;
Die Landschaft nimbt den willig an,
90 Maint, sie hab wolfail kauft daran.
Das haißt ohn Nutz und Gewinn darneben
Ain Roß umb ain Sackpfeifen geben.
Für 's Bauren Schwaiß, Rent, Gült und Stift
Behelt man die unnutz Geschrift
95 In einer Truchen wol verschlossen;
Der Gaißhaut wird nimmer genossen.
Noch mueß der Adl zu aller Frist
Mit Roß und Knechten sein gerüst.
Thuet man ihn fordern mit seim Leib,
100 So schau, daß er nit aussen bleib!
Also der Adel geben thuet
Drei Steur von seinem aigen Guet:
Die erst in der Landschaft verzert,
Die ander von ihm wird begert
105 Den Steuerherrn zu geben bald;
Die brauchen Gunst in mancher Gestalt.
Der arm Adel thuet sich beklagen,
Daß sie den reichen müessig sagen.
Gibt er dann was, so ist's nit viel;
110 Er gibt zu Steuer, was er will.
Die dritte Steur der Adel geit,
Weil er mueß gerüst sein alle Zeit.

Sachs.

Ach, Lieber! sag doch weiter mir:
Wie kannst das selbs wissen von dir
115 Eh die Landschaft angangen ist,
Da du noch nit darinnen bist?
Was thuet der Ausschuß, den ihr macht?
Ist er nit auf gemeinen Nutz bedacht?

Bayr.

Wann drei Landschaft in Bayren sein,
120 So folgen gewiß der Steuren neun;
Solliches sagen die Baursleut,
Daran sie dann nit fehlen weit.
Der Ausschuß, so die Landschaft macht,
125 Ist auf sein aigen Nutz bedacht;
Keinen armen Adel nimpt man drein.
Allein reich Hansen die Pfleger sein,
Darzue Münnich mit faisten Wangen,
Die ihn über die Kutten außhangen.
130 Die sein so trunken und so voll,
Keiner waiß nit, was er reden soll.
Sie sprechen all: placet ita;
Alsdann sagt auch der Burger: ja.
Dann Keiner will zum ersten dran
135 Der Katzen binden die Schellen an.

Sachs.

Warumb thuet ihr dann auserwöhlen
Solche Hansen stolz und reich, Gesellen,
Die bald ein Kutten nehmen zu Lohn,
Liessen ein Kloster untergahn?
140 Doch kann ich auch glauben nicht,
Daß sie allsampt seind arges Gezücht.

Bayr.

Ich gib's auch zu, daß vil der Frummen
In den Ausschuß werden genommen,
Die da allzeit rathen das Best.
145 Wie es ihn aber geht zuletzt,
Das sicht man leider diser Zeit,
Wie man zu ihn tregt Haß und Neid.
Empter und Pflegen thuet man ihn nemen:
Sobald aber die Schmeichler kemmen,
150 Die Kalt und Warm haben im Mund,
Denselben steckt man's in den Schlund,

Schenkt einem ein Pfleg, dem andern ein Jaid,
Daß man das Schwert behalt in der Schaid.
Und so der Fromb will reden Mehr,
155 Mueß er das thuen mit grosser Gefär.
Verräther seind da vil verborgen,
Die ihm's auslegen zu dem Argen,
Gedenken zu dem mindsten nicht
Ihr angelobten Aids und Pflicht.
160 Was man im Ausschuß hat gemacht,
Verkünden sie bei Tag und Nacht.
So geheime Meuler thuen sie haben
Wie Hetzen, Alster und die Raben.
Doch kennt man sie, auch weiß man wol,
165 Was man von ihnen halten soll.
Mag Einer sein an Empter vil,
Schweig er mit Job geduldig still,
Befelch die Sach dem lieben Gott!
Sunst hat er fürstlich Ungenad.
170 Ein Solcher Mehr hat zu verlieren
Dann der Münich drei oder viere.
Er mueß verschonen Weib und Kind:
Die Kuttenhengst deß überig sind.
Ihre Bankart, die sie bei Huren haben,
175 Thuen s' bald mit Guet und Gelt begaben.
Was sie stehlen bei ihrem Leben
Den Klöstern ab, thuen sie ihn geben.
So seind Etlich, die dörfen's nit
Haben mit Huren, sein anders gesitt,
180 Auf Sodom- und Gomorrisch Weis,
Der Ainen ich im Ausschuß waiß.
Ist gewest in nechster Landschaft
Mit disem Laster hoch behaft.

Sachs.

Das hab ich vorhin auch gehort
185 Im Land zu Sachsen an einem Ort,
Daß ihr Herren im Bayrland habt
Ain gottlosen Münnich oder Abt,

Der mit dem Greuel der Sodomei
Gar hoch und fast beflecket sei.
190 Ist er dann also gar verblendt,
Daß er die schendlich Sünd nit kennt,
Die Gott mit Schwebel, Pech und Feuer
Gestrafet hat so ungeheuer?
Hat auch Niemand darab Verdruß,
195 Daß man ihn fordert zum Ausschuß,
Der doch zu keiner Zeit ist wert,
Daß ihn ertragen soll die Erd?
Ich geschweig, daß er bei Adelsleuten
Zu Rath soll sitzen an der Seiten.
200 Villeicht ist es Niemand bewißt,
Daß er ein solcher Florenzer ist?

Bayr.

Die That ist offenbar im Land,
Darzue dem Fürsten selb erkannt;
Das Kind sagt von ihm auf der Gassen —
205 Noch thuet man es geschehen lassen.
Ja, diser Münnich sagt oft frei,
Wie daß kein Gott im Himmel sei,
Er sei des Teufels, wiß er wol;
Rueft ihm oft, daß er ihn holen soll.

Sachs.

210 Weil er des Teufels Aigen ist,
So bleib er sein zu aller Frist!
Er hat doch sunst den großen Fall
Zu Abt und München überall.
So aber euer Fürst im Land
215 Deß Lasters ist so wol erkannt
Und hat von Gott das weltlich Schwert
Zu strafen das Übel auf der Erd,
Zwe nimpt er nit den gottlosen Mann
Und gibt ihm sein verdienten Lohn,
220 Den er als ein gottloser Knecht
Lengst hett verdient mit Fueg und Recht?

Wer nit ein Wunder, es kem zuhand
Göttlicher Zorn über das Land,
Wo man nit straft, da es wer not,
225 Und schont doch nit der armen Rott.
Aber es geschicht gleich überall,
Daß man vergleichet allzumal
Das Recht, darzue gerichtlich G'setz
Dem Sprichwort mit der Spinnen Netz,
230 Das starker Websen keinen fecht
Und klainer Mucklein vil ertödt.
Du Kerl guet! sag weiter mir:
Wie steht's sodann — bewilligt ihr
So vil Steur zu ainem Hauf,
235 Was thuet die Landschaft begern darauf?

Bayr.

Sie mag begeren was sie will,
Doch daß man sie gewer nit Vil,
Wie das am nechsten auch geschach,
240 Daß man begert Vil hintennach,
Der uns nit Eins ward zugesagt.
Solchs sei noch Gott dem Herren klagt,
Daß wir die Welt solln bitten um
Das heilig Evangelium!
245 Darzue wolten wir's kaufen gern
Mit Hilf, Gelt, Steuer, Guet und Ehrn,
So doch vil anderst sagt fürwar
Die heilig Schrift lauter und klar:
Umbsunst habt ihr's empfangen zwar;
250 Umbsunst solt ihr's auch geben dar!

Sachs.

Ach Freund! thue mir versagen nicht
Und mich desselben auch bericht:
Habt ihr 's Evangelium begert,
Das bei uns Sachsen schier ist unwert?
255 Jeder ist sein überdrüssig worn,
Daß man's nit mehr lieb hat wie vorn

Und Niemand sich bessert darab.
Derhalben ich grosse Sorg hab,
Es werd erfüllt die Prophezei
260 Des heiligen Luthers also frei,
Die er öffentlich geweissagt hat,
Daß Gott der Sachsen Missethat
Werd strafen in dem ganzen Land,
Daß sie ihn nit haben erkannt.
265 Wie Gottes Wort bei ihn aufkommen,
Also werd's wider von ihn genommen.

Bayr.

Selig seid ihr im Land zu Sachsen;
Göttlichs Wort ist bei euch erwachsen.
Hett mir 's im Bayrland also auch!
270 Der Sacramenten rechten Gebrauch
Darnach thuet uns hungern und dürsten;
Begerten deß an unsern Fürsten.
Wie es ihm aber ward fürtragen,
Ward es uns leider abgeschlagen.

Sachs.

275 Das wolt ich wissen also gern,
Wie ihr gestelt hett solch Begern
Und wie euch das wer abgeschlagen.
Ach, Kerl guet, das thue mir sagen!
Ich hett gemeint, eur Fürst und Herr,
280 Hett es billich von euch begert.
Doch weil ihr das habt selbs gethan,
Solt er han gehabt ein Gefallen dran
Als ein junger Fürst und Regent;
Soll das in Gnaden haben erkennt.
285 Nach Gottes Reich soll er getrachtet hon;
Das Ander wer gefolget schon.
So hett er weltlicher Polizei
Ein Anfang gemacht. Spürt man darbei,
Daß ihr Herren im Bayrland
290 Die Roß hinden an Wagen spannt,

Und ist noch war, als Jener sagt,
Der sich über euch Bayren beklagt,
Im Reich wer worden überall
Ein rechter christlicher Schafstall:
295 Allein die bayrische Säu und Schwein
Könnt man mit Lieb nit bringen drein;
In'n päbstlichen Lachen theten s' wüelen,
Sich darinnen welzen und abküelen.
Darumb euch Bayrn wer schier noth,
300 Daß man euch trieb wol auß dem Koth
Und schwemmet euch sauber und rein,
Weil ihr's mit Lieb nit selbs wolt thain.

Bayr.

Was soll ainer Sau die Muscatblüe?
Also geschicht auch uns Bayren hie,
305 Weil Christus selbs gesaget hat,
Daß man den Kindern nit das Brot
Solt nemen und den Hunden geben.
Weil wir dann füren pabstlich Leben,
So gib ich selbst das Urtl mein,
310 Daß wir Gottes Wort nit wirdig sein.
Jetzt will ich aber sagen dir,
Was du zuvor hast begert von mir.
Es ward dem Fürsten angezaigt,
Die Landschaft wer herzlich genaigt
315 Mit Guet, Gelt und Hilf Steur zu geben,
Auch bei ihm lassen Leib und Leben.
Doch bäten wir sein Fürstlich Gnad,
Daß er solt suchen Hilf und Rath
Im Anfang seines Regiments
320 Bei Gott; so würd auch guet das End.
Theten ihm weiter zeigen an
Und wie das Evangelion
Lange Zeit wer verborgen gewest,
Erst jetzt an Tag kummen zuletzt,
325 Also daß man's im ganzen Reich
An Forcht und Schreck prediget gleich.

Darzue hetten's vil Fürsten guet
Angenommen mit christlichem Muet
Allein das Bayrland ausgenommen;
330 Darein wolt man's nit lassen kommen,
Wiewol alls Volk im Land so weit
Begerten deß mit höchster Freud
Und daß sie einmal möchten frei
Sein von der gottlosen Pabisterei,
335 Die in dem Land gewaltig regiert,
All Welt sambt ihm zum Teufel füert.
Darzue so thet ihm die Landschaft klagen,
Daß man recht Prediger thet verjagen
Und an ihr Statt thet man erwöhlen
340 Fantasten und Dolpl, auch guet Gesellen.
Das ward uns Alles abgeschlagen.
Allein zum Schein thet man zuesagen,
Christlich Prediger wolt man halten,
Die recht und guet predigen solten.
345 Wie man das helt, sicht man die That,
Daß man jetzt Vil verjaget hat.
Gott strafe mit Blitz, Donner und Schaur
Den pabistischen groben Laur,
Der an dem Allem schuldig ist!
350 Ich kenn ihn wol. Mir ist bewißt:
Vor kurzer Zeit in ainer Statt
In grosser Gehaim er schriben hat.
Daß man den Fürsten hochgeborn
Bewegen soll zu großem Zorn,
355 Ihm Etliche anzeigen in'n Landen,
Die Luthers Lehr sich understanden;
Thet man ihn'n zeitlich nit erwehren,
Die Ketzerei wur sich mehren.
Also hat man der Prediganten
360 Verjaget vil auß disen Landen;
Kinnt man vertreiben noch vil mehr,
Das wär des falschen Manns Beger.
Also man uns versehen thuet

Mit Hirten, die der Scheflein Bluet
365 Teglich trinken, dasselb verzeren.
Ach Gott, kumb schier und thue ihn's weren!

Sachs.

Ach Gott! wer ist der Schinhuet,
Der solche Ding anrichten thuet?

Bayr.

An seinem Gesang ist er guet z'kennen;
370 Haimlich in's Ohr will ich dir'n nennen.
Mainst nit, es sei ein tückisch Gemuet
Und hab bei ihm vil Judasbluet?
Wann's nach seinem Vorhaben hinauß gieng,
So nämb er dreissig Silberling
375 Und übergäb die christlich Schar,
Daß s' müest bestehn vil grosser Gefar.
Auß der gottlosen Pfaffen Hend
Nimbt er oft ain guete Prebend
Von Gold und Silber zierlich gericht,
380 Darnach er sich zu ihn'n verpflicht.
Ihr Lehr er ihn'n hilft defendieren
Und gottloß Leben approbieren.
Zwar ist er nit allein im Spil;
Seind zue ihm noch der Junkhern vil,
385 Die guete Wort im Mund umbtragen
Und zwifache zerspalten Zungen haben.

Sachs.

Als jetzt die Pfaffen Leben füeren,
Thuet man gar augenscheinlich spüren,
Daß sie nach Christi Lehr nit fragen,
390 Für die Warheit vil Lügen sagen.
Der Füllerei sie immer pflegen;
Vil Ergernus sie damit geben.
Wie ich dann neulich hab vernommen,
Daß ein Pfaff sei auf die Canzel kommen;
395 Nach gehaltner Meß hab er getriben
Sein Predig und auf die Canzel gespiben.

So voll und trunken ist er gewest,
Daß sein Predig zu der Letzt
Mit Speiben also enden müessen;
400 Hat wollen dem Volk sein Lehr eingiessen.
Doch weil die Schaf nit trinken Wein,
So gehört sein Predig für die Schwein.
Wann das ein armer Biderman
In seiner Einfalt hett gethan,
405 Beschliessen wurd man in vollem Rath
Und ihn geschwind schaffen auß der Statt.

Bayr.

Gleich wie du sagst, so ist ihm zwar.
Raist Ainer im Land ein ganzes Jar,
So wird er finden solche Pfaffen,
410 Die nur mit Bacho haben zu schaffen;
Die Göttin Venus sie regiert,
Ihr Fendlein Epicurus füert.
Wo aber Einer ihrs Sinns nit ist,
Da braucht man Salzburgischen List;
415 Er mueß ein Ketzer sein zuhand,
Bald jagt man ihn wol auß dem Land.

Sachs.

Das ist der Zuesag nit gleich.
Ob's gar der Kaiser thet im Reich?
Hat dann Salzburg so großen G'walt
420 Im Land zu Bayren solcher Gestalt?
Hab ich gehört, eur Fürst und Herr
Sei Feind dem Bischof grimmig sehr.

Bayr.

Die Feindschaft hat das Gelt gestillt;
Deß dann der Bischof ist gar mild,
425 Weil er's nit von seim Erb thuet nemen,
Sonder von gemainer Hand her kemmen.
Es gieng auch so zu Christi Zeit:
Herodes trueg Pilato Neid,

Bis Jesus Christus, Gottes Lamb,
430 Die Feindschaft mit seim Tod hinnamb.
Über sein Tod wurden sie Freund;
Sonst weren s' bliben ungeeint.
Der Bischof hat sich hochbemüet
Mit Schankung umb des Fürsten Güet,
435 Die er einmal maint zu erjagen,
Schickt ihm guet Wein in etlichen Lagen.
Der Fürst nam aber das nit an,
Schickt ihm sein Wein bald wider haim,
Empeut ihm haim, daß er außschlüfer
440 Sein gesandten Wein mit sein Unzifer;
Dann er wär noch so stattlich reich,
Daß er des Trunks kunnt kaufen gleich.
Noch hat der Pfaff so vil Finanz
Frei angericht mit Alefanz,
445 Welche die Schmeichler hand genommen,
Daß er frei wider zu Gnaden ist kommen
Und hat versühnt des Fürsten Zorn.
Also die Feindschaft gestillt ist worn;
Seind jetzt die besten Freund auf Erd.
450 Das hat gewürkt die Schenkung wert,
Wiewol der Stift und die ganz Gemein
Des Schimpfs jetzunder lachen klein.
Sie spüren wol und sehen schon,
Daß sie an's Joch müessen hinan.
455 Zu Hof hat er sich sehen lassen
Mit Saufen, Trinken und Prassen,
Verschenket Vil mit Überfluß,
Als wer er der König Artus.
Jetzt so er wider haim ist kommen,
460 Ain Landtag hat er fürgenommen
Und ihnen ain Steur auferleget;
Heißt nit wol der Schäflein gepfleget.
Wann's nur die Pfaffen träf allein
Und nit beschwert ein ganze Gemain,
465 Mit Lachen müeßt ich doch verjechen,

Zu Hof wer ihn recht geschehen.
Dann wer den Brauch nit wol versteht.
Gar bald man ihm ein Nasen dreht.

Sachs.

Solt euer Fürst nit mügen gerathen
470 Des Bischofs Huld und seiner Prelaten?
Der reichist Fürst ist er im Reich,
An Land und Leut ihm keiner gleich.

Bayr.

Ja jetzt ist er ain Herr allein
Des Lands; ihn doch kann Keiner fei'n.
475 Vil junger Fürsten er schon hat;
Was ihm dann Gott noch geben thuet,
Jeder will haben fürstlichen Stand.
Damit so wird ihm klain das Land.
Darumb müessen Etlich Bischof sein,
480 Daß sie auch hand fürstlichen Schein.

Sachs.

Gibt ihm Gott vil der jungen Herren,
Wird s' wol ohn Pfaffenguet er nehren,
So ihm recht traut das Herze sein.
Du aber sag die Sache dein:
485 Thett ihr euch also genüegen lon
An solchem Beschaid und zugt darvon?

Bayr.

Das will ich weiter sagen dir.
Ab der Antwurt erschracken wir;
Doch stelt' die Landschaft also bald
490 Wider ein Bitt glimpflicher Gestalt.
Dasselbig wurd also gethan,
Weil sich der Fürst nit ein wolt lan,
Sonder ains Reichstags wolt erbeiten;
Darvon konnten wir auch nit schreiten.
495 Zum ersten wir begerten das:
Ob Ainen sein Sünd druck dermaß,

Daß man ihm doch erlauben wolt
Das Sacrament, wie billich solt,
Zu nemen baider Gestalt im Land,
500 Wie dann Christus hat selb bekannt.
Zum andern war das unser Bitt,
Der man uns auch geweret nit,
Daß man Ainen ziehen ließ hinfort
Ausser des Lands nach ainem Ort,
505 Daß er daselbst empfahen möcht
Das Sacrament christlich und recht.
Zum dritten baten wir durch Gott,
Wann Ainer leg in Sterbens Not,
Sein Gewissen wer dermassen verwundt,
510 Daß doch Demselben wer vergunnt
Vor seinem Sterben am letzten End
Das recht hochwirdig Sacrament
Zu reichen baiderlei Gestalt
Nach Christi Befelch, Gesatz und G'walt.
515 Das Alles ward uns abgeschlagen;
Niemand dorft kein Wort darwider sagen.
Jetzt hab ich dir erzelt, bekennt,
Wie sich dieselbig Landschaft endt.

Sachs.

Das hab ich gehört von Herzen gern,
520 Merk, daß ihr Christi Reich wolt mehrn
Und daß man euch thuet zwingen gleich
Zu bleiben in des Teufels Reich.
Das thuet die pabstisch Huer so rot
Von Babilon mit ihrem Gott.
525 Christus woll euch verleichen Kraft,
Daß ihr recht christlich halt't Landschaft,
Auf daß ihr Mehr erlangen thuet
Jetzt dann vormahls mit schwerem Muet!
Wo ihr nit Mehr wolt richten auß,
530 Ließ man euch wol daheimb bei Hauß.
Ich merk doch: es ist dahin gespilt,
Daß auß der Steuer worden ain Gült,

Die von euch jerlich wird begert;
Gebt heuer gleich Sovil als fert,
535 Weil es doch anderst nit kann sein.
So schlag zuletzt der Hagl darein!
Kain Haar von euren Haupt nit fellt
Ohn Gottes Will; sie seind gezelt.

Bayr.

Ach! Gottes Huld haben wir verlorn,
540 Stecken zu tief in Gottes Zorn
Und wöllen uns bekehren nicht;
Darumb so wird Nichts ausgericht.
Die Glocken ist gegossen schon;
Nur „Gelt geben!“ laut't der Ton.
545 Wann schon der Fürst gar gern wolt
Willfarn der Landschaft, als er solt,
So sein der Ohrnblaser so vil,
Verfüern ihn haimlich in der Still.
Ich waiß jetzt schon der selben Herrn,
550 Die in die Landschaft nit kommen wern.
Die pabstisch Rott die thuet ihn schreiben,
Daß sie mit Fleiß sollen aussen bleiben.
Der Brief ich ainen gelesen han,
Daß sie einander gewarnen than,
555 Vermainen, so Dieselben nit kommen,
Es werd ohn sie Nicht fürgenommen.
Auch kan man wol vermerken das:
Zu forchtsam ist im Wald der Haas,
Weil er hart fürcht ein rauschend Blatt,
560 Und unser Fürst beim Pabst sucht Rath,
Wie er dann jetzt zu ihm geschickt
Und ihn erst umb Erlaubnus bitt.
Der wird ihm warlich rathen wol,
Wie er sein Landschaft halten soll,
565 Als wann man an dem Wolfen begert
Ain Hirt zu sein über die Schafherd.
Die Hund wurd er abschaffen bald,
Daß er die Scheflein hett zu G'walt.

Darumb so hab ich wenig Trost,
570 Daß wir vom Pabst werden erlost.

Sachs.

Ach zweifel nicht! hoff stark auf Gott,
Der vorhin oft auß grosser Not
Sein Volk errett hat manigfalt,
Gerissen auß der Feind Gewalt!
575 Wie thet er König Pharao schlagen!
Der Zeugnus vil die Schrift thuet haben.
Dann Gott als ein getreuer Hirt
Die Seinen nit verlassen wird;
Sein Gnad wird er mit euch theilen,
580 Eure beschwerte G'wissen heilen.
Es wird selbst sein bei euch Christus
In Mitten der Landschaft und Ausschuss.
Er fragt nit nach den b'schornen Knaben;
Zerknirschte Herzen will er haben.
585 Darumb so rueft zu ihm allein!
Er ist der recht Mark- und Eckstein,
Daran sich oft Einer stossen thuet.
Mit Gott sei frisch und wolgemuet!

Bayr.

Wann mir nit wär so wol bewißt
590 Der Ohrenbläser Tück und List,
So wurd ringfertig mir mein Herz;
Aber die Sach leidt keinen Scherz.
Jetzt braucht man Simonei so frei,
Daß Judas gilt gar nichts darbei.
595 Leschen will man das göttlich Wort;
Hundsbiß geschehn an manchem Ort.
Damit will man die göttlich Lehr
Vertilgen gar je länger mehr.
Solchs Nattergeschlecht mit ihrem Gift
600 Vil Unraths bei dem Fürsten stift't.
Kein Besserung hoff ich fürwar
Und solt ich leben hundert Jar.

Sachs.

Das Unkraut mueß beleiben stan,
Bis daß die Welt thuet undergan.
605 Den Waiz thuet es nit trenken gar;
Bringt christliche Frucht noch immerdar,
Bis zu der letzten Erntezeit
Der Teufel sein Unkraut ausreutt.

Bayr.

Ach, gueter Gefert und Freund mein,
610 In Christo wir all Brüeder sein.
Darumb ich dich auch also haiß,
Weil ich dein rechten Nam nit waiß.
Dein Namen thue du sagen mir!
Desgleichen will ich gegen dir
615 Mich nennen also in gehaim,
Auch sagen, wo ich bin dahaim.
Nit weit von hinnen müessen wir uns scheiden;
Gott helf uns wider zusammen beiden!

Sachs.

Jetzt ist mir dein Namb wol bekannt.
620 Bruder, nun horch! so bin ich genannt.
Dein Vorwerk ist wol wisslich mir,
Dann ich daselbst muß reiten für.
Ich will haimbsuchen dich gar bald
Und fragen thun, in was gestalt
625 Die bayrisch Landschaft ist verricht;
Dasselb wirst du mir versagen nicht.
So wir wider zusammen kommen schier,
Wöllen wir bei ainem Stübich Bier
Und bei ainem guten Brihn Speck,
630 Auch bei ainem gesalzen Butterweck,
Bei ainem rosting Hering gut
Erquicken wieder unsern Mut.
Anjetzt ich von dir dahin fahr;
Der lieb Gott Christus dich bewar!
635 Merk, Bruder! ich dich gewarnen will:

Des lieben Weins trink nit zu vil!
Sunst dein Gedechtnus wird dir geschwecht;
Alsdann mich nit kunntst berichten recht
Und wirst durch überig Trinken und Essen
640 Der besten Punkten all vergessen.

Bayr.

Weil wir so selten zusammen kemmen,
Ain überigen Trunk mueß oft Ainer nemen,
Damit verneuren die Kundschaft;
Mancher verleurt darob sein Kraft.
645 Ich will mich aber halten wol,
Daß ich von dir gelobt werden soll.

Nach einer Handschrift der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel in einem Sammelbande („19. 22. Aug. in fol."), der als Anfang Aventin's Annales Boiorum (Autograph) und sodann eine Reihe historischer Gedichte und Aktenstücke aus dem 16. und dem Anfang des 17. Jahrhunderts enthält (vgl. O. v. Heinemann, Katal. II, 2, 256). Überschrift: „Pasquillus zwischen einem Bair vnd Sachsen". Ich wurde auf dieses Gedicht durch Herrn Professor Dr. Wilhelm Meyer in Göttingen aufmerksam gemacht.

Das Gespräch trägt kein Datum; wir müssen daher eine Zeitbestimmung aus dem Inhalt gewinnen. Der erste bayerische Landtag, auf dem die zwei weltlichen Stände bei Herzog Albrecht V. Gesuche mit Hinneigung zur evangelischen Lehre[1]) stellten, die aber abgewiesen wurden, war jener zu Landshut, 3.—22. Dezember 1553. Unser Gedicht erzählt von einem vergangenen Landtag, welcher dem Fürsten solche Gesuche überreichte (Vers 270—274; 313—340; 489—514); aber, so heißt es, „dies Alles ward uns abgeschlagen" (V. 515; vgl. 241, 274, 277). Dann wird von einem andern, unmittelbar bevorstehenden Landtag gesprochen, auf dem die genannten Forderungen weiter zu vertreten wären. Hienach kann mit dem früheren Landtag nur jener von 1553 gemeint sein; denn während des nächsten (zu München, März 1556) machte Herzog Albrecht mehrere Zugeständnisse, namentlich daß Kommunion unter beiderlei Gestalt und Fleischessen an Fasttagen erlaubt sein sollten.[2]) Unser „Bayr" reitet also zu dem Münchener Landtag im März 1556.

Die Entstehung des Gedichtes stammt jedoch aus etwas früherer Zeit. Auf des Bayern Anfrage nach „neuer Zeitung" (V. 11—14) berichtet der Sachse (V. 15—46) über sehr traurige Kriegszustände in seiner Heimat. Nun läßt sich aber für das Jahr 1556, sowie auch für 1554 und 1555, kein Krieg in Sachsen nachweisen. Es ergibt sich hieraus, daß die Dichtung

[1]) Max v. Freyberg „Geschichte der bayerischen Landstände und ihrer Verhandlungen", 2. Bd. Sulzbach 1829, S. 314—319.

[2]) Den Wortlaut der herzoglichen „Declaration" vom 31. März 1556 enthält die Schrift Franz v. Krenner's „Der Landtag des Herzogthums Baiern vom J. 1557" (o. O. 1803) Einleitung S. IV—XIV.

nicht erst nach Einberufung des Münchener Landtags von 1556 entstand, sondern schon bald nach jenem von 1553 wenigstens entworfen wurde. In diesem Fall bieten die fraglichen Verse eine Erinnerung teils an den Kampf zwischen Markgraf Albrecht von Brandenburg-Kulmbach und Kurfürst Moritz von Sachsen, welch letzterer 1553 in der Schlacht bei Sievershausen (Niedersachsen) gefallen war, teils überhaupt an die wilden Fehden Markgraf Albrechts, durch die er sowohl in ober- als niederdeutschen Gebieten Schrecken und Elend verbreitete. Der bayerische Landtag von 1553 wird in obigem Gedicht hauptsächlich geschildert, zugleich aber auf den künftigen vorbereitet, dessen wirklichen Zeitpunkt (1556) der Verfasser offenbar noch nicht wußte.

Der ungenannte Dichter war, wie die Sprache zeigt, selbst ein Bayer. Doch ist der handschriftlich vorliegende Text nicht etwa Autograph; dies beweisen manche sinnstörende Fehler. Das Versmaß leidet häufig darunter, daß der Abschreiber an die Stelle von mundartlichen Formen des Originals hochdeutsche gesetzt hat.

Eine zweite Handschrift findet sich in der Münchener Universitätsbibliothek (Cod. Ms. 500; 15 Blätter 4⁰). Sie stammt den Zügen nach aus dem 16. Jahrhundert. Der Text ist in der jetzt zu Wolfenbüttel verwahrten Handschrift vollkommener [1]) und somit wohl älter, als in jener zu München; doch enthält auch letztere Stellen und Formen, die offenbar der ursprünglichen Fassung mehr entsprechen. Ich gebe daher zunächst den Wolfenbüttler Text wieder, entnehme aber zahlreiche Verbesserungen (auch in bezug auf Orthographie und Versmaß) dem zu München und verzeichne sonstige Unterschiede in wichtigeren Fällen.

In der Münchener Handschrift steht über dem ersten Vers auf Bl. 2 fast ganz wie in der Wolfenbüttler: „Ein Paßquilus zwischen ainem Bayern vnnd Sachsen"; das vorausgehende Blatt aber trägt den Titel: „Paßquilus von ainem Bayern vnd Sachsenn 1556". Letztere Jahrzahl entspricht unserer aus dem Inhalt gewonnenen Zeitbestimmung. Auch hier sieht man, daß die Gesprächszene vor Beginn des nächsten Landtags nach jenem von 1553, also 1556 sich abspielt, zugleich aber, daß das Gedicht eben damals Verbreitung fand.

6 ainig allein. — 12 daß du ein echter Sachse bist. M (Münchener Handschrift): das du bist ein Sachs wolgethan. — 22 groß Zeug und klein große und kleine Schießwaffen; so schon 1456: „Büchsenmaister, die aus großem und kleinem Zeug zu schießen bericht wären" (Schm. II, 1091). — 25 wüet't W (Wolfenbüttler Handschrift): wirdt; M fehlt der Vers. — 26 W Furie (= Furiae?); M Furchin. — 40 W Bauren statt Jamer; M Jhamer. — 53 W dahaim. — 68 M stanndt. — 73 M Herbrig (auch sonst gebräuchlich). — 80 wie man im Norggau umb 's Fuetter bitt wie man dort gewisse Naturalabgaben erhebt. Kaiser Ludwig der Bayer hatte in seinem Landrecht (1346) die Erhebung solcher Abgaben verboten: „Ez sol dhain richter, noch schreiber, noch chastner, noch scherg, noch dhain ir diener, noch anders niemant in dem lande dhain fuoter piten" (M. v. Freyberg „Samml. hist. Schriften u. Urkunden" IV, 476). Da aber dieses Rechtsbuch nur für Oberbayern und auch in

[1]) In der Münchener Hs. sind auch öfter ganze Reihen von Versen an falschem Orte eingeschoben, manche auch an verschiedenen Stellen wiederholt.

letzterem nicht für den nördlich der Donau gelegenen Teil galt, so waren im „Nordgau" derartige Abgaben zur Zeit unseres Liedes offenbar noch üblich. — 88 Schadlosbrief eine vom Landesherrn ausgestellte Anerkennung, daß die Steuern nur aus freiem Willen ohne alle rechtliche Verpflichtung bewilligt worden und daher auch darauf kein Herkommen begründet werden solle (Gustav Freih. v. Lerchenfeld „Die altbaierischen landständischen Freibriefe" S. CCCCXXVI). — 105 Steuerherrn Erheber der Steuern. — 106 brauchen Gunst gebrauchen, genießen Begünstigung. — 108 daß sie den reichen müessig sagen daß man den reichen Adel last- oder steuerfrei macht; vgl. Schm. I, 1677: müeßig los, frei, ledig. — 109 W weg; M was. — 141 W und M Gesytt statt Gezücht. — 148 (und 152) Pflegen Verwaltungsstellen. — 149 M Schmachler. — Hs. kommen, zu lesen mundartl. kemmen: nemen; ebenso 426 und 641. — 152 Jaid (Hs. Jhaid) Jagd. — 163 Hetzen Elstern; vom folgenden Alster verschieden? — 166 an ohne. — 171 als drei oder vier Mönche. — 174 Bankart uneheliche Kinder. — 184 Dr. gehört. — 205 noch dennoch. — 212 er der Teufel. — 218 zwe warum. — 222 zuhand sogleich. — 295 die bayrische Säu und Schwein (vgl. auch V. 297—302, 401, 402) dieser dem Sachsen in den Mund gelegte Ausdruck ist scherzhafte Anspielung auf einen Spitznamen, dessen die Bayern damals und noch lange später bei ihren Nachbarstämmen sich erfreuten. Schon Hans Sachs verwendet mehrmals das Wort „Säwbayr" (Schmeller I, 199). „Es ist kain Schuß nit lär gangen, es seind zwen oder drei Payrn g'fallen. So dick sein die Pairsäckel inanderg'standen, das man irer gar nit fälen hat können" Bericht über die Belagerung der salzburgischen Veste Tittmoning durch Herzog Max von Bayern 1611 (vgl. Lied Nr. 19) Cgm. 1649, S. 124. „Also ist es vil hundert Saupairn ergangen, daß sie haben Schlechen gessen, daß ihnen die Köpf seind schwindlich worden, daß sie darvon seind entschlafen" (ebenda). „Das mügen die Pinzger nit erdulten und versuchen, ob sie dem übermüetigen Saupairn seine wäxen [spitzigen] und rauchen [rauhen] Sauperster [Borsten] vertreiben können und schießen etlich pleierne Kerschkern auf ihm . . . Darnach hat ein junger Pürgjager [Gebirgsjäger] gedacht, die Pairsau essen gern Aichel, und nimmt zwen oder drei sülbrene Knöpf aus sein Wamas und schickt ihm's im Rohr herab, daß ihm der Kopf vom Leib springt; da ist er darmit zufriden worden und ist fein still gelegen" (ebenda). „Man muß die Sau nehma fein tapfer beim Vorst" (Dialektlied über den Verteidigungskampf der oberösterreichischen Bauern gegen den bayerischen Einfall unter Max Emanuel 1704; folgt unten). „Lernt andre Kriegsmanier, Legt scharf Gewehre nieder Und mästet eure Brüder, Die Schweine, nur dafür!" (Lied gegen die bayerische Volkserhebung 1705, von mir mitgeteilt Altbayer. Monatsschrift 1899, S. 34). Eine Spottmünze auf den besiegten Max Emanuel, welche Finsterwalder, Germania princeps IV, 2359 beschreibt, trägt die auf jenen Übernamen anspielende Inschrift: „Ulma ab Oui Oui [den Franzosen] suibusque [den Bayern] liberata". „Den jungen Speckbacher fragte [in Tirol 1809] ein Baier nach seinem Vater; er antwortete: Nach Hall ist er, Boarfaken zu schießen" (Karl Julius Weber „Deutschland, oder Brief eines in Deutschland reisenden Deutschen" 2. Bd. Stuttg. 1827, S. 562). Ursprünglich beruhte das schöne Wort „Saubayer" wohl einerseits auf dem ähnlichen Klang mit Saubêr (Bêr bair. = Eber, ahd. pêr, mhd. bêr) und andererseits auf der in Bayern besonders eifrig geübten Schweinezucht. Letztere verminderte sich, als die Forstverwaltung den vorher so großen Bestand an Eichen- und Buchenwäldern durch Nadelbäume ersetzte. — 302 W than; M sein. — 326 an ohne. — 333 W Das Gott allein machet frey; M Vnnd das sie ainmal möchten frey. — 334 sein fehlt. — 340 Dolpl Tölpel. — guet Gesellen leichtsinnige Menschen, Trinker. —

347 Schaur Hagel. — 355 W Anzeigen Jnn ettlich Landten; M Jme ettliche anzuzaigen Jm Lanndt. — 357 würde man sich ihrer nicht erwehren; ihn'n W Jn, M Jnn. Die Verbindung von erweren mit dem Dativ auch im Mittelhochdeutschen, z. B. der sich dem swërt erwerte Grimm Wb. III, 1054. — zeitlich rechtzeitig. — 366 (und 627) schier bald. — 367 Schinhuet Strohhut, von Schein (Sonnenschein), als Scheltwort auch bei Hans Sachs (Schm. II, 425). — 384 M Junger. — 414 List auch mhd. masc. — 434 W M vil statt vmb. — 436 Lagen Fäßlein, altbair. Lâgel. — 438 M schon für haim. — 439 empeut entbietet. — außschlüfer ausschlürfen solle. — 440 Unzifer Scheltwort für die Umgebung des Erzbischofs. — 441 er der Herzog von Bayern. — 443 noch dennoch. — Finanz List. — 444 Alefanz Bestechung. — 445 W schmachler; M Schmackhaler. — 451 der Stift für: das Stift (hier = Bistum und dessen regierende Körperschaft); so in einer Urkunde von 1516: der hochwirdig Stift Salzburg Schm. II, 738. — die Gemein das Volk. — 452 deß Schimpfs über diesen Scherz. — klein nur wenig. — 463 W den Pfaffen. — 466 W Jm. — 474 fei'n feien, sichern, schützen, eigentlich: durch Zauber „fest machen" (unverletzlich machen); vgl. Grimm III, 1433. M Des lanndts Jn doch kan kennen fein; W Deß Landts doch noch Jnn keinem than. — 493 ains Reichstags erbeiten ihn abwarten. Herzog Albrecht V. gab am 8. Dezember 1553 der Landschaft eine schriftliche Erklärung: „In Religionssachen habe es bis künftige Synode und Reichsversammlung sein Bewenden" (Max v. Freyberg II, 319). — 504 W wol statt nach. — 523 so rot nach Offenb. Joh. 17, 4: „Und das Weib war bekleidet mit Scharlach und Rosinfarbe". — 549 der selben Herrn einige dieser Herren. — 550 wern werden. — 552 mit Fleiß absichtlich. — 570 W M erlöst. — 583 b'schornen Knaben katholischen Priestern (Tonsur). — 591 ringfertig leicht (Schm. II, 121). — 594 daß Judas gilt gar nichts darbei daß J. (mit seinem Verrat des Herren um Lohn) von der jetzt herrschenden Simonie noch übertroffen wird. M: das Interim giltt nichts darbey. — 605 W trencken, M drucken; vielleicht zu lesen: drengen (verdrängen). — 621 W Vorwerck; M unrichtig: far weg (Fahrweg). Der Dichter legt dem „Sachsen" absichtlich einen spezifisch norddeutschen Ausdruck (Vorwerk) in den Mund. — wisslich bekannt (auch mundartl. Schm. II, 1036). — 622 reiten für vorbei reiten. — 628 Stübich (W bey ainem stübich Bier; M bey ainem stubichen bier) soll hier ebenfalls (wie 232 und 278 Kerl, 621 Vorwerk, 629 Brihn) spezifisch norddeutsch sein. Doch kommt „das Stubich oder Stübich" wenigstens mit der Bedeutung „Faß, Packfaß" zu älterer Zeit auch im deutschen Süden (Augsburg, Frankfurt, Wien) vor (BM. II, 2, 706; Schm. II, 721). Adelung sagt sogar (IV, 843): „Der Stubich oder Stübich nur in einigen oberdeutschen Gegenden, ein Pack- oder Schlagfaß". — 629 bei ainem guten Brihn Speck soviel ich mündlich erfragen konnte, bedeutet Prîn ein Stück (Ausschnitt) „von allem, z. B. Speck oder Brot oder Tabak oder was Sie wollen. Aber selten ist der Ausdruck; man hört ihn nur mehr in niederen Kreisen; in höheren wird das niemals mehr gesagt" (preuß. Prov. Sachsen und nördl. Teil des Königr. Sachsen). Nach anderer Mitteilung ist im Herzogtum Braunschweig noch üblich: „ein Prîmeken Kautowak"; einem dritten Bericht zufolge bedeutet (Prov. Sachsen) Prîm gegenwärtig öfter soviel als Kautabak. Man hört: ich nehme einen Primtabak = Kautabak — wohl eine Verschiebung der Bedeutung. — Ebenso, wie jene Worte, erinnert die Auswahl und Beschaffenheit der Speisen (Speck, gesalzenes Butterbrot, Heringe) — wie noch heutzutage — mehr an norddeutsche Sitte. — 631 rosting Hering gerösteten; vgl. roschtige Häringe Fischart, Gargantua und: ein rostiger Schuncken Simplicissimus (Grimm VIII, 1285). — 643 Kundschaft Bekanntschaft.

9. (1564.)

Hie leit Herr Hans Ungnad begraben,
Ein theurer Mann von großen Gaben,
Der christlich kempfet und den Schild,
Den Glaubn und gut Gewissen behielt,
5 Bis ihn Christus weiset zu Ruh.
Frölich schloß er sein Augen zu,
Befahl sein Seel in Gottes Hand.
Wie fast klagt ihn jetzt manches Land,
Welchs ein Vatter und mit ihm Rath,
10 Darzu Schutz, Schirm verloren hat!
Denn er meint treulich Jedermann;
Drumb liebten ihn sein Unterthan.
Regiert mit Glimpf und Ernst zugleich,
Erhielt Zucht, Fried bei Arm und Reich
15 Den Frommen hielt er guten Schutz,
Achtet wenig der Bösen Trutz.
Friedlich hat er daheim regiert,
Wider die Feinde Krieg gefürt.
Sehr ritterlich er often streit
20 Wider den Feind der Christenheit,
Behielt oft Sieg, die Feind verjagt;
Zu streiten war er unverzagt.
Also ward er zu Fried und Krieg
Ein Held, begnadt mit Glück und Sieg.
25 Wie er aber unterm Bapsthumb war
Gewesen fast bei fünfzig Jar
Und sah die strittig Religion,
Rüft er an herzlich Gottes Son,
Betet umb Weisheit und Verstand,
30 Daß ihm würd die recht Kirch bekannt,
Las mit Fleiß die heilige Schrift,
Vermied ernstlich der Ketzer Gift.
Drumb Gottes Geist in ihm anzundt
Neu Liecht und Leben zu der Stund.
35 Als er nu die recht Kirch erkannt,

Eilend verließ er sein Erbland
Sampt ansehlichen Emptern sein,
Wolt kein Glied sein der falschen G'mein.
Wolt lieber Alles setzen in G'fahr,
40 Denn billichen unrechte Lahr.
Der rechten Kirchen Lehr annam,
Dardurch sein G'wissn zu Frieden kam.
Begab sich zur glaubigen Schar;
Gotts Wort sein einig Freude war.
45 War gegen armen Leuten mild;
Gut Ordnung er im Hause hielt.
Hielt sein Gemahl sehr lieb nnd wert;
Fromb Kinder hat ihm Gott beschert.
In G'horsam mußt lebn sein Gesind;
50 War nach der Zeit geschwind und lind.
In seinem Haus er teglich hat
Ein Kirchlein beides frü und spat,
Das preiset und anrüfet Gott,
Trug ihm für all gemeine Not.
55 Für Wolfart, Kirch und Regiment
Hub man da teglich auf die Hend.
All Monat fast empfieng man auch
Das Sacrament in rechtem G'brauch.
Christus war sein einiger Hort;
60 Den bekannt er an allem Ort.
Scheuet kein Kreuz, Gefahr noch Macht;
Sein Seligkeit er drinn betracht.
Denn im Himmel soll findn kein Statt,
Der Christum hie verlaugnet hat;
65 Dargegen Christus selig nennt,
Der ihn frei für der Welt bekennt.
Drumb, was sein Herz hat g'fasset rund,
Dasselb bekannt er mit dem Mund.
Sein Glauben er durch Lieb beweist;
70 Mit Warheit das die Grabschrift preist.
Thet Vilen Guts, wartet kein Lon;
G'lert Leut hatn an ihm ein Patron.

Dahin trachtet er allezeit,
Wie Gotts Wort würd weit außgebreit.
75 Bracht durch den Druck das liebe Wort
In Crabatei und welsche Ort;
Spart drüber kein Unkost noch Fleiß.
Thet's Alles Gott zu Ehr und Preis.
Wie er aber nu im Elend war
80 Gewesen fast bei zehen Jahr,
Zu Wintritz bei der Frau Schwester sein
Kam ihm sein seligs Stündelein,
Darauf er lang gewartet hett;
Drumb wolt in Gott weisen zu Bett.
85 Wie er nu sah für ihm den Tod,
Befahl er sich seim lieben Gott,
Thet sein herrlich Confession;
Wolt hinfaren wie Simeon.
Mit frölichem Herzen sprach er: „Nu,
90 Herr Christ, weis mich zu Bett und Ruh!
Raffe mich für dem Unglück hin!
Denn Sterben ist doch mein Gewinn.
Neher bin ich doch nicht bei dir,
Denn wenn ich, Herr Christ, sterbe schier.
95 Drumb schleuß mich in mein Kemmerlein!
Ich b'ger herzlich, bei dir zu sein.
Doch laß dir auch befolhen sein
Mein liebs Gemahl und Kinderlein!
Bei deinem Wort erhalt sie, Herr!
100 Glaub, Lieb, Gedult in ihnen mehr!"
Drauf sang er mit frölichem Sinn:
„Mit Fried und Freud ich fahr dahin"
G'segnet also das ganze Haus.
Drauf lasch er wie ein Liechtlein auß.
105 Verwart leit nu in Gottes Schrein
Allda Gotts wertes Schetzelein,
Welchs Christus in der letzten Zeit
Wird zeigen der ganzen Christenheit.
Wenn er wird durch die letzt Posaun

110 Sein Schatzkammer eröffnen thun,
Denn werden die Glaubigen all
Diß Heilthumb sehn in Gottes Saal.
Denn dises Weizenkörnelein,
Das jetzt ruht in seim Bettelein,
115 Dasselb wird wider grünen schon
Und leuchten wie die helle Sonn.
Denn wenn Christus wird wecken ihn,
Gar herrlich er wird für ihm stehn
Und Gott anschaun in G'rechtigkeit
120 Und mit ihm lebn in Ewigkeit.
Komb mit deim Tag, Herr Christ, behend,
Erlös uns auch auß dem Ellend!
Ein seligs Stündlein uns bescher,
Unser Leid in groß Freud verker!
125 Verleih uns ein frölich Urstend,
Dein Gnad und Geist nit von uns wend!
In diser Welt auch bei uns bleib,
All Not, Unglück weit von uns treib!
Denn du bist unser Lebn und Trost
130 Und hast uns durch dein Blut erlost.

Nach dem Druck (13 Bl. 4°, München, Staatsbibl.): „Eine Leichpredig, Gehalten vber den Wolgebornen Herren Herrn Hansen Vngnaden, Freyherren zu Sonnegk, ꝛc. Welcher zu Winteritz in Behem, am 27. tage des Christmonats, als man anhebt zu zelen M. D. LXV.*) seliglich im Herren eingeschlaffen, vnd hernach am Sontag Trinitatis den 17. Junij zu Tübingen herrlich zur erden bestetiget ist. Jetzt aber erst . . . inn druck gegeben. Durch Georgium Spindler Pfarrherr zu Schlackenwerda. Gedruckt zu Nürnberg durch Vlrich Newber, vnd Dieterich Gerlatzen. M. D. LXVI." Darin als Anhang (Bl. 9—13) obige Verse mit dem Titel: „Grabschrifft des Wolgebornen Herrn Herrn Hansen Vngnaden, Freyherren zu Sonnegk. Welcher in warem erkenntniß vnd bekentniß des Herren Christi sein sanfft eingeschlaffen ist, an S. Johannes des Euangelisten tag, im anfang des 1565. Jars." Am Schluß: „AMEN. Georgius Spindler Pfarrherr zu Schlackenwerda." (Schlackenwerth in Böhmen, bei Karlsbad.)

Den Titel eines ähnlichen Gedichtes gibt Mone im „Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit" Bd. 7 (1838) S. 387: „Ein Klaglied über das absterben des Herrn Hansen Ungnaden, Freyherrn zu Sonneck ꝛc. am 27. Christmonats 1565. Nürnberg bei Joseph Heußler. 26 achtzeilige

*) Also nach heutiger Rechnung am 27. Dezember 1564.

Str."*) Offenbar dasselbe Lied findet sich abgedruckt in „Vngnadische Chronika . . . Von Matthaeo Dressero D. Leipzig Anno 1601" S. 88: „Folget das Klaglied, so von einem Professor zu Tübingen vber das Absterben Herr Hans Vngnaden gemacht" . . . „Autor Leonhardus Engelhart Halensis" (26 Strophen). Es beginnt:

Herr Ungnad war ein theurer Held,
Weil er hie lebet auf Erden,
Von Gott dem Vater außerwehlt,
Daß er verfolgt solt werden
Von wegen Christi reiner Lehr,
Sein Vaterland auch meiden
Und im Leiden
Den Lüsten dieser Welt
Ihr Herrligkeit abschneiden.

Eine andere Strophe s. unten.

V. 8 wie fast wie sehr. — 19 streit stritt, wie mhd. — 20 den Feind der Christenheit den Türken. — 32 Dr. vermit. — Ketzer Sekten. — 36 sein Erbland Kärnten oder sein dort gelegenes Stammgut Sonneck (Sonegg). — 37 ansehlichen Emptern vgl. „Johannes Ungnad von Weissenwolff vnd Freyherr von Sonnegg, Kaysers Ferdinandi I. geheimder Rath, Ober-Gespann von Waradein in Ungarn, Landes-Hauptmann in der Steyermarck, Obrister General der Kayserl. Trouppen in Kärndten, Croatien und Windischen-Marck, welche Chargen er nicht nur niederlegen, sondern auch den Exulanten-Stab ergreifen muste, als er Lutheri Lehre angenommen" Gauhe, Adels-Lexikon 1. Theil, Leipzig 1740, Sp. 2828. In einer Urkunde des J. 1540 bestellt Kaiser Ferdinand „Hans Vngnaden, vnsern Raht, Obristen Fürschneider**) vnd Landeshauptman in Steyer, in ansehung seiner geschicklichkeit, auch ehrlichen, redlichen, auffrichtigen vnd getrewen Dienst, so er vns bißher erzeigt, zu vnsern Obristen Feldhauptman vnser fünff Nider Osterreichischen, windischen vnd Crabatischen Lande" Dresser, Ungnadische Chronika (s. o.) S. 46. — 50 nach der Zeit je nach Umständen. — geschwind und lind energisch oder mild. — 51 hat hatte. — 52 Kirchlein Gottesdienst. — 54 ihm Gott. — 67 rund tüchtig, klar. — 73—77 „Er war besagter Lehre dermassen eifrig zugethan, daß er die Augspurgische Confession, Lutheri Catechismum, Postillen 2c. und insonderheit die Bibel in die Slavonische Sprache, um solche in selbiger Nation auszubreiten, übersetzen und zur Beförderung des Drucks eine eigene Buchdruckerei zu Tübingen anlegen ließ. Er verschickte auch Exemplaria von vorbesagten Büchern in die Slavonischen Länder, sogar bis in die Türkey" Gauhe Sp. 2829. Ein Verzeichnis dieser Drucke gibt Joh. Jak. Moser's „Patriotisches Archiv" 4. Bd. (Frankf. 1786), S. 183—194. Vgl. auch Valvasor „Die Ehre des Herzogthums Crain" (Laybach 1689) II, 346 und 461. In Engelhart's „Klaglied" Strophe 7:

Gen Urach zog der edel Herr
Mit allen seinen Sachen.

---

*) Ein anderer Druck hievon findet sich in der ehemals Heidelberger Bibliothek zu Rom: „Ein Klagliedt Uber das Absterben deß wolgebornen HErrn Herrn Hansen Vngnaden, Freyherren zu Sonneck, 2c. Welcher auff dem Schloß Wintriß Seliglich entschlaffen ist, den 27. Decembris im Jar 1565" ohne O. und J. (Bibl. Vaticana vol. II, parte 2, pag. 243).

**) Vorschneider; wie aus dieser und mehreren andern Urkunden bei Dresser hervorgeht, ein angesehenes Hofamt. Vgl. Adelung IV, 1681; Grimm IV, 1, I 1801.

Da hat er aus des Luthers Lehr
Viel Bücher lassen machen
Windisch, Crabatisch, Welsch darzu,
Cirulisch auch darneben,
Die man eben
Alle Gattung in ihr Land
Mit Treu und Fleiß hat geben.

79 Elend Verbannung. Gemeint ist Ungnads Aufenthalt in Württemberg (1554 bis 1564). — 81 Wintritz Winteritz in Böhmen, bei Kaaden. — 94 denn als. — schier bald. — 104 lasch losch. — 115 schon schön. —

10. (1573.)

1. Hört zu, ihr Christen, und seid still!
Merkt auf, was ich euch singen will,
Was sich hat zugetragen
Heur im dreiundsibenzigsten Jar,
Darvon ich euch will sagen!

2. Den dritten Tag April fürwar
Kamen gen Gräz der Baurn ein große Schar,
Waren auß dem Windischen Lande,
Für Erzherzog Carol hochgeborn
Wol mit gewehrter Hande,

3. Welches den Fürsten sehr frembd nam
Und schickt zu seinen Räthen nan,
Daß sie solten zu ihm kummen,
Und hielt ihn für, was das bedeut;
Der Baurn wern da ein große Summen.

4. Der Ratschlag war da ingemein,
Man solt des Fürsten Landherrn ein
Wol zu den Bauren schicken
Und sie alsbald befragen thon,
Was sie wolten hie außrichten?

5. Die Bauren aber in der Gestalt
Begerten für ihr fürstlichen Genaden bald
Auß arglistigem Mute.
Der edel Fürst so hochgeborn
Fragt sie in Treuen gute,

6. Was da nun ihr Begeren wer?
Die Bauren beklagten sich gar schwer,
Sagten ihm da zuhande,
Wie ihn der Husserische Oberster
Beschetzt ihr ganzes Lande.

7. Das theten sie auß falschem Sinn;
Dann sie hetten sich zuvorhin
Mit dem Türken schon verbunden.
Darumb der Fürst kein Wissen hett;
Verschafft ihn'n zu den Stunden

8. Einen Gewaltsbrief mit seiner Hand,
Daß er unbeschetzet ließ ihr Land
Und solt bald zu ihm reiten.
Sobald er den Brief überlas,
Thet er nit lenger beiten

9. Und kam zu dem Fürsten gar bald,
Welcher ihn aber in der Gestalt
Thet ernstlich darumb strafen,
Daß er ein Schatzung aufrichten thet,
Daß sie mit Wehr und Waffen

10. Für ihn gezogen in die Steirmark;
Er west aber nit der Baurn listig Arg.
Der Oberster sprach mit Treuen:
„Allergenedigster Fürst und Herr
Es soll euch nit gereuen;

11. Dann die Bauren haben mir zuvoran
Vor einem Monat auch also gethan,
Sind für die Vestung kummen
Allesampt mit gewehrter Hand
Bei 1800 in einer Summen.

12. Darumb sie mich haben versagt
Und felschlichen auf mich beklagt,
Wie ich jetzt thue erfahren
Von Eur fürstlichen Gnaden gut,
Daran sie Warheit sparen.“

13. Sobald die Bauren das vernummen,
Daß der Fürst war auf die Warheit kummen,
Besorgten sie sich der Thate,
Vermeinten, es wird nicht werden gut,
Und giengen bald zu Rathe,

14. Wie sie wolten mit großer Macht
Ziehen für die Grafschaft Villach
Dieselbigen einzunemen,
Und welcher Baur nit wolt beistan,
Der mußt sterben darneben.

15. Mit Weib und Kind theten s' ihn erschlagen.
Sie vergossen da in kurzen Tagen
Viel unschuldiges Blute.
Der Baurn war da ein große Summ;
Die Sach daucht sie gar gute.

16. Sie zogen wol nach dem Krainer Land hin.
Nach dem Schloß Veldung stund ihr Sinn;
Das haben s' bald eingenommen,
Erstachen Alls, was darinnen war.
Für Bell sind sie auch kommen.

17. Sie zogen daher mit gewehrter Hand,
Sie wolten gewinnen Leut und Land
— Thet ihn übel erspriessen —
Mit mancherlei seltsamer Wehr;
Doch hatten s' Wenig zu schiessen.

18. Einer trug ein Gabel, der Ander ein Schlegel,
Der Dritt ein Hammer, der Viert ein Flegel.
Den Adel wolten s' vertreiben,
Darzu ihren Landsfürsten gut.
Der Türk thet ihn bald schreiben,

19. Sie solten darvon nicht abelon;
Er wolt ihn treulich Beistand thon,
Wann sie sich ihm wolten ergeben,

Und schickt ihn 800 Türken zu Hülf,
Ein Obersten darneben.

20. Die Bauren daucht die Sach gar gut
Und trieben großen Übermut
Mit Rauben und mit Brennen,
Erschlugen vil vom Adel zwar,
Theten etlich Stedt anrennen.

21. Triebn groß Tyrannei im Krainer Land
Vor einer Stadt Epingen genannt,
Theten viel Bürger da erschlagen.
Verhauten sich in ein Wald gar groß,
Bliben liegen etlich Tage.

22. Aber der türkische Bluthund
Schickt ihn Proviant wol zu der Stund;
Denn er hett schon vernommen,
Daß der Baurn weren in dem Wald
Über 1800 zusammenkommen.

23. Die Landherrn und der Adel gut
Schrieben auß ritterlichem Muth
Dem Fürsten in der Stille,
Er solt ihn Hülf und Beistand thon
Wider der Bauren Mutwillen.

24. Der Herzog hat sich nicht lang bedacht,
Dreitausend Pferd bald zusammenbracht
Und etliche Fanen Landsknechte.
Herr Kiselt, ein Ritter hochgeborn,
War Oberster; versteht mich rechte!

25. Sobald die Bauren das vernommen,
Vermeinten sie darvonzukommen;
Dann es traumet ihn von den Sachen.
Herr Kiselt, der ritterliche Mann,
Überfiel sie bei der Nachte.

26. Mit seinen Reutern und Landsknechtschar
Erschlug er die Türken ganz und gar;
Den Wascha nam er gefangen
Und viel Bauren blieben da todt.
Hört, wie 's weiter ist ergangen!

27. Zu Morgens, da der Tag herbrach,
Ein Baur wol zu dem andern sprach:
„Wer gibt Rath zu diesen Dingen
Wie wir es wöllen greifen an?
Der Krieg möcht uns misslingen“.

28. Und schrieben einen Brief behend,
Fielen zu Fuß, huben auf ihre Hend,
Baten den Ritter theure,
Er solt sie zu Gnaden nemen an.
Das kam ihn nit wol zu Steure;

29. Dann der Adel in der Gestalt
Namen ihre Obersten gar bald,
Die die Aufruhr theten machen,
Und liessen sie zu vier Stücken hauen.
Kein Baur wolt deß Schimpfs lachen.

30. Darnach man über die hundert Bauren nam.
Hieng sie auf wol an die nechste Baum.
Also thet man die Aufrürer zwingen;
Ihr hundert und sechsundzwanzig zwar
Mußten über die Klingen springen.

31. Die andern Baurn man gefenglich führt
— Niemand weiß, wie 's ihn ergangen wird —
Zu dem Fürsten in der Gestalte.
Über die Hundert legt man auf die Reder;
Also stillt man die Baurn balde.

32. Darumb will Gott auch von uns han,
Daß man der Oberkeit sei underthan:
— Glaubt mir in der Warheite! —
Dann Gott sie selbst geordnet hat
Zu strafen die Bosheite.

33. Darumb, ihr Christen arm und reich,
Nemet ein Beispiel all zugleich,
Fangt 's an in Gottes Namen!
Daß wir der Oberkeit gehorsam sein,
Drauf sing ich frölich: Amen!

Nach einem Druck in der Stadtbibliothek zu Zürich (s. gedr. Katalog, Zuwachs III, 1278; Abschrift mir gütigst verschafft durch Herrn I. Bibliothekar Dr. Hermann Escher): „Ein warhafftige neuwe Zeitung, von den Anffrührischen (sic) Bauren, welche sich wider ihren Landts Fürsten, Ertzhertzog Carel, auff empört haben, vnd doch widerumb durch die genade Gottes gestillet worden, Wie dann hernach folgt, allen Christlichen Underthonen zu einem Exempel in gesangs weiß verfast. Im Thon. Wie man den Störtzenbecher singt, oder es geht ein frischer Summer daher. Anno D. 1573. Jar." Am Schluß: „Getruckt zu Saltzburg bey Christoff Elbach" (4 Bl. 8°). Einen anderen Druck fand ich in der Bibliothek des Germanischen Museums; Titel: „Warhafftige Newe zeitung, von den Aufrürischen Pauren, so sich diß 1573. Jar, in der Windischen Marck in der Graffschafft Zillach, wider jre Oberkeiten vnnd Landsfürsten Ertzhertzog Carol aufempört haben, doch letzlich von den genaden Gottes jren hochmut gesteuret worden, Allen Christlichen Vnderthanen zu einer warnung vnnd Exempel in gesangsweiß verfast etc. Im Thon Wie man den Störtzenbecher singt, &c. Oder Es geht ein frischer Sommer daher." (4 Bl. 8°.)

2, 1 Z (Druck in Zürich) den dritten Tag Aprillis; N (Druck in Nürnberg) Den 20. tag Appril. — 2, 2 N Gräitz. — 3, 1 frembd nam befrembete. — 5, 1 in der Gestalt dieser in dem Lied viermal (auch 9, 2; 29, 1; 31, 3) vorkommende Ausdruck ist nicht = dem hd. dergestalt (so sehr); der Sinn läßt sich auch durch Vergleichung nicht ganz leicht feststellen. Ich glaube, daß man sich dabei eine die Phantasie des Hörers anrufende Handbewegung des Vortragenden zu denken hat. — 5, 2 für vor. — 5, 5 (der Fürst) fragt sie dies geschah jedoch nicht persönlich vom Fürsten, sondern durch „Absendung des Herrn Caspar von Rab zu den Aufrührern" (P. v. Radics „Herbard VIII. Freiherr zu Auersperg, ein krainischer Held und Staatsmann" Wien 1862, S. 303. Letzteres Werk enthält die ausführlichste, auf archivalische Quellen gegründete Darstellung des windischen Bauernaufstandes von 1573). In einem Aktenstück (mitgeteilt durch A. Mell in den „Beiträgen z. Kunde steiermärk. Geschichtsquellen" 26. Jahrg. S. 49) berichtet „haubtman Raab" am 15. Februar 1573, wie ihm „die Fürstliche Durchlaucht auferlegt und bevolhen, sich hinein zu den rebellischen Pauern zu ergeben und sy in der Guette [Güte] zu stillen und haimbzubegeben". — 6, 3 zuhande sogleich. — 6, 4 der Husserisch Oberster (so N; Z der Huscherische Oberster) wohl für: der Sussedische. Franz Tahy, „Oberster" (Magnat) der kroatischen Pfandherrschaft Sussed (Sossed), welcher 1556 auch die „Landmannschaft" in Steiermark erhalten hatte, war ein Tyrann der ihm untergebenen Bauern. Er vermehrte ihre Steuern („Anschläge") in willkürlichster Weise, nahm ihr Eigentum gewaltsam an sich und selbst ihre Familien waren vor seinen Lüsten nicht sicher. Seine Ungerechtigkeiten waren der nächste Anlaß für den Aufstand. Sussed zählte daher zu den Hauptherden der Verschwörung. Oberanführer der Bauern war Elias Gregorič oder, wie

er schlechthin genannt wurde, „der Illia“. Er hatte als Sussedischer Untertan Tahy's viele Unbilden zu leiden gehabt; denn dieser nahm ihm all sein Vermögen, Weingärten, Roß und Vieh weg (Krones in „Beitr. z. Kd. steierm. Geschichtsquellen“ V, 6; derselbe „Handbuch d. Gesch. Oesterreichs“ III, 330; Schmutz „Hist.-topogr. Lexikon der Steiermark“ IV, 156; Dimitz „Geschichte Krains“ III, 31). — 6, 5 beschetzt übermäßig besteuert. — 8, 2 er der Husserische (Sussedische) Oberste Tahy; ebenso er in 9, 4. — 8, 5 beiten warten, zögern. — 9, 3 strafen tadeln. — 9, 4 ein Schatzung aufrichten vgl. 6, 5. Die hier erzählte Rüge Erzherzog Karls für Tahy findet sich in keiner der bis jetzt veröffentlichten Nachrichten von jenem Aufstand; allerdings aber mehrfach Mißbilligung von Tahy's Gebahren durch die steirischen Stände (Krones a. a. O. 4. Jahrg., S. 9—10). — 9, 5 daß sie infolge dessen sie. — 10, 2 west wußte. — das Arg (Z listig Arck) Übel, Bosheit (Grimm I, 547); mhd. arc m. das Böse, Feindseligkeit; N Liste arg. — 11, 5 N Bey 18000. — 12, 1 versagt angeschuldigt. — 13, 3 gerieten sie in Sorgen wegen ihrer Tat. — 14, 2 N Zillach (wie auch im Titel). — 14, 5 Z darinnen. — 16, 1 N Crainland. — 16, 2 Schloß Veldung vielleicht das bekannte Veldes, wahrscheinlicher aber Flednig (Flödnig), Schloß in Krain, einst Auersperg'scher Besitz (Radics S. 156). — 16, 5 Bell (N Boll) wohl Schloß Bellay (Istrien) abgebildet bei Valvasor „Ehre Crains“ XI, 28. — 21, 2 Epingen (N Ebingen) den heutigen Namen dieser, wie es 21, 1 heißt, „im Krainer Land“ gelegenen Stadt konnte ich bis jetzt nicht feststellen. — 21, 4 verhauten verschanzten. — 22, 5 N vber 18000. — 24, 2 N zuwegen bracht. — 24, 4 (und 25, 4) Herr Kiselt (N Kisselt), sonst Khisl (Schmutz II, 211; Hefner, Stammbuch II, 252). Gemeint ist hier wohl Hans Khisl, „Ritter, hernach (1590) Freiherr, 1567 und 1570 der Kaiserlichen Majestät Ferdinandi Rath und Kriegszahlmeister an den Croatischen und Windischen Gränzen, 1580 Erzherzog Karls in Steiermark Vorschneider und Hofkammerrath zu Gräz, Hauptmann in Adelsperg und endlich Erblandjägermeister in Krain und in der windischen Mark, † 1591“ (Wißgrill V, 103). — 26, 3 Wascha Pascha. — 28, 5 zu Steure zu Nutzen. — 29, 1 N Doch der Adel. — 29, 5 deß Schimpfs über diesen Scherz. — 31, 4 legt man auf die Reder ließ sie rädern. — 31, 5 stillt beruhigte.

11. (1578.)

1. Mit Gottes Will
Und Traurens vil
Heb ich an ein Liedlein zu singen.
Wann es kunnt sein
Ohn Schmerz und Pein
Und es mir mecht gelingen!
Gott geb sein Gnad
Durch Geistes Rath,
Daß es fortgaht,
Damit ich 's thue vollbringen!

2. Obschon mein Herz
Mit Noth und Schmerz
Im Ellend ist umbfangen,
Gott sein Trost send
Und es bald wend!
Durch Hoffnung trag Verlangen.
Hilf Gott, mein Herr!
Selbs steur und wehr
Der Sünden schwer,
Der ich vil hab begangen!

3. Auch trag Geduld!
Vergib mein Schuld,
Damit ich fiel in Zoren!
Ob ich schon war
In Sündeng'fahr
Von Mueterleib geboren
Als Adamskind,
Darumb vil Sünd
Ich bei mir find,
Laß mich nit sein verloren!

4. Dann ich weiß g'wiß,
Daß du der bist,
Der stäts Erbarmung übet
Dein göttlich Arm
Sich mein erbarm,
All Sünd mir auch vergibet
Durch deinen Sun,
Der g'nueg hat thon,
Nam sich mein an,
Bis in den Tod mich g'liebet.

5. Dein sei die Ehr,
Ewiger Herr!
Thue drumb mein Hoffnung setzen
Zu dir allein
Im Ellend mein,

Laß mich dein Wort ergetzen.
Mein arme Seel
Ich Gott befehl
In diser Quäl,
Daß mich kein Sünd mehr reize.

6. Auch bitt, Herr Gott:
In diser Noth
Leit mich mit deiner Hande!
Wann es groß meint
Der böse Feind,
Nit führ mich in Sünd und Schande!
Drumb nit verzag,
Hoff Nacht und Tag:
Dein Hülf vermag
Mich lösen von Strick und Banden.

7. Dein Geist auch send
An meinem End,
Der mir 's helf überwinden!
Die Weisheit lehr
Und mich bekehr
Von lasterlichen Sünden!
In Todesfrist
Mach mich gerüst,
Herr Jesu Christ,
Ewigs Leben zu finden!

„Ein schönes neus Lied, so Andreas Zellinger von Halberstadt aufm Landt Sachsen bürtig in der Gefenckhnus zu Rosenhaim gedicht hat und daselbst im Monat Junio Anno achtundsibenzig mit dem Prandt gericht worden“ auf dem letzten Blatt eines Codex im Münchener Stadtarchiv (A. G. II. 34). Derselbe bringt Bl. 8 ff. die „Aussagen benannter gefangner malefitzischer und durch das Stadtgericht alhie zu München examinierter Mann- und Weibspersonen, so in Zeit meines vorstehenden Underrichter-Ambts de anno 74 incipiente peinlich torquiert und zu Abscheichung deren Verbrechen entlich am Leben gestrafft worden“. Leichteren Verständnisses wegen habe ich die Orthographie des Liedtextes, sowie der urkundlichen Auszüge aus dem Codex etwas geregelt.

Der Eintrag obigen Liedes in das sogenannte „Blutbannbuch“ hängt wohl damit zusammen, daß letzteres ein Urteil über Täufer enthält und

offenbar auch Zellinger ein solcher war. Das Aktenstück ist überschrieben: „Der drey Widertauffer Urtl den 13. Septembris Anno x. 86 [= 1586] ergangen"; über den Verlauf des Münchener Prozesses meldet es: „Nachdem dise drey gegenwertige, menniglichen zu einem offnen Exempel fürgestellte Personen, mit Namen Christoff Gastinger von Trostpurg[1]) und dann Leonhardt Peyerl von Haag,[2]) auch Hanns Khirner von Eckhirchen zunechst bei Neuburg in der Pfaltz[3]) gebürtig, mit ermeltem Laster und Sect des Widertauffs behaft, indem sy sich alle drey nit allain zu der widertaufferischen ketzerischen Lehr begeben, sonder sich auch . . . widertauffen lassen und also hierdurch bekhannt, khund und offenbar worden, daß [so daß] sy darumb in des durchleuchtigen Herrn Wilhelm Pfalzgraven bei Rein, Hertzogs in Obern und Nidern Bairn Fronvest einkhomen, darin sy dann nit allein solches Widertauffs sowol güet- als peinlich[4]) gestendig und bekhenntlich gewesen, sondern auch solchen für den rechten wahren Glauben und Religion bekhennt, berüembt, vertädigt und verfochten; und obwohl zur Erhaltung und Gewinnung ihrer Seelen Hail und Seeligkheit kain Mitl underlassen, sonder über [außer] vilfältige treuhertzige christliche durch die Obrigkheit an sy gelegte Vermahnungen und Erinnerungen auch Theologi und andere Gelehrte zu ihnen verordnet worden, sy von ihrer Ketzerei ab und wider zu der rechten wahren allain seeligmachenden catholischen Religion zu bringen, so hat doch solches Alles bei ihnen nit fruchten noch haften wellen, sonder sy sein bei ihrer verdambten ketzerischen Lehr und Sect halssterrig verbliben . . . Derowegen ist zu Vollziehung obenangeregten Kays. Recht, Mandat, Constitution und Reichsabschiden erkhennt und geurtlt, daß obgemeldte drei Verbrecher, nemblich Christoff Gasstinger, Leonhardt Peyrl und Hanns Khürner, das Leben verwürcht und den Tod verschuldt, und derowegen durch den Freien Mann[5]) in Pannden[6]) hinaus zu der gewondlichen Haubtstatt[7]) gefüert und daselbsten mit dem Schwert vom Leben zum Tod gericht werden sollen."

(Auf der Rückseite des Blattes): „Zu wissen, daß nach ordentlicher[8]) durch mich Simon Felix Schaidenreisser derzeit Stadtunderrichter alhie zu München verlesne und hievor zu Hof geschöpfte und publicierte Urtl sich erstlich Hans Kirner von Ekhirchen, durch der Priesterschafft christliche Vermanung, an der Rath-Stiegen[9]) ergeben; der Lienhardt Peirl aber vom Haag birtig allererst, als er schon zu Überstehung des gefällten Sentenz[10]) augenplicklich sein sündlichs Leben enden sollen, offentlich seinen Irrtumb revociert und Justitiam umb Barmhertzigkait angeruefft. Christoff Gastinger aber von Trostpurg bürtig, seines Handtwerchs ain Schmidt, ist ohne Ent-

[1]) Markt Trostberg (früher Trostburg) Bez.A. Traunstein.

[2]) Markt Haag, Bez.A. Wasserburg.

[3]) Pfarrdorf Ehekirchen, Bez.A. Neuburg an der Donau; die dortige Gegend, einst zur sogen. „jungen Pfalz" gehörig, wird vom Volk noch jetzt „Pfalz" genannt.

[4]) in der Folter. [5]) Scharfrichter. [6]) Banden, Fesseln. [7]) Richtstätte

[8]) die Urtl (fem.) in der älteren bayer. Sprache = das Urteil (Schmeller I, 601).

[9]) Rath-Stiegen Treppe am Münchener alten Rathaus, auf welcher das Urteil verlesen wurde; vgl. o. S. 14 über Jörg Wagner: „Da hat ihn der Hencker gefürt biß an die Stegen des Rathauß, daselbst hat man sein Vergicht [Geständnis] verlesen". —

[10]) der Sentenz Urteilsspruch „bis in's 18. Jahrh. hinein durchweg als masc. verwendet" Grimm Wb. 10, 1, 613.

setzung des Tods auf der hochverdambten Sect und Laster des Widertauffs halssterrig verbliben; derwegen er an gwonlicher Richtstat durch den freien Man mit dem Schwerdt vom Leben zum Tod gericht worden".

Über diesen Münchener Prozeß war bis jetzt noch nirgends etwas veröffentlicht;[1]) wohl aber ist das Lied des zu Rosenheim hingerichteten Wiedertäufers erwähnt bei Sigmund Riezler „Geschichte der Hexenprozesse in Bayern" (Stuttgart 1896) S. 153, Anm. 2, sowie in Riezler's „Geschichte Baierns" 4. Bd. (von 1508 bis 1597) Gotha 1899, S. 173—197 und 636—637. Letzteres Werk enthält eine sehr eingehende geschichtliche Darstellung über die Wiedertäufer in Bayern und den Nachbarlanden.

5, 8 Hs. beuelch. — 5, 9 Hs. Quell. — 7, 6 Hs. von schweren lasterlichen sünden. — 7, 10 Hs. ze.

12. (1581.)

Nachdem ich auf diser Haimraiß [von Graz nach Salzburg] meinen Weg nit nach Rastatt [Radstadt], sonder nach Aussee zu nam, alß den kürzern, gleichwol ungeschlachtern, kam ich von ietzgemeltem Aussee, da ich übernacht gelegen, des andern Tags in ein Dorf zum Morgenmal, zum Laufen genant, im Ländl ob der Enß, so alles Luthrisch, keret im Würtshauß daselbst ein. Alß ich nun über die Stiegen hinauf in das ober Zimmer gewisen und in das Fletz vor der Stuben kam, fand ich an einer weissen Maur nachvolgende Reimen mit ainem Rötelstain angeschriben:

Christus der Herr gibt gueten Beschaid:
„Hüetet euch vor denen im Schafsklaid,
Die auswendig füeren gueten Schein,
Inwendig aber reissende Wölf sein!"
5 Das sein alle Münch und Pfaffen,
Denen Doctor Martin Luther entschlafen
Ihr Schelmerei hat gebracht an Tag,
Darumb sie über ihne füeren so große Klag.

Nachdem ich warten mueßt, biß mein Speiß gekocht und aufgetragen ward, bedacht ich mich, wie auf solch Gespött und ketzerische Reimen zu antwurten wär, nam mein Schreibtäfelin zur Hand, fieng auch an zu dichten und, was mier einfiel, verzeichnet ich, rüefet alßdan dem Canzleischreiber, der mier und meinem Mitgesanten von Salzburg zugeben. Dem befalche ich, meine Reimen neben den andern auch mit ainem Rötelstain beizuschreiben, die ich ihme andictieret also lautend:

Nit also, du armer Ketzer,
10 Du blinder verfüerter Schwetzer!

---

[1]) Auch nicht in den so reichhaltigen Annales Anabaptistici J. H. Ottii (Basileae 1672).

Der Sachen bist nit recht bericht;
Das beweist dein falsch Gedicht.
Wiltu aber gründlich wissen,
Wie Luther dich hat beschmissen
15 Und welches falsch Propheten sein,
So merk mit Fleiß die Rede mein!
Christus gibt ja rechten Beschaid:
Hüetet euch vor Denen im Schafklaid,
Die aussen mit evangelischem Schein
20 Inwendig ketzerische Wölf sein!
Das sein die Luthrische Predicanten,
So Gottes Wort mit ihren Danten
Verfelschen, glossieren, verkehren,
Dem Teufel sein Reich thuen mehren,
25 Flaccianer, Schwermer, Calvinisten,
Widerteufer, Schwenkfelder, all falsche Christen,
Und anders mehr gottlos Gesinde,
Luthers Natterzücht und Hurenkinder,
Die Gottes Wort sich thuen berüemen,
30 Mit solchem Pelz ihrn Wolf verblüemen.
Kain Unthat ist ihnen zu schlecht;
Der Glaub allain macht's Alles gerecht,
Als Luther hat gelert und selb gethon,
Der falsch Prophet und Nunnenmann.
35 Also leret auch die Augsburgisch Confession
One Grund mit falscher Religion.
Darumb, wiltu nit mit solchen Scharen
Verderben und zum Teufel faren,
Auch deines Heils dich selbst berauben,
40 Kumb wider zum catholischen Glauben,
Ausser dessen kain Heil noch Wolfart ist!
Das merk, du Ketzer und falscher Christ!

Also ließ ich disen meinen Reimen, doch mit Erlaubnuß des Würts, auch in der Herberg.

In Fickler's Salzburgischer Chronik vom J. 1588, Cgm. 2891, Bl. 260[b]—261[a] (auch in den jüngeren Abschriften Cgm. 2892 und 2893); im erstgen. Codex ist obige Stelle (mit der Zeitangabe 1581) Autograph

des Verfassers. Ich wurde auf dieselbe zuerst durch Herrn Professor Dr. Karl Mayr, Sekretär der Akademie der Wissenschaften in München, aufmerksam gemacht.

Über Fickler's nicht unbedeutende Persönlichkeit berichtet ausführlich Heinrich Föringer in der Allg. D. Biogr. VI, 775—77; eine Autobiographie desselben bildet den Anhang zur erwähnten Chronik (Cgm. 2891 und 2893).

Johann Baptist Fickler, geb. 1533 zu Backnang in Württemberg, Jurist, war seit 1559 Sekretär des Erzbischofs von Salzburg, später Hofrat, dann (als Laie) Rat des geistlichen Konsistoriums und endlich Protonotar (Kanzler). Er wirkte als fürsterzbischöflicher Vertreter beim Trienter Konzil und bei den Reichstagen. Im Jahre 1584 wurden zur Durchführung des 1582 erlassenen neuen Religionsmandates „die beyden fürstl. Räthe, Ribeisen und Fickler, als Commissarien in das Gebirge geschickt. Sie erschienen daselbst mit einer ausgedehnten Vollmacht; sie durchreiseten Gericht für Gericht, und verfuhren überall mit großer Strenge" (Zauner VI, 445). Gegen Ende des J. 1588 trat Fickler in den Dienst Herzog Wilhelm's V. von Bayern über und wurde Lehrer des Erbprinzen, später Herzogs und Kurfürsten Maximilian I. Fickler's Prinzenunterricht erstreckte sich auf Rechtswissenschaft, Geschichte, griechische und römische Klassiker, sowie auf italienische Lektüre. Zur Regierung gelangt, übertrug Maximilian seinem alten Lehrer die Ordnung und Beschreibung des reichen herzoglichen Münzkabinetts und der „Kunstkammer" (Grundlage des heutigen Nationalmuseums zu München). Von Fickler's Tätigkeit auf diesem Gebiet gibt der noch erhaltene Katalog beider Sammlungen (in vier Folianten) Zeugnis. Seine Salzburger Chronik hat uns auch eine Anzahl römischer Inschriften überliefert.

13. [1583?]

1. Gelitten mueß es ietzund sein;
Den Willen mein
Hilf, Herr Christ, drein zu geben!
Obwol der Geist guetwillig ist,
Iedoch gebrist
Dem Fleisch, ohn Forcht zu leben.
In Angst und G'far
Erschrocken gar
Es sich entsetzt,
Bis es ergötzt
Der Trost, von dir gegeben.

2. O reicher Gott, voll aller Gnad!
Ohn Hilf und Rath

Laß mich, Herr, nicht versinken
In diser Trübsal, Angst und Noth,
Daß nicht mit Spott
Mein Herz anfah zu hinken,
Wie Manicher tuet,
Vom Fleisch und Bluet
Auch List und Macht
Dahin gebracht,
Dich endlich gar verlaugnet.

3. Gib Herz und Muet, mit B'ständigkeit
In allem Leid
Geduldig auszuharren,
Weil wider uns die alte Schlang
Und ihr Anhang
So greulich wüeten, scharren!
Dein ist die Sach;
Dich trifft die Schmach.
Ain ieder Knecht
Ist vil zu schlecht,
Daß er es soll ausfüeren.

4. 'S Unglück hat ainen prätten Fueß,
Ich spüren mueß.
Manicher het's nie geglaubet,
Daß uns dein göttlichs Wort so bald
Durch List und G'walt
Aus unsrem Land wurd g'raubet.
O starker Gott,
Rich disen Spott!
Feinds Hochmuet groß
Hernider stoß
Und wider hilf uns Armen!

5. Sihe, wie gar unschuldig sein
Die G'tauften klain
Bei ihrer Müetter Brüsten!
Durch sie richt dir zue eine Macht,

Stürz Feinde Pracht,
Verschon die blöden Christen!
O Wundersmann
Räs nicht darvon!
Dein Liecht, das Wort,
Den edlen Hort,
Laß uns an's End noch leuchten!

6. Und laß nicht aussein alle Gnad!
Durch Wunder lad
Die Feind, dich zu erkennen!
Ob der Glaubigen nicht vil sein,
Doch fünf ich main,
Die dich ain Hailand nennen
Grad, schlicht und recht,
Wie Hiob, dein Knecht.
Um Diser will
Verfolger still!
Störk die Traurige im Lande!

Nach einer Hs. des Landesarchivs zu Linz, früher in der Burg Schlüsselberg (Oberösterreich): „Steyrische vnnd Karntische verfolgung, das ist, Warhafftige vnd aigentliche Beschreibung alles des jenigen, was sich in den Ländern vnd Hertzogthumben Steyr vnnd Kärndten mit der darinnen fürgelauffenen Religionspersecution von dem Monat September 1598 an bis auf den Aprilis des 1601. Jars zuetragen" Bl. 315. Vgl. Ferdinand Krackowizer „Das Archiv von Schlüsselberg" Linz 1899, S. 30, Nr. 43. Das Lied veröffentlichte zuerst J. Friedrich Koch, evang. Pfarrer zu Gmunden am Traunsee, im „Jahrbuch der Gesellschaft für Geschichte des Protestantismus in Oesterreich" 1. Jahrg. (Wien 1880) S. 139—140. Unser Text ist der Originalhandschrift zu Linz entnommen.

Über das Alter des Liedes bemerkt Koch: „Zeit der Abfassung circa 1600. Ort vermutlich Klagenfurt". In der Tat läßt der Umstand, daß die Hs. über Ereignisse der Jahre 1598—1601 handelt, vermuten, daß auch das Lied aus gleicher Zeit stamme. Indeß scheinen mir folgende Umstände für Herkunft des Liedes schon aus der ersten Restaurationsperiode unter Erzherzog Karl II., 1580—90[1]) und speziell 1583—84[2]) zu sprechen:

Die Anfangsbuchstaben der 1.—5. Strophe geben, was bisher von niemandem bemerkt wurde, das Wort Georgius (GE-OR-GI-U-S). Einen hiezu gehörigen Familiennamen darf man in der 6. Strophe suchen

[1]) Franz Ilwof „Der Protestantismus in Steiermark, Kärnten und Krain" Graz 1900, S. 62—64.

[2]) Johann Loserth „Die Reformation und Gegenreformation in den innerösterreichischen Ländern" Stuttg. 1898, S. 431—456.

und zwar mit dem Anfangsbuchstaben U, der die Strophe beginnt. Man wird ferner erwarten, daß diese letzte Strophe den Familiennamen noch weiterhin andeute. Da nun klingt uns aus dem ersten Vers der Strophe (Und laß nicht aussein alle Gnad) in Eingangs- und Endsilbe wohl der Name Ungnad entgegen.

Meine Leser kennen diesen Namen als den eines hervorragenden österreichischen Exulanten durch die obigen Gedichte (Nr. 9 vom J. 1564): Hie leit Herr Hans Ungnad begraben und (ebenda Anm.): Herr Ungnad war ein theurer Held.[1]) Hans Ungnad hinterließ sieben Söhne, darunter einen Namens Hans Georg. Ein anderer, Simeon, wurde 1555 vom Vater „gen Wittenberg geschickt, da er 2 Jahr gewesen, aber hernacher mit seinem Herrn Vater ins Land Wirtenberg gezogen. Da er auch hernacher bey zwey Jaren zu Tübingen auff der Universitet studiert." (Dresser S. 101.) „Eifriger Protestant, wie sein (ältester) Bruder Ludwig", wanderte er 1588 nach Böhmen und dann 1592 nach Thüringen aus (Siebmachers Wappenbuch, neue Aufl., Bd. IV, 5, Nürnb. 1904, S. 625). „Daß er aber aus seinem Vaterland, da sein Herr Vater fürneme Herrschafften gelassen, in diese Lande gewichen, ist keiner andern ursach halben geschehen, denn aus liebe zu Gottes reinen seligmachenden Wort" (Dresser „Ungnadische Chronika" S. 105). Über Hans Georg Ungnad berichtet Dresser (S. 107) folgendes: „Ist nach seines Herrn Vaters und Fraw Muter Tödlichen abgang, auff sonderes seiner Christlichen Fraw Muter an jrem letzten Ende beschenes bitten, jrer Schwester Fürst Joachim Ernsten von Anhalt Gemahel, als er drei jar alt worden, nach Dessaw zu gefürt, da jme die Fürstin in aller Gottes furcht neben beyden jhren jungen Herrlen, Fürst Hanß Georgen vnnd Fürst Christian aufferziehen lassen . . . Als aber Herr Hans Georg seine mündige jar erreicht, ist er auff seine Väterlichen Güter dieselben zu besichtigen vnd einzunemmen in Kernden verreist, sich von dannen auff Venedig, Padua, Florentz, Mantua, und auch gen Rom begeben, am rückwege aber zu Venedig an den Kindsplatern erkranckt und nach dem willen Gottes alda Todes vorschiden, ist alda zu Venedig statlich in eine Kirchen nicht weit von S. Marco begraben, vnd durch viel fürnemer Herrn vnnd Adelstands Personen, deren viel von Padua dahin komen, zu seinem rhuebetlin beleitet worden, ist gestorben den 25. Maij Anno 1583, ist ein junger Herr bey 21 Jaren gewest." Wir sehen also hier einen Georg Ungnad, dem nach seinem religiösen Standpunkt — auf Grund von Herkunft und Erziehung — unser Gedicht wohl zugetraut werden dürfte. Hiegegen spricht jedoch, daß gerade dieses Lied höchst auffallende Spuren der österreichischen Mundart (s. u.) zeigt, welche von einem in Dessau Erzogenen nicht herrühren können. Es wird mithin eher ein anderer Verfasser (vielleicht einer seiner Brüder) oder eine Verfasserin das Lied ihm gewidmet haben.

Solche Widmungen (nicht Verfassernamen) bezeichnen die Strophenanfänge von vier Liedern Pranberger's (s. Lied 19, Anm.), sowie sehr wahrscheinlich die in den Strophenanfängen unten folgender Lieder enthaltenen

[1]) Auch in diesem Lied (2, 6) begegnet eine Anspielung auf den Namen Ungnad: Wolt eh das Elend bauen Und tragen aller Welt Ungnad, Denn Gottes Gnad verscherzen.

Worte Maria Salome (1620) und Anna Sabina (1629). Zweifellos ist die Widmung (nicht Verfasserschaft) in dem Rägkhnitz'schen Gedicht vom J. 1654 (unten), dessen Versanfänge die Worte Anna Catarina von Ragkhnitz geborne Schratin Freyin ergeben, worauf aber bemerkt ist: „wegen dessen liebsten Ehegatten [Gattin] Hintritt aus diesem Leben".

1, 1; 5, 1; 6, 1; 6, 4 Hs. sain diese fast unerhörte Schreibung ähnlich auch 1, 2 und 2, 6 main (meus), 1, 3 drain, 2, 1 raich, 3, 4 waill, 3, 7, 4, 4, 5, 9 und 6, 8 dain, 4, 9, 5, 5 und 6, 3 Faind. — 5, 3 pay. — 1, 5 gebrist (Hs. gebrüst) von gebresten mangeln, fehlen; Sinn: das Fleisch vermißt schwer die gewohnte Sicherheit (ohn Forcht zu leben). — 1, 10 ergötzt wieder ermuntert, stärkt; vgl. Hartmann und Abele, Volksl. I, S. 79: da thät mich ergetzen die englische Stimm in gleicher Bedeutung. — 2, 1 Hs. O Raicher. — 3, 1 Hs. Bstandikhait. — 3, 7 Hs. Sah. Die Schreibung h für ch auch 3, 8 Schmah; 3, 9 Kneht; 3, 10 schleht; 4, 2 und 6, 5 ih; 4, 8 rih; 5, 4 riht; 5, 9 Lieht; 5, 11 leuhten; 6, 2 durh; 6, 5 doh; 6, 6 dih; 6, 7 schliht und reht; 6, 8 Kneht. — 4, 1 hat ainen prätten Fueß einen schnellen (wörtlich: bereiten) oder: breiten. Die Schreibung prätten hat uns aus früher Zeit ein Stück österreichischer Dialekt-Aussprache bewahrt (ä gesprochen wie â, = mhd. ei; ebenso 5, 8 räs (sprich râs) mundartlich = reise, eile. — 4, 5 Hs. Gbalt. — 4, 8 rich räche. — 5, 6 blöden schwachen (Grimm II, 139). — 5, 8 darvon Hs. dorvan. — 6, 5 ich main habe ich im Sinne, kenne ich. — 6, 7 grad gerade, redlich. — 6, 10 still stille, bringe zur Ruhe; vgl. L. 10, Str. 31, 5.

14. [1588.]

Als ich bin vil Land durchzogen,
Wie ain Vogl herumgeflogen
Durch das ganz Europium,
Als ich aber in's Binzgeu kom,
5 Da ist ain Volk fromm und schlecht,
Das man ringelich regieren mecht
Mit wenig eingezognen Personen.
Da derft man wenig Soldaten belonen,
Wie vil älter Bischof theten,
10 Die zu Salzburg ihr Wonung hetten,
Dem gemainen Nutz gar genaigt
Allen Menschen vil Guets erzaigt,
Hetten darbei gueten Frid und Rue,
Auch an Guet und Gelt Überigs genueg.
15 Von Dem hett ich lengst gehert;
Darum ich mich auch hab verfert

Und zog dem gueten Lob also nach.
Aber daselbst ich vil ain Anders sach,
Als ich hett vorlengst gehört.
20 Es sich von Tag zu Tag verkehrt
Bei ainem jungen Herrn im Land,
Den ich eben regierend fand,
Dem kain Mensch kain Lob wolt geben;
Das thet ich auch selber sechen.
25 Die alten Weisen schilt er Narrn
Und thuet kain Sach recht erfarn,
Gleichwie er ihm's in Sinn nimbt;
Gedenkt nit, was daraus kümbt.
Das ist ain beser verfluechter Sün.
30 Wann ich vil Regenten für mich nimm,
Die Hoffart und Geiz haben gebraucht,
Die haben ain strengs Gericht auf sy gehauft.
Saul ain König nach den Richtern kam,
Der sich Geizs und Neids annam,
35 Der ward zu dem Tod verfluecht.
Also dem Jeroboam und Robam nachsuecht,
Die das Volk zu hart drungen;
Den'n hat es auch gar übel gelungen.
Vil Bluets ward dardurch vergossen;
40 An dem Ort besorg ich auch dermaßen.
Dann Gott hat den Regenten geschlagen
Mit Unverstand — das darf ich sagen —
Der die alten Ratsherrn Nichts gelten leßt;
Er waiß es selbst Alles aufs best.
45 Mit Frembden er sein Herrschaft fiert,
Die er wie Röder an dem Wagen schmiert
Mit gueter Besoldung, Geschank und Gaben,
Die ihm all „genedigister Herr, ja!" sagen
Und faren also mit, weil es geht
50 Und Jedermann aus dem Weg ihn'n steht.
Wann aber die Nachtbaurn weiter klagen,
Chur- und Reichsfürsten darvon sagen,
Die werden ain billichs Einsechen thain

Und sich annemender ganzen G'main.
55 Gott well, daß's nit kom zum Bluet,
Wie der jetzig Lauf in Frankreich thuet!
Dann es klebt allerlai Beschwernus dran.
Darum ich nit unterlassen kann
Die Warheit ihm zu zaigen an.
60 Ich mach mich auf und zeuch darvon
Und laß ihn selbst in Sorgen ston.
Der Häberitzen bin ich entgangen,
Daß ich nit, wie Andere, bin gefangen.
Man sag mir nach, was man well,
65 Den Ursacher ich also stell:
Das ist der unweis Regent;
Der ist in Sind und Laster geblendt.
Ich befilch mich in des allmechtigen Gottes Hend!

Nach einer Handschrift im Museum Carolino-Augusteum zu Salzburg (2 Bl. in fol.), den Zügen nach aus dem Ende des 16. oder Anfang des 17. Jahrhunderts. Die Verse sind auf der Vorderseite eines Papierblattes in zwei Spalten geschrieben. Spuren von Siegellack oder Oblaten in den vier Ecken der Rückseite lassen erkennen, daß dieses Pasquill einst plakatförmig angeschlagen war.

Wollen wir die Entstehungszeit bestimmen, so führt uns der Inhalt meines Erachtens auf die früheren Jahre der Herrschaft Wolf Dietrichs (Erzbischof von Salzburg 1587—1612). Auf ihn paßt die Bezeichnung eines „jungen Herren" (Vers 21), da er schon mit 28 Jahren gewählt wurde, obwohl er das zu einem Bischof sonst erforderliche Alter noch nicht erreicht hatte.*) Der Vorwurf „die alten Weisen schilt er Narren" (V. 25) und „der die alten Ratsherren nichts gelten läßt" (V. 43) wird sich auf seine Zurückdrängung der Rechte des Domkapitels beziehen, die namentlich in der von ihm erlassenen „Hofratsordnung" vom 17. August 1588 und dem „ewigen Statut" von 1606 zum Ausdruck kam**) und die wohl eine Hauptursache seines schließlich eingetretenen Sturzes bildete. Eine weitere Stelle „mit Fremden er sein' Herrschaft führt u. s. w." (V. 45—50) erinnert daran, wie er seine Brüder Hannibal und Rudolf, Ritter aus seiner fernen schwäbischen Heimat, zu Salzburg in hohe und sehr einträgliche Stellungen unterbrachte.***) Das Gedicht dürfte mithin aus dem Anfang seiner so jung angetretenen Regierung und zwar am ehesten aus dem Jahr jener „Hofratsordnung" (1588) stammen. Hiefür spricht auch die Stelle

*) Zauner „Chronik von Salzburg" VII, 2.

**) Lorenz Hübner „Beschreibung der Stadt Salzburg" (1793) II, 243 u. 103. Karl Mayr „Wolf Dietrich von Raittenau" (München 1886) S. 22—25.

***) Zauner VII, 73. Karl Mayr S. 39—40.

„Gott woll', daß es nit komm' zum Blut, Wie der jetzig' Lauf in Frankreich tut" (Vers 55 und 56). Sie bezieht sich, wie mir scheint, auf den zu Paris im nämlichen Jahr 1588 durch Herzog Heinrich Guise herbeigeführten Aufstand der Katholiken (den sogenannten „Barrikadentag" 12. Mai 1588), besonders aber auf die von König Heinrich III. veranlaßte Ermordung Heinrich Guise's und seines Bruders Kardinal Ludwig Guise zu Blois am 23. Dezember 1588.

Ein historisches Gedicht zu Ehren Wolf Dietrich's aus dem salzburgischen Gebirge (Pongau) ist jenes des Bergmanns Wolf Prem: „Unsers Hochwürdigsten Fürsten und Herrn Herrn Wolf Dietrich Erzbischoven zu Salzburg ꝛc. Einridt in daß Thal Gaßtein, so den 31. Julj Anno 1591 Jahr beschechen. Sambt der Gaßteinerischen Herren und Gewerkhen, auch Perkhwerchs-Gsöllschafft Empfachung und dem Gögenzug" (406 Verse, hgg. von M. V. Süß im Jahresber. d. Museums Carolino-Augusteum für 1865, S. 78—82). Ein bisher noch nirgends veröffentlichtes Lied über Wolf Dietrich's Sturz geben wir unten als Nr. 19.

1 Hs. „Als ich Bin" die ausnahmsweise in der Hs. stehenden lateinischen Anfangsbuchstaben deuten vielleicht den Namen des Verfassers an; ebenso V. 6 R in „Ringelich", V. 9 B in „Bischoff" und V. 33 S in „Saul". — 4 Binzgeu Pinzgau. — kom (wie mhd.) kam. — 5 schlecht schlicht, redlich. — 6 ringelich leicht. — 7 eingezognen Personen gemäßigten (Grimm Wb. III, 355). — 16 verfert verirrt (Ben.M. III, 248). — 20 verkehrt verändert. — 32 sy sich. — 36 also dem Jeroboam und Robam nachsuecht ebenso forschte ich dem Jerobeam und Rehabeam nach (vgl. V. 30: wann ich vil Regenten für mich nimm). — 51 Nachtbaurn Nachbarn. — 54 G'main Volk. — 62 der Häberitzen der Verhaftung. Die Hebritze Vogelbeerbaum (sorbus aucuparia), dessen Beeren in Schlingen zum Einfangen von Vögeln als Lockmittel verwendet wurden (Grimm IV, 2, 734). Vgl. V. 2: wie ein Vogel herumgeflogen.

15. (1605.)

1. Ade zu tausend guter Nacht!
Jetzund muß ich mich scheiden,
Der ich jetzt war in der letzten Schlacht;
Darumb den Tod muß leiden.
Nicht hilft mein ritterliche Hand.
Zum Strick ich ward gebunden,
Der ich zu Ehren im Ungerland
Den Feind oft überwunden.

2. Mich hat kein Feind, kein Schuß noch Stich
Im Feld niemals erschrecket.
Groß Nam hab ich im ganzen Reich;
Mein Ruhm sich weit erstrecket.

Durch manchen ritterlichen Mann
Im Feld ward ich gepreiset.
Kein Mensch ich jetzund finden kann,
Der mich hievon erlöset.

3. Dieweil 's denn anders nicht kann sein,
Denn daß ich hie muß verderben
Und durch das gestrenge Urtheil mein
Heute gegen Morgen sterben,
So will ich mich mit edler Geduld
In den Tod thun ergeben.
Weil man mir giebet große Schuld,
Ich hab verwirkt das Leben.

4. Laßt Euch, schöns Lieb, nicht fechten an,
Daß ich widr Euren Willen
Das letzt Versprechen hab gethan,
Eur Herz damit zu stillen!
Den Tod leid ich vor Euch und mich,
Mein Sünd damit zu büßen.
Mein Blut will ich ganz williglich
Vor mich und Euch vergießen.

5. Mein Sünd beicht ich dem lieben Gott
Mit gar betrübten Worten
Und mich begieb in solcher Noth
Zum Franciscaner-Orden.
Mein Seel ich befehl mit allem Fleiß
Den heiligen zwölf Boten
Und meinen Leib geb ich zur Speis
Den Schlangen, Würmen und Ottern.

6. Gedenk, schöns Lieb, wie wankel ist
Das Glück auf dieser Erden!
Die sich zuvor mit falscher List
Thetn freundlich zu mir kehren,
Die ich zuvor hab commandirt,
Mir jetzt mein Urtheil fällen.

Wenn Manchem g'schäh, wie sich's gebührt,
Würd er sich zu mir stellen.

7. Jetzund will ich gesegnen dich
Und Alles, was da liebet.
Gott woll erfreuen Arm und Reich,
Die meinthalbn sein betrübet!
Den Tod will ich als ein Soldat
Ohn all Entsetzen leiden.
Gott meiner armen Seel genad,
Wenn sie vom Leib muß scheiden!

8. Viel tausend Seufzn hab ich geholt
Aus meinem betrübten Herzen,
Wenn ich gedenk der lieben Zeit,
In der ich mit Euch thet scherzen.
Nunmehr will ich Euch solchen Scherz
Mit meinem Blut bezahlen,
Wünsch Euch zuletzt Freud, Gut und Ehr
Zu hunderttausendmalen!

9. Ade zu tausend guter Nacht!
Kein Lied werd ich mehr singen.
Eur Lieb mein Herz so weit hat bracht,
Daß es noch heut muß springen.
Und küß zuletzt Eurn rothen Mund;
Wollt Gott, er künnt noch sprechen,
Daß mir in meiner letzten Stund
Mein Herz fein sanft möcht brechen!

Nach einer alten Flugschrift (im Germanischen Museum zu Nürnberg): „Drey Schöne newe Weltliche Lieder. Das Erste. Deß Feld-Obersten Heinrich Rußwurms Valet Gesang, in Vngerlands Thon etc.“ Holzschnitt: Vor einem Gebäude steht ein geharnischter Ritter, der einer weinenden Dame die Hand zum Abschied reicht; hinter dieser eine männliche Figur; zur Seite des Ritters das von einem Diener gehaltene Reitpferd. Hierauf: „Das Ander. Sol ich den nu sterben, ererben, vnd in der Lieb verderben etc. Das Dritte. Einsmahl kam mir in Sinn, wo ich solt ziehen hin, in einen Krieg etc. Gedruckt im Jahr, 1643“ (4 Bl. in 12°).

Hermann*) Christoph Edler (später Graf) von Rusworm war bekannt durch ruhmreiche Heerführung unter Rudolf II., durch rasches Emporsteigen zur höchsten militärischen Würde und zum Besitz der kaiserlichen Gunst, mehr aber noch durch seinen jähen Fall aus dieser Höhe und tragisches Ende. Letzteres ist in unserem Lied besungen. Der ihm feindlichen Partei in seinem eigenen Heere, den Italienern, gelang es 1605, gegen den Feldmarschall strafrechtliche Untersuchung, Haft und Todesurteil herbeizuführen. Wenn ihm auch in der Tat mancher Gewaltakt aus der Zeit seiner Macht mit Grund vorgeworfen werden konnte, so war doch die Anklage bei seinem Prozesse wegen angeblicher Ermordung seines Hauptfeindes, des Grafen Belgiojoso, und seine darauf gegründete Verurteilung ungerecht. Kaiser Rudolf, dessen krankhafte Stimmungen oft überraschend schnell umschlugen, sandte noch am Morgen der Hinrichtung (30. November 1605) einen Kammerherrn auf das Rathaus in Prag mit dem Befehl, Rusworm solle freigegeben und bei ihm vorgelassen werden. Aber die Meldung kam zu spät, eine Stunde nach des Marschalls Enthauptung.**)

Unser obiges Lied war bisher — abgesehen von dem alten Druck — nirgends veröffentlicht oder auch nur erwähnt. Wir hören den Unglücklichen selbst reden oder sogar singen. Ist nun das Lied von ihm gedichtet? Ich möchte Letzteres nicht sofort als undenkbar ausschließen. Tatsächlich war es zu jener Zeit eine verbreitete merkwürdige Sitte, in drückender Haft, ja sogar angesichts naher Hinrichtung, in mehr oder minder regelmäßig erbauten Reimgebilden seinem stürmischen Fühlen Trost und Andenken zu schaffen. Gegenwärtige Sammlung enthält eine ganze Reihe solcher Lieder, die unzweifelhaft von deren Helden selbst verfaßt sind. Indeß machen doch in unserem Lied einige Stellen (so z. B. 3, 3—6) mehr den Eindruck einer späteren geschichtlichen Berichterstattung.

Eigenartig ist der Umstand, daß fünf unter den neun Strophen eine Geliebte apostrophieren. Die alten historischen Werke, in denen Rusworm's Sturz und Ende zusammenhängend dargestellt wird, berichten ausführlich von seiner Haltung angesichts des über ihn verhängten Todesurteils, besonders seiner frommen Ergebenheit,***) nichts jedoch von einer weiblichen

*) Nicht Heinrich, wie es in der Überschrift des Flugblattes lautet. Heinrich hieß sein Vater; daher wohl die Verwechslung.

**) Eingehende Darstellungen bieten: F. W. Barthold „Hermann Christopher von Roßwurm“ in Raumer's „Historischem Taschenbuch“ 9. Jahrg., Leipz. 1838, S. 1—142; Albrecht Stauffer „Hermann Christoph Graf von Roswurm“ München 1884; Sch. (Schiemann?) „H. Chr. Graf von Rußworm“ in der „Allg. deutschen Biographie“ 30. Bd., Leipz. 1890, S. 16—19.

***) „Als ihm Sontags den 29. [lies 28.] Novemb. das Leben abgekündiget worden, hat er biß aufn Aftermontag [= Dienstag] den 30. zu morgens gegen 6 Uhr, als er gerichtet worden, weder gessen noch getrunken, sondern die ganze Zeit über mit Fasten und Beten zugebracht. Am Montag Abends zuvor hat er die Fenster in seinem Zimmer aufgethan, den Himmel und das Gestirn angesehen, sprechende: Ich danke dir, o Herre Gott, daß du es so weit hast kommen lassen, daß ich mich, der ich zuvor gewesen bin, wieder erkenne. Denn als du mich zu hohen Wirden erhaben hast, habe ich mich derselben uber nommen, in schweren Sünden gelebet und mich selbst weiter nicht erkennet“ (Abraham Hosmann „Lacrymae, oder Klag- und Trauerschreiben wegen des tödtlichen Abschiedes Keyser Rudolphi des Andern“ 2. Aufl. Leipzig 1612, S. 71). „Wie es zwischen 5 und 6 Uhr des Morgens gewesen, ist Herr Rußwurm aus seinem Stublein, darinnen er gesessen [in Haft war], heraus auf den Saal kommen: da haben ihm vier brennende schwarze Fackeln aufgewartet, wie dann auch ein schwarz Tuch, darauf ein Sammetpulster gelegen, auf der Erden außgebreitet gewesen. Wie er solches gesehen, hat er gesagt, er bedürfe solches nicht, man solle es hinweg nemen, er wolle lieber auf bloser Erden sein Leben enden,

Sache. Dagegen zwei Quellen, die nur nebenbei auf ihn zu sprechen kommen, bringen Einiges, was sich etwa dahin beziehen ließe. Franz von Bassompierre, ein damals junger Franzose, erzählt in seinen später verfaßten Memoiren,*) wie er, ein Sohn von Rusworm's früherem Feind, sich dessen Wohlwollen zu erwerben wußte und von ihm am 23. Januar 1604 in Prag den kaiserlichen Räten auf dem Hradschin vorgestellt wurde. Mittags tafelten sie bei einem böhmischen Ritter, dem Burggrafen zu Karlstein Namens „Prechethovits".**) Hier sagt nun Bassompierre, Rusworm sei in die jüngste der vier Töchter dieses Ritters, die „panna [Fräulein] Sibilla" verliebt gewesen, sowie er selbst alsbald mit der dritten, Namens Esther, ein zartes Verhältnis anknüpfte. Man könnte nun daran denken, daß diese im voraus-gegangenen Jahr ebenfalls zu Prag spielende Affaire den fraglichen Stellen unseres Lieds zugrunde liegt. Indeß läßt sich hieraus kaum erklären, warum Rusworm selbst seinen Untergang einem Verschulden gegen das von ihm geliebte Wesen zuschreibt (4, 5—6: Den Tod leid ich vor [für] Euch und mich, Mein Sünd damit zu büßen; 8, 5—6: Nunmehr will ich Euch solchen Scherz Mit meinem Blut bezahlen). Hiezu stimmt eher eine Nachricht, welche sich auf seine Verurteilung bezieht. Wilhelm Bodenius, der Agent Maximilians von Bayern in der Umgebung des Kaisers, schreibt kurz nachher (10. Dezember) an den Herzog: „Man hat mich im Vertrauen berichtet, der Kaiser sei auf Rusworm drumb also er-zürnet gewesen, daß er des Kaisers Frauenzimmer (si alias ita est appel-landum) visitiert [besucht, Visite gemacht] und allerhand Ungebür daselbst begangen haben soll" (eigenhändiges Originalmanuskript; Stauffer a. a. O. S. 197). „Ob die Feinde des Marschalls mit Recht oder Unrecht dieses Vergehen ihm aufluden, wird sich nicht entscheiden lassen. Sicher ist, daß Rudolf so empört war, daß er selbst das Urteil sich vorlegen ließ, selbst mehreres verschärfte und sich eigenhändig unterschrieb" (Stauffer). Hier ist ganz deutlich ausgesprochen, daß eine Frauensache Rusworm's Untergang herbeiführte. Ich halte es daher für höchst wahrscheinlich, daß unser Lied darauf anspielt. Auch wenn Rusworm dasselbe nicht verfaßt hat, so ist es doch kein bloßer Roman, sondern wurzelt entweder in wirklichen Äußerungen des Verurteilten oder in einem sie behauptenden Gerücht, welches an damals bekannte Umstände anknüpfte.

1, 3 in der letzten Schlacht im Kampf mit meinen persönlichen Feinden während des Prozesses. — 1, 6 Druck Zum Streit ich ward gefunden entstellt; zu lesen: Zum Strick ich ward gebunden; vgl. u. S. 90 verstrickt verhaftet. — 1, 7 Dr. der ich zu Ehren in's Ungerland offenbar auch entstellt. — 2, 1 Dr. Schoß

wolle auch wünschen, daß man ihn öffentlich für allen Menschen richten solte, denn er sich seines Todes gar nicht scheme . . . . Ist hierauf, so lang er gewesen, auf ein Crucifix, so auf einer Tafel gemahlet gewesen, gefallen, allda bei einer Viertelstunde liegende gebetet. . . . Hat darauf ernstlich zu Gott ge-seufzet und dreimal gesprochen: Jesus, Maria, ich befehle dir meine Seele! Wie er aber solche Wort zum drittenmal gesagt, hat er selbst dem Jesuiter, so ihn getröstet, ein Zeichen gegeben und gesagt: Nun! und den Halß, so weit er gekundt, ausgestreckt; und wie er das Wort Jesus und Maria nennen wollen, hat der Scharfrichter ihme den Kopf abgehauen" (Hosmann S. 72).

*) Journal de ma vie. Mémoires du maréchal de Bassompierre. Première édition conforme au manuscrit original publiée par le marquis de Chantérac, tome I (Paris 1870) p. 132—134.

**) Prestowitz (Anmerkung Chantérac's).

st. Schuß. — 2, 3 Dr. Groß Ruhm statt Nahm. — 4, 8 vor für. — 5, 4 zum Franciscaner-Orden vgl. Hosmann S. 73: „Er (Rusworm) hat ein langes weisses Hembd angehabt und sich mit einem Strang nach der Franciscaner Münche Gebrauch gegürtet, darüber von grauschimlichten Tuch ein Pilgrams-Kleid angehabt und also darinne gestorben". J. Schmidl „Historia Societatis Jesu provinciae Bohemiae" pars II (Pragae 1749) S. 391: „Sanctissimam Trinitatem oravi, locum et tempus largiretur, quo peccata deflerem, priusquam intermorerer; quod ut impetrarem, S. Francisci patrocinium interposui". Schmidl erzählt sehr ausführlich die frommen Gespräche des verurteilten Rusworm mit seinem Beichtvater, dem Jesuiten P. Andreas Neupauer, darunter auch Rusworm's soeben berichtete Äußerung. — 5, 8 Ottern Nattern. — 6, 1 wankel veränderlich (mhd. wankel, ahd. wanchal). — 6, 3 Dr. jetzund statt zuvor. — 6, 4 Dr. thun st thetn. — 6, 8 zu mir stellen mein Loos teilen. — 8, 4 Dr. thet mit euch.

16. [1609.]

1. Jetzt thue ich singen ein Geschicht
Und kann's nicht underlan;
Ist genzlich wahr und kein Gedicht.
Es weiß fast Iedermann
In teutscher Nation,
Wie in dem Land zu Franken
Vil Christen mußten wanken
Von der Religion.

2. Zue Würzburg fing sich erstlich an
Die Reformation.
Die Evangelischen zusamm
Die mußten all davon
Ziehen von Gut und Hab
Oder werden Papisten.
Man gab ihn kurze Fristen;
Darnach schafft man sie ab.

3. Als nun zue Würzburg der Bischof,
So Julius genannt,
Ein Verrächter göttlichen Worts,
Das Volk in seinem Land
Hat gar mit großer Müe
Von Christo abgewendet,
Gen Helhofen gesendet
Gar treulich spat und früe,

4. Da thet er auch mit ganzen Fleiß
Wohl in der Nachbarschaft
Anstiften uf gar manche Weis,
Daß nür Gott würd veracht,
Gehönt, vermaledeit,
Sein heiliger Nam geschendet,
Vil arme Leut verblendet,
Von Gott gelenket weit.

5. Neidhard von Thungen ihm geriet,
Dieweil er Dombprobst war
Zue Würzburg und darzue geschmiedt
Bischof zue Bamberg gar.
Der sollt auch gleich zuhand
Die bäbstisch Lehr verfechten,
Fromme Christen durchächten
Und treiben aus dem Land.

6. Wollt Neidhard nun sein feiste Pfründ
Zue Würzburg nicht embehren,
Thet er den Echter seiner Biet
Endlich mit Fleiß gewehren.
Wiewohl er anfangs nicht
Solchs hett in seinem Sinne,
Jedoch liebt ihm die Pfrünne;
Vergaß das jüngst Gericht

7. Und fing darauf mit scharpfen Ernst
Zue reformiren an.
Stätt, Dörfer im Land nah und fern
Sollten verleugnen thun
Ihrs Glaubens Fundament.
Da sahe man hinfallen
Ein mächtig große Zahle
Im Land an allem End.

8. Welcher zuvor wie Petrus sich
Hochlich verpflichtet hat

Von seinem Glauben zue weichen nicht
Auch, wer abfallen thet
Von der Confession,
So Luther hett mit Grunde
In Gottes Wort gefunden,
Dem Teufel geben thet,

9. Derselb der war der erste Mann,
Der zue des Babstes Hauf
Sich thet begeben ohne Scham,
Wenn man ihm nür Vollauf
Verhieß und gut Prebend.
Umb Dienst, Fressen und Saufen
Thet er sein Seel verkaufen,
Wurd ein Papist behend.

10. Es ist fürwar ein ewig Schand
Und gar ein schrecklich Sünd,
Daß kein Statt in dem ganzen Land
Man ganz und gar nicht findt,
Die sich recht widersetzt
Und uf 's Bischofs Begehren
Hett Gott gehorchet mehrer,
Das G'wissen nicht verletzt.

11. Die großen Hansen fielen all,
Weltlich Gnad acht'ten sehr;
Und Deren war ein kleine Zahl.
So liebten reine Lehr
Und wichen aus dem Land.
Nür wenig Bauersleute
Theten gar fleißig meiden
Den Babst und seinen Tand.

12. Dieselben konnt der Bischof nicht
Noch all sein Räth und Knecht
Von reiner Lehr uf falsch Gedicht
Zwingen noch bringen schlecht.

Es waren standhaft Leut
Umb Teuschnitz und im Grunde,
Da Kloster Lankheim stunde;
Glaubten, was Gott gebeut.

13. Nach Zeuln schickt Neidhard geschwind
Ein trutzigen Meßknecht.
Belheim und Dentzel er bedingt
Die Braut zu führen. Schlecht
Wär ihnen fast ihr Lohn,
Den sie verdient, der Orten
Reichlich gegeben worden;
Drumb flohen sie davon.

14. Als nun Pfaff Neidhard nicht verübt
Sein bäbstischen Anschlag,
Heftig er drüber tobt und wüt't,
Wurd fast gar toll, ich sag,
Zog nach Würzburg hinab,
Thet neben sein Gesellen
Ein g'mein Blutbad anstellen.
Gott aber schafft's fein ab

15. Und schickt ihm bald in seinem Wanst
Ein tödlich Krankheit behend,
Daß er mit großem Weh und Angst
Nahm ein sehr traurig End
Und fuhr mit Schmerzen hin,
Mit Schreien und mit Blöcken.
Gott helf der Seel aus Nöten!
Hab ich des Wunsch kein Sünd?

16. Als nun Neidhard mit Weh und Klag
Schrecklich gestorben war,
Sollt doch Echter nit stracks hernach,
Wie er besorget zwar,
Sondern erwarten than,
Was ihm geprophezeiet

Sein aigner Narr mit Treuen,
Welcher gesaget schon,

17. Daß, obwohl Echter bauet fest
Zue Würzburg auf dem Berg
Sein Schloß, so sollt er doch zuletzt
Noch an demselbigen Werk
Über die Mauern gar
Hoch raus gehenket werden
Ganz treulich ohn Geferden.
Amen! das werde wahr!

18. Von Neidhard wir iezt weichen fern,
Lassen ihn an seinem Ort.
Der Echter wird erwarten gern,
Was iezt von ihm gehört.
Wollen nun wider hin
Nach Bamberg uns begeben
Zum neuen Bischof eben,
Hören, wie er's anfing.

19. Johann Philips von Gebsattel
Wurd der fromm Herr genannt,
Ein stattlich Geschlecht vom Adel.
Der regiert wol im Land;
Ein Fürst, war lobenswert.
Dem Armen als dem Reichen
Ließ er Recht gehn zugleiche;
Eins Ieden Klag gern hört.

20. Mit Chur- und Fürsten hochgeborn
Hielt er gut Nachbarschaft.
Die waren ihm all auserkorn,
Liebt sie mit aller Macht,
Welchs ihm bracht großen Preis.
Dardurch das Stift bewahret
Vor Feindschaft und Gefahre
Der Fürst löblich und weis.

21. Barmherzigkeit über die Maß
An armen Leuten übt,
Dergleich nit bald gehöret was.
Kein Menschen er betrübt,
Noch zwang zu frembder Lehr;
Ließ Ieden sein Gewissen
In Glauben unzerrissen
Der gottselige Herr.

22. Daher kam ihm mördlicher Haß
Von Babst und Andren mehr.
Dieweil er nicht nach aller Maß,
Wie Neidhard, falsche Lehr
Fortpflanzen thet zur Stund,
Echter ihn für sein Gesellen
Nicht hat annemen wöllen,
Haßt ihn von Herzengrund.

23. Und weil die Jesauitisch Rott
Nun lange Zeit und Jahr
Hett geratschlagt auf Krieg und Mord,
Damit vertilgt würd gar
Das evangelisch Heer,
Wurd Johann Philips fromme
Mit Gift heimlich bracht umbe,
Sam er ein Ketzer wer.

24. Ach tröst dich Gott, du frommer Herr
Und vätterlich Gemüt!
Viel Underthanen klagen sehr
Dein christfürstliche Güt
Und thun besorgen sehr,
Man möcht nach dir erwehlen
Ein Solchen, der thue quelen
Ihr G'wissen und ihr Lehr.

25. Solchs ist ihn kommen bald zuhand
Und leider worden wahr,

Dieweil zue diesem Herrenstand
Darauf erwehlet ward
Ein jung hitzig Gemüt,
Hans Gottfried von Aschhausen;
Vom Odenwald dort außen
Den Namen man ihm giebt.

26. Wollt Gott, daß nach seim Namen gut
Die Werk auch folgten fein!
Deß were man gar wolgemut
Im ganzen Land gemein.
Aber das Gegenspiel
Hat man gar bald erfahren
In einem Vierteljahre;
Kurz ich's anzeigen will.

27. Er kann kein Menschen in dem Land
Dulden noch leiden schlecht.
Welcher sich evangelisch nennt,
An Christum glaubet recht.
So groß Haß und Unfried
Bei ihm ist eingesessen.
Seins Namens thut vergessen,
Wider Gott tobt und wüt't.

28. Ja er will leiden in dem Land,
Welchs ihm durch's Echters Wahl
Ist worden vertraut an die Hand,
Lieber ein große Zahl
Der Gesellen, so man schilt
Dieb, Schelm, Mörder, Rauber,
Dann ein Lutherischen Bauern.
Der Herr ist gar zue wild.

Nach einer Handschrift Cgm. 5908 (17. Jh. 8 Bl. in 4°).

1, 7 mußten in der Hs. durch größere Schrift hervorgehoben. — 2, 2 Reformation Gegenreformation; ebenso 7, 2 reformiren. — 2, 8 schafft sie ab wies sie aus. — 3, 2 Julius Echter von Mespelbrunn (1573—1617). — 3, 3 Verrächter Anspielung auf den Namen Echter; ebenso 4, 3 veracht und 5, 7 durchächten. — 3, 7 Helhofen wohl = Höllofen. — 4, 2 in der Nachbarschaft im Bistum Bamberg, über welches das Lied hauptsächlich handelt. — 4, 3 Hs. Anstiefften; ähnlich 20, 6

Stieft. — uf (auf) Hs. vf, ebenso 10, 6 und 12, 3; auch in Lied 25, Str. 4, V. 2. — 4, 4 nür (nur), ebenso 9, 4 und 11, 6; auch in Lied 25. — 5, 1 Neidhart von Thüngen war 1591—1598 Bischof von Bamberg. — geriet glückte d. h. gehorchte ihm. — 6, 3 Biet wohl nicht: Bitte, sondern: Gebot. — 6, 7 liebt war ihm lieb. — Pfrünne (Dial.) Pfründe. — 9, 4 Vollauf reichen Besitz. — 12, 6 Teuschnitz Stadt in Oberfranken. — Grund (fränkisch) Tal. — 12, 7 Lankheim Langheim, Bez.A. Lichtenfels (O.Fr.). — 13, 1 Zeuln Markt, Bez.A. Lichtenfels; auch „Marktzeuln". — 13, 3 bedingt bestimmt, beauftragt. — 13, 4 die Braut zu führen bildlich für: die Sache (Katholisierung) zu leiten. — schlecht nur, doch. — 13, 5 ihr Lohn, den sie verdient der hier getadelte Dr. Erhard Dentzel besaß schon 1589 das Vertrauen seines Fürsten (Bischof Ernst von Mengersdorf), indem er als dessen Stellvertreter zu Rom über den Stand der Diözese Bamberg berichten durfte. Indessen erfreute er sich keines vorzüglichen Rufes. Als Generalvikar wurde er 1593 vom Domkapitel angeklagt und seine Gefangennahme gefordert. Bischof Neidhart von Thüngen ließ ihn hierauf „verstricken" (verhaften), aber auf seinen Bericht wieder in Freiheit setzen. Das noch immer gegen ihn erbitterte Domkapitel bezeichnete ihn in einer Eingabe an den Bischof vom 28. Januar 1594 als „sehr stolzen, hoffärtigen Gemüts und fast [sehr] hitzig, und bei den Pfarrherrn auf dem Lande und schier bei männiglichen überaus verhaßt; der Bischof möge ihn als Generalvicar amovieren". In einer weiteren Eingabe vom 3. Juni 1594 zählte im Namen des Kapitels der Dechant die Vergehen Dentzel's auf, wegen deren er bestraft werden müßte; er erwähnt u. a., daß ihm „schon einmal der Wein verboten gewesen sei"; ferner: „wenn er voll und bezecht ist, bringt er grobe, schandbare, leichtfertige und einem Priester übel anstehende Possen vor; auch ist er Simoniacus". Der Fürst erwiderte: „Das Kapitel mag ihn strafen als einen Vicar im Dom; als Generalvicar steht er nicht unter dem Kapitel". Im J. 1599 wurde Dentzel seiner Vicarie im Dom für verlustig erklärt; später (1601) verwendete sich der mildgesinnte Bischof Johann Philipp von Gebsattel für ihn, so daß ihm ein Beneficium im Dom belassen wurde (Looshorn „Geschichte des Bistums Bamberg" 5. Bd., S. 197, 198, 232, 238, 239, 244, 294, 311). — 15, 8 begehe ich mit diesem Wunsche keine Sünde? — 16, 3 sollte nicht sofort nachfolgen. — 16, 7 Narr Hofnarr. — 17, 7 treulich ohn Geferden bekannte Rechtsformel. — 19, 1 Johann Philipp von Gebsattel 1599—1609 Bischof von Bamberg. — 23, 7 Hs. gieft. — 23, 8 sam als ob. — 25, 6 Johann Gottfried von Aschhausen war 1609—1622 Bischof von Bamberg und 1617—1622 Bischof von Würzburg. — 26, 1 wollt Gott Anspielung auf den Namen Gottfried; ebenso 27, 5 Unfried und 27, 8 wider Gott. — 26, 5 Gegenspiel Gegenteil. — 26, 7 da Johann Gottfried von Aschhausen am 29. Juli 1609 zum Bischof von Bamberg gewählt wurde, so ergibt sich aus den Worten (26, 7) in einem Vierteljahre und aus Str. 27—28, daß unser Lied vom Jahre 1609 stammt. — 27, 2 schlecht (schlicht) einfach, redlich.

17. (1610.)

1. Wollt ihr hören ein neues Geticht,
   Was vor Dachstein geschechen ist?
   Fugele vogele fahre!*)

*) Dieser Vers 3 (Fugele vogele fahre) und Vers 5 (Stampen müeßen die Welschen) in jeder Strophe.

Was vor Dachstein geschechen ist —*)
Stampen müeßen die Welschen.

2. Wohl in der churfürstlichen Pfalz
Da warb man überall umb Alls,

3. Nach Reuter und Landsknechten.
Vor Dachstein sollen wir fechten.

4. Als wir theten aus der Pfalz wegrucken
Zu Straßburg über die langen Brucken,

5. Die Welschen haben es bald vernommen,
Daß wir sind vor Dachstain kommen.

6. Als wir kamen für Dachstain,
Das Feldlager nahmen wir ein.

7. Es ist gewiß, was ich euch sag;
Es geschach uf den heiligen Pfingsttag.

8. Dachstain bekam ein heßliche Form;
Wir liefen bald an einem Sturm.

9. Wir ließen uns die Müh nicht tauren,
Wir schossen die Welschen von den Mauren.

10. Die Welschen sprachen: „ohn allen Zweifel,
Das sein gewißlich lauter Teufel!"

11. Es thet sie fürwar gewaltig verdrießen,
Daß wir so tapfer nein theten schießen.

12. Die Welschen sehen grausam sauer,
Wir zerschossen ihn die Thurn und Mauer.

13. Wir ließen ab unser Feldschlangen,
Damit wir ihn Dachstain abdrangen.

14. Die Welschen haben sich bedacht eben;
Dachstain haben sie uns ufgeben.

*) So in jeder Strophe der zweite Vers repetiert

15. Es lag ein Stätlein nahe darbei;
Dasselbig Mutzig genennet sei.

16. Es hat uns nicht können entweichen;
Mit etlichen Muscatierern theten wir's erschleichen.

17. Die von Mutzig haben sich bald bedacht;
Den Thorschlüssel haben sie bracht,

18. Die fremden Gäst zu lassen ein.
Ach Gott! sie sahen gar sauer drein.

19. Darnach bedachten wir der Stolzen
Und zogen darnach bald vor Molzen.

20. Die von Molzen theten uns finanzen
Und theten sich tapfer verschanzen.

21. Sie dachten, es sollt uns verdrießen;
Aus der Mühl theten sie nach uns schießen.

22. Sie durften nit vil Proviant drein kaufen.
Wir schossen uf sie; sie mußten entlaufen.

23. Darnach theten wir sie auslachen;
Uf den Berg theten wir Schanzen machen.

24. Die Welschen ließen sich darinnen nit tauren;
Sie machten Schanzen uf die Mauren.

25. „Eh daß ihr Molzheim werdt gewinnen,
Müßt ihr zuvor ein Kue lehren spinnen!“

26. Die Welschen sahen uns an zurück.
Wir schossen hinein; Alls donnert und blitzt.

27. Zu Molzheim hat es sich verkehrt;
Wir haben die Welschen Deutsch gelehrt.

28. Die von Molzheim haben sich bedacht eben;
Molzheim haben sie uns ufgeben.

29. Die von Molzheim kunden wir lehren danzen;
    Sie mußten zuwerfen ihr eigen Schanzen.

30. Also theten wir Molzheim gewinnen
    Und haben die Kue lehren spinnen.

31. Wer ist, der uns das Lied hat gemacht?
    Ein Muscatierer hat es erdacht.

32. Er hat 's gemacht, ganz wol betracht
    Der deutschen Soldaten zu guter Nacht.

33. Er singt uns Das und noch vil mehr.
    Gott behüt uns vor der Pfaffen Lehr!

Nach Hanns Starck's „Cronica Die Löblichen Reichstat Nürmberg Betreffent" (Handschrift in der Kreisbibliothek zu Nürnberg) Band II, Bl. 340—344. Überschrift: „Ein New Lied. Von der Belägerung vnd Einnämmung der Vestung Dachstain, Mutzig vnd Moltzheim, Im thon Es schifft gut Lainiger vber den Rhein." Vorher in Prosa (Bl. 335 ff.): „Relation von dem Strafpurgischen Krieg Im Elsaß, welche Hans Kretschman ein gefreyter vnder der Adelichen Rott des Hauptmann Hallers schreibt auß dem leger, was sie [= sich] zugetragen hatt vom 7 May Anno 1610 Jar an, Biß vf diese Zeyt".

Der hier erwähnte „Straßburgische Krieg im Elsaß" hängt mit dem Jülich'schen Erbfolgekrieg zusammen. Der Bischof von Straßburg, Erzherzog Leopold von Österreich war vom Kaiser Rudolf II. beauftragt worden, Jülich zu besetzen, bis der Erbfolgestreit durch Reichsgerichtsurteil entschieden sei. Da hiemit die Absicht verbunden war, die Katholisierung der Jülichschen Lande und damit des Reiches zu fördern, so wandte sich die protestantische Union gegen Leopold. Der Kurfürst der Pfalz, der Markgraf von Baden und der Herzog von Württemberg ließen am 16. März 1610 ihre Truppen über den Rhein in's Elsaß einrücken, zogen sie aber gegen Ende März wieder zurück.*) Am 23. Mai brachen die Unierten mit einer stärkeren Armee abermals im Elsaß ein und überfielen ganz unverhofft die Festung Dachstein.**) „Den 28. Mai fieng man die förmliche Belagerung von Dachstein an, welches damals sehr vest war, und den 4. Juni wurde

*) Schon über „diesen Abzug der Fürsten kamen [auf der Gegenseite] in Molsheim und Zabern Pasquillen und spöttische Lieder heraus", Friese „Geschichte der Stadt Straßburg" 3. Band Str. 1792, S. 13. Ähnlich erzählt Strobel „Geschichte des Elsasses" (4. Theil, Str. 1844, S. 234) von den bischöflichen Truppen: „Der Fürstenzug wurde ein Gegenstand ihres Spottes. In höhnischen Liedern, die sie auf dieselben verfaßten, nannten sie jene beiden Feldstücke Schleebüchsen, den Böller einen Klingelstein; auch erschien ein Schmachlied: über den Markgrafen von Durlach und seine Grete, das voller schändlicher Zoten war."

**) In der genannten Relation Kretschmann's heißt es: „Anno 1610 den 7. May seindt die drey Regiment, als das Holmstettische, Vogelpergische und Fugen gemustert worden. Den 12. May seindt wir von dem Musterplatz aufgebrochen uf Dachstein zu. Den 27. May haben wir Dachstein berandt."

die Festung mit Akkord übergeben. Den 6. Juni wurde Mutzig eingenommen und geplündert. Nun kam die Reihe an Molsheim, welches die Bischöflichen noch mehr bevestiget hatten, und weil es beinahe ihr letzter Zufluchtsort war, so wehrten sie sich auch verzweifelt. Den 10. Juni wurde mit der Belagerung dieses Platzes der Anfang gemacht und erst den 28. dieses Monats kam diese fast ganz zu Grund gerichtete Stadt durch Kapitulation in die Hände der Fürsten."*) Einen näheren Bericht gibt auch die Flugschrift: „Copia Deß verfasten Receß, welcher mit den Protestirenden Chur vnd Fürsten Abgesandte zu München auffgericht vnd beschlossen worden. Sampt Vnpartheyische Beschreibung deß jenigen, so sich bey Belägerung vnd einnemung der Statt Dachstein, Moltzheim vnd Mutzig im Elsaß, vom siebenden Mayen biß auff den dreyssigsten Junij verschienen Jahrs hat verloffen. Gedruckt im Jahr M. DC. XI." (München, Staatsbibl.)

1, 2 Dachstein jetzt an der von Straßburg westlich gegen die Vogesen ziehenden Bahn gelegen; ebenso die Städte Molsheim und Mutzig. — 1, 5 stampen weichen. Bei Balde („Lob der Magern"): Mußten die faißten Wampen Aus dem Lager stampen Schm. II, 758. — die Welschen wohl italienische Söldner unter Kommando des Grafen Ernst von Mansfeld, der während jenes elsässischen Krieges die Sache Bischof Leopolds führte. Später (seit 1613) stand er im Dienste eines italienischen Fürsten, des Herzogs Karl Emanuel von Savoyen. Auf Truppen des Königs von Frankreich kann sich der Ausdruck die Welschen nicht beziehen, weil Heinrich IV. damals im Begriffe war Leopold anzugreifen, Elsaß und Land Jülich einzunehmen, bis er gerade in diesem Monat (14. Mai) Ravaillac's Dolch erlag. — 2, 1 Hs. Wolt st. Wohl. — 3, 1 von warb abhängig. — 9, 1 (vgl. 24, 1) tauren bedauern, gereuen. — 12, 1 Hs. sehr st. sehen (vgl. 18, 2). — 15, 2 Hs. sein st. sei; vielleicht zu lesen: dasselbig thet Mutzig genennet sein. — 19, 2 die Form Molzen (vgl. 20, 1) für Molsheim auch häufig im Prosatext der Chronik. — 20, 1 theten uns finanzen suchten uns zu bewuchern, zu übervorteilen. — 21, 2 aus der Mühl vgl. in der erwähnten Flugschrift: „Den 17. hat man die Müle sambt dem Zigelstadel [vor der Stadt Molzheim] eingenommen". — 22, 1 drein in die Mühle. — 27, 2 Hs. gelernt; ebenso 25, 2 und 29, 1 lernen. — 30, 1 Hs. haben st. theten. — 32, 2 zu guter Nacht zur Abendunterhaltung.

18. (1610.)

Hoc deus est, quod imago docet, sed non deus ipsa.
Hanc videas et mente colas, quod cernis in ipsa.
Die Pildnus ist Gott selber nit;
Er wirt allein bedeit damit.
5 Das Bild sich an und richt dein Sin
Auf das, was bedeit wirt darin!
K. V. S.

*) Friese S. 13. — Ottokar Lorenz und Wilhelm Scherer „Geschichte des Elsasses" S. 53—56.

Aller Weisheit Fundament
Ist daß man Gott recht erkennt.
10 B. B. B. B. S. K. V. S. 1610.

(um die Säule herum:)

Lob, Preis und Dank dem Fridensgott
Der uns hat bracht aus der Kriegesnoth.

In einem Druck: „Des Scharffsichtigen Kayser-Adlers Anderer Theil" o. O. 1684, S. 118: „Stein ist eine wohlerbauete Landsfürstliche Stadt in Unterösterreich an der Thonau, und ein wenig oberhalb Crembs gelegen; zwischen welchen beyden Städten ein ziemlicher Platz gelassen worden, auf welchem die Capuciner ein schönes Closter erbauet. Es ist nit weit von solchem Closter ein schöne Capelle, unser lieben Frauen Brünnlein genannt; allda viel Wunderwerke sollen geschehen sein. Nicht fern davon ist ein Creutz auf einer Säulen, daran, neben zweyen Lateinischen, auch folgende Teutsche Reimen zu lesen:

Die Bildnis ist Gott selber nicht,
Er wird allein bedeut damit.
Diß Bild sieh an und richt dein Sinn
An den, so bedeut wird darin.
Anno 1610."

Fr. Schweickhart „Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns" 2. Aufl., 1. Bd. Wien 1839, S. 49: „Näher (von Krems aus) gegen Stein, unweit der Straße, stehen zwei steinerne Säulen; die eine mit zwei schönen Basreliefs: Christus am Ölberg und Christus am Kreuze mit einer lateinischen Inschrift, welche darunter verdeutscht also lautet: Die Pildnus" (etc. s. o. Zeile 3—12). Ebenso, jedoch mit dem lateinischen Texte, bei Joseph Kinzl „Chronik der Städte Krems und Stein" Krems 1869, S. 190 und hienach bei A. Kerschbaumer „Geschichte der Stadt Krems" K. 1885, S. 377, sowie in „Topographie von Niederösterreich" 5. Bd. Wien 1903, S. 467. Nur Vers 4 lautet, vom „Kayser-Adler" abweichend, hier überall: Was bedeutet wird darin. Da aber Sinn und Versmaß dafür sprechen, daß der ursprüngliche Anfang des Verses, vielleicht infolge von Verwitterung oder Renovierung, weggefallen ist, so suchte ich denselben aus dem ältesten Druck zu ergänzen.

Vers 1—4 erinnern an die evangelische Periode. Allerdings war 1610 in beiden Schwesterstädten Krems und Stein der Katholizismus wieder eingeführt. Schon 1589 wurde vom Kremser Magistrat die Einwohnerschaft vor das Rathaus gerufen und ihnen, über 600 Mann, der landesfürstliche Befehl wegen Rückkehr zur katholischen Religion vorgelesen. „Die Wirkung dessen war ein ungeheurer Tumult in der Versammlung, welche bei der augsburgischen Confession zu verbleiben beschloß und in diesem Punkte, d. h. in Gewissenssachen, der Regierung allen Gehorsam aufkündete. Man begehrte auch die Schlüssel zum Zeughause und ließ sich erst beschwichtigen, als der Magistrat erklärte, er werde sich für die Beibehaltung der augsburgischen

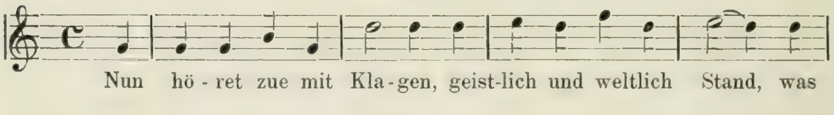
Confession bei Sr. Majestät verwenden. Ganz in derselben Weise wurde obiger Befehl auch in Stein aufgenommen." Ob dieses Widerstandes wurde ein Strafurteil gefällt, das nicht nur hohe Geldstrafen verfügte und vier Bürger des Landes verwies, sondern auch bestimmte: „Beide Städte sind in kaiserlicher Ungnad, alle Privilegien verwirkt". Im Zeitpunkt obiger Inschrift, 1610, bat der Kremser Magistrat um Wiederherstellung der städtischen Privilegien, da „alle Ratsherren des Jahres 1589 bereits gestorben sind und die Aufhebung der Ungnade bishero nur durch einige widersinnige und unruhige Bürger in Krems und Stein gehindert worden ist" (Kinzl S. 172—174). Daß aber trotz der äußerlichen Unterwerfung auch damals in der Bürgerschaft die alte Gesinnung fortlebte, dafür bildet jene Inschrift wohl ein absichtlich geschaffenes Zeugnis.

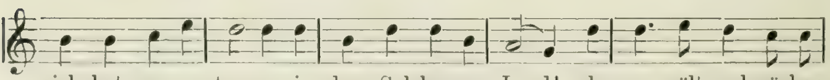
Sehr ähnliche Deutung findet ein anderes Denkmal in einer derselben Schwesterstädte, das Schild auf einem Haus (Nr. 141) zu Stein an der Donau. Der verdienstvolle Historiker Dr. Anton Kerschbaumer, Probst, Dechant und Stadtpfarrer zu Krems, äußert sich in seinem Werk „Wahrzeichen Niederösterreichs" (2. Aufl. Wien 1905, S. 76) über jenes „Hausschild" also: „Ober dem Portale sieht man die Figur eines Reiteroffiziers mit einem stolz emporgehobenen Kelche und der Jahrzahl 1599. Manche deuten den Pokal als einladenden Wirtshausschild, weil in dem Hause einst Bier gebraut wurde. Allein wir sind anderer Meinung. Im Jahre 1599 herrschte eine gegenreformatorische Strömung, zufolge welcher in den landesfürstlichen Städten der Gebrauch des Kelches bei der Laienkommunion abgeschafft wurde. In Stein gab es aber viele Utraquisten, d. h. solche, welche das Abendmahl unter beiden Gestalten genießen wollten. Der Erbauer des Hauses fügte sich äußerlich dem Verbote, ließ aber die Steinfigur ober dem Portale seines Hauses kühn den Becher emporheben und bekannte dadurch seinen Glauben. Ein Wahrzeichen, das die Kryptocalixtiner gewiß verstanden." Eine Abbildung des Schildes (Photographie) gibt Kerschbaumer S. 77: „Fig. 58. Utraquist in Stein."*)

Zeile 1 ipsa nämlich imago. — Z. 7: K. V. S. und Z. 10: B. B. B. B. S. K. V. S. Diese Abkürzungen bedeuten — was in keiner der erwähnten Schriften erklärt wurde — ohne Zweifel die Worte (Z. 7:) Krems und Stein und (Z. 10:) Die Bürger der Städte Krems und Stein. — Z. 11 und 12 stammen wohl aus jüngerer Zeit, etwa vom Ende des dreißigjährigen Krieges.
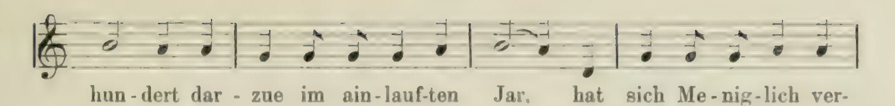
19. (1611.)

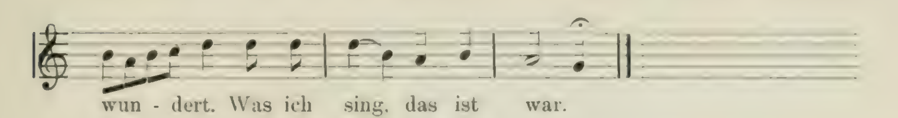
Melodie 1.





*) Eine frühere Abbildung (Zeichnung) enthält die Jubiläumsschrift „Aus Alt-Krems. Herausgegeben vom städtischen Museum" Krems 1895, S. 62.





1. Nun höret zue mit Klagen,
Geistlich und weltlich Stand,
Was sich hat zuegetragen
In dem Salzburger Land!
Als man zölt sechzöchenhundert
Darzue im ainlauften Jar,
Hat sich Meniglich verwundert.
Was ich sing, das ist war.

2. Von adelichem Stammen
Ein Bischof wolbekannt,
Wolf Dieterich mit Namen,
Regiert das ganze Land.
Durchaus in allen Flöcken,
Stött, Märkten groß und klain
Thet er groß Forcht erwöcken
Dem Adel und der G'main.

3. Diser Bischof erkoren,
Legat des Stuels zu Rom,
Von Adel hoch geboren
Aus ritterlichem Stamm,
Wann sein Anfang wer bliben
— Sein End raicht ihm zu Spott —
Daß er hett ausgetriben
Die Lutherische Rott!

4. Bald fieng er an zu bauen
In der Statt Salzburg frei,
Ließ mit G'walt niderhauen
Vil stattliche Gebäu.

Niemand derft's widersprechen,
Er fiert ein starken G'walt;
Dann sein regierends Lechen
Braucht er in Löwensgestalt.

5. Kain Rue kunnten nit haben
Die Todten in der Erd;
Die wurden ausgegraben,
Dieweil er deß begert.
Zu Grund mueßt niderfallen
Der Taim wol durch den Brand,
Daß er's ietz mueß bezalen
Mit großem Spott und Schand.

6. Ob Salzburg ligt ein Flecken,
Ist Bertlesgadn genannt;
Mit großer Forcht und Schröcken
Er's bei der Nacht einnam,
Sein Land damit zu mören.
Schöllmberg nam er erstlich ein.
Wie ihr weiter werdt hören,
Ist's doch nit lang blibn sein.

7. Und als nun thet erfaren
Der teuer First von Bairn,
Daß der Markt Bertlasgaden
Vom Land wer abgeschaidn,
Hat er in solicher Maßen
In seinem ganzen Land
Die Trummel rieren lassen,
Zu rechen dise Schand.

8. Ein Stättlein ist gelegen
Ein Meil von Bairnland,
Hartneckig und verwegen,
Ist Dittmaing genannt.
Ihr Haubtmann selbst thet schwören,
Sie hetten ein Aid gethan,

Daß sie sich wollten wören
Bis auf den lösten Mann.

9. Etlich tausend Landsknechte,
Reiter und Fueßvolk schon
Die hetten Lust zu fechten
Mit dem geistlichen Mann.
Das Landvolk thet auch dirsten,
Nach Streiten steht ihr Sinn;
Dann ihren teuren Firsten
Hetten s' mitten unter ihn.

10. Bei zwaiundzwainzig tausend,
Manich kiener Soldat,
Sein zogen von Burghausen
Aus der firstlichen Hauptstatt.
An ainem Sambstagmorgen
Wol bei dem Moneschein
Zogen sie ane Sorgen
In das Bistum hinein.

11. Im Schloß waren bei zwaihundert
Und bei fünfzechen Mann.
Gedenkt, ihr lieben Kristen,
Wie es nun werde gan!
Heraus theten sie schiessen
Wol bei vierthalber Stund,
Daß sie doch nit verliessen
Ihren geschwornen Bund.

12. Darnach thet man rucken
Wol mit der Argelei
Gar nachent zu der Schloßbrucken.
Die Bixenmaister frei
Fiengen stark an zu schiessen;
Doch war das Pulfer saur.
Darnach liessen sie diessen
Die Kuglen ein die Maur.

13. Stark hat man ihn zupfiffen;
Ihn gefiel nit die Schalmei.
Zu Rat sie im Schloß liefen
Und hett schon kostet drei.
Sie wollten's wider rechen
Und griffen stark zum G'wör.
Des Firsten Jenneral hat's empfunden,
Als er vom Pferd fiel her.

14. Pulfer drei ganze Tunnen
Man under's Thor vergrueb.
Hueb schröcklich an zu brinnen,
Daß Jedermann anhueb
Im Schloß greilich zu schreien,
Daß ihn ausgieng der Schwaiß.
Die Pinzger sich nit freien;
Das Bad wer ihn zu haiß.

15. Als sie nun sachen brinnen
Das Schloß so jamerlich,
Da wollt ihn Hilf zurinnen,
In Gnaden ergeben sich.
Alsbald sie sich verjechen;
Das Feur ward bald verkehrt,
Wie ich's selber hab gesechen
In diser Sambstagnacht.

16. Als sie nun das Verderben
Vor Augen gesechen habm,
Daß sie miesten sterben,
Alsdann sie sich ergabm
Ihr Leib und Lebm zu fristen
Wol vor der großen Not.
Kain Hilf sie nindert wößten;
Das hat sie darzue bracht.

17. Umb Mitternacht ist kummen
Gen Salzburg in die Statt

Ein Botschaft widerumben,
Als man vernummen hat,
Wie der First mit vil tausend
Ditmaing hab angerennt.
Darab dem Bischof grauset;
Macht mit sein Volk ein End.

18. Er dankt ihn fleissig abe,
Damit er die Warn bekam.
Kain Geld er ihn nit gabe,
Von ihnen Urlaub nam;
Macht sich flux auf die Straßen
Und thet reiten darvon.
Also hat er verlassen
Seine arme Underthan.

19. Was sollen dann ietz hoffen
Die Schäflein auf der Waid,
Weil der Hieter ist entloffen
Und hat brochen sein Aid?
Hat sie also verlassen
In Regen, Wind und Schnee
Und er thet faren sein Straßen
Mit seiner Salome.

20. Als nun der First von Baiern
Des Bischof Flucht vernam,
Ließ er für sich beschaiden
Zwaihundert starke Mann.
Die richt er auf die Straßen,
Bei Tag und auch bei Nacht
Dem Bischof nachzureiten,
Bis man ihn zuwegen bracht.

21. Also ist es ergangen,
Wie ich vernommen hab.
Der Bischof word gefangen,
Zu Moßhamb schon ertappt.

Man thet ihn bald herfieren
Gen Werfen auf das Schloß.
Nun hat man längst geheret,
Wie er ist worden los.

22. Secht an den tollen Pfaffen,
Was er ang'richtet hat!
Der ander Leit sollt strafen
Umb Sind und Missetat
Und fleissig helfen stillen
Aufruhr in seinem Land,
Hat er selbst aus Muetwillen
Angericht Mord und Brand.

23. Ihr geistlich Potentaten,
Gedenkt der armen G'main!
Ihr Bischof und Prelaten,
Laßt euch's ein Warnung sein!
Lasset aus eurer Hende
Allhie auf diser Erd
Das weltlich Regamente
Und braucht das geistlich Schwert!

24. Jetzund will ich beschliessen
Diß mein Gesang mit Schall.
Bitt, laßt euch's nit verdriessen,
Ihr Bixenmaister all!
Ob Schmerz thet mich grausen
Tief in der Sambstagnacht.
Jörg Haider von Burghausen
Hat dises Lied gemacht.

Überschrift: „Ein gesang vam Wolf Dietrich gebesten Lantzfirdten [= gewesenen Landesfürsten] zu Saltzburg so hernach Lang gefangen ist gelegen zu Saltzpurg Im schloß Im Tann [Ton] wie man den graffen van Ram Singt". Die hiemit angedeutete Melodie entnahmen wir der Sammlung von Erk und Böhme, welche (Bd. I, S. 93; vgl. 97) Text und Singweise des „Grafen von Rom" gibt.

Unser obiger Text (Nr. 19) — bisher nirgends veröffentlicht*) — findet sich in einem Liederbuch des Museums Carolino-Augusteum zu Salzburg.

*) Einen mündlichen Vortrag darüber habe ich 1892 gehalten.

das 1885 durch Museumsdirektor Dr. Alexander Petter von einem Mann aus dem Volke gekauft wurde. Die Papierhandschrift (130 Bl. in 12° mit Ledereinband) zeigt zuerst kleine Spuren von drei abgerissenen Blättern (unter welchen wohl auch ein Titelblatt war), dann auf 24 zum größeren Teil erhaltenen Blättern 16 von der gleichen Hand geschriebene Lieder. Sie sind nicht datiert, aber der geschichtliche Inhalt von zwei derselben deutet auf die Jahre 1620 und 1621 (s. Nr. 24 und 32 vorliegender Ausgabe). Auf dem 24. Blatt beginnt eine andere Hand mit den Worten: „Nun Volgen Hernach neue Weltliche Lieder, so durch mich Wolf Philippen Pranperger nach und nach in diß büechl geschriben worden.“ Diese Lieder umfassen 12 Blätter und zwar kommen anfangs von Pranperger verfaßte mit Datum:

„1629. Trauerlied, Welches ein Jüngling gemacht, als er vmb sein liebste khomen, vnd sie einem andern ist verEhelicht worden“. (Anfang:) Mein Gott, was soll ich fangen an, Weil ich mein Lieb doch mues verlahn (13 Str.) Schluß:

> Diß Liedlein ist also betracht,
> Ein junger Scribent der hat's gemacht.
> Er hat's gestölt seinem feinen Lieb,
> Von derentwegen er sich betrüebt.

„Diß Liedl ist Ao. 629 zu Windischmatrey Ewsdi nkdi Csboqfßhfs [= durch mich Pranperger] Im Thon hör auf mein Seel vnd Trauer nicht: zu Ehren Nbsfb Cßwoofsfo [= Maria Prunnerin] gestelt worden.“ (13 Str.) Die Anfangsbuchstaben von Str. 1—5: MARIA.

„1630. Ein neues Lied Im Thon des Gmündtner lieds, Trostloses hertz sey wolgemueth.“ (Anfang:) Cupido hat mich geschossen, Amor hat mir mein Hertz verwundt (9 Str.). Am Schluß: „Das Lied hab Kdi Fstufot Efs Dbuibsfob Nkufsshhfsfo hsnbdiu [= ich erstens der Catharina Mitereggerin gemacht], hernach aber auf beschehens biten dem Nkdibfm Hbotfs [= Michael Gänser] zu Ehren der Dbuibsfob Cpmeufo [= Catharina Pöldtin] hinumb gelassen zu Windischmatrey den 21. February Ao. 630.“ Anfangsbuchstaben der Strophen: CATHARINA.

„1632. Ein neues Lied. Auf den Namen Susanna gestölt. Im Thon. solt Ich nit klagen über dich“. Anfang: So bin ich in der lieb verwundt, Spar, Gott, mein feines Lieb gesundt (10 Str.). Am Schluß: „Das Lied Ibc Kdi Efs Nwtboob Fimbdifsfo [= hab ich der Susanna Erlacherin] gestölt den 18 January, Anno 1632“. Anfangsbuchstaben von Str. 1—7: SVSANNA.

„1634. Ein neues Lied von ainem Junhaber der Feder gemacht vnd gesungen. Im Thonn Bey mir mein Hertz.“ Anfang: Mein Hertz das ist in Liebesschmertz (5 Str.). Am Schluß: „Das Lied hab Ich der Tugentsamen Jungfrauen Nbsfb Ibsuhpgsfo [= Maria Hartgoferin (Harthoferin?)] zu Ehren gestolt den 6 Augusti Ao. 1634.“ Anfangsbuchstaben der Strophen: MARIA.

„Ein anders zerstgemelter Jungfraw zu Ehren gestelt den 30 Augusti 634. Im Thon Wie gern wolt ich euch lieben.“ Anfang. Wie wird

mir den geschehen, Wan ich dich meyden soll (16 Str.). Anfangsbuchstaben: WOLF PHILIPP MARIA.

„Ein anders Weltliches Liedl. In seiner Aignen Melodey.“ Anfang: Wie hart betrüebet ist mir mein Hertz (20 Str.). Die Eingangsbuchstaben von Str. 1—4: WOLF.

Nach diesen ganz oder meist von Pranperger verfaßten Gedichten folgen auf 5 Blättern weitere 5 Lieder, die, von verschiedenen Händen eingetragen, eine weniger gebildete Schrift und Orthographie zeigen. Die Form der Schrift deutet ebenfalls auf die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts. Eines dieser Lieder (unsere Nr. 19, über Wolf Dietrichs Fall) stammt dem Inhalt nach vom J. 1611, ein zweites, das „Gesang von der Schächerei“ (s. u. Nr. 33) aus den J. 1621—23. Diese Zahlen sind sogar angegeben. Da jedoch, wie wir sahen, Einträge aus den Jahren 1629—1634 (Pranperger's Gedichte) vorausgehen, so müssen die eben genannten zwei historischen Lieder später abgeschrieben oder aufgezeichnet, als verfaßt sein, was übrigens schon einige verderbte Stellen und gestörte Reime erkennen lassen.

An die bisher erwähnten, dem 17. Jahrhundert entstammenden Gedichte schließen sich endlich noch auf 78 Blättern 44 Lieder in weit jüngerer Schrift (18. Jh.), stark verblaßt und daher sehr unleserlich, meist religiösen Inhalts. Nach zwei derselben liest man: 1783.

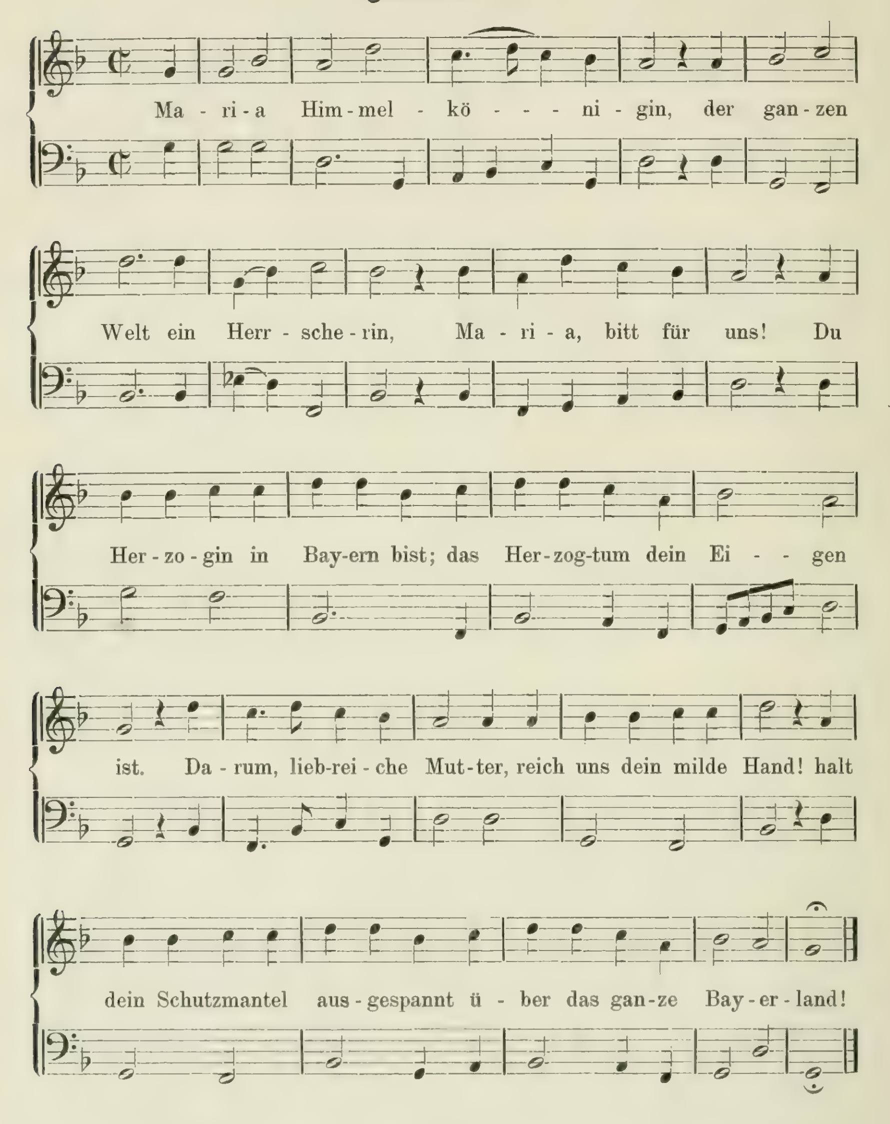
Wir wollen die ganze Handschrift der Kürze wegen „Pranperger's Liederbuch“ nennen, nachdem dieser es besessen und wenigstens teilweise geschrieben hat.

(Erklärungen zu Lied 19.) Str. 1, V. 6 ainlauften elften. — 2, 7 Hs. Ein Jagen statt erwöcken (: Flöcken). — 2, 8 (und 23, 2) G'main Volk. — 3, 2 Hs. Ram für Rom; ähnlich 2, 1 (und 3, 3; 7, 2; 8, 2; 18, 4; 20, 1; 24, 7) van (von); 7, 4 (und 13, 8) vam (vom); 13, 4 schan (schon); 18, 6 darvan (davon). — 3, 5 sein Anfang Fürsterzbischof Wolf Dietrich ging im Anfang seiner Regierung mit großer Härte vor, um den Protestantismus im Lande auszurotten; später jedoch stand er immer mehr von den Restaurationsversuchen ab. Eine anschauliche Darstellung hierüber gibt Karl Mayr-Deisinger a. a. O. S. 45—64. — 3, 7 Hs. hat st. hett. — 4, 3 und 4, 6 Hs. gbaldt (= G'walt). Auch sonst gibt die Handschrift in diesem Liede fast immer anlautendes w durch b wieder und anlautendes b durch p, häufig auch anlautendes t durch d. So z. B. 8, 5 schbören (schwören); 10, 1 zbay vnd zbayntzig (zweiundzwanzig); 13, 6 gbör (Gewehr); 15, 3 boldt (wollte); 3, 3 geporen (geboren); 3, 5 pliben (geblieben); 5, 4 pegerdt (begehrt); 3, 7 außgedriben; 19, 7 det. — 4, 4 Gebäu (Hs. gepey) Gebäude. — 4, 5 Dr. widerspröchen. — 4, 6 G'walt bair. auch sonst masc. — 4, 7—8 so vielleicht zu lesen. Sein regierends Lechen (Lehen) seine nicht erbliche, sondern ihm nur persönlich übertragene Regentenstellung; braucht' übte er aus; in Löwensgestalt wie ein gefürchtetes Raubtier. Handschrift: Dan sein regJrentz Leben Prauchter in Lebenß gestaldt. Leben („Lechen“) und Löwen („Leben“) bilden wohl ein absichtliches Wortspiel; vielleicht auch zu lesen: Leben: Löwen. — 5, 6 Taim (Hs. Thaim, sprich Toam) Dom, ahd. und mhd. tuom. Durch einen am 11. Dez. 1598 ausgebrochenen Brand war das Dach der Domkirche und ihrer fünf Türme beschädigt worden, das Innere aber ziemlich unversehrt geblieben. Gleichwohl ließ Wolf Dietrich den ganzen ehrwürdigen Bau abtragen. Es entstand nun nicht bloß das Gerücht, sondern wurde auch allgemein geglaubt, der Fürst selbst habe den Brand in seinem Entstehen und Fortgang begünstigt (Mayr-Deisinger

S. 43). — 5, 8 Hs. grosser. — 6, 2 Hs. Perdtleßgaden (7, 3 Perdtlaßgadn) Berchtesgaden, alt Perhtholdesgadem, jetzt mundartl. Bertlsgadn. — 6, 4 bei der Nacht 7./8. Oktober 1611. — 6, 5 mören mehren, Hs. Nören. — 6, 6 Schöllmberg (Hs. schölbmperg) Schellenberg, Salinenort, damals Grenzveste zwischen dem Salzburger und Berchtesgadner Land. — 6, 8 Hs. Pleibens. — 7, 2 der teuer (Hs. deur) der werte. — First (Hs. Firdt) Fürst (Herzog Maximilian von Bayern); diese Form Firdt auch 13, 7 und 20, 1; ähnlich 9, 7 Firdten (Fürsten) im Reim auf dirsten (dürsten), sowie in der Überschrift; ferner 10, 4 firdtlichen (fürstlichen). Diese Schreibung Firdt beweist, daß man schon zur Zeit der Aufzeichnung unseres Liedes im ostbayerischen Dialekt statt des hochdeutschen rt ein rst oder, wie heutzutage, ein rscht hörte. Naiver Weise glaubte der Schreiber unserer Handschrift hochdeutsch auch Firdt statt Fürst setzen zu müssen, indem er letzteres für eine mundartliche Form hielt. — 7, 4 vom Land abgeschaidn von Bayern getrennt, ihm entzogen. Der Landesherr (Propst) des Reichsfürstentums Berchtesgaden war Maximilians Bruder Herzog Ferdinand. Außerdem besaß Bayern solche Rechte im Salinen- und Zollwesen von Berchtesgaden, daß man Letzteres gewissermaßen als einen Landesteil ansah. — 8, 4 Dittmaing (auch 17, 6 Ditmaing) jetzt Tittmoning, Städtchen an der Salzach mit einem imposanten Bergschloß. — 8, 8 lösten letzten (noch jetzt mundartlich). — 9, 2 schon schön, d. h. stattlich, tüchtig. — 10, 3 (und 24, 7) Hs. Purckhhaussen Stadt und Veste Burghausen an der Salzach. — 11, 1 Schloß Tittmoning, damals salzburgisch. — 12, 2 Argelei Artillerie. — 12, 3 nachent nahe. — 12, 4 (und 24, 4) Bixenmaister vgl. Schm. I, 198: „Die Büchsen ä. Sp. das Feuerrohr, die Canone. Der Büchsenmeister im Feuerbuch von 1591 noch ein bedeutender Oberofficier". Ein „Pixenmaister-Lied" (Spruchgedicht, technische Belehrungen enthaltend) von dem Salzburger „Pixenmaister" Sebastian Halle unter Wolf Dietrich um 1599 (nach dessen Msk. „Pixenmacherbuech") gibt Süß im Jahresb. d. Mus. Car.-Aug. f. 1866, Anhang S. 16. — 12, 6 saur feucht, naß (Schm. II, 320). — 12, 7 diessen rauschen, sausen (Schm. I, 547) mhd. diezen; Hs. dantzen. — 13, 1 Hs. zu piffen. — 13, 3 Rat Beratung. — 13, 7 Jenneral (General) diese Form als altbayerisch auch in späteren Kriegsliedern, z. B. Als frua Morgen der Tag anbrach Und Jenneral Freden (Wrede) vom Schlaf erwacht (1809; s. u.). — 14, 7 Pinzger die Besatzung von 170 Pinzgauern unter Hauptmann Schneeweiß. — 15, 5 verjechen sie erklären sich für besiegt (Müller-Zarncke, mhd. Wb. I, 516); Hs. Sie sich Ergaben. — 15, 6 verkehrt (Hs. verkherdt) reimt nicht. — 16, 7 nindert (Hs. nindtert) nirgends (mundartl. noch jetzt nindascht). — wößten wußten, mhd. westen. — 18, 2 die Warn (Hs. Worn) Waren, Güter. Als das bayerische Heer sich Salzburg näherte, traf Wolf Dietrich Anstalten zur Flucht. „Er raffte an Kirchenschätzen, Gold, Silber und kostbaren Steinen so viel zusammen, als er in der Eile zusammenbringen konnte, und verließ noch in der nämlichen Nacht um neun Uhr in Gesellschaft seiner Konkubine und seiner Kinder die Hauptstadt" (P. Ph. Wolf, Gesch. Maximilians I., München 1809, III, 96). Aktenstücke über die von Wolf Dietrich in Moosham (s. u.) zurückgelassenen Güter teilt Zauner VII, 200—204 mit. — 19, 3 Hieter Hirt. — 19, 8 Salome des Erzbischofs Geliebte Salome Alt. — 21, 4 Moßhamb Schloß Moosham, oberhalb Tamsweg im Lungau. — 21, 7 Hs. Nun hat Langst geheret; nach hat fehlt ein Wort, das der Schreiber beim Übergehen auf die neue Seite ausließ. — 21, 8 wie er ist worden los wie er seiner Herrscherwürde verlustig (abgesetzt) ward. — 23, 5 Hs. der st. eurer. — 23, 7 Regamente diese mundartl. Form auch sonst; s. unsere Volksl. Bd. I, S. 107. — 24, 4 ihr Bixenmaister all wohl die Kollegen des Dichters. — 24, 7 Hs. Geörg.

20. [1616.]

Melodie 2.



1. Maria, Himmelkönigin,
   Der ganzen Welt ein Herrscherin,
   Maria, bitt für uns!
   Du Herzogin in Bayern bist;

Das Herzogtum dein Eigen ist.
Darum, liebreiche Muetter, reich uns dein milde Hand!
Halt dein Schutzmantel ausgespannt
Über das ganze Bayerland!

2. Zu München du dein Wohnung hast;
Das zeiget an der schön Palast.
Die Neue Vest hat für ein Schild
Ein wunderschöns Mariabild.

3. Das Bild hat 's Kindlein auf dem Arm
Und gibt den Segen Reich und Arm.
All Sambstag dir und deinem Kind
Bei disem Bild ein Ampel brinnt.

4. Zwölf Stern um 's Haupt stehn wie ein Kron;
Unter dein Füßen ligt der Mon.
„Patronin über's Bayerland"
Steht unten g'schriben an der Wand.

5. Gleich ob dem Bild man lesen thuet:
„Wir fliehen unter deine Huet.
Unter dein Schutz wir uns begebn,
Sicher und frölich drunter lebn."

6. Zu München an so manchem Haus
Steht ein Mariabild heraus.
Über das Haus kein Unglück geht,
An dem ein solche Schildwacht steht.

7. Es ist nit leicht ein Hausgesind,
Bei dem man nit dein Bildnus findt.
Kein Stuben oder Kammer ist,
Da nit dein Bild darinnen ist.

8. Dein Bild an d' Bettstatt Mancher henkt,
Wann er's ansicht, an dich gedenkt,
Befilcht sich dir, wann er aufsteht,
Wann er zu Abend schlafen geht.

9. Vil Bilder dir gemalet sein;
Vil sein possiert aus Wachs gar fein;
Vil sein gemacht aus Helfenbein,
Aus Silber, Gold und Edelg'stein.

10. Auf deinen Grueß gibt München acht
Zu Morgn, zu Mittag und zu Nacht.
Sobald man zu Bet läuten thuet,
Man niderkniet, zeucht ab den Huet.

11. Dich München liebt von Herzen sehr,
Thuet Alls zu deinem Lob und Ehr.
Wann man den Nam Maria hört,
Wird er von Jung und Alt verehrt.

12. Dein'n Rosenkranz hat Jedermann;
Das kleine Kind ihn beten kann.
Dein Psalter ist auch wolbekannt;
Man hat ihn täglich in der Hand.

13. Die siben Fest, die München halt't,
Zur Predig und Möß gehn Jung und Alt.
Vil fasten an dem Tag zuvor,
Am Sambstag auch durch's ganze Jahr.

14. Rorate singt man im Advent,
Der Engel wird zu dir gesendt,
Sanct Gabriel den Grueß dir singt,
Den er herab vom Himmel bringt.

15. Das Salve dir man täglich helt;
Dein Dreißigist ist hie wol b'stellt.
Man singt dir schöne Letanei,
In einem Tag oft mehr als drei.

16. Vil tausend Meß auf dem Altar
Liest man von dir ein ganzes Jahr.
Vil schöne Ämbter singt man dir
In allen Kirchen für und für.

17. Vil Bruederschaften auserwelt
Sein dir zu München angestellt;
Kein Frau ist schier und auch kein Herr,
Er ist in einer oder mehr.

18. Bei den Studenten groß und klein
Will ieder ein Sodalis sein.
Die Burger und die Clerisei
Thuen fleissig auch ihr Bests darbei.

19. Das Kettel deiner Dienstbarkeit
Ist auch schon hie ein lange Zeit.
Bei Groß und Klein, bei Alt und Jung
Geht dises Kettel in dem Schwung.

20. Die Bruederschaft vom Scapulier
Gibt dir, o München, große Zier.
In diser heiligen Bruederschaft
Ist schier die ganze Burgerschaft.

21. Das heilig Ort, die Kruft genannt,
Ist dir, o Junkfrau, wol bekannt.
Dort ist ein altes Bild zu sehn,
Bei dem vil Wunderding geschehn.

22. Das Bild hat Jesum auf der Schoß,
Wie er vom Kreuz genommen bloß.
Gott ist zu disem Bild geneigt;
Vil Gnaden er darbei erzeigt.

23. Die ganze Stadt das Bild verehrt;
Vil Meß man täglich darbei hört.
Vil Ambter singt man auch darbei.
Darzue vil schöne Letanei.

24. Das heilig Kleid an seinem Leib
Hat schier ein ieder Mann und Weib.
Ein ieder will es tragen an,
Weil's das Fegfeuer leschen kann.

25. Sanct Augustin hat auch ein Bild,
Das hie zu München gar vil gilt.
Ein große Lieb und Andacht hat
Zu disem Bild die ganze Stadt.

26. Mit schöner Zier ist es umhengt,
Die man gar reichlich darzue schenkt.
Es wird verehrt von Groß und Klein,
Von Jung und Alten ingemein.

27. Die Muetter auf den Armen helt
Ihr liebes Kindlein auserwehlt.
In aller Noth, in aller G'fahr
Mit deinem Kindlein uns bewahr!

28. Dich München gar im Herzen hat:
Dein Kirch steht mitten in der Stadt.
Sie ist erbauet stark und fest
Zu deiner Ehr auf's allerbest.

29. Zwen starke Türn schön, groß und rund
Sein dir erbauen aus dem Grund.
In alle Höh seind sie geführt.
Dein Kirch darmit ist wolgeziert.

30. Die Stadt zu München ist ganz dein.
Laß dir s' allzeit befolhen sein!
Maria, bitt Gott für uns!
Wir bitten dich all, Groß und Klein,
Du wöllest unser Muetter sein!
Darum, liebreiche Muetter, reich uns dein milde Hand!
Bitt für uns Gott
In aller Noth!
Maria zart
Uns wol bewahrt.

Nach einer Handschrift aus dem Augustinerkloster zu München, jetzt in der Staatsbibliothek (Cod. germ. 1001), welche Predigten und hierauf Gedichte enthält. „Conciones in hoc libro viginti quinque. In novo anno duae . . . (folgt eine Aufzeichnung der übrigen Predigten) per Fr.

Marianum sacerdotem P. — Reliqua pro cuiusque arbitrio legi possunt. P. Marianus Lehner sacerdos conscripsit. Monachij 1656." Ich habe das Lied nach dieser Handschrift in der „Monatsschrift des Historischen Vereins von Oberbayern" 3. Jahrg. 1894, S. 40—45 herausgegeben. Seitdem fand ich aber auch einen Druck: „Drey schöne newe Geistliche Lieder, Zu vor noch nie in Druck außgangen, Das Erste Von vnser lieben Frawen, das Münchnerisch vnser lieben Frawen Gesang genandt . . . Gedruckt zu München bey Cornelio Leysserio, auff das Jahr 1637" (München, Staatsbibliothek). Obwohl dieser Druck älter ist, als die erwähnte Handschrift, so scheint mir doch letztere eine ältere Vorlage wiederzugeben. Ich habe daher den Text des Liedes zunächst der Handschrift entnommen, aber auch den alten Druck verwertet und die Melodie aus dem Drucke beigefügt.

Wie der Titel der besagten Schrift besagt, ist das Lied hier zum erstenmal „in Druck ausgegangen"; verfaßt ist es wohl früher. Das eherne Madonnabild an der „Neuen Veste" (jetzt „alten Residenz" — oberhalb der Schloßwache), eine herrliche plastische Schöpfung, ist, wie die noch jetzt darunter befindliche Inschrift (s. Anm.) sagt, im Jahre 1616 errichtet worden. Da nun unser Gedicht sogleich nach dem Eingang (Str. 1) mit Schilderung dieses Bildnisses anhebt und bei demselben am längsten (vier Strophen hindurch, Str. 2—5) verweilt, so sieht man, daß das Gedicht entweder unmittelbar nach der Errichtung eben dieses Kunstwerkes (vielleicht hiedurch veranlaßt) oder doch bald darauf entstand.

Daß das Lied nicht viel später verfaßt wurde, dafür spricht eine weitere Tatsache. Im Jahr 1620, nach siegreicher Rückkehr aus der Schlacht am Weißen Berg, ließ Herzog Maximilian durch Meister Candid in der Frauenkirche einen prächtigen neuen Hochaltar bauen, über 90 Schuh hoch und 30 Schuh breit, mit einem Altarblatt Candids, Mariä Himmelfahrt darstellend.*) Unser Dichter, der es sich als Aufgabe stellte, die Verehrung der jungfräulichen Gottesmutter durch die Münchener zu schildern, würde sicher auch diesen großartigen Votiv-Altar und sein Gemälde erwähnt haben, wenn dieselben schon bestanden hätten.

1, 3 Diese Worte nach dem zweiten Vers jeder Strophe. — 1, 6—8 diese drei Verse am Schluß aller Strophen mit Ausnahme der letzten. — 2, 3 die Neue Vest s. oben. — 3, 3—4 so noch heutzutage. Auch die monumentale Laterne, worin die rote Ampel glüht, zeigt schöne Formen. — 4, 2 Mon Mond. — 4, 3 unter dem Erzbild steht: Patrona Boiariae MDCXVI. — 5, 2—4 über dem Bildnis: Sub tuum praesidium confugimus sub quo secure laetique degimus. — Nach Häutle (Gesch. d. Residenz S. 59 und Bayer. Bibliothek Bd. 27, 28, S. 54, 55) muß der Entwurf dieser Fassade, auch des Figürlichen (Marien- und Jesuskind-Erzbild, allegorische Figuren über den Portalen 2c.) Peter Candid zugeschrieben werden. Die Bronzearbeiten sind von Georg Mair und Bartholomäus Wenglein modelliert und gegossen; jene Laterne hat ein Sohn des Baumeisters Heinrich Schön modelliert. — 10, 3 zu

*) J. Sighart, Die Frauenkirche zu München (Landshut 1853) S. 117; Anton Mayer, Die Domkirche zu U. L. Frau (München 1868) S. 134; Paul Joh. Rée, Peter Candid (Leipzig 1885) S. 226—229; Derselbe, Candid (Bayer. Bibliothek Bd. 5, Bamberg 1890) S. 44. Bei der Domrestaurierung in den Jahren 1859—1861 wurde dieser Altar abgebrochen; das Altarblatt hängt jetzt oberhalb des Einganges zur Sakristei (vgl. Mayer S. 302).

Bet zum Gebet. — 13, 1 die siben Fest an den sieben Marienfeiertagen. — 13, 4 am Sambstag zu Ehren Mariä, der dieser Wochentag geweiht ist; vgl. 3, 3. — 15, 2 Dreißigist „Frauendreißigst" Zeit vom Fest Mariä Himmelfahrt bis zu Mariä Geburt. — 21, 1 das heilig Ort die Kruft genannt die ehemalige Kirche „zu Unser Lieben Frauen in der Kruft" (Krypta) in der jetzigen Gruftstraße südlich vom Polizeigebäude; sie wurde 1805 in ein Privathaus verwandelt, 1865 abgebrochen. Vgl. Westenrieder, Beschr. v. München (1783) S. 176; A. Erhard, Die Straßennamen Münchens (1880) S. 15. — 25, 1 Sanct Augustin die Augustiner-Kirche in der Neuhauserstraße (seit 1803 säkularisiert und seitdem als Maut-Halle verwendet). Die ehrwürdige Kirchenruine, die Manche einreißen möchten, bildet noch immer eine der schönsten altertümlichen Bauzierden Münchens. — 28, 2 dein Kirch der jetzige Dom (Frauenkirche). — 29, 1 Türn Türme.

21. (1619.)

B'hüt dich Gott, Wien! ich komm nit mehr.
Betrogen bin ich worden sehr.
Mit Freuden bin ich auf Wien kommn,
Mit Spott hab ich widr Urlaub g'nommn.
5 Ich hab müssen bei Zeit darvon,
Mit Stucken hat man mich g'pfiffn an.

Nach: „Deß Ritterlichen Graffn Heinrich Matthes von Thurn Gebett: Auch kürtzlicher Bericht, was er zu Prag, Budweiß vnd Laab, für einen Sieg vnd Triumph mit dem schwartzen Ochsen, auch mit dem höltzern Geschütz oder Stucken, ansehenlich eingelegt, vnnd sonderlich was er für ein herrliche Victori erhalten, wie er vor die Stadt Wien ist geruckt, dieselb den 6. Junij belägert, Auch mit was für einer Victori, Er sampt seinen bey sich habenden Kriegsknechten sein offentlich in Mitternacht, stillschweigendt daruon gezogen, ohn vrlaub vnd beschaidt vom König Ferdinando, Auch wie er widerumb vber die Thonaw geschiffet, darüber jhn der Teuffel vnnd sein Anhang geführet, Darumb er trewlich GOtt gedancket, vnnd gesprochen: Bhüt dich Gott Wienn (2c. wie oben). Gedruckt zu Wien in Oesterreich, Im Jahr 1619." (München, Hof- und Staatsbibl. 4 Bl. 4°.)

Auch in: „Oesterreichische Auff den Hollendischen schlag angestimbte Wunder Trommel: Auß welcher der Oesterreichischen, Ober vnnd Vnder Ensserischen Stände jetziger zustand zuvernehmen. Als Copeyen Allerhand denckwürdiger Schrifften (2c.) Gedruckt zu Wien M. DC. XX." (München, Staatsbibl.) Darin S. 61: „Num. 14. Ein Paßquillen Gebet, so die Römisch Catholischen in Oesterreich dem Grafen Heinrich Mathesen von Thurn zu sondern Despect verfertigen, und zu Wien trucken lassen." (Nachdruck der obigen Flugschrift.)

Was es mit dem „schwarzen Ochsen" (s. o.) für eine Bewandtnis habe, deutet etwas näher ein zweiter Titel jenes Druckes von 1619 an: „Des Ritterlichen Graven von Thurn sein vermeyntes Christliches Gebett, auch von der herrlichen ansehnlichen

Victori die er in Böhaimb mit dem schwartzen gefangnen Ochsen vermaint es wäre Graff Tampier sein, in die Schachteley gelegter (sic) erhalten." In dem „Gebet" selbst heißt es: „Allmächtiger Gott, lasse mich nicht ferner zu schanden werden in diser Rebellion, dann genug ist der spott, so mir in Böhaimb, bey belägerung Budweiß, darzu ich höltzene Geschütz gebraucht, Item zu Prag mit dem schwartzen Ochsen, den ich vermaint er wär der Graff von Tampier . . . geschehen ist."

Während übrigens diese Satire dem böhmischen Anführer Grafen Thurn seinen Triumph über den „schwarzen Ochsen" nachrühmt, bringt letzteren ein gegnerisches Zeitgedicht mit zwei kaiserlichen Feldherrn, den Grafen Bucquoy und Dampierre in scherzhafte Verbindung:

> Von Puedtweis stracks wolt ich in Praag:
> Ein grosser Stein im Weeg mir lag.
> Der schwarze Ochs mich stost gar hart,
> Der vom Tampier erdichtet ward

„Conte de Boucqvoi Liedt" Anfang: Ein neue Mähr ich itzund bring; Juhuy! vor Freud ich juchz und spring etc. (nach Cgm. 5496 hgg. in Hormayr's Taschenbuch 1850, S. 354).

22. [1619.]

1. Als nach Christi Geburt da war
   Sechzehenhundert achtzehn Jahr.
   Wie Solches weiß manch frommer Christ,
   Aufruhr in Böheim entstanden ist,

2. Also daß sich Ihr Majestat
   Darüber sehr bekümmert hat
   Und dies neunzehnte Jahr, ich sag,
   Im Martio morgens vor Mittag

3. Durch Gottes Gnad und große Huld
   Ganz sanft bezahlt natürlich Schuld,
   Vollendet hat sein Lebenszeit.
   Gott verleih ihm die Seligkeit!

4. Auf welchen Tod alsbald und gleich
   Mehrhochgelobtes Königreich
   Auf Erzherzogen Ferdinand
   Kommen und g'fallen ist zuhand

5. Mit völligem Regiment und G'walt
Dasselb z' regieren mannigfalt,
Den sie gekrönt nach altem Brauch,
Sie in Schutz zu erhalten auch.

6. Solcher ihr Majestat leidiger Fall
Den Böhmen wurd anzeiget all
Mit diesem christlichen Andeuten,
Zur Klag alsbald sich zu bereiten.

7. Auch gab ihn'n weiter zu vernehmen
Ihr Majestat und zu erkennen,
Ihn anzunehmen für ihren Herrn,
Ihm z' huldigen freiwillig und gern.

8. Auch sein Versprechen noch vernehmt!
Die Freiheiten ihnen übersendt
Mit dieser Erklärung und Worten fein,
Ihr Herr und Vatter allzeit zu sein.

9. Auf dieses gnädigste Begehren
Sollten sie einer Antwort gewähren
Ihr Majestat; aber sie unbesonnen
Ein fürsetzlichen Aufzug haben genommen

10. Acht Tag und Nacht lang unverdrossen,
Indeß ein bösen Rath sie beschlossen,
Ihr Majestat zu opponieren,
Von ihm abfallen und meutenieren,

11. Denselben für keinen Herrn zu haben,
Sondern, wo möglich, aus'm Land zu jagen;
Wie sie dann mit großer Macht und Schaar,
So Männiglich ist offenbar,

12. Alsbald ein Grafen wolgemut,
Der sich Geschlechts von Thurn nennen thut,
Den man bisher in Land und Stadt
Für einen Helden gehalten hatt',

13. Abgefertigt, mit Wehr, Waffen und Degen
Sich in Oesterreich zu begeben,
Selbiges mit Toben, Wüten und Grimmen
Unter sein und ihre Gewalt zu bringen;

14. Darauf er dann ganz fürsetzlich
Über die Donau vermessendlich
Zu Fischa übersetzen thet
Mit dem Volk, so er bei sich hett.

15. Hernach auf den letzten Umgang
Im Feld umziehen thet er lang.
Mit Lust sein Fähnl ein Fähndrich kühn
Am Wienerberg schwang her und hin.

16. Weil sie nun also diesen Ort
Mit G'walt einnahmen, dacht ich fort:
Vielleicht sie allda ihre Schänz
Wolln machen und ihr Residenz.

17. Hört aber, was Graf Thurn that!
Wien, die königliche Hauptstadt,
Die starke Festung unzwinglich
Vermeint zu bringen unter sich,

18. Selbige wider all Billigkeit
Zu reißen aus Königs Sicherheit.
Jedoch zuvor, weiln er vernommen,
Wie daß Elias sei ankommen

19. Zu Hernals, war er voll Freuden,
Thet drauf mit großer Schaar hinreiten,
Demselben sein Sünd fürzuweisen.
Ließ sich auch drauf alldorten speisen

20. Mit dieser Hoffnung ganz stät und fest.
Gott werd ihm helfen auf's allerbest,
Weil er an solchem heiligen Ort
Viel Guts verrichtet hat alldort.

21. Auch gleich an derselbigen Statt,
Da er 's Propheten Wort verstanden hat,
Vermessendlich im Sinn fürg'nommen,
Ohn Blutvergießen in Wien zu kommen,

22. Anfangs d' Jesuiter zu vertreiben,
Daß sie nit wissn, wo sie sollten bleiben,
Weil s' mit Verstand und hoher Lehr
Seind allen Secten gar gefehr;

23. Es sei mit Predigen, Disputieren,
Muß der Gegentheil allzeit verlieren.
Wollt ihm auch die Burgerschaft unterthan machen,
Dessen die Praedicanten theten lachen;

24. Gedachten auch, alsbald zuhand
Viel Kirchen-Ornät und Meßgewand,
Wie in Pilsen, zu überkommen;
Das Werk drauf ernstlich fürgenommen.

25. Der Graf von Thurn mit allem Fleiß
Gab Befehl, gleichwie vor Budweis,
Man sollt ohn Hin- und Wiederrucken
Feur geben mit hülzenen Stucken.

26. Dann er vermeint, auf unsern Basteien
Nur polnisch Sackpfeifen zu finden seien,
Bis daß er g'hört mit Schrecken und Grausen
Solcher Pfeifen Krachen und Brausen

27. Und daß sie thun viel Pfund schwer schießen,
Thet's ihn und sein ganz Heer verdrießen,
Schaut bei der Burg an die hohe Katzen,
Förcht, sie möcht ihn noch übel kratzen;

28. Auf welchen ich neben mein Spießgesellen,
Den Feind abz'treiben thet männlich stellen,
Auch auf unsrer Obristen Zusprechen,
Des Übels viel am Feind zu rächen.

29. Drum wir uns auch ganz männlich g'stellt.
Ihn'n manch tapfern Helden z' Boden gefällt.
Darauf Graf von Thurn sprach zuhand:
„Der Teufel hat uns g'führt in dies Land."

30. „Ich will euch den Weg wieder hinaus weisen;
Zu Hernals laß ich mich nimmer speisen.
Will mich machen vom König weit;
Besorg, er g'winn zuletzt den Streit."

31. Im Prater wollten sie überschiffen;
Aber häßlich haben sie sich vergriffen.
Der Haiduken Pulver konnten s' riechen nicht:
Drum zogen s' ab ganz unverricht't,

32. Weil sie wegen der Geschütze Prasseln
Ihr Leben schier hetten dahinten gelassen;
Inmaßen er Graf dann, wie ich euch sag,
Gleich darauf folgende Mitternacht

33. In Eil von Wien thet hinwegtraben
Nach Brauch und G'wohnheit der Nachtraben.
Ausg'flogen seind s' wie d' Fledermäus
In der Nacht heimlich, still und leis,

34. Das keinem Menschen in Sinn nit kommen.
Allhie hinter der Thür Urlaub genommen
Und nicht erwart't mit seiner Schaar
Des Fruestucks, so ihm bereitet war

35. Von kräftigen Knüttlein, destilliert so frei
Mit Pulver und viel Centner Blei.
Ist also mit seim Volk wohlgerüst't
Wieder über die Donau gewischt

36. Und sorgt', er möcht mit seinem Turnieren
In der Narrnweis Prag und Böhmen verlieren.
Möcht auch geschwind und ohn Gefahr
Das aufbracht Sprichwort werden wahr;

37. „Der Graf von Thurn hochgeboren,
Zog vor Wien, hat Prag verloren“
Macht ihm auch die Gedanken zuhanden,
Graf Bucquoy würd ihn seltsam empfangen;

38. Wie ihm dann geschäh eben recht,
Weil er ist ein so verzagter Knecht.
Hat also mit großer Schand ohn Maßen
Und Spott Wien müssen meiden und lassen.

39. Sorgt auch, Graf Heinrich von Tampier
Bring ihn um 's Leben, Ehr und Zier,
Weil er verstanden hin und wieder
In Oesterreich, auch auf und nieder.

40. Graf Bucquoy und Tampier ohn Zagen
Haben dem von Mansfeld viel Volk erschlagen,
Darzu etliche Hundert gefangen,
Mit denen sie gar billig prangen.

41. In solchen Ängsten und großem Zagen
Ein Has bald thet Alle verjagen,
Den sie in die Donau haben gesprengt;
Bei Enzersdorf haben s' ihn ertränkt.

42. Nun wundert's mich sehr ohne Maßen,
Wo Graf von Thurn die Leitern hat g'lassen,
Die sie den Bauern haben gestohlen,
Damit sie haben stürmen wollen?

43. G'wiß, solchen Spott in dieser Sachen
Wird billig Jedermann auslachen,
Wie er dann mit eigner Hand geschrieben,
Als er sich ganz Oesterreich verziehen:

44. „Gar Viel haben mich hieher betrogen;
Sonst wär ich nicht für Wien gezogen.
Mittlerweil müssen s' mein Liedlein singen,
Daß ihnen 's Blut vom Kopf soll rinnen:

45. Behüt dich Gott, edles Haus Oesterreich,
Ihr Königliche Majestat zugleich!
Hieher vor Wien komm ich nit mehr.
Betrogen bin ich worden sehr."

46. Zum Zeugnis, daß Thurn für Wien ist kommen,
Groß geschossner Kuglen hat mit sich genommen.
Die Höfleinerischen Copien, sag ich unverhohlen,
Die Ungarn werden wieder holen.

47. Dies Liedlein sei Graf Thurn erdacht!
Ob er wohl wenig darzu lacht,
So ist 's doch ein gemeiner Wahn:
Den Spott muß er zum Schaden han.

„Newezeitung, Vnnd kurtze erklärung, auß waß für vrsachen, vnnd mainung, Graff vonn Thurn mit seinen bey sich habenden Behaimbischen und Mährischen Volck, sich vor Wien in Österreich begeben vnd namhaffstiges daruor außgerichtet habe, vnd wie Er wider daruon abgezogen ist, auffs kürtzest hierinen in gesangweiß verfast. Im Thon Mein trawren ach Gott, ist ohn ein Endt. Gedruckt, im Jahr. 1619." Alter Druck in der Königlichen Bibliothek zu Berlin (Ye 6061) 7 Bll. 8°; aus Meusebach's Sammlung. Dasselbe Lied als Handschrift in einem Sammelband der Staatsbibliothek zu München (früher im Reichsarchiv daselbst) Cod. germ. 5496, 3 Bll. 2° mit dem Titel: „Kurtze erclärung ꝛc." (fast ganz wie im Berliner Druck; nur die Worte „Endt" und „Gedruckt" fehlen). Nach dieser Handschrift herausgegeben in Hormayr's „Taschenbuch" 1850, S. 348—353. Unser obiger Text nach beiden Quellen; bei Hormayr buchstäblich in der Orthographie der Handschrift, worauf hiemit hingewiesen sei.

2, 1 Ihr Majestat Kaiser Matthias † 20. März 1619. — 4, 2 Königreich Böhmen. — 5, 2 B (Druck in Berlin) daselbst. — 5, 3 gekrönt 19. September 1619. — 6, 1 M (Hs. in München) und B Solchen und leidigen (laydigen). — Str. 7 in B vor Str. 6. — 9, 4 Aufzug Verzögerung. — 10, 4 M meutenieren sich empören (franz. mutiner). — 14, 2 vermessendlich dreist (wegen der gefährlichen Donauüberschreitung). — 14, 3 zu Fischa (B und M Vischa) Fischamend (ursprünglich Fischamünd, da der Fluß Fischa bei diesem Markt in die Donau mündet). Thurn setzte an der hier gelegenen Donau-Fähre in zwei Tagen sein Heer über den Strom (s. Hurter, Gesch. Ferdinands II. Bd. 7, S. 548). — 15, 1 Umgang Prozession, spöttisch von den Protestanten gesagt. — 15, 4 Wienerberg eine leichthügelige Gegend an der südlichen Grenze Wiens (jetzt mit Ziegelwerken besetzt). — 16, 2 dacht ich hier (sowie in Strophe 26, 28 und 29) erfahren wir, daß des Liedes Dichter selbst an dem von ihm geschilderten Kampfe auf kaiserlicher Seite beteiligt war. — 16, 2 fort sofort, anfangs. — 16, 3 B Schentz, M Schanz. — 17, 2 Wien heißt in dieser Zeit (Juni

1619) königliche Hauptstadt, weil Ferdinand II. erst später (28. August 1619) zum Kaiser gewählt wurde. — 17, 4 M vermeint; B statt dessen: fort. — 18, 4 Elias der Prophet (vgl. 21, 2 ’s Propheten Wort); eigentlich aber spottende Hinweisung auf den protestantischen Geistlichen Elias Ursinus, welcher ein Jahr vorher nach Hernals berufen worden war. „Elias Ursinus Conariensis [aus Könnern] Saxo, ein gekrönter Poet. Da die Gemeine zu Hernals ohnweit Wien außer Joh. Mülberger und David Steudlin noch eines Predigers benötiget war, wurde er Anno 1618 mit Einwilligung derer Herren Jörger, der sämtlichen Verordneten und der ganzen Gemeine daselbst erwählet und angenommen“ Raupach, Presbyterologia austriaca (Hamburg 1741) S. 196. Raupach führt hierauf 11 Schriften desselben an. — 19, 1 Hernals über die Rolle, welche dieser Ort für die Protestanten Wiens spielte, vgl. unten die Erläuterungen zum Lied Von Gott bin ich verlassen (1625). — 19, 3 sein Sünd fürzuweisen zu beichten. — 19, 4 (und 30, 2) speisen das Abendmahl reichen (geringschätzig von der evangelischen Kommunion). — 22, 4 gefehr gefährlich. — 23, 3 wollt er (Thurn) wollte. — die Burgerschaft von Wien; M die Burger. — 23, 4 lachen aus Freude. — 25, 4 hülzenen Stucken hölzernen Kanonen; vgl. Lied 21, Anm. — 26, 2 polnisch Sackpfeifen (noch jetzt im Volksmund) Dudelsäcke. — 27, 3 die hohe Katzen vgl. Schm. I, 1313: „die Katz Art Boll- oder Schirmwerk, auch eine Art Wurfgeschütz“; B Schawt an die Burgg und hohen Katzn. — 30, 1 B Wil mich den Weeg wider hinauß reissen. — 30, 3 König Ferdinand II. — 31, 1 Prater bekannter Park zu Wien. — 31, 3 Haiduken ungarische Soldtruppen. — 34, 1 Das vielleicht zu lesen Daß ’s; M Des. — 35, 1 B Knüttlein (zu lesen Knödlein?); M Kräutlein. — B distiliert; M distillirt. — 35, 4 gewischt geeilt, entwischt. — 36, 1 Turnieren Anspielung auf den Namen Thurn. — 36, 2 in der Narrenweis gehört zu Turnieren (36, 1) mit Bezug auf die komischen Turniere, welche in jüngeren Zeiten als Zutat zu den ernsten üblich waren. — 36, 3 ohn Gefahr sicher, gewiß; eigentlich die bekannte Rechtsformel ohn Gefärde (ohne Hinterlist, verläßig). — 36, 4 das aufbracht Sprichwort das vor kurzem entstandene. — 37, 3 B ain Gedancken. — 39, 1 (und 40, 1) Tampier Graf Dampierre. — 39, 3 verstanden ihm den Weg verstellt (Schm. II, 715, c). — 41, 2 bald beinahe. — 41, 4 Enzersdorf Inzersdorf. — 43, 2 auslachen darüber lachen. — 43, 3 er Thurn. — sich verziehen darauf verzichtet, es aufgegeben. — Strophe 45 stimmt mit unserem obigen Gedicht über Graf Thurn (Nr. 21, S. 112) teilweise wörtlich überein. Str. 45, 1. 3. 4: Behüt dich Gott . . . Hieher vor Wien komm ich nit mehr. Betrogen bin ich worden sehr — vgl. Nr. 21, V. 1 und 2: B’hüt dich Gott, Wien! ich komm nit mehr. Betrogen bin ich worden sehr. Die gleichlautenden Worte in Nr. 45 sind also entweder aus dem obigen Gedicht entlehnt oder Beides (Nr. 21, V. 1—6 und Nr. 22, Str. 44 und 45) stammt aus einer längeren, vorher erschienenen Satire. — 45, 1 Behüt dich Gott bekannter Abschiedsgruß = Adieu. — 45, 3 vor Wien komm ich nicht mehr — dies geschah allerdings doch noch einmal Ende November des nämlichen Jahres. — 46, 2 so B und M. — hat hat er; so auch 17, 4 vermeint = vermeint er. — 46, 3 Copien Lanzen, kroat. kopje, tschech. kopi; mehrmals auch in unten folgenden Liedern, dort von kroatischen Reitern. — Höfleinerisch etwa vom Dorf Höflein bei Bruck an der Leitha; vielleicht fand hier ein Treffen statt, bei dem jene Lanzen erbeutet wurden. Ein Teil der Einwohner bestand aus Kroaten. B die Hoffleimerische Copien; M die höfflemerischen Copien. — 47, 3 ein gemeiner Wahn (mhd. wân) eine gewöhnliche Ansicht, ein Sprichwort, das hier gilt.

23. [1619.]

1. Einsmal kam mir in Sinn,
Wo ich sollt ziehen hin,
In einen Krieg nach großem Gewinn.
Das Blatt sich abr bald wenden thet;
Mein Freud gar bald ein Ende hett.

2. Für des Hauptmanns Quartier
Da kam ein Cavalier;
Viel süßer Wort sprach er zu mir:
„Mein lieber Freund, reitn wir zuhauf!
Wir wolln uns machn ein guten Kauf“.

3. Da er mir Solchs versprach,
Zwei Rößlein er mir bracht,
Dadurch mir groß Unglück geschach.
Im grünen Wald kam ich in Noth;
Darin begegnet mir ein Jud.

4. Im hohlen Wege schwer
Kam mir ganz ungefehr
Ein reicher Jud auf'm Pferde her.
Ich sprach: „Lieber Jud, reit zu mir her!
Gar schön Paschwürfel bringst du mir“.

5. Der Jude sprach: „Bei sich
Paschwürfel hab ich nicht:
Zehn Panz die will ich geben dich“.
Ich sprach gar bald: „Du Judentropf!
Ich will dich bald fassn bei den Kopf“.

6. Ich sprach: „Ganz ungefehr
Reich Pferd und Alles her,
Was ich von dir begehr!“
Der Jud stieg ab ganz ohn Verdruß.
Also ritt ich; er gieng zu Fuß.

7. Ich kam in eine Stadt,
Drin man viel Kurzweil hat;
Darin kam ich nicht viel zu spat.
Ich hett deß kein Gedenkenis;
Man legt mich in's Gefenkenis.

8. Nun hilf mir, Gott, davon!
Mein Tag will's nicht mehr thun,
Kein Judn noch Pfaffn mehr leben lahn,
Kein Jesuiter auch dabei.
Sind das nicht Lauren alle drei?

9. Hilf mir, Gott, wieder zu Pferd!
So lang mein Leben währt,
Vor meinen Feind trag ich mein Schwert,
Vor meinen Feind ganz unverzagt.
Wer mein Kopf kreigt, schert mir den Bart.

10. Und wer nicht liebt ein Pferd,
Darzu ein blankes Schwert,
Der ist ja keiner Ehren wert,
Darzu ein wunderschönes Weib,
Der hat kein Coraß in seinem Leib.

11. So wünsche ich dabei
Diese Stück mir alle drei,
Daß sie mögn werdn mein Eigen frei.
Ein Pferd, ein Schwert, ein schönes Weib
Erfreut das Herz in meinem Leib.

12. Der General Manßfeld
Giebt ein gut Anreit-Geld
Und präsentiret sich in's Feld,
Zu verdienen die böhmisch Kron
Und zu erhalten Religion.

13. Der Oberst Wachtmeister sprach:
„Er hat 's gar wol erdacht
Und dem Manßfeld zu Ehren gemacht“.

Diß Liedlein hab ich schlecht gemacht
Und wünsch euch eine gute Nacht!

Nach derselben alten Flugschrift, wie Lied 15. „Gedruckt im Jahr 1643". Über die Abfassungszeit (1619) sehe man unten die Anmerkungen zu den Mansfeld erwähnenden Strophen 12 und 13. Das Ganze ist ein Scherzgedicht, eine Parodie historischer Lieder, von einem Kriegsmann zur Erheiterung seiner Kameraden vorgetragen. Wir dürfen daher auch den darin erscheinenden leichtfertigen Standpunkt nicht dem Verfasser selbst zuschreiben. Derselben Phantasie-Gattung gehört das folgende Lied Nr. 24 (Es saßen drei Gesellen etc.) an, das aber trotzdem, ebenso wie unser obiges Lied, einen geschichtlichen Blick in das Soldatenleben der Zeit öffnet.

2, 4 zuhauf zusammen. — 4, 5 (und 5, 2) Paschwürfel von paschen (mit Würfeln spielen). — 5, 1 bei sich bei mir. — 5, 3 (in spöttischer Erwiderung von Seite des Juden) zehn Pantz zehn Panzen, große Fässer. — 5, 5 den wohl absichtlich statt dem (Nachahmung von 5, 1 sich statt mir und 5, 3 dich statt dir). — 6, 1 ungefehr ohne Hinterlist. — her fehlt im Druck. — 7, 4 deß der gegen den Juden verübten Gewalttat. — 8, 1 Dr. hilfft; ebenso 9, 1. — 8, 2 will's will ich es. — 8, 3 lahn lassen. — 8, 5 Lauren schlechte Kerle. — 9, 5 kreigt von krauen (auch kräuen) kratzen (Grimm V, 2085—87). — 10, 5 Coraß Courage. — 12, 1—5 die hier vorkommende Erwähnung Mansfeld's (Der General Manßfeld Giebt ein gut Anreit-Geld Und präsentiret sich in's Feld, Zu verdienen die böhmisch Kron Und zu erhalten Religion), sowie die Angabe in 13, 3: das Lied sei „dem Manßfeld zu Ehren gemacht", lassen die Abfassungszeit dieses Liedes erkennen. Gemeint ist, wie mir scheint, Graf Ernst von Mansfeld's Bestreben, die „böhmische Krone zu verdienen" — nicht etwa für sich selbst, wovon keine Rede sein könnte, sondern für seinen Soldherren, den Herzog Karl Emmanuel von Savoyen, in dessen Dienst er seit 1613 stand. Ernst von Mansfeld arbeitete bei Vorbereitung der böhmischen Königswahl im J. 1619 mit großem Eifer und vieler Mühe daran, die böhmischen Stände und die Fürsten der Union für die Wahl Karl Emmanuels als böhmischen König zu gewinnen. Eine ausführliche Darstellung hierüber mit urkundlichen Belegen gibt Rudolf Reuß „Graf Ernst von Mansfeld im böhmischen Kriege" (Braunschweig 1865) S. 58—62 (vgl. S. 4—44). Die Worte „Gedruckt im Jahr 1643" widerlegen die Zeitbestimmung für den Inhalt (1619) nicht. Dies geht schon daraus hervor, daß in demselben Druck von 1643 auch das 1605 erfolgte Ende Rusworm's besungen ist, wenn auch nicht von ihm selbst, so doch von einem Zeitgenossen nicht zu lange nach jenem Ereignis. Und auch in einer zweiten augenscheinlich, wie schon die Druckform ersehen läßt, vom nämlichen Verlag herrührenden Flugschrift („Drey Schöne Newe Lieder . . . Gedruckt Im Jahr 1642") ist ein Lied enthalten (unser Nr. 24: Es saßen drei Gesellen etc.), das — dem Inhalt nach zu schließen — 1620 verfaßt und jedenfalls, wie später folgende Jahrzahlen beweisen, vor 1629 in die Handschrift (Pranperger) aufgenommen wurde. — 12, 2 Anreit-Gelt wohl scherzhafte Anspielung auf Mansfeld's diplomatische Tätigkeit. — 12, 5 zu erhalten Religion Mansfeld ging 1610 während des Kampfes im Elsaß (vgl. unser Lied Nr. 17) mit den von ihm geführten Truppen des Bischofs von Straßburg zur protestantischen Union über (Reuß S. 3) und wirkte für letztere besonders auch während des böhmischen Krieges 1618 und 1619. — 13, 1 Dr. der Oberster Wachtmeister; vgl. o. S. 60: der Oberster.

24. [1620.]

1. Es saßen drei Gesellen bei Möth und küelen Wein;
Sie aßen und sie trunken und wollten frölich sein.
Der Erst hueb an zu sagen:
So weiß ich uns drei Pferdlein in einem Stalle ston;
Sie können gar höflich traben.
Mir müessen s' haben,
Mir müessen s' haben.

2. Der ander guete Gesell der sprach auch darmit:
So hab ich meines Vattern Hab und Guet verspielt.
Ein anders trau ich mir zu gewingen.
So hab ich mich oft manchen kalten Winter ernährt;
Gott weiß wohl, wo ich's hab genommen,
Frisch überkommen,
Frisch überkommen.

3. Der dritt guete Gesell sprach: soll es aber sein,
So soll es geschehen beim hellen Moneschein!
Scheint uns der Mon so helle,
So scheint er uns vor eines reichen Bauren Thür;
Darvor sein drei schneeweisse Hunde,
Sein angebunden,
Sein angebunden.

4. Der ander guete G'sell sitzt nieder an einen Stein,
Er brockt den Hündlein das liebe Brot so klein;
Die Hündlein ließ er nit bellen.
So wischen ihre zwen zu der hindern Thür hinein,
Sie bringen uns die Roß in's Felde
Gar wunderschnelle,
Gar wunderschnelle.

5. Ein jeder guet Gesell sitzt auf sein Roß;
Sie reiten viel Berg und tiefe Moos.
Die Roß die laufen geschwinde;
So laufen sie alle drei in Böhmerwald hinein.

Die Rößl laufen geschwinde
Gleichwie der Winde.
Gleichwie der Winde.

6. So laufen sie dem Heidelberger für sein Geschloß.
Sie bieten ihre Rößl umb sechzig sibnzig Geschoß;
Umb Geld wären sie viel zu theuer.
So nemb ein jeder Gesell seinen gebürenden Theil darvon
Und frag nach dem allerbesten Weine,
Schenk dapfer eine,
Schenk dapfer eine!

7. Frau Wiertin hat ein Töchterlein,
Sie schenkt den Soldaten dapfer ein;
Umb's Geld darf sie nicht sorgen.
Sie gewingen mehr in einer finstern Nacht
So viel als einer sechs oder sieben Morgen.
Der Wiert mueß borgen,
Der Baur mueß sorgen.

8. Ist das nit ein wunderbarlich Ding,
Daß uns der achte die Schuech nit wiederbringt?
Die Zöch mueß er bezahlen.
Gott weiß wohl, wo mir wieder zusammenkommen,
Dort in des Joachims Thale
Frisch über alle,
Frisch über alle.

9. Wer ist, der uns das Liedlein sang?
Des Bayrfürsten Knecht sein sie genannt;
Sie haben's ganz wol gesungen.
Ei sie singen uns das und noch viel mehr.
Ein frische Beut haben sie gewungen,
Frisch überkommen
Und Geld eingenommen.

In Wolf Pranberger's hſl. Liederbuch (Salzburger Muſeum). Überſchrift: „Ein ſchönnes geſanng von Dreyen Roßtauſchern". Auch in einem Druck (Nürnberg, German. Muſeum): „Drey Schöne Newe Lieder. Das Erſte: Es geht wol gegen die Sommerzeidt, der Winter fehrt dahin.

(Holzschnitt: ein Ritter zu Pferd). Das Ander: Es gingen drey Soldaten, etc. Das Dritte: Ich stund an einem Morgen, Gedruckt Im Jahr, 1642." (4 Bl. 8°.) Der Text dieses späten Druckes ist vielfach entstellt; doch sieht man gerade hieraus, daß das Lied sich lange im Volksmund fortgepflanzt hatte.

1, 6 (und 8, 4) mir bair. = wir. — 2, 1 der guete Gesell dieser stehende Ausdruck bedeutet nicht immer einen guten Kameraden, lustigen Gesellschafter, sondern gewöhnlich einen leichtfertigen Menschen; vgl. Nr. 8, V. 340 u. Anm. — darmit kann auch zu der Rede 2, 2 gehören. N (Druck zu Nürnberg): Der eine Geselle sprach ich halt auch mit. — 2, 3 gewingen (auch 7, 4 und gewungen 9, 5) noch jetzige mundartliche Formen. — 4, 2 so klein gehört zu brockt. — 5, 2 Moos (Hs. moß) Moore. — 6, 1 dem Heidelberger dem Pfälzer Kurfürsten Friedrich V. als König von Böhmen. — für sein Geschloß nicht: Schloß Heidelberg, sondern wohl jenes zu Prag (auf dem Hradschin); vgl. 5, 4 in Böhmerwald hinein. N Sie ritten wol für Hambunck vor das Hoe Schloß. — 7, 4 sie gewingen (gewinnen) beim Spielen. — 7, 5 Hs. souil als einer 6 oder 7 morgen; bedeutet wohl: so Viel, als wenn Einer sechs oder sieben Morgen (Tagwerk, Jauchert) Grundes gewänne. — 8, 2 N das der Bawr die Schuh mit weissen Baste bind. — 8, 5 in des Joachims Thale (naive Verwechslung mit Josaphats Thal) beim jüngsten Gericht. — 9, 2 des Bayrfürsten Knecht hienach entstand dieses Soldatenlied wohl auf Herzog Maximilians Zug gegen Friedrich V. und zwar noch vor der Schlacht am Weißen Berg (8. November 1620); vgl. 5, 3 in Böhmerwald hinein und 6, 1 dem Heidelberger. — Knecht Landsknechte.

25. (1620.)

1. Gar gern wollt ich heben an
Ein neues Lied zu singen
Wohl von dem ganzen Böhmerland;
Hilf, Gott, daß mir's gelinge!

2. Als Kaiser Matthias gestorben war,
Die böhmische Kron thet er verlassen.
Zum König erwählt man den Fürst von Gräz —
Die Böhmen wollten ihn nicht haben.

3. Zu einem König wollten sie ihn nit,
Zu keinem römischen Kaiser.
Da gieng Alles über die armen Leut,
Macht arme Witwen und Waisen.

4. Als man eintausend sechshundert zählt
Und an der Zahl auch zwanzig,
Da macht man im ganzen Böhmerland
Vor allen Städten Schanze.

5. Sie schrieben dem Zwinglischen Churfürsten zu,
Gen Prag sollt er hinein kommen,
Er sollt verlassen die Chur und Pfalz;
Sie wollten ihm geben die Krone.

6. Der Pfalzgraf zeucht nach Prag hinein
Wohl auf das ihre Begehren.
Sie haben ihn für ihren König gekrönt
So gar in großen Ehren.

7. Da trat er in die Kirchen hinein
Für das Bildnus Unser Frauen.
In einem Altar war sie gar schön;
Die ließ er niederhauen.

8. Das Bildnus Unsers Herrn war auch darbei,
Das heilig Sacramente.
Daraus trieben sie ein großen Spott,
Zogen 's um in ihren Händen.

9. Die Klöster thet er greifen an,
Die Mönch und Klosterfrauen;
Und was ihm nit entrinnen wollt,
Die ließ er niederhauen.

10. Das merkt der treue Fürst von Bayrn,
Hat sich darum angenommen.
Von Kaiserliche Majestät
Hat er allen G'walt überkommen.

11. Das wollt er nimmer leiden thun,
Er wollt sie wohl belohnen
Und wann er kommt in's Böhmerland,
Er wollt ihrer nit verschonen.

12. Der Bayrfürst schickt manchen Gesandten schon,
Ließ sie gar treulich gewarnen,
Sie sollten verschonen Land und Leut,
Die Reichen als die Armen.

13. Darnach war der Obrist Haßlang gesandt,
Die Commissari dergleichen.
Ihr Leben stond ihnen auf der Waag;
Sie möchten ihm kaum entweichen.

14. Dem Bayrfürsten war von Herzen leid,
Laßt sie noch treulich vermahnen.
Es war gleichwohl kein Folgen darbei;
Hette gern ihrer verschonet.

15. Der Bayrfürst ruft sein Kriegsvolk zusamm;
In's Schwabenland thet er's führen.
Hat er der Doppelsöldner und Reuter so gut,
Viel tausend Musquetirer.

16. Ein schönes Volk war da beisamm
Wohl vor der Hauptstadt Landshut.
Da hett der von Haßlang sein Musterplatz
Wohl in 's Bayrfürsten Lande.

17. Und wann es zu dem Fechten kam,
Sie sollten sich dapfer wöhren.
Er wollt auch nicht von ihnen weichen thun,
Dieweil er hett sein Leben.

18. Zu Landshuet sein wir brochen auf;
In's Ländl theten wir ziehen.
Die Fenderich waren so dapfere Leut,
Ließen ihre Fändlein fliegen.

19. Die Hauptleut reuten neben zue;
Sie sprechen zu den Knechten,
Sie sollen sich alle wohl halten thun.
Wann es käm zu dem Fechten.

20. Darnach ziehen wir in's Ländl ob der Ens:
Gar bald theten wir 's bezwingen.
Die Schlüssel thet man aus allen Städten
Dem Bayrfürsten entgegen bringen.

21. Darnach ziehen wir in Underösterreich:
Wie bald haben wir's bekommen,
Ein Stadt, ein Markt und auch Schloß!
Haben 's nach einander eingenommen.

22. Darnach ziehn wir in das Böhmerland.
Es möcht sich Gott erbarmen;
Darin blieb mancher schöner Soldat,
Viel Reiche und viel Arme.

23. Sobald wir kämen für Dauß hinein.
Der Feind thet uns bald kennen;
Er warf Feuer in die Vorstadt heraus.
Thet sie selber abbrennen.

24. Das war uns gar ein großer Dienst.
Die Nacht die war so kalte;
Sie haben uns ein guts groß Feuer gemacht.
Darbei konnten wir uns erhalten.

25. Die Stadt haben wir b'schossen frei;
Den Fried theten sie begehren.
Den Kaiser wollten s' von Herzen gern
Erkennen für ihrn Herren.

26. Nach andern Städten ziehen wir
Und haben s' eingenommen
Und ließen uns nit halten auf,
Bis wir gen Prag hinein kommen.

27. Darnach ziehen wir auf den Weißen Berg.
Der Feind ist uns vorkommen
Und hat das allerbeste Ort
Auf dem Weißen Berg eingenommen.

28. Der Feind begehret ein Termin
Nicht länger dann zween Tage.
Der Bayrfürst sprach: „Das will ich nit thun;
Heut will ich mit dir schlagen“.

29. Der Pfalzgraf zeucht für das Thor heraus,
Thet unser spotten und lachen.
Mit Heertrummel und Trommeten gut
Ließ er ihm vor dem Thor aufmachen.

30. Der Bayrfürst steigt ab von seinem Pferd,
Kniet nieder mit seinen Kriegsleuten
Und ruefet Gott vom Himmel an,
Daß er ihm hulf ritterlich streiten.

31. Ein schöne Oration thet er uns vor;
Das gieng uns allen zu Herzen.
Daß ein Christ wider den andern soll sein,
Bracht uns ein großen Schmerzen.

32. Der Bayrfürst der reit selbst daran;
Den Feind thet er angreifen.
Alsbald hört man die Bayrische Sau
Und andere Stuck nacher pfeifen.

33. Cartaunen und Singerin brennt man los;
Hat sie gar sehr verdrossen.
Da wurd oft mancher schöner Soldat
Von seinem Pferd herab geschossen.

34. Der Graf von Buquoy wollte nit daran;
Der Feind war stark zweinzigtausend.
Er sprach: „der Bayrfürst ist viel zu schwach“ —
Erst thet ihm darab grausen.

35. Der Feind der war zweinzigtausend stark;
Die Meisten waren erschossen.
Die Andern sein in die Moltau gesprungen;
Darin sein sie ersoffen.

36. Warum sein die Narrn in die Moltau gesprungen?
Es thet s' g'wiß mächtig dürsten.
Die Musquetierer haben s' auf dem Wasser gesehen;
Für Enten theten sie s' bürschen.

37. Da laufen s' über den Weißen Berg hinab,
Als wann es galt ein G'wette.
Sie haben die Stümpf und Hosenbinder
Von ihren Füßen verzettet.

38. O Winterkönig, was hast du gethan,
Daß du nit daheim bist blieben!
Jetzt hast du verloren die Chur und Pfalz;
Aus dem Böhmerland hat man dich trieben.

39. Hettest du die Kron unserm frommen Kaiser
Gelassen auf seinem Kopfe
Und wärest nit zogen in's Böhmerland,
Wärst nit worden ein armer Tropfe.

40. Jetzt mußt du im Ellend ziehen um;
Deiner thut man gar vergessen.
Was hilft dich jetzt die Böhmische Kron?
Das Bettelbrot mußt du fressen.

41. Der Bayrfürst der ist hochgeboren,
Läßt sich nicht lang vexieren.
Hat er der Cornet Reuter so gut,
Viel tausend Musquetirer.

42. Dann er ist ein barmherziger Fürst;
Kein Blutbad thut ihm lieben.
Er verschont — — — — — —
Das kleine Kind in der Wiegen.

43. Das Böhmerland ist weit und breit,
Hat viel der schlimmen Wasser;
Darin hat mancher wackerer Soldat
Sein Leib und Leben gelassen.

44. Du armer Winterkönig, was hast du gethan,
Daß die Kron nit hast lassen liegen!
Wie hast du bracht so viel tausend Person
Wohl um ihr Leib und Leben!

45. Du hast dein engelisch Hosenband
Im Rätschin thun verzetten.
Der Bayrfürst jagt dich aus der Stadt
Und laßt dich nimmer drin nisten.

46. Von dem Bayrfürsten hast du gar spöttlich geredt:
Sein gemäste Sau soll er bringen.
Er hat dir gebracht nur gar zu viel;
Du magst ihnen nimmer entrinnen.

47. Sein gemäste Sau hat er geschlacht;
Viel Bratwürst hat er dir geben.
Die großen Stuck Speck hat er dir geschickt,
Die zweiundsiebenzig Pfund thun wegen.

48. Ein andersmal bleib du daheim!
Laß dich die Weiber nit hinaus reden!
Und wann du hettest noch sieben Königreich,
Müeßt es alle deinem Vetter geben.

49. Wer ist, der uns diß Liedlein sang?
Frisch neu hat er's gesungen.
Viel Soldaten seind mit ihm gezogen,
Aber wenig seind mit ihm kommen.

Alter Druck in der Thurgauischen Kantonbibliothek zu Frauenfeld (Schweiz), herausgegeben von W. Crecelius in „Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins" 24. Bd., Bonn 1888, S. 17 ff. Alte Überschrift: „Bayerischer Feldtzug. Das ist: Wellicher Gestalt Ihr F: D: [Fürstliche Durchlaucht] auß Bayrn, inn Böhmen mit Heereskrafft ist gezogen, vnd was sich vor, inn vnd nach gehaltener Schlacht auff dem Weissenberg begeben vnd zugetragen hat. Alles inn ein schön newes Liedt verfasset. Im Thon: So ziehen wir inn das Böhmerlandt, ꝛc. Gedruckt im Jahr Christi 1623". Fehlt bei Wolkan „Deutsche Lieder auf den Winterkönig" Prag 1898. Herr Professor Dr. Reinhold Spiller in Frauenfeld war so gefällig, für mich den alten Druck mit Crecelius' Text zu vergleichen.

2, 2 verlassen hinterlassen. — 2, 3 den Fürst von Gräz Erzherzog Ferdinand II., Regent von Steiermark, Kärnten, Krain, Görz, Triest, Gradisca und St. Veit am Pflaum (Fiume); später deutscher Kaiser und König von Böhmen. — 4, 2 Dr. zweintzig. — 5, 3 Chur und Pfalz so auch 38, 3. — 7, 1—4 und 8, 1—4 die hier angedeutete Kirchenverwüstung fand in der Tat auf arge Weise statt. Von seinem Hofprediger Abraham Scultetus ermahnt, ließ der Pfalzgraf dieselbe vornehmen. Daß er sie jedoch persönlich geleitet, wie es unser Lied schildert, wird sonst nicht berichtet. „Und weil sie die Kirchen [den Prager Dom] auf ihre Calvinische Art zurichten wollen, haben sie dieselbe nachfolgender Gestalt geraumt. Nämlich an St. Thomastag [21. Dezember 1619] nach Essen=Zeit geschach der Anfang, darbei Herr Bohußlaw Bercka, Herr von Rupa, Herr Budawitz, Herr Michalowitz, Berbristorff, Herr Daniel Streta und viel Andere ihrer Opinion gewesen, alle Altär, Crucifix und Bilder abgebrochen, theils mit Axt und Hacken darein geschlagen. Das große Crucifix, so über dem Chor mit etlichen andern Bildern unterm Kreuz, haben die Arbeiter wollen gemach herablassen, daß es nit zerbrechen sollte; hat man befohlen, solches herunter zu werfen, nichts zu verschonen, welches dann ein solchen schröcklichen Fall getan, als wann das ganze Gebäu über ein Haufen fiel . . . Mit dem schönen Unser lieben Frauen=Bild, so die Frau Schlawatin etlichmal kleiden, schmücken und zieren lassen, hat man viel Hohn, Spott, Lästerung und Gottlosigkeit getrieben, die zwei Eisengätter von des h. Beichtigers Joannis [J. von Nepomuk] Grab hinweg gebrochen, allenthalben die Crucifix an den steinern Epitaphien zerschlagen, die Gräber der h. Patronen entblößt und beraubet. Der Hohe Altar [Hochaltar] und alle Stühl seind aus dem Chor auch weg, der mittlere und Unser lieben Frauen Altar, zwischen dem Chor und der Kays. Begräbnuß sein bis zur Erden weggeschleifet und niedergebrochen. Das überaus künstliche Crucifix, so Kayser Rudolphus mit großem Unkosten von Meyland bringen lassen und beim Kays. Grab gestanden, hat der Wilhelm Poppel kaum [mit Mühe] ausgebeten und dasselbe heimführen lassen. Die h. Reliquien haben sie mit Füßen gestoßen und ganze große aufgehaufte Körb voll Häupter und andere h. Gebein, alle mit Seiden, Sammet, Atlas, Taffet und anderer guldener schoner Zier eingefaßt, durch des Sculteti zween Diener zu verbrennen heimgetragen worden" (Khevenhiller, Annales Ferdinandei 9. Teil, Wien 1646, S. 483—484, meist nach dem gedruckten Bericht eines Augenzeugen, des Cisterziensers Simeon Kapihorsky). Über diese Zerstörung wurden nicht nur die Katholiken, sondern auch die meisten Protestanten Böhmens entrüstet. „Die Lutherische Prädicanten haben heftig wider dies Bilderstürmen geprediget" (Khevenh. S. 484). — 10, 4 G'walt bair. auch sonst masc. — 15, 3 so gut so viele; ähnlich 41, 3. — Doppelsöldner in zahlreichen Stellen bei Grimm II, 1271. — 15, 4 (und 41, 4) Musquetirer Schützen, franz. mousquetaires. — 18, 2 Ländl Oberösterreich; 20, 1 Ländl ob der Ens. — 23, 1 Dauß Stadt Taus in Böhmen, auf dem Wege von Furth nach Pilsen. — 29, 1 der Pfalzgraf zeucht vor das Thor heraus etc. diese Erzählung widerspricht den bisher bekannten historischen Nachrichten. Letzteren zufolge verhielt sich König Friedrich während der Schlacht untatig, bis sie zu seinem Unheil entschieden war. Schon am Morgen hatte ihm Fürst von Anhalt melden lassen, daß ein Kampf unmittelbar bevorstehe und ihn ersucht, er möge nach dem beim Weißen Berg gelegenen Sternschloß eilen, um durch seine Gegenwart den Mut der Truppen anzufeuern. Allein Friedrich zog es vor, sich mit den beiden englischen Gesandten zu unterhalten und mit ihnen zu speisen. Erst nach der Mahlzeit begab er sich mit 300 Reitern, die im Prager Schloß aufgestellt waren, an das dem Schlachtfeld zugelegene Reichstor, traf dort aber schon sein in die Stadt flüchtendes Heer.

Vgl. Gindely, Gesch. d. böhm. Aufstandes III, 348. — 32, 3 die Bayrische Sau eine Kanone, benannt nach dem den Bayern von ihren Nachbarn verliehenen Spitznamen; s. 46, 2 Anm. und oben S. 52. — 33, 1 Singerin Gattung von Geschützen; vgl. S. 6. — 34, 1 Graf Karl von Bucquoy, einer der kaiserlichen Feldherrn am Weißen Berg. — 34, 2 (und 35, 1) der Feind die Böhmen. — 34, 4 erst anfangs. — darab vor der Stärke des böhmischen Heeres. — 37, 3 Stümpf Strümpfe (noch jetzt mundartlich). — Hosenbinder Anspielung auf den Hosenband-Orden, welcher dem mit einer Tochter des Königs von England vermählten Friedrich gegeben war; vgl. 45, 1 dein engelisch Hosenband. „Under anderm ist der Englisch Orden de la chartiere [jarretière], der Pfaltzgraf Churfürst selbst angetragen, ob der Wallstadt [auf dem Schlachtfeld] gefunden worden" („Bericht, was maßen . . . Hertzog Maximilian . . . Praag erobert", Augspurg 1620, S. 4). — 37, 4 (und 45, 2) verzetten verlieren. — 41, 3 hat er der Cornet Reuter so gut er ist ja so reichlich mit Reiter-Compagnien versehen (franz. cornette f. Reiterfahne, auch: eine Abteilung Reiter); vgl. 41, 4 und 15, 3. 4. — 42, 1 vor diesem Satz ist wohl eine Strophe ausgefallen; doch könnte Str. 42 auch nach Str. 14 gehören. — 42, 3 die letzten Worte fehlen schon im alten Druck. — 45, 2 Rätschin Hradschin. — 45, 4 Dr. nüsten. — 46, 2 und 47, 1 sein gemäste Sau seine gemästeten Schweine (Sau mundartlich Plur. Schm. II, 199) = seine bayerische Armee; vgl. 32, 3 Anm. und oben S. 52. Vorliegende Stelle bestätigt, daß jener Spottname ursprünglich mit der in Bayern damals besonders entwickelten Tierzucht zusammenhängt. — 46, 4 Dr. entrennen. — 47, 3 Stuck Speck Kanonenkugeln. — 48, 2 Friedrich lehnte zuerst die Wahl als König von Böhmen ab, wurde aber durch seine Gemahlin zur Annahme überredet. — 48, 4 müeßt es müßtest du sie. — deinem Vetter Max von Bayern. — 49, 4 kommen zurückgekehrt; vgl. Lied 4, Str. 21, 5.

26. [1621.]

Wir Friderich von Gottes Gnaden
O wie ist es mir so übel gerathen!
O! hett ich die behamisch Kron lassen bleiben,
So derft ich anjetzt das Deutschland nicht meiden.
5 Bin ich jetzt so übel gefahren an!
Ach wie ist mein Herr Vetter so ein strenger Mann!
Er hat mich aber treulich gewarnet;
Ich hab ihne von Herzen erbarmet.
Ach weh! ach weh! ach immer weh!
10 Wie ist er jetzt ein so grimmiger Löw!
Man thut ihn zwar ein' Bayrsau nennen;
Aber ich muß mit meinem Leid bekennen,
Daß er ist wilder dann ein Löw.
O, hett ich das betrachtet eh,

15 Wie wohl hett ich mich kinnen hüeten
Vor dieses Löwen Toben und Wüeten!
Ach mein lieber G'mahl! um Gotteswillen,
Höret doch der Löw einmal auf zu brüllen!
Man hat ihn in den Harnisch bracht;
20 O hett ich sein Vermahnung nicht veracht't!
Man bringt ihn wohl nimmer daraus,
Bis es mit mir wird ganz und gar aus.
Ich stehe gleichwohl schon auf dem Spitz;
Es bedarf nit mehr dann noch ein' Hitz,
25 So bin ich ganz und gar verdorben.
Das Leid hat mir die Kron erworben.
O hett ich s' g'lassen dem frommen Kaiser auf seim Kopf!
So wär ich anjetzt nit so armer Tropf.
Hat mich wohl der Teufel hinter die Kron geführt;
30 Meine Räthe haben mich wohl also verwirrt.
Das best Glück hat mich wohl also betrogen
Und die Behem haben mir schändlich vorgelogen,
Daß ich nahm ihr verfluchte Kron.
O weh! o weh! was hab ich gethon!
35 Verloren hab ich Pfalz und das Behemerland.
Darzue mit Schaden und großer Schand
Wurd ich von dem Reich vertrieben;
Die Chur wurd einem Andern verliehen.
Ich weiß weder ein noch aus;
40 Mein Schwäher hat vorhin Kinder im Haus.
Förcht auch, so ich werd kommen,
Sie möchten wider mich murren und brummen.
Die Engelländer und auch Schotten
Werden mich genuegsam ausspotten:
45 „Woher, Winterkönig kalt und erfroren?
Wo habt Ihr das englisch Hosenband verloren?"
Ach! hett ich bei einem Menschen soviel Genad
Als der Jonas bei meinem Herrn Vettern hat!
Ich mein, er werd wider mich Reimen trachten,
50 Daß sich Einer möcht zerschnellet lachen.
Er hat mir zuvor schon etliche geben,

Die ich gelesen habe gar eben,
Welche waren gar possierlich g'macht,
Daß ich oft selbert darab hab g'lacht.
55 Die ganze Welt wird singen und sagen,
Was sich mit mir hat zuegetragen
Zu meinem ewigen Nachteil und Schand.
O weh! o weh! das hett ich nie gemeint.
Aber Solches thuen die Narren reden,
60 Weilen sie ein Ding zuvor nit erwägen.
O wie treulich hat mich gewarnet der Scribent aus Frankenreich,
Der sich ausgab für mein Praeceptoris Gleich!
Alles geht, wie er mir hat gesagt.
Von Jedermann wird ich beklagt;
65 Die Behemer thuen mich verlassen;
Die Mährer und Schlesinger fliehen ihre Straßen.
So ist es mit den Reichsstädten auch nichts mehr.
Es hilft mir weder Fürst noch Herr;
Dann sie fürchten alle den Adler und Löwen.
70 Ein Exempel haben s' an mir gesehen;
Dann es sein zwei greuliche Thier,
Sie ziechen einem das Herz aus'm Leib herfür.
Niemand lassen sie bei ihnen leben,
Der sich wider ihnen wollen erheben.
75 Bekommen sie mich, so helf mir Gott!
Sie werden mich bringen in äußerste Noth.
Gleichwohl ich selbsten schuldig daran bin;
Hab ich doch zuvor wohl gewißt ihren Sinn.
Trau Einer dem Maxl im Bart!
80 Der Erzbischof zu Salzburg wißt auch sein Art.
Der verstorbne Fürst von Innsbruck
Wurd von ihme oft getrieben zuruck.
Das ganze Reich war nie so köck,
Daß es ihn darvon hett abgeschröckt.
85 Die Regensburger fürchten ihn als den Teufel.
So hab ich an Andern keinen Zweifel;
Wie sie dann mit Forcht bekennen,

Wann sie nur hörn seinen Namen nennen.
Das Landl hat er bald bezwungen
90 Und allen Gewalt darinnen bekommen.
O hett ich mich fein gestoßen dran!
So wär ich auch ein gueter Mann.
Der Spinola spinnt in meinem Haus
Und wird mir doch kein Tuech daraus,
95 Daß es mir möcht kommen zu Nutz.
Der Sachs beut mir auch den Trutz.
Andere Fürsten fressen selbsten das Bettelbrot:
Sie können mir nicht helfen aus meiner Noth.
Es wird gewiß noch ein Reu an sie springen:
100 Ich mein, die Ohrn thuen ihnen schon klingen.
Ich armer Teufel bin der Anfang —
An wem wird sein der Ausgang?
Vielleicht wird 's Vielen übler gehn dann mir.
Sie haben noch keinen Brief darfür;
105 Dann sie viel Übels auf der Nadel haben.
Der Maxl wird's dem Kaiser fein fürtragen;
Dann er laßt nichts darhinten,
Wo er ein wenig was kann finden.
Sonderlich bei Denen, welche nit seins Glauben,
110 Wird er eben suechen und klauben;
Dann er ist ein solcher Papist,
Seinesgleichen nicht zu finden ist.
Er kann den Calvinum weder hörn noch leiden,
So müessen ihn auch alle Andere meiden;
115 Dann er ist ein solcher Kötzerfeind,
Seinsgleichen nicht auf Erden seind,
Die also wider Calvinum toben:
Drum thun ihn alle Münch und Pfaffen loben.
Er ist wahrlich in Deutschland ihr Schirm und Schild;
120 Sonst wärn sie von uns längst worden ausgetilgt.
O Prag! o Prag! du bist schon hin;
Nach dir setz ich weiter kein'n Sinn.
Hett ich nur mein liebes Vatterland!
O wie thuet es mir so machtig and.

125 Daß ich also im Elend um mueß ziehen
Und vor allen ehrlichen Leuten fliehen!
O weh! o weh der großen Noth!
Sich ich auf gen Himmel, so ist über mich erzürnet Gott.
Kehr ich mich zum Behemer Reich,
130 So sicht es jetzt einer Wüsten gleich.
Darzue ist Chur und die Pfalz hin;
Das hab ich jetzt zu meinem G'winn.
Die Ungern seind geflohen wie die Teufel;
Der Graf Bucquoy macht ihnen den Zweifel.
135 Die Behemer haben geeilt, daß sie die Schuech verzett;
Sie seind geloffen, als hett's golten ein G'wett.
Wär ich nit entrunnen darvon,
So hett ich bekommen ein besten Lohn.
Mein ganzes Heer hat sich verkrochen;
140 Ich glaub, sie seind in die Mäuslöcher g'schloffen.
Der Bethlahem Gabor thuet jetzt fein schweigen;
Ich glaub, er werd daheimet bleiben.
Ich sorg, es werd ihm gleich also ergehen,
Soferr er der ungerischen Kron nit will abstehen.
145 Wann ich ihm guet zum Rathsmann wär,
Soll er lassen fahrn die königlich Ehr,
Weil er sie nicht mit Recht kann haben.
Sonsten mueß er mir nachtraben.
O weh einem Fürsten, der letze Räth hat!
150 Sie bringen Ein'n in große Noth.
Ich thue es noch gar wohl bedenken,
Daß mein Herr Vetter g'wollt, ich soll Etlich lassen henken.
Hett ich's gethon, wie er's hat g'sagt,
So wurd mir nicht so übel gezwagt.
155 O weh! o weh! es hat mir übel gelungen.
Wo mueß ich ein anders Reich bekommen?
Darzue weiß ich weder Mittel noch Anfang;
Es ist mir allenthalben bang.
Wär mir der Spinola aus meinem Land!
160 So hett ich noch ein Mittel an der Hand,
Daß ich mein Leben konnt vertreiben;

Wollt g'wiß einem Andern sein Land lassen bleiben.
Wo ich nur einen Heiligen im Himmel hett,
Der mir ein Hilf erzeigen thet!
165 Ich glaub aber, daß kein Calvinist
Nie in den Himmel kommen ist.
Darumben hab ich weder Hoffnung noch Zueflucht.
O hett ich den Kaiser nit also versucht!
Jetzt will ich mein Trauern enden
170 Und will mich zu der kaiserlichen Kron wenden
Und mich auch pflegen ihres Raths;
Dann sie viel Witz und G'scheidigkeit hat.
Ich Friderich, aber nit Churfürst,
So übel hat mir der Bayrfürst bürst't.

Handschrift (3 Bll.) in demselben Sammelband, wie Lied 22 (Cgm. 5496). Überschrift (von gleicher Hand wie der Text): „Gedicht Ao. 621 [Anno 1621] Componiert" [verfaßt]. Nicht bei Wolkan.

Viele Ausdrücke des Liedes 26 (Wir Friderich etc.) stimmen sehr auffallend mit solchen im Lied 25 (Gar gern wollt ich heben an etc.) überein, wie ich in den Anmerkungen unten nachweise. Dies läßt zunächst ersehen, daß dem Autor des zweiten Gedichtes (26) das erste (25) bekannt war. Nicht unwahrscheinlich ist auch, daß beide vom gleichen Verfasser herrühren.

Vers 6 (sowie 48 und 152) mein Herr Vetter (Maximilian von Bayern) ähnlich Lied 25, Str. 48, 4: deinen Vetter. — 7 treulich gewarnet so auch Lied 25, Str. 12, 2. — 10 Hs. Lew; ebenso 13, 16 und 18. — 11 Bayrsau über diesen Spitznamen s. oben Lied 8, Anm. zu V. 295; Lied 25, Anm. zu Str. 32, 3, 46, 2 und 47, 1. — 17 lieber G'mahl liebe Gemahlin; vgl. oben S. 75: dessen liebsten Ehegatten = Gattin. — 23 Spitz Krankheits-Krisis. — 27 und 28 fast ebenso Lied 25, Str. 39, V. 1, 2 und 4. — 30 Hs. Rede. — 37 Hs. wird für wurd; ebenso 38 und 82. — 40 mein Schwäher (Hs. Schwecher) Schwiegervater, König Jakob I. von England. — vorhin ohnehin, bereits. — 46 das englisch Hosenband vgl. Lied 25, Str. 37, 3 Anm. und 45, 1. — 48 der Jonas Maximilians von Bayern Hofnarr. Die Inhaber dieses merkwürdigen Amtes erscheinen keineswegs immer als das, was ihr Titel sagt, sondern häufig als begabte Komiker. Auch Jonas war nicht schwachsinnig und geistesarm, sondern scharfsinnig und geistreich. Eine Anzahl seiner humoristischen Aussprüche ist uns überliefert.*) Sie berühren meist politische Vorgänge oder Personen geschichtlichen Namens, wie z. B. Kaiser Ferdinand, Gustav Adolf, Aldringer, einer auch den Winterkönig. — 49 Reimen trachten Verse ausdenken (bair. trachten = denken). — 50 sich zerschnellet lachen vor Lachen bersten, platzen. — 51 etliche Reime (s. V. 49)

*) Zinckgrefs „Apophthegmata" III. Teil „zusammengetragen von J. L. Weidner" Amsterdam 1653, S. 327–328: „Jonas des Herzogs von Beyren Narr". Hienach bei Flögel „Geschichte der Hofnarren" Liegnitz 1789 S. 212–213, bei Hormayr „Wien's Geschichte" [illegible] 1823 S. 85 und bei Nick „Die Hof- und Volksnarren" 1. Bd. Stuttg. 1861 S. 192 und 196–197.

Gedichte. — 52 (und 110) eben genau, gründlich. — 62 das Gleich Recht, Stellung (Schm. I, 1423). — 79 Maxl im Bart (und 106 der Maxl) Herzog Maximilian von Bayern; ersteres wohl Anspielung auf den Herzog von Bayern-Ingolstadt Ludwig im Bart (1413—1443). — 80 der Erzbischof von Salzburg Wolf Dietrich (s. Lied 19). — wißt (mhd. weste) wußte, lernte kennen. — 81 der verstorbne Fürst von Innsbruck Erzherzog Maximilian der Deutschmeister, Sohn Kaiser Maximilians II. und Bruder Kaiser Rudolfs II., Gubernator von Tirol, † 1618. — 82 wurd von ihme oft getrieben zuruck bezieht sich auf die Streitigkeiten zwischen Bayern und Tirol um die Grenzen, Bergwerke und Waldungen der Herrschaften Hohenschwangau und Erenberg, welche schließlich durch einen Vertrag beigelegt wurden (s. Egger „Geschichte Tirols" II, 280), aber auch auf die Reichspolitik, in welcher Herzog Maximilian als Haupt des bayerischen Directoriums (Abteilung der katholischen Liga) zu Erzherzog Maximilian, Vorstand des österreichischen Directoriums, sich gegnerisch verhielt (vgl. Buchner „Gesch. von Bayern" VII, 418—450). — 89 das Landl Oberösterreich, welches Max von Bayern 1620 noch vor Böhmen einnahm und längere Zeit als Pfandherrschaft (V. 90 allen G'walt) behielt. — 90 allen G'walt bekommen ähnlich Lied 25, Str. 10, 4: allen G'walt überkommen. — 91 gestoßen daran dadurch warnen lassen. — 93 Spinola Führer der dem Kaiser Ferdinand II. zugesandten spanischen Truppen. — in meinem Haus der Pfalz, welche Spinola 1620 besetzte. — 97 fressen das Bettelbrot ähnlich Lied 25, Str. 40, 4 das Bettelbrot mußt du fressen. — 104 keinen Brief keine Urkunde (die ihre Sicherheit verbürgt). — 105 auf der Nadel Strafe zu erwarten (Schm. I, 1726; Grimm VII, 250). — 123 Vatterland die Pfalz. — 124 thuet es mir and schmerzt es mich. — 125 Daß ich im Elend (Verbannung) um muß ziehen ähnlich Lied 25, Str. 40, 1: jetzt mußt du im Elend ziehen um. — 131 Chur und die Pfalz so auch Lied 25, Str. 5, 3 und 38, 3 die Chur und Pfalz. — 134 Hs. Boquoy. — Zweifel Verzweiflung. — 135 daß sie (die Behemer) die Schuech verzett ähnlich Lied 25, Str. 37, 3–4 sie (die Böhmen am Weißen Berg) haben die Stümpf [Strümpfe] verzettet. — 136 als hett's golten ein G'wett ähnlich Lied 25, Str. 37, 2 als wenn es galt ein G'wette. — 141 Bethlahem Gabor Bethlen Gabor, Fürst von Siebenbürgen, rückte 1619 als Verbündeter der Böhmen in Ungarn ein, wurde zum König von Ungarn gewählt, mußte sich aber nach dem Weißen Berg mit dem königlichen Titel und einigen Gespanschaften begnügen. — 144 soferr sofern. — abstehen verzichten, niederlegen. — 149 letze schlimme. — 154 wurd mir nicht so übel gezwagt würde ich nicht so übel behandelt (wörtlich: gewaschen). — 161 konnt könnte. — vertreiben forterhalten. — 170 will ich mich zu der kaiserlichen Kron wenden einige Jahre später bewarb sich Friedrich in der Tat um die Gnade des Kaisers; dieser aber verlieh (1623) die Kurpfalz dem Herzog von Bayern. — 172 Witz Verstand. — 174 mir bürst't (Hs. Bürsst) mich gebürstet, zugerichtet; vielleicht auch = gebürscht (gejagt, geschossen); vgl. Lied 25, Str. 36, 4 bürschen.

27. [1620—1623.]

1. Mitten wie auf dem wilden Meer
Ein Schifflein wird gejaget
Von viel Sturmwinden hin und her:
Gleich also wird geplaget

Die christlich G'mein
Von Feinden dein,
Herr Gott! dir sei's geklaget!

2. All Augenblick jetzt steht in G'fahr,
Wenn es soll untergehen;
Dies schreiet man fast immerdar,
Es sei mit ihn'n geschehen.
Es rauscht daher
Die Flut so sehr;
Wer kann vor ihr bestehen?

3. Regier dein Schiff, Herr! führ 's empor!
Wach auf! du wollst nit schlafen!
Dem Ung'stüm wehr, erhalt dein Wort,
Thue Fried und Ruh uns schaffen!
Wir leiden Noth;
Barmherziger Gott,
Laß ab von Zorn und Strafen!

4. Im Blut die Kirch ihrn Ursprung hat,
Auf Christi Blut gegründet.
Ihr G'wächs und End steht im Blutbad;
Der Glaub an's Kreuz sie bindet.
Bist du ein Glied,
So leid auch mit!
Geduld Alls überwindet.

5. Ach, rühm sich nur kein frommer Christ,
Von Gott geliebt zu werden,
Der bei der Welt gar wohl dran ist,
Hat kein Kreuz noch Beschwerden!
Drum schick dich drein!
'S muß g'litten sein;
Nichts Ewigs währt auf Erden.

6. Schau an den Lauf der ganzen Welt!
Kein Freud ohn Leid findst drinnen.
Der heut hoch steigt, hoch morgen fällt:
Alls Zeitlich muß zerrinnen.

Bringst du darvon
Die ewig Kron,
Nichts Mehrs kannst du gewinnen.

7. Am grünen Holz was g'schehen ist,
Am dürren g'schicht viel mehre.
Hat g'litten dein Herr Jesu Christ,
Ist dir das Kreuz groß Ehre.
Zu Gott stets sprich:
Herr, stärke mich!
Ein seeligs End mir b'schere!

8. Leidst du an Gut, Ehr, Kind und Weib,
Die Welt ihr Maß muß füllen;
Liegst lang g'fangen mit deinem Leib,
Denk, es sei Gottes Wille!
Der ist der best.
Halt Glauben fest
Und laß den Teufel brüllen!

9. Ob man dir gar das Leben nimmt,
So laß dir doch nit grauen!
Dein Stündlein hat dir Gott bestimmt;
Den Tod thu b'herzt anschauen!
Halt starken Mut!
Alls kommt zu gut.
Thu Gott allein vertrauen!

10. Mein Seel, getrost in Gottes Hand,
Verg'wißt, sein Reich zu erben!
Alhier ist nicht dein Vaterland;
Der Leib muß doch ersterben.
Das ist dein G'winn.
Fahr seelig hin!
Alls Zeitlich muß verderben.

11. Ein Augenblick Der hier jetzt leidt,
Bald ewig wird besitzen
Mitten im Himmel die ewig Freud.

Vergiß der Dornen Ritzen!
Befiehl dein Sach
Gott samt der Rach!
Er wird zum G'richt schon sitzen.

Nach einer Handschrift aus dem 17. Jahrhundert im Stifte der regulierten Chorherren zu St. Florian (Oberösterreich) XI. 570. A. (51 beschriebene Blätter in 4⁰ samt einem Anhang mit 6 beschriebenen Blättern von anderer Hand) vgl. Albin Czerny „Die Handschriften der Stiftsbibliothek St. Florian" Linz 1871, S. 193. Die genannte Handschrift, eine Sammlung protestantischer geistlicher Lieder und Psalmendichtungen, war früher im Besitze des Antiquars Steinkopf zu Stuttgart, von dem sie das Stift käuflich erwarb. Bei meinem Besuch des berühmten Klosters 1885 wurde sie mir von den inzwischen leider verstorbenen Herren Propst Ferdinand Moser und Bibliothekar Albin Czerny freundlichst zur Verfügung gestellt.

Überschrift unseres Liedes (Bl. 46): „Herrn Carl Jörgers Freiherrn Trostlied".

Karl Freiherr Jörger zu Tollet, Sohn Helmhard's I. Jörger und der Katharina geb. Freiin von Zelcking, Inhaber reicher Besitzungen zu Pernstein, Scharnstein, Creußbach, Stauffen, Pyhrnstein und Liebenstein, wurde 1605 Landrat von Oesterreich ob der Enns und 1614 Verordneter des Herrenstandes. Er teilte mit seinem Vetter Helmhard (II) Jörger (s. u. Nr. 34, Anm.) Gesinnung und Schicksal. Mit ihm unterzeichnete er 1608 den Bündnisvertrag der österreichischen, böhmischen, und mährischen Stände auf dem Kongreß zu Horn. Ebenso trat er, wie sein Vetter Helmhard, bei der Retzer Konföderation von 1619 zu gunsten des böhmischen Widerstandes gegen Kaiser Ferdinand II. in den Vordergrund und verharrte auch 1620 bei jenem Bunde.*) Als Hauptmann des Traunviertels von Oberösterreich besetzte er 1619 und 1620 mit Söldnern und aufgebotenen Bauern den Pyhrnpaß und die Klausen, um den Zuzug innerösterreichischer Truppen Ferdinand's II. abzuwehren. Nach der Schlacht auf dem Weißen Berg wurde Karl Jörger (sowie später Helmhard Jörger) geächtet und seine Güter eingezogen. Er floh, wurde 1620 in Tirol**) gefangen genommen

---

*) Herr Carol Jörger bleib [blieb] bestahn
Bey der Confoederation

„Curriculum vitae Pauli Math von Mautterndorff, anjetzo Teutschen Schul- und Rechenhalters zu Lintz" gedruckt (o. O.) 1621, Bogen N, Blatt 1 (Stadtbibl. Zürich).

**) In einem Brief vom 18. Dezember 1620 an den Statthalter Tirols Erzherzog Leopold weist Herzog Maximilian von Bayern (der damals Oberösterreich besetzt hielt) darauf hin, wie er „anderwärts gehört, daß Carl Jörger aus dem Land ob der Enns, als er samt einem Gienger seinen Weg von Venedig heraus und durch die Grafschaft Tirol nehmen wollen, von Euer Liebden Beamten in besagter Grafschaft zu gefänglicher Haft [venckhlichem Verhafft] genommen und zu Innsbruck noch verstrickt gehalten werde". Da er (Maximilian) nun auf kaiserlichen Befehl bereits im Werk sei, einen Prozeß gegen die entwichenen Rebellen und ungehorsamen Stände besagten Landes ob der Enns — „darunter er Jörger und Gienger nicht die wenigsten" — vorzunehmen, so bitte er um genauere Nachrichten, damit angedeuteter Prozeß wider sie und ihre Güter desto gründlich und schleuniger befördert und vollführt möge werden (Akt im k. Reichsarchiv, 30j. Krieg, Fasz. IX, Nr. 97).

und nach Passau auf die Veste Oberhaus verbracht, wo er in enger Haft 1623 sein Leben beschloß.*)

Hoheneck (I, 468) berichtet: „Herr Carl Jörger verehelichte sich, wie in meiner Registratur zu sehen, mit Fräulein Anna, gebohrnen Hofmannin,**) Herrn Hans Friderich Hofmann, Freyherrn zu Grienpichel, Erb-Landhofmeistern in Steyr und Erb-Marschall in Oesterreich, auß sein Gemahel, Frauen Maria Salome, gebohrnen Herrin von Stahrenberg, erzeugte Tochter, und ware die Hochzeit den 5 Februarij Anno 1606 zu Lintz abgehalten." Die Anfangsbuchstaben unseres „Trostliedes Karl Jörgers" geben die Worte Maria Salome — einen Namen, welcher in den noch erhaltenen Verzeichnissen österreichischer Exulanten öfter vorkommt. Hier bezieht er sich meines Erachtens auf die genannte Maria Salome Freifrau von Hofmann, geborne Stahremberg. Entweder dichtete Karl Jörger das Lied und widmete es der Mutter seiner Gattin, oder umgekehrt Jene ihm.

Nach Andreas Sötzinger's 1652 geschriebenem „Verzeichniß der Cavaglieri, Frawen vnd Freylein, so wegen der evangelischen Religion aus den fünf österreichischen Landen emigriert vnd im Römischen Reich mit Tod abgangen sein"***) starb „zu Regenspurg Anno 1634 Fraw Maria Salome Fraw Jörgerin, Wittib, gebohrne Herrin von Stahrenberg". Sollte hier die obenerwähnte Maria Salome geb. Stahremberg gemeint sein, dann läge bei Sötzinger in einem Punkt („Jörgerin") Verwechslung vor; denn diese Maria Salome, Karl Jörger's Schwiegermutter, war selbst nicht mit einem Jörger, sondern mit Johann Friedrich Freiherrn von Hofmann zu Strechau verehelicht. Sötzinger's Angabe bezieht sich also wohl auf Maria Salome, ebenfalls geborne Stahremberg, mit welcher Helmhard Jörger's Vater, Wolfgang Jörger († 1613) in vierter Ehe vermählt war und die denselben als Witwe überlebte.****)

Karl Jörger's Gattin (Anna, geb. Hoffmann) hatte ebenso wie ihre in unserem Lied genannte Schwiegermutter (Maria Salome von Jörger, geb. Stahremberg) auch nach Karl Jörger's Hingang (1623) noch harte Erlebnisse. Gegen Ende des oberösterreichischen Bauernkrieges, auf dem Zug von Truppen des kaiserlichen Obristen Löbl nach Wolfsegg (November 1626) „soll dann von ihnen die alte Frau Jörgerin zu Köppach, wie auch die Frau Karl Jörgerin in der Graming ganz ausgeplündert worden und beiden Frauen in die 50000 Gulden Wert Schaden geschehen sein". Ein Schreiben Paul Jakobs von Stahremberg an Kurfürst Max von Bayern bestätigt dies: „Meine Schwester Maria Salome von Jörger ist am 20. November von 20 Krobaten Herbersdorfs . . . über-

---

*) Khevenhiller, Annales Ferdinandei IX. Teil (Leipz. 1724) Sp. 1286 und X. Teil Sp. 156; Hoheneck „Die Stände von Oesterreich o. d. E." Passau 1727, S. 468; Wißgrill „Schauplatz d. österr. Adels" Wien 1800, S. 504; Bergmann „Münzen und Medaillen" (Wien 1844) I, 147—150; Krones in der „Allg. D. Biogr." Bd. 14, S. 528—532; Stieve II, 21 u. 43; Geuter „Windisch-Garsten" (Linz 1894) S. 7.

**) Ein Stammbuch Christoph Sanger's vom J. 1607—1628 (Cgm. 3287) enthält auf dem ersten Blatt einen Eintrag mit gemalten Wappen der Jörger und der Hofmann zu Grünbühel, darunter handschriftlich die Worte: „Carolus Jörger L.[iber] B.[aro] in Creuspach, Austriae Superioris Praefectus haereditarius . . . ult. Janua. 1617" und von anderer Hand: „Anna Frau Jörgerin, geborne hoffmannin . . . geschriben zu lintz den letzten Januarij".

***) V. Czerwenka „Die Khevenhüller" (Wien 1867) S 633; J. v. Zahn „Steiermärkische Geschichtsblätter" (Graz 1881) II, 79.

****) Wißgrill IV, 502.

fallen und trotz sechs schriftlichen Salvaguardien der kaiserl. und bairischen Obersten ihres Geldes, Silbergeschirrs und Schmuckes beraubt worden. Wien 3. December 1626" (Stieve „Der oberöst. Bauernaufstand" I, 319; II, 230).

1, 1 wie fehlt. — 2, 1 all Augenblick jeder Augenblick. — 2, 2 es das Schiff. — 2, 3 Hs. dieses. — 4, 2 auf (Hs. vf) diese Schreibung auch sonst häufig, z. B. in Lied 16 (10, 6; 12, 3). Sie beruht auf mhd. ûf, dürfte aber in dieser Zeit schon die Aussprache auf in gekürzter Form darstellen; vgl. o. S. 90, Z. 1 u. 2 (dort ist statt 25 zu lesen 27). — 5, 1 Hs. nür (nur) so auch im Lied Nr. 16 (4, 4; 9, 4; 11, 6). — 8, 1 Hs. guet. kind, Ehr vnd Weib; Anspielung auf Luthers „Ein feste Burg ist unser Gott" 4, 6. — 10, 3 und 5 Hs. sein statt dein.

28. [1620—23.]

1. Wie ein Wächter mit Fleiße
Emsig die ganze Nacht
Auf alle Weg und Weise
Ohnaufhörlich durchwacht
Und wartet mit Verlangen
Der Tagessonnen Schein,
Bis selbige aufgangen
— Ihm mag nichts Liebers sein —

2. Also, Herr Christ, mein G'müte
Zu dir sich sehnen thut.
Laß mich nicht werden müde!
Halt mich in guter Hut!
Laß mich, Herr, nicht verzagen
An deiner Gütigkeit!
Mein Kreuz willig zu tragen
Mach, o Gott, mich bereit!

3. Wilt denn, daß ich mit Mute
Zu Lob des Namens dein
Vergießen soll mein Blute,
Thu mir beiständig sein!
Gar willig ist der Geiste,
Das Fleisch aber sehr schwach;
Drum Trost und Hülf mir leiste,
Daß ich, Herr, nicht verschmacht!

4. Soll ich Verfolgung leiden,
So g'scheh dein Will, Herr Christ!
Thu mir ein Örtlein b'scheiden,
Dahin ich flieh zur Frist,
Deiner daselbst zu warten,
Zu entgehn dem Drangsal!
Wie es sich nun wird arten,
Gefällt's mir überall.

5. Laß mich ritterlich kämpfen
In diesem meinen Lauf,
Welt, Tod, Sünd, Teufel dämpfen!
Nimm mich in Himmel nauf,
Da mich nicht mehr anblicket
Meins Herzens Ängstigkeit!
Denn dort werd ich erquicket
In alle Ewigkeit.

In derselben Handschrift zu St. Florian (vgl. o. S. 143) Bl. 48. Überschrift: „Ein anders". Von der nämlichen Hand, wie „Herrn Carl Jörgers Trostlied" (Nr. 27), also vermutlich aus derselben Zeit (1620—23).

1, 6 Hs. des tages Sonnenschein; vgl. 1, 7. — 4, 7 arten gestalten. — 5, 3 Hs. wild. — 5, 8 Ewigkeit hierauf: Amen.

29. [1620?]

1. Im wilden Wind und Wellen
Fahr ich schon lange Zeit.
Manch Tief will mich verfällen;
Der Tod ist oft nicht weit.
In Angst und Schweiß ich bad.
O Herr, wär ich am G'stad!

2. O welch ein irrig Wesen
Ist doch der Welte Meer!
Wann ich mich dunk sein g'nesen,
So ist mein Heil noch ferr.
Daß's meiner Seel nicht schad,
Weis mich, Herr, zu dem G'stad!

3. All Arbeit ist verspielet,
Die ich an's Ruder wend.
Mein Herz kein Trost mehr fühlet,
All Kunst und Witz zerrinnt.
Daß's meiner Seel nicht schad,
Weis mich, Herr, zu dem G'stad!

4. Nacht und Tag mir vergehen;
Mein Kraft mir gar verschwind't.
Kein End kann ich nicht sehen,
Wo mein Schifflein anlend't.
Ich seufz und gilf um Rat:
Hilf mir, Herr, zu dem G'stad!

5. Sieh, übergroßes Wunder!
Mein Bitt ist nicht verschmächt.
Mein Herz ist wieder munter;
Mein Schifflein schickt sich recht.
O Herr! durch deine Gnad
Nah ich zu dem Gestad.

6. Treib fort, heiliger Winde,
Den Segel meines Trosts,
Daß sich mein Elend wende,
Von dem Tod werd erlöst!
O Herr! durch deine Gnad
Sieh ich schon zu dem G'stad.

7. Auf, auf, mein liebe Seele!
Leg an all Kräft und Hand,
Daß's ja an dir nicht fehle,
Bis du kommst gar zu Land!
O Herr! durch deine Gnad
Bin ich schon an dem G'stad.

8. Deß dank ich dir von Grunde
Für solche Wunderthat
Mit G'sang von Herz und Munde.
Gib ferner Hülf und Rat.

Damit, Herr, durch dein Gnad
Ich bleibe Ja am G'stad!

In derselben Liederhandschrift zu St. Florian (s. o. S. 143). Die Anfangsbuchstaben der Strophen geben: Joan Stad und alle Strophen enden mit G'stad. Den hiedurch angedeuteten Namen enthalten dann noch einmal die drei letzten Worte des Liedes: Ja am G'stad und die Schreibung von ja mit großem J hebt dies absichtlich hervor. Wer ist aber gemeint?

Mit sehr ähnlichem Namen begegnet uns ein Herausgeber vieler Lieder und zwar gerade in der fraglichen Zeit. „Johann Staden, ein Musicus, gebohren 1581, kam in seiner Kunst in kurzer Zeit so weit, daß er schon 1598 im 18ten Jahre seines Alters Organiste bey St. Lorenzen in Nürnberg wurde; 1618 kam er zu eben diesem Amte nach St. Sebald, und starb 1634. Wegen seiner in der Musik erlangten hohen Kunst und Wissenschafft sowol, als geführten gottseligen Lebenswandels wird er ein weitberühmter Mann genennet" (G. A. Will, „Nürnbergisches Gelehrten-Lexicon" 3. Theil, Nürnb. 1757, S. 759). Will führt hier und in Theil 8, S. 277 eine Reihe musikalischer Schriften Johann Staden's auf, so z. B. „Opusculum novum von Pavanen, Galliarden, Alemanden, Couranten, Intraden, Volten und Canzonen, samt einer Fantasia, auf unterschiedliche Instrumenten zu gebrauchen. Nürnberg 1625"; dann „Haus-Musik geistlicher Gesäng mit 4 Stimmen componirt. Nürnberg 1646". Weiteres von ihm verzeichnet Gödeke II² 74, darunter: „Venus-Kränzlein. Jena 1610". Eitner in der „Monatsschrift für Musikgeschichte" 15. Jahrg. 1883 stellt 30 Werke zusammen; mehrere hievon bringen viele deutsche Lieder, jedoch ohne Angabe der Dichter. Daß die Texte von Staden selbst verfaßt wären, ist nirgends zu ersehen. Unser obiges, in der österreichischen Exulanten-Handschrift erhaltenes Lied habe ich in jenen Schriften, soweit sie mir zugänglich waren, nicht wiedergefunden. Auch lassen sich keine Beziehungen Johann Staden's zu Österreich nachweisen.

Durch weitere Forschungen kam ich nun aber auf die Spur eines zweiten, ebenfalls sehr ähnlichen Namens. Der Historische Verein von Oberbayern erhielt 1866 durch Major (später General) Otto Kleemann eine aus dem Nachlaß des Regensburger Geschichtschreibers Karl Theodor Gemeiner stammende wertvolle Sammlung von Handschriften, Urkunden und Kupferstichen zum Geschenk (vgl. 29. Jahresbericht S. 79—82 und 102—3), darunter ein Plakatfolioblatt: „Christlicher Neuer Jars Wunsch Zu Ehren den Edlen Vessten . . . Herrn Camerer vnd Rath der Vralten Hochlöblichen Kay. Freyen Reichs Statt Regenspurg . . ." (am Schluß:) „Geschriben Durch mich Johan Stadlern gewesten Schuelmaister in vnter Osterreich, anietzo betrüebten Exulem Jesu Christi". Anfang:

Das Büchlein Esther uns bericht't
Die schön herrlich nachfolgend G'schicht,
Wie Haman, der gottlose Mann,
Den armen Juden g'stellet an
Ein greulich Bluetbad (etc.)

— 104 Verse in hübscher Zierschrift innerhalb einer kunstvoll mit sicherer Hand entworfenen farbigen Umrahmung. Vers 51—66:

Drumb ein edlen hochweisen Rath
Samt der Gemein und ganzen Stadt
Ich armer Exul herziglich
Wünsche von Jesu mildiglich
Zum freudenreichen neuen Jahr
Gnädig Abwendung aller G'fahr,
So der Satan an allen Ort
Erregen thuet mit Krieg und Mord.
Ach, du treuer Herr Jesu Christ,
Der du der recht Friedensfürst bist,
Unter dem Schatten der Flügel dein
Laß dir gnädig befolchen sein
Diß edle liebe Regenspurg,
So bisher g'west ein feste Burg
Aller christlichen Exulanten,
So dein Wort mit Freuden bekannten! (etc.)

In dem „Exul" Johann Stadler haben wir also mit vieler Wahrscheinlichkeit den Dichter unseres schönen Liedes zu erkennen. Wenn die letzte Silbe seines Namens (—ler) im Lied nicht vorkommt, so erklärt sich dies daraus, daß hier eben das Wort Gestade (Ufer) als die Grundlage einer poetischen Allegorie dient.

2, 5 (und 3, 5; 7, 3) Hs. das daß es. Vielleicht aber ist nicht = nichts, wie noch jetzt in Tirol; dann wäre das = daß. — 3, 5. 6 die Wiederholung derselben Worte, wie in 2, 5. 6, beruht wohl nur auf einem Schreibversehen. — 4, 5 ich gilf ich schreie (Schmeller I, 901); vgl. Lied 5 (Gerengel) 3, 3. — 5, 2 verschmächt verschmäht, abgewiesen. — 5, 4 schickt sich eilt. — 6, 4 erlöst spr. erlost (mhd. erlôst); vgl. Lied 9, V. 130.

30. [etwa 1621.]

(Anfang fehlt.)

— — — — — — — —

Hans Gerichtsdiener sag ich Dank darumben,
Sag ihm groß Lob und Preise;
Er hat mich oft gespeiset.

12. Ich hab oft mit schwerem Herzen gesungen.
Leut sein zu mir in der Gefänknus kommen,
Hambt mich getröst im Leben,
Hambt mir auch Speis und Trank schon geben.

13. Der Pfleger hat Köchin, Dirnä und Knecht,
Ein Milner und ein Jäger auch gar recht.
Sag ihn'n auch groß Lob und Preisen,
Hant mich auch oft gespeiset.

14. Das Liedl wollt ich enk noch schenken;
Will mein Lebtag an die Gefänknus gedenken,
Weil ich werd mein Leben haben.
Gott wöll mich behieten darvone!

15. Wer ist, der uns das Lied hat dicht?
Er ist gebörn im Zeller Gericht.
Er kann Nich schreiben oder lesen.
Er hat's gedicht, ist g'fangen g'legen.

16. Das Liedl war ihm wohl bekannt,
Sewastian Prandner ist er genannt.
Das Liedl hat er wohl betracht.
Ein Sauschneider hat's gemacht.

Pranperger's Liederbuch (s. o. S. 103), Anfang der Handschrift. Leider ist das erste Blatt, welches die Strophen 1—10 und 11, 1 enthielt, ausgerissen. Eine genaue Zeitbestimmung läßt sich für dieses und das nächste Lied Nr. 31 (das augenscheinlich denselben Verfasser hat) aus dem Inhalt nicht gewinnen. Da aber das unmittelbar auf jene beiden folgende, von der gleichen Hand geschriebene Lied (Nr. 32 Was wöllen wir singen oder sagen, Wie alle Ding nur auf thuen schlagen) sicher aus dem Jahr 1621 stammt (s. u.), so werden auch die beiden ersten (Nr. 30 und 31) beiläufig dieser Zeit angehören.

13, 1 Pfleger Landrichter. — Dirnä (Mägde) mundartliche Form, für diese Zeit selten. — 13, 2 Milner Müller. — 13, 4 hant sie haben. — 14, 3 weil solange als. — haben: darvone vielleicht zu lesen han: darvon. — 15, 2 gebörn (geboren) ebenfalls eine mundartliche Form; sie erinnert an das Ziller- oder Tuxertal. — 15, 2 Zeller Gericht wohl: Gerichtsbezirk Zell im Zillertal (nicht: Zell am See, Mitterpinzgau). Das zweitnächste Lied der Hs. (Nr. 32) nennt allerdings ausdrücklich das Pinzgau und den darin gelegenen, mit Zell am See benachbarten Ort Salfelden; doch weist die Form gebörn (15, 2) auf das Zillertal. — 15, 3 Nich Nichts; auch in Lied Nr. 32, Str. 8, V. 1: leit mir Nich dran. — 15, 4 g'legen vielleicht ursprünglich: g'wesen. — 16, 1 das Liedl das darin Berichtete. — 16, 3 wohl betracht bedacht, überlegt.

31. [etwa 1621.]

1. An einem Freitagmorgen
Fang ich zu dichten an,
Hab ein B'scheid von Gott dem Herren;
Er wird mir beibestan.

2. Gott und auch sein Muetter
Sein gar zwei edele Zweil.
Die wöllen mir anriefen;
Sie stehen uns treulich bei.

3. Alle Heiligen sein edele Bliemle
Und blien also schon,
Bitten für bei Gott dem Herren,
Wann mir sie riefen an.

4. O Sünder, thue dich bekehren,
Dann Gott hat Freud daran,
Und diene Gott dem Herren!
Er wird uns nit verlan.

5. Gott hat für uns gelitten
Die Marter schwer und groß,
Gar bitterlich gestritten,
Vom Satan erlöst schon ab.

6. Mit Gott so sollen mir leben
Und auch mit seiner höchsten Kraft;
Hat uns Seel und Leib schon geben
Und auch sein bluetigen Saft.

7. — — — — — — —
— — — kleine Zeit.
Sünder, thue dich bekehren!
So erlangen wir die ewig Freud.

8. Wenn das leste Stündl wird kommen,
So ist es aber aus.

Hietst gern guet so große Summa;
Denn Gott der zahlt schon aus.

9. O Mensch, betracht das Liedl!
Steh ab bei gueter Zeit!
So wirst du nit verführet
Durch Satan und böse Leut.

10. Von wegen Gottes Leiden
Hat ein G'fangener das Lied gemacht.
Wohl an einem heiligen Freitag
Hat der Herr gelitten den Tod.

In Pranperger's Liederbuch mit der Überschrift: „Ein anders geistliches gesang am freitag". Folgt unmittelbar auf Nr. 30 (. . . Hans Gerichtsdiener etc.) und ist offenbar (s. 10, 2) von demselben Verfasser, wie dieses (Sebastian Prandner).

1, 4 beibestan beistehen; ebenso in Lied 32, Str. 15, 4. — 2, 2 das Zweil der Zweig (Schmeller II, 1169). — 2, 3 (und 3, 4; 6, 1) mir wir (mundartlich). — anriefen anrufen. — 3, 2 blien blühen. — schon schön. — 3, 4 riefen an anrufen. — 5, 2 groß vielleicht zu lesen: grob. — 5, 4 vielleicht zu lesen: Vom Satan schon erlost. — 7, 1 und Anfang von 7, 2 durch Beschneiden weggefallen. — 8, 1 leste letzte; vgl. Lied 19, Str. 8, 8 und Lied 33, Str. 1, 5. — kommen sprich kummen oder kummä (: Summa). — 8, 3 hietst guet hättest du gut (zu erheben).

32. [1621.]

1. Was wöllen wir singen oder sagen?
Wie alle Ding nur auf thuen schlagen.
Erstlich das Kupfer und 's Geld
Schlägt auf in aller Welt.

2. Darvon hebt sich viel Jamer an.
Nur merkt gleich auf, ihr Frau und Mann!
Merkt auf zu dieser Zeit!
Jetz hat gar Niemand kain Freud.

3. Jetz mueß ainer trinken Wasser für den Wein;
Den Wein kann Niembt nit zahlen.
Zecht ainer ain Stund wohl bei dem Wirt,
Verzehrt air flux ain Taler.

4. Den Sämern ist das Nix bekannt;
Mögen nicht handlen durch das Land.
Sie sagen, es sei nur heur
Fueder und Zöhrung gar teur.

5. Viel Täurer sein vorferst zogen in's Land,
Nahmen die Bauren wohl bei der Hand,
Sagen, sie haben Nicht z'leben;
„Hättst mir nit ain Stickle Brot zu geben?"

6. Iebe sein sie gewesen stolze Leut.
Da kamen sie in stiller Zeit,
Zogen einher in stillen Sitten;
Um die Milch miesten s' wohl bitten.

7. So schlägt's Alls auf gleich ganz und gar.
Die Kramer auch mit ihrer Waar.
Die Weiber die thuen's klagen.
Sie mögen gar nicht schön gesein;
Kain Hoffart mögn s' haben.

8. Wen es geht an — leit mir Nich dran.
Ich bin ain Bue und gar kain Mann,
Sing nur aus frischem Muet;
Ist mir für's Trauren guet.

9. Warumben sollt ich traurig sein?
Bald miessen mir ziehen in's Engetein.
Vorferst höret ich Viel sagen,
Man miehet gar viel Kriegsleut haben.

10. So hamb sie g'habt wohl Etwas im Sinn.
Hamb geschrieben wohl in dem Pinzgerland hin
Landsknecht kurz und lang.
Burger und Bauersmann.

11. Und mueß der Bauersmann darvon,
So will ich doch mit ihn'n auch dran.
Von ihnen thue — — — —
— — — — erschleicht.

12. Der Leitgenan ist ain frischer Mann;
Zu Salfelden thuet er rüsten schon,
Gibt uns viel Büchsen und Stangen.
Zu ihm setzen mir das Verlangen.

13. Das Fändl das ist rot und weiß.
Landsknecht, nun merkt gleich auf mit Fleiß!
Das Fändl ist in der Mitt;
Darvon so weichet nit!

14. Zeucht Ainer mit ain Fändl durch das Land,
Mach sich ein Jedler mit Gott bekannt,
Rief ihn all Morgen an
Denselbigen Kriegsmann!

15. Und wer demselbigen Kriegsmann traut,
Der hat sein Sach ganz wohl gebaut.
Von ihm will ich nit lan;
Wird mir wohl beibestan.

In Pranbergers Liederbuch (s. o. S. 103) unmittelbar nach Lied 30 und 31. Überschrift: „Ein weltliches gesang".

1, 2—4 Das hier kurz erwähnte „Aufschlagen" des Geldes und seine wirtschaftlichen Folgen behandeln ausführlicher zwei andere Lieder: „Colloquium novum monetarum. Das ist Ein schön news Gespräch von dem jetzigen unerträglichen Geltauffsteigen und elenden Zustand deß Müntzwesens . . . gedruckt im Jahre 1621" Anfang: Vor Zeiten war ich [der Heller] lieb und wert; dann im nämlichen alten Druck: „Ein newes Lied, allen leicht Müntzern unnd Kippern zu sondern ehren gemacht und dediciret. Anno 1621" Anfang: Wo Gott der Herr nit bei uns helt, Nun falsche Münzer toben (Weller „Die Lieder des Dreißigjährigen Krieges" Basel 1855, S. 145—156). Hieraus läßt sich auf die Zeit unseres obigen Liedes schließen. Ausdrücklich gibt letztere Zeit (1621—1623) der Titel eines Liedes an, das sich in der nämlichen Handschrift, wie obiger Text findet und das den fraglichen Stoff als Hauptsache behandelt; s. unten Nr. 33. Die damalige Teuerung und Hungersnot, wie sie unser Lied in Strophe 2—7 schildert, beklagt ein 1622 gedrucktes Lied, das aber Umarbeitung eines früheren aus dem Jahre 1621 ist: „Von dem jetzigen Übelstand in der Welt, als von Krieg, Theurung und allerlei Krankheiten" Anfang:

Herr Gott, ich thue dir's klagen (herausgegeben in Hormayr's Taschenbuch 1834, S. 303 und hiernach bei Weller S. 141—144). — 3, 1 Jetz mueß fehlt in der Hs. Der Anfang der Strophe (einige Worte oder ein ganzer Vers?) ist durch Beschneiden des oberen Randes weggefallen. — 3, 2 Niembt Niemand (mundartl. Neamt). — 3, 4 air = oa^r Einer; vgl. z. B. im Brixlegger Hirtenspiel: und äften hat Oa^r g'sägg (Volksschausp. S. 311, V. 291). — 4, 1 Sämer Säumer, welche auf Saumrossen (Tragtieren) Waren über die Gebirge befördern. — das Nix der Geldmangel. — 5, 1 Täurer (Hs. theürer) zunächst: Leute von jenseits (südlich) der Tauern. Ein Mädchen von dort nennt man im Pinzgau noch gegenwärtig eine „Täurer-Gitsch" (Gitsch eigentlich: junge Ziege, dann: Mädchen). Wie aber der Zusammenhang schließen läßt, handelt es sich um Leute, die Waren aus dem Süden über die Tauern (Hochalpen-Päſſe) einzuführen pflegten. — vorferst (Hs. foruerst; 9, 3 voruerst) unlängst, wörtlich: im vorvorigen Jahre, von vor und fert im vorigen Jahre; vgl. Schm. I, 762: „vorferten vor zwei Jahren". Die Schreibung unseres Wortes mit -rst ist ein altes und daher wertvolles Zeugnis für die noch heute in den norischen Alpen und ihrem Vorland herrschende Dialekteigenheit, wonach r vor t mit einem Zischlaut (jetzt wie rscht) gesprochen wird. Das Wort fert lautet daselbst gewöhnlich ferscht (feascht). Vgl. o. in Lied 19 (vom J. 1611) die Schreibung Firdt statt Fürst. — 5, 3 Nicht (wie in Tirol) Nichts. — 5, 4 Hs. heten gern ain laibl Prot zugeben etwas entstellt. Offenbar gehört hieher der Vers hetst mir nit ain Stickle Prot zugeben, der in der Hs. zwischen V. 3 und 4 der Str. 6 steht. — 6, 1 Iebe Hs. iebe; ein schwer zu erklärendes Wort. Dem Zusammenhang nach erwartet man die Bedeutung: früher, sonst. Man vgl. allenfalls iawön (aus jeweilen oder jewann) bisweilen (Volksschausp. S. 151, V. 68; S. 233, V. 14; S. 241, V. 238) oder ahd. iewâ, mhd. iegewâ überall (Graff, Diut. III, 80; BM. III, 518). — 6, 2 da dagegen jetzt. — 7, 2 Kramer Hs. kamer. — Zwischen Str. 7 und 8 noch zwei weitere Strophen über die Weiber, die wegen ihres zweideutigen Inhalts hier wegbleiben. — 8, 1 Hs. wens. — leit liegt. — Nich dran wohl für Nicht dran (Nicht Nichts, wie 5, 3). Die Form Nich aber auch in Lied 30, Str. 15, 3. — 8, 2 Bue (Hs. Pue) unverheirateter Bursche. — 9, 2 (und 12, 4) mir wir. — Engetein das Engadin in der Schweiz. Auch diese Stelle ermöglicht Zeitbestimmung unseres Liedes (1621). Vgl. Zauner's Chronik von Salzburg (fortgesetzt von Corbinian Gärtner) 8. Teil, S. 134: „Von den angeworbenen Soldaten hatte der Erzbischof Paris Graf von Lodron dem Erzherzoge Leopold von Oesterreich bereits im September 1620 drei Fahnen zu Fuß gegen die protestantischen Graubündtner zu Hülfe geschickt . . . Gedachte drei Fahnen, die in der Folge bis auf 1000 Mann verstärkt wurden, rückten nebst anderen katholischen Truppen in Engadein ein und lagerten sich in diesem Thale; allein am 16ten März 1621 um Mitternacht wurden sie von den Graubündtnern unversehens überfallen und nach einer langen, aber vergeblichen Gegenwehr mit großem Verluste über die Gränzen zurückgejagt." Offenbar will sich also unser Pinzgauer „Bue" 1621 bei der geplanten Verstärkung der „drei Fahnen" als Landsknecht anwerben lassen. — 9, 4 miehet (spr. miet) müßte; so im Salzburgischen noch jetzt mundartlich miat. — 10, 2 geschrieben Anwerbung brieflich veranlaßt. — Pinzgerland Pinzgau (oberes Salzach- und Salach-Tal). — 10, 3 (und 13, 2) Hs. Lantzknecht, wie im Lied 1 und 2. — 11, 3—4 großenteils durch Abschneiden bei dem Einbinden verloren gegangen. — 12, 1 Leitgenan Leutnant. — 12, 2 Salfelden Markt im Pinzgau, nördl. vom Zellersee. — 13, 1 Fändl Fähnlein. — rot und weiß die Salzburger Landesfarben. — 14, 2 Jedler (Jeder) Schmeller I, 9. — 14, 3 rief rufe (wie mhd. rüefen).

33. (1621—1623.)

1. Ach Gott! Was sollen wir immer thain?
Jetzund fangt sich viel Unfall an.
In aller Welt
Schlögt auf das Geld
Bis auf den lösten Gratten.

2. Das Geld schlögt auf halt nit allein,
Gleich alle Pfengwert ingemein.
Man kann s' auch nit bekummen
Um 's Gelds ein große Summen.

3. Ach, treuer Gott! sich du darein,
Daß jetzund so viel Schächer sein,
Die um thain laufen,
Thaint 's Geld zusammkaufen
So ganz und gar
Wie ein andere Waar.

4. Wo kummt es sunst die Teurung her,
Als durch die losen Schächerer?
Sie seind nichts wert
Auf dieser Erd;
Es ist kein Mann, der ihr begehrt.

5. Sie seind gleich alle Zeit besunnen,
Wo sie die böste Münz bekummen.
Sie lassen sich finden
Bei'n jungen Kinden,
Dieselben zu betrügen.

6. Sie haben schon viel Leut betrogen,
Den Kinder ihr Krisengeld entzogen
Um Pfunder-Ring;
Die seind so dünn,
Daß manicher auf dem Wasser schwimmt.

7. Es ist fürwahr zu klagen, o Gott,
Daß man kein guete Münz mehr hat.
Ist schon dahin
Aus dem Land ohn G'winn;
Das klagen jetzt die Armen.

8. Laß dich's erbarmen, o treuer Gott,
Den Jamer und die große Not!
In der teuren Zeit
Man zu dir schreit:
Mein Gott, wend uns den Kummer!

9. Viel Schächerer haben sich übernummen.
Haben viel Guet und Geld bekummen
Durch Schächerei.
Sie meinen 's frei
Den Fürkauf und die Wuecherei.

10. Gottshäuser haben sie hoch beschwert;
Man opfert blechen Pfenningwert.
Solchs Opfer vor Gott
Ist gar ein Spott.
Kumm und wend's, du getreuer Gott!

11. Ich darf's mit guetem Gewissen sagen:
Die armen Leut thain sich 's fast klagen,
Daß Keins kein silberen Pfenning bekummt.
Das ist doch Alles der Schächerer Schuld.

12. Damit haben s' gericht't viel Jamer an
Leider wohl bei den armen Mann,
Die über sie schreien.
Gott sicht ihr Leiden;
Gott wird die Schächer strafen.

13. Bitt euch, ihr Schächerer ingemein,
Laßt euch dies Lied ein Warnung sein!
Thuet's wohl betrachten
Und nit verachten!
Mörkt auf, was ich euch weiter sag!

14. Der Teufel hat ihm wohl dran traut;
Die Höll hat er viel weiter baut.
Hab hören sagen,
Er hab s' gegraben
Um neun Meil weiter, wann zuvor.

15. Der Teufel meint in seinem Sinn
Die Schächerer all zu führen dahin
In Abgrund der Höllen
Zu seinen Gesöllen,
Darvor uns Gott behüten wölle!

16. Wie werden sie vor Gott bestehn,
Wenn sie vor Gottes Gericht sollen gehn,
Dort Antwort gebm
Von ihrigem Lebm,
Gleichwie sie 's haben zugebracht?

17. Ein treuen Rat wollt ich euch gebm:
Steht ab von eurem sündigen Lebm!
Vom Schächern thuet lan
Und Bueße thain!
Sunst werdt ihr wahrlich übel b'stan.

18. Bitt Gott den Herrn im Himmelreich,
Daß er uns unser Sünd verzeich,
Daß er uns wöll gebm
Nach diesem Lebm
Die ewig Freud und Seligkeit!

19. Wer ist, der uns das Liedlein hat gemacht?
Den Kummer hat er wohl betracht't.
Im Salzburger Land
Ist er bekannt;
Mit Namen ist er Pictur genannt.

Nach Pranperger's Liederbuch im Museum zu Salzburg (s. oben S. 102—104). Überschrift: „Ein schenes gesang von der schächerey So sich Ano 1621 Jars hat angefangen vnd hat geberdt [gewährt] piß auf 1623 Jar waß man mit dem geldt fir Ein Werl hat gedriben Thails

Reiche Leidt Dar Durch in armuet khumen Thails arme reich worden." Das Lied folgt unmittelbar nach Pranperger's Gedichten, ist aber nicht von seiner Hand geschrieben.

Die Strophen haben verschiedene Verszahl (4, 5, auch 6). Die Schreibweise dieses Gedichtes ist in der Handschrift ähnlich jener des ebendarin enthaltenen Liedes 19 (Nun höret zu mit Klagen etc.). Sie gebraucht meistens p für b (wie paudt baut, pesten bestehen, pesunnen besonnen, pidt bittet); b für w (z. B. peschberdt beschwert, Gbin Gewinn, Gbissen Gewissen, Andtbort Antwort, schbimbt schwimmt); d für t (Deurung, dreuer, weider, pedrachten); kh für k (khan, khumbt); i für ü (Mintz, ibel, Sindt rc.).

1, 1 (und 3, 3; 11, 2; 17, 4) thain tuen, spr. toan oder tân; auch L. 8, V. 302. — 1, 5 bis auf den lösten (letzten) Gratten bis auf das Äußerste; vgl. Schm. I, 1016: die Grät und die Gräten (aus mhd. der grât, Plur. die graete) fig. das Äußerste (Spitze, Bergrücken). — 2, 2 Pfengwert (Hs. Pfenberdt) Pfennigwerte, Waren zu geringem Preise; vgl. 10, 2 Pfenningwert (Hs. Pfengingwerdt). — 2, 2 (und 13, 1) ingemein allgemein. — 2, 4 um eine große Summe Geldes. — 3, 2 (und 12, 5) Schächer (4, 2; 9, 1; 13, 1; 15, 2 Schächerer) Räuber, mit Anspielung auf die neben Jesus gekreuzigten Verbrecher. — 4, 2 die losen verschlagenen, falschen. — 5, 1 seind besunnen sie sinnen nach. — 6, 2 Krisengeld (von Krisam, chrisma) Taufpaten-Geschenk; vgl. Schm. I, 1382. — 6, 3 Pfunder-Ring vgl. Schm. I, 435: „der Pfunder ein ehemals in Tyrol übliches Münzstück, ein Pfund oder 12 Kreuzer geltend, la lira". — 9, 1 sich übernummen ungerecht bereichert. — 9, 4 meinen's frei erstreben mit Absicht. — 9, 5 Fürkauf Vorkauf. — 10, 1 beschwert geschädigt. — 11, 2 thain sich's fast klagen beklagen sich darüber schwer. — 12, 2 Hs. dem. — Mann Männer (Schm. I, 1600). — 18, 1 bitt bittet. — 19, 5 Pictur statt Pictor? hieß der Verfasser also vielleicht Maler?

Zum historischen Inhalt unseres Gedichtes vergleiche man das vorige (Nr. 32) nebst Anm. zu Str. 1, 2—4 des letzteren. Eine zeitgenössische Schilderung jener Zustände gibt namentlich auch die handschriftliche Chronik Martin Harlandter's zu Harlandt, Gerichtschreibers zu Mittersill „Pericht, was sich in etlichen Jaren hero im Pinzgey und negst anligenten Orten Merkliches gegeben und zuedragen hat" (auszugsweise veröffentlicht durch Dr. Zillner in „Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde" 2. Bd. 1861—62, S. 182—190 und schon früher durch Lorenz Hübner im „Intelligenzblatt von Salzburg" 1803, Sp. 18—19). Die interessante Stelle lautet (mit etwas orthographischer Glättung): „Anno 1621 Jahrs hat sich angefangen im deutschen Land dermaßen ein soliche Schächerei, daß man das alte Geld von'n Leuten gesauget und durch Wechsel die großen Herrn an sich gebracht haben, daß bei dem gemeinen Mann schier kein guets Geld mehr zu finden gewest. Die großen Herrn haben lassen kupfere Geld schlagen, welche man die Guldiner genennt — haben im Anfang 1 f [Gulden] golten, darnach bald 2 f — wiederum Pfundner [vgl. o. 6, 3], kupfere Kreuzer, blechen Pfenning [vgl. o. 10, 2] und haben mit solchem z'nichten Geld das guete also von der G'mein [dem Volk] bracht. Und was Ducaten und Reichsthaler [betrifft], die send in ein solichen Aufschlag geraten, daß ein einfacher Ducaten hat golten 20 f, ein Reichsthaler 10 f; da hatt Jedermann Gelds genueg. Es hetten auch derzeit die Bettler alle Geld. Dieses hat gewährt bis Anno 1623 auf den ersten Tag Mai. Da haben alle Fürsten [Hs. Firten; vgl. Lied 19, Anm. zu 7, 2 und Lied 32, Anm. zu 5, 1] Mandat lassen ausgehn und haben Pfundner, Guldiner, Kallkreuzer gleichsam [übereinstimmend] gar verboten. Und ein'n Ducaten hat man taxiert herab

auf 2 f 30 kr, ein'n Reichsthaler 1 f 30 kr, damit welicher noch ein'n Thaler gehabt hat, der hat ihn müssen hergeben in Steur oder Dienst. Hat auch die Oberigkeit schier kein ander Geld wollen annehmen, daß oft Einer, der nun guete neue Münz gehabt, aber keine Thaler nit, der hat müssen ungesteuerter weggehn und um Thaler sechen. Mit diesem List und falschen Betrug ist Land und Leut um viel tausend Gulden ärmer worden und damit viel Leut in große Schulden geraten, daß oft Manicher samt Weib und Kind auf das weite Feld und um all seine Sach, die er von sein Eltern gehabt hat, kummen ist."

Auf die Melodie unseres Liedes wird bei einem andern in Pranperger's Handschrift verwiesen: „Ein schönnes Liedt von dem Khemmich Kherrer [Kaminkehrer, Schlotfeger] Im Thon des Schächererlieds".

34. (1625.)

1. Von Gott bin ich verlassen.
Spricht Zion, dieser Zeit.
Der Herr hat mein vergessen
In meinem großen Leid.
Nach Turteltäubleins Arte
Einsam bin worden ich.
Hernals, du Gottesgarte!
Dein Leid betrübet mich.

2. O daß mein Haupt ein Quelle
Und Thränenbrünnlein wär,
Damit mein traurig Seele
Ihrn Jammer und Beschwer
Nur könnt genug beweinen!
O tiefe Traurigkeit!
Das Herz muß sein von Steinen,
Das sich darob erfreut.

3. Nun muß ich dich verlassen,
Hernals, du Gottessaal,
Da wir beisammen saßen
In Freuden manichmal
Unter des Höchsten Schutze
Und seinen Flügeln breit
Wider des Satans Trutze
In Frieden lange Zeit.

4. Gott ward in dir gepreiset
Freudig aus Herzengrund;
Manch Seel ward unterweiset
Aus rechter Lehrer Mund.
Du bist gewest ein Schule
Der reinen Gotteslehr;
Von deinem Predigstuhle
Ist sie erschollen ferr.

5. Oft ward bei dir erquicket
Manch hochbetrübtes Herz,
Das sonst wohl wär ersticket
In seiner Sünden Schmerz.
Englischen Trost hast geben
Den Seelen tief verwundt;
Der kühle Brunn des Lebens
Macht' sie allhie gesund.

6. Dein Gebet zum Himmelsthrone
Für Kaiserlich Hochheit
Hast du eifrig und schone
Geschickt zu aller Zeit
Und, daß Gott auch bewahre
Das Haus von Oesterreich
Löblich in Fried viel Jahre,
Und Unglück ferne weich'.

7. Treulich hast du gelehret
Den rechten Gottessteg,
Viel Sünder auch bekehret
Von ihrem bösen Weg.
Du hast geeifert sehre
Um die Gerechtigkeit
Und auch um Gottes Ehre;
Das war dem Teufel leid.

8. Betrug und Ketzereien
Samt aller Seelen Gift

Der Satan thät ausspeien
Wider die heilig Schrift.
Dem hast du widerstanden
Aus eiferigem Mut
Und sie gemacht zu Schanden
Zu Steur der Wahrheit gut.

9. Im Eifer thätst erheben
Dein Stimm wie ein Posaun
Und straftest gottlos Leben
Ohn der Person Anschau'n.
Hergegen hast quittieret
Von Sünden-Straf und Last
Alle, die sich bekehret,
Sie g'setzt in Ruh und Rast.

10. Niemals hast du versaget
Der Seel, so hungrig war
Und die ihrn Durst geklaget,
Sonder bei großer Schaar
Du speisen thätst und tränken
Täglich von Gottes Tisch
All, die ihr Sünd thät kränken;
Seind worden g'sund und frisch.

11. Jesus hat aufgenommen
Bei dir der Kindlein viel,
Die zu ihm thäten kommen
Und auch nach seinem Will
Seind worden neugeboren
Durch Taufwasser und Geist.
Wie sie zum Himmel erkoren,
Hast du sie unterweist.

12. Christlicher Ordnung g'mäße
Seind vor dem Altar dein
Viel keuscher Ehrngefäße
Jüngling und Jungfräulein

Zusammen copuliret
In den ehlichen Stand
Herrlich, wie sich's gebühret,
Durch Gottesdienerhand.

13. Hernals! zu dir mit Scharen
Die Stämme Israel
Mit Reiten, Gehn und Fahren
Sich han begeben schnell,
Zu dienen unserm Gotte
Freudig mit ganzem Fleiß,
Zu klagen auch ihr Nothe
Nach Christi Form und Weis.

14. Voll warest du mit Leuten,
Du edle, breite Straß,
Zu Fest- und Sonntagszeiten;
All Menschen wundert' das.
Dein'n Wohlstand alle Welte
Verlangen trug zu sehn.
Wer nur zu dir sich g'sellte,
Thät freudig einher gehn.

15. Europa niemals fande
Ein größere Commun
In ihrem Zirk und Lande
An einem Ort — sag ich nun —
Als sich allhie befunden
Bei Wien in Oesterreich.
Wie bald ist sie verschwunden
Und einer Witwen gleich!

16. Recht thut der Prophet sagen
In Gottes Buch so wert:
„Wann der Hirt ist geschlagen,
So wird zerstreut die Herd".
Dein'n Hirten ist verwehret
Zu weiden ferner hie;

Die Schäflein seind beschweret
Mit großer Angst und Müh.

17. „Laßt eilen uns von hinnen!“
Einer zum Andern spricht;
„Hie ist Nichts zu gewinnen,
Weil Gottes Zorn herbricht
Und er sein teures Worte,
Das heilsam edle Licht
Entzeucht an diesem Orte.
Kein größer Straf ist nicht.“

18. Also ist nun zerstreuet
Die herrlich groß Gemein,
Gleichwie da wird verscheuet
Eine Schaar Täubelein.
O hätt ich Flüglein g'wisse,
Gleichwie ein Täublein hat!
Mein Nestlein ich verließe,
Sucht auch ein ander Statt.

19. Sag an, du Volk des Herren,
Du auserwähltes G'schlecht:
Wo wilt du dich hinkehren,
Indem du so verschmächt,
Um Christi Namens Ehre
Aus deinem Vaterland
Vertrieben bist nunmehre
Und leidest Schmach und Schand?

20. Sei nicht betrübt, ich bitte,
In solcher Glaubensprob!
Lern dich in Gottes Sitte
Recht schicken, ihm zu Lob!
Gut, Ehr, auch Leib und Leben
Viel tausend Christen rein
Haben gewagt gar eben,
Die jetzt im Himmel sein.

21. Ein Örtlein wird Gott zeigen
Etwan in Landen weit,
Der Völker Herzen neigen
Zu euch in Mildigkeit,
Daß sie euch nehmen aufe
In ihre Häuserlein,
Bis euch Gott nimmt zu Haufe
In's Paradeis hinein.

22. Nun b'hüt dich Gott in Frieden,
Du liebes Oesterreich!
Es muß doch sein geschieden
Von dannen traurigleich.
Laßt uns das Elend bauen
Mit Christo hie ein Zeit!
So werden wir ihn schauen
Dort in ewiger Freud.

Papierhandschrift im Gräflich Giech'schen Archiv zu Thurnau (Oberfranken): Valet Gesang vnd Klagliedt Der Hochbetrübten Turteltauben vnd verlobten Braut Christi, da sie ihre Freüdenwohnung Hörnals verlaßen mußte. Im thon Mein Gemüth ist mir verwürret. Anno ꝛc. 1625. (6 Bll. in 12⁰).

Alter Druck in der Königlichen Bibliothek zu Berlin: Valet Gesang. vnd Klag-Lied, Der Hochbetrübten TurtelTauben vnd Verlobten Braut Christi, Da sie ihre Frewden Wohnung Herrnals verlassen müste: Glückwünschung, Auff das getruckte Valet Gesang, vnd Klag Lied Hypocras. Der Hochbetrogenen TurtelTauben vnd Verlobten Braut Antichristi; Da sie ihre Hochschädliche FrewdenWohnung Hernals, Billich vnd Recht, Billich verlassen müst, ꝛc. Alle beede im Thon: Mein Gemüth ist mir verwirret. Das macht, ꝛc. Gedruckt im Jahr, 1630. (7 Bll. 12⁰). Dieser Druck enthält gegenüber jeder Strophe eine sehr derbe Parodie derselben. z. B. zu Strophe 1:

Von Gott bin ich verlassen.
Spricht Meister Hypocras.
Ich fahr dahin mein Straßen
Wohl in das schwelke Gras.
Nach wetterhahnisch Arte
Eigensinnig blieb ich.
Hernals wurd Gottesgarte;
Dasselb das betrübt mich.

Zu Str. 7: Treulich hast du gelehret
Den rechten Satans-Steg,
Viel frommer Leut verkehret
Von ihrem rechten Weg.
Du hast geeifert sehre
Um die Boshaftigkeit,
Nichts g'fragt nach Gottes Ehre,
Weil sie dir war erleidt.

Str. 10: Niemals hast du versaget
Der Seel, so gierig war,
Mit deiner Lug geplaget,
Aufbunden dein falsche Waar.
Du b'— — thätst und blenden
Täglich von Dagons Tisch;
All, die sich zu dir lenkten,
Die machest zu Stockfisch.

Str. 12: Christlicher Ordnung g'mäße
Seind vor dem Wirtstisch dein
Viel keuscher Ehrngefäße,
Jüngling und Jungfräulein
Zusammen kraspulieret
In den ehlichen Stand,
Nit recht, wie sich's gebühret.
Ist dann das nicht ein Schand?

Str. 16: Recht thut der Kaiser sagen
Aus Gottes Wort so recht:
Ihr habt mich wolln erschlagen
Samt meinem ganzen G'schlecht.
Hinaus mit euch zum Teufel,
Ihr falsch gottloser Hauf!
Stecht gleichwohl jetzt den Feifel
Eur andern Obrigkeit auch!

Str. 18: Also ist nun zerstreuet
Die heillos bös Gemein,
Gleichwie da wird zerscheuet
Ein Schaar der wilden Schwein.
O hätt ich Flügel g'wisse
Gleichwie ein alter Geir!
Mein Nestlein ich verließe,
Macht neue Abenteur.

Nach der Graf Giech'schen Handschrift gibt das Lied Knapp „Oesterreichische Exulantenlieder" S. 38—45 wieder, jedoch in modernisierter Form. Mein Text schließt sich zunächst dem Druck von 1630 an, unter gleich-

zeitiger Verwertung der Handschrift. Beide Quellen gehen offenbar auf einen Druck von 1625 zurück.

Die Anfangsbuchstaben der einzelnen Strophen wiederholen (was Knapp entgangen ist) den ersten Vers: Von Gott bin ich verlassen (Letzteres offenbar nach Jesaia 49, 14: „Zion aber spricht: Der Herr hat mich verlassen, der Herr hat mein vergessen").

Die historischen Vorgänge von 1625, deren Erinnerung sich an den Namen Hernals knüpft, erzählt Raupach „Evangelisches Oesterreich" Hamburg 1741, S. 277 nach älteren Quellen*) folgendermaßen: „Am 16. Martii des 1625. Jahrs ward in einem Patent allen Einwohnern der Stadt Wien, so nicht Catholisch, kundgethan, daß sie sich in der Catholischen Lehre informiren lassen, auch sich innerhalb vier Monate zu derselben bekehren, wiedrigenfalls aber aller bürgerlichen Güter, Gewerbe, Handthierung, Nahrung und Aufenthaltung verlustig seyn und anderwerts ihre Gelegenheit suchen solten. Doch dieses Edict hatte bey den Evangelischen nicht die Wirkung, die man hoffte; sintemahl nicht wenige Bürger alsbald die Stadt verließen, und sich noch mehrere zur Abreise fertig machten .... Endlich so hatten die Evangelischen in Wien, da ihnen in der Stadt das Wort Gottes zu hören gantz untersagt war, noch diese Zuflucht übrig, daß sie nach Hörnals, dem so offtgenannten Dorff, eine Viertelmeile von Wien gelegen, und dem Baron Helmhard Jörgern bißher gehörig, bei die Zwantzig-, ja gar Funfftzig Tausend an der Zahl alle Sonntage hinausgiengen, und unter Anführung der dortigen Lutherschen Prediger ihren Gottes-Dienst verrichteten. Doch auch dieser Ort ward im gemeldten Jahr vom Kayser eingezogen, indem alle Güter des vorerwehnten Herrn Barons confisquiret, die Unterthanen zu Hörnals durch zwei abgeordnete Commissarios in Kayserliche Pflicht genommen, und den Evangelischen Predigern sich ohne Verzug von dannen zu machen befohlen, auch darauf das Schloß und Dorff denen Thum-Capitularen bey St. Stephan zu Wien, als denen es im Gericht zugesprochen, eingeantwortet ward. Daher sich die Evangelische des Gottes-Dienstes, welcher ihnen annoch zu Intzerstorff, drei viertel Meil von Wien, erlaubet wurde, bedienten, und so lang sie immer konten, bey der öffentlichen Übung ihrer Religion beharrten; biß ihnen zuletzt alle Religions-Freyheit gäntzlich abgeschnitten wurde."

Zeitgenössische Schilderungen aus Hernals und Inzersdorf, die bisher wohl wenig beachtet wurden, enthält ein Tagebuch**) des Schlesiers Zacharias Allert über die Gesandtschaftsreise nach Wien, welche er im Dienste des Breslauer Syndicus Dr. Rosa 1627 mitmachte. Hienach (S. 43) sind am 14. Februar (Fastnachtsonntag) dieses Jahres die Schlesier von Wien „übern Graben die Kernerstraße [Kärnthnerstraße] hinauf zum Thor hinaus eine Meile Wegs bis nach Ensersdorf zur Predigt gefahren. Und noch ehe die Predigt sich angehoben, zurecht kommen, hat man noch gar lieblich und schön musicirt. Darauf Herr David Seudlins [Steudlin] eine schöne trostreiche evangelische Predigt gehalten und in Vorbitten eben

---

*) Carafa „Commentaria de Germania sacra restaurata" (Colon. Agr. 1639) p. 188—191. — Khevenhiller „Annales Ferdinandei" X. Teil Leipzig 1724 S. 485—496.

**) Herausgeg. v. J. Krebs im Ergänzungsheft z. 64 Jahresb. der Schles. Ges. f. vaterl. Cultur. Bresl. 1887.

sowohl wie bei anderen geschieht für das Haus Oesterreich und dessen Propagation gebeten. Dies Ensersdorf ist nur ein kleiner und geringer Flecken, allda keine Kirche, sondern auf dem Herrenhofe zu einem Fenster herunter in den Hof gepredigt worden, ebenfalls wie ich anno 1625 zu Hernals ein Viertel Weges weit von Wien gesehen. Der Hof war gar klein und nur auf einer Seite a dextris des Eingangs drei Gänge übereinander, oben der Saal, darauf ein kleiner Altar gesetzt und eine Frauenbank aufgerichtet. Ist in allem der guten Bequemlichkeit des geraumeren gevierten Hofes, Gänge und lustigen Saals, als es vor diesem zu Hernals gewesen, wenig zu vergleichen. Gleichwol aber danken die lieben Leute Gott für diese Gnade höchlich, wünschen und seufzen herzlich, daß sie es nur lange Zeit beharr- und ruhiglich anhören möchten, wie denn schöne ansehnliche Frauen und Jungfrauen von Wien aus diese ganze Meile zu Fuß, ungeachtet es gleich wegen des Regens und bösen Wetters sehr tief und böse zu gehen, gegangen, daß ihnen der Schweiß ausgebrochen. Etzliche sich auf Landkutschen hinausführen lassen, haben sich noch ziemlich viel Wagen, deren ich an 40 gezählt, auch zu 6 Rossen, draußen befunden, die hernach mit uns eingefahren."

Merian „Topographia provinciarum austriacarum" (Frankfurt 1649, Bd. I, S. 43) schreibt: „Nachdem Ihr Käys. Mayestat vorgebracht worden, daß sich bißweilen von 20 biß in die 40 und 50 tausendt Menschen (von Inheimischen vnd Frembden) zu besagtem Hörnals bey einer Predig befinden thäten, so haben Ire Mayestät, auf vielfaltiges der Catholischen Anhalten, die Enderung in der Statt Wien vorgenommen vnd Anno 1625, den 22. Aprilis, Hörnals eingezogen, die Evangelische Prediger allda abgeschafft vnd, als dises Orts Herr, Helmhart Jörger Freiherr ꝛc. zu Lintz in Arrest gewesen, diese Herrschaft den Dom-Capitularen bey St. Steffan in Wien eingeraumt." Unmittelbar vorher ist bei Merian ein interessanter Kupferstich. Überschrift: „Das Schlos Herrnals"; Unterschrift: „ . . B. Der Sall darin man Bredigt". Auf den Straßen sieht man eine große Menge von Kutschen, Reitern und Fußgängern, die sich nach dem Schloß, bezw. dem Predigtsaale hinbewegen.

In dem oben S. 144 erwähnten Stammbuch Christoph Sanger's (Cgm. 3287), das Widmungen von Karl Jörger und seiner Gattin Anna, sowie von Christoph Wolfgang Jörger enthält, findet sich auch folgender Eintrag: Ich befehle dem Herrn meine Weg, er wirdts wol machen. M. Joan. Mülbergerus Ecclesiastes quondam Hernalsinus et Inzersdorffianus, tandem Pastor Pottendorpij, iam Exul Jesu Christi. Anno dieque eodem (= 28. Sept. 1627).

1, 5 nach Turteltäubleins Arte dieser Vergleich stammt aus dem Physiologus: „Die Turteltaube zieht sich einsam in die Wüste zurück, weil sie nicht liebt, unter vielen Menschen zu sein. So gieng Christus, als er verklärt werden wollte, nur mit den drei Jüngern auf den Berg." Auch sonst ist das Bild vom einsamen Turteltäubchen in deutschen Volksliedern häufig vertreten (Lauchert „Gesch. des Physiologus" S. 26, 225—228 und 258). — 16, 8 Müh Leid, Bekümmernis, wie mhd. müeje. — 18, 5 g'wisse verlässige. — 20, 7 gar eben ganz ebenso.

Parodie Str. 1, 2 Hypocras eigentlich: Gewürzwein, Schlaftrunk (Adelung II, 1200). — 1, 4 schwelk welk Schm. II, 632. — 1, 5 wetterhahnisch von Wetterhahn

(Hahn-Bild auf einer Turmspitze, als Windfahne). — 10, 6 Dagon Gottheit der Philister. — 10, 8 machest machtest (zunächst — machetst aus machetest). Ähnlich im Lied 34, Str. 9, 3 Hs. strafest straftest und L. 36, Str. 5, 5 müssest müßtest. — zu Stockfisch spielt an auf Dagon (10, 6), welcher in halber Fischgestalt verehrt wurde. — 12, 5 kraspulieret wohl von lat. crapula Rausch (vgl. 12, 2 Wirtstisch). — 18, 3 zerscheuet verjagt. — 16, 7 Feifel „eine Drüsenkrankheit der Pferde, mhd. vivel" (Schm. I, 695).

35. [17. Jahrhundert.]

1. Ach, Jesu, komm, eh ich verschmachte!
„Mich betrachte!"
Groß Angst und Not hat mich betreten —
„Will dich retten."
Mich drucken meine schweren Sünden —
„Will's entbinden."

2. Was muß ich aber thun dargegen?
„Sünd ablegen."
Wie kann ich wieder dich versöhnen?
„Durch die Thränen."
Wann ich nur dort nicht bin verloren!
„Bist erkoren."

3. Was soll ich nun auf Erdn erwerben?
„Selig sterben."
Wo werd ich nach dem Tod hinkommen?
„Zu den Frommen."
Wer wird mich sicher dahin tragen?
„Gottes Wagen."

4. Womit soll ich zum Vater treten?
„Mit dem Beten."
Worauf soll mein Gebet sich gründen?
„Mich zu finden."
Wer will mich im Gericht beschützen?
„Ich will sitzen."

5. Wie hast du mir die Gnad erworben?
„Bin gestorben."

So soll ich gern von hinnen scheiden?
„Ja! mit Freuden."
Was wirst du mir im Himmel geben?
„Ewigs Leben."

6. Wie lang wird dieses Leben währen?
„Ohn Aufhören."
Was werd ich aber thun dort oben?
„Stets Gott loben."
Was werd ich nach dem Loben machen?
„Gott anlachen."

7. Hilf, Jesu, mir durch deine Wunden!
„Hab's entbunden."
Ach nimm mich, Herr, in deine Hände!
„Komm behende!"
So fahr ich hin mit dir gar fröhlich?
„Ja! gar selig."

8. Willkommen, du Lusthaus voll Freuden!
„Ganz ohn Leiden."
O Freud, o Ruh, o Ehrenwonne!
„Ist die Krone."
Wie lang sind wir nun da beisammen?
„Ewig. Amen."

Am Schluß des Exulanten-Liederbuches zu St. Florian (s. o. S. 143) mit jüngerer Schrift (etwa Ende des 17. oder Anfang des 18. Jahrh.) eingetragen.

1, 6 Will's entbinden ich will der Sache (Schuld) entbinden; 's = es dessen Ebenso 7, 1 Hab's (Hs. habs) entbunden.

36. [1625.]

1. Selig der Tag, in dem ich muß scheiden,
Mein liebes Vaterland zu meiden,
Und mich begeben in das Elend!
Der Herr wird mein Geleitsmann seine,
Mich b'schützen durch sein Engeleine,
Die der Glaubigen Wächter send.

2. Ein Örtlein hat mir Gott erwählet,
Welches meim Herzen wohl gefället
Und Ruhe gibt der Seelen mein.
Gleichwie ein Hirsch verlanget sehre
Nach frischem Wasser, also, Herre,
Dürstet mein Seel zu dir allein.

3. Wohlauf, wohlauf, ihr frommen Christen!
Unter den Blutfahn thut euch rüsten,
Weil jetzt die Stund verhanden ist,
Daß wir uns alle müssen kehren
Von hinnen nach dem Willn des Herren!
Unser Hauptmann heiß Jesu Christ!

4. Auch du mein Seel, thue nicht verzagen!
Mit unserm Heiland wolln wir's wagen,
Von ihm nicht weichen um ein Haar.
Ob schon die Welt und Teufel wüten,
Gott weiß uns alle wohl zu b'hüten,
Daß uns kein Übel widerfahr.

5. Sehr weh thut es wohl Fleisch und Blute,
Wann es anficht sein Ehr und Gute
Und muß es lassen alles stahn.
Wann du aller Welt Gut thätest erben,
Müssest in deiner Seel verderben
Und endlich auch vonhinn darvon.

6. Denk du, daß dieses zeitlich Leiden
Nicht wert sei der ewigen Freuden,
Welchs alles Den bereitet ist,
Die auf die Hilf des Herren harren
Und ihr Gewissen rein bewahren
Und halten sich an Jesum Christ!

7. Ist doch kein Mittel nicht auf Erden,
Dardurch wir können selig werden
Dann nur allein durch Jesum Christ,
Der für uns alle ist gestorben,

Uns Gottes Gnad und Huld erworben;
Ein Mittler er auch worden ist.

8. Alles muß doch offenbar werden
Gutes und Böses, was auf Erden
Geschicht, vor Gottes Angesicht.
Ein ieden wird sein G'wissen sagen,
Was er gethan hat in sein'n Tagen;
Keiner wird da entlaufen nicht.

9. Nach dem wird Gott fein unterscheiden
Die Frommen zur ewigen Freuden
Vor der Gottlosen Angesicht.
Denen wird Gott das Urteil fällen,
Daß sie müessen gehn zur Hölle,
Welche ihnen ist zuegericht.

10. Wohlauf, o Mensch! thue wohl bedenken,
Was für ein Erb dir Gott wird schenken,
So du ihm allein hängest an!
Thue ihm von Herzensgrund vertrauen!
Auf sein Zusag thue fröhlich bauen!
Er ist allein, der helfen kann.

11. Es mußt Jacob vor Esau fliehen
Und einen weiten Weg hinziehen,
Hatt' nichts denn nur den Stecken sein.
Gott segnet' ihn so wunderleiche,
Daß er am Gut ward also reiche
Und kam mit großer Anzahl heim.

12. Recht floh auch David vor seim Sohne
Dem ungeratenen Absalome;
Nicht g'ring war die Verfolgung sein.
Doch half ihm Gott aus aller Note,
Macht alle seine Feind zu Spotte,
Setzt ihn wieder zum König ein.

13. Nach dem mußt auch Elias fliehen,
Vor Jezabel in d' Weit hinziehen,

Bat Gott, daß sturb die Seele sein,
Sprach: all Propheten seind erschlagen.
Nach meinem Leben sie auch jagen;
Bin überblieben nur allein.

14. Bald ihm der Herr zur Antwort gabe:
Ich mir noch auserwählet habe
Siebentausend in Israel,
Die ihre Knie nicht habn gebogen
Und von dem Baal nicht seind betrogen.
Darum zieh dahin wieder schnell!

15. Es mußt auch bald mit großem Schmerzen
Maria mit betrübtem Herzen
Mit Jesu, ihrem Kindlein klein
Vor dem Tyrann Herode fliehen
Und in Ägypten weit hinziehen
Und dort in großem Elend sein.

16. Recht laßt uns alle den Herrn loben
In seinem hohen Thron dort oben,
Da er uns also würdig acht't
Um seines Worts willen zu leiden,
Und seiner Hilf harren mit Freuden!
Denn es steht Alls in seiner Macht.

17. Gott wird einmal diesem Elende
Genädiglich machen ein Ende
Und uns mit Gnaden sehen an,
Verkehren unser Traurigkeiten
In die ewige himmlisch Freuden,
Die uns Niemand entwenden kann.

18. Ewig wolln wir Gott schauen ane,
Mit allen Engelein singen schone:
„Heilig, heilig ist unser Gott“.
Auch werden alle Feind erschrecken,
Wann Gott die Urteil wird entdecken,
Die uns habn bracht in solche Not.

19. Recht will ich das Liedlein beschließen.
Herr Jesu, durch dein Bluetvergießen
Bitten wir dich in unserm Leid:
Regier uns durch den heiligen Geiste
In Lieb und Glauben allermeiste
Und schenk uns allen die Seligkeit!

Nach einem alten handschriftlichen Gebet- und Gesangbuch im Besitze von J. Friedrich Koch, evangelischem Senior und Pfarrer zu Gmunden (Oberösterreich). Er entdeckte es durch Nachfrage in einem kleinen Kramladen und veröffentlichte drei in demselben enthaltene Exulantenlieder (darunter obiges Nr. 36) im „Jahrbuch der Gesellschaft für Geschichte des Protestantismus in Österreich" IV. Jahrg. (1883) S. 140—144. Die ersten und letzten Blätter der Handschrift fehlen. Einzelne Lieder tragen Jahrzahlen von 1728—1734. Herr Senior Koch hatte die Güte, die Handschrift auch mir im Original zur Verfügung zu stellen.

Am Schluß des obigen Liedes (Nr. 36) steht, von der nämlichen Hand geschrieben: 17. Amen. 31 (also die Jahrzahl 1731). Die Anfangsbuchstaben der Strophen ergeben (was bis jetzt Niemand beobachtet hat) die Worte: SEWASDIAN WERNBERGER -- und damit offenbar den Namen des Verfassers. Über seine Person finde ich in Zedler's „Universal-Lexicon" Band 25 (Leipzig und Halle 1748) Sp. 437—438 folgende Angaben: „Wernberger von Wernberg (Johann) beyder Rechte Doctor und ältester ordentlicher Advocatus der Stadt Nürnberg, wurde allda 1639 den 3. September geboren. Sein Vater war Sebastian Wernberger von Steyer ob der Enß in Ober-Oesterreich gebürtig, Kauff- und Handelsmann zu Nürnberg; seine Mutter aber Marie, eine gebohrne Schramckin von Waydhoven an der Ybs in Unter-Oesterreich, welche beyde wegen der Lutherischen Religion, darinnen sie gar eyfrig waren, sich nach Nürnberg begaben . . . Weil auch sein (Johanns) Vater Sebastian eine sehr berühmte Handlung hinterliesse, der Compagnion aber, Peter Geiger, seinen Vetter Johann Geigern zum Handels-Erben einsetzte, trat derselbe mit unserem Doctor Wernberger in Compagnie-Handlung, also daß man sich wie zuvor Wernberger und Geiger schriebe . . . Leben der Kauff-Leute I. Theil, p. 98 u. ff." Letzteres Werk ist mir nicht zugänglich. Nach derselben Quelle („Der illustern Negocianten I. Theil, p. 98 sqq.") berichtet Ähnliches Will im „Nürnbergischen Gelehrten-Lexicon" IV. Th. Nürnb. 1758, S. 215, fügt aber hinzu: „Hr. Sebastian Wernberger von Wernberg und Frau Maria wurden unter Kaiser Ferdinand des II. Regierung mit andern vornehmen Familien um der Religion willen aus Oesterreich vertrieben und begaben sich nach Nürnberg, woselbst sie eine ansehnliche Handlung errichteten."*) Unser obiges Lied wurde also, wie die Jahrzahl 1731 an dessen

*) Joh. Ferd. Roth „Geschichte des Nürnbergischen Handels" 2. Teil (Leipzig 1801, S. 114) erzählt: „Sebastian Wernberger von Wernberg errichtete in Nürnberg eine Handlung und brachte solche in großes Ansehen. Als sich die Geschäfte zu sehr häuften, nahm er Peter Geigern zu seinem Compagnon an. Beide haben in ihrem Comtoir auf einer Tafel mit goldenen Lettern folgende Reime schreiben lassen:

Schluß zeigt, zur Zeit der großen Salzburgischen Emigration (1731 bis 1733) gesungen, ist aber selbst älter und stammt schon aus den Jahren der katholischen Restauration in Ober- und Niederösterreich unter Ferdinand II., am wahrscheinlichsten von 1625. Nach dem kaiserlichen „Generalreformationsdecret" vom 12. Oktober dieses Jahres fand im November die stärkste Auswanderung von Bürgern und Bauern Oberösterreichs statt (Krones „Handbuch der Geschichte Oesterreichs" III, 447).

1, 3 Elend Verbannung. — 1, 4 wohl entlehnt aus In Gottes Namen reisen wir von Nikolaus Hermann Str. 2, V. 1. — 1, 6 Hs. sein; reimt schlecht auf Elend; offenbar ist hier die mundartliche Form send zu lesen. — 5, 5 müssest (Hs. mißest) müßtest du = mundartlich müaßetst. — 3, 2 den Blutfahn — Fahne bair. auch sonst masc. — 4, 1 Hs. Ach statt Auch. — 11, 1-6 nach 1 Mose 32, 10. — 11, 1 Hs. oder Schreibfehler statt vor (Koch). — 11, 3 Hs. heut st. hatt'. — 13, 1—3 nach 1 Kön. 19, 3—4; daher 13, 2 statt Weit vielleicht zu lesen: Wüst. — 13, 2 Hs. Vnd st. in d'. — 13, 3—4 nach 1 Kön. 18, 22. — 14, 1—5 nach 1 Kön. 19, 18. — 15, 5 Hs. vnd in Egypten land weit hinfliehen; vgl. Str. 13, 2. — 16, 5 Hs. erwarten st. harren; vgl. Str. 6, 4. — 18, 2 schone schön.

37. (1626.)

1. Gern wollt ich fröhlich singen —
So ficht mich Trauren an,
Und weiß nicht zu verbringen;
Jedoch kann ich's nicht lan.
Herr Gott! ich thu dir's klagen
Den Jammer und große Not,
Was sich hat zuegetragen
Neulich in kurzen Tagen.
Laß dich's erbarmen, Gott!

2. Wie viel Tausendmaltausend
Sind g'fallen durch das Schwert
In wenig Jahrn! es grauset
Einem, der darvon hört.
Auch g'schicht erst wiederumen

Wer Wenig zu dem Wen'gen thut
Und halt das Wenig in guter Huth,
Dem wird groß Geld und Gut bescheert,
Ob sich der Hauf gleich langsam mehrt.

Eine interessante Schilderung des Wernbergerischen Handelsbetriebes im 17. Jahrhundert gibt Roth S. 116—117.

Ein neue Rebellerei;
Sind auch schon Viel umkommen.
Ach, merket auf, ihr Frommen!
Gott, stehe du uns bei!

3. In ihrer eigen Grenze
Fangen sie Unruh an.
Es wird gar g'wißlich kosten
Manichen Biedermann.
Ein Kette über die Donau
Haben sie schon gemacht.
Sie thun Keinen verschonen;
Ja wer sie thut aufflummen,
Den nehmen sie in acht.

4. Auch haben sie eingenommen
Wels die schöne Stadt.
Für Linz sind sie auch kommen,
Wie man vernommen hat.
Allda theten sie haben
Ein Scharmützel gar groß.
Sind auch gar Viel umkommen,
Wie man da hat vernommen,
In diesem Aufstand groß.

5. Der Statthalter darneben
Zween Schuß empfangen hat,
Mußt gar schnell davonreiten;
Man weiß nicht, wie es staht
Um ihn, ob er bei Leben
Oder ob er ist tot.
Herr Gott, thue dich erbarmen
Und komm zuhülf uns Armen
In dieser großen Not!

6. Sie theten auch wegbrennen
Ein schönen Markt fürwahr;
Peurbach thut man ihn nennen,
Wie kund und offenbar.

'S mußt Alles mit ihn'n ziehen,
Jung und Alt, wie ich sag.
Weib und Kind hört man schreien.
O Gott, thue Sünd verzeihen!
Erbarmen möcht's ein Stein.

7. Ein Kloster theten s' verbrennen,
Liegt gar schön an der Grenz,
Zu Sanct Jörgen thut man 's nennen,
Ein halbe Stund von Linz.
Die Münch sind verloffen
Mit großem Jammer und Klag.
Ja, wer sich thut verweilen,
Dem thut man bald nacheilen,
Muß auch mit ohne Gnad.

8. Schwarz Fahnen thun sie führen,
Das ist ihr Liberei,
Ein Todtenkopf darinnen;
Der gibt zu verstehen frei:
Sie sind unterworfen
Dem Tod, gang wie es wöll.
Viel Volk thut ihn'n zulaufen
Aus viel Orten mit Haufen.
O lieber Gott, stand bei

9. Der G'rechtigkeit vor allem
Und deim göttlichen Wort!
Laß 's du, o Gott, erschallen
In vielen Land und Ort!
Die sich dir widersetzen,
Denselben wehr und steur!
Ob schon dein Wort muß rucken,
Laß sie 's nicht unterdrucken,
'S sei gleich fert oder heur!

10. Ihr lieben Unterthanen,
Halt't die Obrigkeit in Ehrn!

Wollt ihr in Frieden wohnen,
So thut halt Fleiß ankehrn,
Thut s' in's Gebet einschließen
Eur liebe Obrigkeit,
Die für euch her thun setzen,
Und laßt euch nit verhetzen!
B'schützt euch vor allem Leid!

11. O Herr Jesus erkoren,
Mach Fried zu dieser Zeit
In der Christenheit eben
Und wehre allem Streit
Und laß weiter leuchten
Dein heiliges göttliches Wort,
Daß wir dein Hülf empfinden!
Nach diesem thu hersenden
Die ewig Freude dort!

Nach einem alten Druck: „Zwo Warhafftige Newe Zeitung. Von der Vnruh vnd Rebellerey der Bawren in dem Ländlein Ob der Entz, Auch ein Ermahnung an alle Trewhertzige Christen, daß sie für jhre Obrigkeit bitten vnd betten sollen, darunder sie in guttem Frieden leben vnd wohnen mögen. Im Thon, wie man den Graffen von Serin [Zriny] singt. Die Ander. So sich begeben vnnd zugetragen, in dem Saltzburgerland zu Helldorff genannt, wie allda ein Bruder dem andern das liebe Brot versagt, vnd was sich zwischen jhn beyden verloffen, wird ein frommer Christ in diesem Lied vernehmen. Im Thon, Warumb betrübst du dich mein Hertz. Getruckt Im Jahr 1626." (2 Bl. 4°, Schloßbibliothek zu Dießfurth, Bez.A. Eschenbach, Oberpfalz). Nach Stieve II, 276, Nr. 30 auch in Dresden. Text auch bei J. Scheible „Das Schaltjahr" 3. Bd. (Stuttg. 1847) S. 65—66.

1, 1—9 Diese ganze Strophe fast buchstäblich ebenso im Lied von Zrinys Tod 1566 (Hormayr's Taschenbuch 1835, S. 41), dessen Melodie auch auf obiges Lied übertragen ist. — 1, 3 zu verbringen es. (das Singen oder Dichten) auszuführen. — 3, 4 Dr. Manchen. — 3, 8 aufflummen was bedeutet dies? — 3, 5 Dr. Thonaw. — 4, 1. 2 fast ebenso im Lied Was Paulus hat geschrieben (Soltau II, 348; Ditfurth S. 89): Denn sie haben eingenommen Wels die schöne Stadt. Diese Einnahme geschah nach Stieve (I, 85) am 23., nach Julius Strnadt „Der Bauernkrieg in Oberösterreich" (Wels 1902, S. 63) am 24. Mai 1626. — 4, 2 Dr. Weltz. — 4, 9 Dr. In diesem grossen Anstandts. — 5, 1 der Statthalter Adam Graf von Herbersdorf. — 5, 2 zween Schuß empfangen hat diese Schüsse trafen in Wirklichkeit nicht den Statthalter, sondern wahrscheinlich seine Pferde. „Herbersdorf selbst erreichte mühsam auf dem dritten Pferde Linz" (Stieve I, 82). — 5, 4 Dr. weist. — 6, 1—3 Peurbach (Dr. Feurbach) Markt westlich von Linz. Bald nach Beginn des Aufstandes (17. Mai 1626) zogen die Bauern am 20. Mai vor Peuerbach. „Darauf die Bauren uff Peurbach

sich gemacht, und weilen die [bayerischen] Soldaten allda uff dem Schloß und Markh uff sie Fewer geben, seynd die Bauren mit Gewalt hineingetrungen, und bey 150 erschlagen. In solchem Schiessen hat sich ein Scheuer angezündt, darüber der Markh verbrunnen" (zeitgenössischer Bericht nach einer Handschrift herausgegeben durch Matthias Koch in Denkschriften der kais. Akad. d. Wissenschaften, philos.-hist. Klasse I. Bd. Wien 1850, 2. Abt. S. 149—152). — 7, 1–9 Ähnlich im Lied Was Paulus etc. 15, 6—7: Den Markt Beirbach verbrennt, Das Kloster Sanct Jörg feine (Soltau II, 348). Gleichwohl beruht der Inhalt obiger Strophe (7) auf falschen Nachrichten oder Mißverständnis. Ein Kloster St. Jörgen (St. Georgen) gab es in Oberösterreich nicht; auch wurde überhaupt kein Kloster durch die aufständischen Bauern verbrannt.*) In Betracht kommt hier, wie mir scheint, der Markt St. Georgen im Attergau, westlich vom Attersee. Stieve (I, 89) schreibt: „Von Gmunden zog dann der Haufen nach Schörfling am Attersee und nach St. Georgen und trieb in diesen Gegenden auf [vgl. unsere Str. 7, 7—9]. Dann wollte er nach Mondsee und St. Wolfgang rücken; da er jedoch vernahm, daß ein Drittel des ersteren Marktes zum Erzstifte Salzburg gehöre und, um St. Wolfgang zu erreichen, salzburger Gebiet durchschritten werden müsse [vgl. unsere Str. 7, 2 Liegt gar schön an der Grenz] kehrte er wieder um und bezog ein Lager bei St. Georgen". Die Bemerkung (Str. 7, 4) Sankt Jörgen liege ein halbe Stund von Linz widerspricht der Angabe an der Grenz (7, 2), erklärt sich aber wohl aus Verwechslung mit dem Markt St. Georgen an der Gusen, welcher unweit (12 km östlich) von Linz liegt. — 7, 4 Dr. Lentz (schwäbisch) statt Linz. — 7, 7 Dr. sie statt sich. — verweilen langsam entfernen. — 7, 8 Dr. auch st. man. — 7, 9 Dr. klagen st. Gnad. — 8, 1—3 diese Verse buchstäblich auch so in dem Lied Was Paulus hat geschrieben (s. oben) Str. 18, 1—3. — 8, 2 Liberei (Dr. Lieberey) Abzeichen. Das Wort (von fr. livrée) bedeutete früher „zunächst ein Abzeichen an der Kleidung, welches die Zugehörigkeit zu einem fürstlichen oder herrschaftlichen Hause darthun soll" (Grimm VI, 853) nnd dann erst Bedientenkleidung, wie jetzt Livree. — 8, 6 gang (gehe) schwäbisch, wie 7, 4 Lenz (Linz) und 8, 9 stand (stehe). — 8, 7 Dr. ihm = ihn'n (ihnen). — 9, 9 fert im vorigen Jahr. — 10, 3 Dr. Wo jhr in Frieden wohnet. — 10, 7 wörtlich: die vor euch hersitzen (setzen schwäbisch = sitzen); vgl. „der Vorgesetzte" und als Gegensatz: hinter Einem sitzen = hörig sein. — 10, 8 Dr. verletzen. — 11, 4 Dr. wehren st. wehre. — 11, 8 Dr. thun für thu. Diese Imperativform tritt auch altdeutsch als tuon auf (Weinhold, Alem. Gramm. S. 354 und 356).

38. [1626.]

1. Ach, höchster Gott in 's Himmels Saal,
   Erhör einmal im Jammertal
   Das Wehklagen der Armen!
   Hilf deiner armen Christenheit,
   Leg ab den großen Krieg und Streit,
   Laß dich's einmal erbarmen!

*) Im Stifte Kremsmünster brach zufällig während der Einkehr Stephan Fadinger's (s. das unten folgende Gedicht) ein Brand aus, wurde aber durch Fadinger's Bauern selbst gelöscht.

Ach, mein Gott! wie viel Christenblut
Ist schon worden vergossen,
Darab der Himmel trauren thut,
Erschlagen und erschossen!
Wann du nicht hilfst, Herr Jesu Christ,
Und machest Fried auf dieser Erd,
Des Menschen Hülf verloren ist.

2. Es ist nun Jedermann bekannt:
Das Ländlein Ob der Enns genannt,
Das ward gar hart bezwungen;
Setzt ihn'n München und Pfaffen ein,
Und sollten gut katholisch sein,
Ja, beides Alt und Jungen
Zwingt man zu dieser Religion.
Wie man allhie thut sagen,
In der Stadt Ulm — merket nun! —
Die Schiffleut es fürtragen
Den ganzen wahrhaftigen Grund,
So hie im Druck ausgangen ist,
Darvon ich singen will jetzund.

3. Als nun das Volk in d'Kirchen gieng
Zu predigen der Pfaff anfieng
Und sprach mit Worten eben:
„Ihr Bauren, merket, jung und alt!
Wollt ihr euch nicht bekehren bald,
Zu diesem Glauben b'geben:
Man wird ihr Viel mit großer Pein
Die Augen hie ausstechen.
Ja, wer nicht will katholisch sein,
An den wird man sich rächen,
Die Nas und Ohren schneiden ab,
Damit man kenn der Ketzer Schaar
Und einen Scheuen an ihn'n hab.

4. Weiter so wird man Mann und Weib
Das Herz auch reißen aus dem Leib

Und um das Maul herschlagen:
Wer glauben thut an 's Luthers Lehr,
In vielen Landen weit und ferr
Wird man sie also plagen".
Darum die Bauren mit Gewalt
Den Pfaffen überfallen,
Zu Tod ihn habn geschlagen bald
Mit großer Macht und Prallen.
Darnach die Bauren all zugleich
Zusammen habn geschworen bald,
Daß keiner von dem andern weich,

5. Beisammen lassen Leib und Blut
Und fassen einen frischen Mut,
Um Gottes Wort zu streiten,
Sich wehren auf den letzten Mann;
Weil es nicht anderst mehr sein kann,
So wollen sie nicht beiten.
Darauf Fürtingen g'nummen ein
Und Bäurbach auch darneben.
Zweihundert Landsknecht darin sein;
Die mußten sich ergeben.
Doch habn sie anzündt und verbrannt
Das Städtlein in eim Augenblick.
Die Bauren aber mit Verstand

6. Bei Fünfzig habn erschlagen nun,
So sich in d'Kirch verstecken thun.
Zu Linz nun der Statthalter
Bald Soliches erfahren hett.
Deswegen sich aufmachen thet
Als ein strenger Verwalter,
Nämlich mit tausend Mann
Zu Roß und Fuß thet kommen.
Die Bauren thet er greifen an;
Die Büchsen hört man brummen.
Die Bauren aber listiglich

Am ersten sich verborgen hon;
Darnach der ganze Hauf herschlich

7. Und machten dem Statthalter bang.
Zubleiben kunnt er nimmer lang,
Ist auf das dritt Pferd kommen
Und endlich gar gerissen aus,
Sein Volk gelassen in dem Strauß;
Groß Schaden hat genommen,
Verloren auf fünfhundert Mann
Und, wann er nicht thet weichen,
Ihr Keiner wär verblieben dran.
Die Bauren ihn'n nachschleichen,
Darauf Aschau genommen ein,
Thun aber Niemand sonst kein Leid.
Schiffleut von Ulm auch da sein.

8. Die zehrten eben zu Mittag
Und preisten Gott mit wahrer Sag;
Schön Psalmen theten sie singen.
Sobald die Bauren das verstohn,
Groß Freud sie ab den Leuten hon
Und sprachen zu den Dingen:
„Wann man in unser Land und Stadt
Uns bei der Lehr ließ bleiben,
So würden wir von Hunger satt;
Kein Noth sollt uns vertreiben.
Dieweil es aber nicht sein kann“
— Sie kommen um all Hab und Gut —
„So wagen wir das Leben dran“.

9. Deswegen sind sie frisch und keck,
Und aus dem Städtlein zogen weg
Mit Spießen und mit Stangen,
Mit Gablen, Prügel, Büchsen gut,
Was man zum Kriegen brauchen thut.
Zum Streit stund ihr Verlangen.
Gar gute Schildwacht halten thun.

Aber das thut ihn'n fehlen,
Daß sie noch keinen Obersten hon,
Nach dem sie dann sehr stellen.
Auch über Donau schreibt man fein,
Daß vierzehntausend Bauren
Auch in dem Harnisch sollen sein.

10. Weiter so thut man schreiben nun,
Was die Schiffleut gehöret hon,
Ein gar klägliches Wunder:
Zu Frankenburg in dem Gottshaus
Hört man drei Tag mit großem Graus
Ein Stimm schreien besunder:
„Weh immer Weh! Weh über Weh!“
Die Orglen hört man schlagen
Gar schöne Psalmen — wohl versteh! —
Ach Gott, laß dir es klagen!
Hilf du in der betrübten Zeit,
Gib uns allhie dein heiligs Wort,
Darnach die ewig Seligkeit!

Nach einem alten Druck (Augsburg, Stadtbibliothek): „Warhafftige Relation vnd Gründlicher Bericht Was sich in massen zwischen den Rebellischen Bawren im Ländlein ob der Enß verloffen: Wie daß sie einen Catholischen Priester in der Kirchen Todt geschlagen, darüber ein solche Rebellerey entstanden, daß sie [sich] auff die 30000 Bawren zusammen gethon: Auch geschworen Leib vnd Leben bey einander zulassen, Was aber der Statthalter von Lintz für schaden erlitten vnnd jhme die Bawren auff die fünff hundert erschlagen. Auch etliche Oerter vnd Flecken eingenommen, Was aber die Vrsach, ist in deß H. Römischen Reichstatt Vlm mit fleiß in ein Gesang verfast vnd beschriben worden: Geschehen den 20. May Anno 1626. Im thon: Ach höchster Gott ins Himmels Saal. Darbey ein schönes Geistliches Lied von der letzten Zeit vnd Jüngstentag so vor nie in Truck außgangen, Im Thon, Mein frölichs Hertz das treibt mich an, ꝛc. Gedruckt zu Vlm bey Jonas Saur, Im Jahr 1626“ (2 Bl. 4⁰).

2, 9 (und 7, 13) Ulm nach schwäbischer Weise zweisilbig zu sprechen. — 2, 10 (und 7, 13) die Schiffleut Donauschiffer. — Strophe 3 und 4 gleicher Bericht über die Predigt auch im Lied Was Paulus etc. (Soltau II, 346) Strophe 7 und 8. — 3, 6 Dr. dessen st. diesem. — 3, 13 ihm st. ihn'n, wie Lied 37, Str. 8, 7 (s. Anm.). — 4, 6 Dr. werd. — 5, 1 beisammen lassen Leib und Blut vereint (einträchtig) Leben und Blut zu opfern. — 5, 5 weil es nicht anders mehr sein kann vgl. 8, 11 und unten Nr. 42 V. 7: es mueß sein. — 5, 6 beiten warten, zögern. — 5, 7 Furtingen wohl die

Stadt Eferding an der Donau. „Im Markt Aschach bemächtigten sich die Bauern (am 19. Mai) der Rüstungen und Wehren, und zogen dann nach einigen Stunden gegen die Besatzung in Eferding“ Strnadt S. 54. — 5, 8 Bäurbach Peuerbach, s. Lied 37, Anm. zu Str. 6, 1—3. — 5, 13 mit Verstand in gegenseitigem Einvernehmen (Schm. II, 767); vgl. 4, 11—13 und 5, 1 sowie Lied 40, Str. 3, 4 mit Anm. — 6, 4 Dr. Solches. — 6, 7 nämlich das heißt. — 7, 11 Aschau Markt Aschach an der Donau; die Einnahme geschah vor der Schlacht bei Peuerbach (am 19. Mai), nicht „darauf“. — 8, 12 bildlich zu verstehen. — 9, 9 daß sie noch keinen Obersten hon bei Anwesenheit der Ulmer in Aschach; in Peuerbach wurde dann nach der Schlacht Fadinger zum Oberhauptmann für Hausruck- und Traunviertel gewählt. — 10, 4 Frankenburg dieser Markt war damals sehr bekannt durch den wenige Tage vorher dort entstandenen örtlichen Aufruhr (11.—13. Mai) und das darauf erfolgte grausame Strafgericht Herbersdorf's (14. Mai). — 10, 6 besunder gehört zu Stimm; eine besondere (seltsame) Stimme. — 10, 13 hierauf Amen.

39. (1626.)

1. Wach auf, o deutsche Nation!
Der Welt End nahet sich gar schon,
Spürt man bei den Zeichen täglich
Viel unsäglich,
Also kläglich,
Daß nach heiliger Schrift Sag
Nahe sei der jüngste Tag.

2. Die Welt ist so gar verkehrt,
Fast heur ärger wider fert
— Wer kann es genug beschreiben,
Einverleiben,
Was sie treiben? —
Daß man greiflich merken mag,
Nahe sei der jüngste Tag.

3. Es ist in der Welt nicht neu
Gute Wort und falsche Treu.
Der Judaskuß die Welt berühret,
Gar verführet
Und regieret;
Darbei man erkennen mag,
Nahe sei der jüngste Tag.

4. Wo ist brüderliche Lieb?
Das macht der Christen Augen trüb.
Kein Erbarmung ist vorhanden
In den Landen;
Pfui der Schanden!
Drum ist wahr des Herren Sag
Und zeigt an den jüngsten Tag.

5. Komm, o Jesus, lieber Herr!
Kein Freud ist auf Erden mehr.
Doch, daß kein Seel werd verhindert,
Abgesündert
Noch gemindert
Von der Frommen Zahl ohn Klag,
So hilf mit dem jüngsten Tag!

6. Gar willig wöllen wir darvon,
O du getreuer Heiland fron,
Aus dem Jammertal zu scheiden
Von dem Leiden,
Sein in Freuden,
O Herr Jesus, dort ohn Klag!
Komm bald mit dem jüngsten Tag!

Nach demselben Druck, wie Lied 38, dem das vorliegende angehängt ist; vgl. oben S. 183 den Titel des Druckes.

1, 1 Dr. teutsche. — 1, 4 viel unsäglich unsäglich viele (Zeichen); ebenso 1, 5 kläglich klägliche, traurige. — 1, 6 Sag Aussage. — 2, 2 wider fert (Dr. fehlt) gegenüber (im Vergleich zu) dem vorigen Jahre. — 2, 4 einverleiben begreifen, in Worte fassen. — 4, 5 Dr. Pfu. — 5, 4 abgesündert abgesondert. — 6, 2 fron heilig; ebenso Lied 40, Str. 4, 8. — 6, 7 hierauf Amen.

40. (1626.)

1. Herr Gott Vater in deinem Thron
Durch Jesum Christum, deinen Sohn,
Der uns reichlich hat geben
Dieses Jahr wieder, wie gemeldt,

Viel schöner Früchten auf dem Feld,
Daß wir haben zu leben,
O Gott,
Dein Brot
Laß uns nießen,
Wohl ersprießen,
Hilf eintragen
In die Scheuren ohn Klagen!

2. Dem bösen Feind wehr und auch steur,
Behüt sie vor Hagel und Feur,
Sieh nicht an unsre Sünde!
Straf uns, Herr, nicht im Zorn dein,
Sonder thu uns barmherzig sein,
Mit Gnad dich zu uns wende!
Gütig,
Sanftmütig
Thust du dich neigen
Und erzeigen.
Die dich preisen,
Den'n thust du Hülf beweisen.

3. Darum, o du glaubiger Hauf,
Heb zu Gott deine Augen auf,
Laß deine Zähren fließen
Und bitt Gott herzlich mit Verstand,
Daß er wöll unser Vaterland
Vor Krieg und Blutvergießen
In Güt
Behüt
Und abkehren
Falsche Lehren,
Sie austreiben,
Daß nur Glaubige hie bleiben!

4. Dann dein lieb Evangelion,
Wie uns zusagt dein lieber Sohn,
Muß viel Verfolgung leiden.

Das Schiffelein Christi wird bedrängt
Und mit starken Wellen umringt.
Doch solln wir uns nicht scheiden
Darvon
So fron
Und drin bleiben.
Gott thut 's treiben,
Läßt nicht sinken.
Kein Mensch soll darin vertrinken,

5. Sondern kommt zu eim guten Land
Aus allem Trübsal und Zustand.
Kein Well wird uns mehr stoßen;
Dann Gott hat uns wohl durch sein Blut,
Das er vergoß am Kreuz so gut,
Den Himmel aufgeschlossen.
Groß Freud
Für 's Leid
Wird er uns geben
Allesammen.
Wer das begehrt, sprech: Amen!

Nach: „Warhafftige newe Zeitung, Von dem mächtigen Aufſtand der Bawren im Land ob der Enß vnnd Oberöstereich, welche sich wegen harter Reformirung der Religion, in viel tausendt Mann zusammen rottirt, vieler Stätt, Schlösser vnd Dörffer bemächtiget, vnd was sich ferner mit denselbigen zugetragen, werdet jhr außführlich in diesem Gesang vernehmen. Im Thon, wie man den Graffen von Serin singt. Darbey auch ein Geistlich Lied, daß GOtt die Früchten behüten wöll, Im Thon: Wie schön leucht vns der Morgenstern, ꝛc. (Holzschnitt: zwei mit einander kämpfende Landsknecht-Haufen — offenbar nicht für diesen Zweck gemacht). Gedruckt zu Regenspurg, im Jahr 1626." (2 Bl. 4°; kgl. öff. Bibliothek zu Dresden). Auf der 2. Seite über dem Anfang des ersten Liedes noch die Überschrift: „Newe Zeittung".

Das erste Lied, Anfang: Was Paulus hat geschrieben, ist schon bei Scheible „Das Schaltjahr" Stuttgart 1847, Bd. 5, S. 59 ff. neugedruckt; nach Scheible bei Soltau „Deutsche Historische Volkslieder", 2. Hundert hgg. von H. R. Hildebrand, Leipzig 1856, S. 343; dann wieder nach Soltau-Hildebrand bei Ditfurth „Die Volkslieder des 30jähr. Krieges" Heidelb. 1882, S. 88—90. Ich nehme daher nur das zweite Lied des alten Druckes (Herr Gott Vater in deinem Thron) auf.

1, 4 wie gemeldt wie uns berichtet wurde. — 2, 2 sie die Früchte (1, 5) und wohl: die Scheuern (1, 12). — 3, 4 mit Verstand gemeinsam (in gegenseitigem Einverständnis); vgl. Lied 38, Str. 5, 13 Anm. — 3, 8 behüt = behüten; meistersingerische Form, wie Mehreres in diesem Lied. Das Ganze scheint von einem Meistersinger verfaßt. — 4, 8 so fron auf darvon (4, 7) bezüglich: von dem so heiligen „Schifflein Christi".

41. [1626.]

Das walt' Gott Vater, Sohn, heiliger Geist,
Der uns den Weg zum Himmel bereit't!

Inschrift auf einer Fahne, deren Aufbewahrungsort häufig gewechselt hat. Zum erstenmal wird sie erwähnt in „Übersicht der k. k. Ambraser-Sammlung" [seit 1806 zu Wien] von Alois Primisser, Custos daselbst, Wien 1825, S. 11: „Rüstkammer II, Nr. 159. Stephan Fadinger, der Bauernaufrührer, † 1626. Fahne, Flammberg und Keule"; dann in „Neueste Darstellung der k. k. Ambraser-Sammlung im Belvedere" von F. A. Richter, Wien 1835 (Vorrede 1834) S. 51 mit der Bemerkung: „Stephan Fadinger . . . dessen Fahne, Flammberg und Keule auf allerhöchsten Befehl Seiner jetzt regierenden Majestät [Franz I.] aus dem Regierungs-Archive zu Linz dieser Sammlung beigefügt worden". Dann aber wurde die Fahne unter Kaiser Ferdinand I. offenbar in das Regierungs-Archiv zu Linz zurückgeschickt und nach einiger Zeit dem Linzer Museum übergeben. Franz Ehrlich, Custos dieses Museums, veröffentlichte hierüber einen Artikel „Aufgefundene alte Fahne" in der „Zeitschrift des Museum Francisco-Carolinum auf das Jahr 1844" S. 96—98; er sagt: „Diese wahrscheinlich aus den Jahren 1825—26 noch herrührende Fahne wurde erst jüngst in dem k. k. Regierungs-Archive vorgefunden und von dieser hohen Landesstelle gnädigst dem Museum zur Einreihung in dessen Sammlung übergeben." . . . „Diese leinene Fahne bildet ein nicht ganz regelmäßiges Quadrat, drei Seiten mit Fransen besäumt, auf der vierten jedoch mit ganz gewöhnlichen Schlingen besetzt (wahrscheinlich um an der Stange, welche auf irgend eine Art mit Haften versehen gewesen, befestigt werden zu können). Auf jeder der zwei frei sich bewegenden Ecken ist eine Quaste angebracht. An der Seite nach der Stange herab stehen die Worte:

DAS WOLT GOT FATER SON HEILIGER GEIST
DER VNS DEN WEG ZVM HIMEL BEREIT.

Die Fahne ist mit gestickten Kreuzchen und Sternchen in verschieden zusammengestellten, jedoch bedeutungslosen Figuren voll, und durch ebenfalls gestickte Linien in zwei Felder getrennt. Auf jedem dieser Felder nun, inzwischen dieser Stickereien, befinden sich die Buchstaben gerade so vertheilt, wie sie der hier folgende Prospekt anzeigt" [vgl. unten].

Dies 1844. Später wurde die Fahne aus dem Linzer Museum abermals nach Wien verbracht. In dem Werke „Die k. k. Ambraser-Sammlung beschrieben von Eduard Freih. v. Sacken" I. Theil, Wien 1855,

S. 215 heißt es: „XXII. Stephan Fadinger, Bauern-Anführer a) Flammberg [folgt nähere Beschreibung]; b) Keule [Beschreibung]; c) Fahne aus Leinwand, 4′ 9″ im Quadrat, am Rande durchbrochen gearbeitete, roth und blau getupfte Leinwandbänder mit Fransen. Längs der ganz rohen Fahnenstange steht: DAS WOLT GOT FATER SON † HEILIGER . GEIST . DER DEN WEG ZVM HIMEL BEREIT . Zwischen sternförmigen Figuren sind einzelne Buchstaben mit Farbe aufgetragen, die aber keinen Sinn geben. Vielleicht eine Geheimschrift". Hienach ähnlich in „Übersicht der k. k. Ambraser-Sammlung" von deren Direktor Joseph von Bergmann, Wien 1868, S. 14 und dann in „Übersicht der Kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses" [in welche die Ambraser-Sammlung 1889 eingereiht wurde] Abteilung „Waffensammlung" von Wendelin Böheim, Wien 1901 S. 287: „Saal XXXIV, Nr. 822 Stefan Fadinger, Reiterschwert*) mit geflammter Klinge, hölzerne Keule und Fahne".

Von Ehrlich's „Prospekt" (s. oben) folgt hier eine verkleinerte Nachbildung auf grund photographischer Aufnahme, die wir der Güte Herrn Rechnungsrats Cajetan Übelacker in München verdanken.

DAS WOLT GOT FATER SON	HEILIGER GEIST DER
VNS DEN WEG	ZVM HIMEL BEREIT.
D A	D A
W F I	W F I N D
G	H D W
N D	H V G E W D A
	N 1
W	W F I
H V	H G D I D W I
G	H B R
	N. 2.
E	E G E N I H E
L	W G M
	G W S N 3
	D Z F
	I I M
	F D I V G E
	F H

Ehrlich fügt bei: „Dieß die Stellung und Gestalt, soweit es möglich ist, das Ganze, ohne eine Zeichnung beizulegen, durch Druck zu geben. Auch bemerke ich, daß der Buchstabe D jedesmal sich durch anhängende

*) Dieses Schwert wurde vor einigen Jahren aus dem Museum entwendet, aber wieder zurückerlangt; s. „Neue Freie Presse" vom 28. und 29. Oktober 1902, dann „Münchener Neueste Nachrichten" vom 10. April 1903.

Sternchen von den übrigen auszeichnet. Die im rechten Felde angezeigten Striche Nr. 1, 2, 3 scheinen gleichfalls besondere Andeutungen zu sein, die ich mir nicht wegzulassen erlaubte". „Vielleicht gelingt es, aus diesen sich chaotisch darstellenden Buchstaben einen deutlichen Sinn herauszubringen".

Soweit Ehrlich. Es scheint, daß in den seither verflossenen 62 Jahren noch Niemand das Rätsel gelöst hat. Gleichwohl möchte ich meine Leser heute auf die Sache hinweisen und darf aus ihrem Kreise vielleicht auf einen Erfolg hoffen.

Zunächst wären einige Fragen zu erwägen. Sind etwa zwischen den mitgeteilten Buchstaben andere verloren gegangen? Wurden die vorliegenden Buchstaben durch ungebildete Personen gemalt, welche sie ohne Kenntnis von Lesen und Schreiben in verwirrter Folge angebracht haben? Dies ist möglich; doch spricht einigermaßen hiegegen der Umstand, daß obige zwei Verse zwar in etwas unvollkommener, aber doch gut lesbarer Form vorliegen. Bilden die rätselhaften Buchstaben vielleicht ein bewußt sinnloses Durcheinander, das durch sein geheimnisvolles Aussehen als angebliches Zauber-Schutzmittel auf die Kämpfenden ermutigend wirken sollte? Eine solche Täuschung ist nicht glaublich angesichts der tiefreligiösen Gesinnung, die so viele unserer Dichtungen (man sehe nur Lied 43) beweisen. Daß die Buchstabenreihen überhaupt sinnlos wären, gegen diese Annahme will ich besonders folgenden Umstand hervorheben:

Die drei Abteilungen, welche durch die von Ehrlich mit 1, 2, 3 versehenen Striche getrennt sind, beginnen sämtlich mit den fünf gleichen Buchstaben D A W F I und dann mit drei wenigstens teilweise übereinstimmenden: G N D, N D, H G D. — Die zwei untersten Zeilen:

F D I V G E
F H

erinnern mich an den Namen Fadinger. Der von Ehrlich als F wiedergegebene Buchstabe der letzten dieser zwei Zeilen würde vielleicht bei näherer Prüfung als das A jenes Namens erkannt werden, das V als N und das H als R. Es wäre sehr zu wünschen, daß eine photographische Aufnahme nach der Fahne selbst herausgegeben würde.

Die immer wiederholte Behauptung, daß jene drei Altertümer aus Fadingers Besitz herrühren, mag wohl durch Museumstradition (das Ambraser Museum stammt bekanntlich schon vom 16. Jahrhundert) oder durch Akten begründet sein Sehr hiefür spricht, daß eines der ihm zugeschriebenen, früher zu Wien und dann — wie wohl schon ursprünglich — wieder zu Ambras bei Innsbruck aufbewahrten Kriegsgeräte einen alten Eintrag seines Namens zeigt. Quirin Leitner „Die Waffensammlung des österreichischen Kaiserhauses im k. k. Artillerie-Arsenal-Museum in Wien" W. 1866—70 bringt (Tafel XXXIX, Fig. 7) eine Abbildung „Spieß des Bauernanführers Stephan Fadinger"; ebenda auf dem Erläuterungsblatt: „Fig. 7. Spieß des Stephan Fadinger. Alle Theile sind aus Eisen und sehr zierlich gearbeitet. Auf der Dille ist der Name STÖFFEN FÄDINGER in sehr dünnen Linien eingekratzt. Dieser Spieß des am 5. Juli 1626 seinen Wunden erlegenen Bauernführers nebst dessen Säbel, Panzerhemd und Koller befanden sich ehedem im Stifte Heiligenkreuz, von wo dieselben in das k. k. Lustschloß nach Laxenburg und von da in das k. k. Hofwaffen-

museum gelangten". Später finden wir die nämlichen Gegenstände in der Schrift „Das k. k. Schloß Ambras in Tirol Beschreibung des Gebäudes und der Sammlungen" [zu Ambras] von Albert Jlg und Wendelin Böheim, Wien 1882, S. 44 mit noch genauerer Schilderung und der Angabe, daß dieselben aus dem Wiener Hofmuseum „nach Ambras die Bestimmung erhielten".

42. (1626.)

Von Bayerns Joch und Tyrannei
Und seiner großen Schinderei
Mach uns, o lieber Herr Gott, frei!

Dieweil es nun gilt Seel und Gut,
5 So soll's auch gelten Leib und Blut!
O Herr, verleih uns Heldenmut!
Es muß sein.

Verse auf Fahnen der oberösterreichischen Bauern im Jahr 1626, zunächst nach Matthias Koch „Beiträge zur neueren Geschichte aus unbenützten Handschriften" in Denkschriften der kais. Akademie der Wissenschaften, philos.-hist. Klasse Bd. I, Wien 1850, 2. Abteilung; darin S. 149 bis 152: „Verlauff des Baurenufstands Ob der Enns 1626". Koch gibt den Fundort der Handschrift nicht an. Wie der Inhalt zeigt, stammt sie der Zeit nach aus dem Anfang der Bauernerhebung. Als jüngstes ausdrücklich genanntes Datum lesen wir den 25. Mai 1626 („den 25. dito seynd sie von Wells aufgebrochen vnd selbes mit 2000 Mann besetzt hinterlassen"). Es wird dann die Einnahme von Kloster Lambach berichtet [ebenfalls 25. Mai s. Stieve I, 86]. „Hierauf die Armada zertheilt, der halbe Thail vff Gmunden vnd in die Herrschaft Orth, Herrn Statthalter gehörig zu besuechen, abgeordnet. Die Bauren führen in ihren Fahnen folgende Reimen:

Von Bayers Joch vnd Tyranney
Vnd seiner grossen Schinnderey
Mach vns o lieber Herr Gott frey.
Dieweills nun guillt Seel vnd Guet
So solle auch gelten Leib vnd Bluet.
O Herr, verleih vns Heldenmueth."

Folio-Blatt mit Kupfer (München, K. Graphische Sammlung) „Glucks Hafen des vor ein Hundert Jahrn [1525] vorgangenen Baurenkriegs. Sambt Eigendlicher Contrafactur vnnd Abriß der vornembsten officirn

vnd Befelchshabere, So wohl der gewehr vnd Waffen, deren sich jtzo die Rebellischen Bauren im Ländlein ob der Enß in diesem Hinlauffenden 1626. Jahr, bey jhrer vermeynten Kriegs Expedition gebrauchen". Hierauf Abbildung der Waffen*), dann fünf Figuren der „Befehlshaber"**) [von 1525] und je vier gereimte Verse unter jedem. Der zweite dieser Männer, „Liendl Bayr"***) trägt auf seiner Schulter eine Fahne mit der Inschrift:

Vom Bayrschen Joch vnd Tyranney,
Vnd seiner großen Schinderey,
Mach vns o lieber Herr Gott frey.
Weils gilt die Seel v. auch dz gut,
So gilt es auch vnser Leib vnd blut
Gott geb vns einen Helden mut.

Der vierte („Michäel Krautwurst") trägt ebenfalls eine Fahne, mit der Inschrift:

Es Muß Auch Sein
Anno 1626.

Unterhalb des Stiches steht auf demselben Papier ein gedruckter Prosatext über den Bauernkrieg bei „diesem nunmehr ablauffenden 1626. Jahr". Am Schluß: „Gedruckt im Jahr, 1627".****)

Abelinus, Theatrum Europaeum I. Teil (Frankfurt 1635) S. 1046: „Vnder dessen haben die Bawren sich täglich gestärckt, also daß ihre Zahl auff vil tausend sich belauffen, vnd in jhren Fahnen neben andern auch diesen Verß machen lassen:

Weil es gilt die Seel vnd auch das Blut,
So geb vns Gott ein Heldenmut.
Wie auch: Es muß seyn."

Hienach fast ebenso bei Khevenhiller „Annales Ferdinandei" X. Teil (Leipzig 1724) Sp. 1124.

*) Es sind zwölf, darunter folgende mit Namen: „Ein Böhmisch Eisener Morgenstern. — Ein Zischkaischer Streit Kolben. — Ein Kühekham. — Ein Igelischer Ohrleffel. — Ein Böhmischer Korn Hammer". Von der obersten (nicht benannten) Waffe ist gesagt: „Diese Waffen, welche mitt den Buchstaben A bezeichnet, brauchen sie, weil ein lange Stange, etliche Elen lang dran, das sich jhrer 6 biß in 8 daran machen, lauffen damit in ein hauffen Reutter ein, im zurucklauffen aber reissen sie Roß vnd Man mit den krummen Hacken zuboden".

**) „Veit Birnstil. — Liendl Bayer. — Oberhaubt der Baurschafft Bernde genandt. — Michäel Krautwurst. — Kurtz Anderla".

***) Wohl Lienhart Metzler, genannt Bayer, ein Wirt zu Brettheim (O.A. Gerabronn in Württembergisch Franken); als „einer der ersten Rät, Anfänger und Ufwidler [Aufwiegler] der Ufruhr desselben Orts" wurde er nach Besiegung des Aufstandes im J. 1525 aus „der Stadt Rotenburg Gebieten" (wozu sein Heimatsdorf Brettheim gehörte) auf Lebenszeit verbannt (F. L. Baumann „Quellen zur Geschichte des Bauernkriegs aus Rotenburg an der Tauber" Tübingen 1878, S. 37, 231, 588). Er ist nicht zu verwechseln mit dem aus Goethe bekannten Bauernführer Metzler (Jörg Metzler von Ballenberg im nördlichen Baden, Odenwald).

****) Eine sehr mangelhafte Kopie (Radierung) hievon findet sich in der Staatsbibliothek zu München (Einbl. II, 11); am Schluß: „Augspurg, bey Wilhelm Peter Zimmerman, Kupffergradirer 1627". In diesem Blatt steht auf der Fahne des Liendl Bayr nichts, auf der des Michael Krautwurst: Es Muß Also Sein — Anno 1626.

Franz Kurz „Versuch einer Geschichte des Bauernkrieges in Oberösterreich" (Leipzig 1805) schreibt S. 137: „Als oberster Anführer wurde Stephan Fadinger erwählt. Er nannte sich einen Oberhauptmann der christlich-evangelischen Armee. Auf den Fahnen, die sie führten, stand die Aufschrift:

Weils gilt die Seel und auch das Blut,
So geb uns Gott ein Heldenmuth.
Es muß seyn.

(Khevenhiller p. 1122 et seq.) Eine gleichzeitige Handschrift [die aber Kurz nicht genauer bezeichnet] liefert folgende etwas veränderte Aufschrift:

Vom Bairischen Joch und Tyrannei
Und seiner großen Schinderei
Mach uns, o lieber Herr Gott, frei.
Weil es dann gilt die Seel und Gut,
So gelts auch unser Leib und Blut,
Gott geb uns einen Heldenmut.
Es muß seyn."

Eine gleichzeitige Nachricht über die Verse auf jenen Fahnen bietet auch das Lied Was Paulus hat geschrieben etc. (nach einem alten fliegenden Blatt zuerst veröffentlicht bei J. Scheible „Das Schaltjahr" 5. Bd. Stuttgart 1847 S. 59—62) Strophe 18:

Schwarz Fahnen thun sie führen,
Das ist ihr Liberey,
Ein Todtenkopf darinnen,
Auch die Wort geschrieben seyn:
Weils gilt die Seel und Gute,
So gelts auch unser Blut.*)
Gott geb uns Heldenmuthe,
Das ist unser bestes Gute.
Halt uns Herr in deiner Hut!

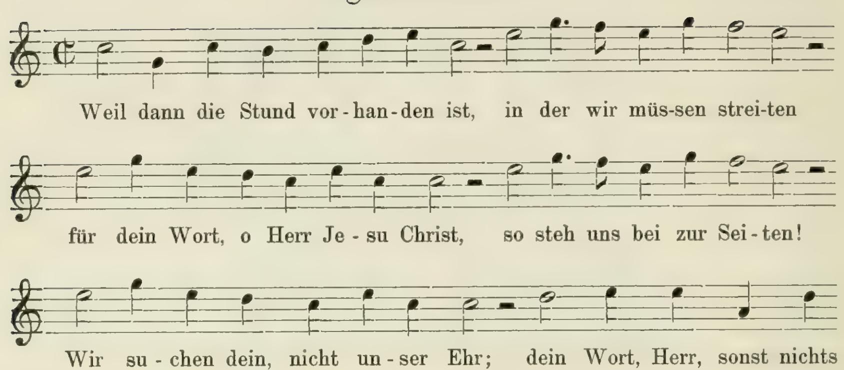
Nachdem letzteres Lied (Was Paulus etc.) Ereignisse vom 17. Mai (Beginn des Aufstandes) bis zum 24. Mai (Einnahme von Wels durch die Bauern) und weiter, wie es scheint, bis zum 28. (St. Georgen; vgl. oben S. 179) als jüngst geschehen mitteilt, so zeigt dies, daß die Fahnen schon damals jene Verse trugen.

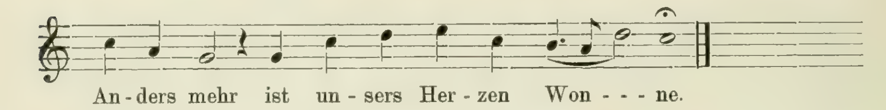
Stieve (II, 77) schreibt: „Herrn Bezirksrichter Strnadt wurde durch einen Bauern aus der Nähe von Grieskirchen ein unter alten Schriften aufgefundenes Gedicht mitgeteilt, welches als Plakat angeheftet gewesen sein muß. Es beginnt Ihr Nachbaurn all, kommt schnell heran und bearbeitet den Spruch Von Bayerns Joch und Tyrannei. Zahlreiche Ausdrücke lassen mich indes schließen, daß es nicht im 17. Jahrhundert entstand." Leider war dieses Gedicht in Stieve's Nachlaß nicht mehr zu finden.

*) Diese Zeile fehlt bei Scheible, so daß bei ihm die Strophe statt der erforderlichen 9 nur 8 Verse hat. Soltau II, 349 ergänzt sie, zunächst nach Hormayr „Taschenbuch" 1830, S. 413, wo der Fahnenspruch ebenfalls wiedergegeben ist.

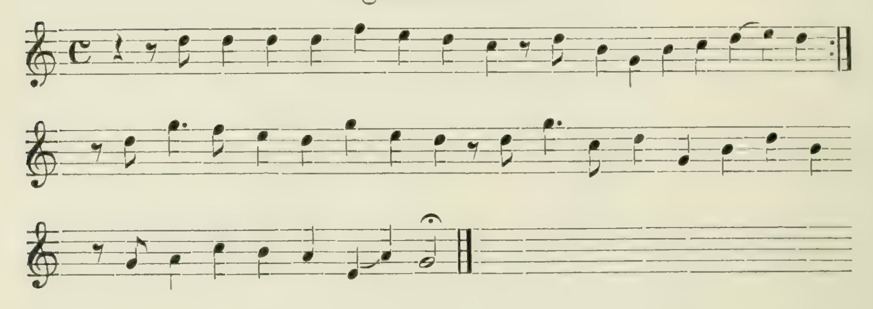
43. (1626.)

Melodie 3.

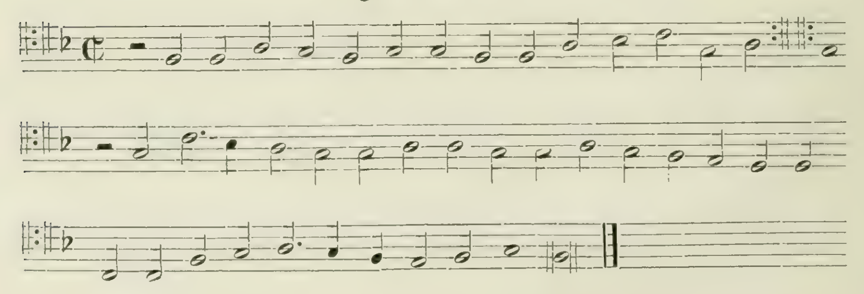




Melodie 4.



Melodie 5.



1. Weil dann die Stund vorhanden ist,
   In dern wir müssen streiten
   Für dein Wort, o Herr Jesu Christ,
   So steh uns bei zur Seiten!
   Wir suchen dein, nicht unser Ehr:
   Dein Wort, Herr, sonst nichts Anders mehr
   Ist unsers Herzen Wonne.

2. Unser Haus und Hof, Weib und Kind
   Haben wir jetzt verlassen,
   Suchen, bis unser Seel Ruh findt,
   Darauf wir uns verlassen,
   Welches, Herr, ist dein göttlichs Wort,
   Unser einiger Trost und Hort
   Und unsers Herzens Freude.

3. Wir suchen ja kein Freiheit nicht;
   Gotts Wort lehrt uns vielmehre,
   Daß wir sollen untertänig
   Sein unserm Oberherren,
   Ihr Kaiserlichen Majestat,
   Unter dessen Huld, milden Gnad
   Wir uns allzeit ergeben.

4. Nach dem Leib Maut, Tribut und Steur
   Wir williglich hergeben,
   Wann das Wort Gottes, welchs wir teur
   Und wert halten, darneben
   Uns nicht so gar entzogen würd',
   Was der Seel schadt, uns nicht gebührt
   Dieselbe zu verletzen.

5. Wir begehren, in unserm Land
   Zu leben und zu sterben
   Um das Wort Gottes, und Niemand
   Anderstwo zu verderben.
   Wir, unser Weib und Kinder klein
   Suchen jetzt, Herr, dein Ehr allein;
   Die weißt du zu erhalten.

6. Gott dem Herren allein die Ehr,
Lob, Ruhm und Preis wir geben,
Was er durch uns gethan bisher
Und daß Solchs nicht nur eben
Unsrer Macht zuzuschreiben sei.
Gott stund uns augenscheinlich bei
Bisher an allem Ende.

7. Und ob es gleich gar käm darzu,
Herr Christ, daß wir jetzt Alle
Müßten sterben in der Unruh,
Würd doch dein Ruhm erschallen
Bei unsern Weib und Kinderlein,
Welch darzu auferzogen sein
Von deim Wort nicht zu lassen.

8. Herr Gott! jetzt aufopfern wir dir
All unser Leib und Leben.
Das ursacht die herzlich Begier
Zu deim Wort, welchs du geben
Hattst in diesem Land offenbar
Mit großer Freud der Lehrer Schar,
Deren wir jetzt beraubet.

9. Drum ziehen wir im Namen dein
Wider Die, so uns drängen
Und um dein heiligs Wort allein
Mit Gewalt wollen bringen.
Beweis dein Macht, Herr Jesu Christ,
Weil doch kein ander Helfer ist,
Der für uns könnte streiten!

10. Gib deim unansehnlichen Hauf
Kraft, Macht, Stärk und auch Sinne,
Daß sie allein trauen darauf,
Du seist der Sieg und G'winne!
Denn dein Ehr trifft es an, o Herr!
Die suchen wir und sonst Nichts mehr.
Dein Hand ist nicht verkürzet.

11. Zwo Bitt haben wir, Herre Gott;
Die wollst uns nicht versagen!
Die ein: daß wir dein heilig Wort
Wieder bei ruhigen Tagen
Hören mögen, und zu dem End
Die höchstheilige Sakrament
Nach Einsatzung gebrauchen.

12. Darnach: Ihr Kaiserlich Majestat,
Dieses Landes Erbherren,
Angeborne Mild und Genad
Wollst durch dein Geist vermehren,
Daß wir unter dero Schutz und Schirm
Ein gottseliges Leben führn,
Doch nach deim Wort alleine.

13. Gib, o heilig Dreifaltigkeit,
Daß nicht nur unser Munde
Durch das Gebet jetzt zu dir schreit,
Sondern von Herzensgrunde!
Laßt uns auch das heilig Gebet,
Das Vaterunser auf der Stätt'
Mit Andacht dreimal sprechen

14. Der heiligen Dreifaltigkeit
Zu Lob, Ruhm, Preis und Ehren!
Gott Vater, Sohn, heiliger Geist
Wolle in uns vermehren,
Daß wir standhaft bei seinem Wort
Leben und sterbn an allem Ort!
Wer Solchs begehrt, sprech: Amen!

Nach einem Flugblatt in der Hofbibliothek zu Wien (2 Bll. 4°): „Ein geistreicher Gesang, welchen die Baurn im Ländlein ob der Enns alle 24 Stund viermal, zu Morgens, Mittags, Abends und Mitternacht, wie auch allezeit wann man sie angreifen will, knieend, mit gen Himmel aufgehabenen Händen, inniglich und einhelliglich, auch mit Seufzen und Weinen unterm freien Himmel zu singen pflegen." Folgt Holzschnitt: Ein knieender Bauer, der die Hände betend vor sich hinstreckt; vor ihm auf dem Boden sein

Hut. Oben in einer Wolke Gott Vater segnend. Darunter mit Tinte Eintrag: 1626. Auf der Rückseite des Titelblatts:

Im Ton: Wann mein Stündlein vorhanden ist.
Oder: Es ist das Heil uns kommen her ꝛc.

Hierauf obiger Text; am Schluß: „Wann sie dann knieend und mit gen Himmel aufgehabenen Händen das Vaterunser dreimal gesprochen, dann ziehen sie im Namen Gottes [d. h. mit diesem Ausruf] fort.“

Auch in einer Handschrift der Königlichen Bibliothek zu Berlin (Ms. germ. 4⁰ 728) — offenbar alte Abschrift nach dem Druck.

Veröffentlicht war das Lied bisher nur in „Austria. Österreichischer Universal-Kalender für das gemeine Jahr 1858“ (Wien), Anhang: „Vaterländische Denkwürdigkeiten“ von Gustav Adolph Schimmer, S. 30—31. Unser obiger Text nach dem Flugblatt zu Wien.*) Die Orthographie des alten Druckes in der Ausgabe bei Schimmer.

Die Verse (6, 7—8) Gott stund uns augenscheinlich bei Bisher an allem Ende zeigen, daß das Lied schon aus dem ersten, ganz erfolgreichen Teil des Bauernkrieges stammt, aus der Zeit vor Fadingers Verwundung (28. Juni) und Tod (5. Juli). Eben hierauf deutet die in den Strophen 3, 4 und 12 ausgesprochene rührende Loyalität gegen den Kaiser. Die Bauern gedachten zunächst nur die Fremdherrschaft zu beseitigen; „das befreite Land aber sollte dem Kaiser zurückgegeben und die frühere Verfassung mit einem Landeshauptmann an der Spitze sollte hergestellt werden.**) Mit der bayerischen Herrschaft, meinten sie, wird nicht nur das Garnisonsgeld und der Druck der Soldaten, sondern vor allem auch die Gegenreformation beseitigt sein, denn nur dem [bayerischen] Statthalter schrieb man die Einleitung dieser zu und man war überzeugt, daß mit der alten Regierung auch die Glaubensfreiheit zurückkehren werde; hatten doch die Stände ein Jahrhundert lang den Kaiser von durchgreifenden Restaurationsmaßregeln abgehalten“ (Stieve I, 75).

Das fromme Singen der Bauern vor dem Kampfe und in Erwartung desselben, wie es oben von unserem Lied so bestimmt erzählt ist, finden wir auch sonst mehrfach bezeugt. So vor der Schlacht bei Eferding (9. November 1626). Während Formierung der Schlachtordnung plänkelten hier die Bauernreiter; die Masse dagegen sang im Emlinger Gehölz Psalmen [Choräle], sich zum Todeskampfe für den Glauben bereitend (Stieve I, 293; Strnadt S. 88). Zu Beginn der Gmundener Schlacht, die an einem Sonntag (15. November 1626) stattfand, hielten die Bauern ihren Gottesdienst ebenfalls in einem Wäldchen, dem später sogenannten Pappenheimer-Hölzel, und sangen Luthers Lieder „Es woll uns Gott

---

*) Ein zweites Exemplar dieses seltenen Flugblattes besitzt das Museum Francisco-Carolinum zu Linz.

**) Der bayerische Statthalter Herbersdorf selbst schrieb an Maximilian den 15. Oktober, die Bauern hätten sich mehr gegen den Kurfürsten als gegen den Kaiser vergangen, „dann sovill noch offenbar, sie allein Euer churfürstlichen Durchlaucht Ir pfandschaft nemmen, mich und alle andere Ire treue officir alda, wie sie konden, totschlagen, Ir Majestät [dem Kaiser] aber selbiges widergeben wollen“ (Stieve II, 65).

genädig sein“, „Ein feste Burg ist unser Gott“ und „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort“ (Stieve I, 298—299). Auch zu unserem unten folgenden Lied Nr. 49 Vor allen Dingen etc. bemerken die beiden alten Drucke von 1626, daß „es die Bauren in ihrem Läger singen“.

Als „Ton“ (Melodie) unseres obigen Liedes (43) ist angegeben: „Wenn mein Stündlein vorhanden ist oder Es ist das Heil uns kommen her“. Ersteres stammt dem Text nach von Nikolaus Hermann († 1565), das zweite von Paul Speratus († 1554). Der Dichter unseres Liedes wählte als Melodie wohl die des erstgenannten. Hiefür spricht die Verwandtschaft des Inhaltes, sowie die Ähnlichkeit des Textes in Strophe 1, Vers 1 (Weil dann die Stund vorhanden ist — Wenn mein Stündlein vorhanden ist) und in Str. 1, V. 3 (Dein Wort, o Herr Jesu Christ — So g'leit du mich, Herr Jesu Christ). Wir geben daher diese Singweise mit dem Text des historischen Liedes und zwar nach dem alten Druck, in welchem die noch jetzt übliche Melodie zuerst mitgeteilt ist: „Kirchen Gesäng, Aus dem Wittenbergischen, vnd allen andern den besten Gesangbüchern colligirt vnd gesamlet . . . MDLXIX. Gedruckt zu Franckfurt am Mayn bey Joan. Wolffen“ (München, Staatsbibl.) S. 351. Vgl. A. F. W. Fischer, „Kirchenlieder-Lexikon“ (Gotha 1878) S. 353; J. Zahn „Die Melodien der deutschen evangelischen Kirchenlieder“ (Gütersloh 1890) III, 89—90.

In Nikolaus Hermann's eigenem Werk, worin der Text seines Liedes Wenn mein Stündlein vorhanden ist zuerst erscheint, nämlich „Die Historien von der Sindfludt, Joseph, Mose, Helie u. s. w. zu lesen vnd zu singen in Reyme gefasset“ Wittenberg 1562 heißt es (Blatt M iiij): „Im Thon wie von dem der Sindflut, oder, Es ist das Heil vns kommen her“. Im Jahre 1626 dürfte die schon 1569 begegnende und seit Jahrhunderten bis heute fortlebende Melodie (Nr. 3) in Oberösterreich bereits üblich gewesen sein. Doch kann damals dort auch eine der zwei früheren bei Hermann selbst verzeichneten Singweisen des Liedes Wenn mein Stündlein vorhanden ist (die Es ist das Heil uns kommen her oder die „von dem der Sindflut“ Anfang: Ich nam mir für in meinem Mut, Von der Sindflut zu singen) noch geherrscht haben und mithin die im alten Druck unseres Liedes (43) durch „oder“ verbundenen zwei Anfänge die nämliche Weise (eine der durch Hermann angegebenen) bezeichnen. Aus diesem Grunde fügen wir auch die von Hermann genannten Melodien bei (Nr. 4 = Es ist das Heil uns kommen her nach dem ältesten Druck „Etlich Cristliche Lyeder 1524“ wiedergegeben durch Zahn a. a. O. III, 70, Nr. 4430 und Nr. 5 = Ich nam mir für etc. nach Hermann's genanntem Liederbuch von 1562).

1, 2 dern der; diese Form in zahlreichen Stellen bei Grimm Wb. II, 958. — 1, 7 des Herzen die ältere Form (schwache Deklination); daneben 2, 7 die jüngere Form (starke Dekl.) Herzens. — 6, 5 Dr. vnser. — 6, 7 an allem Ende bei jeder Entscheidung; vielleicht auch: an jedem Ort (Grimm III, 448; Schmeller I, 100). — 9, 4 Dr. brengen.

44. (1626.)

Ich Stephl Fättinger bin oben ang'sessen,
Hab mit drei Baurn gar stattlich g'fressen.
Der Schwenglmann der schenkte uns ein
— Beim Schlaprament! — den bösten Wein.
5 Die drei Aufwarter seind Officier;
Sie waren auch verdurstet schier.
Sie ehrten mich zwar als einen braven Mann,
Denkten doch: wären wir weit darvon! —
Einer hieß Mörtel, der Herren Koch;
10 Der Ander Caspar Schneider, lebet noch.
Der Dritt wollt der Hofmeister sein,
Miesst doch mit G'walt in d' Waidtaschen nein.
Was du ietzt mit Augen hast gesechen,
Ist 1626 zu Crembsminster g'schechen.

Alte Verse unter einem Gemälde im Bibliothekſaal des Benediktiner-Stifts Kremsmünſter. Der Hiſtoriker Herr Julius Strnadt, k. k. Oberlandesgerichtsrat i. R., einer der beſten Kenner von Oberöſterreichs Landesgeſchichte,*) hatte die große Freundlichkeit, mir (ſchon 1888) eine genaue Abſchrift des Textes und ausführliche Beſchreibung des Bildes zu überſenden, welch letztere hier folgt:

„Die größere obere Hälfte des Gemäldes enthält die bildliche Darſtellung, die kleinere untere Hälfte den Text.

Vier Fünftel des eigentlichen Bildes nimmt ein Zimmer mit halb geöffneten Flügeltüren und drei offenen Fenſtern ein. Links dem Beſchauer ſteht eine mit weißem Tiſchtuch gedeckte Tafel, auf welcher in der Mitte ein gebratenes Spanferkel, an den vier Seiten je ein Teller ſich befindet, wovon drei mit Zutaten gefüllt ſind (links Artiſchoken, rechts Salat), einer aber leer iſt. Vier halbe Semmeln, Meſſer und Gabeln liegen herum.

Links oben auf einem gewöhnlichen Stuhl mit drei gedrechſelten Leiſten, vor den Artiſchoken ſitzt ein Mann mit rotbraunem Haar, Schnurr- und Kinnbart, gekleidet in gelbbraunes Wamms; er trägt weiße Krauſe, weiße Strümpfe, ſchwarze niedere Schuhe. Er faßt ein kleines mit Wein halb gefülltes Kelchglas; zur linken Hand ſteht auf dem Tiſche eine zinnerne Pietſche [Kanne]. Nach dem Texte iſt dieſer Mann Stephan Fadinger.

Links von ihm ſtehen an einer Längsſeite der Tafel, zwiſchen dieſer und den Fenſtern drei Männer, welche wie auf Kommando ihre Blicke auf

*) Aus Strnadt's wertvollen geſchichtlichen Veröffentlichungen ſei an dieſer Stelle beſonders ein ausgezeichnetes Werk hervorgehoben, das, in volkstümlicher Form gehalten, doch zugleich eine Menge Ergebniſſe ſelbſtändiger Urkundenforſchung bietet: „Der Bauernkrieg in Oberöſterreich. Nach 275 Jahren ſeinen lieben Landsleuten erzählt von einem Oberöſterreicher“ Wels 1902, Druck und Verlag von Hermann Haas.

Fadinger gerichtet haben und im Begriffe sind, zum Trinken anzusetzen. Der Fadinger zunächst stehende hält in seiner Rechten einen scheinbar zinnernen Pokal, der mittlere eine mit Wein gefüllte Flasche, der dritte einen geöffneten Deckelkrug. Die beiden ersteren haben braunes Haar, der dritte entfernt stehende schwarzes Haar; alle drei sind bartlos. Sämtliche drei Männer tragen schwarze halb offene Jacken, weiße Halskrausen, schwarze Hosen; die beiden ersteren hochrote Hemden, der entferntere ein weißes Hemd.

Drei andere Männer tragen Zinnteller zu. Davon stecken zwei in gelben Wämmsern mit weißen Schlitzen und gleichfarbigen Kniehosen und Strümpfen, wogegen der dritte völlig schwarz gekleidet ist, aber lichte Schuhe trägt; nach rückwärts hängen ihm zwei lange schwarze Bänder — dieselbe spanische Tracht, wie sie noch heute die Chorknaben bei Hochämtern (jedoch in roter Farbe) tragen. Die beiden ersteren haben weiße Halskragen. Das Haar ist lichtbraun, der schwarzgekleidete bartlos; die zwei andern Figuren haben Schnurr- und Spitzbart.

Ein vierter Mann, der soeben bei der Türe hereingetreten zu sein scheint, bringt eine große zinnerne Pietsche [Kanne]; aus der linken Hand baumelt ein großer Schlüssel herab. Dieser Mann hat, gleich den übrigen, braune Haare, ebensolchen Schnurr- und Spitzbart. Er trägt einen weißen glatten Kragen, eine dunkle Ärmeljacke unter gelbbraunem Überkleide, eine graue mit lichten Borten besetzte Pumphose, graue Strümpfe, schwarze Schuhe.

Jene drei gelbgekleideten Figuren sind die im Texte genannten „Hausoffiziere", d. h. Hausbedienstete des Stiftes. Die schwarzgekleidete Figur ist, wie der Gesichtsausdruck zeigt, ein jüngerer Bursche.

Das letzte obere Fünftel stellt ein dunkles, hoch oben von einem kleinen mit Eisenstäben vergitterten Fenster nur wenig erhelltes Bild dar. Das Dunkel des Gemaches wird dadurch etwas gemäßigt, daß rechts vom Beschauer die Tür halb geöffnet scheint. Es zeigt sich in dem linken Winkel ein herdartiger Bau mit einem bogenförmigen Herdloch, in welches eine schwarzgekleidete Figur hineinkriecht oder vielmehr von einem im Gemach aufrecht stehenden Mann hineingeschoben wird. Dieser letztere, dunkelbraun gekleidet, mit roten Strümpfen (falls nicht die Füße überhaupt bloß sind) und schwarzen Schuhen, trägt eine Pelzmütze, die sich nach oben erweitert; das Gesicht zeigt Vollbart.

Die Lokalität ist offenbar die sogenannte „Waidtasche", welchen Namen noch gegenwärtig ein dunkles Gemach in der Nähe der Portierswohnung nächst dem Aufgange zur Wohnung des Konviktsdirektors führt. Nach der im Stifte erhaltenen mündlichen Überlieferung hat sich Fadinger an der ihm vorgesetzten Artischoke die Zunge zerstochen und, darüber erzürnt, den Hofmeister in die sogenannte Waidtasche stecken lassen.

Die Darstellung ist zwar eine naive; doch zeigen die Figuren, wenngleich etwas schablonenhaft und ausdruckslos, Leben und Bewegung. Das Gemälde scheint ein ziemlich gleichzeitiges zu sein und wurde nur in neuerer Zeit gefirnißt und der Text renoviert. Dimensionen: 84 1/2 cm breit; 64 1/2 cm hoch. Höhe des eigentlichen Gemäldes 38 cm; des Textes 26 1/2 cm.

Der Tag, an welchem Fadinger im Stift einrückte, war nicht, wie Kurz angibt, der 26., sondern der 28. Mai." Soweit Strnadt.

P. Tassilo Lehner, Professor zu Kremsmünster, erzählt in seinem hübschen Buche „Reisebilder aus dem 17. Jahrhundert" (Salzburg 1900) mit Bezugnahme auf jenes Bild und dessen Verse u. a. folgendes: „Man fürchtete für das Stift und den Ort das Ärgste. Die meisten Conventualen flohen nach Admont, im Stifte blieben nur der Prior P. Placidus mit den Seelsorgern, der Hofrichter Loichinger, der Hofmeister (weltlicher Schaffner) Khrainer. Die Wertsachen, namentlich der Kirchenschatz, wurden nach Enns gebracht.

Das Stift hatte 400 katholische Bauern zu seiner Verteidigung aufgeboten; als sie aber die große Zahl der Rebellen sahen, liefen sie in der Nacht davon. So öffnete denn das Kloster am 28. Mai Fadinger und den Bauern das Tor. Der Bauernanführer nahm in dem sogenannten „Kaiser-Zimmer" Wohnung. Alsbald wurden alle Waffen, Geschütze, Kriegs- und Getreidevorräte weggeführt. Sonst taten die Bauern dem Stifte nichts zu leide, weil ihnen bekannt war, daß die Untertanen des Klosters gut behandelt wurden. Der Prior, wie seine beiden Berater in diesen kritischen Tagen, der Hofrichter und Hofmeister, waren bestrebt, mit den Bauern gut auszukommen und sie bei bester Laune zu erhalten. Deshalb erfüllten sie den Bauern bereitwilligst ihre Wünsche, gaben ihnen namentlich zu essen und zu trinken, wonach nur immer ihr Herz verlangte, und den Führern so manches Sümmchen in klingender Münze.

Unter anderem wurden Fadinger auch Artischoken serviert, welche damals im Hofgarten des Stiftes in so vorzüglicher Qualität gezogen wurden, daß sie selbst nach Wien verfrachtet wurden. Der Bauer wußte, wie natürlich, mit dieser Frucht nicht umzugehen; sein Mund war wie zerstochen; er blutete an mehr als einer Stelle. Dies zwang einem der aufwartenden „Offiziere", dem weltlichen Schaffner des Stiftes oder Hofmeister, ein mitleidvolles Lächeln ab, wofür er sofort büßen mußte; denn der erzürnte Bauer ließ ihn auf der Stelle in die „Waidtasche", d. h. in den Arrest stecken. Doch etliche Goldstücke taten sofort das ihrige; — sie besänftigten den erzürnten Bauer und verschafften dem Hofmeister die nicht lange entbehrte Freiheit wieder.

Dem taktvollen Benehmen des Priors ist es zu danken, daß sich zwischen den Kremsmünsterern und Bauern rasch ein freundliches Verhältnis herausbildete. Der Prior handelte nur im Sinne und Geiste seines großen Abtes, der ihm in einem vom 31. Mai datierten Briefe Milde und Güte den Empörern gegenüber anempfahl. Abt Anton stand auch als Hofkammerpräsident an der Spitze derjenigen Partei am kaiserlichen Hofe, welche anfangs die Entsendung von Truppen bekämpfte."

3 Schwenglmann wenn nicht Eigenname, soviel als: Getränk-Kellner, wohl eigentlich: derjenige welcher die Weinkannen an einem Schwengel (das Gefäß hin und her schwingenden Griffe) bringt und vorsetzt; vgl. vorige Seite, Zeile 17. — 4 beim Schlaprament mildernder Ausdruck statt beim Sakrament: ähnlich Lied 52, Str. 8, 1 potztausend hundert Schlabarament. Der Ausruf bezieht sich auf bösten = fürwahr den besten Wein. — 5 Officier Hausbedienstete des Stiftes s. oben. — 7 auf der Inschrift: bräfen. — 11 Hofmeister s. o. — 12 miesst mußte. — Waidtaschen eine Kammer, in welcher das Wildbret aufbewahrt wurde (Lehner).

45. (1626.)

1. Wie heftig sich die Baurschaft hat
Um Linz bemühet früh und spat
Mit Schießen, Stürmen solchermaßen
Drei ganzer Täg ohn Abelassen,
Bis sie ein Stuck der Maur g'fällt ein
Und ein groß Loch geschossen drein!
Vermeinten alsbald sicherlich
Der Stadt ganz zu bemächtign sich.

2. Wie dann etliche Hundert schon
Sich durch das Loch gewaget hon.
Aber zu ihrem großen Schaden
In ihrem Blut sie mußten baden.
Dann als der Herr Statthalter klug
Vermeinte, daß ihr wären g'nug,
Ließ er dasselbe Ort verwahrn
Durch sein Soldaten wohlerfahrn.

3. Die fielen aus den Häusern bald,
Erwürgten s' alle, jung und alt.
Dann Keiner konnte aus noch ein;
Was nicht erschlagn, mußt g'fangen sein.
Doch ließ sie Herr Statthalter gut,
Dem nicht lieber der Bauren Blut,
Ledig und los, ermahnt sie g'mein
Der Obrigkeit g'horsam zu sein.

4. Dessen sie sich bedankten hoch;
Kommt Keiner mehr für dieses Loch.
Verhießen auch mit Hand und Treu
Die Andern anzuhalten frei,
Auf daß sie auch gehorsamlich
Nach Haus sollen begeben sich,
Welches vielleicht bald wird geschehn,
Wann sie die Not vor Augen sehn.

Verse auf einem Kupferstichblatt in der Stadtbibliothek zu Ulm „Abbildung der Statt Lintz, wie dieselbe von den Bawren biß an dritten Tag beschossen vnd gestürmbt, biß sie auch ein Loch in die Mawr geschossen, Doch aber durch Herrn Statthalters wolverordnete Soldaten mit grossem verlust der Bawren sieghafft abgetrieben, deren etlich hundert darnider gehawen, theils gefangen, vnd die vbrige in die Flucht gejagt". Am Schluß: „Augspurg bey Wilhelm Peter Zimmermann, In Kupffer gradiert". Eine Abschrift des Textes verdanke ich der Güte von Herrn Professor Friedrich Müller, Stadtbibliothekar in Ulm.

1, 3–4 drei ganzer Täg vom 19. bis 21. Juli 1626. Der Sturm der Bauern auf die von bayerischen Truppen besetzte Stadt erfolgte in der Nacht vom 20. auf den 21. Juli (Stieve I, 187; II, 147—149). — 2, 1 Dr. etlicher. — 2, 5 der Statthalter Adam Freiherr von Herbersdorf. — 2, 5 (und 3, 3) dann denn. — 3, 7 g'mein herablassend, leutselig (Schm. I, 1621).

46. (1626.)

(Bruchstück.)

„Auch wollen wir sicherlich dafür halten, daß, wie der Allmächtige vnd gerechte GOtt biß hiehero aller deß Großmächtigen Röm. Kaysers Ferdinandi II. Feinde Räth vnd Anschläg zunichten gemacht . . . ., solches auch der Rebellischen Bawrschafft nicht außbleiben wirdt, damit sie also erkennen müssen, daß, wider die hoche Obrigkeit, auch die wahre, von GOtt selbst eingesetzte vnnd in die 1600 Jahr her erhaltene Catholische Religion zu streitten, seye (Ihrem gsang nach)

All ihr Thuen verlohren
Und verdienen nichts als eitel Zorn."

Nach einem alten Druck (München, Staatsbibliothek): „Relation Auß Oesterreich ob der Ennß, Wie die Baurschafft die Statt Lintz zu beyden Seitten der Tonaw belägert, biß in den dritten Tag gestürmet, doch vom Herrn Statthalter endtlich mit Verlust viel hundert Mann abgetriben worden [21.—22. Juli 1626]. Auch wie Herr Obrister Löbel vor Ennß in der Bawrn Läger gefallen, jhnen viel Viech, sambt allem Geschütz abgejagt, bey 900 erlegt, auch das gantze Läger, so vber 12000 starck, zerstreit und in die Flucht geschlagen [23. Juli]. Gedruckt zu Augspurg, durch Andream Aperger. 1626." (4 Bl. in 4°, letzte Seite). Am Schluß: „Lintz den 27. Julij, Anno 1626".

Der Druck enthält auch einen Aufruf des damaligen Oberanführers der Bauern. Anfang: „Ich Achatz Weillinger [Wiellinger], nach seeligem Ableiben Stephan Fädingers erwöhlter Ober-Haubtman"; am Schluß: „Geben auß dem Christlichen Feldläger vor Lintz den 13. Julij Anno 1626".

Vers 2: Dr. vnd verdienen nichts als eytln Zorn. In einer andern Ausgabe dieser Flugschrift („Warhaffte Relation ꝛc." München, Staatsbibl.) eytel Zorn (V. 1 thun); eitel (Adv.) bloß, nur.

47. (1626.)

Als Herr Löbel vernommen hett,
Was es mit Linz für G'legnheit hett,
Ließ er die Ennser Brucken bald
Wieder aufrichten dergestalt,
5 Fiel in der Bauren Läger ein,
Welches zwölftausend stark thet sein,
So sich vor Enns gelägert hett,
Erschlug neunhundert an der Stätt,
Erobert ihre Schanzen gar,
10 Bekam darinn eilf Stuck fürwahr.
Viel Viechs er ihnen auch wegtrieb.
Niemand da von den Bauren blieb,
Sondern sie wurden all zerstreut,
Einsteils die Haut übel zerbläut,
15 Einsteils gefangen er mitnahm.
Daß sie auch noch mehr Forcht ankam,
Ließ er viel Baurenhöf zurstund
Durch Feur verderben bis in Grund.
Ob sie durch solches Feur und Brand
20 Doch hetten ihr Unrecht erkannt?
Der G'fangnen sich erbarmen thet;
Nach Haus er sie heimschicken thet.
Doch mußten s' ihm versprechen ebn
Fortan unterthänig zu lebn.
25 Darauf sie dann, wie man thut sagn,
Ihr' Hauptleut etlich hond erschlagn,
Daß sie s' so schändlich angeführt,
Daß sie gethan, so sich nit g'bührt.
Gott wöll noch weiter Gnade gebn,
30 Alle Empörung aufzuhebn,
Daß Jeder tracht nach Einigkeit
Gehorsam seiner Obrigkeit!

Verse auf einem Kupferstich-Blatt in der Stadtbibliothek zu Ulm „Abbildung der Statt Enß, wie dieselbe von den Bawern belägert, Vnd

aber durch Herrn Obersten Löbel jhre Schantze vnd Läger gantz zerstört, geplündert vnd vertriben, auch etliche Stuck Geschütz, sampt vilem Viech vnd anderm Zeug vberkommen, viel Bawren erschlagen, vnd theils gefangen" [23. Juli 1626]. Herr Stadtbibliothekar Professor Friedrich Müller in Ulm war so freundlich, mir auch von diesem Text (wie oben von Nr. 45) eine sorgfältige Abschrift zu übersenden. Nach seiner Mitteilung stammen beide Radierungen sicher von demselben Künstler.

Da das Blatt unten sehr verletzt ist, so fehlt die Angabe von Ort, Jahr und Zeichner oder Verleger, sowie ein Teil der Verse 16, 24 und 32; doch lassen sich wenigstens zwei hievon (V. 16 und 32) mit ziemlicher Sicherheit und der dritte (24) wenigstens mit Wahrscheinlichkeit ergänzen.

Vers 1 Herr Löbel Freiherr Hans Christoph Löbl auf Greinburg, kaiserlicher Oberst, Befehlshaber der aus Nieder- nach Oberösterreich heranrückenden Truppen (Stieve I, 190; II, 150). — 2 G'legenheit Lage, Zustand (Grimm Wb. 4, 1 Sp. 2943) nach den vorausgegangenen Ereignissen. Gemeint sind die Beschießung der von bayerischen Truppen besetzten Stadt Linz durch die Bauern (15. Juli 1626), Ankunft bayerischer Hülfstruppen auf Schiffen, welche die über die Donau gespannten Ketten (vgl. Lied 37, Str. 3, 5) durchbrachen und nach einem Geschützfeuer — bei dem Christoph Zeller, Oberhauptmann im Mühl- und Machland-Viertel, Fadinger's Schwager, fiel — in die Stadt Linz eindrangen (18. und 19. Juli); Sturm der Bauern auf die Stadt, welcher aber von den Bayern abgeschlagen wurde (Nacht vom 20. auf den 21. Juli; vgl. oben Nr. 45). Ähnlich wie in V. 1 und 2 heißt es in der oben S. 204 angeführten „Relation" Bl. 3: „Wie das Geschray dises verlauffs an das Kayserliche Kriegsvolck, welches noch in VnderOesterreich gelegen, gelangt, hat sich Herr Löwel nicht lang gesaumbt (rc.)." — 4 wieder aufrichten vgl. in der genannten Relation Bl. 3: „hat Herr Löwel die zwey von den Bawrn abgeworffne Joch vber die Ennßbrucken wider machen lassen". — dergestalt wohl: wie im früheren Zustand; vgl. aber auch S. 64, Anmerkung zu Lied 10, wo der Ausdruck in der Gestalt in einer jetzt nicht mehr üblichen Bedeutung viermal vorkommt (Str. 5, 1; 9, 2; 29, 1; 31, 3). — 6 zwölftausend diese Zahl auch in der Relation; ebenso Vers 8 neunhundert. — 9—13 (und 5) vgl. Relation: „in jhr Läger gefallen, jhre Schantzen vnnd darinnen 11 Stuck [Kanonen] wie auch vil Viechs glücklich erobert, das gantz Läger zerstreut". — 16 auf dem beschädigten Kupfer noch erhalten: Daß sie auch noch mehr for . . . ank . m letztere Worte sicher zu lesen forcht ankam; vgl. hiezu und zu 17—18 in der Relation: „auch damit jhnen desto mehr forcht eingejagt wurde, hin vnd wider etliche ainschichtige Häuser vnd Bawrnhöff in Brandt stecken lassen". Offenbar hat der Verfasser unserer Reime die „Relation" benützt. — 19—20 diese Frage beantwortet der Dichter selbst in Vers 25 bis 28. — 24 auf dem Kupfer nur der erste Buchstabe F noch erhalten; die übrigen Worte versuchsweise ergänzt; vgl. Lied 43 Str. 3, 3. 4 und Relation: „Die Personen, so er gefangen, auff anglobung, daß sie sich der Rebellion entschlagen vnd zu jhren Häusern verfügen wolten, alßbalden ledig vnnd ohne allen schaden abziehen lassen". — 25—28 dieses Ereignis (oder Gerücht) kommt in der Relation nicht vor. — 31 Einigkeit Verträglichkeit, Friede. — 32 gehorsam seiner Obrigkeit die beiden letzten Worte (seiner Obrigkeit) fehlen; vgl. in dem offenbar vom nämlichen Verfasser herrührenden Text oben Nr. 45, Str. 3, 8 der Obrigkeit g'horsam zu sein.

48. (1626.)

1. Groß Jammer und auch Traurigkeit
Ist in der ganzen Christenheit.
Das Blutvergießen schwer
Das will doch nehmen gar kein End,
Wie man lang gehofft und vermeint,

2. Sonder nur all Tag ärger wird.
In vielen Landen wird gespürt
Groß Morden überall
Und daß die Christen jämmerlich
Einander schlachten wie das Viech.

3. Darum der Himmel trauren thut,
Weil man vergeußt der Christen Blut.
Nun aber die bös Welt
Frohlocket und von Herzen lacht,
Wann g'schehen ist ein große Schlacht;

4. Gar nicht betrachten ingemein,
Und daß wir all Geschwister sein
Und haben nur ein Gott,
Der uns alle erschaffen hat
Nach seinem Ebenbild und Rat.

5. Ist das nit immer Sünd und Schand,
Daß wir gut Christen sein genannt
Und leben so gottlos?
Ja, wann der Mensch thät, was er sollt,
So thät Gott, was man haben wollt.

6. Dieweil wir aber das nicht thon,
So kriegen wir den rechten Lohn,
Weil Gott uns strafen thut
Mit Krieg und auch mit Pestilenz.
Ja leider schon in aller Gränz

7. Viel tausend Menschen kommen um.
Hör, o mein Christ, in kurzer Summ:
Im Ländlein ob der Enns
Ist leider große Kriegesnot.
Laß dich 's erbarmen, lieber Gott!

8. Groß Unruh wird im Land gespürt,
Weil allda ganz vertrieben wird
Die evangelisch Religion,
Auch sonsten andere Sachen mehr,
Darvon das Volk rebellisch wär,

9. Und sich zusammen geschlagen han
Jetzund bei sechzigtausend Mann,
Das ganz Land g'nommen ein
Bis da an Linz die schöne Stadt,
Dieselbig hart belägert hat.

10. Dem bayrischen Statthalter fein
Erstlich erschlugen das Volk sein,
Über zweitausend Mann.
Fünfhundert Crabaten darbei
Im ersten Treffen blieben sein.

11. Den schwarzen Fahnen sie noch han,
Ein Todtenkopf darin thut stahn,
Darmit anzeigen fein:
Der Tod hab über sie Gewalt,
Auch: Christus Jesus sie erhalt;

12. Dem Kaiser auch sein unterthan,
Bei Augsburger Confession
Man sie beleiben laß.
Woll man sie dann abtreiben thon,
Eh wollten sie das Leben lan.

13. Man rüst't sich stark zum Widerstand.
Die bayrischen Bauren allesant
Haben kein Lust dazu,
Dann man Teils in die Donau g'sprengt,
Auch sonsten Viel ihr Lebn geendt.

14. Noch weiter hör, mein frommer Christ:
Ein Blutbad kurz geschehen ist,
Als Fürst von Hollestein
Zu Neukirch im Markt kommet an
Mit vierzehn Fahnen auf der Bahn.

15. Begehrte allda ein Quartier,
Und kamen auf den Markt hinfür.
Die Bauren fragten sie,
Wer sie hab heißen einher gahn,
Bei den sie sollten Quartier han.

16. Jedoch sie wollen weichen nicht.
In dem der Bauren Hauf aufbricht
Und herzlich greifen an.
Mit Prüglen, Hacken schlugen drein;
Erbarmen möcht es einen Stein.

17. Das Volk lag da zur Erden Grund,
Daß Keiner dem Andern weichen kunnt;
Holsteiner gab die Flucht.
Sein Volk sich auch umwenden thet
Und schnell die Flucht genommen hett.

18. Aber die Bauren in der Eil
In d' Flucht sie schlugen dritthalb Meil
Bis an die Donau bald.
Wer da mit Schwimmen kam darvon,
Im Wasser muß das Leben lon.

19. Das bayrisch Volk den andern Tag
Kam in der Eil — mit wahrer Sag.
Vom Bischof von Salzburg
Auch kamen auf fünftausend Mann;
Die Bauren sie frisch greifen an.

20. O Gott, was war das für ein Not!
Die Bauren schlugen sie zutodt
Alswie die wilden Schwein.
Das Volk da auf der Erden lag;
Kein Schuß den Bauren schaden mag.

21. Das Volk auf dreimal kommen um
Zählt man achttausend in der Summ,
Und an der Bauren Zahl
Findt man fünfzehenhundert Mann,
So seind blieben auf der Bahn.

22. Wer diese Not beschreiben sollt,
Ein ganzen Tag zubringen wollt.
O frommes Christenherz,
Bewein die schwere, letzte Zeit,
So voller Angst und Traurigkeit!

23. Wann wir Dasselbig werden thun,
So mögen wir den Frieden han.
Ach, du Herr Jesu Christ,
Gib uns dein Wort, der Seelen Speis,
Und dort das ewig Paradeis!

Nach: „Ein warhafftige Beschreibung, vnd gründlicher Bericht, Von dem traurigen Aufffstandt der Ober Enserischen Bauren, was sich jnnerhalb vier wochen mit jhn verlauffen, ist mit fleiß beschrieben, vnd in ein gesang verfast. Im Thon: Warumb betrübst du dich mein Hertz, ꝛc. Das ander Lied, Von der bösen (ꝛc. s. Nr. 49). Getruckt zu Regenspurg, bey Matthias Müller. Im Jahr 1626." (2 Bl. 4°, Königl. öffentl. Bibliothek zu Dresden). Ein etwas jüngerer Druck hievon ist: „Ein Wahrhaffter Bericht vnd gründtliche Beschreibung Vonn den vnderschiedlichen Scharmützlen vnd Angriff, der Ober Ensischen Bawrn, Was auff vier malen sich verlauffen, vnd zu bayden Seiten für Volck bliben. Ist mit fleiß beschriben, vnnd in ein Gesang verfaßt, wie folget: Im Thon, Warumb betrübst du dich mein Hertz, ꝛc. Das Ander, Ein schönes Geistliches Lied (ꝛc. s. Nr. 49). Gedruckt zu Nürnberg, bey Ludwig Lochner, Anno 1626." (2 Bl. 4°, k. Bibl. zu Dresden). Daß der Nürnberger Druck jünger ist, zeigen die in demselben vorkommenden Zusätze auf Grund nachgefolgter Ereignisse. Die obigen Strophen 4—6 sind im Nürnberger Druck weggelassen, wohl um Platz für die später beigefügten Strophen 20ᵃ und 20ᵇ (s. unten) zu gewinnen. Einen dritten Druck, Folioblatt mit Holzschnitt, Regensburg bei Matthias Müllers Erben, Anno 1626 verzeichnet Weller, Annalen I, 139, Nr. 694.

3, 2 Dr. vergeißt. — 9, 1 Dr. sie st. sich, ebenso im Lied 37, Str. 7, 7 Anmerkung; vielleicht Dialektform. — 10, 5 sein sind. — 12, 3 man sie beleiben laß solle man sie bleiben lassen. Hievon ist mit abhängig das vorhergehende: dem Kaiser auch sein untertan (will besagen: sie empörten sich gegen die bayerische Pfandherrschaft und wollten kaiserlich bleiben). — 13, 1 man rüst't sich stark zum Widerstand auf

kaiserlicher, bezw. bayerischer Seite; vgl. man in 12, 3, 12, 4 und 13, 4. — 13, 2—3 die bayrischen Bauren haben kein Lust dazu sind darüber (über den Angriff auf die österreichischen Bauern) nicht erfreut oder bereit denselben zu unterstützen — namentlich nicht die zuchtlosen Truppen des in der nächsten Strophe (14, 3) genannten kaiserlichen Befehlshabers „Fürsten von Holstein" (Herzog Adolf von Holstein-Gottorp). Dieselben hausten nicht nur in Österreich, sondern auch vorher im verbündeten Bayern gleich den schlimmsten Feinden. „Wie sie auf dem Hinwege [von Passau aus] geraubt und geplündert hatten, so nahmen sie zu Neuburg [am Inn, jetzt im Bez.A. Passau] schon in den ersten Tagen ihrer Anwesenheit den Bürgern Alles, was sie hatten und erschlugen zehn Bauern; dann droschen sie das Getreide aus und verkauften, was sie nicht sogleich brauchten, tödteten das Vieh im Stall und auf der Weide, schossen im Walde 600 Schweine und zwangen die Leute, für einige 100 Gulden Wein zu beschaffen; im bayrischen Gerichte Grießbach aber tödteten sie beim Plündern einen Bauern und hackten Anderen Arme und Beine ab. Dabei benahm der Herzog selbst sich so roh und wütig, daß kein bayrischer Beamter mit ihm mehr verkehren wollte" (Stieve I, 271). „Nicht besser als die Holsteiner trieben es die Reiter Lindlos [des bayerischen Befehlshabers Timon von Lindlo] und ein Fähnlein bayerischen Fußvolkes, die zu Henhart bei Altheim [im damals bayerischen Innviertel] einquartiert wurden. Sie plünderten die Häuser aus, jagten die Einwohner hinweg, erschlugen das Vieh auf den Feldern und streiften plündernd in die Umgegend" (Stieve ebenda). Eine bisher nicht bekannte, aber auf das Vorerwähnte hin sehr glaubliche Nachricht bietet daher Str. 13, V. 4 unseres Liedes: Dann [denn], man [die kaiserliche, vielleicht auch bayerische Armee] Teils [einen Teil der bayerischen Untertanen] in die Donau g'sprengt. Der folgende Vers 13, 5 Auch sonsten Viel [bayerische Einwohner] ihr Lebn geendt ist schon durch das oben Erzählte bestätigt. — 14, 4 Neukirch Markt Neukirchen am Walde bei Peuerbach, Oberösterreich. — kommet an am 18. September 1626 (Stieve I, 263). — 15, 5 bezieht sich auf 15, 3 die Bauren. Strophe 16—18 die hier geschilderte Niederlage und Flucht Holsteins erfolgte am 19., die der bayerischen und salzburgischen Truppen am 20. September. — 17, 1 das Volk die (erschlagenen oder verwundeten) Soldaten des Herzogs von Holstein. — zur Erden Grund zur der Erde Grund, auf dem Erdboden. — 17, 3 gab die Flucht gab Befehl zur Flucht. — 18, 4—5 wer sich durch Schwimmen der Verfolgung entzog, ging in der reißenden Donau unter. — 19, 1 das bayrisch Volk die bayerischen Truppen. — 19, 2 mit wahrer Sag dies (und das Übrige) erzähle ich auf Grund wahrer Berichte. — 20, 5 kein Schuß den Bauren schaden mag Anspielung auf die Sage von der zauberhaften Sicherheit der aufständischen Bauern; vgl. unten Lied 52, Str. 7, 3; 8, 2; 9, 1—3 und Lied 53, Str. 3, 12—14; 4, 8—13. Näheres hierüber in der Anmerkung zu diesen Stellen von Lied 52. — Nach 20, 5 im Nürnberger Druck zwei neuere Strophen:

(20[a]) Nach dem das Bremerisch Regiment
Griff an die Bauren so ellend,
Daß in ein halben Tag
Die Bauren hond geschlagen todt
Sechstausend, lagn im Blute rot.

(20[b]) Bei vierundzweinzig Fahnen gut
Bekamen sie mit Heldenmut.

Das war das vierte mal,
Daß man die Bauren greifet an,
Doch man sie nicht bezwingen kann.

21, 1 das Volk (Kriegsvolk) die Soldaten. — 21, 5 so welche. — Die Strophe 21 ist im Nürnberger Druck so abgeändert:

(21[b]) Das Volk auf viermal kamen um
Achtzehentausend in der Summ,
Und an der Bauren Zahl
Findt man nit gar zweitausend Mann,
So sind belieben auf der Bahn.

23, 5 hierauf: Amen.

49. (1626.)

1. Vor allen Dingen
So will ich singen
Aus Not dem lieben Jesulein
Ein Lied von Herzen,
Weil er mit Schmerzen
Zu uns ist kommen,
Daß er den Frommen
Wöll helfen aus der Not und Pein.

2. Kein Trost auf Erden
Kann mir sonst werden,
Als wann ich hab dich, Jesulein.
Dann du bist gütig,
Fromm und sanftmütig,
Auch wolbedächtig,
Ein Herr allmächtig;
Himmel und Erd ist alles dein,

3. König und Kaiser,
Der recht Wegweiser
Zu der ewigen Seligkeit,
Unüberwindlich,
Darzu unsündlich,
Churfürst erkoren,
Darzu geboren
Von edlem Stammen wolbereit!

4. Ach, laßt uns klagen
Und ihm fürtragen
Die Not der ganzen Christenheit,
So ist vorhanden
in allen Landen
Mit viel Beschwerden!
Allhie auf Erden
Ist nur Trübsal und Traurigkeit.

5. O Jesus gütig,
Hilf sanftmütig
Allen, so stecken in der Not!
Der frommen Armen
Thue dich erbarmen!
Erhör ihr Klagen
In diesen Tagen!
Ach, Gott, gib ihn'n das täglich Brot!

6. Es kann auf Erden
Nit ärger werden.
Ach, wie manicher Handwerksmann
Sich gerne nähret
Und gar stark wehret!
Der Geiz in Summen
Hat zugenommen,
Daß er sich nit erhalten kann.

7. Weil du bist Kaiser,
Des Lands Durchreiser,
So schaff und gebiet in der Welt!
Den Fried auf Erden
Laß uns bald werden!
Straf die Gottlosen
Und thue verstoßen,
So lieben alles Gut und Geld!

8. Dann wir bekennen,
O Gott, mit Sinnen
All unser Sünd und Missethat,

Daß wir vermessen
Dein Huld vergessen,
Mit großem Prangen
Der Welt nachgangen.
Ach, Jesulein, beweis uns Gnad,

9. Daß wir dich preisen,
Groß Ehr beweisen
Nach dieser trübseligen Zeit,
Mit David singen,
Die Harpfen klingen,
Die Musik treiben
Und bei dir bleiben
Von nun an bis in Ewigkeit!

Nach demselben Regensburger Druck (von 1626) wie Nr. 48 „Das Ander Lied. Von der bösen schweren vnnd betrübten Zeit, gar nutzlich zu lesen vnd zu singen, Im Thon, wie volget: O Gott mein Herre, mein Glauben mehre, ꝛc." Im Nürnberger Druck (s. oben S. 210): „Das Ander, ein schönes Geistliches Lied, dem Namen JEsus zu Ehren, vnd vns allen zu Trost, Wellliches Lied die Bauren inn jhrem Läger singen. Im Thon: O GOTT mein HErre." Der Text dieses Liedes ist in beiden Drucken so gut als gleichlautend.

1, 8 der fehlt. — 6, 3 Dr. mancher. — 6, 4 sich fehlt. — 6, 6 in Summen an Umfang; vielleicht auch Hinweis auf die Kipper- und Wipperzeit (1621—23), vgl. unsere Lieder 32 und 33. — 6, 8 er der Handwerksmann (6, 3). — 7, 1 du Gott. — 7, 2 des Lands Durchreiser Anspielung auf die bekannte Tatsache, daß die deutschen Kaiser zur Ausübung ihrer Amtspflichten einen großen Teil ihres Lebens auf Reisen durch die verschiedensten Teile des Reiches verbringen mußten. — 7, 8 alles das mit Recht oder Unrecht erworbene; vielleicht zu lesen: allein. — 9, 8 hierauf: Amen.

50. (1626.)

Der Jesuiter Gleißnerei
Und des Statthalters Tyrannei,
Des Vicedomes Dieberei
Und der Amtleut Finanzerei,
5 Darzu der schwere G'wissenszwang,
Der Auflagn unerschwinglich Drang:
Die habn gemacht in diesem Land
Unter der Baurschaft den Aufstand.

Diese „Reimen“ übersandte der „Student Casparus“, Anführer der aufständischen Bauern bei ihrer Belagerung von Gmunden, am 1. November 1626 in die Stadt zu Obristlieutenant Maximilian Bechler aus Memmingen, unter dessen Kommando die Besatzung von 100 Musketieren (Schützen) stand. Die Verse enthält eine Handschrift im Stadtarchiv zu Gmunden; hieraus aufgenommen in die ebenfalls handschriftliche „Chronik der Stadt Gmunden“ von Johann Ev. Forstinger (Gmunden 1866—71) und darnach bei Ferdinand Krackowizer „Geschichte der Stadt Gmunden“ Bd. III (Gmunden 1900) S. 147; vgl. ebenda S. 168, 441 und Bd. I, S. XVIII.

Casparus „ein evangelischer, jedoch noch nicht ordinierter [1]) Predicant, war im Juni 1626 in Begleitung eines Collegen aus dem Reich nach Oberösterreich gekommen [2]) und hatte sich im Verlaufe des Bauernaufstandes schon wiederholt hervorgethan. Seine eigentliche Herkunft ist aber in ein vollständiges Dunkel gehüllt, wenn man nicht den Umstand, daß er der deutschen und czechischen Sprache mächtig war, als einen Fingerzeig auffassen will, daß seine Wiege in Böhmen gestanden habe“ (Krackowizer S. 161).

Als im August die Bauern sich anschickten, Wels zu plündern, brachte sie „einer ihrer Hauptleute, der Student“ durch eine auf dem Markt gehaltene Predigt davon ab (Stieve I, 230 und 277). Zu Anfang Oktober war er mit 500 Bauern im Lager zwischen Waizenkirchen und Neumarkt (Stieve I, 277). Als am 24. Oktober der kaiserliche Obristlieutenant von Auersperg das Kommando Gmundens eine Zeitlang übernommen hatte, griff er die Schanze der Bauern an und brachte Letztere zum Weichen. Bald aber wurden unter Führung des Studenten Casparus, der, einen Schimmel reitend, „sich für seinen Teil wacker gehalten und es an starkem Antreiben nicht ermüden lassen“, die Kaiserlichen aus der Bauernschanze wieder hinausgedrängt (Krackowizer I, 166). Am 1. November, demselben Tag, an welchem Casparus obige Reime übersandte, hatte er ein Abenteuer, das ihm beinahe sein Leben gekostet hätte. Während er als Anführer der Bauern vor Gmunden rekognoszierend umherritt, wurde ihm durch Posten der bayerischen Besatzung beim nahen Schlosse Ort sein Pferd unter dem Leibe getödtet (Stieve I, 95; Krackowizer III, 168).

Bei Erwähnung des Angriffes auf Gmunden (Oktober) bemerkt Stieve (I, 281) und nach ihm Krackowizer (III, 162), der Student habe die Kaiserlichen nicht in Gmunden dulden wollen, weil er in die Tochter eines dortigen Bürgers Moser leidenschaftlich verliebt war. [3]) Mit Bechler, dem Kommandanten von Gmunden, an welchen Casparus unsere obigen

---

[1]) So in Gartner's Bericht (s. unten Anmerkung 3).

[2]) „Im Juni 1626 kamen aus dem Reich zwei junge Studenten auf der Donau herab zu Aschach an, die man hernach auf Wels führen lassen und die hernach an unterschiedlichen Orten in den Lagern herum gepredigt haben. Der Eine hat sich bald wieder aus dem Lande begeben. Der Andere aber, N. Casparus ist im Lager vor Linz im Kopf zerruttet worden, aber nach etlichen Wochen wieder etwas zu sich gekommen und hat wieder gepredigt“. Beschreibung des Aufstandes durch einen Welser im Jahre 1626 verfaßt (Stieve I, 276).

[3]) Dies nach einem Bericht des Salzamtmannes Gartner an den Hofkammerrat Nidermayer zu München, 20. Oktober 1626 (Reichsarchiv): Die Bauern sind vor Gmunden gerückt „unter dem Commendo eines Predicanten, den man ingemain den Studenten haißt, weil er noch nit ordiniert und sonst auch corrumpiert ([illegible]), eines Burgers, des Mosers Tochter extreme inamoriert, auch, wie die gemain Sag, ein Zauberer ist“ (Stieve II, 209).

Verse sandte, unterhielt er „gewisse Beziehungen, die vielleicht daraus entsprangen, daß Dieser gleichfalls der evangelischen Konfession angehörte, im übrigen aber von seinen [Bechler's] Vorgesetzten völlig gebilligt wurden" (Krack. III, 168). Um das Niederbrennen von Häusern Gmundens „solang zu verhindern, bis die Entsatzung sich herzuenahet", ließ es Bechler geschehen, daß sein Capitänlieutenant mit dem Studenten in Verhandlung trete. Noch in derselben Nacht, als sich Letzterer der Stadtmauer „ziemlichermaßen" genähert hatte (den 5. November), knüpfte der Capitänlieutenant mit ihm von einem der Türme aus ein Gespräch an, welches fast eine Stunde währte und worin sie sich das Versprechen gaben, „miteinander guette Correspondenz zu halten". Auch verabredeten sie mit Bechler's Zustimmung für den nächsten Tag eine Zusammenkunft außerhalb der Stadt, welche auf halbem Wege zwischen dieser und dem Bauernlager unter gehöriger Bedeckung stattzufinden hätte. Nachdem dieses Übereinkommen am nächsten Morgen noch schriftlich gewährleistet war, trafen Beide am 6. November Mittags 1 Uhr zu Pferde zusammen; die Bauern standen dabei allesamt auf ihrer Schanze, die Soldaten auf der Stadtmauer bereit. Das Gefolge des Capitänlieutenants bestand aus 30 Musketieren, das des Studenten aus etwa 100 Bauern; beide blieben je „einen Steinwurf weit" zurück. Nach gegenseitiger Begrüßung haben nun diese „allein von allerlei Sachen freundlich Sprach gehalten". Unter anderm erklärte der Student, daß er nicht nach Gmunden gezogen wäre, wenn nicht die Bürger seiner begehrt hätten, von denen es noch viele mit ihm hielten. Das für die Belagerten wichtigste Ergebnis war die Erfüllung ihres angestrebten Zweckes, indem es „mit Brennen und Schießen unter den Bauern still worden ist". Am 9. November hielt Bechler selbst in ähnlicher Weise durch länger als eine Stunde mit Casparus Rücksprache[1]) und erreichte, daß die Bauern ihre Angriffe auch jetzt noch nicht wiederaufnahmen (Krack. III, 169—171).

Inzwischen war das Heer der verbündeten Kaiserlichen und Bayern am 8. November von Linz nach Eferding aufgebrochen, welche Stadt die Bauern wieder besetzt hatten. Dort kam es am 9. November bei dem nahegelegenen Dorfe Emling zu einem heißen Kampfe, der mit schwerer Niederlage der Bauern endete. Ein Teil derselben zog hierauf nach Gmunden und ihre Ankunft entfachte den Kampfesmut des Studenten Casparus und seiner Streiter aufs neue. Sie suchten ihre Reihen durch ein emsiges Aufgebot in der ganzen Umgebung zu verstärken. Casparus hatte sich zu diesem Zweck bereits am 10. November in die Gegend von Vöcklabruck begeben (Krack. III, 171; Stieve II, 218). Die Bauern giengen jetzt (am 11.—13. November) viel energischer als vorher daran, Gmunden in ihre Gewalt zu bringen. Am 14. November jedoch erschienen die kaiserlichen und bayerischen Truppen vor der Stadt und die Bauern zogen nach Verbrennung ihres Lagers in der Richtung gegen Pinsdorf ab. Die Armee der Verbündeten traf sie am folgenden Tag, Sonntag den 15. November nach 9 Uhr Morgens links vom Pinsdorferberge bei der Feier ihres Gottes-

---

[1]) In einem Brief vom 9. November schreibt Bechler: „Ich habe heint nahe ein Stund lang Sprach gehalten mit dem Studenten, der dann gewiß auf eine Hülf wartet . . . dann er sich auf des von Sachsen [Johann Ernst von Sachsen-Weimar] und Mannsfelders Hülf stark verlaßt. Wann ich mit gueten Worten den Studenten nit speißete, gewiß beede Vorstett schon abgeprendt weren" (Stieve II, 210).

dienstes. Von hier verdrängt, sammelten sich die Bauern in einem Wäldchen, welches Paurtholz hieß, und setzten zunächst ihren Gottesdienst fort. Zuerst sangen sie ihre altgewohnten Kirchenlieder „Es woll uns Gott genädig sein", „Ein feste Burg ist unser Gott" und „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort" [alle drei von Luther]. Dann hielt der Student Casparus mit weitschallender Stimme eine Predigt, welche die bayerischen und kaiserlichen Vorposten deutlich verstehen konnten.[1] „Der Herr", schloß er, „ist für uns gestorben, so wollen denn auch wir für ihn sterben." Da schrieen die Bauern insgesamt drei Mal: „Jesus, steh uns bei, hilf uns, verlaß uns nicht!" und brachen gegen die Kaiserlichen mit solcher Gewalt hervor, daß sie selbe in die Flucht jagten und bis unter die Mauern der Stadt Gmunden verfolgten. Auf der andern Seite hatte Pappenheim mit seinen Bayern die Höhe erstiegen. Siebenmal trieb er die Bauern zurück, siebenmal drangen sie wieder vor und erst nach vierstündigem Kampfe wurden sie überwältigt, worauf ein entsetzliches Gemetzel folgte. Ohne Erbarmen wurde jeder Bauer, den die Soldaten erreichten, niedergemacht. Ein einziger Gefangener wird erwähnt, nämlich ein Student, aber „nicht der rechte", d. h. nicht Casparus.

Am 17. November brachen die Verbündeten gegen Vöcklabruck auf. Etwa 3000 Bauern hatten wieder unter Führung des „Studenten" diese Stadt besetzt. Sie schlugen (am 18. November) den ersten Angriff zurück, wandten sich aber schließlich zur Flucht. Hier fiel auch Casparus. Er hatte an diesem Tage „kein Glückh gehabt, denn alsbald in der Frueh ist sein Roß mit ihm gefallen und hat er sich den Fueß verletzt. Im Treffen hat er sich aber so männlich gehalten, daß ihrer drei zu thun gehabt, denen er auch genug zu schaffen gegeben." Endlich erreichte ihn ein Wachtmeister der Krobaten Herbersdorf's, stach ihn mit seiner Lanze nieder und schnitt der Leiche den Kopf ab, welcher dann Pappenheim überbracht wurde.[2] Der Rumpf lag noch acht Tage später im Hemd auf derselben Stelle. Das Haupt aber wurde, nachdem man anfangs willens gewesen, es „zu Gmunden in der Bauernschanz" aufstecken zu lassen, an der Brücke zu Linz aufgepflanzt, wo es noch im Jänner 1627 zu sehen war (Stieve I, 296—303 und II, 219—220; Krackowizer III, 171—185 und 441—444; Strnadt 88—92).

[1] Pappenheim selbst schreibt in einem Bericht (Datum den 22. Novemb. Anno 1626): „Der Feind hat in ein Höltzlein losiert, fortificiert . . . vnd weiln die Reut. disen Tag den Vorzug hatten, hat Herr Obriste Löbel die rechte vnd ich die lincke Handt ein halbe Viertel Meil Weeg einer vor dem andern genommen, da der Feind sich versamblet, etlich Psalmen gesungen und von [— vom] Studenten oder Führer ein Predig gehört, darinnen er sie darffer zum Streitt ermahnet, vnd dise Wort von Vnen außtrucklich gehört werden, und nach verrichter Predig vnd Gesang seynd sie auff einmal auf beyden Seiten außgefallen vnd laut geschryen, kombt her du Pappenhaimer rc." („Warhaffte Relation Auß dem Churfürstl. Lager deß im Landlein Ob der Enß mit den Rebellen ganzen Verlauffs, den 30 Octobris 1626 biß auff den 22. Novembris, vom Herrn General Pappenheim vberschriben. Gedruckt zu Ingolstatt, Bey Gregorio Hänlin" S. 4; München, Staatsbibl.)

[2] Pappenheim a. a. O. S. 4: „Zwybero . . haben wir mit den Rebellen zwo Schlacht gehalten vnd Gott lob glücklich gewunnen, eine den 19. Novemb. vor der Statt Vöcklabruck, die ander vorgestern als den 20. biß allhier vor Wolffsegg . . . 7 Stuck Geschütz bekommen, insonderheit aber 2 ihrer General Häupter, als deß Studenten, vnnd Bernhardt Eckhers, so mir von meinen Soldaten praesentirt worden."

1 Gleißnerei Heuchelei. — 2 des Statthalters Herbersdorf; vgl. Lied 37, Str. 5, 1. — 3 des Vicedomes Georg Pfliegl von Goldenstein, ein geborener Kärntner, bayerischer Hofkammer= und Kriegsrat in München, dann durch Kurfürst Maximilian mit dem Amt eines Vicedoms (oder Vitzthums, von Vicedominus) betraut. Dieses Amt war in Oberösterreich vorher zur kaiserlichen Zeit die Verwaltung des gesamten „Kammerguts" (der landesfürstlichen Einkünfte) und dann während der bayerischen Pfandherrschaft eine Stelle nach dem Statthalter (Stieve I, 3, 8, 9; II, 4). Stieve berichtet vielfach über den Haß gegen Pfliegl, der nicht nur bei den oberösterreichischen Bauern, sondern auch auf Seite der kaiserlichen Beamten herrschte; er erzählt Folgendes sogar vom Kaiser selbst (II, 6): Am 1. Juli 1626 schrieb der bairische Gesandte zu Wien, Dr. Esaias Leuker, an Kurfürst Maximilian, „das [daß] J. ksl. Mt. [Ihre kaiserliche Majestät] in der jungsten Audienz, do sie dieser Aufruhr zu Red worden und mich gefragt, ob der Viztum wider hie sei, expresse vermeldt, das er grob genug mit den Leiten umbgangen sei; in specie Einen, der nur ein Intercessionsschreiben von J. ksl. Mt. gebracht, umb vil Dukaten gestraft, denselben auch eher nicht aus dem Zimmer lassen wollen, biß er die Straf erlegt . . . Ingleichen haben J. ksl. M. erwehnt, man hab große exactiones [Eintreibungen] unter dem Vorwand des Abzuggeldes gebraucht; wann die Leute das Geld schon erlegt, dennoch nicht aus dem Land wollen ziehen lassen . . . Ich bat, Pfliegl, der hier sei, zu vernehmen." Sollten diese Vorwürfe richtig gewesen sein, dann wäre auch das Wort Dieberei (Vers 3) begreiflich. — 4 Finanzerei Betrug, Wucher (Grimm III, 1641); vgl. Lied 4, Str. 20, 5 und L. 8, V. 443 Finanz List, dann L. 17, Str. 20, 1 finanzen bewuchern, übervorteilen. Schmeller I, 722 sagt: „Das Wort Finanzerei ist augenscheinlich romanischen Ursprungs, und in diesen Sprachen nie mit so schiefen Nebenbegriffen aufgenommen worden" — es begegnet aber im Französischen als finasserie Ränke. — 6 Auflagn Steuern; Hs. die Auflagen und unerschwingliche Drang (Krack. III, 147).

51. (1626.)

Auf! auf! auf!
O lieber Jodel, lauf
Und nimm den Brotsack mit!
Dann ich dich gar schon bitt.

Auf einem Folioblatt (München, Staatsbibliothek Einbl. 5, 8 iq) „Extract zweyer ParticularSchreiben, Eins an Signor Pladis, von den Rebellischen Bauren im Land ob der Ens. Das ander an Fertelli Frau Orsu". Unter dieser gedruckten Aufschrift ein Kupfer: links das Bild eines Hausierers („Signor Francesco") mit Mausfallen und Hecheln (Gerät mit Drahtspitzen zum Durchziehen des Flachses) auf dem Rücken und einem Früchtenkorb in Händen; vor seinem Mund die Worte: Hechele Mausfall Pomerantzy Lemony Citrony. Rechts ihm gegenüber eine Frau („Fraw Vrsel") mit einem Blatt in der Rechten, worauf steht: An Frau Orschell. Im Hintergrund die Stadt Linz und Schlacht vor deren Mauern. Unter diesem Bilde obige Verse und auch über der Ansicht von Linz: Lauff,

Jodl. Lauff. Nimb den Brodsack mit. Dann in lateinischer Kursivschrift gedruckt ein Brief an Signor Pladis, unterzeichnet: Linzo. vva da ligt in der Stattgrab viel Luderisch Baur vergrab — Signor Francesco Spazagamini [= spazzacammino Schornsteinfeger]. Unter diesem ein zweiter Brief (in deutscher Schwabacher Schrift), der des Antoni Fertelli an seine Frau Orsu (Ursel) in wälsch-deutsch, Spottreden auf die kriegführenden Bauern, zugleich aber auch eine Satire gegen die Italiener. Am Schluß: „Zufinden bey Paulus Fürsten, Kunsthändlern". Letzterer Verlag war in Nürnberg.*) Was die Zeit betrifft, so verweist im ersten Schreiben der „Signor Spazagamini" auf einen ihm aus Italien zugegangenen Brief des „Signor Pladeis" vom 27. Oktober.**) Dieses Datum eines früheren Briefes und die Nennung Pappenheim's,***) welcher am 1. November 1626 von Bayern aus die österreichische Grenze überschritt, ergeben den November als Entstehungszeit des Kupferstich-Blattes.

Eine lithographische Nachbildung dieses Kupfers sowie einen Nachdruck des dazu gehörigen Textes gibt auf Grund eines Exemplars in der Ulmer Stadtbibliothek J. Scheible „Die Fliegenden Blätter des XVI. und XVII. Jahrhunderts" Stuttgart 1850, S. 322. Doch fehlen vom Text gerade unsere obigen Verse. Laut Mitteilung Herrn Hofrats Joseph v. Zahn (Graz) findet sich ein Exemplar auch in der Kapitelsbibliothek zu Agram.

V. 1—3 auf diese Reime, vielleicht das Bruchstück eines Liedes, wird unten in Nr. 52, Str. 5, 4 angespielt (Lauf. lauf. Jodl! nimm den Braudsack mit dir!). Ähnlich auch in Lied 53, Str. 21, 6. 7. 13, 24, 2 und 25, 13. — 4 schon schön.

52. (1626.)

Peurbach.

(1.) Frisch auf, ihr Nachtbaurn, mit Macht,
Weil wir gewungen haben die Schlacht!
Wir wollen weiters auf frischer That
Und g'schwind einnemmen die Linzer Stadt.

Lünz.

(2.) Drauf, ihr Nachtbauren, mit Haufen!
Wir wollen gottschendi Sturm laufen.
Wir miessen heint noch Lünz einnemmen
Und den grausamen Statthalter bekemmen.

*) Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels XII, 192 und XIV, 359

**) [Veste [bester?] Signor, dein Zedl No. 1. den 27. Ottobri, in vnser Luderische Land zu Linz begommen [habe ich bekommen]. Dieser Brief war offenbar in einem früheren Kupferstich-Blatt zu lesen; daher der Ausdruck Zedl No. 1.

***) „. . . VVie sie aber die Rauch mit maggen schmeggen, ist sie Luderisch Schelm presto nagg VVelss loffen, dort hat sie à Pappenheim mit seiner Cavalieria Luderische Bestia begommen [bekommen, d. h. erfaßt] vnd hat sie maggen schlag nider vvie die Hund, da ist sie lauffen vvie dausent Deifel."

Enns.

(3.) Glück zu, ihr Bauren, mit Haufen!
Wir wollen eins mit euch raufen.
Wir komen doch erst in dieses Land,
Wollen aber bald werden bekannt.

Ebersberg.

(4.) Nachtbaur Hänsl! ich hab vernommen,
Der Obrist Lebel sei ankommen.
Der Handel g'fallt mir gar nit wohl;
Dann der Oberist Lebel ist Schalkheit voll.

Neuhofen.

(5.) Wir Bauren glauben ohn allen Zweifel,
Der Lebel hat lauter lebendige Teufel.
Ich bleib einmal länger nit hier.
Lauf, lauf, Jodl! nimm den Braudsack mit dir!

Wels.

(6.) Oberst Werner und Lebel, der große Bauch,
Lassen sich beede schon sehen zu Wels auch.
O du diebischer Hänsel! warum hast uns aufgetrieben?
Wir wären sonst alle daheimt verblieben.

Geiersberg.

(7.) Nun hat uns der Handel wieder geraten;
Dafür fräßen wir kein rässen Küefladen.
Wir seind alle steinhart gefrorn;
Sonst wär uns die Schlacht nit zuteil worn.

Lambach.

(8.) Hauptmann Hueter, der, der ist ein Mann,
Kann viel Wundsegen und lauft dannoch darvon;
Schreit, wir sollen alle zuruck zaufen.
Wir folgen und thäten alle darvon laufen.

Efferding.

(9.) Nachbaurn! ich hätt auf mein Eid geschworen,
Wir wären alle wie Stachel und Eisen g'froren.
Die Crabaten aber thuen uns den Wundsegen auf;
Secht, secht, wie s' mit der Cobi stechen drauf!

Gmunden.

(10.) Der Student hat uns wohl redlich betrogen;
Das Maul hat er uns voll angelogen.
Er sait fein, er woll uns Gmunden helfen g'wingen —
Er läft mit uns, was wir läffen habn kinnen.

Veckelbruck.

(11.) Der Obrist von Pappenheim der hat ein Laugen,
Die beißt uns Bauren mächtig in die Augen.
Gelts? gelts? der hat uns zwagen!
Wir müessen unser Lebtag darvon sagen.

Wolfsöckh.

(12.) Potztausend hundert Schlabarament!
Secht! nun hat unser Herrschaft ein End.
Ietzt derfen wir wohl kein Wärtl mehr sagen,
Daß wir mit unsern Krieg was g'wungen haben.

Das Linzer Museum besitzt ein altes Ölgemälde, welches in zwölf Feldern ebensoviele Szenen aus dem Bauernkriege von 1626, d. h. Darstellungen von oberösterreichischen Städten und Ortschaften, nebst den vor denselben kämpfenden oder sie berennenden Bauern enthält. Unter jedem Bild stehen vier Verse, die ich oben wiedergegeben habe.

Ein zweites Exemplar dieses Gemäldes findet sich im Stift Kremsmünster mit der — vielleicht erst jüngeren — Überschrift „Land ob der Ennß unter den rebelischen Pauren A^n 1619" (sic). Herr Oberlandesgerichtsrat Julius Strnadt war so gütig, mir — wie für Nr. 44 — auch von den Reimen des letzteren Bildes eine genaue Abschrift zu übersenden.

Ein drittes Exemplar, einst im Schlosse Holzheim, westlich von Linz, erwähnt schon Benedikt Pillwein „Neuester Wegweiser durch Linz und seine nächste Umgebung" Linz 1837, S. 178. „Noch beim Beginne des 19. Jahrhunderts traf man hier ein altes Gemählde, worauf theils die Eroberungen, theils die Niederlagen der Bauern 1626 bei verschiedenen dabei gemahlten Ortschaften in damaligen Mode-Reimen angebracht waren." Pillwein gibt hierauf den (am Anfang etwas unvollständigen) Text wieder.

Der Wortlaut ist auf den drei Bildern fast der gleiche; nur die Orthographie einer jeden Inschrift weicht von der in den beiden andern vielfach ab, beruht aber bei allen auf der Sprache, bezw. dem Dialekt des 17. Jahrhunderts. Unser obiger Text ist der aus Linz, mit Benützung jenes von Kremsmünster und von Holzheim.

1, 1 Peurbach Markt Peuerbach; über den dortigen Sieg der Bauern (20. Mai 1626) vgl. oben S. 179 und 181. — Nachtbaurn Nachbarn; ebenso 2, 1; 4, 1 und Lied 14, V. 51. Die erste Silbe Nacht- erklärt sich aus dem alten nahet nahe. — 1, 2 wir hiefür im Holzheimer Text immer mier. — gewungen (noch jetzt mundartlich: g'wunga) gewonnen; ebenso Lied 24, Str. 2, 3 gewingen; 7, 4 und 9, 5 gewungen. — 2, 1 gottschendi gewaltig; sonst Ausruf des Erstaunens, der Überraschung

(Lexer in „Deutsche Mundarten“ VI, 200; vgl. ebenda III, 201 und 325; V, 438; VI, 191). — 2, 4 bekemmen (Hs. bekhemben) bekommen, überwältigen. — 3, 1 Enns über die Belagerung dieser Stadt durch die Bauern (24. Juni bis 23. Juli 1626) s. Stieve I, 189—190. Der Wortlaut dieser Strophe 3 läßt schwer erkennen, wem sie in den Mund gelegt ist, ob dem Bauernheer (wie alle andern Strophen) oder seinem Gegner. Im ersteren Fall wäre Vers 2 Wir wollen eins mit euch raufen soviel als: wir wollen mit euch gemeinsam —, im zweiten Fall soviel als: gegen euch kämpfen. Vers 3 Wir komen [kamen] doch erst in dieses Land wäre im ersteren Fall auf Bauern des nördlichen Teiles von Oberösterreich, des auf dem linken Donauufer liegenden Mühl- und Machlandviertels zu beziehen. Vgl. Lied 38, Str. 9, 11–13: Auch über Donau [jenseits der Donau] schreibt man fein, Daß vierzehntausend Bauren Auch in dem Harnisch sollen sein. Im andern Fall wären mit Vers 3 die Truppen aus Niederösterreich unter Oberst Freiherrn von Löbl gemeint, welch Letzterer bei seinem Einrücken in Oberösterreich zuerst (23. Juli 1626) die Bauern im Lager vor der — als Ort unserer Strophe genannten — Stadt Enns angriff und schlug. Vgl. Lied 47 und Anmerkungen. Glück zu (Vers 1) wäre im zweiten Fall ironisch zu nehmen. — 3, 3 wir komen (Hs. wüer khomben) wir kamen (mhd. kômen). — 4, 1 Ebersberg (Hs. Ebersperg) Markt Ebelsberg, Ort des Hauptlagers der Bauern, in dem auch Fadinger nach seiner zu Linz erlittenen Verwundung starb. Die Form mit -rs statt -ls auch in Lied 53, Str. 14, 12: Dr. Öbersperg. Die urkundliche Namensform behandelt J. Stülz in einem Aufsatz „Ebelsberg oder Ebersberg?“ (Oesterreichische Zeitschrift für Geschichts- und Staatskunde I, Wien 1835, S. 348). Die seltenere Form mit -rs ferner in einer Flugschrift „Avisa auß Ennß, Wie abermaln die Baurschafft den 29. Julij Lintz mit Stürmen angeloffen, widerumb abgetriben rc.“ (Augspurg 1626) in einer Stelle, durch die auch unsere Strophe gedeutet wird (Bl. 2, Aij): „Nachdem die Ehrsame Bawrschafft vor Lintz den 21. Julij zimblich eingebüst vnnd Herr Obrister Löwel selbe vor Ennß zerstrewt, auch ihnen Ebersperg abgenommen hatte (rc.)“ [25. Juli]. — 4, 3 (und 7, 1) der Handel die Sache; vgl. Hartmann, Volksschauspiele S. 577. — 5, 1 Neuhofen über Löbl's Sieg daselbst (17. August 1626) vgl. Stieve I, 226. — 5, 4 Jodl (= Georg) beliebter Name oberösterreichischer Bauern, daher diese überhaupt bezeichnend; vgl. Lied 51, 3 o lieber Jodl, lauf. „Georg Purckstaller oder Fischer Jodl“ („Beschreibung etlicher Erzrebellen des Jahres 1632“ Strnadt S. 155). In den volkstümlichen Weihnachtspielen und Weihnachtliedern, wo oftmals Hirten Jodel heißen, mag Anlehnung an den alttestamentarischen Namen Joël mitwirken (Hartmann, Volksschausp. S. 580). — Braudsack (Hs. Praudtsackh) Brotsack; Broud oder Bräud mundartlich noch jetzt = Brot. — 6, 1 Wels Stadt Wels. — Oberst Werner statt Oberst Breuner. Philipp Friedrich Freiherr von Breuner (geb. 1601, † 1638) befand sich schon vor und nach der Schlacht am Weißen Berg bei verschiedenen Zügen nach Böhmen und Ungarn im kaiserlichen Dienst. Seit 1625 Oberst, führte er 1626 sein Regiment nach Oberösterreich, wo er mit Löbl den Bauernaufstand bekämpfte (Stieve I, 213 ff.) Daß er bei der Einnahme von Wels durch Löbl (27. August) sich gleich Letzterem auch „zu Wels sehen ließ“ (wie es Str. 6, 2 heißt), war bisher nicht bezeugt. Vielleicht ist es nur Erinnerung an die Tatsache, daß er seitens der kaiserlichen Führer den Angriff auf die Bauern eröffnete (am 8. August, Stieve I, 224). Nach diesem Feldzug focht Breuner gegen die Dänen und später unter Pappenheim gegen die Schweden (Schweigerd „Oesterreichs Helden“ I, 790). — der große Bauch Kremsmünsterer und Holzheimer Text: der Großbauch. — 6, 3 (und 4, 1) Hänsel

scherzhaft allgemeine Bauernbezeichnung, wie vorhin Jodel. — aufgetrieben zur Teilnahme am Aufstand veranlaßt, wie Stieve I, 89: „trieb in diesen Gegenden auf" (s. oben S. 179). — 7, 1 Geiersberg (Hs. Geiersperg) Pfarrdorf bei Haag (Hausruckviertel); über den Sieg der Bauern daselbst am 20. September 1626 s. Stieve I, 264 bis 266 (Schlacht bei Kornröd). — geraten (Hs. gekhradten) geglückt. — 7, 2 dafür (Hs. darfier) zum Tausch hiefür, wenn wir es nicht erlangt hätten. — rässen scharfen d. h. wohlschmeckenden (pikanten); mundartlich räss. — Küefladen (Hs. Khiefladen) Kuhfladen (Exkrement der Kühe). — 7, 3 (und 9, 2) gefroren durch vermeintliche Zauberei unverwundbar (Schm. I, 825, sowie 408, 774 und 1194). Der Ausdruck steinhart gefrorn auch in Lied 53, Str. 4, 13; vgl. ebenda Str. 3, 12—14. In dem oben S. 217 verzeichneten Drucke „Warhaffte Relation, Auß dem Churfürstl: Läger, deß im Ländlein Ob der Enß mit den Rebellen gantzen Verlauffs, den 30. Octobris Anno 1626 biß auff den 22. Nouembris bemelten Jahrs vom Herrn General Pappenheim Vberschriben" ist ebenfalls die große Tapferkeit der kämpfenden Bauern als „Zauberei" gedeutet. Nachdem Pappenheim selbst vorher berichtet, daß bei Efferding am 8. November „der Feind mit vnglaublicher Khünheit Herrn Obristen Löwel angriffen" fährt er fort: „Mit was Valor sich auch meine Reuter erzaigen, kundten sie doch den Bestialischen impetum deß Feindes, welcher auß Jhrer Teuffllischer einbildung vnd verführischen Zauberey den Todt verachtet, nit genugsam zuruck halten" . . . dann: „Nachdem Ich aber die noth vnd deß Feindes Verzweiflung oder freuel [Frevel] (auß mainung sich nit zu verwunderen [verwundet zu werden], weiln sie Schußfrey den Felsen gleich gewesen, so Jhnen gleichwol wider andere Waffen nit also glücklich ist) erkent" . . . ferner: „da doch auff beyde Seiten, wo der Feindt angriffen vnd seiner Zauberer vber die 1500 gezelter Mann auff dem Platz ligen lassen, dann Gott mehr kan dann der Teuffel, mit welchem sie offentlich gemainschafft haben, vnd hat man in dieser Occasion offtermalen gesehen, daß Jhrer [der Bauern] 8 oder 10 sich allain vnder ain Compagnie Reutter wagen dörffen, vil Pferdt vnd Leuth verwundt vnnd sich lang defendiert, ohne das man Jhnen ainichen schaden zufügen können. Noch mehr zu verwunderen vnd schier vnglaublich, doch aber war ist, daß ein Kugl von einem grossen Geschütz einen auß Jhren [der Bauern] Hauptleuthen oder Generaln — diser ist jedoch vorgester den 20. Nouember von Herrn Obristen Cordobach mit aigner Handt Erschossen worden — auff die Brust, aber vnverletzt vil schrit zuruck geschlagen; vnnd sagen alle Gefangnen, daß dises Mans Pferdt Eben also verzaubert, vnd Jhme nichts schaden möge." Soweit Pappenheims Relation. Übrigens sagt Stieve (II, 217) von dieser Flugschrift: „Sie hat Pappenheims Bericht benutzt; manche Einzelheiten sind jedoch frei erfunden, so . . . daß sich viele Bauern unverwundbar erwiesen hätten". Kurfürst Maximilian befahl selbst einer bayerischen Kommission, seine Soldaten von dem Glauben abzubringen, daß die Bauern unverwundbar seien: „Die Kommissare werden den Soldaten disen übel eingebildten schodlichen Wohn, als ob die Paurn gefroren und kein Kugel durchgeen wolt, zu benemmen wissen mit der Erinnerung, daß man doch dergleichen vorhero niemalß gehert, sondern erfahren hab, daß die Paurn sowol von den kaiserischen als auch Jhr churfurstlichen Durchlaucht Kriegsvolk haben könden erschossen und erschlagen werden" (Stieve I, 272; II, 203). Auch noch eine Flugschrift aus dem Jahr 1732, welche die damalige Beherbergung Salzburgischer Emigranten vor Augsburg tadelt, spricht offenbar mit Rückblick auf 1626 von den „Teufelskunsten, sich fest und gefrohren zu machen, wie dises so vil beherzte Kayserliche Soldaten mit Verlust ihres Lebens erfahren haben" („Curiose und Merckwürdige Extra-Zeitung aus Augspurg. Wegen eines neu-

aufgerichteten aufferordentlichen Tändl-Marckts vor dem Rothen Thor bey dem sogenannten Bach-Würthshauß, bey welchem die Saltzburgische verbottne Wahren allein von denen Herrn Lutheranern zu erkauffen gestanden. Im Monat Jenner 1732. Gedruckt zu Neustatt" (München, Staatsbibliothek). — 7, 4 uns zuteil worn zu unsern Gunsten ausgegangen. — 8, 1 Lambach über die Schlacht bei diesem vorher durch die Bauern belagerten Markt (16. Oktober 1626) s. Stieve I, 280. — Hauptmann Hueter Alexander Treiber, Hutmacher, daher gewöhnlich Huter genannt, Oberbefehlshaber der Bauern vom Hausruckviertel. Er fiel im Gefechte bei Lambach am 16. Oktober 1626 (Stieve I, 280; II, 60—63). — 8, 3 zuruck zaufen vgl. Schm. II, 1087: „zaufen (zunächst vom Zugvieh) rückwärts gehen, ohne sich jedoch umzukehren". — 9, 1—4 vgl. die oben (Anm. zu 7, 3) wiedergegebene „Relation" Pappenheim's über den als Zauberei gedeuteten großen Heldenmut der Bauern in der Schlacht bei Efferding; über letztere Schlacht (9. November 1626) auch oben S. 198. — 9, 2 Stachel Stahl. — Dr. Eis (statt Eisen) vielleicht mit Bezug auf gefroren. — 9, 3—4 vgl. die oben (Anm. zu 7, 3) erwähnte Stelle bei Pappenheim: „weiln sie Schußfrey den Felsen gleich gewesen, so [was] Ihnen gleichwol wider andere Waffen nit also glücklich ist". — 9, 3 (und 8, 2) Wundsegen vermeintliches Zaubermittel, um sich im Kampfe schuß- und hiebsicher zu machen; vgl. Schmeller I, 238 und Lied 53, Str. 35, 3 und 38, 10. Über zwei Männer, die in dem österreichischen Bauernaufstand vom Jahr 1597 fielen, erzählt eine Chronik des Stiftes Lilienfeld: „Bey dem Obristen Schulmaisterl [vorher: Obrist Georg Stainhauer, Schulmaister von Neuhofen] hat man außer dem Wundseegen nichts anders gefunden. Der erschlagene Buchenstubner hatte in seinem Seckel 4 Ducaten und ville Zetlen mit Wundsegen, samt einem Pixlein, worinn eine heil. Hostie" (Hormayr Archiv für Geographie ꝛc. 1816, S. 594—597). — Crabaten Kroaten. thun den Wundsegen auf machen ihn unwirksam. — 9, 4 Cobi (bei Pillwein falsch erklärt als „Kolben") die Lanze der Kroaten, kroat. kopje; vgl. Lied 22, Str. 46, 3 und Lied 53, Str. 35, 2 Copien. — 12, 1 Gmunden Stadt am Traunsee; über den dortigen Kampf, in dem die Bauern trotz tapferster Gegenwehr schließlich erlagen (15. November 1626) s. Stieve I, 298—301 und oben S. 217. Der Spott (Str. 10) ist ungerechtfertigt; Pappenheim spendete in einem Schreiben selbst den Besiegten das Lob: „Ich bin in etlichen Schlachten gewesen, habe aber nie ein hartnäckigeres, mehr den Erfolg bestreitendes und grausameres Fechten gesehen". Noch heute sieht man an der von Pinsdorf gegen Gmunden hinabführenden Straße (unweit vom jetzigen Bahnhof) den großen „Bauernhügel", das Massengrab der damals gefallenen Helden. Eine Abbildung desselben mit dem darauf stehenden Denkstein gibt Krackowizer „Geschichte der Stadt Gmunden" III, 180. — 10, 1 der Student (Casparus) s. oben S. 215 und Lied 53, Str. 23, 13 unsere Studenten. — 10, 3 sait sagt. — 10, 4 läft sprich lâft (mundartlich) läuft. — läffen (= mundartlich láffā̃) habn kinnen laufen konnten. Im Linzer Text: Ehr Laufft mit vnß was wüer Lauff haben Khonen; im Kremsmünsterer: er läst mit Vns was ainer lässen haimb khimen; im Holzheimer: Ehr läft mit uns, was einer läffen haimb khinnen. — 11, 1 Veckelbruck (Hs. Veckhelpruckh) Stadt Vöcklabruck; über die Schlacht (18. November) s. Stieve I, 302 ff. — 11, 3 gelts? nicht wahr? (bei Anrede an Mehrere). — der hat uns zwagen wörtlich: gewaschen (mit Anspielung auf 11, 1 Laugen); geschlagen. — 12, 1 Wolfsöckh Markt Wolfsegg im Hausruckviertel, nördlich von Vöcklabruck; über die Schlacht (19. November 1626) s. Stieve I, 303. — Schlabarament vgl. Gedicht 44, V. 4 beim Schlaprament und Anmerkung. — 12, 3 Wärtl sprich Wártl (mundartlich) Wörtlein. — 12, 4 g'wungen gewonnen; vgl. 10, 3 g'wingen und Lied 24, Str. 2, 3, 7, 4, 9, 5.

53. (1626.)

1. Hascha! ihr Nachbauern und Bauern,
Seid lustig und laßt euch nichts dauern!
Ich will euch etwas Neues sagn,
Was sich hat neulich zugetragn
Wohl zwischen der Kirchen und Mauern.
Ich samt mit mein Knechten
Habn ersten vornächten
Die ganze Nacht gesoffen
Bei unsern Nachbauern;
Da kommen viel Lauern,
Die Landsknecht hergeloffen,
Die haben wir so klein zerschlagen,
Daß man s' todter hat von uns tragen.
Weißt, was ich jetzt thue hoffen?

2. Hascha! was wird daraus werden?
Hoff wohl, wir wöllen uns wehren.
Wann ihr 's nur alle frisch wöllt wagen,
Wölln wir s' leichtlich all erschlagen,
Weil wir sein lautere Kern.
Wir müssen z'sammhalten
Die Jungen und Alten,
Was nur ein Prügel mag tragen
Mit Taschen und Gürteln.
In unsern Mühlviertel
Wöllen wir s' leicht all verjagen.
Alsdann wöllen wir weiterziehen;
Sie müssen von uns alle fliehen
Oder es gilt ihrn Kragen.

3. Hascha! man muß Ein erwählen,
Der die Bueben in Haufen kann stellen
Und lernt sie alle recht Prügel tragen,
Wann wir mit den Dieben schlagen,
Die man nit kann erzählen.
Ich Steffel Fätinger,

Weil ich noch war jünger,
Hab ich mich oft lassen nützen
Für einen Soldaten.
Hört, was ich thue raten!
Gib auch ein hurtigen Schützen;
Ich lern euch all ein Kunst für 's Schießen,
Daß man kein Loch macht mit den Spießen,
Viel weniger haut ein Schmützen.

4. Hascha! drauf wöllen wir 's wagen,
Wie Steffel Fätinger thut sagen,
Weil er mehr kann als Birn braten.
Der päpstlich Gott helf den Soldaten!
Sie werden doch alle erschlagen
Von unseren Händen.
Sie können 's nit wenden,
Weil uns auch schadt kein Schießen.
Mit ihren Musqueten
Sie können sich nit retten,
Viel weniger mit den Spießen.
Ei, wie wird 's ihnen thun so Zorn,
Weil wir sein steinhart gefrorn!
Ich mein, sie werden einbüßen.

5. Hascha! eh wir fortmarschieren,
Muß ich euch eh visitieren,
Ob auch ein Jeder hab sein Prügel
Und stehe fleißig in den Flügel,
Daß Keiner den Andern thut irren.
Geht nur fein hernacher,
Daß die Boyerbacher
Zum ersten werden geplündert!
Kommt aber der Tätenbeck,
Lauf nur Keiner weg,
Damit wir unverhindert
Das Schloß Boyerbach thun anzünden,
Drin wir viel der Landsknecht finden!
Lost, wie die Trummel schindert!

6. Hascha! lauft flugs zu den Türen!
Wann sich die Soldaten drin wehren,
Laßt uns die mit Gewalt angreifen!
Wir wöllen den ganzen Markt zerschleifen
Und Alls in Grund verheeren!
Die Landsknecht allsamt,
Auch den Leutenant
Wie auch selbst den Verwalter,
Wir wöllen sie umringen,
Die meisten umbringen
Wie die Fisch in dem Kalter!
Die Burger sein auch all Holwanger;
Die wölln wir stelln an den Pranger,
Eh selbst kommt der Statthalter.

7. Hascha! seht, wie sie schon raufen!
Die Landsknecht fangen an zu laufen,
Fliehen all hinaus in Garten.
Liebe meine Bueben, thue keiner warten!
Schlagt nur All todt zu Haufen!
Verschont nit des Pfaffen!
Er ist in dem Garten;
Dort hin ist er geloffen.
Dort liegt er schon gestreckter,
Bald halber verreckter;
Ihr Keiner hat 's besser zu hoffen.
Wann sich Einer möchte bucken,
Schmeißt ihn mitten auf den Rucken,
Bis ihm das Maul steht offen!

8. Hascha! wo ist die Rüstkammer?
Bringt ein Hacken oder ein Hammer,
Damit wir die Tür aufstoßen!
Drin seind genueg Sättl und Zäm zum Rossen,
Mehr dann bei einem Kramer.
Kommt herein mit Haufen!
Hie darf man s' nit kaufen;
Der Windische Fürst mueß zahlen.

Von Spießen, von Stangen,
Von kurzen und langen,
Schöner kunnt man 's nit malen,
Rüstung, Panzer und Sturmhauben,
Daß man drin hat g'nug aufz'klauben.
Folgt mir nur jetzt in Allen!

9. Hascha! fort in die Tafern!
Laßt uns ein wenig einkehrn!
Der Wirt der mueß uns umsonst einschenken,
Sonsten wöllen wir ihn in Keller aufhenken.
Trinkt all in'n G'sund seins Herrn!
Aft laßts uns fortlaufen
Gegen Aschau mit Haufen
Entgegen den Statthalter!
Er soll schon her reiten
Mit seinen Edelleuten,
Daß wir fort kommen balder.
Drauf an Rainen, an dicken Buschen
Wöllen wir uns zugleich vertuschen
Zwischen der beeden Wälder.

10. Hascha! dort kommt er schon g'ritten,
Die Landsknecht auch mit den Musqueten
Selbst gleich alldort zwischen der Brucken.
Bubn, thut euch in's Korn bucken,
Bis sie kommen in die Mitten!
Jetzt thut bald zulaufen,
Soviel ihr könnt schnaufen,
Und schlagt all drein mit Kräften!
Thut nur redlich fechten
Zum Linken, zum Rechten!
Dann an uns kann nichts heften.
Hütet euch vor den Diebs-Crabaten!
So mueß uns diese Schanz geraten;
Wir kriegn viel silberer Steften.

11. Hascha! den Grafen nemts g'fangen!
Gar schön wölln wir mit ihm prangen.

Zu lauter Riem wölln wir ihn schneiden,
Damit er nur Pein g'nueg mueß leiden.
Wir sein ihm lang nachgangen.
Merkt all auf ihn eben!
So er bleibt im Leben,
Er thät 's uns wohl nicht schenken.
Sollt er Oberhand nemmen
Und uns bekemmen.
Er ließ uns alle henken.
Drum seid keck! thuet nit verzagen!
Die Meisten sein schon all erschlagen;
Die Andern werden an uns denken.

12. Hascha! seht, wie All entlaufen!
Was nit ist erschlagn, ist ersoffen.
Jetzt wöllen wir 's ganz Land ausziehen.
Unsre eigne Herrn müssen fliehen;
Lassen uns Tür und Tor offen.
Gar bald wird man sagen:
Die Baurn habn geschlagen
Aus dem Land die Soldaten,
Thun Alles bekriegen;
Sie lassen von'n Pflügen,
Fragen nichts nach den Crabaten.
Das ganz Land muß sich bekehren,
Weil wir Bauern jetzt werden Herren,
Können wohl sitzen im Schatten.

13. Hascha! flugs durch die Gebürchen!
Was machen wir zu Waizenkirchen?
Lasset uns Efferting auch einnemmen!
Die Welser werden an uns erkemmen,
Die Steyrer sich schrecklich förchten.
Lambach, Steyrgärsten
Müssen drüber zum ersten;
Das sein geistliche Güetel.
Drin wöllen wir saufen,
Wann Pfaffen entlaufen,

Und haben ein guetes Müetel.
Wöllen wohl selbst abgeben Prälaten,
Lassen uns scheren Bärt und Platten;
Vor uns ruckt man das Hüetel.

14. Hascha! man b'stell nur g'nug Wachten!
Nach Willering wollen wir trachten,
Nach Sanct Florian auch desgleichen.
Die Pfaffen müssen doch alle weichen;
Das kann man leicht erachten.
Eh es heut wird finster,
Schicken wir auf Crembsmünster
Ein ausgeklaubten Kern;
Die müssen verkünden,
Daß unser viel hinten
Und haben ein starkes Begehrn;
Nach Ö̈bersperg in gleichermaßen.
Die Pfaffen solln ihre Klöster lassen!
Die Baurn seind jetzund Herrn.

15. Hascha! jetzt weiß ich nichts besser,
Als daß wir einnemmen die Schlösser,
Deren im Land ein ganzer Haufen.
Laßt die Pfaffen und Edelleut laufen!
Ich weiß ein Stall voll Rösser,
Stehn nit weit von Gmunden,
Groß Büchsen und Lunden.
Auch viel schönes Frauenzimmer
Wöllen wir alles wegführen.
Niemand soll uns dran irren;
Wir lassen 's von uns nimmer.
Wöllen auch fangen alle Pfleger,
Führen in 's christlich Feld-Hauptleger;
Sie müssen werden frömmer.

16. Hascha! man muß auch von weiten
Auf alle Convoien und Seiten
Fein fleißig die Wachten aufführen
Bei der Enns und auf dem Bühren,

Daß man nit kann gehen noch reiten.
Wir müssn unterdessen
Beileib nit vergessen,
Aus allen Schlössern und Städten,
Auch allen Rüstkammern
Fein fleißig zu sammen
Das G'schütz und auch die Muschqueten,
Daß wir Enns und Linz zu Haufen
Damit können schießen und laufen
Hinein, was lebt drin, tödten.

17. Hascha! nehm Jeder g'nug Waffen!
Wir haben noch g'nötig zu schaffen.
Man schau fleißig zum großen Stucken!
Wir müssen jetzt für die Linz-Stadt rucken;
Da finden wir Soldaten und Pfaffen.
Wir wöllen sie putzen
Mit Zielröhr und Stucken,
Mit kleinen und groben G'schützen.
Wir wöllen stark schießen;
Das wird sie verdrießen,
Den Grafen machen schwitzen,
So wir ihn darvon abtreiben.
Gar lang kann er darin nit bleiben;
Er laßt die Holwanger sitzen.

18. Hascha! ruef meinen Lakaien
— Es sein zween oder dreien —
Daß sie flugs mein Büchsen richten!
Ich will die Stadt recht thun besichten.
Das wird den Grafen thun keien,
Wann er wird selbst sehen,
Daß es um ihn g'schehen,
Auch um sein Handvoll Soldaten!
Gegn meiner groß Menig
Sein ihr viel zu wenig.
Müssen drin all sengen und braten,
Auch die Kinder in der Mütter Leiber.

Außer der allerschönsten Weiber,
Die wir nit können geraten.

19. Hascha! man thut die Stadt sperren;
Der Statthalter will sich drin wehren.
Folgt mir nach mit hellem Haufen!
Wir müssen alle Sturm laufen,
Doch ehe zusammen recht schwören.
Ich schwör bei mein Christum,
Sag ab dem Papisttum,
Auch allen ihren Götzen.
Kein Bischof noch Pfaffen
Lassen wir uns nicht schaffen,
Fragn nichts nach ihren Gesätzen,
Sonder glauben fest einhellig,
Daß es allein Gott sei gefällig,
Daß wir uns darwider setzen.

20. Hascha! was g'hört zu den Dingen?
Laßt uns ein Psalm singen!
Wöllt mir all zugleich nachsprechen:
O Herr, wollst dich an uns nicht rächen,
Was wir jetzund verbringen!
Die Stäb und die Stecken,
Die wir hie aufrecken,
Die trösten uns über die maßen
In unseren Händen.
Zween wögen ein Zenten,
Machen bald weiter Gassen,
Haben Stächel wie ein Igel,
Brauchen weder Zaum noch Zügel;
Drauf thun wir uns verlassen.

21. Hascha! wo seind die Schalmeie?
Blast Lärmen zusammen all dreie!
Gebt darmit alsbald ein Zeichen,
Daß man sich richtet zu den Streichen!
Lauft Sturm an und thut schreien:
Drauf, Jodl, mein Jodl!

Lauf, Jodl, mein Jodl!
Sechstausend seind schon drinnen.
Springt eilends fein munter
In Graben hinunter!
Thut euch nit lang besinnen!
Steigt hinein bald über die Mauer!
Jodl, drauf! Jodl, lauf wie der Schauer!
Und bleib nur Keiner hinten!

22. Hascha! wie ist's heut so dunkel!
Hätten wir von Spän g'nueg Funkel!
Oder, wann sich es möcht ausheitern,
Wollten wir holen mehr Sturmleitern.
Sein wir nit Fiselgunges?
Gar tief ist der Graben;
Kein Leiter wir haben,
Die nur hinauf thät reichen.
Ich hab von mein Wagen
Zwo Leitern hertragen;
Kommt dannoch nit zum Streichen
Unter uns hunderttausend Bauern.
Kommt nit einer über die Mauern;
Das ist ein Wunderzeichen.

23. Hascha! wohin soll man steigen?
Der Graf zeigt uns die Feigen.
Sieh, wie Viel schon liegen im Graben,
Die müssen all fressen die Raben!
Wollt viel lieber weinen als schweigen.
Keiner kann sich hüten;
Viel sich zu Tod blüten,
Die all sein schon getroffen.
Keiner kann nichts sehen.
Ach, wie muß uns geschehen!
Hat sich wohl Sturm geloffen!
Wöllen — zum Teufel! — nu heim uns wenden.
Morgen fragen unsre Studenten,
Was wir noch sollten hoffen.

24. Hascha! was thut ihr lang fragen?
Dräf, Jodl! thue noch Eins wagen!
Wann ihr seht ein Häferl zudecken,
Thut euch unter die Mauern verstecken!
Müßt drum nit gar verzagen!
Wann sie heraus fallen,
Wölln wir s' wieder zahlen.
Weil unsere Jäger und Schützen
Auf allen Gassen
Scharpf schießen dermaßen,
Wird Mancher bleiben sitzen.
Die Vorstadt wöllen wir auch anzünden,
Alles verbrennen, was wir nur finden.
Seht nur, wie die Häferlein spritzen!

25. Hascha! der Graf macht grob Possen.
Umsonst werden Viel erschossen.
Linz müssen wir heut ganz quittieren
Und das Volk alls wieder abführen;
Viel Blut wird hie vergossen.
Wir haben's lassen g'schehen;
Er hat sich versehen
Mit Pulver und Blei mit Haufen
Und hat unterdessen
G'nug Roßfleisch zu fressen
Und guten Wein zu saufen.
Der Dieb Kainz Hauptmann Fleischhacker
Schreit noch: „dräf! dräf, mein Jodl, fein wacker!“
Und will selbst nit vorlaufen.

26. Hascha! macht Platz in den Gassen!
Ein Jeder sein Prügel thue fassen
Und nehm sein Ranzen auf den Rucken!
Sagt's auch Unsern unter der Brucken,
Daß wir Linz ganz verlassen!
Man sag ihnen weiter,
Fremds Volk und viel Reiter
Sei schon auf den Confinen,

Den'n wir zuziehen.
So sie nicht entfliehen,
Kein Bein kommt von ihnen.
Wöllen uns fein in Haufen austeilen,
Die Verwundten wiederum heilen,
Daß s' Prügel tragen kinnen!

27. Hascha! man schick den Aschauern
Wie auch den Grieskirchern mehr Bauern!
Dann es kommt der Fürst Wallensteiner.
Ich Hauptmann Bernl und nicht ein Gemeiner
Will selbst steif auf ihnen lauern.
Keiner darf nichts sagen;
Nur Alls niederg'schlagen
Und gute Beut machen!
Aft wöllen wir s' teilen.
Es kann uns nicht failen;
Dann er hat schöne Sachen.
Kommt der Haidlperger aus Bayern,
Der ist lang g'sessen auf den Eiern,
Dem wölln wir's auch also machen.

28. Hascha! wir haben vernommen,
Das bayrisch Volk sei ankommen,
Kaiserisch auch ein große Menig.
Unser sein doch auch nit wenig
Und wöllen noch mehr bekommen.
Wir wöllen aussenden
Gar scharpfe Potenten
An unsere g'westen Herrn,
Die jetzt Unterthanen,
Gar Keines verschonen,
Sie thun 's nit oder gern,
Daß sie lassen die Gültpferd holen
Mit Corbiner und viel Pistolen;
Dann wir sein ihre Herrn.

29. Hascha! laßt nur flugs umschlagen!
B'stellt nur g'nueg Rösser und Wagen!

Schafft den Burgern und Edelleuten,
Daß sie drum schauen auf allen Seiten
Und gar nit weiter fragen,
Sondern alsbalden
Uns G'horsam halten,
Gehorchen unsern Mandaten!
Wir sein beisammen gewesen,
Ein Ausschuß erlesen,
Und haben also geraten,
Daß man unsere Stuck soll führen
Und sich jetzt nit weiter wehren
Bis auf die Welserische Haiden.

30. Hascha! zum Prügel thut greifen!
Laßt herfür treten die Steifen!
Bestehet nur wacker neben meiner!
Dort kommt g'wiß der Obrist Preiner,
Wo die Trompeter pfeifen.
Ich siehe im Nebel
Den Oberist Lebel;
Kommt auch mit seinen Reitern.
Die Welserische Haiden
Wird von uns allbeiden
Gewünscht sein zu erweitern.
Heint wöllen wir Ehr einlegen,
Soll auch mancher kleiner Degen
Darüber gehn zu Scheitern.

31. Hascha! bleib nur Keiner hinten!
Wann wir die Vorstadt anzünden,
Wöllen wir all zugleich dran laufen
Und drein schlagen mit hellen Haufen,
Hinein gehen wie die Blinden!
Unser seind viel Tausend;
Drum wir gar nicht grausen.
Denkt nur, ihr spielt mit Karten!
Es muß ihnen geschehen
— Das wird man bald sehen —

Wie zu Boyerbach im Garten;
Auch dem Haidlperger und Lindl,
Dem Obristen Schifer und all sein G'sindl.
Ihrer wöllen wir stäts warten.

32. Hascha! die Welserische Haiden
Wird heut viel müssen leiden.
Sehet, wie voll liegen alle Straßen,
Daß sie haben dahinten lassen
Viel Köpf, leer Sättel und Scheiden!
So wir sie verjagen
Oder alle erschlagen,
So reiten wir ihre Rösser
Und seind mit schön Ehrn
Allsamt Freiherrn
Im Land über Städtel und Schlösser.
Wölln 's also machen nach unserem Hirn!
Man muß uns gnädige Herrn tractiern.
Gelt, Jodl? das ist ja besser.

33. Hascha! wen sieht man dort reiten?
Was mueß doch dieses bedeuten?
Haben alle lange Stangen
— Was werden sie nur darmit anfangen? —
Krumpe Degen an der Seiten.
Wollt — auf mein Eid! — raten:
Das seind die Crabaten,
Auch der General Heimpappen;
Ich thue ihn wohl kennen.
Seht, wie er thut rennen
Auf seinem schönen Rappen!
Mit ihm reit't der Scharnbacher,
Seine Reiter hinter ihm nacher.
Es wird setzen grobe Kappen.

34. Hascha! wir müssen 's nur wagen!
Er fangt schon an zu schlagen;
Es geht schon Alles unter und über.
Seht, wie Viel schon stecken seind blieben,

Die man darvon muß tragen!
Die Unsern all laufen,
Fallen all über ein Haufen.
Der Teufel hol ihre Stangen,
Darzu die Crabaten
Und alle Soldaten!
Was müssen wir jetzt anfangen?
Unsere Prügel können nit reichen.
Sie rennen uns Alle aus den Streichen.
Also ist 's noch nie ergangen.

35. Hascha! es seind ihr viel Hundert
Mit Copien durchrennt, das mich wundert.
Wo thut bleiben heut unser Wundsegen?
Drum sein sie also ganz verwegen;
Sie schießen all zu, daß 's donnert.
Dem Jodl, dem Becken
Im Hintern thut stecken
Ein Spieß, ist abgebrochen.
Der Hauptmann, der Jäger,
Auch seine zween Schwäger
Seind neben viel Andern erstochen.
Das thut der Pappenheim ausrichten.
Wir müssen all trachten und dichten,
Daß wir 's an ihm thun rächen.

36. Hascha! hie müssen wir weichen.
Wir wöllen 's drum nit verzeichen
Dem Pappenheim und den Crabaten.
Das seind die rechten Teufelsbraten,
Die wir noch wöllen erreichen.
Ja — Alles vergeben!
Die wütigen Löwen
Die seind schon unter ihnen.
Die Unsern verzagen;
Die Ihren nachjagen,
Kein Teufel kann ihnen entrinnen.
Reicher Christ, dich unser erbarm!

Zu helfen uns streck aus dein Arm,
Weil wir jetzt nit mehr kinnen!

37. Hascha! man hört gar laut trummeln.
Ich sieh noch ihrer Viel wummeln
Dort im Feld; im dicken Buschen
Werden sich noch Viel vertuschen,
Bis wir uns wiederum sammeln.
Aft wölln wir nach Gmunden,
Fürwarten den Hunden
Mit Hülf der Biberauer.
Die können dermaßen
Die Prügel steift fassen,
Wird manicher stolzer Bauer
Dem Pappenheimer noch geben zu schaffen.
Sie haben erschlagen viel Knecht der Pfaffen;
Sie halten wie eine Mauer.

38. Hascha! dort kommt der unsinnig
Von Pappenheim g'ritten ganz grimmig,
Rennt über alle Zäun und Gräben,
Daß ihm gleich die Haar aufstäben,
Stellt sich, als wär er winnig.
Kein Prügel, kein Stecken
Will gegen ihm klecken
Noch unsere Kölben spitzig,
Kein Büchsen, kein Degen,
Auch gar der Wundsegen.
Er ist uns viel zu witzig.
Ich glaub fast ohn alln Zweifel,
Er sei selbst ganz der leidige Teufel.
Seht, wie er dreingeht hitzig!

39. Hascha! wie geht's an ein Wappeln!
Seht, wie sie im Blut herum krabbeln!
Etliche liegen halb gestreckter,
Etliche liegen ganz verreckter,
Etliche liegen und zappeln.
Etliche weit von fern

Sich dort herum kehrn.
Nach Wolfsegg sich Alle wenden,
Lassen Alles dahinten,
Daß sie laufen leicht könnten,
Wann sie nichts tragen in Händen;
Mit dem Leben darvon laufen.
Liegen bleibt der meiste Haufen,
Die all ihr Leben enden.

40. Hascha! ich sag noch und zweifel,
Ob das nicht sein lautere Teufel,
Die herkommen aus der Höllen,
Zu denen sich Pappenheim thut g'sellen,
Weil ihr ein so kleines Häufel
Sich gegen uns wagen,
Die meisten erschlagen,
Uns auf den Fuß nachziechen,
So schröcklich sich wehren,
Daß ich doch thät schwören,
Sie müßten sich alle verkriechen.
Die wir hielten schlecht und wenig,
Machen uns ihnen unterthänig;
Müssen sie förchten und fliehen.

41. Hascha! ach, wie Viel heut müssen
Mit eigner Haut zahlen und büßen,
Was der Fätinger thät sündigen,
Weil wir einfältig und unmündigen
Uns überreden ließen,
Daß wir möchten wern
Allsamt Freiherrn,
Das Land auch selbst regiern
Gleichwie auch die Schweizer
— Es kost't sie kein Kreuzer —
Sondern das March im Hirn,
Händ, Füeß und auch Arm
— Daß 's doch Gott einmal erbarm! —
Müssen wir darüber verliern.

42. Hascha! die Büchsen hört krachen!
Man thut wieder Lärmen machen.
Jetzt kommt Einer, thut uns sagen,
Daß die Meisten, fast Alle erschlagen
Dort sterben bei den Schachen.
Dort stehen auch viel Felber.
Der Pappenheim selber
Hat mit seinen eignen Händen
Gar Viel niederg'stochen,
Die noch im Blut rochen,
Gleich grameln mit den Zänden.
Seht, wie sie im Blut umwaten
Und verschwinden wie der Schatten,
Wo man sich thut hinwenden!

43. Hascha! laßt uns all entlaufen,
Welcher am meisten mag schnaufen!
Dann die besten schwarzen Bauern,
Die stets g'halten wie die Mauern,
Die liegen schier alle zu Haufen.
Wie viel wern Christen
Von losen Papisten
Erbärmlich heut erschlagen,
Erstochen, erschossen,
Zertreten mit Rossen!
Jetzt gilt's auch g'wiß mein Kragen.
Ach, was wird endlich draus wern?
Heut wird erschlagen der beste Kern.
Weiter darf man nit fragen.

44. Hascha! ihr lieben Spießg'sellen,
So wir nit all heut sterben wöllen,
Laßt uns laufen zum Pappenheim,
Wann sein Herz wär Eisen und Stein!
So wir 's ihm recht erzählen
Und ihm fallen zu Füßen,
Schön bitten wir müssen,
Daß er uns woll vergeben,

Was wir hie verbrachten
Und thäten stets trachten
Nach seines Vaters Leben.
Was wir thun, das wohl weiß er
Und gilt auch viel bei dem Kaiser.
Wir wöllen ihm uns ergeben!

45. Hascha! der Pappenheim gütig
Wird seinen Herrn Vater demütig
Bitten, er woll sich erbarmen
Unserer Weiber und Kinder armen,
Die zaghaft und kleinmütig,
Die Straf nit mehr denken,
Das Leben uns schenken,
Beim Kaiser uns versöhnen.
Wöllen ihn gar gern
Für unseren Herrn,
So lang wir leben, erkennen,
Wann er wiederum woll einstellen
Denen, die uns tödten wöllen,
Das Mördern, Rauben und Brennen.

46. Hascha! jetzt wöllen wir hoffen,
Wann die Linz-Stadt ist wieder offen,
Daß wir hinein sicher dörfen.
Man thut nit mehr Häferle werfen
Als, dann wir Sturm geloffen.
Was wir neulich haben
Versteckt und vergraben,
Das müssen wir wiederum holen.
Kann man 's nit verkaufen,
So wölln wir 's versaufen,
Daß es uns nit heut oder morgen
Von den teuflischen Soldaten
Oder diebischen Crabaten
Möchte werden gestohlen.

47. Hascha! wie lang thät es währen,
Daß wir Bauern g'wesen sein Herren!

Hätten wir uns doch recht aufgesegnet!
So wäre uns Dies nit begegnet,
Auch nit gewiß von den Beren.
Wir haben's mit Schaden
Dies auf uns geladen.
Mit Fried kunnten wir nit schlafen.
Wir wollten Mehr wissen
Als alle Papisten
Und auch als alle Pfaffen,
Wollten uns selbst die Schrift auslegen:
Können doch nichts als ackern und eggen.
Gott thut uns billig strafen.

48. Hascha! wir sollten spendieren,
Wann Einer zu uns thut führen
Viel Soldaten, unterhalten,
Die wir im Winter müssen b'halten
Bei uns in Quartieren,
Zu contribuieren,
Eh man thut abführen
Aus dem Land die Soldaten.
Sie wern mit Haufen
Nur Wein wöllen saufen,
Zuvorderist die Crabaten;
Seind auch darzu also vermessen,
Sie wöllen kein Sterz noch Nudel fressen,
Sondern Kopauner und Braten.

49. Hascha! das Viech in den Ställen
Thut einer dem andern anfailen,
Lassen uns fein stehn darneben,
Thun 's nur um halb Geld weggeben,
Wöllen gleichwohl nit mit uns teilen.
„Kehr um! im Land weiter!“
— Schreien sie — „Bärnhäuter!
Trag her zu fressen und saufen!
Wir wöllen ausreiten.
Richt dich nur beizeiten!

Du mußt zu Fuß laufen!“
So müssen wir ihn'n schnaps nachdaschen,
Tragen Muschqueten und Pulverflaschen;
Wöllen uns sonst Bärt ausraufen.

50. Hascha! die Roß samt den Rindern,
Kälber, Schaf, Lämmer und Hühner,
Widder, Kapauner, Gäns und Enten
Thun sie alles uns verschwenden,
Lassen uns nichts, dann viel Kinder,
Darzu unsere Käner.
Nit Vater ist einer.
Doch wöllen wir selbst wetzen
Das Messer, zu scheren.
Untreu trifft sein Herren.
Gar witzig uns selbst schätzen —
Ei! das ist ja witzig gewesen!
Wir haben 's in der Bibel gelesen;
Es heißt: Matthaei am Letzten.

51. Hascha! ihr Ländler, werdt witzig!
Ein andermal seid nit so hitzig!
Dann wir taugen nit zum Kriegen.
Laßt uns bleiben bei den Pflügen!
Das Kriegen ist uns kitzlig.
Dann es ist nie gewesen,
Man hat's auch nie gelesen,
Daß man vor alten Zeiten
In den Bauern-Kriegen
Lang thäte obsiegen;
Sondern nach langem Streiten
Sich ihr Macht gar bald thät lindern.
Also wir auch mit den Kindern
Alt Narrn auf Stecken reiten.

52. Hascha! jetzt laßt uns fein gaffen,
Bekennen, was wir thäten hoffen,
Unser Macht werd sich erstrecken,
Die ganze Welt sollt drob erschrecken.

Viel Land und Leut hat es troffen.
Uns thät nach des Kaisers
— Dann weinen macht heiser —
Wie auch nach vieler Fürsten
Beid junger und alter,
Auch des Herrn Statthalter
Unschuldig Blut sehr dürsten.
Darum sein wir zusammeng'laufen
Als winnige Hund, ein ganzer Haufen
Viel dicker als ein' Bürsten.

53. Hascha! der darzu thät raten,
Wird drum müssen brinnen und braten
In des höllischen Feuers Flammen,
Da nichts dann Schwebel und Pech beisammen,
Auch gehitzte Teufels-Klaten,
Darvor uns Gott gnädig
Behüt und erledig!
Laßt uns fein wieder umkehren
In unsere Häuser,
Hinfüro viel weiser
Den Grafen förchten und ehren!
Wölln 's auch nit mehr denken noch sagen,
Daß man soll mit Prügel dreinschlagen,
Noch, daß die Bauern sein Herren.

54. Hascha! den Höchsten wir preisen,
Der uns in Gnaden ließ weisen,
Wo wir hingiengen und hinstellten,
Durch die kühnen streitbaren Helden!
Ihr Herz muß sein wie Eisen.
In Fechten, in Streiten
Hat man zu kein Zeiten
— Das darf sich Keiner schamen —
Ihrsgleichen nie g'sehen;
Wird auch nit geschehen.
O edles Blut und Stammen,
Hörberstorf und Pappenheimer!

Die Zween, sonst auf Erden Keiner!
Unsterblich bleibt ihr Namen.

Nach einem alten Druck: „Ein schön lustig vnnd kurtz= | weiliges | Bawren Lied, | Von dem gantzen Verlauff, | deß Bawrn Kriegs Steffel Fätinger | damalen Vhrhebers. | Hascha jhr Nachbawrn vnnd | Bawren, seydt lustig, 2c. |“ Holzschnitt: Drei Bauern, mit einander sprechend und jeder ein Werkzeug — der erste einen Dreschflegel, der zweite eine Hacke, der dritte eine Heu= oder Mistgabel — in der Hand haltend. Über ihnen ein kaiserliches Wappen (Doppeladler) inmitten von Sonne, Mond und Sternen. Unter dem Holzschnitt: „Im Thon: | Hascha mein Grädl wilst lauffen, 2c.“ (8 Bl. in 12°; einziges bisher bekanntes Exemplar in der Hof= und Staatsbibliothek zu München).

Von unserem Lied gab Hormayr im „Archiv für Geschichte 2c.“ 18. Jahrg. (Wien 1827) in einem Artikel „Zu des Florianer Chorherrn Kurz' Geschichte des oberennsischen Bauernkrieges“ (S. 311—315) eine Auswahl von vierzehn Strophen (28—30, 32—40, 44, 45), sowie in seinem „Taschenbuch für vaterländische Geschichte“ Neue Folge, 1. Jahrg. (Stuttgart 1830) in einem Aufsatz (S. 404—420) „Gottfried Heinrich Graf von Pappenheim“ (mit Porträt des Letzteren) eine Auswahl von acht Strophen (28, 30, 33, 35, 36, 38, 40, 44). Später wiederholten Hormayr's Auszug A. Schöppner „Bayerische Geschichte in Romanzen 2c.“ (München 1852) S. 197—200 und O. T. v. Hefner „Bayerischer Antiquarius“ 1. Bd. (München 1866) S. 223—225. Der vollständige Text erscheint zum erstenmal in einem Artikel der „Historisch=politischen Blätter“ 33. Bd. (München 1854): „Das Fadinger=Lied“ (wohl vom Herausgeber der Zeitschrift, Jos. Edmund Jörg) — ein buchstäblicher, wenn auch nicht absolut genauer Abdruck mit einer kleinen Zahl von Worterklärungen. Albin Czerny in seinem wertvollen Buch „Bilder aus der Zeit der Bauernunruhen in Oberösterreich 1626. 1632. 1648“ (Linz 1876) wiederholte den Liedtext nach diesem Abdruck der „Historisch=Politischen Blätter“ — aber mit einer größeren Zahl von Anmerkungen. Ich versuchte, das Lied möglichst genau nach dem Originaldruck, jedoch mit einer das Verständnis fördernden Regelung der Orthographie und Interpunktion, sowie mit der nötigen Textkritik, historischen und sprachlichen Erläuterungen vorzuführen.

Der alte Druck ist ohne Ort und Jahr. Viele nicht nur den Reim, sondern auch den Sinn störende Entstellungen (s. unten) zeigen, daß vom Verfasser die Niederschrift für diesen Text nicht herrührt, sowie, daß dieselbe und der Abdruck nicht von ihm geleitet sind. Was die ursprüngliche Dichtung betrifft, so hat ihr Autor wohl den Krieg mitgemacht oder erlebt. Die Kenntnis so vieler Einzelheiten dürfte dies beweisen. Durch das Vorkommen einer Anzahl von historischen Ungenauigkeiten wird es nicht widerlegt, auch nicht durch das Fehlen mancher uns vielleicht wichtig erscheinenden Tatsachen. Ziel war eben nicht, einen Bericht aller Ereignisse zu geben, sondern die Stimmung der Landleute darzustellen, wie sie, zum Aufruhr verleitet, diesen keck und anfangs mit einem sie hochmütig machenden Erfolg betreiben, bald aber geschlagen und — zumal nach Pappenheim's Eintreffen — gänzlich besiegt, nun die Verkehrtheit ihrer Denkweise erkennen, ihr

Verhalten gegen die katholische Kirche und weltliche Obrigkeit bereuen, Gnade und Schutz bei Pappenheim erflehen. Letzterer wird — neben Herbersdorf — besonders am Schluß verherrlicht. Jene Schilderung aber eines Gesinnungswechsels der Bauern, der in Wirklichkeit noch lange nicht oder nur scheinbar eintrat, läßt folgern, daß unser Lied vor Beginn der neuen oberösterreichischen Bauernerhebung von 1632 entstand. Der uns überlieferte Druck dürfte etwas jünger sein; hierauf deutet u. a. das „damalen" im Titel.

1, 1 (und Vers 1 sämtlicher Strophen) hascha! vgl. „hoscha Zuruf um Aufmerksamkeit zu erregen" Schm. I, 1185. In Martin Rinckhart's Drama „Monetarius seditiosus. Der Müntzerische Bawren-Krieg" [1525] Leipzig 1625, Actus V, Scena II häufig hoscha, so: „Spiritus familiaris als Fehnrich schreyet auß: Juch holla, juch holla, hoscha! Juch hoscha, juch hoscha, holla!" hierauf Münzer: Hoscha, ihr Brüder! nun ist's Zeit; ein Trommelschläger: Holla, hoscha! hört zu, ihr Brüder! Ein Spruch des Pfingstel- oder Wasservogel-Brauches in Niederbayern beginnt: Hoischa! hoischa! hoischa! dä Pfingstl is da (Panzer „Bayer. Sagen und Bräuche" I, 236). In der Umgegend von Landshut war einst der Spruch üblich:

Hoischa! hoischa! hoischa!
Die heiligen drei König sind da.
Kaspar, Melchior, Balthauser bin ich genannt.
Aus Morgenland bin ich kommen,
Hab Gold und Weihrauch mit mir genommen,
Dem kleinen Kind zu präsentieren,
Wie 's einem König thut gebühren.
Im Namen des Vaters, des Sohnes, des heiligen Geistes.
Amen.

„Diese Verse mußte stets am Heiligendreikönig-Tag beim Morgengrauen ein kleiner Bub zur Verhütung von Feuer- und Wettergefahr in den Kamin hinaufschreien" (Erinnerung aus dem Jahr 1826, mir 1878 durch einen alten Herren mitgeteilt). — 1, 2 laßt euch nichts dauern läßt euch nichts verdrießen, eure Freude nicht stören; vgl. Lied 17, Str. 9, 1 und 24, 1. — 1, 7 vornächten vorgestern. — 1, 10 kommen vielleicht zu lesen komen = kamen (mhd. kômen) wie Lied 52, Str. 3, 3. — Lauern schlechte Kerle. — 2, 5 lautere Kern ausgewählte Krieger; vgl. unten 14, 8 ein ausgeklaubten Kern und 43, 13 der beste Kern. — 2, 10 unsern mundartl. statt unserm. — Mühlviertel in Wirklichkeit ging der Aufstand nicht, wie hier angedeutet, vom Mühlviertel (nördlich der Donau), sondern vom Hausruckviertel (südlich derselben) aus. — 3, 5 erzählen zählen. — 3, 7—9 daß Fadinger früher Soldat gewesen, wie ihn das Gedicht hier erzählen läßt, ist sonst nirgends bezeugt. — 3, 11 gib ich gebe, vermag zu sein. — 3, 12 lern lehre. — ein Kunst Zaubermittel; s. oben S. 223. — 3, 14 eine Schmützen Hieb, Streich; hier Verwundung durch denselben. — 4, 7 wenden abwenden, verhindern. — 4, 13 steinhart gefrorn vgl. 3, 12; 4, 8; 10, 11 sowie oben S. 220 und 223. — 5, 7 die Boyerbacher die Bürger des Marktes Peuerbach (5, 12 Boyerbach); s. oben S. 179, 181, 219, 221. — 5, 9 der Tatenbeck Freiherr Hans Adolf von Tattenbach, Pfleger zu Ried (Innviertel); er war durch Herbersdorf aufgefordert, ihm einiges Landvolk des damals bayerischen Bezirkes Ried zur Hülfe zu senden (Stieve I, 59 und 79). — 5, 14 lost horcht. — schindert tönt, erschallt. —

6, 4 Dr. Mark (Markt); so im Dialekt noch jetzt. — 6, 7 den Leutenant Panstigel (in Peuerbach). — 6, 11 Kalter Fischbehälter. — 6, 12 (und 17, 14) Holwanger Verräter (Schm. I, 1083; II, 958). — 7, 6 verschont nit des Pfaffen vgl. Strnadt „Der Bauernkrieg" S. 57: „In Peuerbach soll nach dem sogenannten Bauernliede [unserem vorliegenden Gedichte] der katholische Pfarrer Elias Stumer, welcher im Vorjahre auf Empfehlung des Statthalters eingesetzt worden war, im Pfarrhofgarten von den Bauern ermordet worden sein. Allein die briefliche Mitteilung des passauischen Hofrates Sinzl an den Pfleger Tengler von Diessenstein, daß zu Peuerbach der Pfarrer erschlagen worden sei, nachdem er im weltlichen Gewande (also schon auf der Flucht) mit eigener Hand acht oder neun Bauern erlegt hatte, ist die einzige urkundliche Nachricht hiefür; sie steht mit der Angabe des Bauernliedes in teilweisem Widerspruch und leidet außerdem ersichtlich an Übertreibung. Das Pfarrarchiv von Peuerbach enthält über diesen angeblichen Vorfall nicht eine Zeile und Dechant Weißbacher von Peuerbach erzählt vor 86 Jahren in seiner handschriftlichen Geschichte von Peuerbach nur, daß Pfarrer Stumber entfloh, um nicht wieder zum Vorschein zu kommen. Die Nachricht, welche nach Passau gelangte, beruhte offenbar, wie in vielen andern Fällen, auf einem ganz grundlosen Gerüchte." — 7, 9 (und 39, 3) gestreckter mundartliche Adverbialform (zu ergänzen: gestreckter Weise); ebenso 7, 10 (und 39, 4) verreckter. — 8, 4 Zäm (Dr. Zähm) Zäume, mundartlich Zâm. — zum Rossen für die Pferde. Die Form zum = zu den in unserem Lied auch Str. 17, 3 zum (zu den) großen Stucken und Str. 22, 11 zum Streichen (zu den Hieben). Man vgl. ferner im Lied 37, Str. 8, 7 (s. Anm. auf S. 179) ihm = ihnen und Lied 38, Str. 3, 13 (s. Anm. auf S. 183) ebenfalls ihm = ihnen. Diese Dat. Plur.-Form, welche sich noch öfter nachweisen ließe, beruht wohl auf bairisch-mundartlichem Fortleben der entsprechenden althochdeutschen —m-Endung. — 8, 8 der Windische Fürst wohl Bethlen Gabor (Gabriel), Fürst von Siebenbürgen (vgl. Lied 26, V. 141 Bethlahem Gabor und Anm. S. 140). Die Worte er muß s' zahlen mit Bezug auf die Gegenstände der Rüstkammer (8, 1) scheint Anspielung auf eine den oberösterreichischen Ständen (und daher auch den dortigen Bauern) vom bayerischen Kurfürsten als „Rüstgeld" auferlegte große Steuer (s. Stieve I, 20). „Rüstgeld hieß sonst die Türkensteuer; vielleicht hatte die Haltung Bethlen Gabors die Forderung veranlaßt" (Stieve II, 15, Anm. 4). Falls Letzteres richtig, dann ist in unserem Vers gemeint, daß Bethlen, künftig besiegt, jene Steuer zu ersetzen haben werde. Die Bezeichnung Bethlen's als „Windischer Fürst" erklärt sich aus seinem Besitz der überwiegend slavischen Fürstentümer Oppeln und Ratibor, die ihm der deutsche Kaiser im Frieden von Nikolsburg (31. Dez. 1621) verliehen hatte. — 8, 9. 10 von Spießen etc. zunächst abhängig von g'nug in 8, 13. — 8, 11 schöner kunnt man 's nit malen hievon abhängig 8, 9. 10. 12. 13: schöner könnte man es sich nicht vorstellen, als wie (8, 13 daß) man hier innen eine so reichliche Auswahl von Spießen und Lanzen, Rüstung, Panzern und Helmen findet. — 8, 14 Allen mundartlich statt Allem. — 9, 5 in'n G'sund auf das Wohl; der G'sund die Gesundheit (Schm. II, 307). — 9, 6 (und 27, 9) aft hierauf. — 9, 7 Aschau Markt Aschach; auch Lied 38, Str. 7, 11 Aschau; vgl. Anm. S. 184. — 9, 8 entgegen den Statthalter „da einfaches gegen sich dem Acc. [statt Dat.] bequemte, finden wir diesen Casus auch bei entgegen" Grimm Wb. III. 526). — 9, 12 der Rain Grenzstreifen zwischen Ackerbeeten; vgl. 10, 4 thut euch in's Korn bucken. — 9, 13 (und 37, 4) uns vertuschen (Dr. verduschen) verstecken. Die Bauern gewannen ihren ersten (in Str. 9—12 geschilderten) Sieg bei Peuerbach (21. Mai) hauptsächlich dadurch, weil sich ihre Hauptmasse bei Herbersdorf's Nahen in die eine Senkung bildende

„Lederertwiese“ versteckt hatte und ihr Angriff ihn daher überraschte (Stieve S. 81); vgl. 10, 4 thut euch in's Korn bucken. — 9, 14 zwischen der beeden Wälder vgl. Schm. II, 1184: „zwischen im Dialekt zuweilen mit dem Genitiv“ (folgen Beispiele). — 10, 11 an uns kann nichts heften uns kann kein Schuß oder Hieb verletzen; vgl. Anm. zu 3, 12 und 4, 13. — 10, 12 Crabaten Stieve (II, 49) bemerkt: „Ich schreibe Krobaten gleich den Quellen, weil die im dreißigjährigen Kriege so gefürchteten und berüchtigten Soldaten nicht Kroaten waren, sondern Polen, die ihren Namen von der Landschaft Crobatia um Krakau tragen“. Falls dies wahr, dann sind in den obigen Erklärungen einige Stellen (Lied 22, Str. 46, 3; Lied 52, Str. 9, 3 und 4) hienach zu berichtigen. — 10, 13 Schanz (= franz. la chance) eigentlich: Würfelspiel, dann Glücksfall, Unternehmung. — geraten gelingen, zu unsern Gunsten ausgehen. — 10, 14 Steften Stifte (Sing. der Steften Stift). — 11, 1 den Grafen Statthalter Herbersdorf. — 11, 10 uns bekemmen überwältigen, wie Lied 52, Str. 2, 4. — 12, 9 bekriegen erlangen, einnehmen (Gr. I, 1431). — 12, 10 sie lassen von'n Pflügen von ihrer Bauernarbeit. — 12, 14 sitzen im Schatten statt unter der Sonnenhitze zu arbeiten. — 13, 1 Gebürchen Gebirge. — 13, 2 Waizenkirchen am 18. Mai von einer Bauernschaar besetzt (Stieve I, 79). — 13, 3 Efferting vgl. oben S. 184. — 13, 4 erkemmen sich entsetzen, erschrecken, mhd. erkomen, mundartl. dakemmā̃. — 13, 5 die Steyrer die Bewohner der Stadt Steyer in Oberösterreich. — 13, 6 Lambach Benediktinerstift. — Steyrgärsten ehemaliges Kloster Garsten nächst der Stadt Steyer. — 13, 11 Müetel (Dr. Miedl) Mütlein, Stimmung. — 13, 13 Platten Tonsur. — 14, 2 Willering Stift Wilhering. — 14, 12 Übersperg Ebelsberg, nicht, wie die andern hier genannten Orte, ein Kloster. Czerny (S. 139) bemerkt: „damals bischöflich Passauisches Schloß“. — 15, 6 „es ist das Schloß Orth bei Gmunden, dem Statthalter gehörig, gemeint“ Czerny S. 139. — 15, 13 Dr. Geistlich Feld Hauptleger ohne Zweifel Druckfehler statt Christlich; vgl. oben S. 204 Wiellinger's Aufruf „gegeben aus dem Christlichen Feldläger vor Linz“ sowie acht Schriftstücke unterzeichnet „im Christlichen Feldleger“ (zu Ebelsberg, vor Linz, vor Enns, in der Weiberau), davon drei durch „Oberhaubtman Steffan Fädinger“ (auch „Fätinger“, „Fättinger“) bei Czerny S. 61—66. — 16, 2 Convoien Zufuhr-Stellen. — 16, 4 auf dem Bühren dem Pyhrnpaß (zwischen Oberösterreich und Steiermark); s. oben S. 143. — 16, 10 sammen sammeln. — 16, 11 (und 49, 13) Muschqueten (oben 4, 9 und 10, 2 Musqueten) Flinten; wohl gesprochen Muschketen. — 17, 2 g'nötig (Dr. gnedig) eifrig, eilig; mhd. genoete, genôtec. Mehrere Dialektstellen (g'nêdi) Hartmann „Volksschauspiele“ S. 573. — 17, 3 zum großen Stucken zu den, s. Anm. zu 8, 4; Stucken (auch 17, 7 und 29, 12) Geschützen. — 17, 6 putzen (auch butzen) übel behandeln (Gr. I, 593). — 17, 11 Dr. schwitzendt. — 18, 4 die Stadt Linz. — besichten vielleicht Anspielung auf Fadinger's verhängnisvollen Rekognitionsritt, bei dem er eine tötliche Schußwunde erhielt. Merkwürdig ist, daß unser Gedicht — etwa diesen Vers ausgenommen — nichts über Fadinger's Verwundung und Tod erzählt. Als verstorben wird er 41, 3 und wohl 53, 1—5 erwähnt. — 18, 5 keien (geheien) eigentlich werfen, dann: verdrießen; noch mundartlich (Hartmann „Volksschauspiele“ S. 573). — 18, 9 (und 28, 3) Menig Menge. — 18, 14 geraten entbehren, darauf verzichten. — 19, 3 mit hellem Haufen (31, 4 m. hellen H.) in Masse. — 19, 10 lassen wir uns nicht schaffen von ihnen befehlen. — 19, 11 Gesätzen Vorschriften, Lehren. — 20, 2 Psalm Kirchenlied. — 20, 10 wögen wiegen. — Zenten Zentner; diese Angabe ist jedenfalls übertrieben. — 20, 12 Stächel Stacheln, Spitzen. — 21, 2 (und 42, 2) Lärmen nicht was jetzt „Lärm“, sondern = dem älteren Lerman Zeichen zum Er-

greifen der Waffen (Allarmierung) aus ital. all' arme (Schm. I, 1502). — 21, 6 (und 21, 7; 21, 13; 24, 2; 25, 13; 32, 14; 35, 6) Jodl s. Lied 51, V. 2 und 52, Str. 5, 4 mit Anmerkung. In einer Erzählung über den Versuch der Bauern, in das von ihnen belagerte Linz einzudringen (s. Lied 45, Str. 1 und 2) heißt es: „haben zwar ein loch durch die Eusserste maurn gemacht, daß auf die 50 Paurn in die Statt khomen, die Soldaten aber [wurden] ein weill zuruckh gehalten. Hernach alß der Stadtgraben vol Paurn angelauffen vndt die [Bauern] in der Statt geschrien Lauff Godel lauff, wir seind schon in der Statt, hat man auf den Maurn etlich feur gemacht . . . vnd vnder sie geschossen ꝛc." („Beschreibung Deß Grausamen auffstandts der Paurn im Landt Österreich Ob der Enß" in Hormayr's Taschenbuch, 42. Jahrg. S. 31). — 21, 8 sechstausend übertrieben; ebenso 22, 12 hunderttausend. — 21, 13 Schauer Hagel. — 22, 2 Funkel Schein, Licht (Gr. IV, 1, 1, 601). — 22, 3 ausheitern heller werden. — 22, 5 Fiselgunges verloren; vgl. Gr. I, 768 und II, 924. — 22, 11 zum zu den (s. Anm. zu 8, 4). — Dr. Streitten statt Streichen; vgl. 21, 4 und 34, 13. — 23, 2 zeigt uns die Feigen bekannte, früher übliche höhnische Fingerhaltung. — 23, 4 Dr. Rabben (mundartlich). — 23, 11 ironisch, d. h. der Sturmangriff ist übel ausgefallen. — 23, 13 unsere Studenten vgl. S. 215 und 217. — 23, 14 Dr. machen statt hoffen. — 24, 2 dräf (Dr. dräff) drauf, mundartl. drâf. — 24, 3 Häferl (24, 14 Häferlein, 46, 4 Häferle) „wegen ihrer hafenähnlichen Gestalt die Mörser, aus denen von der Stadt aus geschossen wurde" Czerny S. 143. Auch auf dem oben S. 218 erwähnten Kupferstich (Belagerung von Linz) heißt es in dem komischen Text: „Aber vnser Mon. Signor Conte de Herbersdorff hat sie mit der Haferle heissen Suppen maggen schitt auss". — zudecken losfeuern. — 25, 12 Kainz (Dr. Kaintz) wohl nicht Name (Kunz, Konrad), sondern etwa Nebenform von Kaunz, hochd. der Kauz (schlechter Mensch), mundartl. Kau˜z Schm. I, 1315. Die Schreibung Kainz beruht auf der Dialektform Koanz, welch letztere einem älteren kuonz entspricht, ähnlich wie z. B. bair. Bloamă˜ = mhd. bluomen und auch die Schreibung des Namens Kainz für Koanz = Kuonz. — Vielleicht wäre (25, 12) zu lesen Diebkainz oder Kainzhauptmann. — Hauptmann Fleischhacker wohl der Bauernführer Hans Ruepprecht. Er wurde nach der Schlacht bei Peuerbach (21. Mai) zum Hauptmann gewählt (Strnadt S. 56). Ein durch Bauernausschüsse hergestelltes Verzeichnis nennt unter den Hauptleuten des Hausruckviertels „Hans Rueprecht, Fleischhacker zu Waizenkirchen" (Stieve II, 186). Auf einem Empfangsschein vom 29. Juni 1626 nennt er sich selbst „Hans Ruepprecht, Oberhauptmann im Mühl- und Machlandviertel" (Stieve II, 90). Über seine Teilnahme an der Vorberatung und Ausführung des (in unserer Strophe behandelten) Sturmes auf Linz in der Nacht vom 20. auf 21. Juli (vgl. oben S. 204) s. Stieve I, 187 und II, 147. Vielleicht steht auch das Wort Kainz an Stelle von Rupprecht's Vornamen Hans. — 26, 7 Volk Truppen, Fußvolk. — 26, 8 auf den Confinen Grenzgebieten (von lat. confinium). — 26, 14 kinnen (Dial.) Dr. können; ebenso 36, 14. — 27, 1 den Aschauern den Bürgern von Aschach an der Donau. Dieser Markt (vgl. 9, 7) war am 19. Mai nach Entfliehen der bayerischen Besatzung durch die Bauern besetzt und die Bürger zum Anschluß genötigt worden (Stieve I, 78). Die Aschacher lagen dann an der über die Donau gezogenen Kette bei Neuhaus (Strnadt S. 59). — 27, 2 den Grießkirchern den Bürgern der Stadt Grieskirchen. Auch letzterer Ort war am 19. Mai nach Überwältigung der bayerischen Besatzung durch die Bauern eingenommen und die Bürgerschaft von ihnen aufgeboten worden (Stieve I, 79). Grieskirchen schickte alle Bürger und vier Pferde unter dem Bürgermeister Ludwig Schrögenauer nach dem Bauernlager in der Weiberau (Strnadt S. 60). —

27, 3 Wallensteiner in Wirklichkeit kam Wallenstein in diesem Kriege nicht nach Oberösterreich; die bei ihm öfter erbetenen Hülfstruppen verweigerte er. Auf die Erwartung seines Eingreifens ist hier Bezug genommen. — 27, 4 Hauptmann Bernl, sonst Berndl aus Unterleiten, Pfarrei Pram (Strnadt S. 82). Er wird zumeist im späteren Teil des Bauernkrieges (von Mitte September an) genannt und zwar unter den neuen Führern, welche eintraten, nachdem die Mehrzahl der früheren gefallen oder gefangen war. Die Hausruckbauern unter den Hauptleuten Berndl, Fischer und Fuchs brachten am 18. September bei Neukirchen dem kaiserlichen Anführer Herzog von Holstein und am 20. bei Kornröd dem bayerischen General Timon von Lindlo schwere Niederlagen bei. In der Schlacht bei Eferding (9. November; vgl. oben S. 198 und 223—224) stunden die Bauern unter Führung der Hauptleute Berndl und Küetopler. Auf der letzten Walstatt bei Wolfsegg wurde der Oberhauptmann Berndl selbst vom bayerischen Oberst Kurtembach niedergestochen und Krobaten schnitten sein Haupt ab. — und nicht ein Gemeiner der ich Hauptmann und nicht ein gemeiner Soldat bin. — 27, 5 steif mutig. — 27, 9 s' sie, die Beute. — 27, 10 failen fehlen; Dr. fählen, was die mundartliche Aussprache failen (fáin) wiedergeben soll, wie der Reim auf teilen zeigt. — 27, 12 (und 31, 12) der Heidelberger (Dr. Haidlperger) aus Bayern Hannibal von Herliberg, bayerischer Oberst, schon im Mai 1626 durch Maximilian an die Grenze gesendet. Viele Berichte von ihm an den Kurfürsten, als dessen diplomatischer Vertreter er arbeitete, sind uns erhalten. In der bayerischen Niederlage bei Kornröd (20. September) wurde er verwundet. — 27, 13 ist lang g'sessen auf den Eiern hat lange Geld (Beute) gesammelt. — 28, 7 Potenten Patente, Erlasse. — 28, 12 Gültpferd von die Gült Schuld, Verpflichtung (Schm. I, 909). Nach Stieve (II, 129) waren es „Pferde, welche die Grundherren und Beamten nach Maßgabe ihrer Gülten, d. h. ihres Einkommens, dem Landesherrn im Kriegsfall zu stellen hatten". Die Bauern des Hausruckviertels „boten am 24. Oktober 1626 die Gültpferde von den Grundherrschaften auf" (Stieve I, 285). — 28, 13 Corbiner Karabiner, Reiterflinten, franz. carabines. — 29, 1 umschlagen die Trommel schlagen, um Kriegsbefehle zu verkünden (vgl. Schm. II, 515). — 29, 3 schafft befehlt. — 29, 11 geraten beraten, beschlossen. — 29, 13 wehren (im Reim auf führen) wohl = mundartl. wîrn; ebenso 29, 14 Haiden (im Reim auf Mandaten und geraten) wohl zu lesen (mundartl.) Hâden. — 30, 2 die Steifen nicht, wie in den Hist.-pol. Blättern und bei Czerny erklärt wird: „die Gefeiten, die [durch Zaubermittel] Schußfesten, sondern: die Mutigsten, Entschlossensten; so auch 27, 5 steif mutig und 37, 10 steift fest, tapfer. In einem Weihnachtlied aus dem Bayerischen Wald du steifá Bua (= rüstig, schmuck) Hartmann, Volkslieder I, 231. — 30, 3 bestehet haltet euch. — 30, 4 Preiner Breuner; s. oben S. 222. — 30, 10 von uns allbeiden von den Bauern und ihren Gegnern. — 31, 2 die Vorstadt anzünden die von Wels. Als die Bauern am 10. Oktober Löbl's Truppen (vgl. 30, 7) im Linetholz bei Wels geschlagen hatten und sie in die Stadt verfolgten, gerieten einige Häuser vor der Stadt in Brand. Alsbald warfen sich die Soldaten, namentlich die Breuner's (vgl. 30, 4) in die Häuser der Vorstadt, plünderten sie und steckten sie selbst in Brand. Da sie dem Löschen wehrten, bildete die ganze Vorstadt bald ein riesiges Feuermeer (Stieve I, 278—279; vgl. auch „Beschreibung Deß Grausamen auffstandts" ꝛc. (s. oben 21, 6 Anm.) in Hormayr's Taschenbuch, 42. Jahrg. S. 53). — 31, 11 Boyerbach Peuerbach, s. oben 5, 7 und Anm. — 31, 12 und 13 Dr. den statt dem (mundartl.); ähnlich 31, 13 sein seinem. — 31, 12 Haidlperger Oberst Hannibal von Herliberg s. 27, 12 Anm. — Lindl der bayerische Befehlshaber Timon von Lindlo; vgl. oben

S. 211. In der Schlacht bei Kornröd (20. September) wurde er besiegt und selbst, ebenso wie der hier neben ihm genannte Herliberg, verwundet, was unsere Strophe gewissermaßen voraussagt. — 31, 13 dem Obristen Schifer dieser ist weder bei Stieve, noch bei Strnadt erwähnt. Czerny (S. 146) sagt: „Schifer war kaiserlicher Obrist“. — 31, 14 stäts nicht = stets, sondern: stille (Schm. II, 797). — 32, 5 Köpf wohl nicht: Köpfe, sondern: Becher. — Scheiden Säbelhüllen. — 33, 1 in dieser Strophe beginnt schon eine Erinnerung an die Schlacht bei Eferding (9. November; vgl. oben S. 198 und 224). — 33, 3 (und 34, 8 sowie Lied 32, Str. 12, 3) Stangen Lanzen. — 33, 5 krumpe krumme; noch jetzt mundartl. krump. — 33, 8 Heimpappen Pappenheim. — 33, 12 der Scharnbacher bei Czerny (S. 147) erklärt: „wahrscheinlich der baierische Oberst Kurtenbach, der auch Kartenbach öfter genannt wird“. Letzterer wurde in der von unserem Lied hier geschilderten Schlacht bei Eferding (Emling) verwundet. Pappenheim lobte nach dieser Schlacht ganz besonders „den Obersten Kurtembach, welcher sich nicht braver hätte halten können, als er getan, und seinem Volke [den Soldaten] ein Beispiel und eine rechte Vormauer gewiesen“ (Stieve I, 295). — 33, 14 Kappen nicht: Kappen oder wie Czerny S. 147 erklärt: Mäntel, sondern: Schläge, Streiche (Schmeller I, 1270). — 35, 2 Copien Lanzen der Krobaten; s. oben S. 120 und 224. — 35, 3 (und 38, 10) Wundsegen s. Lied 52, Str. 8, 2 und 9, 3 mit Anm. S. 224. In einer Rechnung des Grafen Franz Christoph Khevenhiller liest man: „3000 Musketenkugel, so Herr Graf von Pappenheim machen und darauf das Zeichen wider den Wundsegen schneiden lassen, aus Bayern heimlich bekommen, haben kost 50 fl.“ (Czerny S. 134 und 267). — 35, 5 donnert wohl mundartl. zu lesen: dunnert. — 35, 6 dem Becken (Dr. den Böcken) wohl = dem Bäcker (bair. der Beck der Bäcker). — 35, 8 ein Spieß, ist abgebrochen „die 50 Krobaten des Statthalters brachen (am 9. November bei Eferding) ihre Lanzen sämtlich bis auf vier in Bauernleibern“ Strnadt S. 88. — 35, 9 der Hauptmann, der Jäger Georg Kietopler, gewesener Jäger zu Parz, Bauernhauptmann im Hausruckviertel und auch als solcher meist noch Jäger genannt (Strnadt S. 60; vgl. Stieve II, 186 und 299). Daß Kietopler in der Schlacht bei Eferding (in welcher er neben dem Hauptmann Berndl die Bauern führte) selbst mit zwei Schwägern fiel (35, 9—11), war bisher nicht bezeugt. — 35, 13 trachten (mundartl.) denken. — dichten ebenfalls: denken. — 36, 6 vergeben vergebens. — 36, 12 reicher mächtiger. — Christ Christus. — 36, 14 Dr. können. — 37, 2 Dr. wumblen; „wummeln wimmeln“ Schm. II, 913. — 37, 4 vertuschen verstecken (wie 9, 13). — 37, 6 nach Gmunden die Verse von hier an (bis 39, 7) beziehen sich also auf die Schlacht bei Gmunden (s. oben S. 217 und 224). — 37, 7 fürwarten auflauern (Schm. II, 1006). — 37, 8 Biberauer statt Weiberauer Bauern aus dem Lager in der Weiberau, einer ehemaligen Haide beim Dorf Weibern (Hausruckviertel). — 37, 10 steift fest, tapfer; vgl. steif 27, 5 und 30, 2. — 38, 4 aufstäben emporfliegen (wörtlich: emporstauben). — 38, 5 winnig verrückt (sonst von Hunden: wütend). — 38, 7 gegen ihm über gegen mit Dativ s. Schm. I, 878. — klecken nützen, Erfolg haben. — 38, 8 Kölben Hiebwaffe der Bauern (vgl. S. 192: Streitkolben). — 38, 11 witzig klug. — 39, 1 es geht an ein Wappeln sie werden jetzt ausgezeichnet (ironisch); „wäppeln (wáppln) mit einem Wappen, Siegel, Stempel bezeichnen“ Schm. II, 864. — 39, 2 herum krabbeln (Dr. graplen) umher kriechen oder auch: umher greifen. — 39, 8 Wolfsegg über die Schlacht daselbst, die letzte des Bauernkrieges, s. oben S. 221 und 224. — 40, 2 lautere so auch 2, 5. — 40, 10 daß während (wogegen). — 40, 12 die wir hielten schlecht für gering hielten. — 41, 6 (und 43, 6. 12) wern werden. — 41, 11 sondern aber; in älterer Zeit auch nach

nicht negierten Satzteilen, ja sogar einfach zur Bezeichnung des Gegensatzes; beides öfter bei Luther (Grimm 10, 1, 1585). „Das Wort sondern ist in Ungarn, d. h. bei den gebildeten Ungarn und den in Ungarn wohnenden Deutschen allgemein für unser aber in Gebrauch" Schm. II, 307. — March (auch mundartl.) Mark. — 41, 14 Druck entstellt: lassen statt verliern. — 42, 2 Lärmen machen s. oben 21, 2. — 42, 5 bei den Schachen bei den Waldstellen; Schm. II, 363: „der Schachen Stück Waldes, das einzel steht, Waldrest". Druck entstellt: dort bey den Schaaren sterben. Der Reim erfordert Schachen; vgl. V. 1 krachen und V. 2 machen. Das Wäldchen, in dem sich die Bauern zu Beginn der Schlacht bei Gmunden (15. November) festgesetzt hatten, hieß Paurtholz. „Sein Rest wird jetzt vom Volk Pürerlaaholz genannt, war aber noch vor einigen Jahrzehnten als Pappenheimerhölzl bekannt und in seiner südwestlichen Ecke zeigte man die Pappenheimerfichte, bei welcher der bayerische General während der Schlacht gehalten habe" (Stieve I, 298). Auch der nächste Vers (42, 6) spricht von Bäumen (Felber d. h. Weiden), der zweitnächste (42, 7) aber nennt Pappenheim. — 42, 10 rochen röcheln. — 42, 11 grameln knirschen (Schm. I, 995). — mit den Zänden, Dr. Zähnen. Zahn bair. der Zand, Plur. die Zend, mhd. zant. — 43, 3 schwarzen Bauern nach Strnadt S. 63 „die von den Soldaten so gefürchteten Waldteufel, d. i. die Bauern aus dem sogenannten Wald" — einem Waldgebiet südwestlich der Donau, zu welchem auch Fadinger's Hof „Fatting am Wald" in Parz bei St. Agatha gehörte (Stieve I, 73; Strnadt S. 53). Wiellinger brach am 27. Juli „mit 2000 schwarzen Bauern" aus dem Weiberauer Lager auf; ebenso später Alexander Treiber (Stieve I, 193; Strnadt 75 und 76). — 44, 4 wann selbst wenn. — 44, 11 seines Vaters seines (Pappenheim's) Stiefvaters, des Statthalters Herbersdorf; ebenso 45, 2 seinen Herrn Vater. — 44, 12 Dr. waiß wol er. — 45, 1 Dr. hitzig statt gütig. — 45, 8 beim Kaiser (vgl. 44, 13) bei Verpfändung Oberösterreichs hatte der Kaiser sich die Landeshoheit vorbehalten; die Bestrafung des Aufstandes hieng daher von seinen Entschlüssen ab (Strnadt S. 36). — 46, 5 als, dann wie damals, als. — 46, 11 Dr. heut nit oder morgen. — 47, 1 wie lang wie kurz. — 47, 3 aufgesegnet nach Czerny (S. 152) „Anspielung auf den Wundsegen". Entgegen dieser Deutung äußerte mir Stieve persönlich, es bedeute ohne Zweifel: „hätten wir doch das Kreuzzeichen gemacht und uns dadurch zum Katholizismus bekannt". — 47, 5 von den Beren (im Druck entstellt: Bawren) von den Schweinen (Ebern) d. h. den Bauern; vgl. oben S. 52 (sowie 134). Unser Vers bestätigt meinen dortigen Satz (S. 52), daß der alte Spitzname Saubayer auf den ähnlichen Klang des Wortes Bair mit Bêr (Eber) zurückgeht. — 48, 13 der Sterz in Österreich = Schmarren. — 48, 14 Kopauner (und 50, 3 Kapauner) Kapaunen. — 49, 2 einer dem andern die Krobaten (48, 11). — anfailen zum Kauf anbieten. — 49, 6 im Land weiter vielleicht entstellt. 49, 12 schnaps eiligst (Gr. IX, 1176). — nachdaschen wohl soviel als: nachtrappen. 49, 14 „es war eine den Kroaten eigentümliche Quälerei, ihren Feinden Bart und Schnurbart auszuraufen" Czerny S 153; ein lateinischer Bericht hierüber S. 162. — Nach 49 eine sehr derbe Strophe, die hier wegbleibt; ihr Wortlaut findet sich in den beiden früheren Ausgaben. — 50, 6 Käner (Druck entstellt Kämmer) Eheirauen, von Kon, mhd. kone (goth. qino, ahd. quena), das besonders im bayerisch-österreichischen Sprachgebiet noch lange erhalten blieb und dort häufig auch in der Form Kan begegnet (Schm. I, 1257; Grimm Wb. V, 1689; Weinhold, Bair. Gramm. S. 18). — 50, 7 einer (Dr. ainer) wohl zu sprechen (mundartl.) äner im Reim auf Käner, sprich Käner. — 50, 8. 9 wetzen das Messer, zu scheren versuchen, uns selbst zu beurteilen. — 50, 11 witzig (wie 38, 11; 50, 12; 51, 1) klug, vernünftig. schätzen

wir schätzen. — 50, 14 Matthaei am letzten spöttische Anspielung auf eine Stelle im Kleinen Katechismus Luthers. — 51, 1 Ländler Bewohner des „Ländls“ d. h. des Landes ob der Enns; Dr. Lender. — 51, 2 nit fehlt im Druck. — 52, 10 Dr. nach statt auch. — 52, 13 winnige Hund wütende. — 53, 1 der darzu thät raten (geraten hat) wohl: Fadinger. — 53, 4 Schwebel (Dr. Swebel) Schwefel; so auch Lied 8, V. 192. — 53, 5 Teufelsklaten Teufelskrallen (Druck entstellt Teuffels Kluffften). Bair. die Klatten Kralle; in einem Kinderspiel: der Tuifel mit der Pechklatten Schm. I, 1341; Grimm Wb. V, 1007: die Klate. — 53, 11 den Grafen Herbersdorf. — 54, 2 weisen belehren. — 54, 3 wo wir hingiengen wie wir uns verirrt hatten. — 54, 4 die Helden genannt 54, 12. Dr. den statt die; vgl. 54, 5 ihr. — 54, 14 hierauf im Dr. ENDE.

54. (1626.)

Degen, Säbel, Spieß und Schwert
Liegt genug da auf der Erd,
Alt verrost'te Braxen,
Die wohl fünfzig Jahr, ich meint,
5 Aus der Scheid nie kommen seind,
Alte Rad und Axten.

Liegt ein großer Pletzer hier,
Den der Jodl g'habt im Krieg,
Wie er Sturm ist g'loffen;
10 Wär der Veitl nit so b'hend
In den Grabn hinunter g'rennt,
Hätt er ihn g'wiß troffen.

Nach einem alten Druck im Museum Carolino-Augusteum zu Salzburg: „Drey sehr schöne neue Weltliche Gesänger, Das Erste: Ein Klag-Lied, zwischen Kätterl vnd der Margredl, wie es jhnen zu Wienn ergangen ist in jhren Diensten, vnd wie sie einander die Noth thun klagen. Im Thon: Lustige Hirten, fröliche Knaben. — Das Ander: Der schöne Däntel-Marckt genannt, worinnen beschriben stehet, alles, was man bey den alten Weibern für schöne vnd herrliche Sachen zu kauffen finden kan. Im Thon: Einsmahls, da ich Lust bekam. — Das Dritte: Ein gantz neues lächerliches Lied, von vnderschiedlichen Menschern, wie sie zu Zeiten spatzieren gehen, vnd wie sie sich verhalten thun, wird alles gar kurtzweilig in disem Gesang zu finden seyn. Im Thon: Solt ich dann nit klagen, daß ein alter Mann, ꝛc. Gedruckt in disem 1685. Jahr“ (4 Bl. 8⁰). Die obigen Verse sind aus dem zweiten Lied, Strophe 9 und 10. Das Lied beginnt:

Brüder, ich hab gehört so stark
Von dem großen Däntelmarkt;
Möcht wohl diesen sehen.
Kommt! wir wollen unser fünf
Hinauf gehn um alte Strümpf
Und den Markt durchgehen!

Ich will euch anzeigen klar,
Was für alt und neue Waar
Ist allda zu finden etc. (17 Strophen.)

3 Braxen vgl. Schmeller I, 344: „die Brächsen (Bräcksn) eine Art säbelähnlicher Hippe; verächtlich: Schwert". — 6 Axten Achsen (nicht: Äxte). — 7 Pletzer Säbel; auch in Lindermayr's obderennsischen Gedichten (Schm. I, 466). — 8 der Jodl Scherzname der oberösterreichischen Bauern; vgl. oben S. 222 und 250. — im Krieg dem Bauernaufstand vom J. 1626. — 9 wie er Sturm ist g'loffen Anspielung auf die Berennung der Stadt Linz durch die Bauern im eben genannten Jahre; vgl. Lied 53, Str. 17—26. — 11 in den Graben Festungsgraben. — Im Titel des Drucks: Däntelmarkt Trödelmarkt.

55. [1629.]

1. Adio! nun scheide in Gottes Geleite
Von hier, o werte Gesellschaft mein!
Den schmalen Weg zu gehn laßt sein für Freude!
Die heiligen Engel bei euch sein.
Ausführen sie euch
Zu Gottes Reich
Und seiner Gemein
Im Hause Sein.

2. Leidet ihr Spott und müsset weichen
Denen Gewaltigen auf dieser Erd:
Zur höchsten Ehr vor Gott wird das euch reichen,
So ihr getreu nur erfunden werdt.
Im Glauben rein
Gelitten muß sein.
Nur seid bereit
Zu Kampf und Streit!

3. Übt gute Ritterschaft, bewahrt den Glauben
Und gut Gewissen! euch bitte ich.
Laßt eure Waffen den Feind nicht rauben!
Ohne die könnt ihr bestehen nicht.

Seid munter und wacht!
Das Irdisch veracht't!
Durch Trübsal dringt!
Nach dem Himmlischen ringt!

4. Zerstreute Schäflein, verjagt, vertrieben,
Ihr kommt nun auf die süße Weid.
Findt ihr was Bittres, laßt's euch nicht betrüben!
Es dient zur Seelen Gesundheit.
Eur Herr und Hirt
Euch damit kuriert
Und treibet ein
Zu andern Schäflein Sein.

5. Euch scheine die Sonne höchster Gnaden!
Der Tau göttlicher Mildigkeit
Falle herab! es heil allen Schaden
Die unermeßlich Barmherzigkeit!
Erfüllet seid
Mit himmlischer Freud,
Mit Gnaden gekrönt,
Zu Gott gewendt!

6. Euch ich verehre und mich befehle
Mit Reverenz, Geliebte mein!
Von Gott Gewürdigte, denkt meiner Seele,
So oft ihr werdt versammlet sein
Am Dienst des Herrn,
Da ich von fern
Euch bis zum Tod
Helf loben Gott!

7. Was soll nun aber zuletzt ich sagen
Von mir, die ich von eurer Schaar?
Soll ich nicht trauern und mich beklagen,
Die ich nun bin verlassen gar?
O nein, o nein.
Mein Herze, nicht wein!
Gott dich auch sieht;
Der läßt dich nit.

8. Nun seid gesegnet! Urlaub ich nimme.
Gott mach's mit uns, wie's Ihm gefällt!
Den lieb', lob', preis' ich mit Herz und Stimme;
Sein Kreuz zu tragen ich erwählt'.
Getreu sein will ich
Beständiglich
Und bleibe da
Eur treue Lydia.

„Lied zum Adio der adeligen ausgeschafften Christen in Steier, componirt [verfaßt] von ihresgleichen guten Freunden (anno 1625). Alte Handschrift". Albert Knapp „Österreichische Exulantenlieder" Stuttgart 1861, S. 46—48. Hier nach Knapp wiedergegeben, da ich von diesem Lied das Original aus dem Gräflich Giech'schen Archiv (s. unten) nicht erhalten konnte.

Zu 8, 8 Eur treue Lydia bemerkt Knapp S. 48: „Lydia. Leider unbekannt." Er hielt dies also vielleicht für den wirklichen Namen der frommen und begeisterten Dichterin. Indeß handelt es sich wahrscheinlich nur um eine symbolische Anspielung auf Apostelgesch. Kap. 16, Vers 14 und 15: „Und ein gottesfürchtig Weib, mit Namen Lydia, eine Purpurkrämerin, aus der Stadt der Thyatirer, hörete zu; welcher that der Herr das Herz auf, daß sie darauf Acht hatte, was von Paulo geredet ward. — Als sie aber und ihr Haus getauft ward, ermahnete sie uns und sprach: So ihr mich achtet, daß ich gläubig bin an den Herrn, so kommet in mein Haus und bleibet allda. Und sie zwang uns"; dann ebenda Vers 40: „Da gingen sie (Paulus und seine Glaubensbrüder) aus dem Gefängnis zu der Lydia". Daß diese Schriftstellen gemeint sind, beweist 8, 7 unseres Gedichts: Und bleibe da (vor: Eur treue Lydia) vgl. im obigen V. 15 von Apostelgesch. Kap. 16: „Und bleibet allda". Was Namen und Leben der Dichterin anlangt, müssen auch wir mit Knapp sagen: Leider unbekannt.

Die Angabe „anno 1625" ist wohl nicht der Handschrift entnommen, sondern durch Knapp beigefügt. Richtiger dürfte 1629 sein; ein kaiserliches Mandat vom 1. August 1628 befahl dem steirischen Adel, entweder bis Ende Juli 1629 katholisch zu werden oder das Land zu verlassen (Franz Ilwof „Der Protestantismus in Steiermark, Kärnten und Krain" S. 171).

In der Stelle der alten Handschrift: „componirt [verfaßt] von ihresgleichen guten Freunden" ist statt „Freunden" zu lesen: „Freundin".

1, 4 sein sind. — 2, 3 reichen gereichen. — 4, 3 so wohl zu lesen statt (bei Knapp): Findt ihr was Bittres auch, laßt 's euch betrüben. — 8, 1 Urlaub Abschied.

56. [1629.]

1. Alls, was auf Erd gefunden wird,
Das wird allein durch Gott regiert;
Darum es ihm heimz'stellen ist.
Darneben
Ergeben
Allzeit in Gehorsam soll ein Christ
Gott sich und sein ganz Leben.

2. Nur Er weiß, was uns gut und nutz,
Wendt ab das Bös' und trägt uns Schutz.
Der Menschen Herzen kennt der Herr,
Daß gare
Kein Haare
Von unserm Haupt läßt fallen Er
Ohn sein Willen in G'fahre.

3. Nichts Böses Gott verhängen thut,
Was Er nicht wenden könnt in's Gut'.
Ob wir gleich nicht verstehen zwar
Allwegen
Sein' Wegen,
Wird doch der Ausgang machen wahr,
Daß's Gott gut z'meinen pfleget.

4. Allein muß man zu aller Zeit
Nehmen in acht den Unterscheid,
Daß Gott das Ewig durch sein Gnad
Uns Allen
Zumalen
Ohne Beding versprochen hat,
Das Zeitlich nach seim G'fallen.

5. So fromm ist Gott, daß er nicht will,
Daß wir solln schreiten über's Ziel,
Weil keineswegs verstehen wir,
Was Schaden,
Ungnaden
Auf unser Seele mit Begier
Des Bösen wir aufladen.

6. Also verhindert das Bös' Gott,
Gibt uns nicht, was gereicht zum Tod.
Sondern Solches von uns abwendt,
Uns führet,
Regieret,
Darbei sein Gnade wird erkennt;
Darfür ihm Dank gebühret.

7. Bitten will ich zu aller Stund
Mein treuen Gott von Herzensgrund,
Daß Er auch wolle lassen mich
Sein Willen
Erfüllen,
Wie Solchs zu thun bin schuldig ich,
In mir mein Unmut stillen.

8. Ihm thu ich mich ergeben gar
Sowohl in Wohlstand als Gefahr.
Es sei Gott Alles heimgestellt!
Nicht Mehre
Begehre,
Als das zu thun, was ihm gefällt
Und g'reicht zu seiner Ehre.

9. Nimm weg, was dir mißfällt an mir,
Und gib mir, was gefällig dir!
Ich bitt, o lieber Herr, um dich!
Schenk schiere
Dich mire!
An dir, mein Gott, vergnüget mich
Und hab groß Freud an dire.

10. Alsdann wird erst die Freude mein
In meinem Gott vollkommen sein,
Wann ich werd Gott von Angesicht
In Nähen
Ansehen,
Ich selbst und sonst kein Ander nicht.
Wie wohl wird mir geschehen!

Nach einer Handschrift im Gräflich Giech'schen Archiv zu Thurnau (s. unten): „Ein schönes Lied in seinem eigenen Ton" (2 Blätter in 12°). In modernisierter Form bei Knapp „Oesterreichische Exulantenlieder" S. 35 bis 37.

Die Anfangsbuchstaben der Strophen geben (was Knapp nicht bemerkt hat) den Namen Anna Sabina. Wer war dies?

Das ausführlichste und vollständigste unter den alten Exulantenverzeichnissen ist jenes von dem Nürnberger Theologen Johannes Saubert,*) enthalten in dem Buche „Liber providentiae divinae specialis, Das ist, Denckzeddel Gottes, Darinn die recht Gottesfürchtige auffgezeichnet zu finden, Auß dem 3. Cap. Malachiae v. 16. In der Predigt Am Newen=Jahrstage Anno 1643 Kürtzlich vnd einfältig erklärt Durch Joh. Saubertum, Worbey auch der Denckzeddel vieler vornehmen vmb deß Evangelij willen vertriebnen Herren vnd Frawen zu sehen. Gedruckt zu Nürnberg, bey Wolffgang Endter" (62 Bll. 4°, Stadtbibliothek zu Nürnberg). Darin Bl. 35: „Nun folgt der Denckzeddel oder Register der vornembsten Herren vnd Frawen, so der Käiserl. Majestet zu vnterthänigstem Gehorsam, dem Allerhöchsten GOtt zu Ehren, vnd jhrer Seligkeit zum besten, auß Steyer, Kärnden vnnd Crain (dabey auch etliche Ober Oesterreichische vnd andere, soviel deren vns wissend, begriffen) vmb der Evangelischen Religion willen in die Frembde gezogen vnd das Vatterland verlassen." Dieses Verzeichnis (Bl. 35—62) enthält auch (Bl. 50) folgende Angabe: „Der Wol Edelgeborne Herr Friederich von Rauchenberg zu Hanfelden, einer Er: La: [Ehrbaren Landschaft] in Steyr gewester Vnter=Steyrische Zeugs=Commissarius, &c. Sein Fraw Gemahlin, die auch Wol Edelgeborne Fraw Elisabeth, Geborne Kandlbergerin, mit einer Tochter, Fräwlein Anna Sabina genant". Der Name Sabina begegnet bei Saubert mehrmals,**) Anna Sabina aber nur einmal, an obiger Stelle. Sehr wahrscheinlich ist also unser Lied diesem Fräulein gewidmet oder von ihr selbst verfaßt, wie das vorige (55) von „Lydia". Allerdings wird von Verlassen der Heimat in unserem Lied nichts gesagt. Doch stimmt dessen Gesinnung ganz mit jener der Exulantenlieder überein. Die Ausweisung steiermärkischer Adeliger geschah, wie oben S. 257 gezeigt, im Jahr 1629 und unser Lied wird also in diese Zeit fallen.***)

Die Angaben, wie Saubert, bringt gleichlautend, jedoch mit einem Zusatz (s. unten) auch das „Verzaichniß derjenigen Cavaglieri, Frawen vnd Freylein, so wegen der evangelischen Religion Augsburgischer Confession aus den fünff österreichischen Landen, alß Oesterreich vnder vnd ob der Enns, Steyer, Khärndten vnd Crain emigriert vnd inmittels in Römischen Reich, auch in Khönigreich Hungarn mit Todt abgangen sein" in einem durch den Exulanten Andreas Sötzinger zu Nürnberg eigenhändig geschriebenen, am 1. März 1652 abgeschlossenen Aktenband, früher im Kreis=

*) Vgl. „Allgemeine deutsche Biographie" Bd. 30, S. 413—415.

**) So Bl. 38: „Fraw Sabina Fuchsin"; Bl. 39: „Fraw Sabina von Gloyach"; Bl. 50: „Sabina von Steinach, Gemahlin des Hans Reinwold Freyherr zu Royach".

***) Auf Bl. 61 erscheint bei Saubert auch „der Ehrbar vnd Fürnehme Herr Sebastian Wernberger", ein oberösterreichischer Exulant, dessen Namen — und zwar wohl sicher als den des Verfassers — unser früheres Akrostichon (Lied 36, vgl. S. 174) überliefert hat.

archiv Nürnberg, seit 1881 im Landesarchiv Graz, zuerst veröffentlicht bei Bernhard Czerwenka „Die Khevenhüller" Wien 1867, S. 629—646, dann durch Joseph v. Zahn „Steiermärkische Geschichtsblätter" 2. Jahrgang, Graz 1881, S. 75—94. Die offenbar auf gleiche Quelle, wie bei Saubert, zurückgehende Angabe lautet hier (in der Abteilung Ritterstand): „Herr Friderich von Rauchenperg zu Hanfelden, gewester Vnder Steyrischer ZeugsCommissarius, sein Fraw Gemahlin Fraw Elisabetha geborne Khandlbergerin (beede zu Neuhauß in Hungarn gestorben, er Anno 1636, sy Anno 1639), mit ainer Tochter Freylein Anna Sabina" (Czerwenka S. 643; Zahn S. 91—92). Eine dritte, hievon verschiedene Liste „Catalogus Exulum Styrorum, Carinth. et Carniol. ex numero provincialum 1629" nach einer Abschrift des Augsburger Patriziers Philipp Hainhofer in seiner Descriptio itineris et legationis a 30. Augusti usque ad 26. Octobris 1629 (jetzt Wiener Hofbibliothek Cod. 8830) veröffentlicht durch Adalbert Heinrich Horand im „Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit" 1862, enthält (Sp. 434) folgende Notiz (mit Erwähnung der Tochter, aber ohne Namen): „Herr Friderich von Rauchenberger, seine fraw Gemahlin fraw Elisabeth, geborne Kandelbergerin, mit 1 Tochter" (Abteilung „Ritterstands personen"). Da dieser Catalogus exulum Styrorum vom Jahr 1629 datiert und Hainhofer's Abschrift im gleichen Jahr hergestellt ist, so wird hiedurch unsere obige Zeitannahme bestätigt.

1, 1 wird fehlt in der Hs. (abgerissen); ebenso 1, 2 regiert, 2, 1 nutz, 2, 2 —utz. — 1, 3 Hs. Dorumb. — 3, 6 machen wahr beweisen. — 3, 7 Daß's Hs. 8 (Anfang abgerissen). — 4, 1 allein doch. — 6, 1 bei Knapp unrichtig: So verhindert das Böse Gott. Statt So muß aber ein mit a beginnendes Wort stehen, wie das im Übrigen schon erkennbare Akrostichon lehrt. — 9, 4 schiere bald. — 9, 6 es vergnüget mich ich bin zufrieden, glücklich. — 10, 6 und sonst kein Ander nicht ohne Vermittlung durch Andere.

57. [1629?]

1. Herr, Herr, Herr! hast verworfen dann
Zion, dein Erb und Eigen?
Siehst mit Gnad-Augen nimmer an
Die sich, Herr, für dir beugen?
Wir dachten, es soll werden Fried —
So kommt nichts Guts, der Feind zertritt,
Zerschlägt, krümmt und druckt nieder.
Auf neues Heil wir hofften ja —
Herr, sich, so ist mehr Jammers da.
Steh auf! ermann dich wieder!

2. Warum soll lästern der Gottlos,
In seinem Herzen sprechen,
Du acht'st nicht, wer fromm oder bös,
Frevel wurd'st du nicht rächen?
Du siehst ja, Herr, das Elend an,
Wie 's thut in unsern Landen gan;
Es steht in deinen Händen.
Die Armen, Herr, befehlen 's dir;
Du bist der Waisen Trost und Gier.
Wöllst dein Hand zu uns wenden!

3. Zerbrich den Arm der frechen Rott
Und such mit Ernst das Böse!
Herr, siehe an die Angst und Not,
Aus G'wissensdrang erlöse!
Hat Ekel dann an uns dein Seel?
Ja, Herr, viel schwere Sünd und Fehl
Han Anders nicht verschuldet.
Aber, Herr, Herr, Herr, sich darein!
Hilf doch wegen des Namens dein,
Durch den wir dir gehuldet!

4. Leider sind unser Sünden groß,
Die dich ergrettet haben;
Ja, all zu voll der Bosheit Maß
Und Mißbrauch deiner Gaben.
Verdient han wir dein Grimm so schwer,
Und daß d' uns all erwürgtest, Herr,
Ja ewig thätst verstoßen.
Doch bist du der Trost Israel
Und der Nothelfer aller Fäll;
Ach, wollst uns nicht verlassen!

5. Warum stellst dich, als wärst ein Gast
Im Lande, so dein Eigen?
Dann wie ein Fremder du dich hast
Bisher gen uns erzeiget,
Der nur wollt übernächtig sein
Und wallen zu einr andern G'mein;

Ja pflagest dich zu stellen,
Als wärest du ohn Mut ein Held,
Und als ein Ries ohn Stärk im Feld,
Ohn Macht, dein Feind zu fällen.

6. Herr, Herr, Herr, unter uns doch bist!
Wir tragen deinen Namen.
Verlaß nicht, was dein Erbteil ist!
Thue uns nicht gar beschamen,
Daß den Thron deiner Herrlichkeit
Der Feind nicht schmähe allezeit,
Unter uns nicht aufhöre
Dein Bund, o Herr, Herr, unser Gott,
Auf den wir hoffen in der Not!
Herr, hör und thu gewähren!

7. So wollen wir dich fürchten mehr,
Dir mehr Gehorsam leisten;
Mehr sollst du haben Preis und Ehr,
Lieb deins Worts allermeisten,
Deß wir zuvor mißbrauchet han,
Darum du ließt die Rach ergahn,
Dein'n Eifer drum entzündet.
Nun, Herr, bis gnädig wiederum!
Herr, send dein Wort, und mach uns frumm!
So wird Herzleid gelindet.

8. Herr, schaff, man dies Wort wieder red
Im Land und seinen Stätten!
Du edles Land, du werte Stätt',
Der Herr wöll dich erretten!
Er schütz und segne dich allzeit,
Du Wohnung der Gerechtigkeit,
Du Berg, heilig dem Herren!
Erquick wieder all matte Seel,
Ihr Zuversicht an dir nicht fehl!
Dran liegt doch deiner Ehren!

9. G'währ das Gebet um Fried und Treu,
Herr Gott, zu unsern Zeiten!
Deins Grimms und Eifers dich gereu
Gen uns geplagten Leuten,
Auf daß man höre dieser Ort
Die Stimm des Dankens fort und fort,
Groß werd deins Namens Ehre,
Von uns gepriesen deine Macht,
Bis wir, vor dein Ang'sicht gebracht,
Dich LOBEN immermehre!

Nach einem alten, sehr schönen Druck im Gräfl. Giech'schen Archiv zu Thurnau (s. unten). Titel: „Der Kirchen Gottes seufftzen, vnder verlust deß Worts, vnd grimmiger Verfolgung. Auß den Worten des Königlichen Propheten Davids im 10. Psalm. Vnd deß H. Propheten Jeremiä am 14. 31. vnd 33. Cap. Im Thon: An Wasserflüssen Babilon, ꝛc." (2 Bl. in 12⁰). In modernisierter Form bei Knapp S. 49—52.

1, 6 und 1, 9 so statt dessen. — 1, 8 bei Knapp ungenau: hoffen. — 3, 2 such suche heim, bestrafe. — 4, 2 ergrettet erzürnt; vgl. Schm. I, 1016: gräten (schwäb.) unwillig machen. Bei Knapp unrichtig: erreget. — 5, 5 übernächtig sein nur einmal über Nacht bleiben. — 5, 6 wallen bei Knapp unrichtig: wandern. — 5, 7 pflagest (alte Form) pflegtest. — 7, 6 ließt (Druck luesst) ließest; bei Knapp falsch: läßt. — 7, 8 bis sei. — 9, 1 Fried bei Knapp unrichtig: Lieb. — 9, 10 loben im alten Druck ganz mit lateinischen Majuskeln gegeben. Sollte dies etwa (ähnlich wie z. B. Lied 29 Str. 8, 6) einen Personennamen andeuten? oder die Stadt Leoben in Steiermark? Allerdings will es vielleicht auch nur (mit Rückblick auf den Gedankengang unseres Liedes) das Wort loben hervorheben. — Am Schluß: Amen.

58. [um 1629.]

1. Jesu, mein Lieb, was fleuchst du
In der Nacht Finsterheit
Dem Agyptischen Lande zu?
Du Sonn der G'rechtigkeit,
Willt du uns dann verlassen?
Agypten thut dich hassen;
Pharao acht't deiner nicht.

2. Fürchtst du Herodis Schwerte?
Bist du nicht eben Der,
Der macht', daß der geehrte
Groß Babylonier
Mit Gras sich mußte weiden
Als ein Ochs auf der Heiden
Und liegen unter'm Thau?

3. Der Chaldäer Monarchen
Hast du gestellet ein
Sein erschröckliches Schnarchen.
Er sah geschrieben rein
Sein Grabschrift an der Wande,
So ihm zeiget die Hande;
Ward auch erstochen bald.

4. Ach, warum willt du fliehen
Vor des Herodis Macht
Und in Ägypten ziehen,
Der du von dar mehr bracht
Als sechsmal hunderttausend
In Wolken-Säulen sausend
Unverletzt an das Land?

5. Du hättest können lenden
Gar leicht Herodis Schwert,
Daß er es müssen wenden
Wider sein eigne Heerd,
Wie geschah den Assyrern
Und ihren starken Führern,
Die selbst umbrachten sich.

6. Und zwar! du warst ja kommen
Zu vergießen dein Blut:
Wie fleuchst du denn darumen
Weil das Schwert funkeln thut?
Willt du dich lieber lassen
Mit Nägeln an's Kreuz fassen
Von der heidnischen Rott?

7. Aber — was forsch ich Diesem nach?
Vielmehr verborgen ist
Unter so ein geheimer Sach:
Du, mein Herr Jesu Christ
Hast wegen unsrer Sünden
An einer einzeln Wunden
Zu sterben nicht begehrt.

8. Nicht konnt ersättigt werden
Gegen uns deine Lieb,
Wann nicht auf dieser Erden
Viel tausend Wundenhieb
Dein Leib hätten durchkrochen,
Damit du hast gerochen
Adams und Eva Schuld.

9. Als Wasser hatte ich die Sünd
In mich gesoffen ein;
Darum sollt für mich armes Kind
Viel Blut vergossen sein,
Daß ich mit Grund könnt sagen,
Du habst zu mir getragen
Ein überreiche Lieb.

10. Daher du endlich ganz und gar
Im besten Lebens-Lauf
Hast an dem hohen Kreuz-Altar
Dich wollen opfern auf
Mit unsäglichen Schmerzen.
Deß dank ich dir von Herzen,
O mein Herr Jesu Christ!

11. Nun, mein Gott, es ist wundervoll
Dieses Geheimnis groß.
Laß das mein Seel erkennen wohl!
Mich ja nicht von dir stoß!
Ich will es gerne leiden,
Daß ich hab müssen scheiden
Aus meinem Vaterland.

12. Kein Exulant kann der nicht sein,
Der mit dir exuliert;
Kein Trauren nimmt sein Herze ein;
Im Leid er jubiliert,
Weil du in fremden Landen
Mit deinen starken Handen
Ihn wohl erhalten kannst.

13. Dann wie sollt Der verjaget sein,
Deß Vaterland du bist?
Dir, dir vertrauet er allein
Wie ein recht frommer Christ.
Thut er nur was begehren,
Das kannst du ihm gewähren
Und retten aus der Not.

14. So bleib ich nun mit Freuden
Im Exulanten-Stand,
Weil du mich drein bescheiden,
Den Weg vor mir gebahnt.
Gewiß, ich werd dann sehen,
Wenn Alles wird vergehen,
Deine Herrlichkeit groß.

15. Jesu! in deinem Namen
Ich jetzo schließen thu.
Jesu, gib du dein Amen
Auch kräftiglich dazu!
Wollst, Jesu, mein Lieb bleiben!
So wird mich nichts abtreiben
Von dir, Jesu mein Lieb!

Aus „Hauß- und Hertz-Musica. Das ist: Geistliche Lieder, Aufgesetzt Von einem JESUM Liebhabenden Christen, und seines Worts Bekenner. Den Gott Führe Zur Ruh. Nürnberg, Gedruckt bey Christoff Gerhard, Im Jahr 1657." (1 Bl. 106 S. in 12°, München, Hof- und Staatsbibliothek); darin S. 24—28, Überschrift: „XI. Von der Flucht JESU in Egypten, allen Christlichen Exulirenden zu kräfftigen Trost. Im Ton: Viel Trauren in meinem Hertzen". Auch in dem jüngeren Druck: „Hertz- und Seelen-Music, ehemal aufgesetzt von einem JEsum liebenden Christen den GOtt Führte Zur Ruh" ohne Ort und Jahr (1 Bl.

104 S. in 12°, Göttingen, Universitätsbibliothek); darin als Nr. XI, mit gleicher Überschrift.

Den Namen des Verfassers der in dieser Sammlung enthaltenen Gedichte (Gallus Freiherr zu Rägknitz) ergeben obige Worte „den Gott Führe Zur Ruh", sowie die Anfangsbuchstaben der Verse von Lied III und XXXII, welche ihn und seine Gattin nennen (s. unten Nr. 61 und 63).

Gallus Freiherr von Rägknitz[1]) war am 12. Mai 1590 zu St. Ulrich in Steiermark geboren als Sohn des Franz Freiherren von Rägknitz auf Perneck, St. Ulrich und Obermarburg (Kaiser Ferdinands II. „in den inner=österreichischen Landen Regimentsrats") und der Barbara geb. Freiin von Saurau. Während seines zwölften Jahrs nach Meißen und dann nach Leipzig „verschickt" studierte er dort drei Jahre; er erzählt in einer von ihm selbst geschriebenen Biographie: „in meinem christlichen Glauben durch meinen Hofmeister Abraham Plato, aus der Stadt Danzig gebürtig, neben meinem Vetter Moritz Freiherrn von Rägknitz wohl informiert". Im 16. Lebensjahr begann er mit diesem Vetter Reisen, zunächst nach Italien, wo die Jünglinge „in die drei Jahre" blieben, dann nach Frankreich, der Schweiz, England, den Niederlanden und „durch das h. Römische Reich" zurück in die Heimat. 1614 vermählte er sich zu Graz mit Freiin Anna Catharina von Schratt zu Kimberg. Bald war er im öffentlichen Leben tätig und geehrt,[2]) verließ aber dann lieber Würden und Heimat, als Überzeugung; er schreibt: „Als Anno 1629 auf ausgegangenes kaiserliches Religionsreformation=Mandat ich wegen meiner evangelischen augsburgischen Glaubensbekänntnis länger in meinem Vaterland nicht bleiben konnte, hab ich mich mit meiner Gemahlin und drei unerzogenen kleinen Kindern in Gottes Namen mit Freuden in das Exilium begeben, dann ich Jesum meine Lieb nicht verläugnen wollen, und anfangs nach Regensburg und von dannen in diese löbliche Reichsstadt Nürnberg mich begeben". An beiden Orten traf er viele Mitglieder altehrwürdiger Adelsgeschlechter aus Ober= und Niederösterreich, Steiermark, Kärnten und Krain.[3]) In Nürnberg

---

[1]) Auch Ragkhnitz, Räghnitz, Räckhnitz. Der Familienname seiner Nachkommen (heutzutage in Baden) wird Racknitz geschrieben.

[2]) „Nachdem er 3 Jahr Beisitzer=Stelle bei dem Land= und Hof=Recht abgewartet, wurde er 1619 von Ihro dazumal Königlichen Majestät in Böhem Ferdinando II., mit dem er zu der kaiserlichen Wahl nach Frankfurt am Main reisen mußte, mit dem Kammer=Schlüssel als Rath= und Kammer=Herr begnadigt, dann Anno 1623 von einer ganzen löblichen Landschaft in Steyer nacher Wien zu Ihro Kaiserlichen Majestät Commissions=weise gesandt" Johann Kaspar Wetzel „Hymnopoeographia oder Historische Lebens=Beschreibung der berühmtesten Lieder=Dichter" II. Teil, Herrnstadt 1721, S. 321.

[3]) Ein Zeitgenosse Philipp Hainhofer (vgl. o. S. 261), lüneburg=pommerscher Rat, Bürger und Assessor des Stadtgerichts Augsburg, besuchte kurz vor Rägknitz' Ankunft in Regensburg diese Stadt, sowie Nürnberg. Er entwirft von den 714 Exulanten des Herren= und Ritterstands und 46 „nobilitierten" Personen, die er in Regensburg antraf und namentlich aufführt, folgende Schilderung: „Hie seind wir auf dem Markt bei einer Wittib zum guldenen Kreuz [Gasthof] in unserm Kreuz gar trefflich wohl und ziemlich wohlfeil traktiert worden. Diese Herberg war voller um des Worts Gottes willen vertriebener Landherren und Ritterstands Personen, so täglich da ankommen, in dieser Stadt und im Reich herum Wohnung zu suchen, wie dann bereits über ein Tausend vertriebener Personen allhier den Beisitz bekommen haben sollen und folgender Catalogus ausweiset, was für und wie viel fürnehme Geschlecht aus Steur, Kärnthen und Krain ausgezogen seind . . . Seind dannoch, wie ich von etlichen derselben gehört, bei allem großen Verlust und ausstehendem Ungemach fröhlich, bitten Gott um Beständigkeit und danken ihm, daß sie auch würdig worden seien, um seines hohen Namens und heiligen Worts willen etwas zu leiden und auszustehen" (A. H. Horand im „Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit" 1862, Sp. 318).

„währte es nicht lang, so war er als Haupt der österreichischen Exulanten anerkannt. Diesen hervorragenden Platz errang er sich nicht sowohl durch seine soziale Stellung (denn es gab unter den Exulanten in Nürnberg glänzendere und mächtigere Namen), sondern durch seine persönliche Tüchtigkeit, besonders seine innige Frömmigkeit." [1]) Er starb zu Nürnberg am 25. März 1658. Sein Porträt (Kupferstich) enthält Khevenhiller's Werk „Conterfet ꝛc." (Anhang zu dessen Annales Ferdinandei, s. oben S. 133) II. Teil, Leipzig 1722, S. 383. Ein Gemälde (Brustbild) von der Meisterhand Sandrart's findet sich im Besitz des Grafen Giech auf Thurnau bei Kulmbach in Oberfranken. [2])

Noch zu Rägknitz' Lebzeiten erschien das Büchlein seiner Gedichtsammlung (45 Lieder) und zwar unter dem Titel „Haus- und Herz-Musica" zu Nürnberg 1656 [3]) und 1657 (s. o. S. 267); dann unter dem Titel „Herz- und Seelen-Music" ohne Ort und Jahr, aber sicher nach seinem Hingang (1658), wie der Zusatz „ehemal" und die Abänderung des „führt" in „führte" (s. o.) beweist. Neuerer Zeit sind von jenen Liedern nur drei herausgegeben worden (Nr. 3, 14 und 37 des alten Druckes bei Fischer und Tümpel S. 185—187). In vorliegende Sammlung seien die zugleich historischen Charakter tragenden Lieder (unsere Nr. 58—63) aufgenommen.

1, 2 G (in der zu Göttingen befindlichen Auflage) Finsterheit; M (in jener zu München) Finsteikeit. — 2, 4 der Babylonier Nebukadnezar (Dan. 4). — 3, 1 der Chaldäer Monarchen Belsazer (Dan. 5). — 3, 3 Schnarchen Schnauben, Drohen, übermütiges Verhalten (Grimm IX, 1181). — 4, 3–7 nach 2 Mose 14. — 5, 1 lenden lenken (Gr. VI, 103). — 6, 1 zwar fürwahr (mhd. ze wâre, zwâre). — 14, 3 da du mich drein bescheiden dahin überwiesen hast; bescheiden ist die ältere und richtigere Form für unser jetziges beschieden (Gr. I, 1553).

59. [um 1629.]

1. Mein Herz, thu dich nicht betrüben
In dieser geschwinden Zeit!
Thu das Zeitlich nicht so lieben,
Das bringt eitel Angst und Leid,
Sondern harr getrost auf Gott!
G'wiß, er hilft aus aller Not.

---

[1]) Gustav Trautenberger „Gallus Freiherr von Rägknitz" — die ausführlichste Lebensbeschreibung desselben (im „Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich" 4. Jahrgang 1883) S. 110. Vgl. auch: Dominicus Beer, „Abriß eines rechtschaffenen Christen" Nürnberg 1658. — Paul Freher „Theatrum virorum eruditione clarorum" Noriberg. 1688, S. 778—779. — G. H. Götz „Diptycha exulum" Altenburg 1714, S. 192—195. — G. A. Will „Nürnbergisches Gelehrten-Lexikon" III. Teil, Nb. 1757, S. 260—261. — G. W. K. Lochner im „Anzeiger f. Kd. d. dtsch. Vorzeit" Nb. 1855, Sp. 193—196. — A. Tholuck „Lebenszeugen der lutherischen Kirche" Berlin 1859, S. 117—120. — B. C. Roosen „Das evangelische Trostlied um die Zeit des 30jahr. Krieges" Dresden 1862, S. 189. — B. Czerwenka „Die Khevenhüller" Wien 1867, S. 482—485 und 634. — Allg. deutsche Biographie, 27. Bd. Lpz. 1888, S. 165.

[2]) Beschrieben im vorgenannten „Jahrbuch" Bd. IV, auf der Rückseite des Umschlags.

[3]) Mit diesem Jahr angegeben bei Albert Fischer und W. Tümpel „Das deutsche evangelische Kirchenlied des siebzehnten Jahrhunderts" 3. Bd. (Gütersloh 1906) S. 185.

2. Dann dein Trauren bloß herkommen.
Daß du dich besorgest sehr,
Du möchtest gar endlich kommen
Um deine Gewalt und Ehr,
Um dein Geld und alles Gut,
Das dir sinken macht den Mut.

3. Aber man pfleget zu sagen,
Daß dies keine Liebe sei,
Die man nur bei guten Tagen
Will dem Nächsten bringen bei,
Da sie doch recht wird erkannt,
Wenn das Unglück kömmt zu Hand.

4. Willt du nun Gott, deinen Herren,
Lieben, wie es sich geziemt,
So mußt du in den Beschwerden
Als ein wohlgefällig Kind
Im Kreuz fein geduldig sein,
Wann's auch kost't das Leben dein.

5. Denk: wann ich schon etwas leide,
Solches doch vergänglich ist
Und schafft ewig solche Freude,
Die mir vielmal besser ist,
Als wann man mir schenken wollt
Dieser Welt ihr Geld und Gold.

6. Denn was hilft euch, Menschenherzen,
Ob ihr die ganz Welt gewinnt
Mit der Seel Verlust und Schmerzen,
Derer es an Trost zerrinnt?
Denn am Tage des Gerichts
Gilt doch Geld und Gut gar nichts.

7. Die aber auf Gott thun hoffen
Und bleiben beständiglich
In Verfolgung, so sie troffen,
Die werden dort ewiglich
Von ihme getröstet fein
In himmlischer Wohnung sein,

8. Da solch Freud und lieblich Wesen,
Das kein Aug gesehen nie.
Kein Ohr ist jemal gewesen,
Das vernommen habe hie,
Was Gott denen, die ihn lieben,
Erblich habe zugeschrieben.

9. Dann niemals zu Schand ist worden,
Der vertraut hat seinem Gott.
Sieh dich nur um aller Orten
In seinem göttlichen Wort,
Wie er dir darinn zuspricht,
Daß dir an Trost nichts gebricht!

10. „Kommet her zu mir, ihr Armen!"
Spricht er, „ich euch trösten will;
Denn ihr thut mich sehr erbarmen.
Meinem Joch nur haltet still!
Nehmet nur meiner gewahr,
Wie ich so geduldig war!

11. Dann ob ich wohl war gefangen,
Verspottet, gegeißelt sehr,
Gar an 's Kreuzes Holz gehangen
Zwischen zweien Böswichter,
Ich allda nichts Anders that
Als vor meine Feinde bat.

12. Wie ich aber nicht verriegelt
Bin verblieben in dem Grab,
Sondern den Stein, der versiegelt,
Wiederum eröffnet hab
Und gefangen nahm zuhand
Teufel, Sünd und Todesband,

13. So sollen auch meine Christen,
Ob schon durch Verfolgung schwer
Sie zum Tod werden gerissen,
Sich nicht förchten also sehr,
Dieweil ich sie hab erlöst
Und mit meinem Tod getröst't.

14. Was kann euch denn je nur schaden
Sünd, Tod, Teufel und die Höll,
Weil ihr fröhliglich könnt sagen,
Daß ich sei euer Gesell,
Ja, welches ist noch vielmehr,
Ich sei euer Gott und Herr?“

15. Drum, o Herz, dich nicht betrübe
In dieser Verfolgungszeit,
Weil du hast die höchste Liebe,
Christum, dein ewige Freud,
In dir schon einmal erkannt!
Ach, bei dem halt festen Stand!

Aus Gallus von Rägknitz' „Hauß- und Hertz-Musica“ S. 51, Nr. XX: „Von williger Bereitung zur Verfolgung. Im Ton deß 146. Psalms, aus dem [Ambrosius] Lobwasser. Oder: Mein Hertz in mir hupffet, mein Sinn sich freuet.“

1, 2 in dieser geschwinden Zeit vgl. mhd. geswinde ungestüm (BM. II, 2, 798; Lexer I, 940). Im Liede einer Flugschrift von 1546 (München, Staatsbibl.): „Warhaffte und gegründte meldung und anzaigen der geschwinden, tückischen, bösen anschleg und practick, so wider die Löblichen protestirenden Stende . . . durch die großen Feind Gottes, den Bapst und seinen anhang, fürgenomen (2c.)“; zweite Überschrift: „ein wunderbarer Traum, ob diesen geschwinden Kriegsleufften“. Ähnlich noch in einem oberbayer. Weihnachtspiel: er wuichd's so gwint (arg, ernst; g'schwind?) nöd màchä˜ (Hartmann, Volksschausp. S. 152, V. 98). — 1, 4 das welches. — 12, 5 zuhand sofort, alsbald. — 13, 1 G auch sollen. — 14, 1 H schaden; G plagen. — 14, 4 Gesell Genosse. — 15, 4 G einige Freud.

60. [um 1629.]

1. Jesu, mein Lieb! dir danke ich
Von wegen deiner Gnaden,
Und daß du mich so gnädiglich
Behütet hast vor Schaden
In dem verwichnen alten Jahr,
Da mein Herz sehr betrübet war,
Mir hast gefrist't mein Leben.

2. Dann was sollt ich erzählen mehr,
Wie es mit mir ergangen?
Du weißt's zuvor, o Gott, mein Herr!
Drum will ich nicht anfangen
Zu sagen meine große Not.
Bleib du nur mein getreuer Gott!
Dir thu ich mich vertrauen.

3. Niemalen ich verlassen war,
Wenn ich zu Gott gebeten.
Es ist gewiß und bleibet wahr:
Gott kam, mich zu erretten
Von allen den Beschwerden mein.
So kann mir ja nicht besser sein
Als bei Jesu, mei'm Liebsten.

4. Es klagt zwar dorten wohl Zion:
„Der Herr hat mein vergessen“
Aber so werde ich nicht thun,
Weil ich allzeit gewesen,
Der hat vertrauet Gottes Wort,
Glaubet auch gänzlichen hinfort,
Wie es sei ganz unmüglich,

5. Ob eine Mutter gleich geschwind
Wollt vergessen ohn Schmerzen
Ihres lieben einigen Kind,
Daß's Gott nicht geh zu Herzen.
Und sollte der verlassen sein,
Welcher setzt seinen Trost allein
Auf seinen Gott und Herren?

6. Gezeichnet bin ich in sein Händ.
Drauf thu ich mich verlassen;
Werd auch drinn bleiben bis ans End,
Willig das Zeitlich lassen,
Weil ich gewiß versichert bin,
Daß Sterben wird sein mein Gewinn,
Jesu mein Lieb, mein Leben.

7. Das alte Jahr ich schließen thu,
Lob und preis Gott den Herren.
Mein liebe Seel, gib dich zur Ruh!
Gott wird dich g'wiß erhören.
Jesus, der Allerliebste dein,
Mit Gnaden will stets bei dir sein;
Also gescheh es! Amen!

Aus Gallus von Rägknitz' „Hauß= und Hertz=Musica" S. 12, Nr. VI: „Ein Danck=Lied. Zu Außgang deß alten Jahrs. Im Ton: Allein Gott in der Höhe sey Ehr, ꝛc." [von Nikolaus Decius.]

1, 3 G väterlich. — 2, 2 G wie es mir nur ergangen. — 4, 2 der Herr hat mein vergessen Anspielung auf Jesaia 49, 14: „Zion aber spricht: Der Herr hat mich verlassen, der Herr hat mein vergessen"; vgl. auch Lied 34, Str. 1, 1—3. — 4, 6 glaubet glaubte. — 5, 1 M ob gleich eine Mutter geschwind. — 5, 1—4 nach Jesaia 49, 15: „Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergäße, so will ich doch dein nicht vergessen". — 5, 4 M und H das für daß's. — 5, 5 sollte der verlassen sein ebenfalls (wie 4, 2) Anspielung auf obige Stelle Jesaia 49, 14. — 5, 6 G der setzet. — 7, 5 M dein; G mein.

61. [um 1629.]

1. Gott, wie kann ich danken dir?
Alles, was lebet in mir,
Lobet dich, o treuer Gott!
Lasse mich in keiner Not!
Freudig ich bei Tag und Nacht
Rühme, Jesu, deine Macht
Etlichmal an mir vollbracht.

2. Ich hab wieder den Tag Gall,
Herr, erlebet ohn Unfall.
Ewig dankt dir mein Gesang,
Reicher Gott, mein Lebenlang.
Zeig dein Gnad, daß ich den Tag
Vielmal noch erleben mag
Ruhig und ohn alle Klag!

3. Ach, Gott, ich bin zu gering
G'nug die große Wunderding
Kund zu machen, die dein Gnad,
Herr, mir oft erwiesen hat.
Niemals laß dein Vaterhand
In meinem Beruf und Stand
Zorniglich sein abgewandt!

Aus Gallus von Rägknitz' „Hauß- und Hertz-Musica" S. 6, Nr. III: „Ein ander dergleichen Danck-Lied." [voraus gieng: „Ein Danck-Lied wegen erlebten Geburts-Tags."] „In Ton: Singen wir aus Hertzengrund, ꝛc." Die Anfangsbuchstaben der Verse (im alten Druck lateinische Majuskeln): GALL FREIHER ZV RAGKNIZ geben des Dichters Namen, auf den ihn sein Namenstag (s. Str. 2, 1) hinführt.

1, 2 G Alles was nur lebt in mir. — 1, 4 lasse verlasse. — 2, 1 den Tag Gall meinen Namenstag.

62. [nach 1629.]

1. Herr Jesu, ich soll fangen an
Mein Elend zu beklagen —
So weiß ich: du wirst mir beistan.
Von Herzen thu ich sagen:
Wenn ich nur dich hab, o Herr Christ,
So ist mir wohl zu aller Frist.
Drum ich mich dir vertraue.

2. Gar wenig Treu ist in der Welt,
Welches ich wohl erfahre;
Der Meiste thut, was ihm gefällt.
Das kränkt mein alte Jahre.
Ach Gott! dir klag ich meine Not;
Laß mich doch nicht werden zu Spott!
Du weißt mein Elend schwere.

3. Es spricht gar wohl der weise Mann:
Auf Fleisch euch nicht verlasset!
Denn der Mensch muß doch auch darvon.
Drum die Seel willig fasset!
Eim Jeden ist gesteckt sein Ziel.
Fort muß er, wenn's Gott haben will.
Er kann ihm nicht entgehen.

4. Nun, Jesu, du mein höchste Lieb,
Du weißt mein ganzes Herze,
Wie daß ich mich dir ganz ergieb:
Ach, linder doch mein Schmerze!
Denn wo sollt mir doch besser sein
Als bei Jesu, dem Liebsten mein?
Dir thu ich mich ergeben.

5. Ich hab verlassen Vaterland
Um dein göttliches Worte,
Mit dem Wanderstab in der Hand
Gesucht ein fremdes Orte.
Verlaß mich nicht, Herr Jesu Christ,
Der du doch meine Liebe bist!
Mir kann nicht besser werden,

6. Als wenn ich nur dich hab allein.
So thu ich ganz nichts fragen
Nach Himmel und Erd insgemein,
Sondern muß fröhlich sagen:
Wann mir gleich Leib und Seel vergeht,
So ists g'nug, wann Gott bei mir steht,
Meins Herzens Teil und Troste.

7. Also weich alle Traurigkeit!
Jesu, mein Lieb, dich bitt ich:
Bleib du meine Lieb allezeit!
Dann auf dich verlaß ich mich.
Ach Jesu, du mein höchste Lieb,
Dir ich mich jetzo ganz ergieb
Im Leben und im Sterben.

Aus Gallus von Rägknitz' „Hauß- und Hertz-Musica" S. 80, Nr. XXX: „Eines Exulanten Lied, der seine Zuversicht zu JEsu, der seine Liebe ist, stellet. Im Ton: Wann mein Stündlein vorhanden ist 2c." [Sterbelied von Nikolaus Hermann; vgl. auch oben Lied 43 (S. 194) mit Melodie 3—5.]

1, Elend in der älteren Bedeutung: Exil, Verbannung. — 3, 7 ihm nicht auf Gott zu beziehen, sondern unpersönlich: dem Bestimmten (Schicksal). — 7, 1 G weicht. — 6, 7 Teil Teilnahme, Schutz (Beschützer); vielleicht zu lesen: Heil.

63. (1654.)

1. Ach, Herr, dir klag ich meine Not;
Nimm solche an, o großer Gott,
Nach deinem väterlichen Rat!
An reichen Trost mein Seel begnad!

2. Cläglich bring ich dir Solches vor.
Ach, laß doch dein gnädiges Ohr
Tor und Tür dem Anbringen mein
Aufthun, und mit Hülf mir erschein!

3. Ruhig war unser ganze Eh.
Ich schreie billig Ach und Weh
Nach dir, mein allerliebstes Herz.
Aussprechen läßt sich nit mein Schmerz.

4. Fröhlich ich nimmer werden kann;
Recht Herzens Trauren stößt mich an.
Aber geduldig, Gott, mein Seel
Will ich fassen nach deim Befehl.

5. Vnd weil Alles, was man anfäht,
Ohne Gefahr selten abgeht,
Nichts bleiblich ist auf dieser Erd,
Ruh in Unruh sich bald verkehrt,

6 Ach, liebes Herz, so denke ich
Gar oft und alle Stund an dich.
Kein Freud noch Lust mein Herz in mir
Hat, mein Kind, bis ich komm zu dir.

7. Nichts weiß ich anzufangen mehr
In dieser Welt, als daß ich sehr
Thu sehnen mich in meinem Leid
Zu Gott und nach dir, meine Freud!

8. Glaub auch dabei gewiß und fest:
Es wird Gott selbsten thun das Best
Bei mir mit Trost, so lang ich bin,
Obgleich sonst aller Trost ist hin.

9. Ruhm und Preis alsdenn ich dir sag
Nach überstandnem Ungemach.
Ein Lobopfer dir, o Gott mein,
Soll für den Trost geliefert sein.

10. Christlich aber will ich indeß
Hier mit Vermeidung, was ist bös,
Richten nach dir, Jesu mein Lieb,
Alles. Dir ich mich ganz ergieb.

11. Traun! deines Trosts, Hilf und Genad
Iemand es nie gemangelt hat.
Niemand zu schanden worden ist,
Für den gestanden du, Herr Christ.

12. Ruh unterdessen, meine Freud,
Erwünscht, bis uns Gott beiderseit
Im Himmel zusamm wieder führ,
Nicht mehr im Elend, wie allhier!

Aus Gallus von Rägknitz' „Hauß- und Hertz-Musica S. 84, Nr. XXXII: „Trauer-Lied Eines gantz betrübten Hertzen, wegen dessen liebsten Ehegatten seligen Hintritt aus diesem Leben. Gestellt durch JESUM liebhabenden Christen. Im Ton: Ach Gott wie manches Hertzenleid [von Martin Moller]. Oder: Wenn wir in höchsten Nöthen seyn" [von Paul Eber]. Die Anfangsbuchstaben (mit lateinischen Majuskeln gedruckt) ANNA CATARINA FRAW VON RAGKHNITZ enthalten den Namen der am 11. Oktober 1654 verstorbenen, zärtlich geliebten Gattin.

1, 2 nimm solche an nimm dich derselben an. — 1, 3 nach deinem Rat Beschluß, Willen (Grimm VIII, 166, N. 7).

64. [1631.]

1. Ulm soll das Heiratgut geben,
2. Straßburg die Morgengab darlegen.
3. Nürnberg wird die Hochzeit halten,
4. Augsburg und Regensburg als Brautführer walten,
5. König in Schweden Ehrvater sein.
6. Würtenberg schenkt darzu den Wein.
7. All ungehorsam Städt zusammen
   Folgen der Braut in Gottes Namen.

Da wird's bei dieser Hochzeit eben
Ganz schöne blutfarbe Kränzel abgeben.

Nach einer Handschrift (s. unten) und einem Kupferstich (Radierung) in der Hof- und Staatsbibliothek zu München, beigeklebt einer Flugschrift „... Bericht, Was sich bey vergangner Beläger: vnd Eroberung der ... Statt Magdeburg verloffen. Gedruckt im Jahr 1631".

Der obere Teil dieses Blattes zeigt zwei einander gegenüberstehende Gruppen. In jener links liest man über zwei im Vordergrund befindlichen Ritterfiguren: Pappenhaimer und Moser [= Monsieur oder Monseigneur] Tilly; unter einer dritten: Graff v̊ Mansfelt. Hinter ihnen stehen Soldaten mit Hellebarden. Die Gruppe rechts zeigt an der Spitze einen Mann in Fürstenkleid mit Krone und Szepter (Überschrift: König in Schweden), welcher, eine Dame mit Rosenkranz auf dem Haupt (Überschrift: J[ungfrau] Magdeburg) im Arm führend, sie mit seiner Hand zu dem an der Spitze der Gegengruppe stehenden Tilly hinweist. Letzterer stützt seine Rechte auf einen Degen oder Stab; in der Linken hält er seinen Hut, während sonst alle Männer die Hüte auf dem Kopf tragen. Über zwei Männern der Gruppe rechts stehen noch die Worte: Breuttfuerer; über einem dritten, der einen Becher trägt: Wirtenberg. Unter dem ganzen Bild: CAPITVLATIONES Was gestalt Herrn General Graffen von Tilly den 20. May 1631 die alte Iunckfrau zu Magdeburg voer Heirat worden vnd seint volgente Heiradts Nottel [Urkunden, notulae] — dann obige Reime.

Auch in einem Sammelband von Handschriften (Cod. germ. 1253, München, Hof- u. Staatsbibl.) Nr. 86, Bl. 723: „Was gestalt Herrn Graf Tilli den 20. May Ao. 1631 die alte Jungkhfraw Magdenburg verheurat worden, vnnd [lies: unter] nachvolgenden Heuraths Nottul".

1 Kupferstich: 1. Soll Vlm. — 2 Morgengab Geschenk des Mannes an die Frau; später auch: Mitgift der Braut. — 3 K.: 3. wirdt Nüerenberg. — 6 K.: 6. schenckt Wirtenberg den wein. — 10 K. schon. — K. ausgeben. — Mit dem ganzen Scherz ist gemeint, daß nach Magdeburg bald auch andere Städte und Mächte auf protestantischer Seite fallen werden. Der Ausdruck „Jungfrau Magdeburg" und

die Erzählung von ihrer „Heirat" gründet sich auf die ältere Bedeutung von Magd = Jungfrau (Maid). Ähnlich in einem andern Gedicht:

> Ich bin — o weh! — gewest von adelichem Stande
> Die Magd von Magdeburg, berühmt in fernen Landen,
> Aber nun ausgejagt, verwundt, beraubt, verbrannt (2c.)

„Tröstliches Gespräch Königlicher Majest. in Schweden mit der von aller Welt verlassenen, nunmehr verheerten und verösigten [verödeten] Stadt Magdeburg" o. O. 1631, Bl. 4 (München, Staatsbibliothek). Magdeburgs Wappen enthielt das Bild einer Jungfrau.

65. (1631.)

— — — — — — — —

3. Warum sollt ich nit schwedisch sein,
Mein Kaiser auserkoren?
Vielleicht, weil du den Eid so fein
Hältst, den du hast geschworen?
Weil du die G'satz,
Den höchsten Schatz
Des Reichs, so steif bewahrest,
Daß du sie nie,
Als wann 's dich ie
Zumal g'lust't, überfahrest?

4. Warum sollt ich nit schwedisch sein?
Du hast ja dich verbunden,
Den Evangelischen insg'mein
Als ketzerischen Hunden
Dem Papst zulieb
Durch 's Teufels Trieb
Im Reich kein Ruh zu lassen,
Mit Feur und Schwert
Sie von der Erd
Z'vertilgn und ewig z'hassen.

5. Warum sollt ich nit schwedisch sein?
Du hast ja g'nug bewähret,
Als Magdeburg genommen ein,
Wohin dein Lust sich kehret.

Ganz Pommern hat
Auch dein Blutbad
Samt Mechelburg gefühlet.
Wär Schwed nit g'west,
Du hättst den Rest
Mit Sachsen ausgespielet.

6. Warum sollt ich nit schwedisch sein?
Weil du begehrst zu dämmen
Gotts Wort (so doch wohl bleibet rein)
Und die Freiheit zu hemmen?
Des Löwen Macht
Aus Mitternacht
Dies Alles thut bewahren.
Drum liebn wir ihn,
Lassen dich hin,
Wo dich gelüstet, fahren.

7. Warum sollt ich nit schwedisch sein?
Weil Schwed Gott förcht't von Herzen,
Du aber aus höllischem Schein
Thust mit Gotts Wort nur scherzen?
Schwed selbst regiert;
Dich aber führt
Der Jesuiter Haufen
Bei'r Nasen rum
Und darfst darum
Ohn ihr Licenz nit schnaufen.

8. Warum sollt ich nit schwedisch sein?
Beim Schweden werden g'funden
Gleichsam als in eim Büchelein
All Tugend z'sammen bunden.
Bei dir Meineid,
Treulosigkeit
Sich findt; drum rufen werden
Das g'raubte Gut,
Das g'stürzte Blut
Rach über dich aus der Erden.

9. Warum sollt ich nit schwedisch sein?
Weil der schwedische Moses
Dich Pharao gestürzt hinein
Und thut dir dein gottloses
Verdammtes Heer
In's Rote Meer
Der Leipzigischen Schlachte,
Daß er heraus
Von dem Dienhaus
Uns führt' und ledig machte?

10. Darum so will ich schwedisch sein,
Wann es dir gleich nit liebet;
Dann mich die Proceduren dein
Auch manchsmal han betrübet.
Weil du fast gar
Zehn ganzer Jahr
Den Meister g'spielt mit Lachen,
So kannst auch nun
Ein Aug zuthun,
Wie Jener hat gesprochen.

Nach einer Handschrift in dem sehr umfangreichen Sammelband: „Manuscriptorum T. IV. Die böhmische österreichische Religionssachen, auch den 30jährigen Krieg betr." (München, Hof- und Staatsbibliothek, Cod. germ. 1253) Bl. 782. Leider fehlt das vorausgehende Blatt, welches den Anfang unseres Liedes enthielt. Von der zweiten Strophe ist noch zu lesen:

Schwedische Kron
Devotion.
Eh wollt ich helfen jagen
Hinaus dem Reich
Den Kaiser z'gleich
Samt sein'n Pfaffen und Sagen.*)

Die Worte der Stropheneingänge Warum sollt ich nit schwedisch sein (d. h. für Gustaf Adolf Partei nehmen) begegnen auch in einer Prosa-Schrift „Colloquium Politicum vber die Frag: Warumb solt ich nicht Schwedisch seyn? Das ist, Ein kurtzes Gespräch zwischen einem Kayserischen vnd Evangelischen, da etliche bewegliche Vrsachen angeführet vnd erörtert werden, ob man es dieser Zeit lieber mit dem Schweden, als mit dem

---

*) Hexen (lat. saga Zaubrerin, weise Frau); Sagen in der Hs. mit lateinischen Buchstaben.

Kayser halten soll? Getruckt im Jahr 1632"; darin S. 4: „Evangelischer: Warumb soll ich nicht Schwedisch seyn?" Man kann hieraus wohl schließen, daß unser obiges Lied damals verbreitet und bekannt war. Nach Form und Inhalt demselben sehr ähnlich ist ein Lied in gleichem Versmaß:

Durch 's Tilly Fall ist in Grund verderbt
Das ganz' Ligistisch Wesen.
Solch Gift ist auf den Kaiser geerbt,
Daß er nimmer kann genesen,
Weil Niemand ist,
Der zu der Frist
Den Schaden widerbrächte,
Darein die Schlacht
Bei Leipzig bracht
Das ganz' Pfaffengeschlechte.

Alter Druck: „Drey Schwedische Lieder (2c.) Gedruckt im Jahr 1632". Hienach (Nr. 3) bei Weller S. 230; Soltau-Hildebrand S. 395; Ditfurth S. 218. Die letzte (10.) Strophe spricht vom Dichter:

Wer ist wohl der — rat, Kaiser, rat! —
Der dies Lied hat gedichtet?
Er ist der, so mit Wort und Tat
Sich gänzlich hat verpflichtet
Schwedisch zu sein,
Und hasset dein
Falsch spanisch Sincerieren,
Bitt't Gott, daß bald
Schwedisch Gewalt
In Deutschland mög florieren.

Beide Lieder sind offenbar vom gleichen Verfasser. Hieraus geht aber dann hervor, daß auch unser Lied sich auf den Dichter persönlich bezieht.

3, 1 Warum sollt ich nicht schwedisch sein ursprünglich beruht dieser Anfang vielleicht auf einem früheren Lied: Warum soll ich nicht fröhlich sein („Viertzig schöne GEistliche Lieder" o. O. 1621, darinn S. 55, Nr. 33). Doch hat letzteres Lied ein anderes Versmaß. — 3, 5–8 Weil du [der Kaiser] die G'satz [Gesetze, Satzungen], Den höchsten Schatz Des Reichs so steif bewahrest diese Worte stimmen auffallend überein mit einer Stelle des obenerwähnten Liedes: Weil der Jesuiter Schlang hat bracht Den Kaiser zum Abfalle Von Reichsg'satzen, die er veracht't, und weisen daher auf den gleichen Verfasser. — 3, 9 ie zumal je einmal, allenfalls. — 3, 10 überfahrest übertretest. — 4, 7 Hs. gelassen statt zu lassen. — 5, 2 bewähret beweisen. — 5, 7 Mechelburg Mecklenburg; diese Form auch in einem Lied bei Opel S. 320. — 5, 10 mit Sachsen gegen dasselbe. — 6, 5–6 des Löwen aus Mitternacht [Norden] diese Bezeichnung Gustaf Adolfs findet sich auch sonst in zahlreichen historischen Liedern aus der Zeit des Schwedenkrieges. Ich bin der Löw von Mitternacht Weller S. 227. Der Löw aus Mitternacht Der ist herfür gebrochen Opel und Cohn S. 262. Das erste Schau-Essen auftrug Der Löw von Mitternacht ganz klug Nämlich vor Leipzig die Hauptschlacht ebenda S. 275. Gottlob! es ist erwachet

Der Leu von Mitternacht Ditfurth S. 222. Von [= vom] starken Leun aus Mitternachte ebenda S. 254. O du Leu aus Mitternacht und Ja, du Leu aus Mitternacht ebenda S. 265. Dieser Name Gustaf Adolfs, welcher damals offenbar schon Sprichwort war, beruht auf Jeremias 4, V. 6 und 7: „Denn ich bringe ein Unglück herzu von Mitternacht, und einen großen Jammer. Es fährt daher der Löwe aus seiner Hecke, und der Verstörer der Heiden zeucht einher aus seinem Ort“ (Opel S. 467). Mit Löwe ist zugleich auf das schwedische Wappen angespielt (Grimm VI, 2420). — 7, 3 Schein Unwahrheit, Heuchelei. — 7, 10 Licenz Erlaubnis. — 9, 7 der Leipzigischen Schlachte der Schlacht bei Breitenfeld am 17. September 1631 (Gustaf Adolfs großer Sieg über Tilly). — 9, 9 von dem Dienhaus aus der Dienstbarkeit; vgl. Gr. II, 1112: „Dienerhaus Wohnung der Dienerschaft“. Buch der Richter 6, 8: „So spricht der Herr, der Gott Israel: ich habe euch aus Egypten geführet und aus dem Diensthause gebracht“. — 10, 2 liebet gefällt, erwünscht ist; vgl. Lied 16, Str. 6, 7 ihm liebt die Pfrünne. — 10, 3 die Proceduren dein dein Vorgehen; franz. la procédure das rechtliche Verfahren. — 10, 10 Hs. hierauf: Ende.

66. (1631.)

Ach Gott! du siehst es ja; dein Augen stehen offen.
Dir ist kein böse That, kein Sünder je entloffen.
Verzeucht sich gleich die Straf, bleibt sie doch je nicht aus;
Oft langsam sie zwar kommt, doch schrecklicher zu Haus.
5 Was hat die Klerisei in diesem Stift begangen
Mit den Verfolgungen, die sie da angefangen?
Dein Wort man triebe aus, die Bücher man verbrennt;
Des Frevels war kein Maß, des Tobens war kein End.
Sie meinet nicht, daß Gott solch Übel sollte sehen
10 Noch mit gerechter Straf zu seiner Zeit sich nähen.
Jetzt aber kommt die Rach; jetzt ist ihr Herz umringt
Mit Schrecken, Forcht und Angst, die häufig in sie dringt.
Auf Würzburg, ihre Stadt und Festung, auf ihr Machte,
Auf ihres Anhangs Heer, auf ihren Schatz und Prachte
15 Sie ganz verließen sich. Nun findet sich's bereit,
Wie all ihr Hoffnung war pur lauter Eitelkeit.
Das strafereife Schloß nunmehr ist eingenommen;
Ihm konnte kein Geschütz, kein Wall, kein Mauer frommen.
Da half kein Gegenwehr, kein Kriegsvolk, kein Bastei;
20 Sein Götter halfen nicht, kein Meß, kein Klerisei.
Der König, Gottes Held, zu deme sich verbunden
Die Luft, die Erd, das Meer, hat schon ein Weg gefunden.

Er kam, er sah, er g'wann. Er fiel sie kühnlich an
Mit Allem, was Natur geheißen werden kann,
25 Die ganz ihm dienen muß. Das schöne Frankenlande
Sich zu verwundern hat ob seiner Heldenhande.
Die ihne deß verhöhnt, die Pfaffen ganz verzagt
Als rechte Mietlinge entlaufen ungejagt.
Wir aber danken Gott, dem Herren der Heerscharen,
30 Der seinem Könige solch Heil läßt widerfahren.
Er mehre seine Zeit! er mehre seine Sieg,
Daß seiner Feinde Hauf vor ihm stets unten lieg!
So lang die Sonn und Mond am Himmel werden schweben,
Soll in der Welt sein Lob ohn all Aufhören leben
35 Und zeigen Männiglich, daß auf der ganzen Erd,
Der seines gleichen sei, kein Held gefunden werd'!

„Auff die glückliche vnd geschwinde Eroberung deß Schloß zu Würtzburg vnd deß gantzen Stiffts vnd Hertzogthumbs Francken" in einem alten Druck (München, Staatsbibl.): „Salve regium. Königliche Glückwünschung. Darmit Die Fränckische Christliche Kirch Gratulirt . . . Gustavo Adolpho . . . Da Ihre Königliche Majestät nach der bey Leiptzig erlangten herrlichen Victori mit seiner lobwürdigen Armee der betrangten Christenheit zu gut in den Fränckischen Craiß geruckt . . . Durch M. Johannem Cörberum P. L. Anno Christi M. DC. XXXI." Zwölf Gedichte (acht lateinisch, vier deutsch), darunter obiges als zehntes.

5—8 Vgl. oben Lied 16. — 6 ihren Schatz und Prachte wohl mit Hinblick auf die nach der späteren Einnahme Würzburgs von den Schweden erlangte große Beute. „Am 18. Oktober (1631) stürmten die Schweden das Schloß Marienberg [die Würzburger Festung]. Das wohlgefüllte Zeughaus, der prächtige fürstbischöfliche Marstall und die reiche Silberkammer wurden bis auf den Grund ausgeleert. Es gab eine unermeßliche Beute; denn dahin hatten alle Kirchen, Stifter und reichen Bürger ihre Schätze und Kostbarkeiten geflüchtet, und es befanden sich noch überdieß 100,000 Thaler im Baaren in der dort verwahrten Staatskasse" Schäffler „Ortsgeschichte der fränkischen Städte" in „Bavaria" 4, 1, 399. — 15 bereit erwiesen. — 16 lauter Eitelkeit unbegründet, falsch. — 23 er kam, er sah, er g'wann nach veni, vidi, vici (dem durch Plutarch überlieferten Ausspruch Cäsars). — 28 Mietlinge nach Joh. 10, 12. 13; so auch Lied 3, Nr. 16, 1. — 35 Männiglich Jedem, Allen.

67. [um 1633.]

1. O Gott des Frieds, o du höchster Schutzherre
Der Christen dein! sich von oben herab
Auf deines Volks Elend bitter und schwere
Und stärk deins Wortes Bekenner vorab,

Den'n ihre Forcht und Kleinmut
Sehr heftig zusetzen thut!

2. All, die um Jesu Christi willen leiden,
O lieber Gott, mit deinem Wort selbst tröst!
Wehr Allen, die den Fried wollen abschneiden!
Mein Gott, bekehr, die unsre Feind seind g'west!
Steur allen Verfolgern doch
Und stürz s' in ihr eignes Loch!

3. Lasse, o Gott, dein wertes Licht auf Erden
Mit der Menschen Satzungen nimmermehr
Nicht wiedrum, wie vorhin, verfinstert werden!
Segne und stärk alle Ratschläg, o Herr,
Die zum Fried gemeinet sein
Und Wohlfart der Kirchen dein!

4. Zu des heiligen Worts Erhaltung deine
Und aller Hochbetrübten Trost und Heil
Sich 's Seufzen an deiner armen Gemeine
Und lasse sie bald wiedrum werden heil,
Weil um der Sünd willen wir
Schon lang werden plagt von dir!

5. Das wird zu deins herrlichen Namens Ehre,
Auch zu groß Lob und Preis gereichen dein.
O Gott, unser sehnlichs Gebet erhöre
Und laß solches für dir stets gültig sein,
Bis wir dort im Himmel dich
Werden rühmen ewiglich!

Nach einer Handschrift im gräflich Giech'schen Archiv zu Thurnau (Oberfranken). Das gräfliche Geschlecht von Giech zählt zu seinen Vorfahren mütterlicherseits eine Mehrzahl österreichischer Adelsfamilien, die im 17. Jahrhundert ihrer Glaubenstreue halber Heimat und Erbgüter verlassen mußten.*) Sein Hausarchiv bewahrt daher noch jetzt eine Sammlung alter Liedertexte, die einst im Besitz österreichischer Exulanten und zum Teil von ihnen selbst gedichtet waren. Diese Lieder veröffentlichte zuerst Albert Knapp unter dem Titel: „Oesterreichische Exulantenlieder evan-

*) Knapp (s. unten) führt an (S. 19): „Die Grafen von Khevenhüller aus Kärnten, von Traun und von Jörger aus Österreich, und von Praunfalk und Dietrichstein aus Steiermark".

gelischer Christen aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges" Stuttgart 1861. Er gibt die Texte (mit einem geschichtlichen Vorwort) in modernisierter Form wieder. Die Originale wurden mir auf mein Ersuchen im Jahre 1888 durch Seine Erlaucht Herrn Karl Gottfried Grafen von Giech, Standesherrn und bayer. erblichen Reichsrat ꝛc. freundlichst in München zur Verfügung gestellt. Ich schrieb sie damals ab, teile sie jetzt nach der ursprünglichen Form — doch mit Regelung der Orthographie — mit und füge das Ergebnis meiner inzwischen angestellten historischen Nachforschungen bei.

Es waren vier Stücke, die mir aus Thurnau übersandt wurden: 1) das Lied Alles was auf Erd gefunden wird (handschriftlich, s. o. Nr. 56); 2) Von Gott bin ich verlassen (ebenfalls hsl., s. o. Nr. 34); 3) Herr, Herr, Herr, hast verworfen dann (sehr schöner alter Druck, s. o. Nr. 57); 4) ein Manuskript (4 Bl. in 4°) mit acht Liedern (s. Nr. 67—74). Diese acht Lieder sind von derselben Hand geschrieben, dagegen die zwei vorher erwähnten von einer andern Hand.

Vom zweiten der im 4. Stück vereinigten acht Lieder (Verflucht sei, steht geschrieben, unser Nr. 68) wird bemerkt: „im Thon: Gustaff Adolph von Schweden". Gemeint ist ohne Zweifel, wie Anfang und Versmaß zeigen, das Lied:

Gustaf Adolf aus Schweden,
Du königliches Blut,
Wer sollt auch wohl bereden
Das ganze Deutschland gut,
Daß es nicht sollte Zähren
Dir zu Ehren
Weinen wie Tropfen Blut?

(alter Druck: Praeficae Suecicae, Schwedische Klage=Weiber . . . Gestellet von David Puschman, stud. ꝛc. Erfurt 1633 4° S. 14 ff. 17 Strophen mit der Melodie; der Text wiedergegeben in Soltau's „Historischen Volks=liedern" I, 503—8). Da Gustaf Adolf am 6. November 1632 fiel, so entstand unser Lied (Nr. 68 Verflucht sei ꝛc.) entweder im Ende von 1632 oder etwas später. Hieraus läßt sich aber zugleich schließen, daß jene ganze, acht Lieder umfassende Handschrift als solche nicht älter ist, wenn auch ihr Inhalt zum Teil weiter zurückgehen kann.

1, 5 nach meistersingerischer Art zu betonen: Dén'n ihré Forcht únd Kleinmút. Ebenso haben in diesem Lied Vers 5 und 6 aller Strophen den Tonfall –́ ⏑ –́ ⏑ –́ ⏑ –́, während je V. 1—4 als Jamben zu lesen sind. — Kleinmut (Hs. Claynmueth) bei Knapp (S. 52) falsch: Klagemuth. — 1, 6 heftig, nicht heftiglich, wie bei Knapp. — 4, 6 von, nicht vor, wie bei Knapp. — 5, 4 für dir vor dir.

68. [um 1633.]

1. Verflucht sei, steht geschrieben,
Wer nicht all Wort des G'setz
Erfüllt unangetrieben,
Daß er darnach thu stäts!

O ein Stimm hart und schwere!
Ach wie sehre
Ich mich darob entsetz!

2. Adam wurd g'straft auf Erden
Nur wegen einer Sünd:
Was wird's mit mir erst werden?
Meine mehr als tausend sind.
Hab Gottes Willen zware
Wohl g'wußt gare,
Doch nie nachleben künnt'.

3. Ach weh! ich bin verstoßen
Von Gott zur Höllenglut,
Von Frommen ganz ausg'schlossen.
Wann ich gleich könnte Blut
Für die Sünd weinen meine,
Wär doch zu kleine
Mein Buß und thät kein gut.

4. O du mein liebe Seele,
Die du so teuer bist
Von Teufel, Tod und Hölle
Erlöst durch Jesum Christ,
Groß Bäch voll Tränen weine!
Der Gott deine
Von dir abg'wichen ist.

5. Dein Bräutgam hast verlassen;
Der Höllenfeuersflamm
Bist nahe über d'maßen.
Ja, die Geschöpf allsamm
Thun mich sauer ansehen,
Daß Solchs geschehen,
Und sind mir heftig gram,

6. Daß ich beleidigt habe
Ihren und meinen Gott.
Der Himmel spricht vorabe
Zu Mehrung meiner Not:

Nimmermehr soll in mire
Wohl sein dire,
Bis dich erwürgt der Tod.

7. Die Vögel in den Lüften
Glücksel'ger sind als ich,
Versichern sich in Klüften:
Für G'richt muß stellen mich.
Drum können sie wohl singen
Und sich schwingen
Mit Freuden über sich.

8. Ich aber verstumm gare
Für Gottes Angesicht.
Wer will meins Herzens G'fahre
Aussprechen, wie ihm g'schicht,
Oder des G'wissens meine
Angst und Peine
Ausdenken? Niemand nicht.

9. O Zorn Gottes gerechte,
Falle nicht über mich!
Ihr, aller Würmlein G'schlechte,
Auf Erd wohin soll ich?
— — — — — —

In derselben gräfl. Giech'schen Handschrift, Bl. 2 (zweites Lied). Überschrift: „Ein hertzliches Inbrünstiges gespräch Eines biß an den Todt betrüebten vndt wegen viller sünden geengsten hertzens Mitt seynem Heylandt Jesu Christo: darinnen Es seyn groß Ellendt vndt verwundtes gewißen gantz wehmüethig vndt Erbärmlich beclaget, auch bey Christo hilff vndt throst Nicht alleyn suechet sondern auch mit freyden erlanget. In drey auffeinander folgende Lieder verfaßet. Da der Sündige Mensch den Anfang Macht. ihm thon. Gustaff Adolph von Schweden." Aus letzterem Hinweis läßt sich (wie ich oben S. 287 darlegte) folgern, daß unser Lied (Nr. 68) im Ende von 1632 oder etwas später (1633?) entstand (jedenfalls nicht, wie Knapp S. 54 meint „etwa im Jahr 1620").

9, 4 Weiteres fehlt. Das nächste Blatt ist herausgeschnitten und von demselben nur ein weißer Streifen (Falz) noch übrig. Wahrscheinlich gingen hiemit auch die beiden letzten der „drei auf einander folgenden Lieder" (s. oben) verloren.

69. [um 1633.]

1. Wie lang soll 's Turteltäublein dein
Zu dir schreien in Not und Pein
Aus hochbetrübtem Herzen?
Wie soll so lang
Ihm noch sein bang
Mit Angst und bittern Schmerzen?

2. Ihm d' Äuglein sein mit Tränen voll.
Sein Klag höret man jetzund wohl;
Sein Seufzen sich nicht endet.
Der ganze Wald
Hiervon erschallt,
Wohin man sich nur wendet.

3. Laß dir's zu Herzen gehn, o Gott,
Und thu ansehen die groß Not,
Drein dein Täublein ist g'raten!
Auf dich ist g'richt't
Sein Zuversicht;
Dein G'nad komm ihm zu statten!

4. Hat 's doch kein Trost, noch Hilf sonst weiß
In aller Welt! Ihm Hilf erweis
Und thu sein Schand abwenden!
Du bist der Mann,
Der helfen kann;
Alls steht in deinen Händen.

5. Erweck, o starker Gott, dein Kraft!
Leg an den Harnisch deiner Macht!
Die Raubvögel treib z'rücke,
Welche mit Macht
In Tag und Nacht
Nachstelln durch ihre Tücke!

6. Leicht kannst du ja dämpfen und bald
Dieselben durch dein große G'walt
Und deiner Arme Stärke,

Dagegn all Macht
Nichts ist geacht't,
Wie zeugen deine Werke.

7. Mußt nicht Senacherib also
Erfahren dies und Pharao,
Antiochus darneben,
Die dein Allmacht
Zu schanden g'macht
Und ihrn Lohn ihnen geben?

8. Unsern Feinden, o starker Gott,
Thu auch also und mach s' zu Spott,
Laß sie werden gefället
Durch ihre Tück
Im selben Strick,
Den sie uns haben g'stellet!

9. So wolln wir, deine Täubelein,
Als dein Erlöste fröhlich sein,
Dein hohen Namen preisen
Und noch ferner
Dich bitten, Herr,
Uns Beistand zu erweisen.

10. Aber du sprichst, daß unser Schuld
Von uns noch abwend deine Huld
Und thüe die Strafen mehren:
Auch unser G'schrei
Vergebens sei,
Dieweil die Sünd gewähren.

11. Laugnen, o Herr, ich dies nicht kann,
Weil mir's mein Herz selbst zeiget an
Mit viel Seufzen und Tränen.
Drum ist kein Rast
Untr dieser Last;
Buß, Buß muß Gott versöhnen.

12. Aber dein Wort, das g'hört hab ich
An manchem Ort, vertröstet mich:
Du wollst dich zu uns kehren
Und lassen nach
Dein Zorn und Rach,
Wann wir uns nur bekehren.

13. Reuend mein Sünd zu dieser Stund
Ich dir, Gott, klag von Herzengrund,
Bitt, wollst sie mir vergeben.
Verleich dein Gnad
Mir früh und spat
Zu bessern mein args Leben!

14. Du wollst auch, wann du die Sünd mein
Mir durch die G'nad vergeben dein,
Das Schwert und ander Plagen
Abwenden fern
Zu deinen Ehrn,
Daß ich dir Dank mög sagen

15. Und rühmen: das hat Gott gethan;
Gott hat's gethan und sonst kein Mann.
Verlorn ist's ohn den Herren;
Der kann allein
Seiner Gemein
Nach Krieg den Fried bescheren.

16. Solchs Lob und Ruhm wir für und für
Mit Herz und Mund solln sagen dir
Und, Herr, dein Preis vermehren
Allhie zeitlich
Und ewiglich
Hernach ohn alls Aufhören.

In derselben Handschrift als drittes der acht Lieder.

Die Anfangsbuchstaben der Strophen geben, was bisher Niemand bemerkt hat, die Worte: Wilhelmus Alardus — hier wohl sicher der Name des Verfassers. Wilhelm Alard, geb. 1572 in Wilster (Holstein), war 1596 Konrektor in Krempe (Holstein), 1606 Pfarradjunkt daselbst,

1608 Pastor; er starb am 8. Mai 1645 (Gödeke III, 166; Allg. D. Biogr. I, 172). Drei von ihm verfaßte Lieder nennt Albert Fischer „Kirchenlieder-Lexicon" (Gotha 1878) II, 426; die Texte von zwanzig Liedern Alard's bringt derselbe in seinem nachgelassenen Werk (hgg. v. Tümpel): „Das deutsche evangelische Kirchenlied des 17. Jahrhunderts" Bd. II (Gütersloh 1902) S. 142—161. Obiges Lied kommt darin nicht vor. Da es unter Alard's Werken bisher nirgends erwähnt war, da es österreichischen Exulanten als Trostlied diente (wie aus der Einreihung in jene Handschrift sowie aus der Orthographie hervorgeht) und da es bei Knapp nur mangelhaft wiedergegeben ist, so habe ich es hier aufgenommen. Ein anderes Lied des Wilhelm Alard (Fischer-Tümpel II, 147) zeigt ein ähnliches Akrostichon: „Wolber Alards Seliger" (d. h. nach der Überschrift: zu Ehrengedächtnis des Authoris Hausfrauen).

1, 1 Turteltäublein (3, 3 und 9, 1 Täublein) vgl. Lied 34, Str. 1, 5 und Anmerkung. — 1, 2 Hs. ihn = in, wie auch sonst in diesem Lied und denen der gleichen Handschrift; bei Knapp (S. 56) falsch: ihr. — 2, 1 bei Knapp, der das Akrostichon nicht erkannte, falscher Anfang Die statt Ihm (Hs. Im). — sein sind. — 2, 2 Dr. horet. — jetzund wohl bei Knapp: Jetzt und wohl! — 4, 1 weiß weiß es (das Täublein). — 5, 5 Hs. Im. — 7, 5 bei Knapp unrichtig: zu schänden gewagt. — 10, 3 thüe thue; ebenso Lied 71, Str. 7, 7. — 10, 6 dieweil solange als. — gewähren währen, andauern. — 13, 1 Hs. Rewendt; bei Knapp falsch: behend. — 14, 1 bei Knapp mit unrichtigem Anfang: Woll'st auch.

70. [um 1633.]

1. Jesu, süßer Heilande,
Sich an mein schweren Stande
Und wie in mir mein Seele
Leidet so große Quäle!
Mein Seel ist, Herr,
Erschrocken sehr;
Sie wiedrum z'frieden stelle!

2. Der Satan mit Begiere
Nach meiner Seel stellt mire,
Dieselb z'bringen behende
In's ewige Elende.
Aber, Herr, ich
Weiß gewißlich,
Daß dir wohlg'fällt ohn Ende

3. Die z'knirschte Seele meine
Besprengt mit dem Blut deine,

So inniglich sich sehnet
Zu dir und dir nachrennet,
Ich bitte hoch:
Gedenke doch,
Wie sie so häufig tränet,

4. Wie elend und verlassen
Sie ist über all Maßen,
Mit Wermut und mit Galle
Getränkt wird in Trübsale!
Du wirst daran
Gedenken schon;
Mein Herz sagt mir's diesmale.

5. Mein Seel wartet demnache
Von einer Morgenwache
Bis zur andern, o Herre!
Drum dich doch zu ihr kehre
Und sie auf's best
Erfreu und tröst!
Sonst wird ihr 's Kreuz zu schwere.

6. Nimm dich mit der Hilf deine
Doch an der Seelen meine
Und lasse mich empfinden
Und in dir Ruhe finden,
Ja das Wort dein
Im Herzen mein
Bleiben und überwinden,

7. Welchs durch sein Kraft mich Schwachen
Vermag seelig zu machen!
Warum hörst nicht auf schiere
Dich z'betrüben in mire,
O Seele mein?
Laß Trauren sein!
Harr auf Gott! er hilft dire.

8. Darfür so will ich loben
Dich, Gott, in der Höch oben

Und danken deinem Namen,
Wann wir werden zusammen
Kommen aus Leid
Zur Himmelsfreud.
Wollt Gott, es g'schäch bald! Amen!

In derselben Handschrift als viertes der acht Lieder.

3, 4 bei Knapp (S. 61) unrichtig: Nach Dir und Dir zu brennen. — 3, 7 häufig nicht was hochd. häufig, sondern: haufenweise, stark (oberösterr. Mundart); so bei Lindermayr heuffti (Schm. I, 1056). — tränet, Hs. trennet. — 7, 3 schiere bald, rasch.

71. [um 1633.]

— — — — — — —

3. Recht zu verstehn den Segen
Der Kinder Gottes hie,
Weil dran so viel gelegen
Und auszulernen nie,
Daß mich wohl drein schick ich.
Es ist, Herr Jesu meine,
Auch der Kreuzsegen deine
Schon g'sprochen über mich,

4. Ja in heiliger Taufe
Mir worden angedeut't
Gleichsam zu eim Leikaufe
Des Kreuzes Bitterkeit;
Dann gleichwie 's Taufwasser
Über mich g'sprengt damale,
So werd' auch Kreuz und Quale
Über mich regnen her.

5. Ob es Fleisch und Blut zware
Beschwerlich eingeht, noch
Muß es mir Alles gare
Ein Segen sein jedoch
Und gar kein Fluch für Gott,
Sondern vielmehr zum Besten
Dienen, und selbst mich trösten
Der sonst bittere Tod.

6. Liebster Herr Jesu meine,
Wie dringt jetzt durch mein Herz,
Auch durch March und Gebeine
Das Schwert mit Pein und Schmerz,
Der Trübsal, Kreuz und Leid,
Der Verfolgung, Armute,
Anfechtung und Schwermute,
Auch höchster Traurigkeit!

7. Lindre mein groß Elende,
Nimm 's Trauren weg von mir,
All Ungeduld abwende,
Daß ich still halte dir,
Als dein Kind g'horsamlich
Mich samt mein Leib und Leben
In dein Händ thüe ergeben,
Dein Hilf erwart fröhlich!

In derselben Handschrift als fünftes der acht Lieder. Knapp hat dieses Stück nicht mitgeteilt.

4, 3 Zu eim Leikaufe vgl. Schm. I, 1534 und 1536: „das Leit das geistige Getränk"; „der Leitkauf, was bei einem Kaufe außer dem bedungenen Kaufpreis, gleichsam zur Befestigung des abgeschlossenen Handels, vom Käufer noch besonders gegeben und sehr oft gemeinschaftlich vertrunken wird". — 4, 5 Taufwasser letzte Silbe betont. — 4, 7 werd' werde, abhängig von angedeut't (4, 2). — 5, 2 noch dennoch. — 6, 3 March Mark. — 7, 7 thüe tue (wie Lied 69, Str. 10, 3).

72. [um 1633.]

1. Allmächtig und getreue,
Auch barmherzig du bist,
O Gott, allzeit ohn Reue,
Der du hast Jesum Christ
Zum Kreuzträger auf Erden
Lassen werden,
Dein'n Sohn, der dir lieb ist;

2. All unser Kreuz und Leiden
Weihen lassen durch ihn
Und heiligen zu Freuden
Unsre Herzen und Sinn'.

Wir bitten dich, o Gotte
Durch sein Tode,
Du wollest uns forthin

3. Dein väterliches Herze,
Das du zu uns stets trägst,
In Kreuz, Trübsal und Schmerze,
Wie du zu thun da pflegst,
Uns geben zu erkennen,
Uns zu sehnen
Zu dir, ob d' uns schon schlägst,

4. Mit ein starkem Vertrauen
Und fester Zuversicht
Auf dich mit Fleiß zu schauen;
In Allem, was uns g'schicht,
Solchs mit Geduld zu leiden,
Wann's mit Freuden
Doch kann geschehen nicht,

5. Und wann mit Christo wire
G'nugsam ausg'standen hie,
Mit ihm endlich zu dire
Zur Freud kommen aus Müh
Und g'führt in Himmel werden
Von der Erden,
Die uns wohlg'fallen nie.

Im nämlichen Manuskript als sechstes der acht Lieder. Überschrift: „Das wier das Creutz Mitt geduldt auff vns Nemmen vndt Christo Nachtragen sollen. Ihm thon. Verfluecht sey, steht geschriben". Da letzteres Lied (Verflucht ꝛc.), wie ich oben S. 289 zeigte, nach Gustaf Adolfs Tod, Ende 1632 oder später entstand, so ist auch unser Lied 72 (Allmächtig ꝛc.), das in dessen Melodie gesungen werden soll, erst zu gleicher oder späterer Zeit verfaßt, nicht aber (wie Knapp S. 63 meint), „um's Jahr 1600".

5, 4 Müh (Hs. Müe) Not, Qual, wie mhd. müeje und oben Lied 34, Str. 16, 8.

73. [um 1633.]

1. O du himmlischer Vater mein,
Gib mir recht zu verstehen ein,
Daß ohne deinen Willen mir
Oder Verhängnus, Herr, von dir

2. In der Welt Nichts begegnen kann,
So du nicht längst von Anfang schon
Zu meinem Trost, Wohlfahrt und Heil
Verordnet hast ohn allen Feil!

3. Hilf, du einiger Helfer, mir,
Daß ich mit Leib und Seele dir,
Mit Ehr und Gut, Glück und Unglück
All Zeit, all Stund, all Augenblick,

4. Es sei bei Tage oder Nacht,
Befelch aus ganzer meiner Macht
In dein göttliche Hände mich
Sowohl heut als sonst ewiglich,

5. Bis du aus dieser Eitelkeit
Mich bringen wirst zur Seligkeit,
Da ich dich werd, du helles Licht,
Von Ang'sicht sehen zu Ang'sicht!

In derselben Handschrift als siebentes der acht Lieder. Überschrift: „Das den Christen das Creutz Nicht ohn gefehr, sondern Nach dem Rath vndt willen gottes zue geschickht werde. Ihm thon. Wan wier ihn höchsten Nothen seyn".

2, 4 Feil (Hs. Fayl) Fehl (bair.-österr. Mundart). — 5, 1 Eitelkeit Nichtigkeit.

74. [um 1633.]

5. — — — — —
Daß d' Sünd meine
Wegen deine
Gott zu mein Schaden
Mir nicht zurechnet aus Gnaden.

6. Ihr Engel, fröhlich euch gestellt,
Daß ich euch werde zugesellt,
Durch Buß befreit von Sünden!
Ihr armen Sünder, euch erfreut,
Die ihr jetzund betrübt noch seid!

Ich will mich zu euch finden
Und euch
Ohn Scheuch
Von Gottes Gnad
Und groß Gutthat
Predigen schiere.
O all G'schöpf, freut euch mit mire!

7. Und du freu dich, o Seele mein
Und geh wieder in die Ruh dein
Zur G'sellschaft aller Frommen!
Dann deine Sünd hat Gott der Herr
Durch die Fürbitt seins Sohns nunmehr
Von dir hinweg genommen.
Es sei
Darbei
Gebenedeit
In Ewigkeit
Dein süßer Namen,
O Herr Jesu Christe! Amen!

In derselben Handschrift als letztes der acht Lieder. Der Anfang ist mit dem vorhergehenden Blatt weggeschnitten. Bei Knapp fehlt dieses Bruchstück.

5, 12 (und 6, 12, 7, 12) Tonfall ´ ◡ ´ ◡ ´ ◡ ´ ◡. — 6, 8 Scheuch Scheu.

75. [etwa 1633—34.]

Vor Zeiten waren Herrn mir Bauern;
Die dies nit bestehn, die seind ja Lauern.
Die Burger diese mueßten uns weichen;
Dem Adel durften mir uns vergleichen.
5 Mir hetten vill der schönsten Pferd,
Daß maniches hundert Kronen wert,
Kie, Ochsen, Junkrind deren sehr vüll,
Der Schaf, Schwein, Gäns und Hennen war kein Züll;
Der Milch, Schmalz und Air so ein Iberfluß,
10 Daß man's schier täglich verkaufen mußt.

Daraus löste ich das Jahr vüll Geld;
Will geschweigen des Viehes und Traid in Feld.
Und eh in's Land ist kommen der Schwed,
Ich allezeit ain oder 200 Schäffl hett.
15 Dies so ich thät jährlich verkaufen,
Thät beigiet auf ein schöne Summa laufen.
Der Woll, des Werchs und Har waren die Kasten voll,
Ja durch 's ganze Haus war kain Holl,
So nit erfilt mit Tuch klein und grobs;
20 Will geschweigen der Menge des besten Obs.
Seithero aber da seind kommen zue ins
Die 3 Majestet, begehrten den Zins,
Nämlich Schwedisch, Kaiserisch und Späniollen,
Die seind doch iber die maßen verstollen.
25 Diese haben so geschwinde und diebische Datzen,
Daß sie auch haben gestollen die Katzen,
Und Alles, was sie treffen an,
Das lassen s' Alls mit ihnen gahn.
Man sagt: „wer bälder kommt, der millet eh" —
30 Also thäten auch die Schwedische.

Nach Cgm. 1950 (Beschreibung der Hofkleidungen unter Herzog Albrecht IV. von Bayern und dessen Nachfolgern mit 102 Abbildungen von 1508—1564; aus dem ehemaligen Franziskaner-Archiv zu München). Obiges Lied ist auf der Rückseite eines Bildes (Bl. 97) eingetragen in Zügen aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Vers 21—30 gibt Schmeller Wb. II, 625 wieder. Er bringt Chronik-Stellen über die Mißhandlungen von Bauern durch schwedische Soldaten, fügt jedoch bei: „Solche Gräuel sind aber wohl eher dem Gesindel aus diesseitigen Landen, das dem siegreichen Heere zugelaufen, als den mit Gustav Adolph ausgezogenen schwedischen Männern selbst beizumessen — (man erwäge die von Gustav Adolph den 30. Juli 1632 an die deutschen Fürsten, Grafen, Herren und Officiere gehaltene scharfe Anrede, Cod. Manh. 86 [lies: 56, Nr. 86; jetzt Cam. 56, Nr. 86]) — wie denn auch die kaiserliche und bayrische Soldatesca, im eigenen Lande, nicht besser gehauset (Aretin's Beiträge 2. B., 3. Heft, S. 60 ff.)." In unserem Gedicht erinnert die Gleichstellung der kaiserlichen und spanischen Truppen mit den schwedischen lebhaft an die Zeit von 1633—34, in welcher Zschokke (Baierische Geschichte III, 292) die Landleute zwischen Inn und Isar so sprechen läßt: „Kann uns der Kurfürst nicht schützen, müssen wir es selber . . . Der Bauer hat keinen Freund, ihn mißhandelt der baierische Soldat und der Kaiserliche, wie der Schwede. Drum Gewalt wider Gewalt, und jeden

Kriegsknecht zurückgetrieben, der unsern Boden berührt!" Allerdings können die Reime auch später verfaßt sein.

Über den wenig bekannten großen Aufruhr in Bayern 1633—34 lese man (außer Zschokke) nach:

Adam Widl S. J. „Divus Sebastianus Eberspergae Boiorum propositus" Monachii 1688, p. 212—214.

J. F. von Lipowsky „Geschichte und Geist des Kapuziner-Ordens in Baiern" München 1804 (S. 24: „Zur sehr gequält von feindlichen Soldaten, oft nicht verschont von freundlichen, verabredeten sich endlich die Bauern ihre Habe und ihre Hütten selbst zu schützen, und keinen Schweden und selbst auch keinen Soldaten der Deutschen Reichsarmee über die Isar zu lassen").

Joh. Christoph Frh. v. Aretin „Geschichte des Aufstandes der baierischen Bauern in den Jahren 1633 und 1634" in „Beiträge . . . aus der Centralbibliothek zu München" 2. Bd. M. 1804, S. 60—76.

Sigmund Riezler „Der Aufstand der baierischen Bauern im Winter 1633 und 1634" in den Sitz. Ber. d. Akad. ph. ph. Cl. München 1900, S. 33—95; auch Riezler „Geschichte Baierns" 5. Bd., S. 472—478.

1 (auch 4 und 5) mir bair. = wir. — 2 bestehn zugestehen. — Lauern (von Laur hinterlistiger, falscher Mensch, mhd. lûre) bekannter Reim auf Bauern. — 8 kein Züll (Ziel) kein Ende. — 14 ain (Hs. ains) einhundert. — 16 beigiet (bei Güte) nach mäßiger Berechnung. — 17 des Werchs (Hs. Werchx) von das Werch Werg. — der Har (bair.) Flachs. — 18 das Holl Hohlraum. — 19 erfilt angefüllt. — Hs. duch (Tuch). — klein nicht: kleines, sondern: feines (im Gegensatz zu grobs); vgl. Schm. I, 1331. — 20 das Obs Obst. — 21 ins (bair.) uns. — 25 geschwinde nicht: geschwinde (rasche), sondern: ungestüme, gefährliche (Gr. 4, 1, II, S. 3995); vgl. Lied 59, Str. 1, 2 und Anmerkung. — Datzen Tatzen, Hände. — 29 man sagt Hinweis auf das bekannte Sprichwort. — millet eh mahlt zuerst; vgl. „Der vor kumbt, milt ehe" Schm. I, 1583.

76. (1634.)

Hie liegt und fault mit Haut und Bein
Der mächtig Kriegsfürst Wallenstein,
Der groß Kriegsmacht zusammen bracht,
Doch nie geliefert hat ein Schlacht.
5 Vielen thät er groß Gut schenken,
Aber mehrerteils unschuldig henken.
Durch Sterngucken und lang Tractieren
Thät er viel Land und Leut verlieren.
Gar zart war ihm sein böhmisch Hirn;
10 Konnt nicht leiden der Sporen Kirrn.

Hahn'n, Hühner, Hund' er bandisiert'
Aller Orten, wo er losiert';
Doch muß er gehn die Todesstraßen,
Die Hahnen krähn, d' Hund' bellen lassen.

Nach einem Kupferstich im k. Graphischen Museum zu München. Oben links: „Wahlsteinisch Epitaphium vnd kurtze Verzeichnuß deß verlauffs, mit dem Kays. Generalissimo Hertzogen von Fridtlandt vnd andern vornemmen Graffen vnd Obristen, so auß befelch Kays. Mayt. zu Eger den 27. Februarij im Jahr 1634 jämmerlich seind hingerichtet worden". Oben rechts fünf Brustbilder in Oval mit den Überschriften: „Hertzog von Fridtlandt. Obr. Graff Tertzky. Obr. Graff Kinßky. Obrister Illo. Obrister Newmann." In der Mitte Ansicht „Die Statt Eger". In der Nähe auf einem Hügel Reitergefecht: „Hertzog Frantz Albrecht von Sachsen Lawenburg [Lauenburg] wirdt von den Crabaten gefangen"; vorne Wagen mit Wallenstein's Leiche: „General Fridtlandt auff eim Karren". Unter dem Bild links: „Alß Ihr Kays. Mayt. vnterschiedlichen berichtet worden, alß solten sein Generalissimus Hertzog von Fridland, neben andern Officiers, willens sein, sich mit den Schwedischen zu conjungiren, haben Ihr Mayt. jhnen Fridlandt zu Wien offentlich durch die Herren Landtständt alß ein Maineydigen proclamieren vnd durch Curier allen hohen Officiren anbefehlen lassen, dessen Ordonantz keineswegs zu parirern, sonder jhnen [ihn] vor ein Ächter zu halten; darauff dann den 27. dito zu Eger die tödtliche Action mit Fridlandt vnd andern nachfolgender gestaltt hergangen: Alß Herr Gardon [Gordon], Commendant zu Eger, neben Obr.Leut. Buttlern vnd Obr.Wachtmeistern Lessel [Leßley], den Obr. Graff Tertzky, Säx. Obr. Graff Kinßky, Obristen Illo, Obr. Newmann vnd noch drey vornehme Befelchshaber abends zur Collation [Festmahl] auff die Burg beruffen, hat sich zwischen Obr.Leut. Gardon vnd Obristen Illo wegen eines Brieffs ein Streittigkeit erhebt, da dann, als die Diener eben bey essen gewesen, gleich ohnversehens etliche Dragoner auff sie zugefallen, daß also balden über der Taffel Graff Kinßky vnd Obrister Illo todt verblieben. Graff Tertzky vnd Obr. Newmann haben sich sampt jhren Dienern wol gleich zur Wehr gestellt, aber doch endlich ihr Leben müssen lassen. Nach diesem seind sie ins Friedländers Losament gangen, welcher zum Fenster außgesehen, Ihnen [ihn] mit einer Partisan, neben zwen Paschj [Pagen] vnd einen Kämmerling nidergemacht vnd den Fridländer auff einem Karren zu den andern Todten Cörpern auff die Burg geführt. Wie interim Hertzog Fr[anz] Albrecht von Saff. Lau. [Sachsen-Lauenburg] nach Eger gewolt, ist er von etlichen Crabaten geblündert vnd gefangen worden. Diß alles hat Graff Kinßky Diener, so selbsten mit vnd dabey gewesen, zu Görlitz berichtet". Rechts unter dem Bild: „Nachfolgend Epitaphium vnd Grabschrifft ist zu Wien gemacht worden"; dann obige Verse. Nach diesen: „Erstlich getruckt zu Augspurg im Jahr 1634".

V. 7 durch lang Tractieren durch zögerndes Verhalten. — 10 kirren durchdringend tönen (Schm. I, 1283). — 11 bandisieren, auch bannisieren verbannen, ausweisen (Schm. I, 243). „Wallenstein war den ersten Tag nicht zugänglich; er war in

einer seiner bizarrsten Aufwallungen, in der er nicht nur keinen Lärm, sondern keinen Laut vernehmen wollte: man durfte die Glocken nicht ziehen; die Hunde, deren Gebell ihm besonders verhaßt war, mußten von der Straße geschafft werden" Ranke, Geschichte Wallensteins (= Werke 23. Bd.) S. 84, nach einem Bericht des Grafen Adam von Schwarzenberg über seine Zusammenkunft mit Wallenstein in Frankfurt a. O. 1628. — 12 losiert' logierte, wohnte; vgl. S. 217 hat losiert und S. 302 Losament.

77. (1634.)

O Mensch, schau an und nimm in acht
Diese Figur, lies und betracht!
Allhie liegt in der kühlen Erd
Fürst von Wallstein, geacht't hochwert
5 Von der Welt, weil er ihr gedient
Und sich nach dero Gunst gesehnt.
Braucht' deßthalben müglichsten Fleiß
Zu erlangen groß Ehr und Preis,
Bracht' an sich große Macht und G'walt,
10 Tyrannisiert' grausamerg'stalt;
Dann er maniches Mutterkind
Um Unschuld ließ richten elend.
Manchs frommes Herz thät vor Forcht zagen,
Wann es nur von ihm hörte sagen.
15 Als aber der gerechte Gott
Über ihn gab Gewalt dem Tod,
Kam auch die Welt und gab ihm nun,
Wie er gearbeit't, seinen Lohn.
Dann er, wie man g'wiß darvon schreibt,
20 Wurd auch ganz tyrannisch entleibt.
Deßthalb bedenk, mein frommer Christ,
Wie menschlich G'walt so gar nichts ist!
Die laß dich in kein Weg betauben!
Halt dich an Gott mit festem Glauben!
25 Der vor groß Tyrannei verübt',
Jetzund kein Menschen mehr betrübt.

Nach einem Kupferstich im k. Graphischen Museum zu München. Ausgestreckter Leichnam auf einer Sarkophag-Platte liegend, in voller Rüstung. Zu seinen Füßen ein Schädel auf gekreuzt liegenden Beinknochen.

Rechts und links obige Verse. Über dem Bild: „Wallstainische Begräbnus“. Unter dem Bild eine Kartusche mit vier Zeilen: „Die stoltzen müssen beraubet werden vnd entschlaffen, vnd Alle Kriger Müssen die Hand lassen sencken psa. 76“.

V. 7 deßthalben, so auch 21 deßthalb. — 6 Kupferstich: gesint.

78. (1634.)

Nun liegt Friedland gefällt durch spanisch Mord und List;
Hochmut, falsch Regiersucht daran meist schuldig ist.
Für groß vielfältig Dienst, Verderb Stadt, Land und Leut,
Geübte Tyrannei durch 's Reich so weit und breit
5 Ward ihm durch Complement versprochen die dänisch Kron.
Auf 's lest bracht er darvon vom Kaiser solchen Lohn,
Daß er ganz jämmerlich durchstochen liegt darnieder.
Cordon dient Österreich treu; solchen Lohn bekommst auch wieder.

Nach einem Kupferstich im k. Graphischen Museum zu München. Bild: Ermordung Wallenstein's (im Zimmer links) und seiner Generale (im Zimmer rechts). Darunter obige Reime; unter diesen: „Geschehen In Eger den 5/15 February Anno 1634“.

V. 5 Complement wohl = franz. compliment Verbeugung, Ehrenbezeigung. — 6 auf 's lest (vgl. Lied 80, V. 9 z'lest und Anm.) zuletzt. — 8 Cordon Gordon.

79. (1634.)

Hinweg der Albertus fährt,
Dem groß Herzogtum zugehört,
Der das ganz Deutschland ausgezehrt,
Viel Städte und Schlösser zerstört,
5 Von fremden Gütern sich ernährt,
Kaiser, König' und Fürsten betört,
Grafen und Herrn betteln gelehrt,
Den Feind gestärket und gemehrt,
Viel Bäume und Galgen beschwert,
10 Wider sein Herren sich empört,
Die Kirchen Gottes versehrt,
Sich zum Atheismo bekehrt.

Die Welt ist sein nicht wert.
Jetzt sei er dem Henker verehrt
15 Zum Feuer, Galgen, Rad und Schwert!
Der Teufel sein nicht lang entbehrt.

Handschrift in demselben Sammelband wie Lied 22 und 26 (Cgm. 5496). Überschrift: „Valet deß Hertzog von Fridlanndt".

V. 4 zerstört wohl nicht = zerstörte, sondern zu ergänzen: hat, wie in den meisten der folgenden Verse. — 16 hierauf in der Hs. noch ein offenbar entstellter Vers: Weil er Ihm anfanng beschwerth.

80. (1634.)

Mein Wandersmann, gleich wer du bist, hier stehe still!
Friedland's Tugend, Vorsichtigkeit und treuer Will
Hat des Kaisers Kron zweimal erhalten im Fallen
Auf seinem Haupt, auch gegen Feinden allen
5 Sein Sach wieder mit Rat und That auf die Bein gebracht.
Aber was hilft es? was ward ihm für ein Dank gemacht?
Tugend mit Neide, Fürsichtigkeit mit dem Betrug,
Treu mit Untreu, das mußte sein des Danks genug.
Dann z'lest die spanisch eigensinnig Tyrannei
10 Fuhr ein, ein unerhört großes Exempel neu
Von Undankbarkeit. Der Kaiser leit das jämmerlich;
Friedland, sein großer General, ward hingericht't.
Der hat solch sein Meuchelmördern sein Gut und Leben,
Den Namen darvon der Ewigkeit übergeben.
15 Nun ruht der Leib mit der Unschuld, die Seel tröst't sich,
Rufen an um Rach den g'rechten Richter über sich.
Leb wohl! geh hin und lehre mein'n Wandersmann hiebei,
Zu fliehen die österreichische Tyrannei!

In dem S. 282 näher bezeichneten handschriftlichen Sammelband (Cgm. 1253, Nr. 103, Bl. 770) „Grabschrifften, welche dem Hertzog von Fridland vfgerichtet"; zuerst obige Reime, dann die unten folgenden Nr. 81 und 82.

3 zweimal vor und nach seiner Absetzung und Wiedereinsetzung durch den Kaiser. — 7. 8 vgl. 2; mit Neide mit Neid erwidert, belohnt. — 9 z'lest zuletzt; ähnlich der leste letzte oben Lied 19, Str. 8, 8; L. 31, Str. 8, 1; L. 33, Str. 1, 5; dann L. 78, V. 6 auf 's lest. — 11 leit (Hs. leidt) litt (erlaubte) = mhd. leit; ähnlich u. a. Lied 4, Str. 5, 1 reit (ritt) und 5, 2 peit. — 13 solch sein diesen seinen. — 14 darvon hievon (von Gut und Leben V. 13) getrennt.

81. (1634.)

Der Kaiser ward gefällt, Walstein richt't ihn wieder auf.
Da er nun stund, warf er Walstein schrecklich nieder zuhauf.
Den er in seinem Unglück acht't für seinen Gesellen,
Den hat er in seinem Glück nit für'n Knecht leiden wöllen,
5 Wirft zu Boden, den er nit könnte belohnen.
Der große Neid wußte seines Verdiensts nit zu schonen.
Da er Andern manchen Sieg rühmlich zuweg gebracht,
Hat er sich selbst durch großen Haß niedergemacht.
Dem Reich wollt er wieder sein Herrlichkeit bringen;
10 Dies thät ihn hingegen in die Ruin zwingen.
Sein Leben, sein Gut, sein' Freund' hat er seim Kaiser oft
Willig aufgesetzt; der nimmt Alles. Einsmals unverhofft
So hat sein Leben ein End, der Nam und G'schrei bleibt lang.
Dann ist das nit nun mehr der g'meine Nachklang,
15 Daß er durch sein' Macht hab also erhalten das Reich,
Den Kaiser auch vermehrt und bestätigt zugleich?
Was hast du, Walstein, Unrecht doch getrieben,
Als daß du eim Undankbarn ganz getreu bist blieben?

Ebenda, mit der Überschrift „Ein Anders".

1 richt't richtete; ähnlich 3 acht't achtete. — 2 zuhauf zusammen, zu Boden, nieder. — 3 (und 4) er der Kaiser. — Gesellen Genossen, seinesgleichen. — 5 den er nit könnte belohnen in dem Maße belohnen, wie es seinen Verdiensten entspricht. — 8 durch großen Haß den er gegen sich erweckt hatte. — 10 dies das Reich (9). — 12 aufgesetzt auf's Spiel gesetzt, eingesetzt (Grimm I, 737). — einsmals plötzlich; so auch 85, 25. — 13 G'schrei großer Ruf, Ruhm (Gr. IV, 1, 2, Sp. 3967). — 14 dann denn. — der g'meine allgemeine. — Nachklang Andenken, Nachruf (Gr. VII, 79). — 16 vermehrt verstärkt. — bestätigt befestigt, sicher gestellt.

82. (1634.)

Kehr dein Augen und Gemüt hieher, du Wandersmann
Oder Soldat, wer du auch bist, und schaue an
Den Fürsten und Herzogen, den von Walstein,
Der zuvor mächtig auf seine Feind stürmet ein,
5 Der unzählbar viel Städt und auch viel Leut und Land
In fast ganz Deutschland hat bracht mit mächtiger Hand

Dem Kaiser wieder in sein Gewalt, auch bis an 's Meer
Sein Reich erstreckt mit schrecklicher Macht weit und ferr,
Der gestillet hat den König in Dänemark,
10 Der Gustavum den Großen gebracht hat in Sarg,
Den doch alle Welt für ein Wunder hat geehrt,
Und durch dies Alles seim Kaiser die Ehr vermehrt —
Siehe! der hat ein ungewisse Zulag schrecklich bezahlt
Mit gräulichem Tod. Der Kaiser lohnt solchergestalt.
15 Sagst du nit, der Gewalt sei nit wohl zu trauen,
Welche man allzuhoch mit Forcht muß anschauen?
O unglückliche Zeit! wer will nun mehr auf dich bauen?

Ebenda, mit Überschrift „Ein Anders".

4 stürmet stürmte. — 8 sein des Kaisers. — ferr ferne. — 9 gestillet zur Ruhe (zum Nachgeben) gebracht. — 11 bezieht sich auf Gustavum (V. 10). — 13 ein ungewisse Zulag einen nicht deutlichen Anschluß an den Kaiser; wohl mit Betonung von ein im Gegensatz zu seinen vorher (V. 5—12) gerühmten Verdiensten.

83. (1638.)

1. Zu dir steht unser Hoffnung ganz,
O jungfräulicher Gnadenglanz,
Maria gnadenreich!
Wir rufen aus dem Jammertal:
O Mutter, hör und hilf uns all!
O Mutter aller Güter,
O Jungfrau tugendreich,
Nimm hin die Supplication!
Bring unser Bitt für deinen Sohn!

2. Hör an dein anvertraute G'mein,
Uns, deine Kinder groß und klein,
Maria gnadenreich!
Wir rufen all mit einem Mund,
Wir bitten dich aus Herzengrund:
O Mutter aller Güter,
Hilf, Jungfrau tugendreich!
Wann wir an Kräften sein zu schwach,
Für uns die Feind zu schanden mach!

3. Ach thu dein'n Feinden Widerstand
Und defendier das Vaterland,
Maria gnadenreich,
Darinnen du für dein Pallast
So manichs Ort erwählet hast!
O Mutter aller Güter,
O Jungfrau tugendreich,
Erhalt allhie dein Regiment,
Das sich zu deinem Dienst bekennt!

4. Sich, was dein anvertraute Stadt
Zu dir für Herz und Hoffnung hat,
Maria gnadenreich!
Sie stellt ihr Zier und höchsten Schatz,
Dein Bildnus mitten auf den Platz.
Sich, Mutter aller Güter,
Hilf, Jungfrau tugendreich,
Damit hie Zuflucht such und find
Ja Groß und Klein, Mann, Weib und Kind!

5. Haus Bayern und Haus Oesterreich
Zu Füßen fallen dir zugleich;
Dies zeigen an die beide Schild
Zu Füßen neben deinem Bild.
Sich, Mutter aller Güter!
Hilf, Jungfrau tugendreich!
Erhalt mit deiner Gnaden Hand,
Mit denen du geteilt dein Land!

6. Du bist die Saul, die durch ein Wolk
Geführt das auserwählte Volk,
Maria gnadenreich!
Zu dieser Saulen laufen wir.
In 's g'lobte Land dein Völklein führ!
Hilf, Mutter aller Güter!
Hilf, Jungfrau tugendreich,
Daß uns durch dieses wütend Meer
Nicht töd des Pharaonis Heer!

7. Erhalt uns, Mutter, Fried und Sieg,
Daß unser Feind doch unten lieg,
Maria gnadenreich,
Der durch so lange Dienstbarkeit
Geplagt dein liebe Christenheit!
O Mutter aller Güter,
Hilf, Jungfrau tugendreich!
So wöllen wir auch ewiglich
Drum loben deinen Sohn und dich.

8. Drum fallen wir auf unsre Knie:
Sich an uns, deine Kinder hie,
Maria gnadenreich!
Wir bieten dir aus freiem Mut
In uns den letzten Tropfen Blut.
Sich, Mutter aller Güter,
Hör, Jungfrau tugendreich!
Und dies ist unser Bitt allein,
Du wöllest als ein Mutter sein.

9. Wir machen zwar auf diese Stund
Noch über das mit dir ein Bund,
O Mutter gnadenreich!
Alls, was wir wider deinen Sohn
Sowohl auch wider dich gethon,
O Mutter aller Güter,
O Jungfrau tugendreich,
Das soll geschehen nimmermehr.
O Mutter, unser Bitt erhör!

10. Dir fallen wir nochmal zu Fuß
Zwar mit vieltausendfachem Gruß,
Maria gnadenreich,
Und noch viel tausendmal mehr Bitt:
O Jungfrau mild, verlaß uns nit!
Hilf, Mutter aller Güter,
Hilf Jungfrau tugendreich,
Daß wir mit dir in jenem Reich
Gott ewig loben allzugleich!

Nach einem alten Druck (München, Staatsbibl.): „Zway schöne andächtige Gesänger. Zu der allzeit gebenedeytesten Jungkfrawen vnd Mutter Gottes, der Glorwürdigisten Himmelkönigin MARIA. Dieselbige vmb jhr Intercession vnd Fürbitt, forderst zu disen gefährlichen KriegsEmpörungen, demütig vnd andächtigklich anzurueffen. Das Erste [ZV dir steht vnser Hoffnung gantz] In vnser L. Frawen Schutz-Mantel Melodey. Das Ander [WEr Zungen hat vnd rueffen kan, Der lob vnd rueff die Mutter an] In seiner aignen Melodey zusingen. Getruckt Im Jahr, 1639."

4, 1 dein anvertraute Stadt München. — 4, 5 Dein (Druck Ihr) Bildnus mitten auf den Platz die Mariensäule, ein Meisterwerk deutscher Renaissance, auf dem Platz im Mittelpunkte Münchens, früher Schrannenplatz, jetzt Marienplatz genannt. Sie wurde, wie noch eine Inschrift meldet, 1638 eingeweiht. — 5, 3 die beide Schild am Unterbau findet sich gegen Süden das kurbayerische Wappen; auf der entgegengesetzten Seite ein ähnliches Schild, das aber nicht, wie man nach Str. 5, V. 1 (Haus Bayern und Haus Oesterreich) sowie nach den gleichen Worten in Lied 84, V. 11 annehmen möchte, ein österreichisches Wappen, sondern bloße Ornamente (allerdings mit einer Krone über denselben) umschließt. Wahrscheinlich wurde dies einst vorhandene österreichische oder Reichswappen zu einer Zeit entfernt, als Bayern mit Österreich in politischem Gegensatz oder Krieg sich befand, also etwa unter Karl Albert oder während des Bundes mit Napoleon. — Eine photographische Abbildung des Denkmals in „Münchener Renaissance und Barock" München 1888, Bl. 26. — 5, 8 die, mit welchen du das dir gehörige Land geteilt hast. — 6, 1 die Saul Anspielung einerseits auf 2 Mos. 13, 21 („Und der Herr zog vor ihnen her, des Tages in einer Wolkensäule, daß er sie den rechten Weg führete") und andererseits auf die hohe Marmorsäule, über welcher zu München das ausgezeichnete Madonnenbild sich erhebt. Vgl. auch Lied 58, Str. 4, 6 in Wolkensäulen sausend. — 10, 2 zwar fürwahr, wie Lied 58, Str. 6, 1.

84. (1638.)

Maria, reicher Gnadenschatz!
Ein Siegs-Saul ist dir bauen,
So steht zu München auf dem Platz
Aus Marmorstein gehauen.
5 Der Kurfürst Maximilian
Dich ehren thut, soviel er kann.
Im Jahr sechshundert dreißig acht
Hat er hie deine Saulen g'macht.
Maria gnadenreich!
10 Dich ehren alle beid zugleich
Haus Bayern und Haus Österreich.

In dem oben S. 246 erwähnten Aufsatz über das „Fadingerlied" (Hormayr's Archiv 1827, S. 312): „Die Mariensäule auf dem Großen Platz oder Schrannenplatz zu München ist eigentlich ein Siegesdenkmal und Votivbild eben jener Pragerschlacht, erfochten am Sonntag, wo das Evangelium verkündet: Dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. Ein gleichzeitiges Lied sagt hierüber" — dann obige Verse, ohne nähere Angabe der Quelle. Diese (auch jetzt noch häufig vorgebrachte) Meinung, daß die Mariensäule ein Denkmal für die Schlacht am Weißen Berge, ist unrichtig. Letzteren Sieg feierte, wie schon oben S. 111 bemerkt, der von Maximilian I. gestiftete, durch Peter Candid (Witte) geschaffene monumentale Hochaltar in der Frauenkirche,*) welcher bei der Domrestauration 1859—61 abgerissen wurde. Die Mariensäule aber erinnert an das glückliche Durchkommen Bayerns gegenüber Gustaf Adolfs Erfolgen, namentlich gegenüber seiner Besetzung Münchens 1632. Ausdrücklich meldet dies ein Erlaß Maximilians, über welchen ein Ratsprotokoll berichtet: „Die 14. Decembris Anno 1637 . . . Ein Churfürstlicher beuelch vom hoff mit aignen Churfürstlichen handen (sic) vnderzaichnet abgelösen [vorgelesen], darinnen ainem Ersamen Rath gnädigst notificiert wirdet, das Jr Churfürstliche Durchlaucht zu schuldigister danckhbarer bezaigung, weiln Gott der Allmechtige alhiesige Statt vnd zwar vnzweiflich durch firbitt der allerseligsten Himmelkhönigin vnd Muetter Gottes Mariä alß sonderbarer patronin vnd beschützerin dises Landts vnd der Churfürstlichen Haubt- vnd residenzstatt München vor prandt vnd andern feindtlichen verderben sonderbar behietet vnd errettet, ein offentliches monumentum von einer Seule vnd darauff stehenden vnser lieben frauen bildtnus mitten deß plazs aufrichten vnd anheut darmit einen wirckhlichen Anfang zemachen vorhabens seyen" (Münchener Stadtarchiv, Ratsprotokolle 1637, Pars II, Bl. 149). Den Wortlaut dieses Erlasses (vom 12. Dezember 1637) bringt F. W. Bruckbräu „Geschichte der Mariensäule" München 1855, S. 34 und zwar mit noch genauerer Angabe im Eingang: „Liebe Getreue! Nachdem man bei vorgegangenem feindlichen Einfall, auch die Feinde diese Unsere Haupt- und Residenzstadt München occupirt, augenscheinlich erfahren, daß der allmächtige Gott solche allhiesige Stadt" — dann wie oben: („und zwar unzweiflich durch Fürbitt 2c."); gegen Ende: „und künftigen Montag damit einen löblichen Anfang zu machen vorhaben". Des vollendeten Denkmals Einweihung erfolgte Sonntag den 7. November 1638. Auch eine Inschrift aus jener Zeit (einst auf der Südseite eingemeißelt) bezeugt die vorher ausgesprochene Ursache der Stiftung; sie lautet:

DEO OPTIMO MAX.
VIRGINI DEIPARAE BOICAE DOMINAE
BENIGNISSIMAE
PROTECTRICI POTENTISSIMAE OB
PATRIAM
URBES EXERCITUS SEIPSUM DOMINUM

*) Außerdem hatte Maximilian das Gelübde getan, zum Andenken an die Schlacht am Weißen Berg in München ein Karmeliterkloster zu bauen, was jedoch erst durch seinen Sohn Kurfürst Ferdinand Maria geschehen konnte (hievon die jetzige Karmeliterkirche).

ET SPES SUAS SERVATA
HOC PERENNE AD POSTE-
ROS MONIMENTUM
MAXIMILIANUS
COM. PAL. RHEN.
UTRIUSQUE BAVARIAE DUX
S. R. I. ARCHIDAPIF. ET ELECTOR
CLIENTUM INFIMUS GRATUS SUPPLEX
POS. M. DC. XXXIIX.

Leider ward diese ehrwürdige Inschrift im 18. oder 19. Jahrhundert beseitigt und durch eine — im Vergleich zur früheren unvollständige und matte — ersetzt, welch letztere (allerdings in abermaliger Erneuerung vor nicht langer Zeit) noch jetzt zu lesen ist:

IN HONOREM
B. VIRGINIS MARIAE
ERECTA HAEC COLUMNA
IUSSU
MAXIMILIANI
UTRIUSQUE BAVARIAE DUCIS
S. R. I. ARCHIDAP.
ET ELECTORIS
BENEDICENTE
EPISCOP. FRISINGENSE
MDCXXXVIII.

Beim hundertjährigen Jubiläum der Säuleneinweihung, im Jahr 1738 war die frühere Inschrift noch vorhanden, wie eine Predigt bei dieser Feier zeigt, worin es heißt: „lassete sich Maximilianus vor selber nider auf seine Knye, und mit erhebter Stimme redete er, was wir noch heunt zu Tag in Marmor eingehauen bey diser Saul lesen können, nemlich" — dann die erstere Inschrift (Predigt von P. Joseph Mayer S. J., gedruckt München 1738 bei J. J. Vötter).

85. (1639.)

Ach! daß die Zierd, der Held und Kron
In Blüt seins Lebens muß darvon,
Herzog Bernhard, teurs Fürstenblut!
Sein Rat, sein Tat, sein Löwenmut,
5 Frömmkeit, Verstand, siegreiche Hand
Ach! konnt diesem nit tun Widerstand.
O schädlich Feind, du gräulich Bleich,
Dein Sichel tut gar blinde Streich,

Reißt weg ohn allen Unterscheid
10 Hoch, Nieder gleich auf dieser Heid.
Wagst du dich an der Deutschen Ruhm
Und brichst uns ab die edle Blum,
Der'n lieblich G'ruch so weit und breit
Gotts grüne Au erquickt, erfreut?
15 Es wär ja mit Gustavus g'nug.
Sag her, o Tod! wie hast deß Fug?

Tod.

Die Stund so war bestimmt von Gott;
Dem muß ich stehen zu Gebot.
Ich fahr allzeit den g'raden Steg;
20 Was ich antriff, muß alles weg.
Ich achte keines Stands der Zieren;
Es hilft bei mir kein Disputieren.
Allhier sich Keiner hat zu rühmen,
Sein Glück das sei gleich einer Blumen.
25 Ich komm einsmals mit Waffen behaft't
Und nimm der Blumen Saft und Kraft.

Der verstorbene Fürst.

Was brauchst du, Tod, viel stolze Wort?
Erreicht hab ich ein seelge Port.
Auf dieser Welt ung'stümem Meer
30 Mit Gott ich hab eing'legt viel Ehr,
Sein kleines Heer mit Treu verfochten,
Dasselb aus großer Not geflochten.
Durch tapfer Faust siegreiche Waffen
Hab ich mit starkem Feind getroffen.
35 Sein grausam List, Trotz, Macht und Pracht
Über Verhoffen z' schanden g'macht
Und dich, o Tod, mein letzten Feind,
Hab überwunden ring, geschwind;
Triumphier jetzt in Gottes Reich,
40 Trutz dir, o Tod und Höll zugleich.
Ein guten Kampf ich hab vollendt;
Mit Glaubn nahm ich ein seeligs End.

Nun gibt mir hier die g'rechte Kron
Christus, der Richter gut, zu Lohn.
45 Hab ich schon g'lebt ein kurze Zeit,
Mein Heldennam doch ewig bleibt.
Wer ehrlich g'lebt und seelig g'storben,
Der hat gewißlich G'nug erworben.

Handschrift im Sammelband Cgm. 5496. Überschrift: „Khlagspruch vber Jr Fürstl. Gnaden Herzog Bernhardt friezeitigen Todt".

3 Bernhard Herzog zu Sachsen-Weimar, bekanntlich einer der hervorragendsten Kämpfer im dreißigjährigen Kriege, geb. 6. August 1604, früh gestorben 8. Juni 1639. Eine ausführliche Schilderung seines vielbewegten Lebens (nebst Zusammenstellung älterer Werke über dasselbe) gibt K. Menzel in der „Allgemeinen Deutschen Biographie" II, 439—450. — 6 Hs. khöndt disen. — 7 gräulich Bleich gräuliche Blässe, d. h. der Tod; vgl. „die Bleiche seiner Wangen verkündigte den nahen Tod" Schuppius 710 (Gr. II, 97). — 15 mit Gustavus Gustaf Adolfs Tod in der Schlacht bei Lützen, 16. November 1632. Nach des Königs Fall übernahm Bernhard von Weimar den Befehl über das ganze Heer und gewann den Sieg in dieser Schlacht. — 16 deß Fug Berechtigung hiezu. — 21 keines Stands der Zieren der Zierden keines Standes. — 24 gleich einer Blumen Hinweis auf V. 12—14; vgl. 26. — 25 einsmals plötzlich (wie 81, 12). — behaft't ausgerüstet. — 28 ein Port Tor, Erfolg; Hs. ein Seeligen Portt. — 34 mit im Kampfe gegen. — getroffen erlangt. — 38 ring leicht (Schm. II, 121; Gr. VIII, 981).

86. (1620—1640.)

Du großer Gott der Welt, du Vater deiner Kinder,
Du Heiland deines Volks, du Trost betrübter Sünder,
Du dreieiniger Gott in Wesen und Person,
Der du allein bist der Exulanten Patron!
5 Mein Geist mich gänzlich treibt durch deines Geistes Treiben.
Das, was mein Herz ist voll, die Feder aus muß schreiben,
Von meinem Elend groß nun ein geraume Zeit
Und dann von deiner Hülf und meiner Dankbarkeit.
Das Elend ist so schwer, daß ich kann schwerlich gründen
10 Den Anfang des Entwurfs, viel wenigr mich entbinden
Zu volligem Begreif. Ach, Herr, du weißt es wohl,
Wie ich in's zwanzigst Jahr bin worden Jammers voll.
Wer nicht favorisiert dem Papst mit seinem Haufen,
Der muß ohn alle Gnad in's bitter Elend laufen.
15 Als man zählt tausend sechshundert und zwanzig Jahr,

Am Abend von Crabatn ich g'schwind gefangen war; 1620.
An meinem Arm und Leib schlugen mir dreizehn Wunden.
Ich lag die ganze Nacht im Blut so unverbunden.
Ganzer vier Wochen lang die Soldaten spolierten
20 Im ganzen Land herum; mich endlich exulierten. 1. Exilium.
Wiedrum Vocation in wenig Tagn bekam,
Zu Deschenitz das Dorf, Wrabßki den Edelmann.
Ein Jahr weniger drei Wochen ich da lehrt Gottes Wort —
Die Kirch ward zugesperrt, ich mußte wieder fort; 2. Exilium.
25 Nahm Rat in Gottes Wort, was mich dasselbe heißt:
In Gefahr ich fliehen soll um's Bekenntnis allermeist.
Nahm in dem Namen Gottes mein Weib und Kindr zu mir;
Was jedes tragen kunnt, dasselb auffaßten wir. 1621.
Nach Lyxenrieth anlangt in Obrer Pfalz gelegen.
30 Ein christlichn Edelmann thät mein Elend bewegen;
Nahm mich auf williglich. Versorgt mit Speis und Trank
Ich sollte ruhen aus; das währt' acht Tage lang.
Bald wurd er angeklagt beim Päpstleren gar sehr,
Er hielt' ein Ketzer auf; mein Fuß mußt setzen ferr. 3. Exilium.
35 Nach Winkelern anlangt, da Herr Landmarschall war
Hans Friedrich Fuchs genannt, ein Priesterfreund fürwahr.
Herr Stephan Meyer nahm mich auf in sein Quartier; Pastor.
Herr Marschall schickte mir ein Trunk Wein, Speis und Bier.
Zween Tag ich lage still; den dritten mich aufmacht
40 In das Sulzbacher Land, nach Vohenstrauß ich tracht't.
Ein Priesterfreund Hans Hopfner gab mir gut Quartier . . .
Fromm Obedias Freund, ein gottsfürchtige G'mein.
Ich wandte mich von dannen, ob ich in Winklern 1622.
Ein Quartier möcht erlangen bei meinem Junkern.
45 O frommer Obadi! ich kann nicht g'nugsam preisen
Seine Wohlthaten all, die er uns thät beweisen.
Dies's Herren Landmarschalls erzeigte Wohlthat zwar
Han wir genossen wohl bis in's achtzwanzigst Jahr.
Wir wurden proscribiert durch 's kaiserlich Mandat;
50 In der Stadt noch im Land niemand zu bleiben hatt'.
Valediciert' mit Schmerz den edlen Herren gut, 4. Exilium. 1628.
Der mich ernährt' so reich aus christlichem Gemüt.

Nach Sachsen ich mich wandt'; zu Annaberg der Stadt
Böhmisches Volk im Land fand, daran Freude hatt'.
55 Nicht ferner ist ein Städtlein Buchholz genannt; quartiert'.
Gute Leut waren da; vier Jahr mein Lebn da führt'.
Ein große Furcht entstund, Holky marschiert' mit Macht, 1632.
In Meißen war's nicht sicher; nach Altenburg ich tracht't.
Eben solch Angst war da; nach Zeitz, Merseburg, Hall. 5. Exilium
60 Das ganz Land war verzagt; die Klag war überall.
Nach der löblichen Stadt Eisleben ich mich wandt';
Auf zwei Jahr und was drübr fand ich meinen Anstand.
Im zweiunddreißigsten Jahr für Lützen blieben ist
Der teur Held Gustav Adolf den 6. Novembris.
65 In diesem Jahr im Augstmon um S. Laurenti Tag 6. Exilium
Sich wieder regt' in Meißen der Feinde Macht, ich sag.
Retiriert mich samt Weib und Kind in die Mark Brandeburg;
Aber ich mußt erfahren daselbsten gleiche Furcht:
Ich hoffte da Promotion zu erlangen gewiß;
70 Aber mein gute Hoffnung bracht mir schlechten Genieß.
Ich mußte armer Mann mit meinen Exulanten 7. Exilium. 1634.
Fortsetzen meinen Fuß. Gott bescheer in Hallschen Landen
Oder wo er sonst will, Beförderung! g'nug hat.
Herr, mach meinem Exilio einmal ein End aus Gnad!
75 Ich will dir gerne dienen nach meiner Wenigkeit.
Thu das nach deinem Willen und meiner Dürftigkeit!
Nach Quedlinburg ankam; allda antragen ward
Von Herren Kanzler Lenzen, daselbst in der Neustadt
Interimsweis die Frühpredigten zu verrichten bald.
80 Zur künftigen Promotion es mir gereichen sollt.
Welches ich herzlich annahm, verrichtet Alls mit Fleiß
Das halbe Jahr, zu Gottes Lob, Ruhm, ja Ehr und Preis.
Mußt b'schließen Dominica Misericordias;
Magister Lattermann Caplan introducieret was.
85 Um Johannis nach Eisleben wandert' in großer G'fahr. 1636.
Uns hat beschützt der treue Gott mit seiner Engelschaar,
Ja uns ernährt so wunderlich, in diesen bösen Zeiten
Bis diese Stund bewahrt; erhält auf allen Seiten.
Aber, Gott! du merkst es wohl, was spitzig Wort muß hören

90 Von manchem Mann, der mein lang Elend thut vermehren
Und sprechen frei: die Bettelei sei lieber als ein Dienste.
Sollt's der erfahrn, was mir viel Jahr gewachsen Speck und G'winnste,
Er würde nicht so liederlich zudrücken Milder Hand.
Herr, faß in dein Sack mein Tränquell! mein Flucht ist dir bekannt.
95 Ich hab mich — ruf zum Zeugen an ganz Eisleben — lan hören
Auf allen Kanzeln, vom Consistory Dienst begehren,
Deßgleichen Hall in Sachsen, der Stadt und außerhalb,
Annaberg, Buchholz, Schwarzberg, Scheibnberg vorig Zahl.
Wann ich nur bin vociert, keinswegs mich schämen wollen,
100 Das Wort des Herrn predigen ich nirgends scheuen sollen.
Ist nach Gotts Will noch nicht das Ziel, in G'duld ich halte still.
Gott heißt doch gut, hält mich in Hut; will thun nach seinem Will.
Geb mich ganz drein, ob er gleich mein ein Zeit lang thut vergessen.
Auf sein Zusag ich's wieg und wag; wird mich endlich nicht lassen.
105 Ist's nach Gotts Will des Leidens viel, an Trost wird's auch nicht fehlen.
Elends Walkmühl ist g'steckt ein Ziel; Gott unser Flucht thut zählen.
Der Tränen heiß Anzahl er weiß, die er mit Freud ersetzet
Und in seinm Reich uns ewigleich herrlich und wohl ergötzet.
Ein halb Jahr ich gelebet in der Stadt Zwickau schlecht; 1637.
110 Vier Predigt in der Marienkirchen vociert ich da ablegt.
Ich wohlgeplagter Mann wandert, suchet des Glücks.
Wann's ist dein Stund, o Gott, zur Libertät, so schick's!
Dir will ich halten still; du weißt die rechte Zeit.
Ich bin dein Knecht von Wartenberg; von mir sei ja nicht weit!
115 Nach Eilenburg ich dich nicht zwing; an Halt im Gebet mich wend.

Wie du zuvorn Andern gethan, dein Hülf und Trost mir send!
Sechs schwere Krankheiten diese Zeit ich ausg'standen, 1638.
Doch nicht daheim im Bett, sondern in fremden Landen.
Es knackt das alte Haus, will fast in Haufen fallen;
120 Das ewigwährend Gebäu des Himmels mir thut g'fallen.
Ferner ich wieder reist in ferner Land — merkt eben! —
Und forschet unbekannt mich etwa zu Dienst zu geben;
Hatte zu Osterroda vociert mich lassen hören.
Herr, hast du Lust zu mir, hilf mir zu deinen Ehren!
125 Nun ich das Glück erwart in der Stadt Hof, ich hoffe. 1639.
Meim Elend mach ein End! bei dir ich, Herr, anklopfe. 1640.
Soll ich mein Elend enden in dieser Armatei,
So komm bald, Herr, spann aus! des Bettlers Stab mach frei!

Nach einem Druck (Prag, Bibliothek des Böhmischen Museums): „Gründtliche Beschreibung Joachimi Seelingeri Schlacowaldensis*) Boëmi, Exulirten Pastoris vmb des reinen Worts Gottes willen von Mirsicav**) vnd Deschenitz***) vnd dessen außgestandenen langwürigen schmertzlichen Exilij, von 1620 biß auff jetzt 1640 Jahr verfast. Magdeburgk, Gedruckt durch Andream Betzeln Im Jahr 1640." (4 Bl. 4°.)

10 mich entbinden mich aussprechen. — 11 zu volligem Begreif zu vollem Verständnis. — 16 Crabatn vgl. oben S. 249. — g'schwind nicht: schnell, sondern: wild, roh; vgl. S. 58, 272 und 301. — 22 Deschenitz Markt im Ger.Bez. Neuern, Kreis Pilsen. — 29 Lyxenrieth jetzt Lixenried, Dorf im Bez.A. Waldmünchen, O.Pf. — 33 beim Päpstleren bei den Papisten. Das -m (hier in beim) als Ausgang der Endung im Dat. Plur. (statt des hd. -n) ist auch sonst eine in älteren bair.-österr. Gedichten vielfach vorkommende Form (besonders häufig in zum = zu den). Es dürfte das ahd. -m des Dat. Plur. sich darin erhalten haben; vgl. oben S. 179, 183 und 248. — 35 (und 43) Winkelern jetzt Winklern, Dorf im Bez.A. Viechtach, Niederbayern. — 37 Pastor (am Rand) bezieht sich wohl auf Stephan Meyer. — 40 Sulzbacher Land das Herzogtum der Pfalz-Sulzbacher Linie (in der Oberpfalz). — Vohenstrauß Markt, Oberpfalz. — 41 zwischen diesem Vers und 42 sind im alten Druck offenbar zwei Zeilen ausgefallen. — 42 Fromm Obedias Freund (vgl. 45 O frommer Obadi) Anspielung auf 1 Könige 18, 3–4: „Und Ahab rief Obadja, seinem Hofmeister. Obadja aber fürchtete den Herrn sehr. Denn da Isebel die Propheten des Herrn ausrottete, nahm Obadja hundert Propheten und versteckte sie in der Höhle . . . und versorgte sie mit Brot und Wasser". — 44 Junkern Fuchs (s. 36). — 50 (und 54) Dr. hat. — 55 Buchholz Stadt in Sachsen, Kreishauptmannschaft Zwickau. — 57 Holky Heinrich Holke oder Holk, später Graf und Feldmarschall, genoß die besondere Gunst Wallensteins, der ihn in dem hier genannten Jahr 1632 mit einem Plünderungszug nach Sachsen beauftragte. Die „Holkischen Jäger" (ein

---

*) Gebürtig aus Schlaggenwald (alte Bergstadt in Böhmen, Bez.H. Falkenau).

**) Pfarrdorf Mirschigkau, Böhmen, Bez.H. Bischofteinitz.

***) s. V. 22, Anmerkung.

von ihm errichtetes Reiterregiment) sind aus „Wallensteins Lager“ bekannt. — 62 Anstand Anstellung. — 64 den 6. Nov. nach dem alten Stil = 16. nach dem neuen. — 67 Dr. Retterirt. — Brandeburg alte Form (Förstemann II, 319), wohl auf grund des ursprünglichen Brennibor. — 68 Doppelpunkt schon im alten Druck. — 69 (und 80) Promotion Beförderung; vgl. 73. — 70 Genieß (Dr. Genüß) Gewinn, vgl. Schm. I, 1762. — 71 mit meinen Exulanten mit Frau und Kindern (s. 27). — 83 Dominica Misericordias am 2. Sonntag nach Ostern (Grotefend, Handb. der histor. Chronologie S. 79). — 84 was wurde. — 97 Hall Halle. — 98 Schwarzberg Stadt Schwarzenberg in Sachsen, Kreish. Zwickau. — Scheibnberg Stadt Scheibenberg ebenda, unweit Schwarzenberg. — vorig Zahl in den vorgenannten Jahren (1628—32). — 100 am Rand Rom. 3; gemeint ist wohl Epistel St. Pauli an die Römer 1, 16: „Denn ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht“. — 106 Walkmühl Mühle, die durch Walken (Schlagen oder Kneten) arbeitet (Hutmacherei, Tuchfabrikation ꝛc.). — 108 Dr. ewiglich. — 109 schlecht (schlicht, einfach) bezieht sich auf lebet. — 110 Dr. in der Marckkirchen wohl Druck- oder Schreibfehler st. Marienkirchen. „S. Maria, Unser lieben Frauen Kirche. Dies ist die Hauptkirche“ Tobias Schmidt Chronica Cygnea oder Beschreibung der Stadt Zwickau, Zw. 1656; S. 51—79 Beschreibung der Kirche. Letztere heißt noch jetzt Marienkirche. — vociert (auch 123; 21 Vocation) die evangelisch-lutherischen Prediger im 16. und 17. Jahrhundert legten auch anderwärts immer sehr viel Gewicht auf die Vocierung (Berufung durch Behörden oder Gemeinden) als Rechtsgrund für ihre Tätigkeit. — 112 Libertät Freigebigkeit. — 115 Dr. anhait; Halt Stütze? Ausdauer? — 123 Osterroda Osterode, Pfarrdorf in der Prov. Sachsen, Kr. Halberstadt. — 125 Hof Stadt in Oberfranken. — 127 Armatei (Armut) so auch Gr. I, 562—63; Schm. I, 144: „Armədey bayer. Wald“. — 128 hierauf noch 18 Verse ohne geschichtlichen Inhalt; dann „ein Exulanten-Gebetlein“ (14 Verse). Vor obigem Text und der mitgeteilten Überschrift eine Reihe lateinischer und deutscher Sprüche, sowie eine Widmung von 18 lateinischen Hexametern mit der Überschrift: In Epitomen Exilij Seelingeriani, unterschrieben: . . . Crudimenus olim Decanus Suticensium*) civitatis Boëmiae, exul jam Culmbacci**) scripsit. benevolo suo amico J. S. S. [Joachimo Seelingero Schlacowaldensi oder salutem].

87. (1641.)

Eulen nur bei Nacht ja fliehen
Von eim finstern Loch zu Loch,
Daß man sie vermerket doch.
So thut nicht der Adler ziehen,
5 Dessen große Freud und Wonn
Ist die klare Tagessonn.
Was hat dann ganz neu besessen
Für ein Torheit solches Heer,
Das sich rühmet Adlers Ehr?
10 Hat des Tages Sonn vergessen,

*) Sutitz, Dorf in Böhmen, Kreis Gitschin.
**) Stadt Kulmbach in Oberfranken.

Braucht zum Marsch die finster Nacht.
Doch bei solcher stolzen Macht
Ist es Forchtsamkeit zu nennen
Oder scharfe Kriegeslist.
15 Ich glaub, daß das Erst wahr ist.
Dann sie g'nug den Lauern kennen;
Wo der streckt sein Klauen aus,
Ist dort nichts als Forcht und Graus.
Darum, mögen sie gleich hassen
20 Unser arme Armee fort,
Bleibt doch Christus unser Hort,
Der sie wird auf allen Straßen
Schlagen noch mit Forcht zu Flucht,
Da man nur die Eulen sucht.

In dem Sammelband Cgm. 5496. Überschrift: „Moab ꝛc. Hoffart vnd Grimm ist grösser dann ihr Macht Isa. 16" [= Jesaia 16, 6: „Wir hören aber von dem Hochmut Moabs, daß er fast (sehr) groß ist; daß auch ihr Hochmut, Stolz und Zorn größer ist, denn ihre Macht"]. Links oben: „Anno 1641". Auf der vierten Seite lateinische Distícha beinahe gleichen Inhaltes (deren Übersetzung wohl obige Reime bilden):

Noctua noctis amans volat hinc, volat inde latenter;
Non aquilae mos est, quae modo solis amans.
Caesareos igitur nova quae dementia cepit,
Qui toties noctu castra superba movent?
Tum metus aut dolus est; non possum dicere: virtus.
Militem ad illorum neuter honore decet.
Aderit invidia, tumidus nos oderit hostis
Iste; modo metuat clamve palamve cadat!

Überschrift: Ad noctivagantem Aquilam. 23. Jun. [hierauf Zeichen für Mittwoch] & 1. Jul. [Zeichen für Donnerstag]. Nach den lateinischen Versen: M. M. E. P. S. A.

Im oben genannten Jahre (1641) war Wolfenbüttel durch Truppen der mit Schweden verbündeten Herzoge von Lüneburg belagert. Die Stadt befehligte der tapfere bayerische Oberst Johann Freiherr von Reuschenberg (Ruischenberg), der sie gegen die (im Dezember 1640 eröffneten) Angriffe des Lüneburgischen Generals Klitzing mit eiserner Zähigkeit verteidigte. Kaiserliche unter Erzherzog Leopold Wilhelm und Piccolomini strebten den Ersatz an; ein schwedisches Heer (mit Franzosen und Weimarern) trat ihnen entgegen. Den 29. Juni 1641 erfolgte eine Schlacht, in welcher besonders die Bayern sich hervortaten,*) aber auch die schwersten Verluste erlitten.

*) 9 bayerische „Squadronen" griffen 15 feindliche an, schlugen sie, trotz ihrer Übermacht, aus dem Feld und eroberten 9 Standarten (Heilmann „Kriegsgeschichte von Bayern" II, 2, 635).

Das schwedische Heer gewann die Oberhand und das kaiserliche zog sich in seine frühere Stellung bei Wolfenbüttel zurück. „Da nun inzwischen beyde Armeen etliche Tage auff beyden Seiten an dem Kiebitzer Damm gestanden, brachen die Keyserlichen aus Mangel des Proviant und Wassers zuerst auff und giengen anfänglich nach Gruningen [Grüningen], von dar nach Egeln und Oschersleben. Der March [Marsch] wurde mitten in der Nacht und in der größten Stille vorgenommen, daß die Schweden erst des andern Tages ihres Abzuges inne wurden und der Obriste Rose, der ihm mit 12 Compagnien nachsetzte, sie nicht einholen kunte, weil sie schon zu weit waren" Samuel von Pufendorf „Schwedisch= und Deutsche Kriegs=Geschichte" Frankfurt 1688, Tom. I, S. 604. Am Rand: „Die Keyserlichen weichen zurücke. 1. Jul. 2. Jul." Auf diesen Vorgang beziehen sich augenscheinlich unsere obigen, in der Handschrift mit dem Datum „1. Juli Mittwoch" (1641) versehenen Reime. „Zu Ende des vorigen Theils von unserer Histori haben wir beyde HaubtArméen am Kiwitzerdam gegeneinander campirend hinterlassen. Unter denen die Keyserliche zuerst von dannen, den ersten Tag HewMonats [am Rand: 1. Jul.] aufgebrochen, sich anfangs gegen Gröningen gesetzet und des andern Tags [am Rand: 2. Jul.] weiter auf Egeln und Oschersleben fortgegangen, woselbst sie wiederumb Stand ergriffen . . . Der Aufbruch war des Nachts umb elff Uhren, gar in der Stille ohne Trompetenschall und Trommelschlag geschehen; weshalben die Schwedische erst folgenden Tags dessen wahrgenommen, da der Obriste Rose mit zwelff Squadronen zu Pferde zwar zur Stund, doch, weil der Feind gar zu einen grossen Vorsprung vorausgehabt, vergebens ihm nachcommendiret worden. Sonst, da [wenn] man es ehe vermercket, wäre es vermuthlich ohne dessen vollkommene Ruin nicht abgelauffen. Er hatte aber seinen Rücktritt, beydes dieses und voriges mahl von Wolffenbüttel, dergestalt behutsamlich angestellet, da [daß] er . . . ohne Verlust entwischet" Bogislav Philipp von Chemnitz „Königlichen schwedischen in Teutschland geführten Krieges IV. Theil" nach Handschriften herausgegeben Stockholm 1856—59 [I und II gedruckt Stettin 1648—53] 1. Buch, S. 44. Der hier enthaltene Hinweis auf einen früheren heimlichen Rückzug der Kaiserlichen („seinen Rücktritt, beides dieses und voriges mahl von Wolffenbüttel") erklärt wohl auch das in unserer Handschrift (nach den lateinischen Versen) vor „1. Juli" angegebene Datum „23. Juni".

V. 1 Eulen nur nur Eulen. — 3 daß man sie vermerket doch wobei man sie aber doch bemerkt. — 9 Adlers Ehr Anspielung auf das kaiserliche Wappen (Reichsadler). — 16 den Lauern den Listigen (Lauerer) hier wohl zunächst ein waidmännischer Ausdruck für: Fuchs, wie englisch (schottisch) lowrie. Murray, English Dictionary VI, 478: „Lowrie, also lawrie, laury, lowry, the fox; used as a quasi-proper name" (folgen eine Reihe älterer Stellen aus meist schottischen Dichtern). — 17 sein Klauen vielleicht: seine Füße. „Wenn man von den Füchsen weidmännisch reden will, saget man von ihnen: . . . Klauen, an statt der Füsse" („Wald-, Forst- und Jägerey-Lexicon" Prag 1764, S. 99). — 24 da wo (auf der Flucht). — Lateinische Verse (oben) 6 ad wohl entstellt statt at. — illorum neuter bezieht sich auf metus aut dolus (V. 5).

88. (1642.)

Der Kaiserlichen Gesang vor Groß-Glogau den 21. August Anno 1642.

Die neugeworbene Ländler und Infanteria singet also:

1. Wann wir in höchsten Nöten sein —
Wären die Andern heraus! wir wärn gern nein.
Wir wissen auch weder Hülf oder Rat,
Wo das Schießen nicht bald ein Ende hat.

2. Als wir machten den ersten Laufgraben,
Thäten die Schweden zu uns heraus traben
Und holten unser hundert hinein.
Das dauchte uns nicht geraten sein.

Die neue Ungarn singen also:

3. Ach! sollt mein Mutter wissen zwar,
Daß jetzt mein Pferd so gar krank war,
O wie würde sie so kläglich thun
Um ihr Pferd und um ihren Sohn!

Die deutsche Cavalleria singet also:

4. Hier ist kein Fourage nicht mehr.
Wir erlangen gar ein schlechte Ehr.
Ach daß wir zögen in Österreich hin!
Dahin steht unser Mut und Sinn.

Die Artolleria singet also, wie ihr den 22. August die erste Batterie von den Glogauischen wieder eingeschlossen worden:

5. Können wir doch kein Batterie aufbauen!
Dem Teufel möcht vor Glogau grauen.
Weil wir können kein Stuck zubringen,
So werden wir Glogau nicht bezwingen.

Die ganze Soldatesca singet also:

6. Sollen wir denn ein'n Generalsturm thun,
So kommt von hinten Torstenson.
Der wird uns solche Liedlein singen,
Daß Mancher wird müssen in die Oder springen.

Der General singet also:

7. Ihr ehrlichen Soldaten, halt't noch ein wenig Stand!
Abzuziehen bringt uns große Schand;
Wär mir auch gar ein schlechter Gewinn,
Weil ich des Kaisers Bruder bin.

Nach einer Handschrift in dem Sammelband Cgm. 5496 (1 Bl. in 12°).

Die mit Frankreich verbündeten Schweden drangen 1639 unter General Banér in das kaiserliche Erbland Schlesien ein und behaupteten sich daselbst bis 1642, wo sie auf kurze Zeit vor einer Übermacht der Kaiserlichen und Sachsen weichen mußten. Bald jedoch rächte Lennart Torstenson diese Vertreibung und erstürmte am 4. Mai 1642 die Festung Groß-Glogau. Im August zog er aus dieser Gegend ab, ließ aber eine schwedische Besatzung unter Oberst Neuroth in Glogau zurück. Erzherzog Leopold Wilhelm von Österreich erschien am 4. August vor der Stadt und belagerte sie. Am 10. August eröffnete er das Bombardement, wagte einen dreimaligen Sturm, wurde ebenso oft zurückgeworfen und sah bei einem Ausfall der Belagerten zwei seiner Regimenter vernichtet. Inzwischen hatte Torstenson Verstärkung erhalten, rückte heran, gewann am 9. September einen Übergang seines Heeres durch die Oder, schlug den ihm entgegentretenden Piccolomini und zwang am 12. September den Erzherzog zum Aufheben der Belagerung. Glogau blieb von da an bis nach dem westfälischen Frieden in der Hand Schwedens.*)

Zustand und Vorgänge während der Belagerung an einem Tage noch im August schildert unser obiges Gedicht, dessen Komik sich gegen die Kaiserlichen richtet.

Groß-Glogau Stadt jetzt in Preußisch-Schlesien. — Ländler Oberösterreicher (vgl. Lied 53, Str. 51, 1 und Anmerkung). — 1, 1—4 Anspielung auf die erste Strophe eines bekannten protestantischen Kirchenliedes von Paul Eber: Wenn wir in höchsten Nöten sein Und wissen nicht, wo aus und ein, Und finden weder Hülf noch Rat, Ob wir gleich sorgen früh und spat (Wackernagel Bd. IV, S. 6). — 1, 2 nein hinein. — 1, 4 wo wenn. — das Schießen „die Belägerten incommodirten den Feind mit Stucken, soviel sie kunten“ Pufendorf II, 12. — 2, 4 geraten geglückt. — 3, 1 zwar der Wahrheit nach. — 3, 4 den ungarischen Bäuerinnen ist hier zugeschrieben, daß sie den Pferde-Besitz höher schätzen, als den ihrer Kinder. — 4, 1 Hs. Fouragi. „Der Proviant vnd Fourrage-Mangel hatte [vmb den 20. August] fast allerseits vmb sich geschlagen“ Theatr. Eur. IV, 896. — 5, 3 Stuck Kanone. — 7, 4 des Kaisers Bruder (vor 7, 1: der General) Erzherzog Leopold Wilhelm (vgl. oben S. 320), Bruder Kaiser Ferdinands III.

*) Abelinus, Theatrum Europaeum IV, Frankf. 1648, S. 887 und 896—8; Chemnitz IV, 2, S. 77—78, 86, 110—114; Pufendorf XIV, 9 und 11—13; Galletti „Gesch. des dreißigjahr. Krieges“ Halle 1791, II, 550; Minsberg „Gesch. von Groß-Glogau“ Glog. 1853, II, 31—32.

89. (1645.)

Ach Gott! ach Gott, laß dich erbarmn!
Das Zillertal ist worden arm
Durch Leibsteuer und Geldaufschlag
— Da führt man jetzt gar ein große Klag —
5 Und auch andre Anlagen und Beschweren,
So jetzt täglich zunehmen auf der Erden,
Das jetzt der arme Bauersmann
Schier gar nimmer erschwingen kann.
Die Leibsteuer hat gewährt acht ganze Jahr,
10 Der Aufschlag lang zuvor da war,
Die Kriegsmusterung auch deßgleich;
Die thät auch Niemand machen reich.
Dieweil es schon so lang hat gewährt,
So ist dem Beutel das Untere obenzu gekehrt.
15 Der Hunger war bei Vielen groß;
Der Leib war an der Kleidung bloß.
Noch wollt 's den Herren Alls nicht erklecken;
Sie nahmen Etlichen die Leibsteur aus den Bettelsäcken.
Sie thäten sö noch weiter wagen
20 Und oft Ein'n in die Eisen und Schellen schlagen.
Das geschah etlichen Mannen
Zu Fügen in der untern Schrannen.
Da wollt sich schier der Handel rührn;
Sö thäten ein Schörgen und ein Schreiber schmiern.
25 Das thäten sö gar unbesonnen.
Ein Prokuratä ist ihnen noch entrunnen;
Der wollt das Trinkgeld nicht erbeiten,
Er thät bald auf sein Bräunl davon reiten.
Das geschah im 16hundertisten Jahr
30 Und im 45gisten — das ist wahr —
Den 19ten Tag im Maien.
Da thäten sö gar Wenig freuen.
Es hätt schier geben ein grobes Koch,
Daran man hätt zu lecken noch,

35 Wenn nicht Gott mit seinen Gnaden
Uns hätt bewahrt vor solchem Schaden.
Es war schon allbereits Alls in Gewehr,
Die Bauern und Gemein, ein ziemliches Heer,
Sie laufen zu der Rüstkammer mit Hauf;
40 Dieselbig muß man machen auf.
Die Kriegsrüstung nimmt man heraus;
Es war fürwahr ein grober Strauß.
Durch das Pinzger wollt man gezogen sein.
Da kommt der Herr von Stachelburg herein
45 Und noch damit zween andre Herrn;
Der mehrere Teil hat sie gesehen gern.
Sie haben das Volk dahin bewegt,
Daß man die Rüstung von ihm hat gelegt.
Der Herr Stachelburger macht ein Beschluß,
50 Es soll mit ihm ein kleiner Ausschuß
Hinaus auf Salzburg in die Stadt
Und zu Ihro Hochfürstlichen Gnad;
Da möcht man noch Gnad erwerben
Und das Zillertal nicht gar verderben.
55 Der Herr Überäcker sollt dieweil da bleiben.
Es thät ihm aber sein Bruder schreiben,
Er sollt hinüber in das Pinzgäu;
Da wär er mehrer sorgenfrei.
Dann unser gnädigster Fürst und Herr
60 Schickt' in das Pinzger gar viel Kriegsvolk her;
Die sollten zu denselbigen Malen
Das Zillertal bald überfallen.
Das haben die Zillertaler bald vernommen;
Seind mehr als Sechstausend zusammen kommen
65 Gar eilends und bald.
Sie zogen hinein in Pinzgerwald;
Daselbsten wollten sie sö wöhren,
Wiewohl sie hätten nit Viel zu zöhren.
Etliche wollten schier fliehen davon;
70 Doch waren die Mehreren tapfere Mann.
Zu Ranach die Salzburgischen lagen

Und thaten sich mit einer Schanz verhagen
Und thaten dort auf die Bauern losen.
Es haben ihnen auch oft gezittert die Hosen
75 Und gedachten auch oft in den Herzen:
Mit den Lappen ist nicht gut scherzen.
Da hat man noch andre Mittel vorgenommen,
Damit man zu einem Vergleich ist gekommen.
Es mußte auch dasselbe mal
80 Ein Ausschuß aus dem Zillertal
Gar eilends und gar schnell
Hinunter in's Pinzger und Mittersill.
Da hat man sich verglichen zu gleicher Zeit
Mit einander zu beider Seit.
85 Und wann nur Gott den Herrn bät,
Daß man diesen Vergleich halten thät,
Die Reichen sowohl als die Armen!
Gott wolle sich unser noch erbarmen!
Gott hat uns dadurch zu verstehen wollen geben,
90 Daß wir hinfür sollen anderst leben.
Die Oberkeit soll merken dabei,
Daß sie nicht so tyrannisch sei!
Tyrannei ist ein Mutter der Rebellion.
Das ist fürwahr ein grober Stamm;
95 Es ist aber nicht anderst beschaffen.
Nicht so gar unterdrucken die Armen,
Sondern sollt dich über sie erbarmen!
Gott thut halt Ein'n mit dem Andern strafen.
Ein Jeder sucht zeitlich Gut und Ehr,
100 Verachtet dadurch Gottes Gebot und Lehr;
Und wann wir thäten, wie wir sollten,
So thät Gott auch, wie wir wollten.
Es hat aber ein solche Gestalt:
Wenn oft Einer hätt der Obrigkeit Gewalt,
105 So möcht ich wohl sagen rund,
So wär er der allergrößte Hund.
Zu dem Nehmen wär er nicht zu faul;
Er riss' ein Andern das Brod aus dem Maul.

Darum will's gar langsam besser werden,
110 Dieweil wir leben auf der Erden.
Hilf Gott, daß wir uns bald bekehren,
Und alsdann wird es besser werden
Und wird die Obrigkeit und Unterthanen
Ganz freundlich miteinander wohnen.
115 So werden sie sicher sein vor der Rebellion.
Das wünscht von Herzen ein alter Mann,
Der Dieses kurz in Reim verfaßt.
Der hat allzeit den Unfried gehaßt;
Herentgegen hat er geliebt den Fried.
120 Die Rebellerei gefällt ihm nit.

Nach Lorenz Hübner's „Beschreibung des Erzstiftes und Reichsfürstenthums Salzburg" 3. Band, Salzb. 1796, S. 724—727, und nach einer Handschrift im Museum Ferdinandeum zu Innsbruck („Zillerthals Rebellion im Jahr 1645" Bibliotheca Dipauliana 1004, Bl. 195—197). Hübner sagt: „Da der Zillerthaler eine große Neigung zur Ungebundenheit äußert, so muß er immer gelinde behandelt werden, wenn er nicht zu tumultuarischen Auftritten gereizt werden soll. Man hat dies in einer Rebellion dieses Gebirgsvolkes vom Jahr 1645 erfahren. Es geht hier noch eine gereimte Threnodie aus jenen Zeiten in den Händen des Landmannes herum, welche diese Neigung zur Genüge bezeugt, und die wir ihres naiven Inhaltes wegen wörtlich hieher setzen" (dann obige Verse). Schon früher erzählt F. Th. v. Kleimayrn (Nachrichten vom Zustande der Gegenden und Stadt Juvavia, Salzburg 1784, S. 456): „Die erstere für die Rebellen noch schmeichelhafte Tage der Aufruhr Zillerthals besange ein Gleichzeitiger mit Knittelversen und überlieferte dadurch das Andenken dessen, was die Vorältern gewaget, den späteren Nachkommen; denn die Abschriften dieses Gesanges roulirten immer in Geheim und in der Stille unter dem Volke herum, und wurden nicht eher entdecket, als es wirklich im Jahre 1758 abermal eine Rotte unangesessener Pursche wagte, sich der Aushebung einer sehr geringen Anzahl Rekruten mit aufrührischem Gewalt, tobenden Worten und Thaten zu widersetzen, und zu behindern".

Historische Darstellungen des Aufstandes im damals Salzburgischen Zillertal (1645—47) bieten — außer unserem Gedicht — Martin Harlandter's zu Harlandt handschriftliche Chronik (17. Jahrhundert) herausgegeben durch Zillner in „Mittheilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde" 2. Band (1861—62), S. 186—188; Kleimayrn S. 455—56; Zauner „Chronik von Salzburg" 8. Teil (1816), S. 200—204.

3 (auch 9 und 18) Leibsteuer Geldabgaben zum Ersatz für die Ausübung persönlicher Dienstpflichten (Kleimayrn S. 557). — Geldaufschlag (10 Aufschlag) Steuer auf den Verkauf von Lebensmitteln gesetzt (vgl. Schm. II, 517). — 5 Anlagen

Abgaben. — Beschweren Belastungen. — 16 war an der Kleidung bloß litt Mangel an Kleidung. — 17 erklecken genügen. — 18 Dr. nähmen (spr. nâmen) nahmen. — 19 (und 32, 67) sö sich (Dialekt); 24 und 25 sö sie. — 20 Eisen Ketten. — Schellen Eisenbänder, die den Gefangenen um Arm oder Bein gelegt wurden. — 21 Dr. Männer; vgl. 70 tapfere Mann. — 22 Fügen Pfarrdorf mit Schloß, damals Sitz eines der beiden Pfleggerichte im Zillertal. — in der untern Schrannen dem unteren Gerichtsort (Fügen, im Gegensatz zu Zell als dem andern, im oberen Teil des Zillertales gelegenen Pfleggericht). — 23 (und 69) schier bald, rasch (wie Lied 56, Str. 9, 4 und L. 70, Str. 7, 3). — wollt sich der Handel (die Sache) rührn kam die Empörung zum Ausbruch. — 24 schmiern prügeln. — 26 Prokuratä (sprich -ă) Procurator, im Salzburgischen auch „Fürsprech“ genannt. — 27 das Trinkgeld die Schläge. — erbeiten abwarten. — 28 das Bräunl braunes Pferd. — 33 das Koch Mehlbrei, Kinderbrei; hier: Erfolg, Ausgang. — 37 allbereits schon (Grimm I, 215). — in Gewehr in Abwehr, Widersetzung (Gr. IV, 1, 3, Sp. 5396—7 die gewere). — 38 Gemein wohl: Leute niederen Standes. — 42 grober Strauß rohe Tat. — 43 (und 60, 66, 82) das Pinzger Pinzgau (obere Salzachtal) zunächst für mundartl. Pinzgă (= Pinzgäu, wie V. 57). — 44 der Herr von Stachelburg (49 Stachelburger) als die verwittwete Erzherzogin Claudia zu Innsbruck, damals regierende Vormünderin Tirols, von dem Aufstande Nachricht erhielt, sandte sie zu dessen Stillung ihre zwei Räte v. Stahelburg und v. Wolfsthurn nach dem Zillertal ab, denen es auch gelang, die Bauern zur Ablieferung der Waffen und zum Auseinandergehen zu bereden (Zauner VIII, 202). — 55 der Herr Überäcker wohl: „ihr [der aufständischen Zillertaler] Pfleger Wolf Casper Iberäckherer“ (Harlandter S. 186). Derselbe scheint gleichzeitig Pfleger in Mittersill gewesen zu sein: „der Pfleger von Mittersill Wolf Caspar Iberäckher“ (Harlandter ebenda). — 55 dieweil inzwischen. — 56 sein Bruder wohl des Erzbischofs von Salzburg Rat „Wolf Ehrenreich Überäckher, Pfleger zu Alt- und Lichtenthann“ (Zauner VIII, 201). — 66 Pinzgerwald wohl ein Wald am Übergang vom Zillertal in das Pinzgau (am Gerlos-Tal oder -Joch); vgl. Harlandter S. 186: „alsdann haben sich die Mannspersonen (die Zillertaler Aufständischen) samentlich herein in den Gerlaßwald begeben“. — 69 schier bald. — 71 Ranach Ronach, der hochgelegene letzte Pinzgauer Ort an dem Wege, der vom Dorfe Wald im obersten Salzachtal nach dem Joch „Hohe Gerlos“ (und von diesem durch das Gerlostal in das Zillertal hinab) führt. — 72 verhagen verschanzen. — 73 losen (horchen) lauern. — 76 mit den Lappen Narren, Wahnsinnigen. — 82 Mittersill Marktflecken mit Schloß, Hauptort des Oberpinzgaus. — 87 die Reichen und die Armen Subjekt zu bät (85) = bäten (wenn nicht V. 87 entstellt ist); die Reichen die Herrschenden, die Armen die Untertanen (vgl. 96 unterdrucken die Armen). — 91 Oberkeit wie Lied 10, Str. 33, 4. — 94 ein grober Stamm eine traurige Sache, wohl mit Bezug auf Mutter der Rebellion (93). — 95 beschaffen vorausbestimmt (Gr. I, 1543; Schm. II, 382). — 97 sollt dich (Dr. sollt sich) du sollst dich, d. h. man soll sich. — 98 Ein'n mit dem Andern sowohl den ungerechten Machthaber als den ungehorsamen Untertan. — 101—2 wie Lied 48, Str. 5, 4–5: Ja, wann der Mensch thät, was er sollt, So thät Gott, was man haben wollt. — 105 rund offen (Gr. VIII, 1502). — 108 ein einem. — 110 dieweil solange als.

90. (1647.)

Gelt? es hat sich die Sprach verkehrt
Mit unserm Hansen von der Werth.
Zuvor war er so groß geacht't,
Daß man ihn schier vor Gott geacht't:
5 Jetzt führt er in dem Schild und Helm
Ein Meineidigen, Dieb und Schelm,
Der da um sein Rebellerei
Erkläret ist für vogelfrei
Und der auf ganzem Erdenkreis
10 Sich nindert mehr versichert weiß.
Und wann er schon dem Streich entweicht,
Ja endlich, weiß nit wem, zuschleicht,
Wird doch die Schand mit ihme gehn,
Solang die Welt auf Erd wird stehn.
15 Glück und Gnad, Lob, Ehr und Gewinn
Das hat der Meineid alles hin.
Nach diesem ist er dort verg'wißt,
Was mehr seins Gleichen g'schehen ist
Und g'schehen wird seinen Gesellen,
20 Die sich dannoch nit spiegeln wöllen.

In dem Sammelband Cgm. 5496 (1 Bl.) Überschrift: „Wörthisch Symbolum".

Über die in obigen Reimen berührten Ereignisse vergleiche man namentlich Theatrum Europaeum T. VI, S. 3 und 56—67; F. W. Barthold „Johann von Werth" Berlin 1826; Matthias Koch „Geschichte des deutschen Reiches unter der Regierung Ferdinands III." 2. Bd. Wien 1866, S. 295—317; B. Poten in „Allg. Dtsch. Biogr." Bd. 42 (Lpz. 1897) S. 103—111; Sigmund Riezler „Die Meuterei Johanns von Werth 1647" in „Historische Zeitschrift" Bd. 82 (= N. F. Bd. 46) München 1899, S. 38—97 und 193—239; Riezler „Geschichte Baierns" 5. Bd. (Gotha 1903) S. 616—626 und 642.

Kurfürst Maximilian von Bayern schloß am 14. März 1647 mit Schweden und Frankreich den Waffenstillstand von Ulm. Der hierüber entrüstete Kaiser Ferdinand III. erließ am 8. Mai Schreiben an die bayerischen Generale und Obersten, worin er ihnen unter Berufung auf den Charakter des bayerischen Heeres als einer Reichsarmada vorschrieb, für den Fall, daß der Kurfürst ihre Regimenter abdanken würde, dieselben dem Kaiser zuzuführen. Der Kurfürst setzte sich diesem entgegen und befahl (16. Mai) die Schreiben ihm auszuhändigen. Man war zu Wien aber

entschlossen, das bayerische Heer, auch wenn es nicht abgedankt würde, mit dem kaiserlichen zu vereinigen. Johann von Werth (damals — seit 1642 — Maximilians General der Kavallerie), welcher durch viele Kriegstaten in bayerischem Dienste hohen Ruhm erworben hatte, ließ sich für jenen Plan des Kaisers gewinnen. Auf seinen Befehl zog (zu Anfang Juli) ein beträchtlicher Teil der bayerischen Armee mit ihm dem Kaiser zu, kehrte aber dann (7. Juli) schon nahe vor Böhmen angelangt, auf Mahnung kurfürstlicher Kommissäre zurück (8. Juli). Werth selbst mußte über die Grenze entfliehen. Kurfürst Max ließ (schon am 4. Juli) ihn als Verräter ausrufen „und solches um so viel mehr, weil Er von Werth, mit seinem Anhang, nicht allein unser Land zu ruinieren begehrt, sondern auch unserer Person und unserer vornehmsten Geheimen Räte lebendig oder todt zu bemächtigen sich treulos und meineidig verlauten lassen" (Theatr. Eur. VI, 58—59). Der Kurfürst verhieß Demjenigen, welcher Werth todt oder lebendig liefern würde, einen Preis von 10,000 Talern; die Gebäude auf Werth's oberpfälzischer Hofmark Bodenstein befahl er niederzubrennen und suchte das Gleiche für seine Güter außerhalb Bayerns zu bewirken. Kaiser Ferdinand dagegen schrieb (14. Juli) dem Kurfürsten: „Ich ersuche Euer Liebden, Sie wollen alle wider Jean de Werth verfaßte Ungnade und Prozessen fallen und abthun, mir aber solche Völker [Truppen] unbehindert folgen lassen" (Theatr. Eur. VI, 62). Der Kaiser stellte auch in eigener Person Johann von Werth dem kaiserlichen Heere vor (Th. E. VI, 3), verlieh ihm das Kürassierregiment Dampierre und die Herrschaft Benatek in Böhmen. Am 14. Juli erließ der Kaiser ein förmliches Abberufungsschreiben an alle Offiziere und Gemeine des bayerischen Heeres und forderte sie auf mit der Versicherung, daß Johann von Werth seinen Ehren und Pflichten gemäß gehandelt hätte, sich in Böhmen unter seine und des Reiches Fahne zu stellen (Barthold S. 193).

Bayern schloß sich schon vor Ablauf des sechsmonatlichen Ulmer Waffenstillstandes, am 7. September 1647 dem Kaiser wieder an. Maximilian erlangte hiebei Werth's Entfernung aus der Reichsarmee. „Erst nachdem dann der Feldzug des Jahres 1648 für die verbündeten Kaiserlichen und Bayern den unglücklichsten Verlauf genommen, setzte die Not der Zeit Werth's Wiedererscheinen auf dem Kriegsschauplatze durch. Im Juli 1648 stieß er an der Spitze von 6000 Mann kaiserlicher Hilfstruppen zum baierischen Heere, in derselben Gegend, die er vor einem Jahre als Meuterer mit den baierischen Truppen durchzogen hatte" (Riezler). Siehe auch unten Lied 92—95.

Der Inhalt unseres Gedichtes (vgl. besonders Vers 11 und 12) läßt erkennen, daß es unmittelbar nach Werth's Abfall vom Kurfürsten und seiner Flucht verfaßt ist.

Während obige Reime gegen Johann von Werth sich richten, gibt es auch andere Gedichte, welche ihn rühmen. Ein solches aus früherer Zeit findet sich bei Uhland „Volkslieder" I, 1, S. 559 („Fl. Bl. des 17. Jhd.") und Vilmar „Handbüchlein für Freunde des deutschen Volksliedes" Marburg 1867, S. 85—87:

Weiß mir ein braven Rittersmann,
Der sich vor seim Feind wehren kann.

Wer ist der, deri, deri, der?
Wer ist [lies Er oder Es] ist der Hans von der Wehr.
(17 Strophen)

Strophe 8, worin es heißt: Weißenburg muß gewonnen sein, deutet auf das Jahr 1634 (Einnahme der Stadt Weißenburg i. B. durch die Kaiserlichen nach der Schlacht bei Nördlingen).

Im Cisterzienserstift Lilienfeld (Niederösterreich) findet sich ein Porträt des berühmten Reiterführers mit den Versen:

Wer General Jan de Werth
Zu Fuß und auch zu Pferd
Nit hochansehnlich ehrt,
Derselbig ist nit wert,
Daß er soll tragn ein Schwert
Allhie auf dieser Erd.

(Joseph Bergmann in „Jahrbücher der Literatur" 122. Bd. Wien 1848, Anzeigeblatt S. 28; Paul Tobner in „Topographie von Niederösterreich" Wien 1903, S. 913). „Es ist ein ganz vortreffliches Bild von acht Fuß Höhe, die Figur in Lebensgröße. Ganz unten am Gemälde stehen die sechs Verse" (Bergmann nach Mitteilung Castelli's).

Sogar ein Lied in französischer Sprache über Johann von Werth ist noch erhalten; dasselbe richtet sich wieder gegen ihn. Es stammt aus der Zeit seines siegreichen Vordringens nach Frankreich (1636), wobei Paris von ihm mit Einnahme bedroht war. Das Lied (sechs Strophen) war von einem damals sehr beliebten Volkssänger, dem sogenannten Savoyarden Philippot gemacht, der in Paris auf dem Pontneuf zu singen pflegte. Die erste Strophe war:

Petits enfants, qui pleurera?
Voici Jean de Vert qui s'avance!
Aucun marmot ne bougera,
Ou Jean de Vert le mangera.*)

Eine weitere Strophe (oder Fortsetzung der ersten?) lautete:

Jean de Vert étant un brutal
Qui fit pleurer le roy de France
Jean de Vert étant général
A fait trembler le cardinal**)

(diese Strophen bei Heilmann „Kriegsgeschichte" II. 565 und Emil Pfülf „Der bayerische General der Cavalerie Johann Freiherr von Werth" im „Jahrbuch der Militär. Gesellsch. München" 1881/82, S. 25). „Philippot, der noch zu Boileau's Zeiten in frischem Andenken lebte (s. dessen Satires IX), blind wie der Sängervater, war ein Dichter, welcher sich einer so helltönenden, durchdringenden Stimme rühmte, daß seinen schmetternden Gesang der König in den Fenstern seines Louvre vernahm, wenn er sich auf dem Quai des

*) Kleine Kinder, wer wird weinen? [= weinet nicht!] Seht Jean de Wert, der schon daher kommt! Kein Bübchen soll sich rühren, sonst wird Jean de Wert es fressen!

**) le cardinal — Richelieu.

Augustins [jenseits der Seine] hören ließ. Ganz Paris hallte wieder von dem Jubelliede, welches die Gefangennahme Johanns von Werth [1638] mehr verewigte, als seine Thaten ihm das Andenken seiner Landsleute versichert haben. Der Schlußreim des Liedes wiederholte immer die Worte et Jean de Wert; sie hätten die Deutschen geschlagen et Jean de Wert; es zählte die erbeuteten Fahnen und Standarten auf et Jean de Wert; wie große Zahl sie gefangen genommen et Jean de Wert. Hof und Stadt sang bald jenes Lied. Viele geistreiche Männer verfertigten später Gesänge sur l'air [in der Melodie] de Jean de Wert, welche alle auf ihn irgend einen charakteristischen Bezug hatten. Es verstrich kein Jahrzehend, daß man nicht neue Lieder auf ihn verfertigte, und noch 1699, 1702 und später waren Gedichte sur l'air de Jean de Wert im Munde des Volks" (Barthold S. 106—7, zum Teil nach Bayle, Dictionnaire historique).

1 gelt? nicht wahr? — die Sprach verkehrt das Urteil geändert. — 4 daß man ihn schier vor Gott geacht't spielt an auf einen damals offenbar sprichwörtlichen Lobesausdruck über Johann von Werth. Schon von seiner Leistung in der Schlacht bei Nördlingen (6. September 1634) wird sehr ähnlich berichtet: „Der König [von Ungarn und Böhmen Ferdinand III.], Cardinal Infant [Don Fernando, Sohn König Philipps III. von Spanien] und Herzog Carl V. von Lothringen haben sich sehr beherzt und dapfer erzaigt . . . Picelamini [Piccolomini] hat sich auch sehr wohl gehalten, vor allen aber wird gemeldet, daß nach Gott, dem Joann de Wörth dise Victoria zuegeschriben" („Cronica . . . was sich in und außerhalb des H. Röm. Reichs Stadt Augspurg von Monat Septembris 1633 bis 1646 zuegetragen hat" Cgm. 4905, S. 171). Johann von Werth's Name und Ruf lebte sogar in einer Reihe französischer Sprichwörter fort. „C'est bon du temps de Jean de Wert" [das hat einen Wert in der Zeit des Johann von Werth, aber jetzt ist es wertlos] ou bien: „Je m'en soucie comme de Jean de Wert" [ich kümmere mich darum soviel als um Johann von Werth]. Ce proverbe, que l'on emploie pour dire: Cela est passé, je m'en soucie peu, rappelle le nom d'un guerrier célèbre au XVII[e] siècle, et qui se signala dans l'armée impériale, pendant les guerres contre la France. Le mars 1638 il fut fait prisonnier à la bataille de Rhinfeld et enfermé au château de Vincennes. Des transports de joie accueillirent cette nouvelle, et à la terreur que le nom de Jean de Wert avait inspirée succéda ce dicton qui rappelait un malheur oublié (Le Roux de Lincy „Le Livre des proverbes français" 2[e] édition T. II, Paris 1859, S. 47). Jean de Vert, dont le nom se rendit si redoutable [so furchtbar wurde], que dans Paris, quand on vouloit faire peur aux petits enfans, on les menaçoit de lui (Mémoires de François de Paule de Clermont marquis de Montglat T. I, Amsterdam 1727, S. 147). Longtemps redouté [gefürchtet], Jean de Wert vit son nom servir d'épouvante [als Schrecken] au petits enfans (Le Roux S. 48). „Das vulgäre Dicton le temps de Jean de Werth gilt nicht seiner Gefangenschaft [in Frankreich], sondern den Schreckenstagen, in welchen er von der Oise aus Paris bedrohte" (Chr. von Stramberg „Rheinischer Antiquarius" III, 1, Coblenz 1853, S. 137). — 10 nindert nirgends; vgl. Lied 19, Str. 16, 7, Anmerkung. — versichert gesichert. — 16 hat hin hat verloren; vgl. Gr. IV, 2, Sp. 1441 hinhaben. — der Meineid wohl: der Meineidige, mhd. meineide (Gr. VI, 1923). — 17 ist er verg'wißt ist er dessen versichert, wird ihm dasselbe sicher zuteil werden (Schm. II, 1033). — 19 seinen Gesellen Genossen, Gleichgesinnten. — 20 dannoch dennoch, trotzdem (Gr. II, 748). — spiegeln belehren, warnen, bessern (Gr. X, 1, Sp. 2262).

91. (1648.)

1. Ach weh, du armes Prag!
Wo kommt doch deine Hoffart hin,
Daß du so wirst veracht't?
Zuvor wolltst allzeit lustig sein —
Warum stellst du jetzt Alles ein?
Das macht die Niederlag.

2. Was vor ein' Niederlag?
Wohl an dem sechsundzweinzigsten
Des Monats Juli Tag
Der General von Königsmark
Kam an mit einem Troppen stark,
Eh dann der Tag anbrach.

3. Er hatt' zweitausend Mann.
Fünfhundert bei der Bagage blieb;
Fünfzehenhundert zu sich nahm,
Setzt' an und wurf die Leitern an,
Stieg 'nein und die Klein Seit bekam,
Verlor dafür kein'n Mann.

4. Um drei Uhr Morgens fruh
Fieng sich der rechte Lärmen an
Ohn alle Rast und Ruh.
Besetzte erst die Tor und Wacht;
Sie wurden schier all niederg'macht;
Zersprengt das Tor darzu.

5. Hernach gieng's weiter fort.
Die ganze Stadt berennet ward
Durch alle Gassen und Tor'.
„Druff, druff! sa, sa!" gieng's auf und auf;
Das Schießen gieng gewaltig drauf,
Wie man gehört nie vor.

6. Darnach gieng 's Plündern an.
Sie schlugen Truh'n und Kasten auf;

Es plündert, wer nur kann.
Sie sagten: „Gib nur her das Dein'!
Was du jetzt hast, ist Alles mein;
Du bist mein g'fangner Mann".

7. Mancher lag da im Schlaf.
Da ward ertappt der Arm' und Reich',
Der Edelmann und Graf;
Keiner kunnt da entlaufen nit.
Es war kein' Hülf, es war kein' Bitt;
Man trieb sie wie die Schaf'.

8. Ein Soldat bekam ein'n Ring;
Um zweinzig Taler er ihn verkauft'.
Es war noch viel zu gering.
Er war dreitausend Taler wert,
Kam unter die gottlos' Judenheerd;
Die nahmen den Gewinn.

9. O hoher edler Stand,
Warum gehst du so schlecht herein?
Wo bleibt dein Seideng'wand?
Der schlechtest Soldat ingemein
Geht jetzt in Sammt und Seiden herein,
Spricht: „das ist mein Gewand".

10. Der Statthalter sprang auf,
Zu Pferd er sich bald ,setzen wollt —
Es war schon da der Hauf.
Gieng stark und säumet sich nicht lang;
Die Menge Volk macht' ihm schier bang.
Gieng stracks in 'n Weinberg naus.

11. Da war g'nug Bier und Wein.
Ein jeder Soldat Keller war,
Schenket ihm selber ein.
Man soff sich toll und voll im Haus
Und, was man nicht kunnt saufen aus,
Das ließ man laufen hin.

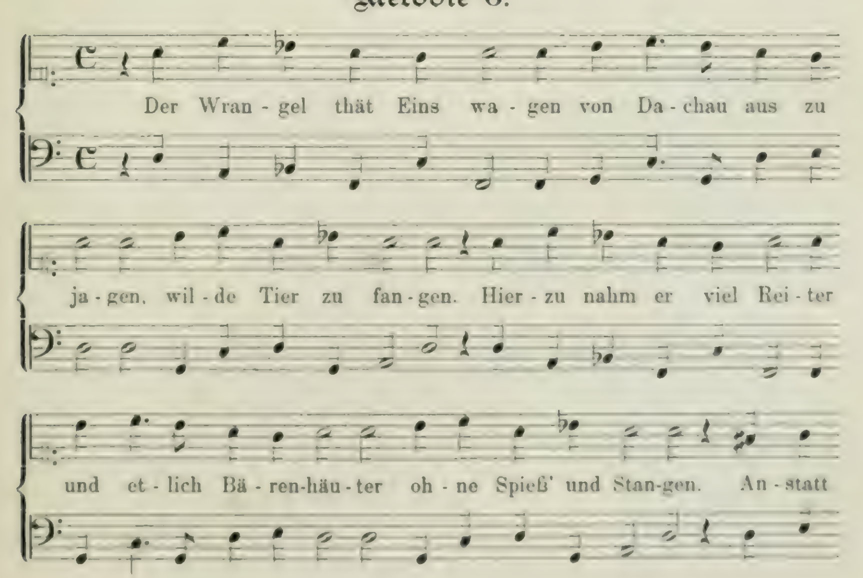
12. Bei mancher Gasterei
Mußten Spielleut die Menge sein,
Musikanten mancherlei.
Aber jetzt hört man anders singen,
Nichts dann Stuck und Musketen klingen;
Damit ist man kostfrei.

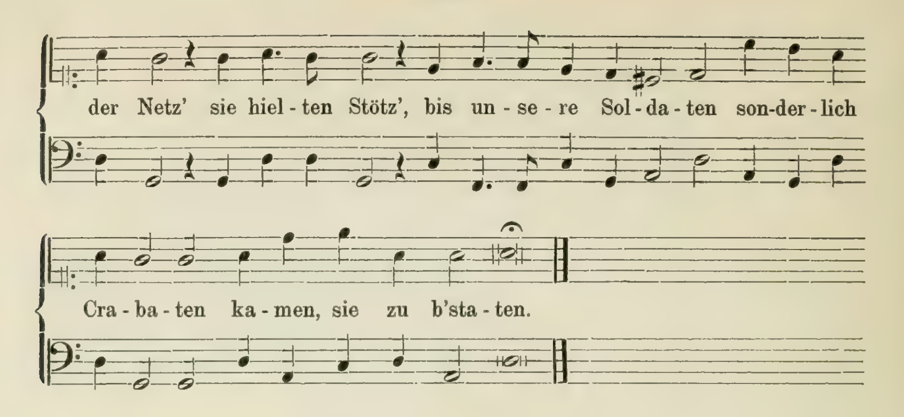
Nach einem alten Druck im Museum Carolino-Augusteum zu Salzburg: „Drey schöne neue Weltliche Lieder. Das Erste: Ach weh du armes Prag, ꝛc. Das Ander: Ich bin ein armer Cavalier, ꝛc. Das dritte: Wie geschicht mir, bin ich truncken, ꝛc. (Holzschnitt: ein üppig geputzter Kriegsmann — vgl. Strophe 9 — oder Herold, Spruchsprecher?) Gedruckt im Jahr" . . . (Zahl weggeschnitten); 4 Bl. in 8⁰.

2, 4 General von Königsmark schwedischer Heerführer. — 3, 2 Bagage (Dr. Pagagi) Heergerät. — 3, 5 die Klein Seit die Kleinseite, Stadtteil am linken (westlichen) Ufer der Moldau. — 5, 4 sa! sa! nach franz. çà her! hieher! — 5, 6 Dr. wie man vor nie gehört. — 9, 2 gehst herein gehst du einher, bist du gekleidet. — 9, 6 Dr. Gewin. — 10, 1 der Statthalter Graf Colloredo. — 10, 6 Weinberg der jetzige Vorort Prags „Königliche Weinberge". — 11, 2 Keller Kellner, Kellermeister; so im bair. Dialekt noch jetzt Kellarin, Kellrin Kellnerin (Hartmann „Volksschauspiele" S. 583). — 12, 5 Dr. Musqueten. — 12, 6 damit ist man kostfrei das hat man unentgeltlich.

92. (1648.)

Melodie 6.





Der Wrangel thät Eins wagen
Von Dachau aus zu jagen,
Wilde Tier zu fangen.
Hierzu nahm er viel Reiter
5 Und etlich Bärenhäuter
Ohne Spieß' und Stangen.
Anstatt der Netz'
Sie hielten Stötz',
Bis unsere Soldaten
10 Sonderlich Crabaten
Kamen, sie zu b'staten.

Nach einer handschriftlichen Sammlung in der Hof- und Staatsbibliothek zu München: „Rhythmorum varietas. Typi, exempla et modulationes rhythmorum. Operâ et studio P. Joannis Werlini Ord. S. Benedicti prof.[essi] in Seon“ (7 Bände in 2°, Cod. germ. 3636—3642, datiert aus den Jahren 1646—1647). Werlin teilt darin als Proben von Versmaßen den Anfang sehr zahlreicher geistlicher und weltlicher Lieder mit, die zu seiner Zeit gebräuchlich waren, aber leider eben nur immer die erste Strophe. Band 3—6 enthalten die Melodien.*) Unserer obiger Text im Band 2 (Cod. germ. 3637) S. 882, Nr. XXVIII; die Melodie im Bd. 5 (Cod. germ. 3640) S. 3353 und deren Anfang nochmals in Bd. 6 (Cod. germ. 3641) S. 4374.

Des dreißigjährigen Krieges letztes Jahr brachte für Bayern größere Leiden, als der ganze frühere Verlauf. Im März 1648 drangen Schweden und Franzosen ein und besonders die ersteren plünderten, brandschatzten und verbrannten viele Städte, Märkte und Dörfer. Der 75jährige Kurfürst floh am 4. Juni nach Salzburg. Das kaiserliche Heer langte erst gegen Ende Juli in Bayern an, unter ihm Johann von Werth, der am 12. August

*) Die Anfangsstrophen zweier Weihnachtlieder mit Melodien aus Werlin's Sammlung gaben wir in den „Volksschauspielen“ (Leipzig 1880) S. 99—103.

und Mitte September nicht ohne Erfolg wider die Schweden focht. Der letzte größere Zusammenstoß des Krieges, woran die Bayern beteiligt waren, verlief für sie glücklich. Die Schweden befanden sich zu Anfang Oktober unweit München (in dessen Nähe auch schon am 20. September eine schwedische Abteilung plünderte); sie hatten das nur 18 km nördlich der Hauptstadt liegende Dachau mit dem damals noch befestigten Schloß eingenommen. Feldmarschall Karl Gustaf Graf von Wrangel stand daselbst mit 15 Regimentern Reiter, einem Dragonerregiment und einigen Kompagnien Leibgarde. Den 5. Oktober 1648 bewog ihn seine Waidmannslust zu einer Jagdpartie in den von Dachau aus gegen München zu liegenden Wäldern; er wurde aber hiebei durch Bayern und Kaiserliche überfallen und geschlagen. Sigismund Freyberger „De statu perturbato Franciae et Germaniae" (5. Teil, Frankfurt 1658, S. 256) erzählt hierüber:

„Als die Franzosen und Schweden ohngefähr zu Dachau, einem wohlbekannten Flecken mit einem Schloß nahe bei Mönchen [München], ihr Sommerquartier nahmen, fanden sie ein überaus große Rüstung zur Jägerei und bekamen Lust, sich dermaleins ebensowohl hie als in dem sorgfältigen Kriegswesen zu üben. Unterdessen gedachten sie weder an Krieg noch Feind, als könnte die Iser zwischen ihnen und den Kaiserischen die Gefahr genugsam abhalten; auch hatten die Kundschafter berichtet, Piccolomini wäre weit von dem Strom und marschierte so langsam, daß er bis zur Überfahrt zween und drei Tag der Jägerei müßte ledig und frei lassen, damit sie in der Einöde und Waldung Alles eben so wohl, als die Menschen im Bayerland, vertilgten. Aber die Kundschafter hatten das Werk nicht genugsam erfahren, dadurch sie in einen Fehler, und die schwed- und französische Generalen schier in einen grundverderblichen Betrug [Täuschung] auf dieser Jagd geraten waren. Dann es fehlete wenig, daß der Jäger selbst nicht in die Wildgarn und Hinterlist gefallen, zumal Piccolomini seine Völker [Truppen] wider Vermuten eilend herüberbracht, hielt sich in der Stadt Mönchen, da er die Brück und den Paß gefunden, verdeckt, daß der Feind seiner keine Kundschaft hatte, und ließ jedes Regiment, Squadron und Flügel, wie sie ankamen, in dem tiefen Tal auf dem Weg nach Dachau, so den Schweden aus dem Gesicht, und zur Hinterlist bequem war, mit guter Weil sich zum Fechten stellen, auch den Werth, wie es Zeit schiene, herausbrechen. Derselbe erfüllete Alles zur Stund mit Flüchten und Schrecken. Dieser unversehene Streich machte, daß Wrangel der Waldung vergaß, den unterfangenen Jägerzeug hinwarf, vom Wild, so er fangen wollte, abließ und nach Verlust vieler durch die Werthischen erschlagenen Soldaten die Armee in Sicherheit abführte."

Noch eingehender berichtet der „Recueil de plusieurs pièces servans à l'histoire moderne"*) Cologne 1663, S. 483: „Die französischen und schwedischen Heerführer, welche täglich den Abschluß des Friedensvertrags erwarteten, lebten nicht mehr in der Vorsichtigkeit militärischer Schulung . . . Da Marschall Wrangel sich nahe einem Wald befand, in dem es eine Menge Rotwild gab, so lud er den Marschall Turenne zu einer Jagdpartie

*) Nach Barthold „Johann von Werth" (Berlin 1826, S. 20) ist dieser Bericht ein Teil der „aus Abel Servients, des französischen Gesandten in Münster Papieren gezogenen Mémoires de M . . . . . D. (Dedier)".

und mit ihm alle Offiziere des Heeres, die nicht säumten am nächsten Tage sich dort einzufinden. Der Wald war von Sümpfen umgeben; die Heerführer kamen in den Wald auf einer diese Sümpfe trennenden Erdzunge und ließen auf letzterer sechshundert Dragoner lagern, mehr zur Form, als zur Erleichterung ihrer Rückkehr, die sie für sicher hielten. Johann von Werth, hierüber unterrichtet, faßte den Plan sie aufzufangen. Er zieht also gegen Ende der Nacht aus seinem Lager, überschreitet die Isar auf der Münchener Brücke mit zweitausend Reitern und marschiert hurtig nach jener Erdzunge, auf welcher die feindlichen Generäle ihre sechshundert Dragoner gelassen hatten. Er trifft letztere, greift sie an und schlägt sie gänzlich — nach einem tapferen Widerstand, der den Generälen ermöglichte die Jagd einzustellen, um in ihre Lager zurückzukehren und die Armee auf die Pferde steigen zu lassen. Diese Rückkehr war schwierig vor zweitausend feindlichen Reitern, so daß die Schweden, welche keinen Weg als den durch die Sümpfe sahen, sich in großer Not befanden. Endlich erweckte ihnen Gott einen Führer: ein gejagter großer Hirsch überschreitet glücklich den Sumpf vor ihnen. Sogleich schicken sie einen Reiter, um den Übergang zu prüfen. Der Reiter nimmt denselben Weg und sie nach ihm, so daß sie sich von dieser Gefahr befreit sahen."

Joh. Adlzreiter [Jean Vervaux] „Boicae gentis annales" (pars III, Monachii 1663, S. 565) erzählt ebenfalls ausführlich von Wrangel's Jagd, die derselbe in einem Wald zwischen München und Dachau non procul a Feldmachingâ pago [Dorf Feldmoching zwischen München und Schleißheim] mit Generalleutenant Douglas, Generalmajor Horn und anderen Offizieren hohen Ranges unternommen habe; wie dann zur Rechten die Bayern unter Enkevoert und zur Linken Kaiserliche unter Johann von Werth heimlich dorthin vorrückten und die überraschten Schweden schlugen. „Wrangel floh zu Fuß, unter Verlust seines Degens, und entrann mit Mühe durch den nahen Sumpf. Zu den Gefangenen zählten vier Oberstlieutenants, zwei Wrangel — hievon einer der Bruder [Stiefbruder] des Feldmarschalls — und ein jüngerer Horn. Die Sieger erbeuteten drei Reiterfahnen und sehr viele Rosse."

Graf Raimund von Montecuccoli berichtet in seinen Memoiren (Schriften desselben, in Übersetzung herausgegeben von der Direction des k. u. k. Kriegsarchivs, 3. Band Wien 1900, S. 71): „Es ereignete sich, daß der General Wrangel (sei es um sich bei der ihm bekannten Nähe der kaiserlichen Armee in den Hinterhalt zu legen, sei es um in jenen wildreichen Wäldern zu jagen, weil sich bei ihm viele Hunde, Netze und Jäger befanden) mit 15 Regimentern Cavallerie, einem Regimente Dragoner und einigen Compagnien Garden von Dachau aufbrach und sich diesseits des Sumpfes, welcher Dachau umgibt und eine Meile Fläche längs der Amper einnimmt, in den eine halbe Meile von München entfernten Wald begab. Die Kaiserlichen entdeckten von einem Hügel aus einige Reiter des Feindes, und die Meldung eines vom schwedischen Lager eben rückkehrenden Trompeters sowie die Aussagen anderer Personen führten zur Kenntnis von diesem Hinterhalte. Man ließ daher die ganze Cavallerie und einige Infanterie über den Fluß setzen und teilte die kaiserliche Cavallerie in Corps, deren eines unter Montecuccoli's Führung an der Straße zur

rechten Hand vorzugehen hatte, das zweite unter Rauschenberg [Ruischenberg] in der Mitte marschierte und das dritte, geführt vom General de Werth, zur Linken. Der Herzog von Amalfi [Piccolomini] folgte mit der bayerischen Cavallerie und der Infanterie auf der geraden nach Dachau führenden Straße. Das Glück war günstig; man begegnete dem Feinde und schlug ihn. Viele Standarten und an 1000 Soldaten, darunter viele Officiere und der junge Wrangel, wurden gefangen, die Dragoner sowie verschiedene andere Abteilungen abgeschnitten und General Wrangel selbst mußte, nach Aussage der Gefangenen, sich zu Fuß mitten durch den Sumpf retten."

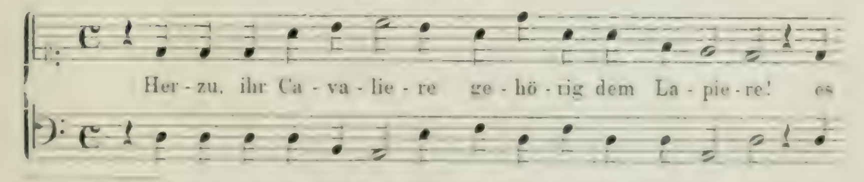
Als Ort des Gefechtes — nach Adlzreiter (s. oben) „unweit von Feldmoching" — nennt Buchner (Geschichte von Bayern VIII, 477) „Allach, ein Dörflein an der Würm, zwei Stunden von München". Riezler (V, 644) bemerkt: „Der Hauptzusammenstoß scheint in dem Wäldchen von Allach, bei Hartmannshofen oder in dem Gehölz, aus dem der jetzige Nymphenburger Park erwachsen ist, erfolgt zu sein . . . Dazu stimmt, daß das Gefecht auch nach Niedermenzing genannt wird (Sonnenleitner [Cgm. 1938] f. 163)."

Man hat schon behauptet, es seien nur „Hunde, Jäger und Netze im schwedischen Heere auf einen geplanten Jagdausflug gedeutet worden". Doch, neben den ausführlichen Berichten über jene Ereignisse in teils gleichzeitigen,*) teils nicht viel späteren Quellen, bestätigt die Jagdgeschichte auch unser obiges Lied (92) sowie die drei folgenden (93, 94 und 95), welche offenbar alle von gleichzeitigen, sicher unterrichteten militärischen Kreisen stammen.
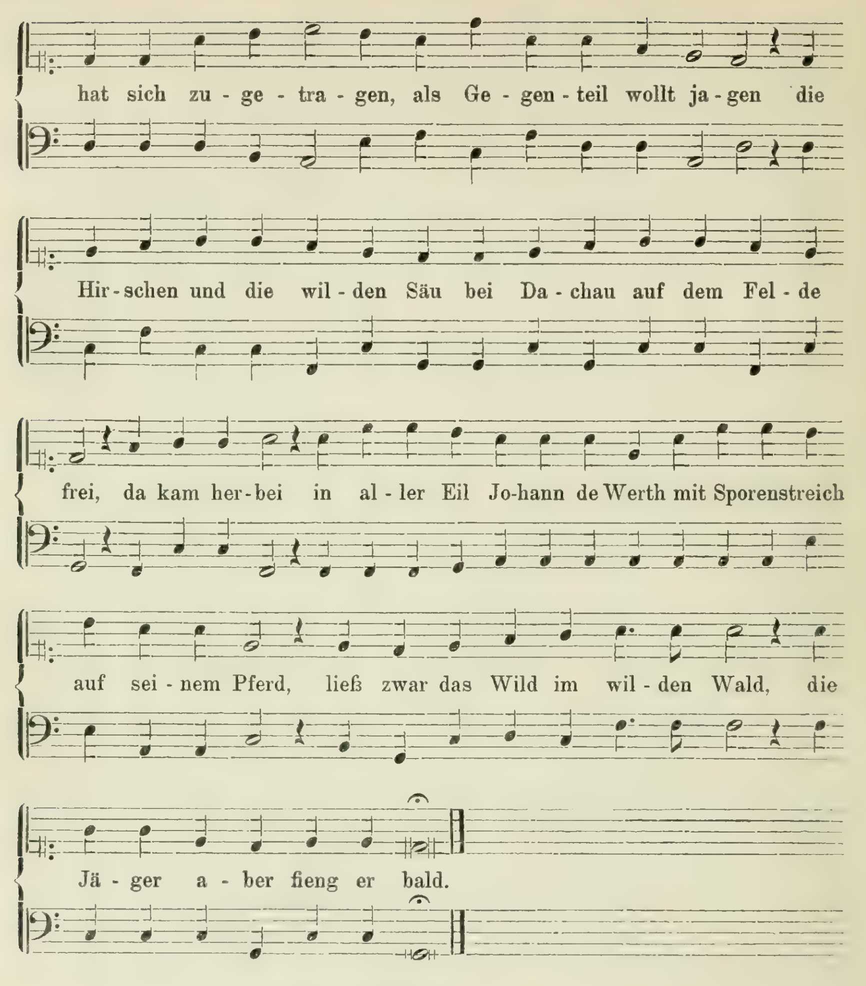
5 Bärenhäuter hier wohl nicht das bekannte Schimpfwort (vgl. Lied 53, Str. 49, 7), sondern eine, wenn auch komische Bezeichnung für Jagdgehilfen. — 8 sie hielten Stötz' (Dr. stetts) hölzerne Klötze, wohl von der Stotz Stamm, Klotz (Schm. II, 800). — 10 sonderlich namentlich, besonders. — 11 b'staten (Dr. bstetten) sie (jägerisch) aufzuspüren. Grimm I, 1655: bestäten, mhd. bestaeten 1) weidmännisch, den hirsch, das wildschwein bestäten in seinem Lager aufspüren (folgt eine Reihe von Belegstellen); Benecke-Müller II, 2, 611: als die hunt tuon, die ein hirz bestétigen in seinem Lager aufspüren; Schmeller II, 798: bestäten, [mundartlich] b'stättn einen Hirsch, ein Wildschwein, sich von dessen Lager vergewissern, mhd. bestätigen; Gr. I, 1656: einige schreiben bestaten.

93. (1648.)

Melodie 7.



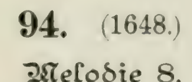
*) So meldet Herzog von Amalfi [Piccolomini], welcher, wie oben (S. 337 und 339) gezeigt, selbst an dem Überfall gegen die Schweden beteiligt war, nur zwei Tage später (7. Oktober), daß „Wrangel, begleitet von 4—5000 Mann, auf die Jagd gieng und er (Piccolomini) die gesamte Kavallerie zur Jagd auf ihn ausgesandt habe". (Koch „Geschichte des deutschen Reiches unter Ferdinand III." Bd. II, 447.)



Herzu, ihr Cavaliere
Gehörig dem Lapiere!
Es hat sich zugetragen,
Als Gegenteil wollt jagen
5 Die Hirschen und die wilden Säu
Bei Dachau auf dem Felde frei,
Da kam herbei
In aller Eil Johann de Werth
Mit Sporenstreich auf seinem Pferd,
10 Ließ zwar das Wild im wilden Wald,
Die Jäger aber fieng er bald.

Nach derselben Sammlung Werlin's (Cod. germ. 3637) S. 896, Nr. XLI. Die Melodie in Bd. 5 (Cod. germ. 3640) S. 3372 und deren Anfang nochmals in Bd. 6 (Cod. germ. 3641) S. 4374.

2 dem Lapiere (spr. Lapîre) Johann Heinrich von Lapier (de la Pierre) 1642 bayerischer Oberst und Kommandant eines Reiterregiments, 1647 Generalwachtmeister (Münich „Geschichte des k. b. I. Chevaulegers-Regiments" Münch. 1862, S. 96 und 158; Heilmann „Kriegsgesch. v. Bayern" II, 2, S. 1129). — 4 Gegenteil der Feind (die Schweden).



94. (1648.)

Melodie 8.

Herr Wran-gel, schwedisch Ge - ne - ral, wollt ei - ne Jagd an-

stel - len samt dem Tu - ren - ne Ma - re-schall, die Hirsch und Säu zu

fäl - len. Die Rit - terschaft hat sich ver - gafft! Jo - hann de Werth

hat es gehört, kommt g'schwind her-zu und macht Un - ruh, blast ab

die Jagd in al - ler Fruh.

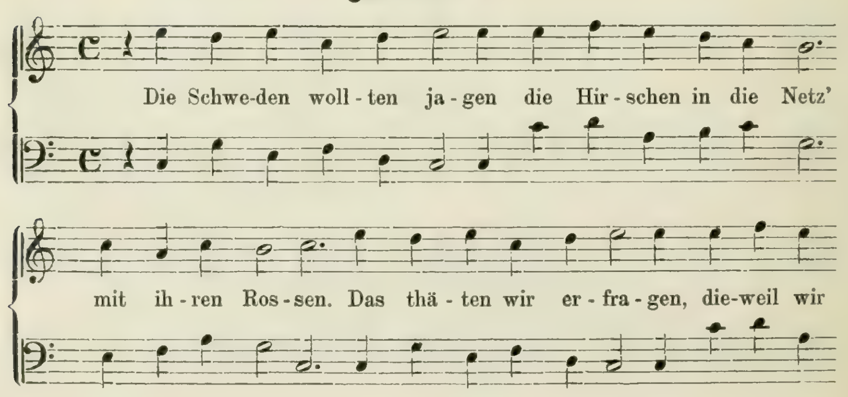
Herr Wrangel, schwedisch General,
Wollt eine Jagd anstellen
Samt dem Turenne Mareschall,
Die Hirsch und Säu zu fällen.
5 Die Ritterschaft
Hat sich vergafft!
Johann de Werth
Hat es gehört,
Kommt g'schwind herzu
10 Und macht Unruh,
Blast ab die Jagd in aller Fruh.

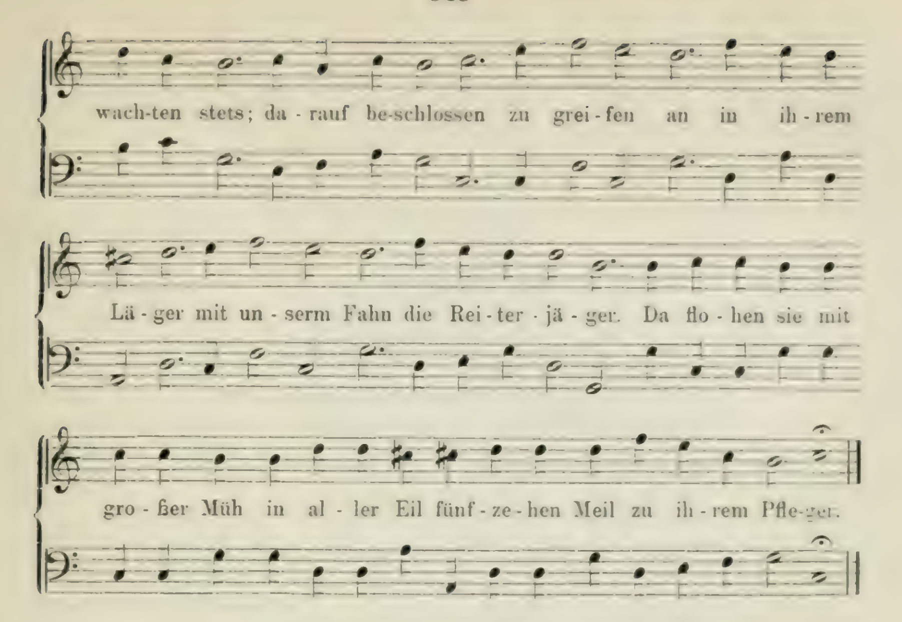
Ebenda (Cod. germ. 3637) S. 896, Nr. XL. Die Melodie in Bd. 5 (Cod. germ. 3640) S. 3371 und deren Anfang nochmals in Bd. 6 (Cod. germ. 3641) S. 4374.

3 samt dem Turenne seine Einladung zu der Jagd Wrangel's erzählt schon der oben S. 337 angeführte französische Bericht. Seine eigenen Memoiren erwähnen die Jagd als Anlaß von Wrangel's Niederlage, verschweigen aber wohl absichtlich Turenne's Teilnahme. „Il y [en Bavière] arriva durant ce temps-là un accident aux Suédois par une chasse que M. Wrangel voulut faire auprès de Munich, où il perdit quelques étendards, sept ou huit cens chevaux et quantité d'officiers" (Histoire du Vicomte de Turenne Maréchal Général des Armées du Roy, Tome II (Mémoires du Vicomte) Paris 1735, S. 57). Unser Gedicht bestätigt Turenne's Teilnahme. — 6 hat sich vergafft hat bloß auf die Jagd gesehen (statt auf die kriegerische Lage).

95. (1648.)

Melodie 9.





Die Schweden wollten jagen
Die Hirschen in die Netz'
Mit ihren Rossen.
Das thäten wir erfragen,
5 Dieweil wir wachten stets;
Darauf beschlossen
Zu greifen an
In ihrem Läger
Mit unserm Fahn
10 Die Reiterjäger.
Da flohen sie
Mit großer Müh
In aller Eil
Fünfzehen Meil
15 Zu ihrem Pfleger.

Ebenda Bd. 2 (Cod. germ. 3637) S. 1092, Nr. X. Die Melodie in Bd. 5 (Cod. germ. 3640) S. 3823 und deren Anfang nochmals in Bd. 6 (Cod. germ. 3641) S. 4388.

8 Läger hier nicht: Lager, sondern (Jägersprache): Stelle im Moos oder Gras, wo das Wild den Tag über ruht (Schm. I, 1459; Gr. VI, 66; so noch bei Rückert: die Läger des Wildes Gr. VI, 63); vgl. Lied 92, V. 11: sie [die Schweden] zu b'staten (als Wild aufzuspüren). — 9 Fahn Heeresabteilung. — 14 fünfzehen Meil

geht wohl — wenn nicht eine komische Übertreibung — auf den infolge der Dachauer Niederlage eingetretenen Abzug der Schweden und Franzosen über den Lech und die Donau. — 15 zu ihrem Pfleger wohl soldatischer Scherzausdruck: zu ihrem Quartierherrn, in ihr Quartier, d. h. zurück.

96. (1648.)

1. Ich bin ein armer Cavalier;
Solches bekenn ich selber Ihr,
Mein allerschönste Dame!
Ich hab kein'n Reichtum, hab kein Gut;
Jedoch hab ich ein ehrlichs Blut
Von ei'm ehrlichen Stamme.

2. Mein Schloß, das ist ein Zeltlein klein;
Darin muß meine Wohnung sein.
Gar schlecht ist es gezieret.
Auf grüner Heid und kühler Erd
Hat mir Gott oft mein Glück beschert,
Damit favorisieret.

3. Mein Tractament ist Käs und Brot
Und was mir sonst bescheret Gott;
Alles thut mir belieben.
Wann ich nur Lebensmittel hab,
Brot, Wasser und ein' Pfeif Tabak,
So laß ich mich begnügen.

4. Meine Pistol sind mein Gewehr,
Darauf ich mich verlasse sehr;
Muß Ehr damit erwerben.
Wann ich komm vor mein'n Feind in 's Feld,
So muß es heißen: „Blut oder Geld!“
Oder muß darauf sterben.

5. Mein Bett das ist ein schwarze Erd.
Zu mir leg ich mein scharpfes Schwert;
Solches muß mich bewachen.
Ob ich zwar bin ein armer Soldat,
Der keine große Mittel hat,
Thu ich es doch nicht achten.

6. So bin ich wahrlich doch nicht dumm,
Blind, lahm, sprachlos oder gar krumm,
Hab nicht gelernet lügen.
Mein Herz das ist aufrichtig gut,
Und habe keinen falschen Mut,
Mag auch Niemand betrügen;

7. Sondern, wo man schießt Tag und Nacht,
Daß ei'm das Herz im Leibe lacht,
Wo die Pistolen knallen,
Wo die Trompeten brausen sehr,
Stück' und Carthaunen noch viel mehr,
Da thut mir's wohlgefallen.

8. Wo man sich rüst't zu Roß und Fuß,
Daß Einer Stürmen laufen muß.
Da laß ich mich befinden.
Mit großen Freuden lauf ich an,
Wie 's pflegt zu thun ein Rittersmann;
Bleib nicht geren dahinten.

9. Ich weiß nicht, ob ich wiederum
Mit dem Leben von hier abkomm;
Doch thut mir auch nicht grauen.
Daß mir kein' Kugel schaden thut,
Gedenk ich oft in meinem Mut:
Thu Alles Gott vertrauen!

10. Verlier ich dann das Leben mein,
Hab ich kein Weib und Kinderlein,
Die sich nach mir thun klagen.
Da wird man mich ganz ritterlich,
Wie 's eim Soldat gebühret sich,
Mit Trompeten begraben.

11. Drei Salve gibt man mir darzu.
Dort lieg ich sanft in meiner Ruh,
Schlaf süß in meinem Grabe.
Bis daß wir werden all zumal
Erscheinen in des Himmels Saal
Wohl nach dem jüngsten Tage.

12. Eins bitt ich Sie, mein Schätzelein!
Wann ich verlier das Leben mein
Und soll erfahren werden,
So gedenk Sie: „der ist's gewest,
Der sein Leib für mich hat gesetzt,
Konnt doch kein Gunst erwerben"!

13. Ein Brieflein hab empfangen ich
Von Ihr, mein Schatz! das freuet mich.
Daraus hab ich verstanden,
Daß Sie vermeint, ich wär gottlos
Und hätt geführt mein Leben bos
Allzeit in fremden Landen:

14. So weiß ich doch fürwahr gewiß,
Daß Sie unrecht berichtet ist,
Mein allerschönste Dame!
Dann mein Herz ist aufrichtig gut,
Und hab fürwahr ein ehrlichs Blut,
Darzu ein redlichen Namen.

15. Habe also erfahren bald,
Die Lieb sei gegen mir gar kalt;
Das mag sich Gott erbarmen!
Ich bin das unglückseligst Kind,
Das keine Gnad bei Damen findt;
Man liebt jetzt nicht die Armen.

Nach dem S. 335 erwähnten alten Druck im Museum zu Salzburg: „Drey schöne neue Weltliche Lieder. Das Erste: Ach weh du armes Prag, ꝛc. Das Ander: Ich bin ein armer Cavalier, ꝛc. Im Thon: Laß ab, laß ab mein Cavalier. Oder Einsmal da ich Lust bekam. Das Dritte: Wie geschicht mir, bin ich truncken, oder ficht der Todt mich an, ꝛc. Gedruckt im Jahr" . . . (Ziffer weggeschnitten; zu ergänzen: 1648, wie der Inhalt des ersten Liedes — Einnahme der Kleinseite Prags durch die Schweden am 26. Juli 1648 — und die Angabe „neue Lieder" zeigen).

Auch in einer handschriftlichen Sammlung von Gedichten und Prosa-Aufsätzen (München, Staatsbibl. Cod. germ. 4088 mit dem Titel Miscellanea). Unser Lied (Bl. 58—59; Überschrift: Militis explanatio) ist von der nämlichen Hand geschrieben wie die meisten Lieder dieser Sammlung. Ein Teil derselben (vor obigem Lied) trägt das Datum 1683, 1685, 1686, 1688, 1700, 1701; somit ist obiges Lied zu Anfang des 18. Jahrhunderts

in die Handschrift eingetragen. Dieser Text bringt nur 11 Strophen (gegen 14 im alten Druck) und enthält sehr viele Abweichungen (auch Entstellungen), woraus sich ergibt, daß das Lied nach dem wohl im Entstehungsjahre (1648) erschienenen Druck lange im Volksmund fortgelebt hatte. In den unten folgenden Anmerkungen sei wenigstens das stark Abweichende und nicht geradezu Entstellte erwähnt.

Aus dem Inhalt unseres Liedes sehen wir, daß auch am Ende des dreißigjährigen Krieges, in dem so große Verwilderung eintrat, es noch ehrliche und gewissenhafte deutsche Krieger gab.

Strophe 1 M (Handschrift in München): Ich bin schon lang ein Cavallier, Wie ich von vilen jahr probier, Von ritterlichem namben. Kein'n reichtumb hab ich, noch vil guet, Jedoch frisch bluet und allzeit mueth. Courage ehrt mein stamben. — 1, 6 S (Druck in Salzburg) Stande. — 4, 1 die Pistol (Plur.) wohl nach franz. pistoles. M Die beyd Pistohl. — 4, 5. 6 M So haisst es rund bluet oder gelt! Ein thail mues darauff sterben. — 5, 3 M und S bewahren st. bewachen. — 5, 4–6 M Nur meinem Gott befehl ich mich Vnd förcht kein feind, kein schuß noch stich, Stehe sicher in gefahren. — 8, 4 M Mit groser furi setz ich an. — 10, 3 S plagen st. klagen. — 11, 1–6 M Da lig ich sanfft in stetter ruhe, Drey Salve gibt man mir darzue. Schlaff süess in tieffer erden. Damit mein Seel nicht leide noth, Befehlet mich nur meinem Gott, Ihr freind vnd ihr gefärten! — 11, 4 all zumal alle zusammen. — Strophe 12—15 fehlt in M. — 12, 3 soll erfahren werden wenn man von meinem Tod erfährt. — 13, 5 bos böse; Dr. böß. — 14, 3 Dr. Damen. — 15, 2 gegen mir — gegen mhd. mit Dativ, aber auch noch bei Lessing, Schiller und Goethe (Gr. Wb. 4, 1, 2205).

Nachtrag zu 41.

Ein Fahnenspruch aus dem Aufstand der oberösterreichischen Bauern von 1626:

Das walt' Gott Vater, Sohn, heiliger Geist,
Der uns den Weg zum Himmel bereit't!

wurde oben (S. 188) wiedergegeben und eingehend besprochen. Zum erstenmal erwähnte denselben Primisser 1825 als auf einer Fahne in der Ambraser-Sammlung zu Wien befindlich, dann Richter 1835 mit der Bemerkung, daß „diese Fahne auf Befehl Kaiser Franz I. aus dem Regierungsarchiv zu Linz der Ambraser-Sammlung zu Wien beigefügt worden“. 1844 schreibt Ehrlich, die Fahne mit jenen Versen sei im Regierungsarchiv zu Linz vorgefunden und dem Museum zu Linz übergeben worden. 1855 erwähnt dann wieder v. Sacken, 1868 v. Bergmann, 1889 und 1901 Böheim eine Fahne mit dem nämlichen Spruch als zu Wien befindlich. Da auch die Beschaffenheit der Fahne in diesen Schilderungen beinahe völlig gleich erscheint, so nahm ich an, dieselbe sei zuerst von Linz nach Wien, dann zurück nach Linz und schließlich wieder nach Wien gebracht worden. Inzwischen jedoch überzeugte ich mich auf einer Reise, daß es sich um zwei Fahnen handelt, deren eine jetzt im Museum zu Linz, die andere in der Waffensammlung des k. k. Hofmuseums zu Wien verwahrt

wird und die allerdings ursprünglich beide aus dem Archiv zu Linz in die Museen gelangten. Ich gebe nun hiebei eine photographische Ansicht der Fahne zu Linz, für mich hergestellt von August Sander, photographische Kunstanstalt, Linz a/D. Herr Kustos Dr. Camillo List hatte die Freundlichkeit, mir auch von der Fahne in Wien eine photographische Aufnahme zu machen.

Ehrlichs Wiedergabe der Buchstaben (in Druckschrift; s. oben S. 189 deren Nachbildung) erweist sich durch Vergleich mit unserer Photographie als sehr genau. Die Beschaffenheit der Inschrift (Verse und zerstreute Buchstaben) sowie der Verzierungen durch Kreuzchen und Sternchen ist auf beiden Fahnen fast ganz dieselbe, was auch eine Vergleichung beider Photographien bestätigt. Nur sind die zerstreuten Buchstaben auf der Fahne in Wien zum Teil nicht gestickt, sondern mit Farbe aufgetragen (letzteres wohl, um später ebenfalls gestickt zu werden, wozu es aber nicht kam). Auf der jetzt in Wien befindlichen Fahne fehlt der untere Teil rechts, welcher wohl abgerissen oder weggeschossen wurde. Die Grenze, eine Wellenlinie, geht mitten durch die Inschriften, woraus sich ergibt, daß auch letztere einst vollständig auf dieser Fahne standen.

Über die vereinzelten Buchstaben bemerkt schon Ehrlich (1844): „Vielleicht gelingt es aus diesen sich chaotisch darstellenden Buchstaben einen deutlichen Sinn herauszubringen, und in dieser angenehmen Erwartung schließe ich mit der freundlichen Bitte, daß der glückliche Finder sich zu einem eigenen Aufsatz in diesen Blättern veranlaßt finden möchte, oder doch wenigstens seine Meinung gütigst einsenden wolle". Es scheint jedoch, daß trotz dieser Einladung in 62 Jahren noch niemand das Rätsel gelöst hat. Ich habe auch selbst (oben S. 190) meine Leser zum Versuch einer Deutung aufgefordert. Inzwischen ist es mir gelungen, selbst den Sinn wenigstens einer der drei ersten Abteilungen mit Gewißheit zu erkennen.

Die drei ersten Abteilungen, welche schon auf den Fahnen durch zwei gestickte Striche getrennt sind — Ehrlich hat den Strichen nur noch die Ziffern 1 und 2 beigesetzt — beginnen sämtlich mit fünf gleichen Buchstaben D A W F I. Die dritte dieser Abteilungen:

D A
W F I
H G D I D W I
H B R

enthalten, wie mir inzwischen klar wurde, die Anfangsbuchstaben der oben an beiden Fahnen angebrachten Verse und sind zu lesen: DAs Wolt [walte] Fater Sohn [I für S] Heiliger Geist Der Ins [ins bair. = uns] Den Weg In Himmel BeReit. Bei der großen Übereinstimmung der Buchstaben mit den Wortanfängen der oben auf den Fahnen angebrachten Verse unterliegt die Richtigkeit dieser Deutung sicher keinem Zweifel.

Da Abteilung 1 und 2 mit denselben ersten fünf Buchstaben beginnen und die darauffolgenden Buchstaben wenigstens teilweise übereinstimmen, so enthalten diese Abteilungen vermutlich auch nur eine mangelhafte Wiedergabe jener zwei Verse, vielleicht mit einem Zusatz. Ganz unerklärt bleibt noch die vierte Abteilung (zwischen Strich 2 und 3), deren Deutung ich abermals meinen geehrten Lesern empfehlen möchte. Abteilung 5 (nach Strich 3) enthält offenbar den Namen Fadinger.



Photographische Nachbildung der Fahne aus dem oberösterreichischen Bauernaufstand vom Jahre 1626 (jetzt im Museum zu Linz; s. oben S. 188 und 348).



Register.

Druckfehler, Berichtigungen und Nachträge.

S. 77, Lied 14, Vers 54 lies: annemen der statt: annemender.

S. 101, L. 19, Str. 17, 8 Volk bedeutet nicht: Volk, sondern: Soldaten, Armee; ebenhierauf bezieht sich Str. 18, 1—4.

S. 109, L. 20, Str. 23, 3 lies: Ämbter statt: Ambter.

S. 134, Nr. 26 (Wir Friderich von Gottes Gnaden) wie ich nachträglich ersah, ist dieses Gedicht schon bei Wolkan „Deutsche Lieder über den Winterkönig" S. 180 —185 (vgl. 375) aufgenommen. Doch zeigt letzterer — aus einer Wiener Handschrift mitgeteilte — Text fast in jedem Verse Abweichungen, darunter bisweilen auch Entstellungen. Vers 43—46 und 83—84 fehlen daselbst.

S. 221, Z. 6 von unten lies: 21. Mai statt: 20. Mai.

S. 224, Z. 22 von unten lies: 10, 1 Gmunden statt: 12, 1 Gmunden.

S. 256, Str. 7, 2 von eurer Schaar von euch getrennt.

S. 264, Z. 5 von unten lies: Ägyptischen statt: Agyptischen; ebenda Z. 2 von unten: Ägypten statt: Agypten.

S. 278 ist zu ANNA CATARINA FRAW VON RAGKHNITZ noch zu setzen: GEBORNE SCHRATIN FREIN.

S. 285, Z. 24 vor ihren Schatz und Prachte lies: 14 statt: 6.

S. 320, Z. 25 lies: Num metus aut dolus est? statt: Tum metus aut dolus est.

